This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Achtzehntes Heft.

Graz, 1870.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Cancelled
A. M. N. H.
No.

Received May 1, 1871

Der naturwissenschaftliche Verein für Steiermark

beehrt sich hiermit, das 1. u. 2. Heft des II. Bandes seiner Mittheilungen

zur geneigten Aufnahme zu übersenden, und daran den Wunsch zu knüpfen, dass durch Austausch der Vereinsschriften ein reger geistiger Verkehr und ein dauerndes freundschaftliches Verhältniss erzielt werden möge.

GRAZ, am 2. Juli 1870.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

ergebenst

Prof. J. Poschl

Vereins-Sekretär.

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

	Seite
1. Protokoll der 21. allgem. Versammlung des hist. Vereines für Steiermark am 30. Juni 1869	III
2. I. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereines für Steiermark seit der 21. allgem. Versammlung des histor. Vereines vom 39. Juni 1869 bis zur I. Vierteljahrs-Versammlung desselben vom 28. Oktober 1869. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins . .	VI
3. Protokoll der ersten Vierteljahrsversammlung vom 28. Okt. 1869	IX
4. II. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereines für Steiermark seit der ersten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Oktober 1869 bis zur zweiten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins	XIV
5. Protokoll der zweiten Vierteljahrs-, zugleich außerord. Jahresversammlung vom 28. Jänner 1870	XVII
6. III. Bericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark seit der zweiten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Jänner 1870 bis zur dritten Vierteljahrs-, zugleich außerordentlichen allgem. Versammlung vom 29. April 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereins	XXII
7. Protokoll der dritten Vierteljahrsversammlung vom 29. April 1870	XXV
8. Veränderungen im Personalstande des Vereines . . .	XXVIII
9. Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines	XXXIII

II. Abhandlungen.

Seite

I. Mariazell. Ein Beitrag zur historischen Topographie der Steiermark von Mathias Pangerl 3

II. Beiträge zur Kulturgeschichte der Steiermark. Von Mathias Pangerl 47

III. Ein Beitrag zur Topographie der alten St. Paulskapelle am Schloßberge in Graz. Von Dr. R. Peinlich 56

IV. Zur Geschichte des steiermärkischen Kriegs- und Rüstwesens. Aus Archivalien des Admonter Stiftes aufgezeichnet von dem verstorbenen Capitular P. Urban Ecker; veröffentlicht von P. Florian Kinnast, Capitular und Sekretär des Klosters Admont; mit erläuternden Anmerkungen von Dr. F. Krones 72

V. Eine innerösterr. Hofschuldenverhandlung aus dem 16. Jahrhunderte. Aktenmäßiger Beitrag zur Geschichte des Finanzwesens jener Tage. Vom Vereinsmitgliede L. Beckh-Widmanstetter 85

VI. Der wahre Zug der römischen Straße vom Zollfelde aus, durch das obersteirische Bergland bis Wels. Von Dr. Richard Knabl, kais. Rathe und Vereinsmitgliede 114

III. Kleinere Aufsätze und Mittheilungen.

I. Philipp Renner, Fürstbischof von Lavant. Von Ignaz Orožen, Domkapitular zu Marburg 129

II. Historische Erläuterungen zu den Daten im Aufsatze des Herrn Ignaz Orožen. Von Prof. Dr. Franz Ilwof 132

III. Bericht über antiquarische Funde in der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing im Laufe des Jahres 1869. Von P. Ant. Meixner, Mitglied und Bezirks-Korrespondent des historischen Vereines . 133

IV. Konzept über die Feier der steiermärkischen Erbhuldigung aus dem 16. Jahrhundert. Aus der landsch. Registratur . . . 136

V. Bücheranzeigen:

1) Oesterr. Gesch. für das Volk, IX. Bdchn., von J. Zahn . 137

2) Fürst Wenzel Lobkowitz, von A. Wolf 138

3) Jahresbericht des steiermärk. Landesarchives in Graz, h. v. J. Zahn — von F. Krones 140

I.

Vereins-Angelegenheiten.

Protokoll

der

21. allgem. Versammlung des hist. Vereines für Steiermark

am 30. Juni 1869.

Anwesend vom Ausschusse: die Herren Dr. G. Ritter v. Schreiner, als Vorsitzender, Dr. F. Bischoff, als Schriftführer, Dr. Ilwof, Dr. Krones, Dr. R. Knabl (später), Ernst Fürst, Kassier; — ferner die Herren Vereinsmitglieder: Lieutenant v. Becky, Hauptmann v. Felicetti, Aspirant Ferk, hochw. P. Greiner, Dr. Macher, Dr. Mareſch, Dr. Pichler, hochw. P. Pirc, hochw. P. Roßegger, Domorganist Seydler; später noch Dr. Luſchin. Durch Vollmachten waren vertreten die Herren: Freiherr Hammer-Purgſtall, hochw. P. Anton Weiß, und M. Felicetti v. Liebenfels jun.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden erstattet der Secretär Dr. F. Bischoff Bericht über den Zustand und die Wirksamkeit des hist. Vereines, seit der letzten allgemeinen Versammlung am 11. Februar d. J. (s. Mitth. 17. Heft), und hierauf der Vereinskassier Herr E. Fürst Bericht über den Stand der Kassa, seit dem letzten Abschluß am 16. Dezember 1868. Hiernach beziffern sich die Empfänge (das Vereinsvermögen eingerechnet) auf 3107 fl. 10 kr., und die Ausgaben auf 1260 fl. 30 kr., demnach bleibt ein Kassarest von 1846 fl. 80 kr.

Der Vorsitzende fordert die Versammlung auf, durch Erheben von den Sitzen dem Beileide des Vereines über den Verlust des am 7. Juni d. J. gestorbenen korrespondirenden Mitgliedes, Dr. Diemer, Ausdruck zu geben. (Es geschieht.)

Hierauf ersucht der Vorsitzende die Versammlung, den neu zu wählenden Ausschuß zu den nöthigen Auslagen, nach Maßgabe der in der Ausschußsitzung vom 16. Dezember 1868 gemachten

Bewilligungen, auch für die nächsten Monate zu ermächtigen, bis es nach einiger Erfahrung der Vereinsbedürfnisse unter den umgeänderten Verhältnissen desselben möglich sein wird, einen einigermaßen genügenden Voranschlag zu machen.

Der Secretär macht behufs der Information der Versammlung über diese Angelegenheit die Bemerkung, daß es sich hiebei zunächst nur um die Entlohnung des Vereinskanzellisten, der Diener, um die Bestreitung der Kanzleibedürfnisse, der Kosten der allgem. Versammlungen, der Zeitungsinserate u. dgl., also um Auslagen handelt, welche gemacht werden müssen, und deren Maß nicht vom Belieben des Ausschusses abhängt, während die großen Ausgabskosten für die Publikationen des Vereins, den Druck des 8. Bandes von Muchar's Geschichtswerk u. a. für das Vereinsjahr 1869 bereits bewilligt worden sind.

Die Versammlung ertheilt hierauf einhellig dem Ausschusse die angesuchte Ermächtigung.

Sodann erfolgte die Vornahme der Wahlen der Vereinsleitung nach den Bestimmungen der neuen Statuten.

Zum Ehrenpräsidenten wurde mit Acclamation der bisherige Vereinspräsident Herr Dr. Moriz v. Kaiserfeld gewählt; zum Vorstand Dr. G. Ritter v. Schreiner mit 16 von 18 Stimmen; zum Vorstandsstellvertreter Prof. Dr. Ferd. Bischoff, ebenso; zum Schriftführer Prof. Dr. Franz Krones mit 17 von 18 Stimmen; zum Kassier Privat Ernst Fürst, ebenso; und zu Vereinsausschüssen Prof. Dr. Ilwof mit 16, Postdirektor Scheiger mit 14, Prof. Anton Mareſch mit 13 und Direktor R. Peinlich mit 12 Stimmen. 6 Stimmen waren auf Herrn Dr. R. Knabl, 5 auf Dr. Fritz Pichler, 2 auf Major v. Franck gefallen; je eine Stimme erhielten die Herren v. Felicetti, Roßegger, Dr. Luſchin und Dr. Robitſch.

Sämmtliche Gewählte, welche anwesend waren, erklärten die auf sie gefallenen Wahlen anzunehmen.

Hierauf wurden zu Rechnungsrevidenten einhellig die Herren Ignaz Schrotter, st. l. Professor, und Karl Burkard, Kassier der ersten steierm. Sparkasse, gewählt.

Hierauf wurde der vom Ausschusse zur Beschlußfassung vorgelegte Entwurf der Geschäftsordnung in Berathung gezogen.

Im §. 1 wurde über Antrag des Herrn Prof. Marešch der Satz: „er überwacht die Verwaltung der Vereinskasse u. s. w." (s. den Entwurf) dahin abgeändert: „er überwacht die Verwaltung der Vereinskasse und nimmt ein oder mehrere Male des Jahres, nach seinem Ermessen oder nach Beschluß des Ausschusses, mit einem Ausschußmitglied Kassascontrirungen vor u. s. w."

Zu §. 4 stellt Herr Lieutenant v. Becky den Antrag: An Stelle der beiden ersten Absätze wäre zu sagen: „Die dem Vereine gehörigen Kapitalien sind in der landschaftlichen Kasse unter Verschluß des Vereins und landschaftl. Kassiers aufzubewahren, die Baarschaft dem Vereinskassier anzuvertrauen und im Sinne des §. 1 mehrmals im Jahre zu scontriren".

Prof. Marešch beantragte, der zweite Absatz dieses Paragraphes hätte zu lauten: „Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben entnimmt der Kassier die hiezu erforderlichen Summen aus der Vereinskasse".

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge abgelehnt und der §. 4 wie die vorhergehenden §§. 2 und 3, in der Fassung des Entwurfes angenommen.

Ebenso die §§. 5 — 11.

Im §. 12 hätte über Antrag des Herrn Prof. Marešch das Wort „geeignet" wegzubleiben, und über Antrag des hochw. Herrn Roßegger wäre zwischen die Worte „hiezu — am" die Worte „als Fachmänner" einzuschalten. Beide Anträge wurden angenommen.

Sonach wurde über Antrag des Herrn Prof. Marešch der Entwurf der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten ohne Berathung angenommen.

Der Vorsitzende erklärte hierauf die Versammlung, welche von ½ 5 bis 7 Uhr gedauert hatte, für geschlossen.

I. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des hist. Vereins für Steiermark

seit der

21. allgemeinen Versammlung des historischen Vereins vom 30. Juni 1869 bis zur 1. Vierteljahrs-Versammlung desselben vom 28. Oktober 1869.

Von

Professor Dr. Franz Krones,
d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Die Generalversammlung des historischen Vereines für Steiermark vom 30. Juni hat im Wege der Berathung und Feststellung der neuen Statuten, der Geschäftsordnung und der Instruktion für die Bezirkskorrespondenten einen neuen Abschnitt des Vereinslebens eingeweiht. Den jetzt bestehenden Statuten gemäß lag dem Ausschusse, als verwaltendem Vereinsorgane, die Pflicht ob — die erste Vierteljahrs-Versammlung im Laufe dieses Monates einzuleiten und der hochverehrten Versammlung über seine Thätigkeit und die wichtigsten Angelegenheiten des Vereines Bericht zu erstatten, soweit sie der Zeit vom 30. Juni bis zum heutigen Tage angehören.

Zunächst wurde, im Auftrage der allgemeinen Versammlung, die Drucklegung der oben angeführten Vereinssatzungen veranlaßt; sodann, im Sinne der neuen Statuten, Angesichts der bevorstehenden Wahl der Bezirkskorrespondenten, nach den verschiedensten Seiten schriftlich angefragt, um die bezüglichen Wahlvorschläge der gegenwärtigen Versammlung unterbreiten zu können.

Der Herr Reichsrathspräsident und Landes-Ausschuß, Dr. Moriz Ritter von Kaiserfeld, nahm die Wahl zum Ehrenpräsidenten des historischen Vereines in einem dem Letzteren schmeichelhaften Schreiben an.

Von den Vereinspublikationen machte im Juli d. J. das 6. Heft der „Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen" den Anfang. Das 17. Heft der „Mittheilungen" liegt jetzt gleichfalls gedruckt vor, nachdem sein Abschluß heuer durch die Verschiedenartigkeit des Materiales, vor Allem durch die Nothwendigkeit, ihm die neuen Vereinssatzungen beizugeben, sich gegen sonst etwas verzögert hatte.

Der Verein ist heuer in der Lage, mehr als je die werkthätige Munificenz der hohen Landesvertretung dankbar anzuerkennen. Der h. Landes-Ausschuß hat Ende Juli den ganzen bisher von der landsch. Registratur verwahrten Vorrath des Muchar'schen Werkes: Gesch. des H. Steiermark, u. zw. 94 komplete Exemplare von den ersten fünf Bänden, 60 Exemplare vom zweiten, 93 Exemplare vom dritten, 171 Exemplare vom vierten und 294 Exemplare vom fünften Bande, dem Vereine als Geschenk überwiesen. Sodann wurde die Subvention des Vereines im Betrage von 525 fl. ö. W. für das Jahr 1870 in das Budget der h. Landschaft wieder eingestellt. Endlich hat der h. Landtag die Petition des Vereines um die Subventionirung seiner Herausgabe steiermärkischer Geschichtsquellen und zunächst eines Urkundenbuches der Steiermark — im Betrage von 500 fl. jüngst genehmigt.

Der historische Verein mußte es nämlich als eines seiner Hauptziele ansehen, die Quellenschätze der Landesgeschichte allgemach in einer den wissenschaftlichen Ansprüchen der Gegenwart entsprechenden Weise zu veröffentlichen. Naturgemäß sollte da der Reigen mit einem Urkundenbuche der Steiermark eröffnet werden, da, abgesehen von der hervorspringenden Bedeutung eines solchen, — die bezüglichen Vorarbeiten in der musterhaften Ordnung eines reichen Urkundenschatzes vorhanden sind, wie er sich in dem gegenwärtigen vereinigten landschaftlichen Archive findet. Da die eigenen Mittel des Vereines in dieser

Richtung nicht ausreichen, wandte er sich an die Großherzigkeit des hohen steiermärkischen Landtages und fand auch seine Hoffnung glänzend gerechtfertigt.

Die achtzigjährige Geburtsfeier eines Veteranen des Vereines und innerösterreichischer Geschichtspflege, des Epigraphikers Herrn Pfarrer Dr. R. Knabl, hat der Ausschuß Namens des Vereines durch Uebersendung eines Glückwunschschreibens zu ehren sich verpflichtet gefühlt. Dem verdienstvollen Jubilar sind gleiche Zeugnisse achtungsvoller Sympathien seitens des Kärntner und Krainer Geschichtsvereines zugekommen.

An thätigen Gönnern und Freunden hat es auch in diesem Zeitabschnitte dem Vereine nicht gemangelt. Als Geschenkgeber und eifrige Förderer der Vereinszwecke sind die Herren: Pfarrer Dr. R. Knabl, P. A. Meixner in St. Georgen an der Stiefing, und Curat Wichner in Ardning hervorzuheben.

Die Zahl der ordentlichen Vereinsmitglieder hat seit der letzten allg. Versammlung um fünf neue zugenommen, und noch weitere Beitritte stehen in nächster Aussicht. Die als neue Mitglieder beigetretenen P. T. Herren sind folgende: Dr. Karl Dantscher, Universitätsprofessor in Innsbruck, Wilh. Schmidt, k. k. Professor am II. Staatsgymnasium zu Graz, Dr. Richard Heinzel, k. k. Universitätsprofessor allhier, der hochw. infulirte Abt des Klosters Admont, Zeno Müller, und Raimund Ritter v. Ferro, k. k. Notar zu Feldbach.

Die Erwerbungen des Vereines im literarischen Tauschwege mit andern Vereinen werden seiner Zeit im Ganzen veröffentlicht werden; die Beziehungen mit diesen Gesellschaften erfreuen sich einer ununterbrochenen Pflege und Geltung.

Protokoll

der

ersten Vierteljahrsversammlung vom 28. Oktober 1869.

Abgehalten um 6 Uhr Abends im Joanneum.

Anwesende: Herr Dr. F. Bischoff, Vereins-Vorstand-Stellvertreter, und die Herren Ausschußmitglieder: Dr. F. Krones (Schriftführer), E. v. Fürst (Vereins-Kassier), Dr. R. Peinlich, Gymnasial-Direktor, Professor Anton Maresch, Gymnasial-Direktor.

Die Versammlung, Mitglieder und sonstige Gäste zusammengerechnet, bestand, die Genannten ausgeschlossen, aus 52 Personen.

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vereins-Vorstand-Stellvertreter kamen folgende Gegenstände an die Reihe:

1. Verlesung des Protokolls der letzten allgemeinen Versammlung vom 30. Juni d. J. durch den Vereins-Schriftführer. (Zur Kenntniß genommen.)

2. Der Vereins-Schriftführer erstattet Bericht über die Angelegenheiten des Vereines und die bezügliche Wirksamkeit des Ausschusses seit 30. Juni d. J. (Zur Kenntniß genommen.)

3. Bei dem Punkte, der die Munificenz des h. Landtages, im Wege der Bewilligung einer vom Ausschusse angesuchten Subvention von 500 fl. ö. W. zur Herausgabe eines „Urkundenbuches der Steiermark", betrifft, fordert der Vorsitzende die Versammlung auf, durch Aufstehen von den Sitzen ihren bezüglichen Dank kundzugeben. (Es geschieht.)

4. Der Vereinskassier E. v. Fürst legt den Kassa-Ausweis vor und berichtet über die Einnahmen und Ausgaben des Vereines seit 30. Juni d. J., wonach die Einnahmen, sammt dem Vermögensstande des Vereines, 3632 fl. 83 kr., die Ausgaben 1774 fl. 91 kr. betragen, so daß der Kassarest 1857 fl. 92 kr. ausmacht. (Zur Kenntniß genommen.)

Der Vorsitzende ersucht die Versammlung um Genehmigung des Finanzgebahrens des Ausschusses. (Genehmigt.)

5. Der Vorsitzende berichtet an die Versammlung, daß der Ausschuß in der Zwischenzeit (nach §. 9 der neuen Statuten) seine Vorschläge — betreffend die Wahl der Bezirkskorrespondenten, auf Grundlage der bis auf diesen Tag eingelangten Erklärungen vorzubereiten sich berufen fühlte, die ihm über seine Zuschrift — von Seiten der bisherigen Verweser dieses Ehrenamtes, oder dafür neu zu gewinnender Persönlichkeiten zugekommen wären.

Er fordert den Schriftführer auf, die Liste dieser Vorgeschlagenen der Versammlung zur Kenntniß zu bringen.

Der Schriftführer verliest hierauf folgende Namen:

Herr Aust Franz, Kommunalarzt zu St. Lorenzen bei Knittelfeld,
„ Fichna Anton, Direktor des Realgymnasiums zu Pettau,
„ P. Greiner Ulrich, Capit. des Stiftes Rein, in Straßengel,
„ Hofrichter J. C., k. k. Notar in Windischgraz,
„ Dr. Hundegger Leopold, Hof- und Gerichts-Advokat in Fürstenfeld,
„ Dr. Jenko, Advokat in Mürzzuschlag,
„ P. Kobermann Cölestin, Capitular-Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht,
„ Mayer Karl, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz,
„ P. Meixner Anton, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing,
„ P. Pauer, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Mariazell,
„ Pichl Ritter v. Gamsenfels Karl, magistratlicher Oberbeamter in Radkersburg,
„ Pröll Ludw. Aug., k. k. Bezirksrichter in Schladming,
„ Raisp Ferd., gräfl. Herberstein'scher Gutsverwalter in Pettau,
„ Dr. Razlag Jakob, Advokat in Rann,
„ Reichel Rudolf, k. k. Gymnasial-Professor in Marburg,
„ P. Roßegger, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu Feistritz bei Peggau,
„ Schlagg Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach.

(Die Versammlung beschließt die en bloc-Annahme dieser Vorschläge.)

Der Vorsitzende theilt mit, daß der Ausschuß noch anderweitige Erklärungen zu Gunsten der Uebernahme dieses Ehrenamtes abwarte und der nächsten Vierteljahrsversammlung weitere Vorschläge machen werde. (Zur Kenntniß genommen.)

6. Der Vorsitzende erörtert die Nothwendigkeit der Feststellung eines Budgets als Regulative für die Finanzgebahrung des Ausschusses, da derselbe bisher ihrer nur unter Anhoffung nachträglicher Genehmigung pflegen konnte. Er ersucht die Versammlung, sich über diesen Punkt zu äußern, indem er den Vorschlag macht, die nächste Vierteljahrsversammlung behufs der Feststellung eines solchen Budgets mit einer außerordentlichen allgemeinen Versammlung zu verbinden.

Herr Hauptmann v. Felicetti ist der Meinung, man müsse darüber ins Klare kommen, ob das Vereinsjahr mit der allgemeinen Versammlung schließe. Er wenigstens könne die Statuten nicht anders verstehen.

Professor Archivar Zahn pflichtet dieser Anschauung bei und erklärt, mit der allgemeinen Versammlung schließe naturgemäß die Jahresthätigkeit des Vereines; was schon die bei dieser Gelegenheit stattfindende Neubildung des Ausschusses andeute.

Der Vorsitzende hält dem die Bestimmung der Geschäftsordnung §. 4 al. c entgegen, wonach der Vereinskassier den 1. Februar Rechnung zu legen habe, was die auch sonst plausible Begrenzung des Vereinsjahres durch das bürgerliche oder Solarjahr — nothwendig mache.

Professor Zahn erklärt sich für eine Abänderung des bezüglichen Passus der Geschäftsordnung, zu Gunsten der von ihm vertretenen Ansicht, die er als Antrag zu formuliren sich vorbehält.

Gymnasial-Direktor Marek erörtert die mit einer solchen Abänderung verknüpften Schwierigkeiten und vertritt die Anpassung des Vereinsjahres an das Solarjahr.

Professor Zahn bestreitet das Maßgebende dieser Schwierigkeiten; sobald man beispielsweise die Zeit vom 15. Juni bis gegen Ende Juli als die, für den Abschluß der Vereinsrechnung und deren bezügliche Richtigstellung seitens der Revisoren, genügende Frist in Anschlag bringe.

Gymnasial-Direktor Mareſch betont, daß auch in dieſem Falle der wirkliche Rechnungsabſchluß mit dem Schluſſe des Vereinsjahres nicht zuſammenfiele und ſo fortlaufende Ausnahmszuſtände geſchaffen würden.

Der Kaſſier der ſteierm. Sparkaſſe, Herr Burkard, einer der beiden Rechnungsreviſoren des Vereines, ſtellt den Antrag, die Rechnungsreviſoren des Vereines ſchon im Juli zu wählen, damit ſie dann im Auguſt über die Rechnung Bericht erſtatten.

Ausſchußmitglied Mareſch erklärt, dann käme man auf zwei Jahresverſammlungen hinaus, auf Eine für die Wahl der Reviſoren, und eine andere für die Richtigſtellung des Rechnungsabſchluſſes. — Schluß der Debatte.

Der Vorſitzende bringt den Antrag Archivar Zahns, das Vereinsjahr von Ende Juli des einen bis Ende Juli des andern Jahres, oder von einer Jahresverſammlung bis zur nächſten zu rechnen, zur Unterſtützung. Da dieſer Unterſtützung nicht findet, ſo bringt der Vorſitzende ſeinen urſprünglichen Antrag auf Verbindung der nächſten Vierteljahrsverſammlung mit einer anderen behufs der Feſtſtellung eines Budgets — zur Abſtimmung. Er wird mit entſchiedener Mehrheit angenommen.

Der Vorſitzende fordert die Verſammlung zur Kundgebung allfälliger Anträge oder Wünſche auf.

Da Niemand ſolche zur Sprache bringt, ſo kommen die Vorträge der Herren: Gymnaſial-Direktor Dr. R. Peinlich und Archivs-Adjunkt Dr. Luſchin, an die Reihe.

Die Verſammlung wird um 8 ½ Uhr geſchloſſen.

Die in dieſer erſten Vierteljahrsverſammlung gehaltenen zwei Vorträge boten Nachſtehendes:

Gymnaſial-Direktor Dr. R. Peinlich, Ausſchußmitglied des hiſtor. Vereines, hielt einen Vortrag über Lebens- und Wirthſchaftsverhältniſſe in Graz im 16. Jahrhunderte. Nach einigen einleitenden Worten über die hiſtoriſch beglaubigte Schönheit von Graz und deſſen Lob ſelbſt aus Feindes Munde, kamen Daten über den jährlichen Verbrauch an den wichtigſten

Lebensmitteln, Speisezeit bei Arm und Reich, Speisezettel und die Kosten der Mahlzeiten, so wie über die Steigerung der Preise und ihren Ursachen, dann über die Wirthshausordnung und Preise der Lebensmittel im Einzelnen. Der Verbrauch an Wein, die Allgemeinheit im Genusse desselben bei allen Ständen, so wie die Preise desselben und der Anlaß zum Zapfenmaßgefälle machten den Schluß.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Dr. Dozent A. Luschin, Adjunkt des landsch. Archives, über den Sturz der Herrschaft des Böhmenkönigs Ottokar in der Steiermark. Der Inhalt läßt sich in folgende Skizze zusammendrängen: Die ottokarische Herrschaft in der Steiermark wurde durch die Unzufriedenheit gestürzt, welche allmählig im Lande gegen die böhmische Regierung wach geworden war. Der Adel, in seinen Erwartungen getäuscht, zettelte schon 1268/9 eine Verschwörung an, mit deren Unterdrückung die allgemein beklagte Ausweisung der Herzogin Gertrude und das Verfahren gegen Seyfried von Mahrenberg zusammenhängen dürften. Als nun Rudolf von Habsburg 1273 zum Könige erwählt worden war und seine Aufmerksamkeit auf die Zertrümmerung der Przemislidenmacht wendete, da wußte er diese unzufriedenen Elemente vortrefflich sich dienstbar zu machen. Seit 1276 der Verwaltung des Reiches zurückgegeben, wurde die Steiermark nun ein Gegenstand der besondern Sorgfalt Rudolfs, der dieses Land seinen Söhnen zu erwerben strebte. Bestätigung der Freiheiten für Kirchen und Klöster, Erlassung eines Landfriedensgesetzes, Erweiterung der Adelsvorrechte, Ertheilung von Stadtprivilegien, zahlreiche Urtheile und eine zweimalige Bereisung der Steiermark füllen diese Zeit (1276—1281) und gewinnen das Land für die Absichten des Königs. Schon waren seine Söhne durch Belehnung mit den erledigten Kirchenlehen die mächtigsten Grundbesitzer im Lande geworden, als es Rudolf gelang, die noch nöthigen Willebriefe von den deutschen Kurfürsten zu erhalten. Durch Belehnung seiner Söhne mit der Steiermark, welche zu Weihnachten 1282 erfolgte, beziehungsweise mit der Huldigung, welche erst im folgenden Jahre geleistet wurde, war der Erwerb des Landes für das neue Herrschergeschlecht gesichert.

II. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark

seit der

ersten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Oktober 1869 bis zur zweiten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870.

Von

Professor Dr. Franz Krones,

d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Wenn ich, im Auftrage des Ausschusses, über die Angelegenheiten des Vereines in der abgelaufenen Zeit und über die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses Bericht erstatten soll, so ist es vor Allem ein Gegenstand, den ich der geneigten Aufmerksamkeit der hochgeehrten Versammlung empfehlen möchte, das „Urkundenbuch der Steiermark".

Schon in der ersten Vierteljahrsversammlung, vom 28. Okt. vergangenen Jahres, fand der Ausschuß Gelegenheit, auf die eventuelle Herausgabe dieses Werkes hinzuweisen, und der Subvention von 500 fl. dankbar zu gedenken, die der h. Landtag diesem Unternehmen in großherzigster Weise zugewendet hat. Inzwischen hat der Ausschuß die Inangriffnahme dieses Werkes veranlaßt, und erlaubt sich der hochgeehrten Versammlung darüber Bericht zu erstatten. Da zur Herausgabe dieses Werkes durch fachmännische Tüchtigkeit und Berufsstellung der hiesige Landesarchivar Professor J. Zahn in erster Linie befähigt erschien, derselbe überdies noch als Ausschuß des historischen Vereines das Programm einer solchen Arbeit entwickelt hatte, so fand sich hiedurch der Ausschuß veranlaßt, mit dem genannten Herrn Vereinsmitgliede in Verhandlungen bezüglich der Uebernahme dieses Werkes zu treten.

Das Ergebniß dieser Verhandlungen läßt sich auf folgende wesentliche Punkte zurückführen: Das „Urkundenbuch" soll die I. Abtheilung der „Steiermärkischen Geschichtsquellen", natürlich

als ein abgeschlossenes Ganze, bilden, und zwar unter dem Titel: „Urkundenbuch der Steiermark, bearbeitet von J. Zahn, Landesarchivar und Mitgliede des histor. Vereines für Steiermark — herausgegeben mit Unterstützung des hohen steiermärkischen Landtages von dem historischen Vereine für Steiermark".

Der erste Band dieses Urkundenbuches soll die Urkunden von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1192 umfassen. Dieses Jahr rechtfertigt sich einerseits durch die historische Thatsache, daß mit diesem Jahre des Aussterbens der Traungauer das älteste dynastische Sonderleben der Steiermark schließt, anderseits durch den Umstand, daß der Urkundenstoff des Landes erst in den Jahren 1120—1192 beiläufig eine höhere Wichtigkeit, vor Allem durch die Publizirung bisher noch nicht gedruckter Urkunden, erlangt.

Jeder Urkunde in kritisch gesichtetem Textabdrucke soll ein kurzes Inhaltsregest vorangestellt und dem Bande ein genaues Sachen-, Personen- und Orts-Verzeichniß angehängt werden.

Das Format und der Druck des Werkes soll nach Art der Wiener akademischen Publikationen, u. z. der fontes rer. austr. gehalten sein, Groß-Octav — schöner kompresser Druck. Die Auflage soll c. 450 Exemplare stark sein. Die Arbeit soll möglichst rasch in Fluß kommen und der nächsten Session des h. steiermärkischen Landtages eine maßgebende Probe des Abdruckes vorgelegt werden. Der Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß dieser I. Band des steiermärkischen Urkundenbuches 1872 gedruckt vorliegen wird.

Ueber die Fortsetzung und den Abschluß des Ganzen behält sich der Ausschuß eine genauere Berichterstattung vor, die er rechtzeitig der hochgeehrten Versammlung bekannt geben wird.

Was endlich den wichtigsten, den Kostenpunkt, betrifft, so ist allerdings die Gesammtausgabe für Honorar und Druckkosten bedeutend; denn sie beläuft sich, nach beiläufigem Voranschlage, auf 1520 fl. ö. W. Der Ausschuß hofft jedoch auf die fernere Munificenz eines h. steiermärkischen Landtages, gleichwie auf nicht unbeträchtlichen Verkauf von Exemplaren, eines Werkes, das seiner Natur nach im In- und Auslande von Geschichtsfreunden, Fachmännern und Bibliotheken angeschafft werden dürfte.

Der Druck selbst wird von der mit dem Vereine auch sonst in Geschäftsbeziehung stehenden Firma Leykam besorgt werden, in einer des Unternehmens würdigen Art.

Die beiderseitigen Zahlungen, Honorare und Druckkosten, sind in Terminen zu entrichten, die den Verein in kein Gedränge bringen.

Der Ausschuß behält überdies auch die Publikation der anderweitigen steiermärkischen Geschichtsquellen, so wie der Rechtsdenkmäler, im Auge.

Der Ausschuß ist ferner in der erfreulichen Lage, die hochgeehrte Versammlung dahin verständigen zu können, daß der emeritirte, um das Gedeihen unsers Vereines verdienstvolle, Director Dr. Göth es übernommen hat, das riesige Zettelregister zu Muchar's achtbändigem Geschichtswerke — angefertigt, auf Kosten des Vereines, durch Herrn E. Damisch, für den Druck zusammenzustellen, zu revidiren und im Contexte niederzuschreiben. Dieses von eben so viel uneigennütziger Opferwilligkeit als Liebe zur vaterländischen Geschichte zeugende Angebot hat der Ausschuß mit innigstem Danke angenommen und bringt es der hochverehrten Versammlung zur Kenntniß.

Der Ausschuß hat die Reihe der Bezirkskorrespondenten zu ergänzen gesucht und wird die Ehre haben, bezügliche Wahlvorschläge zu unterbreiten.

Für die Interessen des Vereines bewiesen sich die Herren P. T. Bezirkskorrespondenten, beziehungsweise Vereinsmitglieder: A. Meixner, Kaplan in St. Georgen an der Stiefing, Aust, Kommunalarzt zu St. Gaal bei Knittelfeld, Pfarrer J. Wichner zu Arbning bei Admont, und Benefiziat V. Hablesreiter zu Judenburg — in verdienstlichster Weise thätig.

Die Beziehungen unsers Vereines zu andern verwandten Genossenschaften erfreuen sich des früheren Gedeihens.

Beigetreten sind dem Vereine als neue Mitglieder die P. T. Herren: Rudolf Gaupmann, Professor am Realgymnasium in Pettau, Peter Končnik, in gleicher Eigenschaft ebendaselbst, Jos. Lukas, Hauptschullehrer und Functionär des Lehrervereins in Graz, Jos. Palla, Supplent an der I. Oberrealschule.

Protokoll

der

zweiten Vierteljahrs-, zugleich außerord. Jahresversammlung

vom 28. Jänner 1870.

Anwesende vom Ausschusse, die Herren: Dr. F. Bischoff, Vereinsvorstand-Stellvertreter als Vorsitzender, in Verhinderung Prof. Dr. Schreiner's, Direktor Dr. Peinlich, L. Fürst, Vereinskassier, Postdirektor J. Scheiger, der Vereins-Schriftführer Dr. F. Krones, später auch Prof. Dr. Ilwof.

Die Versammlung bestand, Mitglieder und Gäste eingerechnet, aus beiläufig 100 Personen.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vereinsvorstands-Stellvertreter Prof. Dr. Bischoff.

2. Verlesung des Protokolls der Vierteljahrsversammlung, vom 28. Oktober 1869, durch den Vereins-Schriftführer Dr. F. Krones. (Von der Versammlung richtig befunden.)

3. Bericht des Schriftführers über die Vereinsangelegenheiten und die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses; mit besonderer Rücksicht auf die Publikation des Urkundenbuches der Steiermark als I. Abtheilung der „Steiermärkischen Geschichtsquellen", und den Index zu der Geschichte des Herzogthums Steiermark von Muchar. (Zur Kenntniß genommen.)

4. Der emerit. Vereinsdirektor Dr. Göth fragt sich an, ob die Subvention von 500 fl., welche der steiermärkische Landtag für die Herausgabe des Urkundenbuches der Steiermark bewilligt, für eine Reihe von Jahren oder ein für allemal sei zugestanden worden? (Der Schriftführer gibt die Erklärung ab, daß diese Subvention zunächst für einmal sei bewilligt worden. Der Ausschuß hoffe jedoch auf die fernere Munificenz des h. steierm. Landtages.)

5. Bezüglich des Index zum Geschichtswerke Muchar's ertheilt Dr. Göth die erfreuliche Auskunft, daß er mit der Revision der

Inderzettel bereits fertig sei und mit der Reinschrift begonnen habe, so daß das Ganze bald druckfertig vorliegen dürfte. (Zur erfreulichen Kenntniß genommen.)

6. Herr Pfarrer Roßegger von D.-Feistritz, Vereinsmitglied, stellt den Antrag, die Versammlung möge dem Herrn Dir. Dr. Göth ihren Dank votiren. (Es geschieht.)

7. Der Vorsitzende bringt den wichtigsten Gegenstand der Vereinsangelegenheiten, nämlich die Feststellung des Vereinsbudgets pro 1870 zur Sprache, indem er den bezüglichen Entwurf von Seiten des Ausschusses zur Discussion durch die Versammlung verliest.

Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des histor. Vereines für Steiermark pro 1870.

Einnahmen:

1. Kassarest vom 31. Dezember 1869:		
a) Sparkassebücher*)	2514 fl.	— kr.
b) Staatsschuldverschreibungen	200 „	— „
c) Baargeld.	31 „	20 „
2. Aus dem Verkauf der Publikationen annähernd zu erwarten	130 „	— „
3. Beiträge der Mitglieder pro 1870 . . .	400 „	— „
4. An ausstehenden Beiträgen bis incl. 1868 (53 Jahresbeiträge bis incl. 1868)	159 „	— „
5. Interessen für angelegte Gelder	220 „	— „
Summe .	3654 fl.	20 kr.

Ausgaben:

1. Rückständige Zahlungen:		
Rechnung von Leykam's Erben	73 fl.	2 kr.
2. Kosten der Publikationen für 1870:		
a) „Mittheilungen" . . . . . c.	450 „	— „
b) „Beiträge" . . . . . „	350 „	— „
Fürtrag .	873 fl.	2 kr.

*) Der landsch. Beitrag pro 1870 und der landsch. Beitrag für's Urkundenbuch, in Summa 1025 fl., ist unter die Sparkassebücher mit einbezogen, da sie bereits in der steierm. Sparkasse fruchtbringend angelegt sind. An rückständige Beiträgen bis incl. 1868 hat der Verein ohne Mahnung 36 Jahresbeiträge eingezahlt erhalten.

	Uebertrag .		873 fl. 2 kr.
3.	Buchbinder	c.	50 „ — „
4.	Entlohnung für den Schreiber		72 „ — „
5.	„ für die Dienerschaft		70 „ — „
6.	Beiträge für:		
	a) das germanische Museum		5 „ — „
	b) den Gesammtverein		10 „ — „
7.	Insertionen	c.	60 „ — „
8.	Kosten der allgemeinen Versammlungen	„	12 „ — „
9.	Kanzleibedürfnisse, Porti 2c.	„	50 „ — „
10.	Kosten des Vereines für Beischlüsse des Buchhändlers	c.	40 „ — „
	Summe .		1242 fl. 2 kr.
Summe der Einnahmen			3654 fl. 20 kr.
Die Ausgaben davon abgezogen mit . . .			1242 „ 2 „
Bleibt an Rest			2412 fl. 18 kr.

(Der Entwurf wird von der Versammlung, als Budget-Voranschlag pro 1870, ohne Discussion, en bloc — angenommen.)

Der Ausweis des Vereinskassiers Herrn Fürst ergibt: als Summe der Empfänge 2796 fl. 69 kr. (das Vereinsvermögen eingerechnet), als Summe der Ausgaben 59 fl. 17 kr. — also einen Kassarest von 2737 fl. 52 kr.

8. Der Vorsitzende übergeht sodann zur Wahl neuer Bezirkskorrespondenten des Vereines, auf Grund der bezüglichen Vorschläge des Ausschusses, und fordert den Schriftführer auf, die Namen der Vorgeschlagenen der Versammlung kundzugeben. Es sind dies die P. T. Herren: Fröhlich, Hauptpfarrer zu Hl. Geist bei Sauerbrunn, Hablesreiter, Benefiziat zu Judenburg, Dr. Hirsch, k. k. Gymnasial-Professor zu Cilli, Dr. Krautgasser, prakt. Arzt zu Mureck, Dr. Schiffermüller, Notariats-Konzipient zu D.-Landsberg, P. Wichner, Admonter-Capitular und Pfarrer zu Ardning. (Die Wahl dieser Herren wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.)

Der Vorsitzende fordert die Versammlung zu ferneren Wahlvorschlägen auf. Das Vereins-Mitglied Herr Lieutenant Beckh

v. Widmannstetter schlägt den Herrn Dr. F. Unger in Groß-Florian vor. (Die Wahl desselben einstimmig genehmigt.)

9. Der Vorsitzende bringt als weiteren Gegenstand der Tagesordnung: Allfällige Wünsche und Anträge der Vereinsversammlung — zur Sprache. (Es erfolgt keine bezügliche Aeußerung.)

10. Da die Verhandlungsgegenstände der Tagesordnung erschöpft, kommen die Vorträge an die Reihe.

Vorträge hielten diesmal Herr Professor Dr. Friz Pichler, und Gymnasialdirektor Dr. R. Peinlich.

Herr Professor Dr. Fritz Pichler, Vorstand des landsch. Münz- und Antikenkabinetes, hielt einen Vortrag über das Freimaurerwesen in Steiermark.

Diese geschichtliche Skizze bot eine Uebersicht der Entstehung und Entwickelung des Freimaurerthums überhaupt, schilderte die Konflikte desselben mit kirchlichen und politischen Gewalten außerdeutscher und deutscher Länder, erwog sein eigentliches Wesen gegenüber den oft überwuchernden Symbolen und wies nach, daß der anderwärts entdeckte historische Zusammenhang mit Werkmaurerhütten für das steiermärkische Freimaurerwesen fehle. Bei diesem Anlasse kamen auch die Steinmetzzeichen, heimische Haus- und Hofmarken in vergleichenden Betracht, und wurden als bauhüttenmäßige Orte: Thalberg, Murau, Judenburg, Seckau, Graz, Pettau u. a. genannt.

Der Vortragende erörtert einerseits die Ausartungen dieses Geheimbundes, anderseits hob er als dessen Lichtseite die Wohlthätigkeit hervor und paralleliſirte damit die zahlreichen Humanitätsanstalten der josephinischen Epoche, an denen auch die Steiermark reich sei. An die Erklärung des Formelwesens der Logen knüpfte sich eine Demonstration interessanter Medaillen, Siegel und Bibliothekszugehörungen des Freimaurerthums. Der Vortragende überging sodann zur speziellen Schilderung des Logenwesens in Wien unter Maria Thereſia und Joseph II. Hervorragende Männer der Steiermark werden als Mitglieder der Wiener Logen „zur wahren Eintracht“ hervorgehoben und sodann die Entwicklungsphasen der Grazer Johannis-Loge „zu den drei vereinigten Herzen“ (gegr. 1784 = 5784) beleuchtet, wobei ihre Em-

bleme aus dem Nachlasse des J. Ritter v. Kalchberg vorgewiesen erscheinen. Als Mitglieder der Loge werden 76 wirkliche und 6 dienende von den Jahren 1784—6 namhaft gemacht und ihre örtliche Zuständigkeit erwähnt. Endlich erörterte der Vortragende die Quellen seines Vortrages und schloß mit den Reactivirungsversuchen des Freimaurerthums seit 1848, mit dem neuesten Vereine humanitas seit Dezember 1869 und mit der Gründung der neuen Mutterloge in Transleithanien.

Sodann hielt seinen Vortrag Dr. R. Peinlich, Gymnasialdirector, Ausschußmitglied des hist. Vereins, über die Depositionan der Grazer Universität im 18. Jahrhunderte und das klägliche Ende des dabei in Uebung gewesenen Studenten-Einzuges im Jahre 1726.

Die Einleitung verbreitete sich über die Quellen des gegenwärtigen Vortrages, nämlich: die Jesuiten-Jahrbücher der Grazer Akademie und Statthaltereiakten über Studentenexzesse, über Frequenz der Universität bis zu 1500 Studenten, wobei auf die philosophische Fakultät 400 Hörer zu rechnen. Hierauf folgte eine kurze Charakteristik der entgegengesetzten Elemente unter den Studiosen und der Ceremonie bei der Deposition. Der Versuch der Regierungsbehörde, die mit der Zeit hiebei entstandenen Mißbräuche aufzuheben, namentlich den maskirten Umzug der Studenten zu verhindern, führte am 19. Februar 1726 zu einer blutigen Katastrophe, bei welcher ein Mann erschossen und sechs Personen verwundet wurden. In Folge dieses Ereignisses beschränkte eine kais. Verordnung die Deposition für alle Zukunft auf die inneren Räume der Universität.

Die Versammlung, um 5 Uhr eröffnet, wird um 8¼ Uhr geschlossen.

III. Bericht

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark

seit der

zweiten Vierteljahrsversammlung desselben vom 28. Jänner 1870 bis zur dritten Vierteljahrs-, zugleich außerordentlichen allgem. Versammlung vom 29. April 1870.

Von

Professor Dr. Franz Krones,
d. Z. Schriftführer des Vereins.

**Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!**

Seit dem 28. Jänner d. J., an welchem Tage der Ausschuß die Ehre hatte, über die Angelegenheiten des Vereines und seine Thätigkeit im Kreise derselben Bericht zu erstatten, sind drei Monate verflossen, und in dieser Zwischenzeit verschiedene Thatsachen des Vereinslebens und Geschäfte des Ausschusses eingetreten, über welche ich, im Namen des Letzteren, Rechenschaft zu geben mir erlaube.

Vor Allem sei der periodischen Veröffentlichungen des Vereines, der „Mittheilungen" und „Beiträge" zur Kunde steir. Gesch.-Quellen, gedacht. Während der Druck der Ersteren, u. z. des 18. Heftes, im Laufe des Juli abgeschlossen werden wird, — folgt heuer aus sachlichen Gründen das 7. Heft der „Beiträge" im Spätherbste nach, so daß dieses Jahr die umgekehrte Ordnung in den Publikationen statt hat. In Hinsicht der Drucklegung dieser Publikationen hat der Ausschuß, zufolge der Uebernahme der Kienreich'schen Druckerei seitens der Firma Leykam, mit Letzterer ein Abkommen getroffen, das den Interessen des Vereines durchaus entsprechen dürfte. Es ist dieselbe Firma, die auch den Druck des Urkundenbuches für Steiermark übernimmt.

In Bezug des Urkundenbuches für Steiermark kann der Ausschuß die erfreuliche Meldung thun, daß trotz der mannigfachen Schwierigkeiten bei der Drucklegung bereits drei Bogen gesetzt sind. Der Druck selbst erleidet wohl eine Unterbrechung durch die archivalische Reise des Herausgebers, die derselbe vor Kurzem, mit Vollmacht des h. Landes-Ausschusses, nach Innerösterreich und Oberitalien angetreten; nichtsdestoweniger darf diese Unterbrechung eben so gut eine Förderung des bewußten Unternehmens genannt werden, da Landesarchivar Zahn eben durch diese archivalische Reise eine Ergänzung des steiermärkischen Urkundenmateriales bezweckt.

Besonders aber ist es des Ausschusses Pflicht, die opferwillige Thätigkeit des gewesenen hochverdienten Vereinsdirektors, Herrn Dr. Göth, hervorzuheben, da nur ihm zu danken ist, daß der Index zu Muchar's achtbändigem Geschichtswerke bald zum Abdrucke gelangen kann. Herr Dr. Göth hat den von Herrn E. Damisch mit äußerster Genauigkeit und Sorgfalt abgefaßten Zettelindex soweit bereits revidirt und zusammengestellt, daß noch in diesem Sommer die Sache in einem großen Theile ihrem Abschluße nahe kommt, und bis Ostern 1871 vollständig druckfertig vorliegen dürfte. Dem Ausschusse lag bereits ein beträchtlicher Theil zur Einsicht vor, und er kann die Konsequenz und Korrektheit der Zusammenstellung nur mit aller Anerkennung hervorheben.

Der erste Sekretär des nied.-österr. Gewerbvereines, Architekt Herr Joh. Grabt, der bekanntlich die Ausarbeitung archäologischer Reiseberichte für den hist. Verein übernommen, hat an den Ausschuß die Erklärung abgegeben, bis zum Juni d. J. einen solchen einliefern zu wollen, der dann in der allgem. Versammlung vom Juli zur Sprache kommen wird. Anderseits hat Herr Grabt dem Ausschusse mitgetheilt, daß er in Bezug auf die eventuelle Publikation einer Monumentalstatistik der Steiermark, von Seiten der k. k. Staatsdruckerei, als der in diesen Dingen kompetentesten Anstalt, die Gefälligkeit erwirkt habe, die Kosten veranschlagen und berechnen zu wollen, damit der Ausschuß auf diese seiner Zeit das eigene Präliminare dem Vereine gegenüber feststellen könne.

Der Ausschuß ist in der angenehmen Lage zu bezeugen, daß der Verein von verschiedenen Seiten mit willkommenen Spenden erfreut wurde. Dieß gilt insbesondere von den Herren Vereinsmitgliedern, resp. Bezirkskorrespondenten: Pfarrer, kais. Rath Dr. R. Knabl, Pfarrer Roßegger in D.-Feistritz, Komm.-Arzt Aust in Gaal bei Knittelfeld, und hochw. Herr Meixner, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing.

In der Reihe der Vereins-Mitglieder hat der Ausschuß den Todesfall zweier, nämlich des Herrn Bezirksvorstehers Wurmser in Weiz, und des hochw. Herrn Heinrich Ruff, Priors von St. Lambrecht — zu bedauern.

An neuen Mitgliedern sind dem Vereine inzwischen acht zugewachsen, und zwar die P. T. Herren: Gerhard Fasching, Capitular des Stiftes Admont, Nathan Kohn, Adjunkt des landsch. Münz- und Antikenkabinetes, Johann Grabt, Architekt, erster Schriftführer des nied.-österr. Gewerbevereines zu Wien, Anton Mörath, Lehramtskandidat und Mitglied des histor. Seminars in Wien, Wendelin Beheim, k. k. Hauptmann in der Armee, Dr. Richard Heschl, k. k. Universitätsprofessor; zu denen die Frau Ministerialräthin Augustine Edle v. Ferro, allhier wohnhaft, tritt.

Der Schriftenaustausch mit andern wissenschaftlichen Korporationen erfreut sich stetigen Gedeihens. Ein neuer historischer Verein „für Geschichte des Bodensees und Umgebung" — zu Tettnang, hat unsern Verein zum Schriftentausche aufgefordert, und Letzterer darin den Anfang gemacht.

Protokoll

der

dritten Vierteljahrsversammlung vom 29. April 1870.

Anwesend vom Ausschuß, die Herren: Prof. Dr. F. Bischoff als Vorstands-Stellvertreter, führt den Vorsitz, E. Fürst, Vereinskassier, Dr. F. Ilwof, Dr. R. Peinlich, Conserv. Scheiger, der Schriftführer Dr. F. Krones.

An Mitgliedern und Gästen hatten sich an 35 eingefunden.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorstands-Stellvertreter Dr. F. Bischoff.

2. Schriftführer Dr. Krones verliest das Protokoll der letzten Vierteljahrsversammlung vom 28. Jänner 1870. (Wird von der Versammlung richtig befunden.)

3. Der Vorstand-Stellvertreter fordert den Schriftführer auf, über die Vereinsangelegenheiten und die bezügliche Thätigkeit des Ausschusses seit der letzten Vereinssammlung vom 28. Jänner Bericht zu erstatten. Es geschieht. (Der Bericht des Schriftführers wird von der Versammlung zur Kenntniß genommen.)

4. Der Vereinskassier Herr E. Fürst trägt den Rechnungsbericht vor. Hienach beziffert sich das Vereinsvermögen sammt den Empfängen auf 2957 fl. 24 kr., die Ausgaben auf 133 fl. 59 kr., — es bleibt somit ein Kassarest von 2823 fl. 65 kr. (Wird zur Kenntniß genommen.)

5. Der Herr Vorsitzende fordert die Versammlung auf, etwaige Anträge oder Wünsche zu stellen — und theilt unter Einem den vorschlagsmäßigen Antrag des Ausschusses mit, wonach der in wissenschaftlichen Kreisen best anerkannte, evangelische Pfarrer B. Czerwenka in der Ramsau bei Schladming, zum Bezirkskorrespondenten des histor. Vereines erwählt werden

solle. (Die Wahl des Vorgeschlagenen erfolgt durch die Versammlung einstimmig.)

6. Herr J. C. Hofrichter, k. k. Notar, Vereinsmitglied und Bezirkskorrespondent, macht dem Vereine ein bei einer Auction erstandenes Druckwerk mit Illustrationen, die „Columna Trajana" betitelt, zum Geschenke, woran er den Antrag schließt, es möge der Beschluß gefaßt werden, daß sich der Verein bei Auctionen regelmäßig vertreten zeige, um literarisch werthvolle Erwerbungen nicht zu versäumen.

Der Vorsitzende dankt im Namen des Vereines für die Spende und fordert die Versammlung auf, über den Antrag des Herrn Hofrichters sich auszusprechen, indem er von seiner Seite die Schwierigkeiten der Realisirung desselben betont.

Da sich Niemand zur Debatte meldet, so bringt der Vorsitzende den Antrag des Herrn Hofrichters zur Abstimmung, und er bleibt in der Minorität.

7. Da der Kreis der Vereinsgeschäfte erledigt, so kommen die Vorträge auf die Tagesordnung. — Den ersten Vortrag hält Prof. Dr. Ilwof über das „Postwesen im Alterthum", — den zweiten Prof. Dr. Krones über „eine mittelalterliche Diplomatenfahrt."

Der Vortrag des Professors Dr. Franz Ilwof behandelte das Postwesen der antiken Zeit. Indem er von der riesigen Ausdehnung des modernen Postverkehres ausging, wie sie sich am besten in der Weltstadt London abspiegle — begann er die Erörterung des eigentlichen Thema's mit einer Ueberschau der diesfälligen Anstalten im orientalischen Alterthume. Vor Allem kam das Reichspostwesen des persischen Großstaates zur Sprache. Es wurde dann der Nachweis geführt, weßhalb sich nicht in Griechenland eine derartige Einrichtung entwickeln konnte, und dann mit dem Postwesen der Römer jener weitläufige Boden betreten, der es auch dem Vortragenden erlaubte, die engern Beziehungen des antiken, römischen Postwesens zur Steiermark nachzuweisen. Es wurde da des Zuges der römischen Reichsstraßen durch unser Gebirgsland, der Postanstalten, der stationes, mutationes, der paraveredi u. s. w. gedacht und dann die Beziehungen dieses

antiken Postwesens zu den socialen Verhältnissen, z. B. die Klagen über die mit diesem kaiserlichen Postwesen verknüpften Lasten und Frohnen zur Sprache gebracht. Ein Blick auf die Nachwirkungen dieser antiken Schöpfungen auf's Mittelalter schloß den Vortrag.

Den zweiten Vortrag hielt der Vereinsschriftführer, Professor Dr. Franz Krones, über die „mittelalterliche Diplomatenfahrt", zugleich Hof- und Pilgerreise des Herrn Leo von Rozmital, Schwagers König Georg's Podiebrad — in den Jahren 1465—7 durch den ganzen westlichen Continent und nach Englands Inselreiche. Der Vortrag stellte sich die Aufgabe, vor Allem den ethnographischen und kulturgeschichtlichen Inhalt der Aufzeichnungen über diese Reise, wie sie aus der Feder zweier Begleiter, des böhmischen Edelmannes Schaschek und des Nürnbergers Patriziers, nachmals Bürgermeisters, Gabriel Tetzel, herrühren, in einem Zeitgemälde zu verwerthen. Die Darstellung begleitete die Reisenden von Deutschland in die Niederlande, nach England, in die Bretagne, nach Frankreich, Spanien, Portugal, Italien und durch die österreichischen Alpenlande nach Böhmen. Es bot dies Gelegenheit, die Anschauung der Reisenden von der damaligen Steiermark und der Stadt Gräz zur Sprache zu bringen. *)

Die Versammlung, um 5 Uhr eröffnet, wird um 7 ¾ Uhr geschlossen.

---

*) Der Bericht über die Vereinsangelegenheiten und die Thätigkeit des Ausschusses, in der Jahresversammlung vom 30. Juli durch den Schriftführer, so wie das Protokoll der dabei verhandelten Gegenstände werden im nächsten, 19. Jahreshefte der „Mittheilungen" folgen.

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neueingetreten:

Wirkliche Mitglieder (bis Ende Juni 1870.)

Herr Böheim Wendelin, k. k. Hauptmann.
„ Burkard Karl, Kassier der steiermärkischen Sparkasse.
„ Dainko Peter, fürstbisch. geistlicher Rath und Dechant zu Groß-Sonntag.
„ Dantscher Karl, Dr. der Medizin, k. k. Universitätsprofessor zu Innsbruck.
„ Fasching Gebhard, Capitular des Stiftes Admont.
„ Felicetti von Liebenfels Moriz, Hörer der Rechte in Graz.
„ Ferk Franz, Gymnasial-Lehramtskandidat und Supplent in Fürstenfeld.
Frau Ferro Augustine Edle von, Ministerialraths-Gattin.
Herr Ferro Raimund Ritter v., k. k. Notar zu Feldbach.
Fräulein Fischer-Rolf Marie, auf Schloß Stübing.
Herr Gaupmann, k. k. Gymnasialprofessor in Pettau.
„ Gradt Johann, erster Schriftführer des niederösterr. Gewerbsvereines.
„ Heinzel Richard, Dr., k. k. Universitätsprofessor in Graz.
„ Heschl Richard, Dr. der Med. und Chirurgie, k. k. Universitätsprofessor, Decan der mediz. Facultät.
„ Kohn Nathan, Adjunkt des landsch. Münz- und Antikenkabinetes in Graz.
„ Končnik Peter, k. k. Gymnasialprofessor in Pettau.
Kremsmünster, Stiftsbibliothek.

Herr Lackner Friedrich, Dr. der Med. und Chirurgie, k. k. Regimentsarzt in Marburg.

„ Lukas Josef, k. k. Hauptschullehrer an der Lehrerbildungs-Anstalt in Graz.

„ Moerath Anton, Hörer der Philosophie und Lehramtskandidat in Wien.

Hochw. Herr Müller Zeno, infulirter Abt des Benediktinerstiftes Admont.

Herr Palla Josef, Supplent an der landschaftl. Oberrealschule in Graz.

„ Pichler Friedrich, Dr., Vorstand des landschaftl. Münz- und Antikenkabinetes und k. k. a. ö. Professor an der Universität in Graz.

„ Pirc Franz Sales, Capitular des Stiftes St. Paul in Kärnten.

„ Pogatschnigg Valentin, Dr., k. k. Bez. Comm. in Villach.

„ Schmidt Wilhelm, k. k. Professor am zweiten Staatsgymnasium in Graz.

„ Schwach Rudolf, Dr., k. k. Landesgerichtsadjunkt in Graz.

„ Taucher Kajetan, Kaplan an der Hauptstadtpfarre zu Graz.

Se. Durchlaucht Windischgräz Ernst, Fürst zu, k. k. Oberst in der Armee und Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration.

Se. Durchlaucht Windischgräz Robert, Fürst zu, k. k. Rittmeister in der Armee.

Hochgeboren Herr Wurmbrand Gundaker, Graf v., zu Ankenstein bei Pettau.

Ausgetreten oder gestorben:

Herr Demelius Gustav, k. k. Universitätsprofessor (ausgetreten).
„ Goldschmidt Joh. N., k. k. Hauptmann (ausgetreten).
„ Horstig Moriz Ritter v., Realitätenbesitzer (ausgetreten).
„ Hüttenbrenner Andreas Ritter v., Dr., k. k. Oberlandesgerichtsrath (gestorben).
„ Maassen Friedrich, Dr., k. k. Universitätsprofessor (ausgetreten).
„ Maurer Josef, Dr., Notariats-Konzipist (ausgetreten).
„ Pauer dc Budahegy Johann, k. k. Linienschiffskapitän zu Triest.
„ Prašil Wenzel, Dr., Bade und Kurarzt in Gleichenberg (gestorben).
„ Riedl Johann, Dr., infulirter Propst und Stadtpfarrer (ausgetreten).
„ Ruff Heinrich, emerit. Prior des Stiftes St. Lambrecht (gestorben).
„ Wilhelmi Heinrich, Fabriks- und Bergwerksbesitzer (ausgetreten).
„ Willerding August, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Preßburg.
„ Wurmser Joh Karl Edl. v., k. k. Bezirkshauptmann in Weiz (gestorben).

Bezirkskorrespondenten:

Herr Auft Franz, Kommunalarzt zu St. Lorenzen (Gaal) bei Knittelfeld.

„ Czerwenka Bernhard, evangelischer Pfarrer in der Ramsau bei Schladming.

„ Fichna Anton, Direktor des Realgymnasiums zu Pettau.

„ Fröhlich Anton, Hauptpfarrer zu Hl. Geist bei Sauerbrunn.

„ Greiner Ulrich, Capitular des Stiftes Rein, Curat in Straßengel.

„ Hablesreiter Vincenz, Benefiziat in Judenburg.

„ Hirsch Karl, Dr., k. k. Gymnasialprofessor in Cilli.

„ Hofrichter J. C., k. k. Notar in Windischgräz (Mahrenberg).

„ Hundegger Leopold, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Fürstenfeld.

„ Jenko August, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Mürzzuschlag.

„ Kobermann Cölestin, Kapitular und Hofmeister des Stiftes St. Lambrecht.

„ Krautgasser Johann, Dr., prakt. Arzt zu Mureck.

„ Mayer Karl, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz.

„ Meixner Anton, Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing.

„ Pauer Jakob, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Mariazell.

„ Pichl Karl Edl. v. Gamsenfels, magistratl. Oberbeamter zu Radkersburg.

„ Pröll L. A., k. k. Bezirksrichter in Schladming.

„ Raisp Ferdinand, gräfl. Herberstein'scher Güterverwalter in Pettau.

Herr Razlag Jakob, Dr., Hof- und Gerichts-Advokat in Rann.

„ Reichel Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor in Marburg.

„ Roßegger Ruprecht, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu D.-Feistritz bei Peggau.

„ Schiffermüller, Dr., Notariats-Konzipient zu Deutsch-Landsberg.

„ Schlagg Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach.

„ Unger Ferdinand, Dr., Ritter des Franz-Josef-Ordens, zu Groß-Florian bei Stainz.

„ Wichner Jakob, Admonter Capitular und Pfarrer zu Arbning.

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

(und zwar bis Juni 1870.)

A. Für das Archiv.

1357. Diplom auf Pergament, ausgestellt von Johann Seyfried Fürsten zu Eggenberg circa 1650.
(Geschenk des Herrn E. Fürst, Vereins-Ausschuß und Kassier.)

1358. Wappenbrief auf Pergament des Peter Khoppitsch vom Jahre 1695. (Geschenk des Herrn Josef Lechner, k. k. Straßenmeisters in Gröbming.)

1359. Abschrift einer Urkunde des Grafen Seyfried Gleispach vom Jahre 1749 1. Jänner, aus dem Schloßarchive zu Neudorf bei St. Georgen a. d. Stiefing. (Geschenk des Herrn Dr. Friedrich Pichler, Vorstandes des Münz- und Antikenkabinetes zu Graz.)

1360. Kaufbrief auf Pergament, ausgestellt von Bischof Urbanus zu Laibach, dat. Obernburg 25. September 1549. (Geschenk des Herrn Karl Deschmann, k. k. Major in Pension.)

1361. 1608, den 16. Juni, Graz. Erzherzog Ferdinand befiehlt den Landesbehörden auf die Bitte der Leinweberzunft im Markte Weiskirchen, diese vor Schaden der Störer und Zunftlosen zu schützen.

1362. 1764, den 15. Mai, Eggenberg. Marie Eleonore, geborne Fürstin zu Eggenberg, bewilligt die rechtliche Uebernahme eines zum Urbar von Eggenberg pflichtigen Hauses durch Frau Maria Theresia Fehrnerin.

1363. 1542, Graz. Hans Khemrer verkauft für sich und im Namen seiner Geschwister dem Maister Paule Khreen Peitler, Burger zu Gratz, ein Haus zu Gratz in der Burgerstraße.

1364. 1720, den 1. Juni, Eggenberg. Maria Charlotte, gefürstete Gräfin zu Gradiska, beurkundet und genehmiget, daß

Anthony Josef von Tanzenberg einen dem Urbar von Eggenberg pflichtigen Acker im Amt Carlau dem Jacob Groschowfer verkauft.

1365. 1613, den 17. Mai, Gratz. Catharina, Chemalin des Johann Perendt, verkauft ihrem Bruder Balthasarn Khruegl aus ihrer väterlichen Erbschaft ein Haus in der Burgerstraße.

1366. 1718, den 13. Dezember, Gratz. Johann Ferdinand Morell, Freyherr von Sonnenberg ꝛc. beurkundet, daß Georg Frölich eine seiner Grundherrlichkeit unterstehende Wiese in der Leonhartgassen an Johann Gottfridt Leedermayer verkauft habe.

1367. 1678, den 5. Mai, Gratz. Andree Radinger verkauft Herrn Jacobo Codro, Stadtsyndico der fürstl. Haubtstadt Grätz eine Behausung auf dem „Blaeczl".

1368. 1538, Gratz. Choncz Hempl, Nagler, Burger zu Graez, verkauft dem Meister Thomas Ebrawer, Riemer und Burger zu Graez sein Haus in der Burgerstrassen.

1369. 1651, den 2. Mai, Gratz. Zeugniß der Universität in Graz für Kaspar Rueß.

1370. Fragment einer Kaufsurkunde de dato Guetenhag, den 1. Juni, 1718. (Nr. 1361—1370 inclusive, sämmtlich Originalurkunden, angekauft den 28. August 1869.)

1371. Diplom in lateinischer Sprache auf Pergament, enthaltend das volle Bürgerrecht für den Edelherrn Jeremias Antonius de Francoll, Triestiner Patrizier, und alle seine Kinder. Ausgestellt und unterzeichnet am 12. Februar, 1746, in Aquileja von Antonius Baron de Fin, Se. k. k. Maj. wirkl. geheimer Rath und Kapitän von Gradiska und Aquileja, dann von Philipp Gorzer, Gaspar Wassermann, und Franciscus de Latamania. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent f. d. h. V. v. St.)

1372. Zwei Kaufbriefe auf Pergament ddo. Amt Wenigzell auf Friedberg, den 3. Februar, 1745 und ddo. 11. Februar, 1777 eben daselbst. (Geschenke des k. k. Bezirksrichters Herrn Johann Hunna.)

1373. Neun Kaufbriefe aus den Jahren 1709, 1718, 1724, 1740, 1744, 1746, 1755, 1772 und 1776. Die ersten

sieben auf Pergament, die zwei letzten auf Papier. (Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent d. h. V. f. St.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

2898. Jäger Gustav, das Stuhleck bei Spital am Semmering.

2899. „ „ der Donatiberg bei Rohitsch.
(Nr. 2898 und 2899 Geschenke des Herrn Notars Hofrichter.)

2900. Neumann C. Waldemar, die Kaiserherberge zum goldenen Kreuz in Regensburg. (Geschenk des Verfassers.)

2901. Reichel Rudolf, Professor in Marburg, kurzer Abriß der steirischen Landesgeschichte. (Geschenk des Verfassers.)

2902. Neuester Fund keltischer Münzen in der Pfarre Trifail zu Doberna Retje. Separatabdruck. (Geschenk des Verfassers Dr. Richard Knabl.)

2903. Das Walten der göttlichen Vorsehung.

2904. Paris und die Lüge, Rom und die katholische Wahrheit.

2905. Licht und Finsterniß.

2906. Der kleine Kampf und der große Sieg.

2907. Gott in der Geschichte.

2908. Der Satan als Wahrsager.

2909. Rom und die katholische Liebe.

2910. Die erste Weltfrage an der Hand der wahren Geschichte.

2911. Der Same und die Frucht.

2912. Theismus und Atheismus.

2913. Das Walten der göttlichen Vorsehung im Staatenleben.

2914. Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrh. 1.—6. B.
(Nr. 2903 bis Nr. 2914 Geschenke des Herrn Konsistorialrathes Ludwig Donin.)

2915. Notizie istorico-critiche della republica di Ragusa. Tom. I. u. II. (Geschenk des Herrn Rüti, pens. k. k. Maschinen-Inspektors der Kriegsmarine.)

2916. Geschichte der evangelischen Kirche in Böhmen. (Geschenk des Verfassers Herrn Bernhard Czerwenka, evang. Pfarrers in der Ramsau.)

2917. Alter und neuer Krakauer Schreibkalender für das Jahr J. Ch. 1747.

2918. Johann Hübner's neu vermehrtes und verbessertes reales Staats-, Zeitungs- und Konversations-Lexikon 1780, enth. 1516 S. in einem Bande, welchem am Schluße sehr interessante Kupfertafeln zur Erläuterung angehängt sind. (Nr. 2917 und 2918 Geschenke des Herrn Bezirkskorrespondenten J. Auft.)

2919. Bouterwek K. W., Conradi Heresbachii historia factionis excidiique Monasteriensis. (Geschenk des Bergischen Geschichtsvereines zu Elberfeld.)

2920. Ein Fragment von einer alten Landkarte.

2921. Etliche zu Graz gedruckte fliegende Blätter und ein Paar Lieder.

2922. Eine protestantische Bilderbibel (Titelblatt fehlt).

2923. Zwei Bände eines alten Predigtwerkes vom 17. Jahrhundert (zusammengebunden).

2924. Ein kleiner Katechismus von S. Petrus Canisius, Linz 1765. (Nr. 2920 bis Nr. 2924 Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan, Mitglied und Bezirkskorrespondent des h. V. f. St., in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2925. Damisch Eduard, Geschichte des Wallfahrtsortes Maria Grün bei Graz. (Geschenk des Verfassers.)

2926. Kozina Georg, k. k. Professor, Reihenfolge der Landes-Vicedome von Krain im Mittelalter. 1869. (Geschenk des Verfassers.)

2927. Monatsschrift des steiermärkischen Stenographen-Vereines in Graz. 1869. 1—4.

2928. Landesgesetze des Herzogthumes Steiermark, 4 Bändchen, 1869.

2929. Schrotter Ignaz, Erläuterungen der allgemeinen österr. Wechselordnung. Wien, 1870.

2930. Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung für das Herzogthum Steiermark. Graz, 1869.

2931. Zeynek Gustav, Grundzüge der deutschen Stylistik und Literaturgeschichte. Graz, 1870.

2932. Kurort Gleichenberg in Steiermark und seine Mineralwässer. Graz, 1869.

2933. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt St. Radegund in Steiermark.

2934. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt Frohnleiten bei Graz in Steiermark.

2935. Verhandlungen der vierten ordentlichen Generalversammlung der steiermärkischen Escomptebank. 1869.

2936. Dawidowsky F., Humanität, eine höhere Erziehungs- und Unterrichtsanstalt.

2937. Jahresbericht über die Landes-Irrenanstalt Steiermarks v. J. 1868.

2938. Dritter Jahresbericht des Vereines „Merkur" in Graz, 1868.

2939. Katalog der vom steir. Vereine zur Förderung der Kunst-Industrie veranstalteten 5. Ausstellung 1869.

2940. Jahresbericht der weiblichen Arbeits- und Fortbildungsschule des steir. Gewerbevereines für das Jahr 1868/9.

2941. Bericht des Grazer Turnvereines bis letzten Dezember 1868.

2942. Statuten des Unterstützungsvereines für aus der Landes-Irrenanstalt Steiermarks entlassene Arme.

2943. Provisorische Dienstordnung über das Koch- und Ausspeisegeschäft in der Grazer Volksküche.

2944. Protokoll der Handels- und Gewerbekammer in Leoben vom 30. Juni 1869.

2945. Statuten der Actien-Gesellschaft der k. k. Grazer Zuckerraffinerie 1869.

2946. Caeremoniale missae privatae. Græcij 1717.

2947. Flores precum devotioni piarum mentium. Tyrnaviæ 1771.

2948. Ars semper gaudendi. Graecii 1741. (Nr. 2946 bis Nr. 2948 Geſchenke des Herrn Anton Meixner.)

2949. Karlmann Hieber, Abt des Stiftes Admont. Nekrolog. Waidhofen an der Ybbs, 1869. (Geſchenk des Verfaſſers Sr. Hochwürden Herrn P. Florian C. Kinnaſt, Sekretär des Stiftes.)

2950. Bruchſtücke von 4 Handſchriften des jüngern Titurel. (Vom Herrn Profeſſor Weinhold in Kiel.)

2951. Eine Anzahl ſteier. Volkslieder. (Geſchenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2952. Destouches Ernſt v., die ehemaligen Spitäler und Konvente der Barmherzigen Brüder und Eliſabethinerinen in München. (Geſchenk des Verfaſſers.)

2953. Perſonalſtand des Bisthums Lavant in Steiermark im Jahre 1870. (Geſchenk der Direktion der techniſchen Hochſchule am Joanneum in Graz.)

2954. Columna Trajana, exhibens historiam utriusque belli Dacici a Trajano Cæsare gesti, ab Andrea Morellio adcurate delineata & in aere incisa, nova descriptione et observationibus inlustrata, cura et studio Antonii Francisci Gori, Florentinæ Academiæ Professoris. Amstelaedami, 1752. fol. (Geſchenk des Herrn Notars J. C. Hofrichter.)

2955. Collectae ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisiorum scientiam spectantes. II. a. Elberfeldae, 1869. (Geſchenk des Herrn Verfaſſers Dr. Wilh. Crecelius.)

2. Durch Schriftentauſch mit fachverwandten Geſellſchaften und Vereinen.

2956. Rad jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Knjiga V. (Von der ſüdſlaviſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Agram.)

2957. Arkiv za povestnicu jugoslavensku X. X. (Vom Vereine für Geſchichte und Alterthum der Südſlaven in Agram.)

2958. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Altenburg. Jahrgang 1868, Nr. 10—12, Jahrgang 1869, Nr. 1—8 u. 10—12, Jahrgang 1870, Nr. 1. (Zwei Exemplare. Vom Vereine.)

2959. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. VII. 2. Bericht 1—3. (Von der Gesellschaft.)

2960. Memoires de la société des antiquaires de Picardie á Amiens. 3. ser. t. I.

2961. Documents inedits tom. 6. (Nr. 2960 und 2961 von der Gesellschaft.)

2962. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam 1868.

2963. Verhandelingen IV. (Nr. 2962 und 2963 von der Akademie.)

2964. 36. Jahresbericht des hist. Vereines für Mittelfranken zu Ansbach. (Vom Vereine.)

2965. Beiträge des Vereines für die Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. II. 3. u. III. 1.

2966. Rauchbar, Georg von: Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620—1692) Band I. (Nr. 2965 und 2966 vom Vereine in Arolsen.)

2967. Jahresbericht für 1868 und Bibliotheks-Katalog für 1866. (Vom historischen Kreisvereine Schwabens und Neuburg zu Augsburg.)

2968. Archiv des histor. Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth XI. 1.

2969. Regesten der Grafen von Orlamünde, Heft 1. (2968 und 2969 vom Vereine.)

2970. Namensverzeichniß zu sämmtlichen Bänden des codex diplomaticus Brandenburgensis Band II. (Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg.)

2971. Monatsbericht der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juli—Dezember 1868, 1869 1—12, 1870 Jänner—März.

2972. Abhandlungen derselben Akademie, philosophisch-historische Klasse 1867 und 1868. (Von der Akademie.)

2973. Programm des evangelischen Obergymnasiums zu Bistritz für 1867—8. (Von der Direktion.)

2974. Jahrbücher des Vereines der Alterthumsfreunde im Rheinlande zu Bonn, Heft 46—48. (Vom Vereine.)

2975. 11. Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museums-Vereines zu Bregenz. (Vom Vereine.)

2976. Bremisches Jahrbuch Band IV. (Von der Abtheilung des Künstlervereines für bremische Geschichte und Alterthümer in Bremen.)

2977. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, philos. — histor. Abth. 1868. 8., 1869. Naturw. Klasse und Medizin: 1868/69.

2978. 46. Jahresbericht derselben Gesellschaft. (Von der Gesellschaft.)

2979. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau IX. 1. 2.

2980. Acta publica, Jahrg. 1618, 1619. (Vom Vereine.)

2981. Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. XVII. — XIX. (Von der Gesellschaft.)

2982. Index zum 7. Band des Codex dipl. et epistolaris Moraviæ.

2983. Landtagsbeschlüsse 1861—68 und Rechenschaftsbericht über die Zeit vom 1. November 1866 bis Ende Dezember 1867 und vom 1. Jänner 1868 bis 30. Juni 1869. (Vom mährischen Landes-Ausschuß.)

2984. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles, 1869. (Von der Akademie.)

2985. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrhein, Bd. XXI. (Vom General-Landes-Archive zu Karlsruhe.)

2986. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Alterthumskunde zu Cassel. 1868. Nr. 3—6.

2987. Zeitschrift desselben Vereines. N. F. II. 1—4. (Nr. 2986 und Nr. 2987 vom Vereine.)

2988. Aarsberetning for 1867 & 1868.

2989. Fornlevninger, 6.

2990. Selze Klosterlevninger 1868. (Vom Verein zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)

2991. Programm der k. k. Gymnasialdirektion in Cilli. (Von derselben.)

2992. Archiv des histor. Vereines für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. XII. 1, 2.

2993. Walther, Alterthümer der heidnischen Vorzeit.

2994. Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek zu Darmstadt.

2995. Hessische Urkunden III. (Nr. 2992 — 2995 vom Vereine in Darmstadt.)

2996. Mémoires de la commission des antiquités du departement de la Cote d' Or à Dijon. VII. (Von der Kommission.)

2997. Verhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Dorpat. V. 4.

2998. Sitzungsberichte 1868.

2999. Schriften. 7.

3000. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen.

3002. Schwabe A. J., chronologisches Verzeichniß aller estnischen Druckschriften.

3002. Tobien E. Dr., die ältesten Gerichtsordnungen Rußlands.

3003. Schirren C., Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen II. (Nr. 2997 — 3003 von der Gesellschaft zu Dorpat.)

3004. Mittheilungen des k. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden. Heft 19. (Vom Vereine.)

Anthony Josef von Tanzenberg einen dem Urbar von Eggenberg pflichtigen Acker im Amt Carlau dem Jacob Groschowfer verkauft.

1365. 1613, den 17. Mai, Gratz. Catharina, Ehemalin des Johann Perendt, verkauft ihrem Bruder Balthasarn Khruegl aus ihrer väterlichen Erbschaft ein Haus in der Burgerstraße.

1366. 1718, den 13. Dezember, Gratz. Johann Ferdinand Morell, Freyherr von Sonnenberg ꝛc. beurkundet, daß Georg Frölich eine seiner Grundherrlichkeit unterstehende Wiese in der Leonhartgassen an Johann Gottfridt Leebermayer verkauft habe.

1367. 1678, den 5. Mai, Gratz. Andree Radinger verkauft Herrn Jacobo Codro, Stadtsyndico der fürstl. Haubtstadt Grätz eine Behausung auf dem „Blaeczl".

1368. 1538, Gratz. Choncz Hempl, Nagler, Burger zu Graez, verkauft dem Meister Thomas Ebrawer, Riemer und Burger zu Graez sein Haus in der Burgerstrassen.

1369. 1651, den 2. Mai, Gratz. Zeugniß der Universität in Graz für Kaspar Rueß.

1370. Fragment einer Kaufsurkunde de dato Guetenhag, den 1. Juni, 1718. (Nr. 1361—1370 inclusive, sämmtlich Originalurkunden, angekauft den 28. August 1869.)

1371. Diplom in lateinischer Sprache auf Pergament, enthaltend das volle Bürgerrecht für den Edelherrn Jeremias Antonius de Francoll, Triestiner Patrizier, und alle seine Kinder. Ausgestellt und unterzeichnet am 12. Februar, 1746, in Aquileja von Antonius Baron de Fin, Se. k. k. Maj. wirkl. geheimer Rath und Kapitän von Gradiska und Aquileja, dann von Philipp Gorzer, Gaspar Wassermann, und Franciscus de Latamania. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent f. d. h. V. v. St.)

1372. Zwei Kaufbriefe auf Pergament ddo. Amt Wenigzell auf Friedberg, den 3. Februar, 1745 und ddo. 11. Februar, 1777 eben daselbst. (Geschenke des k. k. Bezirksrichters Herrn Johann Hunna.)

1373. Neun Kaufbriefe aus den Jahren 1709, 1718, 1724, 1740, 1744, 1746, 1755, 1772 und 1776. Die ersten

sieben auf Pergament, die zwei letzten auf Papier. (Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing und Bezirkskorrespondent d. h. V. f. St.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

2898. Jäger Gustav, das Stuhleck bei Spital am Semmering.

2899. „ „ der Donatiberg bei Rohitsch.
(Nr. 2898 und 2899 Geschenke des Herrn Notars Hofrichter.)

2900. Neumann C. Waldemar, die Kaiserherberge zum goldenen Kreuz in Regensburg. (Geschenk des Verfassers.)

2901. Reichel Rudolf, Professor in Marburg, kurzer Abriß der steirischen Landesgeschichte. (Geschenk des Verfassers.)

2902. Neuester Fund keltischer Münzen in der Pfarre Trifail zu Doberna Retje. Separatabdruck. (Geschenk des Verfassers Dr. Richard Knabl.)

2903. Das Walten der göttlichen Vorsehung.

2904. Paris und die Lüge, Rom und die katholische Wahrheit.

2905. Licht und Finsterniß.

2906. Der kleine Kampf und der große Sieg.

2907. Gott in der Geschichte.

2908. Der Satan als Wahrsager.

2909. Rom und die katholische Liebe.

2910. Die erste Weltfrage an der Hand der wahren Geschichte.

2911. Der Same und die Frucht.

2912. Theismus und Atheismus.

2913. Das Walten der göttlichen Vorsehung im Staatenleben.

2914. Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrh. 1.—6. B.
(Nr. 2903 bis Nr. 2914 Geschenke des Herrn Konsistorialrathes Ludwig Donin.)

2915. Notizie istorico-critiche della republica di Ragusa. Tom. I. u. II. (Geschenk des Herrn Rüti, pens. k. k. Maschinen-Inspektors der Kriegsmarine.)

2916. Geschichte der evangelischen Kirche in Böhmen. (Geschenk des Verfassers Herrn Bernhard Czerwenka, evang. Pfarrers in der Ramsau.)

2917. Alter und neuer Krakauer Schreibkalender für das Jahr J. Ch. 1747.

2918. Johann Hübner's neu vermehrtes und verbessertes reales Staats-, Zeitungs- und Konversations-Lexikon 1780, enth. 1516 S. in einem Bande, welchem am Schluße sehr interessante Kupfertafeln zur Erläuterung angehängt sind. (Nr. 2917 und 2918 Geschenke des Herrn Bezirkskorrespondenten J. Auft.)

2919. Bouterwek K. W., Conradi Heresbachii historia factionis excidiique Monasteriensis. (Geschenk des Bergischen Geschichtsvereines zu Elberfeld.)

2920. Ein Fragment von einer alten Landkarte.

2921. Etliche zu Graz gedruckte fliegende Blätter und ein Paar Lieder.

2922. Eine protestantische Bilderbibel (Titelblatt fehlt).

2923. Zwei Bände eines alten Predigtwerkes vom 17. Jahrhundert (zusammengebunden).

2924. Ein kleiner Katechismus von S. Petrus Canisius, Linz 1765.
(Nr. 2920 bis Nr. 2924 Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan, Mitglied und Bezirkskorrespondent des h. V. f. St., in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2925. Damisch Eduard, Geschichte des Wallfahrtsortes Maria Grün bei Graz. (Geschenk des Verfassers.)

2926. Kozina Georg, k. k. Professor, Reihenfolge der Landes-Vicedome von Krain im Mittelalter. 1869. (Geschenk des Verfassers.)

2927. Monatsschrift des steiermärkischen Stenographen-Vereines in Graz. 1869. 1—4.

2928. Landesgesetze des Herzogthumes Steiermark, 4 Bändchen, 1869.

2929. Schrotter Ignaz, Erläuterungen der allgemeinen österr. Wechselordnung. Wien, 1870.

2930. Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung für das Herzogthum Steiermark. Graz, 1869.

2931. Zeynek Gustav, Grundzüge der deutschen Stylistik und Literaturgeschichte. Graz, 1870.

2932. Kurort Gleichenberg in Steiermark und seine Mineralwässer. Graz, 1869.

2933. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt St. Radegund in Steiermark.

2934. Hausordnung der Kaltwasserheilanstalt Frohnleiten bei Graz in Steiermark.

2935. Verhandlungen der vierten ordentlichen Generalversammlung der steiermärkischen Escomptebank. 1869.

2936. Dawidowsky F., Humanität, eine höhere Erziehungs- und Unterrichtsanstalt.

2937. Jahresbericht über die Landes-Irrenanstalt Steiermarks v. J. 1868.

2938. Dritter Jahresbericht des Vereines „Merkur" in Graz, 1868.

2939. Katalog der vom steir. Vereine zur Förderung der Kunst-Industrie veranstalteten 5. Ausstellung 1869.

2940. Jahresbericht der weiblichen Arbeits- und Fortbildungsschule des steir. Gewerbevereines für das Jahr 1868/9.

2941. Bericht des Grazer Turnvereines bis letzten Dezember 1868.

2942. Statuten des Unterstützungsvereines für aus der Landes-Irrenanstalt Steiermarks entlassene Arme.

2943. Provisorische Dienstordnung über das Koch- und Ausspeisegeschäft in der Grazer Volksküche.

2944. Protokoll der Handels- und Gewerbekammer in Leoben vom 30. Juni 1869.

2945. Statuten der Actien-Gesellschaft der k. k. Grazer Zuckerraffinerie 1869.

2946. Caeremoniale missae privatae. Græcij 1717.

2947. Flores precum devotioni piarum mentium. Tyrnaviæ 1771.

2948. Ars semper gaudendi. Graecii 1741. (Nr. 2946 bis Nr. 2948 Geſchenke des Herrn Anton Meixner.)

2949. Karlmann Hieber, Abt des Stiftes Admont. Nekrolog. Waidhofen an der Ybbs, 1869. (Geſchenk des Verfaſſers Sr. Hochwürden Herrn P. Florian C. Kinnaſt, Sekretär des Stiftes.)

2950. Bruchſtücke von 4 Handſchriften des jüngern Titurel. (Vom Herrn Profeſſor Weinhold in Kiel.)

2951. Eine Anzahl ſteier. Volkslieder. (Geſchenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan in St. Georgen a. d. Stiefing.)

2952. Destouches Ernſt v., die ehemaligen Spitäler und Konvente der Barmherzigen Brüder und Eliſabethinerinen in München. (Geſchenk des Verfaſſers.)

2953. Perſonalſtand des Bisthums Lavant in Steiermark im Jahre 1870. (Geſchenk der Direktion der techniſchen Hochſchule am Joanneum in Graz.)

2954. Columna Trajana, exhibens historiam utriusque belli Dacici a Trajano Cæsare gesti, ab Andrea Morellio adcurate delineata & in aere incisa, nova descriptione et observationibus inlustrata, cura et studio Antonii Francisci Gori, Florentinæ Academiæ Professoris. Amstelaedami, 1752. fol. (Geſchenk des Herrn Notars J. C. Hofrichter.)

2955. Collectae ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisiorum scientiam spectantes. II. a. Elberfeldae, 1869. (Geſchenk des Herrn Verfaſſers Dr. Wilh. Crecelius.)

2. Durch Schriftentauſch mit fachverwandten Geſellſchaften und Vereinen.

2956. Rad jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti. Knjiga V. (Von der ſüdſlaviſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Agram.)

2957. Arkiv za povestnicu jugoslavensku X. X. (Vom Vereine für Geſchichte und Alterthum der Südſlaven in Agram.)

2958. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Altenburg. Jahrgang 1868, Nr. 10—12, Jahrgang 1869, Nr. 1—8 u. 10—12, Jahrgang 1870, Nr. 1. (Zwei Exemplare. Vom Vereine.)

2959. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. VII. 2. Bericht 1—3. (Von der Gesellschaft.)

2960. Memoires de la société des antiquaires de Picardie á Amiens. 3. ser. t. I.

2961. Documents inedits tom. 6. (Nr. 2960 und 2961 von der Gesellschaft.)

2962. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam 1868.

2963. Verhandelingen IV. (Nr. 2962 und 2963 von der Akademie.)

2964. 36. Jahresbericht des hist. Vereines für Mittelfranken zu Ansbach. (Vom Vereine.)

2965. Beiträge des Vereines für die Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. II. 3. u. III. 1.

2966. Rauchbar, Georg von: Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620—1692) Band I. (Nr. 2965 und 2966 vom Vereine in Arolsen.)

2967. Jahresbericht für 1868 und Bibliotheks-Katalog für 1866. (Vom historischen Kreisvereine Schwabens und Neuburg zu Augsburg.)

2968. Archiv des histor. Vereines für Geschichte und Alterthumskunde für Oberfranken zu Baireuth XI. 1.

2969. Regesten der Grafen von Orlamünde, Heft 1. (2968 und 2969 vom Vereine.)

2970. Namensverzeichniß zu sämmtlichen Bänden des codex diplomaticus Brandenburgensis Band II. (Vom Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg.)

2971. Monatsbericht der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Juli—Dezember 1868, 1869 1—12, 1870 Jänner—März.

2972. Abhandlungen derselben Akademie, philosophisch-historische Klasse 1867 und 1868. (Von der Akademie.)

2973. Programm des evangelischen Obergymnasiums zu Bistritz für 1867—8. (Von der Direktion.)

2974. Jahrbücher des Vereines der Alterthumsfreunde im Rheinlande zu Bonn, Heft 46—48. (Vom Vereine.)

2975. 11. Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museums-Vereines zu Bregenz. (Vom Vereine.)

2976. Bremisches Jahrbuch Band IV. (Von der Abtheilung des Künstlervereines für bremische Geschichte und Alterthümer in Bremen.)

2977. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, philos. — histor. Abth. 1868. 8., 1869. Naturw. Klasse und Medizin: 1868/69.

2978. 46. Jahresbericht derselben Gesellschaft. (Von der Gesellschaft.)

2979. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau IX. 1. 2.

2980. Acta publica, Jahrg. 1618, 1619. (Vom Vereine.)

2981. Schriften der historisch-statistischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn. XVII. — XIX. (Von der Gesellschaft.)

2982. Index zum 7. Band des Codex dipl. et epistolaris Moraviæ.

2983. Landtagsbeschlüsse 1861—68 und Rechenschaftsbericht über die Zeit vom 1. November 1866 bis Ende Dezember 1867 und vom 1. Jänner 1868 bis 30. Juni 1869. (Vom mährischen Landes-Ausschuß.)

2984. Annuaire de l'academie des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles, 1869. (Von der Akademie.)

2985. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrhein, Bd. XXI. (Vom General-Landes-Archive zu Karlsruhe.)

2986. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Alterthumskunde zu Cassel. 1868. Nr. 3—6.

2987. Zeitschrift desselben Vereines. N. F. II. 1—4. (Nr. 2986 und Nr. 2987 vom Vereine.)

2988. Aarsberetning for 1867 & 1868.

2989. Fornlevninger, 6.

2990. Selze Klosterlevninger 1868. (Vom Verein zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)

2991. Programm der k. k. Gymnasialdirektion in Cilli. (Von derselben.)

2992. Archiv des histor. Vereines für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. XII. 1, 2.

2993. Walther, Alterthümer der heidnischen Vorzeit.

2994. Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek zu Darmstadt.

2995. Hessische Urkunden III. (Nr. 2992 — 2995 vom Vereine in Darmstadt.)

2996. Mémoires de la commission des antiquités du departement de la Cote d'Or à Dijon. VII. (Von der Kommission.)

2997. Verhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Dorpat. V. 4.

2998. Sitzungsberichte 1868.

2999. Schriften. 7.

3000. Ueber die frühere Existenz des Rennthieres in den Ostseeprovinzen.

3002. Schwabe A. J., chronologisches Verzeichniß aller estnischen Druckschriften.

3002. Tobien E. Dr., die ältesten Gerichtsordnungen Rußlands.

3003. Schirren C., Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen II. (Nr. 2997 — 3003 von der Gesellschaft zu Dorpat.)

3004. Mittheilungen des k. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Dresden. Heft 19. (Vom Vereine.)

3005. Jahresbericht des Vereines der sächsischen Alterthumsfreunde zu Dresden. I.—III. (Von demselben.)

3006. Zeitschrift des Bergischen Geschichts-Vereines zu Elberfeld. V. VI. (Vom Vereine.)

3007. Suur, Klöster in Ostfriesland.

3008. „ Häuptlinge Ostfrieslands.

3009. „ die Kirche zu Marienhafn.

3010. Lösing, Geschichte von Emden.

3011. Moehlmann, Kritik der friesischen Geschichtsschreibung. (Nr. 3007 — 3011 von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden.)

3012. Mittheilungen des Vereines für die Geschichte und Alterthumskunde von Erfurt. Heft 4. (Vom Vereine.)

3013. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. IV. 1.

3014. Neujahrsblatt für 1868 - 1870.

3015. Archiv u. F. IV.

3016. Batton J. G., örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M. Heft 5. (Nr. 3013 — 3016 vom Vereine in Frankfurt a. M.)

3017. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft 10. (Vom hist. Verein des Kantons Thurgau zu Frauenfeld.)

3018. Neujahrsblatt 1868. (Vom historischen Vereine in St. Gallen.)

3019. Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archeologie de Geneve. XVII. 1. (Von der Gesellschaft.)

3020. Jahrbuch des historischen Vereines des Kanton Glarus. Heft 5, 6. (Vom Vereine.)

3021. Neues Lausitzisches Magazin, 46. (1. 2.) 47 (1.) (Von der oberlausitzischen Gesellschaft d. W. in Görlitz.)

3022. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. IX. — XII. (Von der Gesellschaft.)

3023. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der k. Gesellschaft d. W. zu Göttingen, 1868 und 1869. (Von der Gesellschaft.)

3024. 57. Jahresbericht des Joanneums zu Graz für 1868. (Vom Archiv des st. l. Joanneums zu Graz.)

3025. Jahresbericht des k. k. 1. Staatsgymnasiums zu Graz 1869. (Von der Direktion.)

3026. Bericht 1.—12. des geognostisch-montanistischen Vereines zu Graz.

3027. Bericht des steiermärkischen Gewerbevereines zu Graz vom Jahre 1869.

3028. 5. und 6. Jahresbericht des Vereines der Aerzte für Steiermark zu Graz. (Vom Vereine.)

3029. 1. u. 2. Jahresbericht des akademischen Lesevereines in Graz.

3030. Ordnung der Vorlesungen 1868/9. Akademische Behörden und Personalstand. (Von der Universität.)

3031. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Graz.

3032. 3. und 4. Jahresbericht und organisches Statut der landsch. technischen Hochschule am Joanneum zu Graz. (Von der Direktion.)

3033. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete der historisch-antiquarischen Forschungen. Band XII. 1, 2. (Vom thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung vaterländischer Alterthümer zu Halle.)

3034. Zeitschrift des Vereines für Hamburgische Geschichte. N. F. B. III. 1.

3035. Chroniken 1—4. (Vom Vereine.)

3036. Zeitschrift, Jahrg. 1867 und 1868, 30. und 31. Nachricht des hist. Vereines für Niedersachsen zu Hannover. (Vom Vereine.)

3037. Oefversigt af finska vetenskaps societetens förhandlingar 10, 11.

3038. Bidrag till kaennedom af Finlands Natur och Folk XI. — XIV.

3039. Hjelt Otto E. A. Dr., Gedächtnißrede auf Alexander v. Nordmann. (Nr. 3037—3039 von der finnländischen Societät zu Helsingfors.)

3040. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt. VIII. 5.

3041. Siebenbürgische Rechtsgeschichte III. B. (Vom Vereine.)

3042. 38. und 39. Jahresbericht des voigtländischen alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben. (Vom Vereine.)

3043. Zeitschrift des Ferdinandeums zu Innsbruck, Heft 14.

3044. Statuten für 1868. (Vom Ferdinandeum.)

3045. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Band X. Heft I. II. (Von der S. H. L. Gesellschaft für vaterl. Geschichte zu Kiel.)

3046. Separatabdruck der Berichte über die in den Jahren 1868 und 1869 vom kärnthnerischen Geschichtsverein veranlaßten archäologischen Nachgrabungen. (Vom Geschichtsverein zu Klagenfurt.)

3047. Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums in Klagenfurt. VIII. (Von demselben.)

3048. 15. u. 16. Programm des k. k. Gymnasiums in Klagenfurt (Von der Direktion.)

3049. Aarboger: 1868, 1869. 1, 2.

3050. Mémoires de la societé royale des antiquaires du Nord, a Kopenhagen. Nouvelle serie 1867, 1868.

3051. Tillaeg til Aarboger 1868.

3052. Rafn Carl Chr., Renseignements sur les premiers habitants de la Côte occidentale du Grœnland. (Nr. 3049 — 3052 von der k. dänischen Ges. f. nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen.)

3053. Statuten der archäologischen Gesellschaft zu Krakau. (Von derselben.)

3054. Mittheilungen des hist. Vereins für Krain zu Laibach. Jahrg. 1868. (Von der Gesellschaft.)

3055. Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft zu Laibach. III. 9. (Von der Gesellschaft.)

3056. Jahresbericht des k. k. Gymnasiums in Laibach für 1869. (Von der Direktion.)

3057. Memoires et documents de la société d'histoire de la Suisse romane à Lausanne tom. XXV. (Von der Gesellschaft.)

3058. Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XXIII. 4. (Von der deutsch-morgenländischen Gesellschaft.)

3059. Preisschriften der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft zu Leipzig. XIII. — XV. (Von der Gesellschaft.)

3060. Berichte über die Verhandlungen der k. sächs. Ges. d. W. zu Leipzig, philolog.-hist. Klasse. 1867. II. 1868. I. II.

3061. Erster Bericht des Vereines für die Geschichte Leipzigs. (Vom Vereine.)

3062. Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereines für Leisnig in Sachsen, Nr. 1. (Vom Vereine.)

3063. Dritter Jahresbericht des landsch. Realgymnasiums zu Leoben. (Von der Direktion.)

3064. Mengelingen n. F. V. 3. 4.

3065. Lex frisionum & Herinneruugen 1815.

3066. De vrije Fries XII. nieuwe reeks, VI. deel I. stuk.

3067. Verlag der Handelingen van het Friesh Genootschap 67/68, 68/69. (Nr. 3064—3067 von der Gesellschaft für friesische Geschichte, Alterthums- und Sprachenkunde zu Leeuwarden.)

3068. Handelingen en mede deelingen van de maatschappij der nederlandsche Letterkunde te Leyden 1867—69.

3069. Levensberichten 1869.

3070. Vries Dr. M. de, Feestrede.

3071. Bydragen tot de Gschiedenes 1766—1866.

3072. Werken 9. 10. (Nr. 3068—3072 von der Gesellschaft der niederländischen Sprachenkunde zu Leyden.)

3073. 28. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.

3074. Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Lief. 23. (Vom Museum.)

3075. Beiträge 1. für Lübek'ſche Geſchichte und Alterthumskunde.

3076. Urkundenbuch II. 1—16. (Vom Vereine in Lübek.)

3077. Bulletin de l'institut archeologique Liegeois IX. 1. 2. 3. (Vom archäol. Inſtitute zu Lüttich.)

3078. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans la grand-duchè de Louxembourg XXII. — XXIV. (Von der Geſellſchaft zu Luxemburg.)

3079. Der Geſchichtsfreund. Mittheilungen des hiſt. Vereines der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Band XXIV.

3080. Erſter Bericht des römiſch-germaniſchen Central-Muſeums zu Mainz.

3081. Programm des k. k. Gymnaſiums zu Marburg. (Von der Direktion.)

3082. Sitzungsberichte der kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt zu Mitau. Jahrg. 1868.

3083. Memoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. III. Ser. tom. III. (Von der Geſellſchaft für Kunſt und Wiſſenſchaft zu Mons im Hennegau.)

3084. Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. in München 1868. I. 4. II. 1—4. 1869 I. 1—4. II. 1—4. 1870 I. 1.

3085. Abhandlungen d. hiſt. Kl. XI. 1.

3086. Kluckhohn, Freiherr v. Jckſtatt.

3087. Lauth: Geſchichtliche Ergebniſſe der Aegyptologie. (Nr. 3084 — 3087 von der Akademie in München.)

3088. Literariſcher Handweiſer, zunächſt für das katholiſche Deutſchland, Nr. 77 — Nr. 89 und Regiſter zu 75—86. (Von den Herausgebern Dr. Franz Hülskamp und Dr. Hermann Rump in Münſter.)

3089. 16. Jahresbericht der Geſellſchaft „Philomathie". (Auguſt 1867 — Auguſt 1869.) (Von der Philomathie zu Neiße.)

3090. Neuburger Collektaneen. — Nr. 34 und 35. (Vom hiſt. Filial-Vereine zu Neuberg a. d. Donau in Baiern.)

3091. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. B. XVI. (1869).

3092. 15. Jahresbericht des germanischen Museums zu Nürnberg. (Vom Museum.)

3093. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Paderborn. Band 28. (Vom Vereine.)

3094. L'investigateur. Journal de l'institut historique à Paris Nr. 404, 405, 408—411, 416—423. (Vom Institute.)

3095. Magyar akad. értesitö V. 1, 2, 3.

3096. Történettudom. Értekez. I. — VI.

3097. Monumenta Hungar. hist. Diplom. XI.

3098. „ script. VIII. X. XIII. XVI. — XIX.

3099. Magyar tört. tár. XIII.

3100. Czinár: Index alphabet. ad Cod. dipl. G. Fejéri.

3101. Almanach 1866—68.

3102. Jegyzökönyv III. 1. 2. IV. 1. 2.

3103. Értesitö 1867: 1—17, 1868: 1—8. (Von der k. ungar. Akademie der Wissenschaften zu Pesth.)

3104. Rapport sur l'activité de la commission imperiale archeologique à St. Petersbourg 1865—67.

3105. Memoires, tom. XV. (Nr. 3104 — 3105 von der Kommission.)

3106. Památky archeologické a mistopisné, vydavané od archeologického Musea království českého v Praze. VII. 5 — 8.

3107. Geschichte des Museums des Königreich Böhmens.

3108. Verzeichniß der Mitglieder für 1867.

3109. Vortrag des Geschäftsleiters 1867 und 1868. (Nr. 3106 — 3109 vom archäologischen Vereine am k. böhmischen Museum zu Prag.)

3110. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. VII. 3, 4.

3111. Schlesinger: Geschichte Böhmens. Beiträge.

3112. Statuten. (Nr. 3110—3111 vom Vereine der Deutschen für Geschichte zu Prag.)

3113. Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag über die Zeit vom 1. Februar 1869 bis Ende Jänner 1870. (Von der Lesehalle.)

3114. Sitzungsberichte der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag über das Jahr 1868.

3115. Abhandlungen derselben Gesellschaft. 6. Folge. Band 2. (Von der k. böhm. Ges. d. W. in Prag.)

3116. Annalen der Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften, der Künste und des Handels von Puy. Band XXVII. u. XXVIII. (Von der Gesellschaft.)

3117. Verhandlungen des hist. Vereines für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. Band XXVI. (Vom Vereine.)

3118. Beiträge zur Kunde Esth-, Liv- und Kurlands I. 2. II. (Von der esthländischen literärischen Gesellschaft zu Reval.)

3119. Jahresbericht des Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1868 und 1869.

3120. Katalog über die daselbst befindlichen Salisburgensia. (Vom Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg.)

3121. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 8. und 9. Vereinsjahr. (Von der Gesellschaft.)

3122. Harder H. W., das Clarissinenkloster Paradies bis zum Schluße der Schirmvogtei der Stadt Schaffhausen. (Vom historisch-antiquarischen Verein zu Schaffhausen.)

3123. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin. Jahrg. XXXIII. und XXXIV.

3124. Register IV. 2.

3125. Urkundenbuch I.—III. (Nr. 3123 — 3125 vom Vereine.)

3126. Mittheilungen des histor. Vereines der Pfalz in Speier I. (Vom Vereine.)

3127. Baltische Studien Jahrg. XXII. (Von der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte zu Stralsund.)

3128. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg. II. Serie. VI. 1. VII. 1. (Von der Geſellſchaft.)

3129. Bulletin de la société litteraire a Strassbourg, tom. III. 2. VII. 1. 2. (Von der Geſellſchaft.)

3130. Würtembergiſche Jahrbücher für vaterländiſche Geographie, Statiſtik und Topographie, Jahrg. 1866, 1867. (Von dem ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau zu Stuttgart.)

3131. Jahreshefte des würtembergiſchen Alterthumsvereines zu Stuttgart, Nr. 12. (Vom Vereine.)

3132. Jahresbericht der Geſellſchaft für nützliche Forſchungen zu Trier, 1865 — 1868. (Von der Geſellſchaft.)

3133. Verhandlungen des Vereines für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben. Neue Reihe, Heft I. (Vom Vereine.)

3134. Werken, Nieuwe Serie 8 und 12.

3135. Kronijk Jaargang XXIV. serie V. del IV. (Nr. 3134 und 3135 vom hiſt. Vereine zu Utrecht.)

3136. Atti del r. Instituto Veneto di scienze, lettere ed arti XIII. 8—10. XIV. 1—10. XV. 1, 2. (Vom Inſtitute.)

3137. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution for the year 1867 & 1868.

3138. Stanley: Portraits of north Am. Indians.

3139. Mayer: Observations on Mexican hist.

3140. Squier, E. G., Orginal monuments of New-York.

3141. Lapham, The antiquities of Wisconsin. (Nr. 3137 — 3141 von der Smithſonian-Stiftung.)

3142. Zeitſchrift des hiſt. Vereines für das würtembergiſche Franken zu Weinsberg. VIII. 1. (Vom Vereine.)

3143. Zeitſchrift des Harzvereines für Geſchichte und Alterthumskunde zu Wernigerode I. 2. 1869 1—4. 1870 1. (Vom Vereine.)

3144. Sitzungsberichte der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien 57, 58 1—3, 59 1—4, 60 1—3, 61 1, und Regiſter zu 51—60.

3145. Denkſchriften der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien, Band XVII. Philoſophiſch-hiſtoriſche Kl.

3146. Fontes rerum austriacarum II. 28 2, 29.

3147. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, 3ᵗ Schluß, 40 2.

3148. Almanach für 1865. (Nr. 3144—3148 von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

3149. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines IX. 1. Schluß. X. 3. (Vom Vereine.)

3150. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale XIV. 1—12. XV. 1—6. (Von der Kommission.)

3151. Jahrbuch I. — V. (Von derselben Kommission.)

3152. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich in Wien. Jahrg. II. (Vom Vereine für Landeskunde in Niederösterreich.)

3153. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission für Statistik XV. 2, 3, 4. XVI. 1—4. XVII. 1—2. (Von der Direktion.)

3154. Tafeln zur Statistik 1860—65, Heft 2, 4. (Von derselben Direktion.)

3155. Jahresbericht des akademischen Lesevereines an der k. k. Universität für 1868/69. (Vom Vereine.)

3156. Jahrbuch des österreichischen Alpenvereines in Wien. (Neue Folge der Vereins-Publikationen.) IV. V. (Vom Vereine.)

3157. Archiv des hist. Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XX. 1, 2, 3.

3158. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. B. XVI. 1, 2.

3159. Pupikofer J. A., Geschichte der Burgfeste Kyburg. (Von der Gesellschaft.)

3. Durch Ankauf.

3160. Lindenschmitt: die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. II. Heft 10. 11. 12.

3161. Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns, Band V.

b) Handschriften.

459. Schloß Spielberg in Oberſteiermark. Von J. C. Schlagg, k. k. Bezirksrichter in Obdach. (Geſchenk des H. Verfaſſers.)

460. Wortgetreuer Auszug aus der Chronik der Kuratie St. Johann Bapt. zu Ardning im untern Ennsthale, Dekanat Admont. (Geſchenk vom Herrn Verfaſſer Pfarrer Wichner.)

461. Ein Buch: Schau-Placz der herrlichen Tugenten und unerhörten Miraclen deſs Hey: Irrländtiſchen Apoſtels, Patriarch und Biſchouens Patritz. (Mit 5 Zeichnung, geſchrieben 1692.) (Geſchenk des k. k. Bezirksrichters Herrn Johann Hunna.)

462. Das Stift Admont, ſeine Beſitzungen und deren Verwaltung. (Beitrag zur Geſchichte Steiermarks.) Aus verſchiedenen Quellen zuſammengeſtellt von P. Florian Kinnaſt, Stiftsſekretär in Admont. (Geſchenk des Herrn Verfaſſers.)

463. Chronologiſche Geſchichte von Steiermark von Joh. Bapt. von Winklern. (Geſchenk des Herrn Pfarrers Roßegger in der Feiſtritz.)

C. Für die Kunſt- und Alterthums-Sammlung.

1042. Zwei Photographien Kepplers. (Geſchenk des Herrn Dr. Göth.)

1043. Ein Pflugeiſen im Roſenthaler Kohlenreviere nächſt Voitsberg gefunden. (Geſchenk des Herrn Gottlieb Bayer, Vereinsmitgliedes.)

1044. Photographiſche Anſicht von „Cettin“. (Geſchenk des Herrn Geniemajors Vasquez, Vereinsmitgliedes.)

1045. Vier in Pettau gefundene Steinſchnitte. (Geſchenk des Herrn Ernſt Fürſt, Vereinsmitgliedes und Kaſſiers.)

1046. Eine zu Hart, Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing, ausgegrabene Lanzenſpitze. (Geſchenk des Herrn Bezirkskorreſpondenten Anton Meixner, Kaplan daſelbſt.

1047. Ducatus Styriæ anno 1260 a Bela IV. Hungariorum rege invaditur. (Cusp. in libr. de Austria) Lithographie. (Geſchenk von Leykam's Erben in Graz.)

1048. a) Eiſerne Pflugſchar von Bauer in Oed bei St. Georgen a. d. Stiefing; — b) Hohlziegelſtücke von 1) Aller bei

St. Georgen a. d. Stiefing, 2) der alten Kirchhofmauer zu St. Georgen a. d. St., 3) Hart bei St. Georgen a. d. St.; — c) Eisenschlüssel, gefunden auf dem Felde der Ragnizmühle bei St. Georgen a. d. St.; — d) Eisennagel, gefunden in Gerbersdorf bei St. Georgen a. d. St.; — e) Bronce-Stück von Feldhiesl zu Rohr bei St. Georgen a. d. St. (Die unter Nr. 1048 angeführten Gegenstände sind ein Geschenk des obgenannten Herrn Anton Meixner.)

1049. Siebenundzwanzig Stück alter Ansichten von Steiermark. (Geschenk des Herrn Anton J. Aust, Werksarzt und Bezirkskorrespondenten in Gaal bei Knittelfeld.)

1050. Ein Broncebeil, gefunden beim Baue der Kavallerie-Kaserne in der Magdalena-Vorstadt von Marburg. (Geschenk des Herrn Ingenieurs Karl Arledter in Marburg.)

1051. Eine Pfeilspitze, gefunden beim Baue der Arbeiterwohnungen in St. Magdalena. (Geschenk des eben genannten Herrn.)

1052. Zwei Abbildungen aus einem alten Drucke des „Thewrdank". (Geschenk des Herrn Johann Hunna, Bezirksrichters.)

1053. a) Vier Ansichten: eine von der k. k. Hauptstadt Graz, eine vom Innern der im Jänner 1837 demolirten Murthöre in Graz, eine von der Stadt Steyer in Oberösterreich, eine von Brünn in Mähren, und eine Karte von Steyermark nach Liesganigs Wahrnehmungen.

b) Ein Nagel aus einem Grabhügel zu Gundersdorf bei St. Georgen a. d. Stiefing. (Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan.)

1054. Zwei antike Bronce-Münzen. (Geschenk des Herrn A. Milwisch, Admonter Capitular.)

1055. Vier Stück alte Landkarten, neun Stück älterer bildlicher Aufnahmen und ein Wetterglas. (Geschenke des Herrn Victor Hörmann, Förster und Inspektor des Schlosses Wasserberg, vermittelt durch den Bezirkskorrespondenten Herrn Aust.)

II.

Abhandlungen.

I.

Mariazell.

Ein Beitrag zur historischen Topografie der Steiermark

von

Mathias Pangerl.

Es hat innerhalb der Gränzen der österreichisch-ungarischen Monarchie kein zweiter Wallfahrtsort einen ähnlichen weit reichenden Ruf erlangt, wie eben Mariazell in Steiermark, das zum Unterschiede von einem anderen nur wenig gekannten und noch weniger genannten gleichnamigen Orte, der ehemaligen Benediktinerabtei Klein-Mariazell in Niederösterreich, sonst auch Groß-Mariazell genannt zu werden pflegte. Bereits im 14. Jahrhundert muß, wie sich weiter unten zeigen wird, dieser Ruf ein sehr bedeutender gewesen sein; im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts aber war der Ruhm des Wallfahrtsortes Mariazell wohl auf seinen Höhepunkt gelangt, und es führten die St. Lambrechter Haushistoriografen in gedruckten und ungedruckten Schriften ihren Lesern eindringlich zu Gemüthe, daß das berühmte Loretto in Italien ausgenommen, kein anderer Wallfahrtsort eine solche Fülle von Wundern, die hier auf Fürbitte der Gottesmutter bewirkt worden, und in deren Folge einen so reichen Zuspruch von Pilgern, darunter hohe und höchste Herrschaften, aufzuweisen habe. Die Masse der jährlich alldort noch erscheinenden Pilger zählt jetzt wohl nicht mehr, wie noch im vorigen Jahrhundert nach Hunderttausend und mehr, weil auch hier, wie überall, der Wandel der Zeiten seine Rechte geltend gemacht hat, erreichte aber immerhin noch in diesem Jahre (1869) die Ziffer von mehr als 70.000 Besuchern, die der Steiermark

und den benachbarten Ländern, sowie den verschiedensten Ständen und Berufskreisen angehörten. [1]) Es ist nun allerdings schon stark Mode geworden, Mariazell nicht so sehr um eines religiösen Bedürfnisses willen zu besuchen, als weil es ein vielgenannter und in prachtvoller Alpenlandschaft gelegener Ort ist; gleichwohl bleibt die Anzahl derjenigen, welche dem Zuge ihres Herzens und Gemüthes folgend, gläubig dahin pilgern, noch immer die überwiegende. Besitzt aber eben hiedurch Mariazell eine ganz eigenthümliche Bedeutung in der Gegenwart, so scheint es wohl nicht überflüssig zu sein, sich einmal auch in dessen reicher Vergangenheit eingehend umzusehen, und wenn hier namentlich die ältere Geschichte des berühmten Wallfahrtsortes zum Gegenstande historischer Forschung gemacht wird, so geschieht das deshalb, weil gerade diese Partie entweder von einfach unwahren Behauptungen oder unrichtig aufgefaßten Thatsachen völlig überwuchert ist. Denn wie sehr auch die Literatur über Mariazell sich schon zu einer ziemlich umfangreichen gestaltet hat, [2]) so gibt es doch darin nicht

---

[1]) Darunter etwa 240 Priester; nach einer vollkommen glaubwürdigen brieflichen Mittheilung aus St. Lambrecht vom 4. September. Die Anzahl der Besucher wird nach der Menge der verbrauchten Hostien berechnet. Es gab am 14. August 1914, am folgenden Tage als dem Feste Mariä Himmelfahrt 5270, am 26. August 1378 und drei Tage später 1750 Kommunikanten. Zu Marian Fidlers Zeiten waren zu der Pfarre und Wallfahrtsstation „hinlänglicher Bedienung" im Sommer 30 und im Winter 20 Kooperatoren nebst dem Superior nothwendig; Austria sacra, VI. (erschien 1784) 155. Jetzt ist dort eine bedeutend geringere Anzahl von Priestern beschäftigt. Die größte Anzahl von Besuchern in diesem Jahrhundert dürfte es im Jahre 1857 gegeben haben, in welchem Jahre man dort zwar ohne historische Berechtigung (vergl. Anmerk. 39) jedoch der herkömmlichen Ueberlieferung folgend, die siebenhundertjährige Jubelfeier begangen hat. Man denke da an die ungeheure Prozession, welche aus Ungarn kam und den damaligen Machthabern in Wien mancherlei zu denken gegeben haben soll! — Wir selbst sind noch niemals in Mariazell gewesen, ein Umstand, der uns bei Abfassung dieser Schrift nicht bloß eine Schwierigkeit bereitet hat.

[2]) Eine Zusammenstellung derselben bei J. P. Kaltenbäck, die Mariensagen in Oesterreich, Wien 1845, 8. Es werden darin (S. 390 u. ff.) 35 Schriften namhaft gemacht, wovon 8 in lateinischer, 21 in deutscher, 5 in

eine einzige Schrift, welche jemals die aus älterer Zeit vorhandenen Nachrichten einer kritischen Würdigung unterzogen und darnach ein wahres Bild der ältesten Geschichte dieses Gotteshauses zu Stande gebracht hätte. Und erst jüngst noch ist in einer Publication von anerkannt wissenschaftlichem Werthe die ganze Reihe landläufiger Irrthümer, welche, wie vorhin erwähnt worden, Mariazell's ältere Geschichte überwuchern, zum mehr als hundertsten Male wiederholt worden, ohne vorgängiges genaueres Studium, ja auch nur einfache Zusammenstellung der wahrlich nicht zahlreichen Nachrichten, ohne Uebung jedweder Kritik und dazu in einer Form, welche mindestens als eine nachläßige bezeichnet werden darf. [3])

böhmischer und 1 in ungarischer Sprache verfaßt sind. Wir haben uns nur wenige dieser Schriften näher ansehen können, welche übrigens durchaus an den gleichen Fehlern: dem Mangel verläßlicher Quellen, und wo diese vorlagen, an deren unrichtiger Auffassung laboriren.

[3]) Von Hans Petschnig in den Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Jahrg. 1869, in einem Aufsatze: Die Wallfahrtskirche zu Mariazell in Steiermark, historische Einleitung, S. 67—76; archäologischer Theil, S. 77—91. Als uns durch die Güte eines uns befreundeten Mitgliedes des Wiener Alterthumsvereins im November 1866 die Gelegenheit gegeben ward, einem Vortrage Herrn P—s über denselben Gegenstand in dem genannten Vereine beizuwohnen, wunderten wir uns, daß der Vortragende mit so mangelhafter Vorbereitung die Rednerbühne besteigen konnte. Wir hatten aber noch mehr Ursache uns zu wundern, als das, was Herr P. damals gesprochen, uns in erweiterter Form gedruckt vorlag. Einestheils, weil wir hier nicht zu viel Raum beanspruchen wollen und weil anderntheils wir wünschen müssen, daß mit uns selbst nicht allzu streng ins Gericht gegangen werde, so werden wir alle jene Punkte, welche zum Angriff auf den ersten Theil der Schrift Herrn P—s herausfordern, und deren es wahrlich nicht wenige gibt, einfach mit Stillschweigen übergehen und blos zwei Dinge zu bemerken uns erlauben. Wenn erstens nämlich Herr P. über Mariazell etwas zu schreiben und allerlei gang und gäbe Irrthümer zu beseitigen willens war, so hatte er wohl die Verpflichtung, sich zuvor in den Quellen über seinen Gegenstand zu belehren und nicht einfach von Bränden, Kriegszeiten u. s. w. zu schreiben, wobei die Urkunden zu Grunde gegangen wären. Es ist nämlich eine feststehende Thatsache, daß Brände und Kriegszeiten den Mariazeller Urkunden bisher gar nichts geschadet haben und daß man dieselben noch heute im Archive des Stiftes St. Lambrecht beisammen

1. Würdigung der bisherigen Darstellung.

Was bis jetzt gewissermaßen offiziell als Geschichte des Ursprunges und Aufblühens des Wallfahrtsortes Mariazell gegolten, ist kurz in nachstehende Erzählung zusammengefaßt. — „Besorgt für das Seelenheil der zerstreut liegenden Unterthanen seines Stiftes,[4]) faßte Otto, der siebente Abt von St. Lambrecht, den schönen Gedanken, einige Priester in entferntere Gegenden zu senden, um das Wort Gottes auch dort zu lehren. So kamen fünf fromme Mönche in das Avelenzthal, und von diesen wurde wieder einer gewählt, welcher ausschließend denjenigen Theil des Thales, den seit Jahrhunderten das wunderherrliche

finden kann. Dieses Archiv existirte aber für Herrn P. nicht, nachdem es ihm doch so unendlich nahe liegen mußte, sich vorher dort Raths zu erholen. Desto mehr hat er sich aber dafür — und das ist unsere zweite Bemerkung — in dem Büchlein des P. Marian Sterz: Grundriß einer Geschichte von Mariazell, Wien 1819, 8. — umgesehen. Glaubte Herr P. seinem Aufsatze eine „historische Einleitung" vorausschicken zu müssen, so mußte er hiebei immerhin auch das zitirte Buch benützen, trotzdem dasselbe reichlich mit Irrthümern gespickt ist. Und er hat es in der That benützt, in einer Weise jedoch, der wenigstens wir nicht Beifall zollen können. Herr P. hat nämlich das Buch nicht bloß ausgeschrieben, sondern auch sogar schlecht ausgeschrieben, wovon sich Jedermann leicht durch Vergleichung überzeugen kann, und was dem Ganzen die Krone aufsetzt, den also geplünderten Autor nirgends namhaft gemacht. Hätte Herr P. den P. Sterz benützt und es auch gesagt, so hätten wir für seine „historische Einleitung" eine Menge Entschuldigungsgründe gehabt, aber das Gegentheil zu thun und sich auf Kosten eines Anderen mit dem Nimbus selbstständiger Forschung zu zieren, darf hier mit Recht gerügt werden.

[4]) Man wird aus diesem patriarchalisch lautenden Passus leicht die Zeit errathen, in welcher diese Erzählung niedergeschrieben worden. Abgedruckt ist sie in den „Marienſagen" Kaltenbäcks, S. 24 u. ff. Dieser Schriftsteller aber ist der Darstellung des P. Marian Sterz, eines Benediktiners von St. Lambrecht, gefolgt; Sterz selbst jedoch wieder vornehmlich dem Abte Berchtold Sternegger († 1798). Auf diese Weise erklärt sich der oben von uns gebrauchte Ausdruck „offiziell". Weil wir die Kaltenbäck'sche Version nicht ganz glücklich stylisirt finden, so scheint uns, nebenläufig gesagt, L. Mozart damit, daß er dieselbe als ein Musterstück in sein deutsches Lesebuch für die österr. Obergymnasien, 3. Band S. 115, aufgenommen, keinen besonders glücklichen Griff gethan zu haben.

Mariazell ziert, in seine geistliche Obhut nahm. Es war am St. Thomastage, im Jahre des Heils 1157, als er hier anlangte. Eine von Brettern zusammengeschlagene Hütte war seine Wohnung und zugleich die Kirche; seine Habe aber bestand in einer Statue der Gottesmutter, welche aus Lindenholz geschnitzt, schon im Kloster der Gegenstand seiner besonderen Verehrung war. Er setzte sie auf einen abgehauenen Baumstamm und verrichtete bei ihr seine tägliche Andacht. — Einige Zeit nachher wurden Wladislaw, der Markgraf von Mähren, und seine Gemalin Agnes von einem schweren körperlichen Uebel [5]) befallen, das beide geraume Zeit auf das Krankenbett warf und endlich den Aerzten unheilbar schien. Da ermunterte sie ein Traumgesicht, Vertrauen zu der Fürbitte der seligsten Jungfrau zu haben und als Zeichen der Dankbarkeit nach erhaltener Gesundheit, zur Beförderung ihrer Verehrung, in einem noch wenig bekannten Thale der oberen Steiermark die dort schon errichtete Kapelle zu vergrößern. Den gleichen Traum sich gegenseitig erzählend, erkannten sie in demselben den Wink eines höheren Wesens; schnell war daher das angedeutete Gelübde gemacht, schnell die Genesung erfolgt und ebenso schnell in Begleitung vieler Personen die Reise angetreten. Aber wie war in den rauhen, unwirthbaren Gegenden der ersehnte Ort zu finden? Da erschien unbemerkt ein Wegweiser, der hl. Wenzeslaus, und führte sie zu unserer Zelle. Gerührt brachten nun die Genesenen der Helferin der Kranken ihr Dankgebet dar; ließen mit großen Unkosten eine steinerne Kapelle aufführen und kehrten dann voll Verehrung und Andacht in ihr Land zurück. — Seit dieser Zeit nahm die Zahl der Pilgrime hieher mächtig zu, und der Ruf des gnadenreichen Bildnisses unserer lieben Frau in Zell verbreitete sich in alle Lande." [6])

---

[5]) Manesdorfer, als die älteste Ueberlieferung von dem Ursprunge des Mariazeller Gotteshauses, kennt die Krankheit des Markgrafen und der Gemalin desselben nicht; die Inschrift im Tympanon des Kirchenportals dagegen berichtet, daß es die Gicht (paralysis) war.

[6]) Hieran reiht Kaltenbäck die Erzählung der wunderbaren Begebenheit mit dem Könige Ludwig I. von Ungarn, welche jedoch mit Manesdorfer durchaus übereinstimmt und deshalb füglich weggelassen werden kann.

Diese Erzählung, welche der Herausgeber der „Marienſagen“ ſeiner Sammlung einverleibt hat, wird von allen anderen Schriftſtellern im Weſentlichen ebenſo vorgetragen und entweder als bloße Ueberlieferung, oder, was jedoch meiſtentheils der Fall iſt, als vollkommen wahre Geſchichte hingeſtellt. Es entſteht aber da gleich die Frage, welche Quellen es ſind, worauf ſich dieſelbe gründet. Bei einiger Nachforſchung ſtellt ſich nun überraſchend genug heraus, daß es eigentlich wohl nur eine einzige Quelle iſt, aus der die älteſte Geſchichte von Mariazell ſeit dem 16. Jahrhundert geſchöpft worden. Aber es haben erfindungsreiche Köpfe des 17. und des vorigen Jahrhunderts dem etwas ſpärlich fließenden Borne ein Erkleckliches zugeſetzt und ihn hiedurch allerdings getrübt, während ihre Nachfolger in dieſem Jahrhundert vielleicht ebenſo ſehr aus Bequemlichkeit als aus falſch verſtandener Pietät an der herkömmlichen Geſchichte entweder nicht rütteln wollten oder auch nicht rütteln konnten. Dieſe einzige Quelle iſt Johannes Manesdorfer aus Wien, Doktor der freien Künſte, Lizentiat des kanoniſchen Rechtes und mehrere Jahre hindurch Syndikus des exemten Benediktinerſtiftes St. Lambrecht, welcher am 30. Juni 1487 eine Schrift „über den Urſprung der Kirche der ſeligſten Jungfrau in Zell und die daſelbſt geſchehenen Wunder“ verfaßt hat, welche Schrift wir in der Beilage aus dem Original abdrucken wollen.[7]) Wie ſtimmt nun der Bericht des wackeren und gelehrten Syndikus zu obiger

[7]) Einiges über J. Manesdorfer und ſein Wirken in St. Lambrecht haben wir in dem 1. Hefte der Beitr. z. K. ſt. G. O. S. 103 u. ff. veröffentlicht. Wir fügen nun noch zweierlei hinzu, daß erſtens ſein Name in den beiden älteſten Todtenbüchern des Stiftes nicht eingetragen erſcheint, und daß zweitens „Johannes Menesdorfer de Wienna“ unter den „magistri regentes“ der Wiener Univerſität ſeit dem Jahre 1456 genannt wird. Dieſelben leiteten bekanntlich die Disputationen. Aſchbach, Geſch. d. Wiener Univerſ. S. 613, vergl. aber auch S. 77, 78. Manesdorfers Bericht iſt, ſo weit uns bekannt, noch nirgends vollſtändig veröffentlicht worden. Am vollſtändigſten gibt ihn Katona, Hist. crit. regum Hung. X. 393, 394, woſelbſt namentlich das Jahr 1407 am Schluſſe unrichtig iſt, was auch den von dieſem Gelehrten hieraus gezogenen Folgerungen abträglich wird. Auszüge bei B. Sternegger, Sec. sextum, p. 83—84, und anderen.

Erzählung? — Der erste hauptsächlich auffallende Unterschied ergibt sich in der Zeit, in welcher hier und dort die Anfänge von Mariazell gesetzt werden. Dort wird das Jahr 1157, hier aber das Jahr 1284 genannt, was eine Differenz von 127 Jahren darstellt. Der landläufige Bericht nennt dann den Abt Otto als denjenigen, welcher zuerst einen seiner Klosterbrüder in die Gegend von Mariazell gesandt hätte, Manesdorfer aber den Abt Burkart. Weiters wird auf der einen Seite der mährische Markgraf Wladislaw genannt und seine Gemahlin Agnes, während man auf der andern Seite den Namen der Gemahlin gar nicht kennt und nur weiß, daß der Markgraf Heinrich geheißen habe. Und das Jahr 1286, in welchem dieser Markgraf nach dem steirischen Gebirgsorte gepilgert, ist wieder nur dem Wiener Doktor bekannt. Von einer Vergleichung der übrigen weniger bedeutenden Details beider Berichte mag abgesehen und bloß noch hervorgehoben werden, daß die Uebereinstimmung beider

---

Kaltenbäck, Marienſagen, hat das, was er S. 390 über das Poenitentiale Cellense meldet, offenbar aus Sternegger's Buch (Styrae, 1772, 8°); es gibt auch eine deutsche Bearbeitung von demselben Autor, die in Mariazell selbst gedruckt und dem „Erbprinzen Joseph," nachmals Kaiser Joseph II., gewidmet ist) entnommen. Hier aber heißt es (p. 30, 31), daß Christoph Schleicher, Abt von Weihenstephan in Baiern, welcher nach Niederlegung seiner Würde aus besonderer Vorliebe für Mariazell daselbst das Predigeramt ausübte, und J. Manesdorfer, etwa 40 Jahre nach dem Abte Heinrich Moiker, auf gleiche Art über Mariazell geschrieben und vielleicht Moiker's Schrift bei ihren Bearbeitungen benützt haben. Von Schleicher jedoch sei uns nur das Poenitentiale Cellense erhalten. Wir haben aber weder in der St. Lambrechter Stiftsbibliothek noch in irgend einer Wiener Bibliothek diese Schrift entdecken können. Ob ihr Inhalt auch auf den Ursprung des Mariazeller Gotteshauses Bezug nimmt, ist uns daher durchaus unbekannt; nach dem Titel zu urtheilen, dürfte das kaum der Fall sein. Wasserschleben „die Bußordnungen der abendländischen Kirche" kennt diese Schrift ebenfalls nicht. Wir vermuthen, daß dieselbe für unseren Gegenstand von keiner Bedeutung sein dürfte, um so eher aber dürfte sie eine solche für die Kulturgeschichte der Steiermark haben, in welchem Falle wir uns vorbehalten, auf sie zurückzukommen. — Auch in den Grazer Bibliotheken ist das „Poenitentiale Cellense" nicht vorfindig, wie eine vom Hrn. Prof. Dr. Krones gütigst gepflogene Nachsuchung ergeben hat.

Erzählungen hinsichtlich des Ereignisses, das sich an den Namen des Königs Ludwig I. von Ungarn knüpft, durchaus nichts zu wünschen übrig läßt [8]).

Da außer den Urkunden der Bericht Manesdorfer's überhaupt die älteste Quelle ist, welche uns über den Ursprung des vielgenannten Wallfahrtsortes Auskunft gibt, da aus dieser Quelle alle späteren Berichte mit größeren oder geringeren Zuthaten geflossen sind, und also auch die von dem Herausgeber der „Marienſagen" gebrachte Erzählung, welche gewissermassen als offizielle Relation angesehen werden kann [9]), so ist dieser Erzählung fernerhin keine Bedeutung und Glaubwürdigkeit beizumessen, und zwar um so weniger, je mehr sie von der ursprünglichen und hier vornehmlich in Betracht kommenden Quelle abweicht, und könnte daher auch über sie weiterhin mit Stillschweigen hinweggegangen werden. Wir wollen aber derselben gleichwohl noch einige Aufmerksamkeit schenken, unsere Ansicht über jene Punkte abgeben, worin sie sich eben zumeist von dem Manesdorfer'schen Berichte unterscheidet und hiedurch darthun, daß sie gar keinen Glauben verdient. — Es wird also Otto, der siebente Abt von St. Lambrecht, als derjenige genannt, zu dessen Zeiten einer seiner Mönche als erster Ansiedler in der Gegend des heutigen Mariazell erschienen sein soll. Der bisher offizielle Geltung habende Katalog der Aebte von St. Lambrecht, welcher in dem ältesten Theile sich auf eine andere Schrift mehrerwähnten Manesdorfer's stützt [10]), setzt die Wirksamkeit dieses Abtes in die Zeit vom Jahre 1156—1164. Es ist jedoch bereits an einem andern Orte [11]) nachgewiesen worden, daß es zu jener Zeit keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben hat, und folglich fällt dieses Detail der Erzählung in Nichts zusammen. Ein Abt dieses Namens — Otto von La — tritt

---

[8]) Daher auch vorhin die Kaltenbäck'sche Version weggelassen ward.

[9]) Vergl. Anmerk. 4.

[10]) Nämlich auf die Schrift „de origine monasterii S. Lamperti ad S. Lampertum."

[11]) In den Beitr. z. K. st. G. O. II. 122, 123.

überhaupt erst im 14. Jahrhundert auf, wird zuerst in einer Urkunde vom 1. Mai 1312 genannt, und starb nach nicht ganz siebzehnjähriger Regierung am 3. April 1329. Zu jener Zeit hat vielmehr der Abt Otker das Amt des geistlichen Vorstehers in St. Lambrecht inne gehabt, welcher früher Mönch in Admont gewesen, dann hieher postulirt und von den früheren Aebte-Katalogen mit eben so vielem Unrecht in einen Abt Otker I. und Otker II. getheilt, als zu den Jahren 1125 und 1294 gesetzt worden ist [12]).

Weil es also im 12. Jahrhundert keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben hat, so hat derselbe natürlich auch nicht „einige Priester in entferntere Gegenden senden können, um das Wort Gottes dort zu lehren." Welches Bewandtniß aber hat es mit den fünf Mönchen, welche von dem erfundenen Abte in das Aflenzthal gesandt wurden, und welche ihrerseits wieder einem aus ihrer Mitte die geistliche Obhut der heutigen Mariazeller Gegend anvertrauten? — Darüber gibt uns eine Bulle des Papstes Hadrian IV. Aufschluß, und, wenn wir uns deren Inhalt etwas näher besehen, auch die Gewißheit, daß auf dieser Bulle sich die ganze schöne Fabel von Mariazells Entstehung, wie solche aber bis jetzt meist als historisch richtig angenommen ist, auf-

---

[12]) Ebendas. S. 115. Manesdorfer sagt in seiner in der Anmerk. 10 zitirten Schrift, daß er die Aebte Gottfried, Otto und Magnus in den „alten Todtenbüchern" nicht gefunden, was mit Rücksicht auf die von uns (in den Font. rerum Astr. 2. XXIX.) edirten Todtenbücher, die doch auch er nur meinen konnte, theilweise unrichtig ist. Gewiß war wenigstens der Name des Abtes Magnus auch schon zu seiner Zeit eingezeichnet, nicht jedoch der Name des Abtes Otto. Denn in dem ältesten Todtenbuche hat beim 4. Juli, wo der Name des Abtes Otto von Beligne, vordem Mönch zu St. Lambrecht, vermerkt ist, eine Hand vom Ausgange des 16. Jahrhunderts auch einen Abt Otto von St. Lambrecht, als an diesem Tage verstorben, aufgezeichnet. Oder hat dieser Schreiber damit die von uralter Hand herrührende Notiz: „Otto abbas de Belenge et frater noster" in: „Obiit reverendus Dominus dominus Otto abbas istius loci" (i. e. S. Lamberti) verbessern wollen, weil er hiebei an den angeblichen Urheber von Mariazell gedacht haben mochte. Vergl. Font. r. A. 2. XXIX. 149.

gebaut hat. Die Bulle [13]) ist noch im Original vorhanden und wird daher weiter keine Einwendungen gegen das zulassen, was wir aus ihr herauslesen. Ihr Datum ist unvollständig, denn es fehlt die Angabe des Pontifikats-Jahres, was übrigens bei „kleinen" Bullen in dieser Zeit nichts Auffälliges darbietet. Hadrian IV. aber regierte vom Jahre 1154—1158, somit fällt diese seine Bulle in die Zeit, in welche die Entstehung Mariazells bisher gewöhnlich gesetzt worden. Es ist das Jahr 1157 gemeint. Sonst ist dieselbe datirt: im Lateran am 12. Tage vor den Kalenden des Jänner, also am 21. Dezember, auf welches Datum wir später zurückkommen wollen. Der wichtigste Theil ihres Inhalts ist jedoch der, daß der Papst hiemit auf Bitten des Abtes Otker und der Klosterbrüder zu St. Lambrecht die Zellen des heil. Michael in Graßlab, wo 12, des heil. Martin in Lind, wo 7, und des heil. Petrus in Aflenz, wo 5 Mönche den Gottesdienst zu versehen haben, in seinen und des heil. Petrus Schutz nimmt. Und mit diesen, nur an diesem Orte und nicht wieder mehr genannten, Zellen mag es etwa folgende Bewandtniß haben. Die Kirchen in Mariahof (damals auch St. Michael in Graßlab genannt), in Lind bei Knittelfeld und in Aflenz waren durch den Stifter St. Lambrechts, den Herzog Heinrich von Kärnten, schon im Jahre 1103 an das Kloster gekommen. Anfänglich mag die Seelsorge daselbst durch Weltgeistliche versehen worden sein, wie wir es bestimmt von Mariahof wissen, wo noch im Jahre 1147 „Brüder Kleriker" thätig waren [14]).

[13]) Auszüglich bei Sterz, Gesch. von Mariazell, S. 12, 13, und bei Sternegger, Sec. sextum, p. 39. Wir geben in der Beil. II einen vollständigen Abdruck derselben. Es scheint, daß das Original (Nr. 26 im St. Lambrechter Stiftsarchive, mit hängender Bleibulle) den Namen Otker nicht vollständig ausgeschrieben hat, in welchem Falle aus der Sigle Ot. allerdings leicht ein Abt Otto entstehen konnte. Aeltere Abschriften dieser Bulle enthalten auch die St. Lambrechter Kopialbücher I. 142, Nr. 196 (14. Jahrh.) und II. 18 (15. Jahrh). Jaffé, Regg. pont. Rom., hat sie nicht verzeichnet.

[14]) Am 4. Juli 1147 schlichtet Erzbischof Eberhard von Salzburg mit Rath des Bischofs Roman von Gurk und des Dompropstes Heinrich den zwischen dem Abte von St. Lambrecht und den „Brüdern Klerikern" des heil. Michael obschwebenden Streit. Orig. im Stiftsarch. Nr. 18.

Bald nach diesem Jahre nun, wenigstens hinsichtlich Mariahofs, und bei Aflenz und Lind vielleicht schon früher, waren an Stelle der Kleriker Regularen getreten, die aber hier gleichfalls in einer Art klösterlicher Gemeinschaft lebten und die klösterlichen Gewohnheiten, so weit diese eben neben den Anforderungen der Seelsorge bestehen konnten, beibehalten mochten. Diese Miniatur-Konvente waren es nun, welche der Papst in seinen und des heil. Petrus Schutz genommen, sie waren „einigen Priester," welche laut herkömmlicher Geschichte in „entferntere Gegenden," sohin auch nach Aflenz gesandt wurden. Die Fabel hat daher allerdings eine historische Unterlage, doch steht fest, daß der fünfte Mönch, welcher in der Gegend des „wunderherrlichen" Mariazell erschien, nicht aus der Bulle Hadrian's IV. hergeleitet werden kann. Es ist übrigens klar, daß der oder die Schöpfer der Fabel die „Zellen" nicht übersehen, sondern hievon die auf der Hand liegende Nutzanwendung gemacht und den Abt Otker sich als einen Abt Otto zurecht gelegt haben.

Daß die ganze Erzählung nur auf der Bulle des Papstes Hadrian IV. aufgebaut ist, beweist auch das Datum, an welchem der Mönch in die Mariazeller Gegend gekommen sein soll. „Es war am St. Thomastage im Jahre des Heils 1157, als er hier anlangte," heißt es darin. Die erwähnte Bulle enthält jedoch kein Pontifikats-Jahr, fällt aber in die Zeit von 1154—1158, und ist daher das Jahr 1157 ganz willkürlich angenommen worden. Aber der St. Thomastag ist eben kein anderer, als der 21. Dezember, und dieser wieder der Tag, an welchem unsere Bulle ausgefertigt worden. Es hat also — man gestatte uns diese Wiederholung — Papst Hadrian IV. während seiner Regierungszeit an einem 21. Dezember wohl die „Zellen" des heil. Petrus in Aflenz u. s. w. auf die Bitten des Abtes Otker und der Mönche zu St. Lambrecht in seinen Schutz genommen, aber es hat nicht auch um dieselbe Zeit ein Abt Otto Mönche nach Aflenz, diese wieder einen aus ihnen in die Mariazeller Gegend senden können, u. s. w. Man wird uns darnach auch beipflichten müssen, wenn wir die „von Brettern zusammengeschlagene Hütte," den Umstand, daß die Statue der

Gottesmutter schon im Kloster Gegenstand der Verehrung des bereits öfter erwähnten Mönches gewesen, und „den abgehauenen Baumstamm“ nur als bloße Ausschmückung der vielleicht sinnigen, aber leider unwahren Geschichte erklären.

Was wir dann aus derselben über den mährischen Markgrafen in Erfahrung bringen, wollen wir im Zusammenhang mit dem würdigen, was uns Manesdorfer hierüber relationirt, auf dessen Bericht so wie dessen Werth oder Unwerth wir nun das Augenmerk des Lesers lenken wollen. — Der Bericht Manesdorfer's ist, wie schon erwähnt worden, im Jahre 1487 niedergeschrieben worden, also volle 200 Jahre nach den ersten Begebenheiten, zu deren Kenntniß wir durch denselben gelangen. An und für sich würde er Glaubwürdigkeit verdienen, und zwar trotz dem, daß er um so viel später verfaßt ist, weil er gleich im Eingange uns seine Quellen nennt, aus denen er zusammengestellt worden ist. Es frägt sich aber, ob diese Quellen auch wirklich benützt worden sind, ob sie Glauben verdienen und ob ihre Angaben mit der anderweitig dokumentirten Geschichte sich in Einklang bringen lassen. Manesdorfer nennt nun zuerst „alte Handschriften“ des Klosters St. Lambrecht, welche ihm bei Abfassung seines Berichtes gedient haben; aber die Handschriften sind seitdem in alle Welt zerstreut worden, und diejenigen, deren dermaligen Aufbewahrungsort und Inhalt man kennt, enthalten eben nichts, was die älteste Geschichte des Wallfahrtsortes Mariazell aufhellen könnte. Er macht dann zweitens die Klosterurkunden als Quelle namhaft, wozu sich bemerken läßt, daß er auch nicht Eine vor sich liegen hatte, die, auf Mariazell irgend einen Bezug nehmend, wir nicht ebenfalls kennen würden. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß der Manesdorfer'sche Bericht nicht Eine den bekannten Urkunden entnommene Thatsache zur Kenntniß bringt; die Urkunden sind für denselben eigentlich gar nicht ausgebeutet worden, und hätte der Syndikus sie ausgebeutet und benützen wollen — der Inhalt war ihm gut bekannt — so hätte er eben einen anderen Bericht schreiben müssen. — Als dritte Quelle endlich und wohl nur die einzige, welche er in Wahrheit benützt hat, wird uns das Büchlein des Abtes Heinrich II.

von St. Lambrecht genannt, welches dieser über die in Mariazell geschehenen „Mirakel“ verfaßt hat. Heinrich II. erscheint als Abt bereits in einer Urkunde vom 12. April 1419, nachdem sein Vorgänger Rudolph Liechtenekker am 18. März desselben Jahres das Zeitliche gesegnet. Er stammte aus einer Familie des Namens Moiker, und starb am 15. April 1455. In Wirklichkeit dürfte Manesdorfer nur diese Quelle, welche verloren gegangen ist [15]), benützt haben, und somit die erste nachweisbare Aufzeichnung der ältesten Begebenheiten Mariazells in eine um so viel frühere Zeit fallen, als Manesdorfer nach dem Abte Heinrich Moiker geschrieben hat. Aber auch dieser ist von jenen schon so weit entfernt, daß er, wie wir bald zeigen werden, wenigstens in dem ersten Theile nur Unzuverlässiges zu bringen vermag. Besser könnte es mit dem zweiten Theile stehen, nämlich den Mittheilungen über den König Ludwig I. von Ungarn, in welcher Beziehung Moiker, da er nicht lange darnach gelebt und gewirkt hat, uns allerdings glaubwürdige Kunde zu verschaffen im Stande gewesen. Betrachten wir also, was uns der Lambrechter Abt durch Manesdorfer berichtet.

Im Jahre 1284, wird zuerst behauptet, hätte sich an der nunmehrigen Stelle des Altars der sel. Jungfrau die Zelle eines Lambrechter Konventualen erhoben, welchem von dem Abte Burkart die Seelsorge über die Hirten in der Umgebung anvertraut wurden. Mit den Thatsachen aber, welche aus Urkunden weiter unten nachgewiesen werden, läßt sich diese Mittheilung nicht in Einklang bringen. Denn im Jahre 1266 gab es bereits eine Kirche der Gottesmutter in Mariazell, und daß im Jahre 1278 auch eine Pfarre daselbst bestanden, ist nicht weniger zweifellos. Von einer Zelle und einem Konventualen mit den Obliegenheiten der Seelsorge, deren Existenz im Jahre 1284 begonnen haben soll, kann demnach keine Rede sein, und muß also diese Nachricht Manesdorfer's, beziehungsweise Moiker's, als unglaubwürdig verworfen werden. Weil ferners im Jahre 1278

---

[15]) Sternegger l. c. p. 80, läßt dieselbe seinen Vorgänger um das Jahr 1430 verfassen, mit welchem Rechte, ist unbekannt.

in Mariazell bereits eine Pfarre bestand, so war es wohl nicht nothwendig, sich erst eine päpstliche Lizenz zu verschaffen, um dort an einem Tragaltar die Messe zu feiern; demnach ist auch dieses Detail aus dem ältesten Berichte über Mariazells Entstehung in den Bereich der Erfindungen zu verweisen. Nun wird von dem ersten Mirakel berichtet und dieses in das Jahr 1286 gesetzt. Der Markgraf Heinrich von Mähren und dessen Gemalin hätten damals, in Folge einer Pilgerfahrt nach der Zelle des Klosterbruders, die schon seit Jahren vermißte Gesundheit wieder erlangt. Aber das ganze Haus der Přemysliden, welche neben Böhmen auch das nachbarliche Mähren beherrschten, zählte im Jahre 1286 nur einen einzigen männlichen Sprossen, König Wenzel II., den Sohn des in der Schlacht am Marchfelde erlegenen Otakar II., welcher einst den steierischen Landherren so verhaßt geworden. Folglich kann kein mährischer Markgraf des Namens Heinrich mit seiner Gemalin krank darnieder gelegen, nach Mariazell gepilgert, dort durch ein Wunder gesund geworden sein, und schließlich eine Kapelle erbaut haben. Also auch in diesem Punkte läßt die Manesdorfer'sche Aufzeichnung sich nicht bewahrheiten. Wenn man aber hier auf den Markgrafen Wladislaw und dessen Gemalin Agnes in der Sammlung der „Marienſagen" hinweisen wollte, so läßt sich hierauf erwiedern, daß es auch in dem Falle, als jene, schon zur Genüge als unwahr charakterisirte, Erzählung ein größeres Gewicht wie Manesdorfer beanspruchen dürfte, dennoch um die Geschichte von dem kranken Markgrafen aus Mähren und seiner Gemalin außerordentlich schlimm steht. Denn der Markgraf Wladislaw Heinrich von Mähren, ein Sohn des ruhmgekrönten Böhmenkönigs Wladislaw II. und Bruder des charakterlosen Königs Přemysl Otakar I. — gestorben im Jahre 1222 — dann der Sohn des eben erwähnten Königs Otakar, ebenfalls Wladislaw von Mähren († 1227), und ein dritter dieses Namens, welcher ein Sohn Königs Wenzel I. war — gestorben im Jahre 1247 — haben, wie man aus den beigegebenen Jahrzahlen ersieht, sämmtlich zu einer Zeit gelebt [16]), mit der sich das Jahr 1157 — und auch nicht das

[16]) S. die Stammtafel bei Palacky, Gesch. v. Böhmen, 2. Bd. I. Abth.

Jahr 1286 — vereinbaren läßt. Ueberdies waren die beiden ersten dieser Wladislawe nicht verehelicht, und die Gemalin des dritten, die Nichte des kriegerischen Herzogs Friedrich II. von Oesterreich aus dem Hause der Babenberger, hieß bekanntlich Gertrud.

Obwohl nun der erste Theil der ältesten Version über den Ursprung des Wallfahrtsortes Mariazell mit unzweifelhaften Thatsachen, welche uns anderweitig überliefert werden, durchaus im Widerspruche steht, und daher Manesdorfer's Bericht soweit verworfen werden muß, so sind wir dennoch geneigt, denselben als Sage gelten zu lassen, der immerhin eine wirkliche Thatsache zu Grunde liegen kann, welche wir aber aus dem Flitterwerk, womit dieselbe von der Dichtung umgeben worden ist, nicht mehr deutlich herauszufinden vermögen. Denn es mag allerdings irgend eine fürstliche Person von Norden her einmal nach Mariazell gekommen sein und dort Heilung von ihren Leiden gefunden haben, welche ein kindlicher Glaube dann auf Rechnung der Fürbitte der Mutter Gottes gesetzt hat. Hierauf konnte es jedoch leicht geschehen, daß eben erst in Folge eines solchen Ereignisses, wie es bekannt wurde, sofort der Zusammenlauf des Volkes, das dem wunderthätigen Gnadenbilde schon früher eine große Verehrung bezeugt haben mochte, ein namhafter geworden ist [17]). Liegt aber der Sage wirklich eine derartige Thatsache zu Grunde, so muß dieselbe, wenn wir auch vom Jahre Manesdorfer's: 1286, absehen, dennoch in den Ausgang des 13. oder in den Anfang des 14. Jahrhunderts gesetzt werden. Denn im Jahre 1330 tritt uns Mariazell urkundlich als Wallfahrtsort entgegen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch schon einige Zeit zuvor fromme Pilger ihre Schritte dahin gelenkt haben werden.

Ist aber die Begebenheit mit dem mährischen Markgrafen bloß als ein Gebilde der Sage anzusehen, so kann mit

[17]) Diejenigen, welche in der weiter unten zu besprechenden Reliefdarstellung einen Beweis für die Richtigkeit der Begebenheit mit dem mährischen Markgrafen erblicken wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß jenes Relief ein Werk aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts ist, und also nicht füglich als Beweismittel dienen kann.

der anderen Begebenheit, welche Manesdorfer hieran reiht, nicht ein Gleiches der Fall sein. Wir meinen hiemit, was uns der Lambrechter Chronist von dem wunderbaren Siege des ungarischen Königs Ludwig I. über die Türken erzählt. Im Allgemeinen würde seine Relation hierüber Glauben verdienen. Denn wenn wir auch oben darauf hinwiesen, daß die „alten Handschriften" und die „Urkunden," welche Manesdorfer als seine Quellen nennt, von demselben doch nicht benützt worden sind, so erscheint es uns um so gewisser, daß er das Büchlein des Abtes Moiker von den Mirakeln fleißig ausgeschrieben hat. Was er nämlich von dem Ursprunge des Gotteshauses Mariazell erzählt, finden wir in keiner anderen uns erhaltenen Quelle auch nur angedeutet, und so bleibt nichts anderes übrig, als für wahr gelten zu lassen, daß er seine Nachrichten nur der Schrift des Abtes Heinrich entnommen hat. Ob er sie getreu wiedergegeben, ist freilich eine andere Frage, die wenigstens wir bejahend beantworten wollen. Denn der Mann hat mancherlei Beweise seines Fleißes und seiner Pietät gegen geschichtliche Denkmale hinterlassen, und wenn wir ihm auch nicht unschwer den einen und anderen Irrthum nachweisen können, so doch nicht eine einzige absichtliche Fälschung. Und diese gute Meinung, welche wir uns über ihn gebildet haben, soll andererseits nicht aufgehoben werden, wenn wir zugeben, daß er seinen Bericht mit mancherlei rhetorischem Schmuck versehen hat. In der Hauptsache hat er also wohl die Nachrichten des Abtes Moiker getreu wiedergegeben. Aber dieser selbst lebte wieder in nicht so später Zeit nach dem Ungarnkönig — er ward im Jahre 1419 zum Abte erwählt und Ludwig I. starb im September 1382 — als daß er nicht von dessen Eingreifen in die Geschicke des steirischen Wallfahrtsortes hätte gut unterrichtet sein können. Man mag noch so skeptisch sein und Details der Manesdorfer'schen Rezension noch so unglaubwürdig finden, so wird man immerhin mindestens das zugeben müssen, daß König Ludwig wirklich in Folge irgend eines wunderbaren Ereignisses, wobei er den Schutz der Gottesmutter genossen zu haben glaubte, derselben zum Danke und zur Ehre eine neue Kirche in Mariazell erbaut, eigentlich die bereits

vorhandene Kirche vergrößert hat. Daß dem wirklich so ist, wird durch ein Paar nichtschriftlicher Denkmale, welche noch heute in jener Kirche zu sehen sind, durchaus bewahrheitet. Das erste dieser Denkmale ist die Darstellung, welche im Tympanon des Portals der Mariazeller Kirche zu sehen ist [18]). Dieselbe bildet das untere der beiden Reliefs in jenem Tympanon, und während das obere Relief, vorstellend die Kreuzigung Christi, dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören dürfte, soll das untere, welches eben für uns von der größten Wichtigkeit ist, „etwas später" — „im Beginn des 15. Jahrhunderts" — angefertigt worden sein [19]). Erinnert man sich nun, daß König Ludwig im Jahre 1382 verstorben ist, so ist eben erwähnte Zeitbestimmung hievon nicht allzuweit entfernt, und es kann das, was durch das untere Relief vorgestellt wird, demnach nur auf die Erzählung bezogen werden, die uns Manesdorfer rücksichtlich des ungarischen Königs gibt. Die Details des Reliefs aber illustriren durchaus diese Erzählung. Man erblickt die Mutter Gottes mit dem Jesukinde, zu ihrer Rechten St. Wenzeslaus, dem sagenhaften markgräflichen Ehepaare aus Mähren diese Helferin in den Nöthen weisend, vor ihr aber knieend einen König,

---

[18]) Eine gute Abbildung hievon gibt Petschnig als Beilage zu seinem oben in der Anmerkung 3 besprochenen Aufsatze, eine weniger vorzügliche findet man im Seculum sextum des Abtes Berchthold Sternegger. Von diesem sind überhaupt beide Darstellungen des Tympanons sammt den Inschriften modernisirt wiedergegeben. Die Inschriften dienen natürlich zur Erklärung des durch das Relief Dargestellten, nämlich der drei ersten Mariazeller Mirakel. Das dritte derselben, auf der linken Seite des Reliefs, ist eine großartige Teufelaustreibung, worüber Sternegger, l. c. p. 283, nachzulesen. Die unterste Inschrift: „Anno Domini MCC. inchoata est haec ecclesia gloriosae Mariae," hat natürlich gegenüber der Thatsache, daß Mariazell erst im Jahre 1243 historisch wird, gar keine, wohl aber gegenüber der herkömmlichen Erzählung von dem Ursprunge unseres Wallfahrtsortes die Bedeutung, daß man im Anfang des 15. Jahrhunderts, als der Zeit, in welcher diese Inschrift entstanden, noch gar nicht daran gedacht, das Gotteshaus habe schon im 12. Jahrhundert existirt.

[19]) Petschnig a. a. O. S. 86.

derlage bereitet worden. Noch heute hieße das Schlachtfeld „der Servier Niederlage", und für Rettung seines Lebens hätte der Ungarnkönig eine Kirche zu erbauen gelobt.[23]) — Dagegen erzählen diejenigen, welche für das Jahr 1366 einstehen zu müssen glauben, daß König Ludwig von Ungarn in Verbindung mit seinem Lehensträger Ladislaus (Vlajko), dem Fürsten der Walachen, in's Feld gerückt, Widdin dem Oberfeldherrn des Bulgarenfürsten Sisman abgenommen und hierauf das verbündete fast 80.000 Streiter zählende bulgarisch-türkische Heer des genannten Sisman vollständig geschlagen, auch das ganze, am linken Donauufer liegende Land, erobert und Einrichtung und Regierung dieser Provinz dem Woiwoden Dionysius Apor übertragen, endlich zum Danke für solchen Erfolg die Mariazeller Kirche erbaut hätte.[24]) Hier also ein glänzender Sieg, dort eine ebenso entsetzliche Niederlage! Man kann doch den Widerspruch nicht weiter treiben! Darf man sich aber wundern, wenn eben deshalb die ganze türkisch-ungarische Schlacht auch schon als etwas hingestellt worden, was sich nie ereignet hätte?[25]) — Wir sind nun nicht im Stande,

---

[23]) Zinkeisen, Gesch. des osmanuischen Reiches, I. 225, und Hammer, ebenfalls G. d. o. R., I. 169—171, zu deren Darstellung wir selbst uns einstweilen, und zwar trotz Manesdorfer, bekennen müssen. Mailáth, Gesch. der Magyaren, II. 127, 128, s. auch Anmerk. 1 zum 19. Kap. — hat anfänglich sich gegen das Zusammentreffen Ludwigs mit den Türken ausgesprochen, war dann aber durch Hammer hievon abgekommen und der Meinung, daß der Sieg, in dessen Folge der König die Mariazeller Kirche erbaute, über die Tartaren erfochten worden. Der Haupteinwand gegen die Stichhältigkeit dieser Ansicht ist jedoch der, daß sowohl die Tympanons-Inschrift als auch Manesdorfer ausdrücklich eine Besiegung der Türken melden. Ilwof, die Einfälle der Osmanen in Steiermark, im 9. Hefte dieser Mitth. S. 188, 189 — folgt ebenfalls der Hammer'schen Darstellung.

[24]) Horváth, Gesch. der Ungarn, I. 211, jedoch zum J. 1365. Da derselbe sich aber auf Katona, Hist. crit. X. 394 — beruft, so ist der Grund für diese Zeitbestimmung leicht ermittelt. Katona hat nämlich auf Pag. 395 einen Druckfehler — am Rande die Jahrzahl 1365 anstatt 1366 — welcher von Horváth gedankenlos nachgeschrieben worden und so die Genauigkeit der Forschung dieses Mannes hinlänglich charakterisirt.

[25]) Z. B. von Pray, Cäsar, und wie gesagt, anfänglich auch von Mailáth. Nachdem nun die Gelegenheit gegeben ist, sich über den Werth der Lam-

die ganze Reihe der Widersprüche, welche die beiden Versionen über jene Schlacht bergen, zu beseitigen oder auszugleichen und müssen es einem anderen überlassen, die Berichte über jene Vorgänge kritisch zu untersuchen und die historische Wahrheit zu ermitteln, beziehungsweise die unzweifelhaften Motive zu finden, welche den König von Ungarn zur Errichtung eines bleibenden Denkmals seiner Verehrung und dankbaren Gesinnung gegen die Mutter Gottes geführt haben. Nach Manesdorfer wären diese allerdings klar, und man hat es auf der einen wie auf der anderen Seite ausgesprochen, daß seine Erzählung sich auf den erwähnten Kampf bezöge. Er selbst aber gibt erstlich nicht das Jahr an, in welchem derselbe stattgefunden hat, stimmt jedoch mit der zuerst namhaft gemachten Version darin überein, daß er das Heer Ludwigs 20.000 Mann stark sein läßt. Bezeichnend ist ferner, daß der Lambrechter Syndikus den ungarischen König die Flucht beschließen und also wenigstens an die Möglichkeit einer Niederlage denken läßt. Er vindizirt ihm aber hierauf gleichwohl den Sieg, freilich nur, weil ein Wunder dazwischen gekommen. Bezüglich des Sieges kann sich also wohl die eine Partei auf Manesdorfer als eine Quelle berufen, welche ihre Behauptung bestätigt; dieselbe bestätigt jedoch ihrerseits nicht, daß der Ungarnkönig zum Danke für seinen Sieg, der Mutter Gottes zu Ehren, in Mariazell eine Kirche erbaut habe. Das weiß einzig und allein nur Manesdorfer und wir wollen da nicht verhehlen, daß es uns einigermaßen befremdet, auf dem vorhin besprochenen Relief den König bloß ein Bild und nicht eine Kirche opfern zu sehen, wie es doch die symbolische Darstellung erfordert.

Aus alledem ist demnach leicht zu ersehen, daß der Bericht des St. Lambrechter Chronisten in Hinsicht des Königs Ludwig durch anderweitige Berichte zwar nicht genügend bestätigt, aber auch nicht als unglaubwürdig hingestellt wird. Denn diese Be-

---

brechter Quellen ein richtiges Urtheil zu verschaffen, wird sich, was wir sehnlichst wünschen, doch endlich Jemand finden, der uns aus dem Wirrsal dieser Widersprüche heraus hilft. Leidiger Zeitmangel war es, welcher uns zum größten Bedauern den Gegenstand nicht weiter verfolgen ließ.

richte verhalten sich, wie wir gezeigt haben, selbst widersprechend gegen einander; wenn sie jedoch nur darin einig sind, daß König Ludwig in Folge seines Kampfes mit den Türken sich dem Gotteshause zu Mariazell so überaus gnädig erwiesen hat, so wird, mag man annehmen, daß er das zum Danke für den erfochtenen Sieg oder für die wunderbare Rettung aus der allgemeinen Niederlage gethan hat, immer wenigstens dies Eine historische Thatsache bleiben, was Manesdorfer von der königlichen Widmung zum Mariazeller Gotteshause uns nach dem Büchlein des Abtes Heinrich Moiker überliefert hat.

Unsere Würdigung der bisherigen Darstellung von der älteren Geschichte des berühmten steierischen Wallfahrtsortes hat daher, die Ergebnisse in Kürze zusammengefaßt, folgende Resultate zu verzeichnen: Es hat im 12. Jahrhundert keinen Abt Otto in St. Lambrecht gegeben, und ist alles das, wodurch sich derselbe um Mariazell verdient gemacht haben soll, einfach unwahr. Die gleichwohl hierüber bisher kursirende Fabel gründet sich auf eine Bulle Hadrians IV. für die Kirchen zu Mariahof, Lind und Aflenz. Die Erscheinung des mährischen Markgrafen in Mariazell ist ein bloßes Sagengebilde und nur König Ludwigs Theilnahme für das genannte Gotteshaus eine historische Thatsache. Die Vorgänge jedoch, welche dem ungarischen König ein solches Interesse für unseren Wallfahrtsort eingeflößt haben, sind einstweilen noch dunkel und bedürfen erst der Aufklärung.

2. Ergebnisse, vornehmlich aus Urkunden.

Indem wir im Vorstehenden den Werth oder Unwerth dessen, was bisher für das Wichtigste der ältesten Geschichte von Mariazell gegolten, deutlich nachgewiesen zu haben glauben, wollen wir uns nun in diesem Abschnitte mit den Nachrichten über den berühmten Wallfahrtsort, welche in den älteren Urkunden sich finden, befassen, damit die geringen anderweitigen Aufzeichnungen in Verbindung setzen und also das wirklich Thatsächliche aus der Geschichte des vielbesuchten steirischen Gebirgsortes, von dessen Anfängen bis zu König Ludwig's I. von Ungarn Auftreten daselbst,

feststellen. Man darf jedoch nicht glauben, daß die Daten, welche wir hiebei zu Grunde legen, früheren Schriftstellern über Mariazell nicht bekannt waren; im Gegentheil, sie waren denselben mitunter recht gut bekannt, aber von ihnen nie recht gewürdigt worden, von den einen, weil sie nicht in die Originalurkunden Einsicht nehmen gekonnt und daher des festen Bodens für ihre Forschung ermangelten, von den anderen aber, weil es ihnen entweder an kritischem Blicke gebrach, oder weil sie sich aus welchen Gründen immer scheuten, der herkömmlichen Erzählung, welche insbesondere mit dem Scheine hohen Alterthums prunkte, entgegen zu treten. [26])

Gerade aber mit der Behauptung vom hohen Alter des Wallfahrtsortes Mariazell, der in lateinischen und deutschen Urkunden entweder Cella und Cellae oder Cell im Thale Avelentz, unserer Frauen Celle, Zelle, Czell und Zell genannt und geschrieben wird, steht es neben anderen Behauptungen am schlimmsten. Man wird nämlich dieses Alter wenigstens um etwa ein Jahrhundert reduziren und die Anfänge Mariazells, wie man selbe bisher in das 12. Jahrhundert versetzt hat, nun in das 13. Jahrhundert versetzen müssen. Denn nicht früher begegnen wir zum erstenmal dem Namen Zell in den uns erhaltenen Urkunden. Als im Jahre 1103 Herzog Heinrich von Kärnten, der Sohn des Grafen Markwart, die von seinem Vater angeregte und dann von ihm selbst in's Leben gerufene und vollendete Stiftung St. Lambrecht mit einem reichen Güterbesitz dotirte, [27]) waren darunter auch das Aflenzthal mit der dortigen Kirche (zum hl. Petrus), mit allen Wiesen, Weiden und Wäldern, mit Jagden und Fischweiden, alles Salz und Eisen in diesem Thale und endlich drei Ministerialen. Die Gegend, wo sich nachmals Mariazell erhob, wo später das eben erwähnte Salz gewonnen und auf Eisen gebaut wurde, war in diesem Theile der Dotation des Klosters St. Lambrecht begriffen. Wenn wir aber die Gegend um

[26]) Man lese hierüber z. B. Sternegger, l. c. p. 36 et seqq., nach.

[27]) Die Dotationsurkk. abgedr. im Arch. f. K. österr. G. O. XII. 192, Note 270; 193, N. 274; 194, N. 275. Vergl. Beitr. z. K. st. G. O. III. 77 u. ff. Origg. im Stiftsarch. N. 5, 6, 7.

Aflenz ſchon im Jahre 1025 kultivirt finden, indem am 12. Mai dieſes Jahres König Konrad II. zu Bamberg [28]), über Vorbitte ſeiner Gemalin Giſela und des Erzbiſchofs Aribo von Mainz, der Matrone Beatrix hundert Manſen im Orte Aflenz ſchenkt, ſo war ein Gleiches noch lange nicht mit der Mariazeller Gegend der Fall. Der Sprengel der bereits im 11. Jahrhundert (um 1066) [29]) urkundlich erwähnten Pfarrkirche in Aflenz aber erſtreckte ſich über das ganze Aflenzthal und ſohin auch über jene Gegend. Das Vorzüglichſte und Wichtigſte, was uns von der genannten Pfarrkirche aus alter Zeit überliefert iſt, beſteht in der Nachricht, daß bereits etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts fünf Mönche aus dem Kloſter St. Lambrecht zu einem kleinen Konvente bei derſelben (cella S. Petri de Avelnize) vereinigt waren. [30]) Dieſe Mönche hatten dort den Gottesdienſt zu beſorgen und werden natürlich auch die Seelſorge in dem weiten Pfarrſprengel verſehen haben. Daß ſie aber einem aus ihrer Mitte im Bezirke des heutigen Mariazells die Seelſorge anvertraut haben, iſt, wie im vorigen Kapitel bewieſen worden, eine *unwahre* Behauptung. Es konnte ein ſolches auch gar nicht geſchehen, weil in einer viel ſpäteren Zeit, faſt hundert Jahre ſpäter, dieſe Gegend noch nicht kultivirt und daher auch nicht bewohnt war. Beweis deſſen iſt eine Urkunde, welche von dem Herzoge Friedrich II. von Oeſterreich im Jahre 1243 — um Ende Juni — in Frieſach ausgegangen iſt. Dahin war nämlich der Abt Permann von St. Lambrecht gekommen, um dem dort weilenden Herzog zu klagen, wie ſich das Stift bezüglich ſeiner Wälder und Gerente in der Veitſch und Dobrein ſehr beſchwert fühlen müßte und zwar deßhalb, weil er, der Herzog, das Roden in jenen Gegenden, wo doch die Lambrechter das ſchon lange gethan hätten und noch thäten, um der Jagd willen verboten habe. Der Herzog hatte

---

[28]) Böhmer, N. 1285; Stumpf, N. 1886. Orig. im Stiftsarch. N. 2, mit aufgedrucktem, gut erhaltenem Siegel.

[29]) Arch. f. K. öſterr. G. Q. VI. 392, Note 121. Orig. im Stiftsarchiv Nr. 3.

[30]) S. Beil. II. Orig. im Stiftsarchiv N. 26.

es bei diesem Verbot wahrscheinlich auf Erhaltung des Vergnügens der hohen Jagd abgesehen gehabt; jetzt ließ er sich jedoch durch die Bitten und Mahnungen des Abtes Permann, dann des Erzbischofs Eberhart von Salzburg, der Bischöfe Ulrich von Lavant und Heinrich von Seckau, dann des Herzogs Bernhart von Kärnten, sowie durch die Stimme des eigenen Gewissens und das Zeugniß seiner Getreuen bewegen, nicht nur sämmtliche Gerechtsame des Klosters St. Lambrecht anzuerkennen, und jenes Verbot bezüglich der entweder schon gemachten oder erst zu beginnenden Rodungen zu wiederrufen, sondern auch zu gestatten, daß das Kloster nicht bloß an den vorgenannten Orten (Veitsch und Dobrein), sondern auch in seinem Walde, welcher das Aflenzthal berührt und Zell (Cella) genannt wird, in seinen Salz- und Erzbauen, an kultivirten und unkultivirten Orten, das ganze Herzogthum hindurch, sowie es derartiges bisher besessen oder besitze, frei schalten und walten dürfe.[21]) Hier begegnen wir also zum erstenmal dem Namen Zell, in einem Dokumente, das uns im Original erhalten und unzweifelhaft echt ist. In welcher Zusammenstellung aber sehen wir diesen Namen und welcher Begriff liegt ihm inne? Der Herzog, sagt die Urkunde, hebt das Verbot der Neureutung nicht allein bezüglich der Gegenden Veitsch und Dobrein auf, sondern dehnt das freie Verfügungsrecht auch auf den Wald aus, welcher Zell genannt wird. Von einem bewohnten Orte Zell mit einer Kapelle u. a. m., was man bisher gefabelt hat, kann demnach selbst im Jahre 1243 noch keine Rede sein, weil ein dichter Wald noch die ganze Gegend bedeckt hat. Wir müssen es aber den Sprachforschern überlassen, zu ermitteln, was es mit diesem Waldesnamen Zell auf sich hat, ob er

[21]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 66, mit drei hängenden Siegeln, wovon jenes des Herzogs bis auf einen kleinen Theil vernichtet ist. Abschriften aus dem 14. Jahrhundert im Kopialb. I. 39, Nr. 64, und 44, Nr. 67; aus dem 15. Jahrhundert im Kopialb. II. 62 und 36. Ausführlicher Auszug in Meillers Regg. d. Babenberger, S. 176, Nr. 124, nach Rauch, Gesch. Oesterr. III. Anh. 13. Als Zeugen erscheinen auch die vornehmsten steirischen Ministerialen, genannt: die Gebrüder Ulrich und Leutold von Wildon, Erkenger von Landesere, Wulfing von Stubenberg, der berühmte Dichter Ulrich von Lichtenstein und sein Bruder Dietmar von Offenberg.

mit dem Begriff, den wir gewöhnlich mit Cella verbinden, gleich gewogen werden darf, oder ob vielleicht nicht ein alter, gut deutscher, jedoch ähnlich lautender, Name in die lateinische Form gebracht und also uns urkundlich überliefert worden ist. Wie jedoch die Entscheidung fallen mag, der Wald mit dem Namen Zell, wird hiedurch nicht beseitigt werden können.

Wenn uns aber die Gegend des heutigen Mariazells noch im Jahre 1243 urkundlich als Wald entgegentritt, so scheint es mit diesem Walde, kaum daß er historisch geworden, bald darnach auch schon zu Ende gegangen zu sein. Wir schließen dies wieder aus der urkundlich beglaubigten Thatsache, daß es 23 Jahre später nicht allein schon eine Ortschaft genannt Zell, sondern auch gar eine Kirche der sel. Jungfrau darinnen gegeben hat. Wie das so schnell kommen konnte, scheint uns nicht schwer zu erklären. Der Landesfürst hatte nämlich dem Stifte St. Lambrecht, wie wir vorhin gezeigt haben, sowohl das unbeschränkte Verfügungsrecht über dessen Grund und Boden, als auch hinsichtlich der Salzgewinnung und des Erzbaues zugestanden. Insbesondere auf Letzteres großes Gewicht zu legen mochte das Stift alle Ursache gehabt haben, und wenn dasselbe es vornehmlich auf die Gewinnung der in jenen Gegenden verborgenen unterirdischen Schätze abgesehen hatte und Anstalten zu ihrer Hebung traf, so war die natürliche Folge die, daß der Wald diesen Anstalten bald Platz machen mußte. Mit dem Beginne des Bergbaues gieng aber die Kultivirung des umliegenden Bodens Hand in Hand, und wenn nichts mehr als gerade die Industrie heute im Stande ist, das Bild einer Gegend zu verändern und die Population zu heben, so mag es auch schon damals nur etwa in geringerem Grade der Fall gewesen sein. — Es gab also bereits im Jahre 1266 einen Ort Namens Zell und eine Muttergotteskirche daselbst. Die Klöster St. Lambrecht und Lilienfeld waren nämlich neuerdings wegen der Gränzen ihrer Besitzungen, gelegen in der Mariazeller Gegend, um deren wegen sie schon zu Zeiten des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich an einander gerathen, jedoch auch wieder geeinigt worden waren, in Händel verwickelt. Gotschalk von Neitperg und Erkenger von Landesere

wurden nun im Jahre 1266 von dem Könige Otakar, als dem damaligen Landesfürsten, beauftragt, an Ort und Stelle den Streit zu schlichten und die strittigen Gränzen neuerdings richtig zu stellen. Dieselben setzten den beiden Parteien einen Tag, konnten diesen jedoch wegen starker Regengüsse selbst nicht einhalten, und als sie endlich am 5. Juni an Ort und Stelle eingetroffen, war der schon früher erschienene Abt Gotschalk von St. Lambrecht bereits wieder fortgezogen. Ein demselben nachgesandter Bote konnte ihn nicht mehr erreichen, und so gingen die beiden Kommissäre mit dem Abte von Lilienfeld und den anderen edlen und ehrbaren Männern auch ohne den Lambrechter Abt an das Geschäft. In Vollführung desselben kamen sie nun auch an den Ort, welcher Zell genannt wird, und indem sie die dort gelegene Kirche betraten, bekannten sie „vor dem Altare der glorreichen Jungfrau und Gottesmutter Maria" unter einem feierlichen Eidschwur, daß der Gränzzug die benannten Punkte berühre, und sprachen hierauf den dazwischen gelegenen Grund und Boden, als vom Herzog Leopold VI. dem Kloster Lilienfeld geschenkt, diesem zu [32]). In Zell bestand also schon damals eine der Mutter Gottes geweihte Kirche, und wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, daß die Statue der Gottesmutter, an welche man nachmals so viele wunderbare Begebenheiten geknüpft hat, und die übereinstimmend als das Werk eines Künstlers aus dem 12. Jahrhunderte ausgegeben wird, den vorerwähnten Altar schon damals geschmückt hat. Daß daneben auch schon eine Pfarre bestanden, läßt sich nicht behaupten, sondern, mit Rücksicht auf den noch nicht lange währenden Bestand der Kirche, viel mehr für wahrscheinlich annehmen, daß

[32]) Nach einer Abschrift in der dem 15. Jahrhundert angehörigen Handschrift, Nr. 871 des k. k. g. H. H. u. St. Arch. in Wien, p. 165, 166, Nr. 182. Als Gränzpunkte werden bezeichnet: a monte qui Gulch vocatur, incipiens . . . . . fluvius Salza, montes Huete, mons Mumenalbe, minor Ozschan, maior Oczschan, mons Stadelperch. — Hanthaler: Recensus dipl. geneal. I. 126, extr. Vergl. auch dessen Fasti Campilil. I. 1014, 1045. Die Mariazeller-Gegend erscheint dieser Urkunde zufolge demnach im Jahre 1366 zu Oesterreich gehörig, während sie nach drei Jahren wieder für die Steiermark behauptet wird.

die Seelsorge zu dieser Zeit noch excurrendo von Aflenz aus versehen ward.

Der Streit zwischen den Klöstern St. Lambrecht und Lilienfeld war übrigens durch Gotschalk von Neitperg und Erkenger von Landesere keineswegs beendet worden. Denn der Abt von St. Lambrecht, welcher auf dem von diesen angesetzten Tag wohl erschienen, aber wieder weggezogen war, weil er weder die Gegenpartei noch die beiden Kommissäre angetroffen hatte, mochte sich vielleicht dem in seiner Abwesenheit gethanen Ausspruche nicht fügen. Wir finden also nach drei Jahren (1269) die beiden Stifter wieder in lebhaftem Streite über denselben Gegenstand, um die Gemarkung des Waldes am Weissenbach, die Zell, den Erlafsee, die Saline u. a. m., begriffen. Der Verlauf des Handels hat jedoch für unseren Gegenstand keine weitere Bedeutung; wir wollen nur erwähnen, daß die Aebte Gotschalk und Berchtold von St. Lambrecht und von Lilienfeld ihre Sache schließlich dem Schiedsspruche des Bischofs Wernhart von Seckau, des Priors Heinrich von Neun und des Pfarrers Konrad von Wiener-Neustadt unterwarfen, welche drei Männer am 21. Mai des Jahres 1269 in der St. Aegidenkirche zu Graz die leidige Angelegenheit in einer, wie es scheint, für das Kloster St. Lambrecht nicht ungünstigen Weise zum Austrag brachten [33]).

Wenn das Stift Lilienfeld aber jenes von St. Lambrecht im Besitze der Mariazeller Gegend so heftig angefochten hat, so mag das wohl hauptsächlich um der dort bestandenen Saline willen geschehen sein. Und eben wegen dieser Saline gerieth das Kloster St. Lambrecht auch mit Weikart von Rammenstein in einen Prozeß, der jedoch im Auftrage König Otakars durch Otto von Haslau, am vorletzten Tage des Januars 1270, in der Weise entschieden ward, daß Herr Weikart auf seine Ansprüche Verzicht leistete, welche Entscheidung dann am folgenden Tage von dem Könige selbst bestätigt wurde [34]). In der Sentenz Otto's

[33]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 91. Abschriften in den Kopialb. I. 42, Nr. 66; II. 57.

[34]) Orig. ebendas. Nr. 95, 96, 97. Abschriften in den Kopialb. I. 23, Nr. 34; II. 43 — I. 23, Nr. 34; II. 45 — I. 55, Nr. 80; II. 44.

von Haslau aber wird von einem Gute Zell (praedium quod Cella) gesprochen, und es ist immerhin möglich, daß man um diese Zeit angefangen, das Gebiet von Mariazell als eine besondere Herrschaft anzusehen und zu verwalten, nachdem es bisher als ein Bestandtheil des Aflenzthales auch als eine Appertinenz der Herrschaft Aflenz gegolten hatte und von dort aus verwaltet worden war.

Die Mariazeller Gegend mochte indessen durch die dortselbst sich kräftig entwickelnde Salz- und Eisen-Industrie, namentlich aber durch erstere eine derart zahlreiche Bevölkerung gewonnen haben, daß sich auch die Errichtung einer selbstständigen Pfarre bei der sicher schon seit dem Jahre 1266 bestehenden Muttergotteskirche als nothwendig herausstellte. Wir möchten nun diese Pfarrerrichtung in die siebenziger Jahre des 13. Jahrhunderts setzen. Ein positives Zeugniß vermögen wir hiefür allerdings nicht beizubringen, allein es scheint uns solches in der natürlichen Fortentwicklung der Dinge begründet zu liegen. Man behalf sich eben anfänglich mit einer Kirche, darin die Geistlichkeit von dem benachbarten doch allzuweit entfernten Aflenz von Zeit zu Zeit Gottesdienst hielt; weil aber dieser und die Seelsorge durch die große Entfernung zu einem beschwerlichen Amte gestempelt wurden, und auch die zahlreichere Bevölkerung häufiger kirchlichen Beistand heischte, so mußte man an die Errichtung einer selbstständigen Pfarre denken und gehen. Einen ähnlichen Entwicklungsgang konnte der Leser bereits hie und da selbst verfolgen haben können, weil ja ähnliche Ursachen immer ähnliche Wirkungen im Gefolge haben werden. Es tritt hiezu aber noch ein anderer Umstand. Wir haben nämlich schon oben erwähnt, daß die älteste Ueberlieferung von Mariazell's Ursprung, d. i. Manesdorfer's Schriftchen, im Jahre 1284 zuerst einen Lambrechter Priester zur Versehung der Seelsorge in jene entlegene Gebirgsgegend gehen läßt. Ist es nun etwa unstatthaft, hiebei an den ersten Pfarrer von Mariazell zu denken, den die Sage natürlich unter anderen Umständen auftreten läßt? Der so bestimmt angegebene Zeitpunkt darf nicht sonderlich beirren; die Sage nimmt es ja in dieser Hinsicht nie genau, und

von dem Jahre 1278, in welchem wir dem ersten Pfarrer urkundlich begegnen, ist das Jahr 1284 doch nicht zu weit entfernt. Diesen ersten urkundlichen Pfarrer aber lernen wir bei folgender Gelegenheit kennen. Das Stift St. Lambrecht, damals unter Abt Gotschalk, und Wulfing von Stubenberg hatten mit Rapoto von Aussee und Chunrad dem Wagner (carpentarius), beide Hällinger (salinarii) zu Mariazell, einen Ausgleich über ihre beiderseitigen Gerechtsame an der dortigen Saline zu pflegen. Man sieht hieraus wieder, welche wichtige Rolle eben die Salzgewinnung in den Anfängen der Geschichte Mariazells spielt. Beide Parteien hatten nun deßhalb eine Zusammenkunft auf dem alten Familienhause der Stubenberge, zu Kapfenberg, und zwar am 23. Feber 1278 [35]). Die Lambrechter hatten aber hiezu acht Boten abgeordnet, welcher Umstand nicht wenig auf die große Bedeutung der Verhandlung hinzuweisen scheint. Die Namen derselben sind: Ulrich, Rektor der Kirche in Mariahof, Burkart der Propst [36]), Otto der Kellermeister, und Heinrich, Pfarrer von Zell, diese vier Mitglieder des Stiftes; dann Heinrich, der Richter von St. Lambrecht; dessen Eidam, Gotschalk von Neideck; Chunrad Liebmann, der Kämmerer, und Dietmar vom Perg. Wir unterlassen es, auf den Gegenstand, der dort in Kapfenberg zur Verhandlung gekommen ist, näher einzugehen; es genügt nachgewiesen zu haben, daß wahrscheinlich erst in den siebenziger Jahren des 13. Jahrhunderts eine Pfarre Mariazell begründet worden ist, daß aber eine solche gewiß schon im Jahre 1278 bestanden hat.

Die Erwähnung des Pfarrers Heinrich von Mariazell schließt die Reihe der urkundlichen Nachrichten über den steirischen Wall-

[35]) Abschriften hievon in den Kopialb. I. 27, Nr. 40; II. 52.

[36]) Was dazumal die Würde eines Propstes im Stifte zu bedeuten hatte, ist unbekannt. In der Folgezeit führten die Verwalter der Herrschaften Aflenz und Piber, welche bald Geistliche bald Laien waren, denselben Titel. Wahrscheinlich war dieser Propst im 13. Jahrhundert ein Stiftsoffizial mit einem ähnlichen Wirkungskreise. Er ist wohl auch eine und dieselbe Person mit dem nachmaligen Abte Burkart. — Den Namen des Pfarrers Heinrich von Mariazell enthalten auch die beiden ältesten Todtenbücher des Stiftes beim 26. April. Font. r. Austr. 2. XXIX. 102.

fahrtsort im 13. Jahrhundert. Eigentlich hatte zu dieser Zeit derselbe noch keineswegs einen Platz in der Reihe jener Orte eingenommen, welche das Ziel gläubiger Pilgrime bildeten; denn es tritt in allen den schon erwähnten Dokumenten, deren Anzahl sich durch neue Entdeckungen kaum mehr vergrößern wird, auch nicht die leiseste Andeutung einer derartigen Eigenschaft hervor. Die Lücke aber, welche in den urkundlichen Nachrichten vom Jahre 1278 bis zur nächsten derselben besteht, ist eine ziemlich bedeutende, indem dieselbe 44 Jahre umfaßt. Während dieser Zeit nun dürfte irgend ein, den damaligen Menschen wunderbar scheinendes Ereigniß, eingetreten sein, das Mariazell den Rang eines Wallfahrtsortes und dazu eines bald weithin bekannten zuwege gebracht hat. Die sagenhafte Erscheinung eines angeblich mährischen Markgrafen, den wir aber als eine fürstliche Person schlechthin angesehen wissen wollen, fällt ja nach Manesdorfer gleichfalls innerhalb dieses Zeitraums (1286), und nur, wenn man diese unsere Ansicht gelten läßt, wird der Inhalt der nächsten Urkunde, nach jener vom Jahre 1278, erst recht verständlich sein. Am Montag in der ersten Fastenwoche (1. März) 1322 gelobte nämlich Ulrich von Walsee, Hauptmann und Truchseß in Steiermark, um seines und seiner Vordern Seelenheil willen, dem Gotteshause unserer Frau, der hochgelobten Königin in Zell, eine Mark Geldes oder Gülte zu geben, und überweist, bis zu deren Ankaufe [37]), demselben Gotteshause zu Zell und seiner Wirthin, der süßen Königin St. Marein, so wie den Verwesern dieses Gotteshauses, sein Haus zu Frohnleiten, bei der Kapelle, das sonst seinem Richter, Namens Semriacher, gehörte und einen Zins von einer Mark Pfenninge am St. Gilgentag (1. September) diente [38]). Es ist das die nachweisbar erste jener zahlreichen und mannigfaltigen Widmungen, womit das Mariazeller Gotteshaus im Laufe der Jahrhunderte von Leuten aus den verschiedensten Ständen, vom Kaiser und Könige herab

[37]) Für 5 Mark Silber. — Der Leser wird schon früher bemerkt haben, daß wir uns im Texte ziemlich genau an den Wortlaut der Urkunden halten.

[38]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 163. Der Truchseß erscheint darin als „truschancz."

bis zum einfachen Bürger und Bauer, bedacht worden ist. Obwohl nun in dieser Urkunde von der Eigenschaft Mariazells als eines Wallfahrtsortes nicht die Rede ist, so liegt doch ziemlich klar am Tage, daß der steierische Landeshauptmann die Kirche des entlegenen Gebirgsortes, in dessen Nähe er auch keine Güter besaß, kaum in solcher Weise beschenkt haben würde, wenn dieselbe nicht auch schon irgend eine andere Bedeutung als die einer gewöhnlichen Dorfkirche gehabt hätte. Daß sie aber wahrscheinlich die Bedeutung einer ziemlich bekannten Wallfahrtskirche schon im Jahre 1322 besaß, scheint eine Urkunde aus dem Jahre 1330 insoferne zu bestätigen [39]), als darin von dem Wallfahren nach Mariazell schon wie von einer gewöhnlichen Sache gesprochen wird. Diese Urkunde ließ der Erzbischof Friedrich von Salzburg am 15. Mai zu Bruck an der Mur ausfertigen und verlieh damit allen denen, welche zu Lob und Ruhm der glorreichen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria in mühseliger und andächtiger Pilgerschaft zur Kirche in Zell (im Aflenzthale), zu welcher Jahreszeit immer, herbeikommen, ihre Sünden wahrhaft bereuen und beichten, einen Ablaß von 40 Tagen. Es erscheint daher Mariazell zum erstenmal als Wallfahrtsort genannt am 15. Mai 1330, demnach 173 Jahre später, als bisher gewöhnlich angenommen worden. Natürlich wird von uns nicht in Abrede gestellt, daß Pilgerfahrten auch schon vor dem Jahre 1330 dahin unternommen worden sind, und möglicher Weise ist, wie wir vorhin angedeutet haben, dies bereits im Jahre 1322 der Fall gewesen, allein man wird auch nicht mehr weit hinter dieses Jahr zurückgehen dürfen, wofern man nicht den historischen Boden gänzlich verlassen und dem Bereich zahlreicher, mehr oder minder nichtssagender Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, verfallen will [40]).

[39]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 173.

[40]) So wie man aber bisher für die hundertjährige Jubelfeier das ganz und gar ungerechtfertigte Jahr 1157 als maßgebend betrachtet hat, müßte man jetzt, nach unserer begründeten Darstellung, entweder das Jahr 1266, in welchem die Kirche in Mariazell zum erstenmal genannt wird, oder das Jahr 1330, in welchem dieses Gotteshaus zum erstenmal als Wallfahrtskirche erscheint, als Anknüpfungspunkte für eine derartige Feier betrachten.

Die Wallfahrten nach Mariazell scheinen aber hierauf rasch zugenommen zu haben. Denn fünf Jahre nach jener Indulgenz des Erzbischofs Friedrich von Salzburg hatte sich bereits die Nothwendigkeit, eine neue Kirche im Aflenzthale zu errichten, herausgestellt. Theils mit Rücksicht auf die Ausdehnung des Aflenzer Pfarrsprengels und die bedeutende Zunahme der Population dortselbst, theils um der Pilger und Reisenden willen, welche von Süden kamen und meist in dem Orte Seewiesen einzukehren pflegten, ertheilte nun derselbe Erzbischof dem Abte Ortolf von St. Lambrecht am 30. September 1335 die Erlaubniß, in dem genannten Orte eine Kapelle zu errichten, auf daß Niemand mehr an Festtagen ohne Messe hier vorüberziehen dürfte [41]). So knüpfen sich also die Anfänge der jetzigen Pfarre Seewiesen eben so sehr an die Thatsache der immer zahlreicher gewordenen Bevölkerung im Aflenzthale, die hinwiederum nur eine Folge des mehr und mehr kultivirten Bodens war, wie an das Aufblühen des Wallfahrtsortes Mariazell. — Der Zusammenfluß von Fremden an diesem letztgenannten Orte hatte übrigens noch eine andere Folge. Um nämlich aus den mancherlei Bedürfnissen derselben Gewinn zu ziehen, hatten mit ihnen zugleich wohl auch verschiedene Handelsleute dort ihren Einzug gehalten. Da wurde aber die Errichtung eines förmlichen Marktes natürlich bald für beide Theile ein dringendes Bedürfniß. Wie daher Herzog Albrecht II. im September des Jahres 1342 [42]) einen Streit zwischen dem Kloster St. Lambrecht und dem, von dem Herzoge Otto dem Fröhlichen im Jahre 1327 gestifteten, Zisterzienserkloster Neuberg, um die beiderseitigen Gebietsgränzen in der Dobrein, zur Entscheidung brachte, das erste dieser Stifter in seinen Schutz nahm, dessen von Alters her überkommene

[41]) Orig. im Stiftsarch. Nr. 182.

[42]) Am 21. Sept. Das Orig. dieser Urkunde ist nicht mehr vorhanden. Abschriften hievon in den Kopialb. I. 47, Nr. 70, 180, Nr. 243 (14. Jahrh.); II. 72. Weil wir in diese Urkunde nicht wiederholt Einsicht nehmen gekonnt, so ist es möglich, daß wir deren Inhalt hier nicht präzise genug wiedergegeben haben, in welchem Falle wir an die Nachsicht des Lesers appelliren.

Gebietsgrenzen bestätigte, demselben das Eigen Limsitz im Aflenzthale gab und dessen Rechte auf die Gerichte zu Mariazell, Veitsch und im Aflenzthale anerkannte, verlieh er zugleich dem Zeller Gotteshause das Vogteirecht von Zell, Veitsch und Aflenz, und erlaubte dem Stifte St. Lambrecht, in Zell oder auf der Terz einen Markt zu errichten. Das Stift muß von dieser Erlaubniß alsogleich Gebrauch gemacht und den Markt nach Zell verlegt haben. Denn bereits zwei Jahre später begegnen wir einem Befehl desselben Herzogs an seine Burggrafen, Richter und Amtleute, allenthalben auszurufen, daß der Markt Mariazell dieselben Rechte wie der Markt Kindberg im Mürzthale besitze [43]).

Diese letzterwähnte Thatsache ist, in runder Zahl gerechnet um hundert Jahre jünger als jene, welche den Eintritt Mariazells in die Geschichte betrifft. Während dieser Zeit war der, bisher immer ignorirte, Zellerwald wohl größtentheils verschwunden, war mit der Entwicklung der Salz- und Eisenindustrie auch die Kultur von Grund und Boden gleichen Schritt gegangen, hatte überhaupt der nördliche Theil des Aflenzthales sich entweder erst bevölkert, oder doch eine zahlreichere Besiedelung gewonnen, war der Ort Mariazell entstanden, hatte sich daselbst eine Pfarrkirche erhoben, aus welcher, binnen ziemlich kurzer Zeit, eine vielbesuchte Wallfahrtskirche ward, war in Folge dessen in Seewiesen eine eine Kapelle erbaut worden, und hatte endlich Mariazell selbst die Gerechtsame eines Marktes erworben. Es gibt nicht viele Orte in der uns unvergeßlichen schönen Steiermark, deren Entwicklungsfasen sich in älterer Zeit eben so genau eruiren ließen, wie es bei Mariazell der Fall ist, hinsichtlich dessen die historische Forschung im Grunde genommen auch nur auf eine geringe Anzahl von Dokumenten beschränkt ist. Deren Inhalt ist jedoch glücklicherweise so beschaffen, daß, wie wir eben gezeigt haben, sich daraus gleichwohl ein ziemlich deutliches Bild des allmäligen

---

[43]) Nach einer neueren Abschrift, Nr. 209 a im Stiftsarchive. Ob wirklich mit der Jahreszahl „anno domini millesimo CCC.XL. quarto," steht nicht ganz fest.

Werdens herstellen läßt. Für die folgende Zeit steht schon eine größere Anzahl urkundlicher Quellen zu Gebote; wir wollen aber auf den Inhalt derselben nicht ausführlich eingehen, sondern den Leser mit denselben bloß in kürzeren Auszügen bekannt machen und über das Jahr 1363, in welchem König Ludwig I. von Ungarn in die Geschichte Mariazells handelnd eintritt, nicht hinausgreifen. Für die Geschichte des ersten steirischen Wallfahrtsortes haben übrigens die jetzt zu erwähnenden Dokumente keineswegs den Werth, welchen wir denen zuerkennen, womit wir vorhin den Leser bekannt machten; denn sie bestätigen doch meist nur die Thatsache, daß die Mariazeller Pfarrkirche ein bereits weithin bekanntes und von weit her besuchtes Gotteshaus war, für das auch das Stift St. Lambrecht aus nahe liegenden Gründen sich bemühte, seinen Ruf zu fördern. Wir haben aber folgende Urkunden oder vielmehr deren Inhalt namhaft zu machen.

Am 14. März 1345 vergleichen sich die Gebrüder Friedrich, Ulrich und Otto von Stubenberg, Schenken in Steier, mit dem Abte Johann (1342—1358) und dem Gotteshause zu St. Lambrecht bezüglich des zwischen ihnen strittig gewesenen Gerichtes und der Wege in Aflenz, Zell und Veitsch.[44]) Und im Oktober desselben Jahres verleiht der Papst Clemens VI. zur Mariazeller Kirche, bei der es einen ungeheuren Zusammenfluß von Klerikern und von Laien beiderlei Geschlechts, aus Steiermark und auch anderen Ländern, von weit her und das ganze Jahr hindurch, geben „soll", einen Ablaß von 100 Tagen an genannten Festen.[45]) Es ist das die erste päpstliche Bulle, welche für den Wallfahrtsort ausgefertigt worden ist. — Zwei Jahre später aber (1347) bekennen Abt Johann, der Prior Niklas und der Konvent des Klosters St. Lambrecht, daß Herr Haidenreich, damals Pfarrer in Mariazell, nach reiflicher Ueberlegung und mit ihrer Zustimmung, der Zeller Kirche drei Schilling Geldes, gelegen in der Einöde am Pernbach, mit einem Dienst von 500 Käsen ersetzt hat, welcher von ihm auf die Salinen nächst Zell fundirt

---

[44]) Orig. im Stiftsarchiv Nr. 212.
[45]) Orig. ebendas. Nr. 216.

worden.[46]) Dann heißt es in einer Urkunde vom September des Jahres 1351, daß das Gut oder die Güter, welche Adelheit, Witwe nach Dietrich von Graßlab, und ihr Sohn Otto dem Kloster St. Lambrecht verkaufen und die im Aflenzthale gelegen sind, jenes oder jene wären, welche der sel. Hans von Wallsee „zu unserer Frauen Kirche g'en Zell gegeben hat zu einem ewigen Jahrtag, den man ihm davon begehen soll".[47]) Man erinnert sich hiebei, daß schon 29 Jahre zuvor ein anderer Herr von Wallsee dasselbe Gotteshaus mit einer ähnlichen Schenkung bedacht hat. Am 14. Juli 1353[48]) wird aber folgende Thatsache beurkundet: Heinrich von Gumplitz und seine Hausfrau Agnes verkaufen der Kirche zu Zell ein zu Aflenz an dem Stositz gelegenes Gut um vierzehn Pfund Wiener Pfenninge, „und hat die Pfenninge der ehrbare Herr der Graf von Pösingen dargegeben zu einem ewigen Licht, das da brennen soll in der Kirche zu Zell vor unserer Frauen Bilde, welches er (der Graf) dahin gegeben hat." Es ist das die erste derartige Schenkung, welche sich urkundlich nachweisen läßt, und wofern die Schenkung des bekannten Schatzkammerbildes der Mutter Gottes wirklich in das Jahr 1363 fällt, um zehn Jahre älter als die Widmung des ungarischen Königs. — Hierauf verlieh Papst Innocenz VI. den Wallfahrern sowohl im Jahre 1357 als in dem darauf folgenden Abläße von je 2 Jahren und je 40 Tagen, sowie von einem Jahre und 40 Tagen.[49]) In der zweiten hierüber ausgefertigten Bulle spricht der Papst von einem „zahlreichen Zusammenfluß von Christgläubigen" in Mariazell. Und als sich im Februar 1359 der Bischof Peter von Chur im Kloster St. Lambrecht aufhielt, verlieh er auf Bitten Peters, des erwählten Abtes, des Priors Ulrich, des Kustos Heinrich und des ganzen Konventes, wahr-

---

[46]) Orig. ebendas. Nr. 229.

[47]) Orig. ebendas. Nr. 254.

[48]) Orig. ebendas. Nr. 261.

[49]) Die Originalbullen, Nr. 282 und 258 ebendas., vom 25. Mai und 8. April. Bei der Ordnung der Lambrechter Urkunden haben wir Nr. 258 irriger Weise zum Jahre 1353 anstatt 1358 gesetzt. Diese Nummer und Nr. 286 a sind daher eine und dieselbe Bulle.

scheinlich auch aus Erkenntlichkeit für die erwiesene Gastfreundschaft, zur Mariazeller Kirche einen Ablaß von 40 und von 100 Tagen für genannte Gelegenheiten. [50]) Ein Gleiches that der, drei Monate später nach Mariazell selbst gekommene, Bischof Ulrich von Seckau und zwar auf Bitten des dortigen Pfarrers Hermann und des Kustos Heinrich. [51]) Diese zuletzt genannte Person ist wohl eine und dieselbe mit der in vorerwähnter Urkunde genannten und der erste Kustos oder Schatzmeister in Mariazell, von dem wir historische Kunde besitzen. Endlich — und damit schließt die Reihe der in die Zeit vor der Begebenheit mit dem Könige Ludwig von Ungarn fallenden Urkunden — verleiht der Bischof Anton von „Quiopol" [52]) am St. Augustinsfeste 1360 zu dem vielbesuchten Gotteshause einen Ablaß von 40 Tagen, an genannten Festen. Die Urkunde hierüber ist in Mariazell ausgefertigt worden, welcher Umstand auf die Anwesenheit des genannten Bischofs dortselbst hinweist.

Die Begebenheit selbst mit dem Könige Ludwig I. von Ungarn haben wir schon in der ersten Abtheilung dieser Schrift ausführlich besprochen und dort namentlich dargethan, daß die Motive, weßhalb der König sich dem Mariazeller Gotteshause so gnädig erwiesen hat, erst aufgeklärt werden müßten. Aus Manesdorfer wissen wir allerdings, daß dieses in Folge eines über die Türken erfochtenen Sieges geschehen und die noch ältere Inschrift bei den oben besprochenen Tympanon-Reliefs bestätigt diese Türkenbesiegung, allein wir werden hier wie dort hinsichtlich des Zeitpunktes, wann das so bedeutende Ereigniß stattgefunden, unbelehrt gelassen. Zwar hat man bisher allgemein — von denen, welche überhaupt das ganze Ereigniß bezweifelt haben, abgesehen — angenommen, daß Ludwigs Auftreten in Mariazell dem ersten Zusammenstoße der Ungarn mit den Türken gefolgt sei, allein indem wir zwei namhaften Geschichtsschreibern Glauben schenkend

---

[50]) Orig. ebendas. Nr. 295.

[51]) Orig. ebendas. Nr. 297, am Feste St. Potentianae.

[52]) Orig. ebendas. Nr. 308. Oder ist „Quinopol" richtiger? Weder Gräffe, Orbis latinus, noch Weidenbach, Kalendarium, nennen diese Stadt.

uns für das Jahr 1363 entscheiden, und die Ansicht des einen derselben,[53]) daß König Ludwig wegen seiner glücklichen Rettung aus der entsetzlichen Niederlage sich gegen das Mariazeller Gotteshaus so dankbar bewiesen, plausibel finden, gerathen wir in gewisser Beziehung in Widerspruch mit der Manesdorfer'schen Erzählung, den wir einstweilen nicht zn beheben vermögen. Diese Erzählung selbst läßt, was keinem Zweifel unterliegen dürfte, den König außer dem Baue der Kirche, von dem wir zum Schlusse dieses Aufsatzes sprechen wollen, das mit Gold und Edelsteinen verzierte Marienbild, welches noch heute in der Schatzkammer aufbewahrt wird, und von dem, aus dem Schlafe erwachenden Könige auf seiner Brust liegen gefunden worden sein soll, ferner eine Reliquientafel, welche derselbe am Hals zu tragen gewohnt war, dann einen Kelch, goldene mit Lilien verzierte Kirchengewänder, endlich viele andere Kleinodien und Monstranzen, verziert mit seinen Wappen, dem Heiligthume der Gottesmutter darbringen. Können nun diese Widmungen als richtig hingenommen werden, so darf man dagegen Manesdorfers Mittheilung, daß der König die vorgeblich von einem mährischen Markgrafen erbaute Kapelle abbrechen, und das Gotteshaus, welches man dann sehen konnte, auf seine Kosten erbauen ließ, wenigstens nicht buchstäblich nehmen. — Wir haben nämlich im Jahre 1863 im St. Lambrechter Stiftsarchive einen, wie es scheint schon selten gewordenen Kupferstich aufgefunden, welcher im Jahre 1648, oder doch bald darnach, von Sebastian Jenet[54]) dem Abte Benedikt Pirin (1638—1662), Erbauer des größten Theils des gegenwärtigen Stiftes in St. Lambrecht und der nunmehrigen Kirche in Mariazell, gewidmet worden ist. Man kann das Kunstwerk Jenet's eben kein sonderlich gelungenes nennen und zeigt namentlich die Anordnung der Einzelnheiten von keinem besonders glücklichen Geschmack. Aber das ziemlich große Bild enthält zwei Stücke, welche für die Baugeschichte der Mariazeller Kirche von

---

[53]) Nämlich Hammers.

[54]) Nagler, neues allg. Künstlerlexikon, VI. 438, weiß von den Lebensverhältnissen dieses „mittelmäßigen" Künstlers nichts anzugeben.

unbestreitbarer Bedeutung sind. [55]) — Das eine dieser Stücke zeigt uns nun die Totalansicht der Mariazeller Kirche, wie dieselbe der vorgenannte Abt Benedikt zu bauen gedachte und sein Landsmann der Italiener J. Sciassia entworfen hatte. Dieser Bau ist bekanntlich nicht vollendet, namentlich aber die beiden Seitenthürme mit den beliebten Zwiebeldächern versehen und der Mittelthurm gar nicht zu bauen versucht, sondern der hübsche gothische Thurm der alten Kirche belassen worden. Welchen Anblick dann diese alte Kirche geboten, lernen wir aus dem zweiten Stücke kennen. Und so belehrt uns ein Blick auf dieselbe, insbesondere auf den Thurm, dessen Original uns ja noch erhalten ist, daß Jenet das Bild des alten Baues uns nur sehr ungenau überliefert hat. Doch tritt bei allen Mängeln der Jenet'schen Abbildung klar hervor, daß die von dem Abte Benedikt dem Untergange zugeführte Mariazeller Kirche nichts weniger als einen einheitlichen Bau darstellte. Man sieht dagegen, daß sie vielmehr aus drei verschiedenen, zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Meistern hergestellten Theilen bestand, die eben so viele Entwicklungsstufen der Bedeutung repräsentirten, welche das Gotteshaus im Laufe der Jahre gewonnen hatte. Eine zuerst vorhandene Kapelle im Achteck wurde später, etwa zu der Zeit, da das Gotteshaus eine Pfarrkirche und bald auch eine vielbesuchte Wallfahrtskirche ward, mit einem Chor versehen und hiezu durch König Ludwig ein noch größerer Anbau mit dem noch erhaltenen Hauptthurme gefügt. Wir glauben daher mit Recht behaupten zu dürfen, daß der ungarische König die Kirche nicht ganz neu erbauen, sondern bloß durch einen allerdings ansehnlichen Zubau vergrößern ließ. Und wenn, wie der jüngste Schriftsteller über Mariazell behauptet, der alte Bau in die gegenwärtige Kirche gewissermaßen „eingeschachtelt" worden, [56]) so war es eben der Ludwig'sche Zubau, den der baulustige Abt Benedikt auf diese Weise konservirt hat. Ein vergleichender Blick auf unsere Abbildung und den Grundriß, welchen uns Petschnig gibt, läßt dessen

[55]) Der Jenet'sche Kupferstich ist bisher unberücksichtigt geblieben, auch von Hans Petschnig, der von der Existenz desselben überhaupt keine Ahnung hatte.

[56]) Petschnig a. a. O. S. 81.

servanda istic reliquerunt, ac architectores, fabros, lignarios, operariosque conduxerunt, ad quam postmodum ex Bohemiae, Hungariae regni, Austriae, Stiriae, Moraviae ceterisque provinciis homines utriusque sexus non pauci confluxerunt. Demum sub David abbate monasterii antedicti et Karolo quarto caesare augusto ac Leopoldo bellicoso dicto Stiriae duce, avo Friderici tertii caesaris moderni, ac Alberto quarto Austriae duce, avo Ladislai Hungariae Bohemiae regis ac Austriae ducis etc., postquam saevissima illa Turcorum gens ex Asia Traciaque per Elespontum traitiens Pannoniam Misiamque superiorem et inferiorem, quas Walachias nunc vocamus, devastare impugnare suaeque ditioni atque religioni subicere moliretur, Ludovicus Hungarorum rex invictissimus atque christianissimus huic genti cum viginti milibus equitum peditumque occurrens, cumque multitudinem hostium perspexisset, erant enim octuaginta milia, territus salutem fuga querere decreverat. Verum somno oppressus ei in mentem venit, quod antea a multis audiverat beatam virginem Mariam miraculis maximis in Cell clarere, ipsaque gloriosissima virgo Maria ei tum apparens ac ipsum confortans cum simulacro eius, quod supra pectus posuerat, hostes agredi bellumque conserere iubet. Somno autem solutus et ymagine super pectus reperta rem omnem commilitonibus exponit, qui gavisi et confortati cum rege in hostes progressi sunt, et victoria felicissima obtenta mox cum exercitu Ludovicus rex atque victor Cellam ut pollicitus erat petivit. Cum autem sacellum a marchione factum, angustum nimis offendisset ipsum destrui et hoc templum quod modo cernimus, suis impensis aedificari fecit, obtulit etiam tunc ymaginem praefatam auro gemmisque ornatissime decoratam item tabellam reliquiis sanctorum refertam, quam ad collum pendentem deferre consueverat, item calicem cum patena, aureas vestes sacras cum liliis aureis contextis et complura alia clinodia et monstrancias, quae omnia armis eius insignitis in sacrario ostenduntur et habentur. Miracula vero, quae altis-

simus precibus beatissimae virginis Mariae matris suae temporibus elapsis ibidem operatus est, in diesque operetur, quae etsi litteris mandata sint, ex picturis tamen et simulacris, compedibus telis, balistis, cultellis aliisque, quae tum in sacristia tum etiam in ecclesia cernuntur, qui scire volet, intueri et perspicere potest. Quamobrem ab omnibus utriusque sexus hominibus, quis enim divino auxilio non indiget, praesertim Christi fidelibus is locus est visitandus, quoniam sanctus est, et non ab hominibus verum ab ipso deo pro veneratione beatissimae matris suae virginis Mariae specialiter miraculoseque deputatus. In quo unumquemque devotum ac iusta petentem ob preces intemeratae virginis Mariae clementer exaudit, qui et mihi peccatori, ut sit mens sana in corpore sano, et post hanc vitam aeternam concedere dignetur, qui est benedictus in secula seculorum. Amen.

Haec habui ego Johannes Menestarffer de Wienna, artium doctor iurisque pontificii licenciatus, quae de origine huius templi beatissimae virginis Mariae in Cell dicerem, non ut volui, sed ut me temporis angustiae coegerunt, quae etiam ut brevissime dici potuerunt, ita a me perscripta sunt pridie Kalendas Julii, anno domini nostri Jesu Christi millesimo quadringentesimo octuagesimo septimo. Deo gratias!

Beilage II.

Bulle des Papstes Hadrian IV.

Adrianus episcopus servus servorum dei dilecto filio Ot(kero) abbati eiusque fratribus monasterii sancti Lamberti quod in Carinthia situm est, salutem et apostolicam benedictionem! Justis et religiosorum desideriis facilem nos convenit impertiri consensum et vota, quae a rationis tramite non discordant, effectu sunt prosequente com-

plenda. Eapropter dilecti in domino filii vestris iustis postulationibus grato concurrentes assensu cellam beati Michaelis de Grazluppa in quo XII monachi ad dei servitium sunt ordinati, cellam sancti Martini de Linde, ubi septem fratres divino sunt mancipati obsequio, et cellam sancti Petri de Avelnize, cui quinque fratres ad divina celebranda officia sunt deputati, cum omnibus pertinentiis suis sub beati Petri et nostra protectione ac tuitione suscipimus et praesentis scripti patrocinio communimus, statuentes ut monasticus ordo, qui secundum dei imorem et beati Benedicti regulam in eisdem cellis institutus esse dinoscitur, et praefatus monachorum numerus perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur, nisi forte facultates ad fratrum sustentationem, quod deus avertat, deessent. Decimas quoque novalium, quae propriis manibus vel sumptibus colitis, sicut aliis religiosis personis duximus indulgendas. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae confirmationis infringere vel ei aliquatenus contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, indignationem omnipotentis dei beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Laterani, XII. Kalendas Januarii.

Nach einer Kopie Nr. 145, Abth. A, des steirischen Landesarchives, welche nach dem Original im Archive des Stiftes St. Lambrecht (Nr. 26) gefertigt worden.

II.

Beiträge zur Kulturgeſchichte der Steiermark

von

Mathias Pangerl.

1. Sühne des Todſchlags im 15. Jahrhundert.

Bereits im Jahre 1867 habe ich einen kleinen Aufſatz über dieſen Gegenſtand in einem Grazer Blatte veröffentlicht. [1]) Als Quelle hatte mir hiebei das Formelbuch des Rottenmanner Bürgers und Notars Ulrich Klennecker gedient, welches in der königl. Bibliothek zu Dresden aufbewahrt wird. [2]) Nachdem ich aber im Laufe des vorjährigen Sommers Gelegenheit gehabt, das im Ganzen noch ſo wenig ausgebeutete Archiv des Stiftes St. Lambrecht, welches unſtreitig einen der erſten Plätze unter den Archiven des ſchönen Steirerlandes einnimmt, wieder zu beſuchen, ſo habe ich nicht unterlaſſen können, ein dort verwahrtes, auf denſelben Gegenſtand bezügliches und in dieſer Art ungemein intereſſantes Dokument zu kopiren, um es gelegentlich auch weiteren Kreiſen bekannt geben zu können. Ich veröffentliche es nun in dieſen Blättern; eben wegen ſeiner Wichtigkeit aber nach ſeinem ganzen Wortlaut und in der Schreibart jener Zeit, die ſchon mehr als vierhundert Jahre hinter uns liegt, ſowie mit Anmerkungen, welche zu ſeinem beſſeren Verſtändniſſe dienen ſollen. Die Verhandlung über den Todſchlag, welcher hiedurch geſühnt wurde, fand am 2. Juni 1449 ſtatt, demnach um nicht

[1]) In der „Tagespoſt“ vom 1. April 1867, Beil. zu Nr. 74.

[2]) Vergl. Beitr. z. K. ſteier. G. O. V. 83.

ganz vierzehn Jahre früher, wie jene, welche ich schon anderwärts besprochen habe. Während dann diese nur einem Formelbuch, also aus einer Quelle von nicht unbedingter Glaubwürdigkeit entnommen ward, ist jene einer Originalurkunde (Nr. 1001 der 1. Abth. der Stift St. Lambrechter Urkundensammlung, mit zwei auf der Rückseite aufgedruckten Petschaften) entnommen und bildet daher ein um so glaubwürdigeres Zeugniß für die nach einer gewissen Seite hin in Steiermark um die Mitte des 15. Jahrhunderts herrschenden Rechtsanschauungen und Rechtszustände. Der Wortlaut des Dokuments ist folgender:

Ich Clara Niklas im Pach [3]) seligen witib, ich Lienhart, ich Janns vnd ich Nikel, des benannten Niklas seligen sün, vergehen (bekennen) für vns vnd für all vnser erben freundt hellfer vnd gunner offenleich mit dem brief vnd tun kund allen den er fürkumbt, ains tails; vnd ich Jacob des Grillsmid sun in der Probst vergich auch mit dem brief für mich vnd all mein freundthschaft hellfer vnd gunner des anderen (Theils) von des todslags wegen, den ich benanter Jacob laider getan hab an dem benanten Nikel im Pach seligen, den ich von leben in tod pracht hab, darvmb wir an bayden taillen ain ganczen redlichen hindergang (Kompromiß) getan haben hinder die erbern Syman ambtman in der Fewstricz, [4]) Veyten Kulmer ze Friesach, Mathe Notlich, Gilig Kropf baid burger am Grades, vnd Vlreich Weyer zu Sand Lamprecht: also was die yecz benanten funff sprecher [5]) dar vmb erkanten

---

[3]) „Im Pach," jetzt gewöhnlich Kirchbach genannt, ein unbedeutendes Thälchen, besser „Graben" in nächster Nähe des Stiftes St. Lambrecht, das eigentlich an dessen Mündung gelegen ist. Ebenso liegt die folgends erwähnte „Probst" nicht weit von dem genannten Stifte entfernt und soll, wofern ich nicht schlecht berichtet bin, der Name Grillschmid noch heute in jener Gegend zu Hause sein.

[4]) Feistritz, besser Feustritz, wie das nachher genannte Grades, bei Friesach in Kärnten und also nur wenige Stunden von St. Lambrecht entfernt gelegen.

[5]) Bei der Verhandlung über den Todschlag, welche ich, wie schon bemerkt worden, in der „Tagespost" besprochen, bestand das Schiedsgericht aus sechs Personen.

vnd sprächen, da bey wellen wir an paiden tayllen gäntzlich beleiben vnd stet haben bei der penn (Strafgeld), die hie nach geschriben ist. Item von erst sprechen wir vor benanten all funff veraintleich an paiden taillen für all helfer vnd gunner vnd freundschaft ain gancze erbere freuntschaft vnd richtigung. Auch sprechen wir, das der benant Jacob der benanten witiben vnd iren kyndern wider sew (sie) verdienter nach (noch) vnuerdienter schuld nymer mer tun sol. Er sol auch wider die freunthschafft vnuerschulter sach nymer tun.[6]) Er sol auch der benanten frawn vnd iren kyndern ain erbern ausdinst (?)[7]) tun, als recht vnd gewonhait ist vnder dem gotshaus Sand Lamprecht. Auch sprechen wir, das der benant Jacob inner vierczehen tagen layst in das haws gen Sand Lamprecht selbsechster (er mit noch fünf anderen), er in turen (Thurm), die funff in haws her aus nicht ze komen an (ohne) der freundschaft willen. Wolt man in (ihm) aber ze swer sein, so hat sein vnser genediger herr der abtt zu Sand Lamprecht[8]) gewalt. Vnd wenn er laisten wil, so sol er vrlab nemen von der witiben vnd von iren sün in des Maisauff haus mit zwain viertal wein. Item er sol auch begeen der lieben sell, do der leichnam ligt, in ainem manet (Monat) mit ainer gesungen vigili, mit ain gesungen sellambt, mit ainem ambt von vnser lieben frawn vnd mit funff gesprochenen messen; vnd soll sibenter person (er und noch sechs andere) sein, vnd yeder in der haundt ain kerczen tragen, da ain vierdung wachs inne ist, vnd was nicht

---

[6]) Auch das in der vorhergehenden Note erwähnte Schiedsgericht sprach, vor allem andern, beide Parteien „zu der Minne", zum Frieden und zur Freundschaft.

[7]) Möglich daß eine andere Lesung richtiger ist; auch in der neuen Bearbeitung des Schmeller'schen Wörterbuches durch Fromman sieht man sich vergeblich um Auskunft hierüber um. Obwohl ich eine immerhin ansehnliche Reihe von St. Lambrechter Archivalien gelesen und studirt habe, bin ich doch nirgends auf diese Art „Dienst", so zu „Recht und Gewohnheit" des Gotteshauses St. Lambrecht gehörte, gestoßen.

[8]) Damals Heinrich Moiler.

verprint, das sol dem gotshaus beleiben. Vnd sol yeder zu allen messen mit zwain gueten phening gen opher geen, vnd er selb mit drein phening. Vnd sullen all siben auf das grab geen, do der leichnam leyt, vnd der benant Jacob sol da knyen, alle die weil der gotsdinst wordt. [9]) Er sol auch ain Cellfart (Wallfahrt nach Mariazell) tun zwischen hinn vnd phingsten, [10]) vnd sol es vor auch begen mit zwain messen vnd selb dritter (er mit noch zwei anderen) ze opher geen. Vnd sullen all drei kerczen haben, da ain virdung wax an ist, vnd vrlab nemen von der witiben vnd iren sun. Wir sprechen auch, das er ain Ramfart tun sol zwischen hynn vnd weychnachten. [11]) Vnd wann er dann die Ramfart tun wil, so sol er es lassen kunden auf der kanczel vnd sol es auch begen vor mit zwain messen vnd selb dritter gen opher gen mit zwain denaren (Pfenningen), vnd sullen kerczen haben, do auch ain virdung wax inn ist, vnd auf das grab geen vnd vrlab von der witiben nemen vnd irn sün vnd redliche kuntschafft her wider pringen. [12]) Vnd wenn er her wider kumbt vnd ainr meil verr von in (ihnen) ist, so sol er her zue nicht geen, er hab dann vrlawb (Verlaub) von der witiben oder iren sün vnd freundschafft. Auch sprechen wir, das er ain Achfart (Wallfahrt nach Aachen) tun sol zwi-

---

[9]) Den vier Todschlägern des Admonter Bürgers Oswald Schuster ward dagegen ein „gesungenes" Seelamt und eben solche Vigilie nebst vier „gesprochenen" (stillen) Messen auferlegt. Zu dem Grabe mußten dieselben in Begleitung von 32 Männern (demnach acht auf einen) gehen, während des Gottesdienstes in knieender Stellung, barfuß und nackt bis zum Gürtel verharren, in demselben Kostüme auch das Grab des Erschlagenen besuchen u. s. w.

[10]) Hätte also bis zum 24. Mai 1450 geschehen müssen.

[11]) Wallfahrten nach Mariazell, Rom und Aachen, welche Orte demnach im 15. Jahrhunderte als vornehmste Zielpunkte frommer Pilgerreisen galten, werden im Jahre 1463 auch jenen zur Pflicht gemacht, welche den Todschlag an dem vorerwähnten Admonter Bürger verbrochen.

[12]) Aehnliches in dem Spruche über den an Erhart, dem Sohne der Alheit Pruchweytinn aus dem Slanderspach, verübten Todschlag. Der eine Thäter desselben, dem eine „Romfahrt" diktirt worden war, hatte sich beim Antritte derselben von dem Pfarrer „ausjegnen" zu lassen.

schen hinn vnd phingsten vber ain ganez iar, vnd sol es auch vor verkunden lassen auf der kanczel, vnd sol es auch vor begeen vnd ausrichten in aller mass geleich als gen Rom, als vor geschriben ist. Wir sprechen auch, das er drew (drei) jar nach einander komn vnd begen sol der lieben seel, do der leichnam ligt, albeg (allweg) zu der jarsfrist mit zwain messen vnd selb dritter zem opfer geen vnd kerczen haben, da ain virdung wax inn ist, vnd auch auf das grab geen. Auch sprechen wir, das er sol geben sand Jacobs gotshaws [13]) ain halb phunt phening, vnd dem pharrer daselbs zwen vnd dressig denare, das er vmb die sel pit an der kanczel. Vnd geb sand Niklas gotshaus [14]) ain halb phunt denare vnd dem pharrer daselbs auch zwenunddreissig denare, das er vmb die seel pitt. Item wir sprechen auch, das er geben vnd ausrichten sol der witiben vnd iren kyndern in virczehen tagen sechs [illegible] hunt phening, vnd zu sand Michlstag [15]) sechs phunt phening, vnd zu den weichnachten zway phunt phening. [16]) Auch ist beredt vnd sprechen (wir), ob der benant Jacob abgieng mit dem tod, ee der spruch vollendet vnd volpracht wurd, so sollen es die nagsten freund tun vnd ausrichten. Wären die sawmig, so sollen es pürgen tun, von ainem auf den andern vnuerschaidenleich. Also ist die sach an paiden taillen gancz gericht vnd geaint für all freundt hellfer vnd gunner. Wer aber das der benant Jacob Grilsmid den ausspruch vnd richtigung nicht hielt vnd

---

[13]) Eine in der kärntnerischen Laßnitz gelegene Pfarrkirche, welche anderthalb Wegstunden von St. Lambrecht entfernt ist.

[14]) Eine dem Stifte St. Lambrecht inkorporirte Pfarrkirche, gelegen in der steirischen Laßnitz und von der vorerwähnten Kirche nur durch einige Wiesengründe und den Laßnitzbach geschieden.

[15]) 29. September.

[16]) Die den Admonter Bürger, Oswald Schuster, erschlagen hatten, wurden verurtheilt, der Witwe und dem Sohne des Getödteten 38 Pfund Pfen. guter steirischer Münze zu reichen, sowie Zehrungskosten und die Baderrechnung zu begleichen. Diese Summe repräsentirte offenbar eine Entschädigung für die Einbuße, welche die Familie des Erschlagenen durch dessen Tod erlitten. Wer denkt dabei nicht an das alte Wehrgeld?

veerckcht (sic, verkehrt?) vnd volfürt das mynnist oder das maist, als vor geschriben ist, so weren die hernach geschriben purgen der witiben vnd iren kyndern vellig zu pen (Strafe) sechzigk phunt phening, vnd vnserm genedigen herren dem abtt zu Sand Lamprecht zwayunddreissigk phunt denare. [17]) Vnd die witib, ire kynder vnd freuntschafft hieten all ir zuspruch hin wider zu dem benanten Jacoben. Vnd sind das die pürgen: Item Jostel Vorstner, Hainreich im Kerspawm, [18]) Fricz Nisswert, Albrecht in der Probst, Sigel im Kerspawm, Kuncz mulner zu Sinibelkyrchen, Kristof zu Rabenstein, Peter zu Sinibelkyrchen, Hanns Häwnig, Wölfl Fuchs im Pach, Janns Räsmaler, Hannsel am Hagenhof, Blasel am Puchel in der Zeitscha, Erhart am Glautshfurt. Wer aber das die witib vnd ire kynder den gemelten spruch nicht hielden vnd dar aus träten, so wer der benant Jacob Grilsmid gancz ledig vnd müssig von allen iren zusprüchen. Vnd des zu vrkund so hab ich vorbenanter Jacob Grilsmid mit fleis vnd durch gotswillen gepeten die erberen Vlreich

---

[17]) In dem Pantaiding der Herrschaft Wasserneuburg (später Wasserleonburg) in Kärnten, welches in den siebenziger Jahren des 16. Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist und jetzt im fürstl. Schwarzenberg'schen Familienarchive in Wien (Hs. Nr. 130) aufbewahrt wird, lautet ein Artikel: „Ain erschlagner Man solle mit eines Pfleger oder Richter wissen und willen gehebt werden, sonst nicht, vnd soll in fuesstapffen darüber ehe der Leichnam bestät wierdet, mit recht erkennbt werden, wie man weitter darinnen hanndlen soll, bey der Peen also gehalten werden, zway vnnd dreissig Phundt Phening, der Herrschaft verfallen. Man soll auch ain Phundt Phennig vnnd ain Phening auf die Laich, ee man die hebt, legen, vnd nachmals zu gerichts hannden genommen werden." (fol. 7.)

[18]) Jetzt Kerschbaumer, dem das Bauernhaus zum Henning (man denke an Hahn) sehr nahe gelegen ist. Auch die anderen Oertlichkeiten liegen gar nicht weit von St. Lambrecht entfernt und sind die Namen Probst, Rabenstein und Zeitschach noch heute im Gebrauche. Dagegen ist der Ortsname „Synibelkirchen" nicht mehr in Schwang, er ist „abgekommen" und damals offenbar von dem Pfarrorte Laßnitz, in welchem sich die vorhin genannte St. Niklaskirche befindet, geführt worden. „Im Pach" — jetzt Kirchbach; der Hagenhof und „am Glautschfurt" sind mir dagegen unbekannt.

Weyer zu Sand Lamprecht, Mathe Nottlichen purger am Grades vnd Veiten Kulmer ze Friesach, das dew (die) alt drey ir petschafft der sach zu zeugnuss auf den spruchbrif gedrukcht haben, in (ihnen) vnd allen iren erben an schaden.[19]) Dar vnder ich mich vorbenanter Jacob Grillsmid mit meinen trewn an aides stat verpint für mich vnd für all mein freunt helffer vnd gunner, alles stät zu haben vnd zu valfueren, das oben in dem brief geschriben ist. Der geben ist nach krist gepurd vierczehenhundert jar vnd darnach in dem newnvndvierczigsten jarr an montag in den phingstveirtagen.

2. Gestütwesen im 16. Jahrhundert.

Das Stift St. Lambrecht konnte sich einst reichen Besitzthums nicht allein in Obersteier, sondern auch in Untersteier rühmen. Namentlich war es hier das reizende Kainachthal, wo zahlreiche Unterthanen auf das Gebot horchten, das von der Herrschaft Piber ergieng. Diese Herrschaft ist nun nicht mehr im Besitze des Stiftes, weil sie bei dessen Wiederherstellung, im Jahre 1802, ebenso wenig wie die Herrschaft Mariazell demselben zurückgegeben ward, aber der Staat, welcher der Besitznachfolger des Stiftes geworden ist, hat, sowie er in Mariazell die dort von den St. Lambrechter Benediktinern begründeten Eisenwerke zu weiterem Betrieb übernommen und zwar vielleicht nicht mit dem besten Erfolg, auch hier in Piber die Pflege eines anderen von denselben Klosterbrüdern begründeten Zweiges der Volkswirthschaft fortgesetzt. Die Eisenwerke in Mariazell sind nun bereits der Privatindustrie überlassen, das Gestüt zu Piber aber noch immer von dem Staate selbst erhalten. Wie weit dieses Gestüt zurückreicht, erhellt eben aus dem nachstehenden Schreiben des Herzogs Erich von Braunschweig-Lüneburg, das ich gleichfalls nach seinem ganzen Wortlaute mittheilen will. Es datirt vom 24. Febr. 1509 und wird im Original im Archiv des Stiftes

[19]) Drei Petschafte sind hier angekündigt, doch sind nur zwei wirklich aufgedruckt worden.

St. Lambrecht aufbewahrt. Ueberreste des grünen Wachssiegels, womit der Brief verschlossen war, sind noch an demselben vorhanden. Das Schreiben lautet also:

Adresse: Dem erwirdigen vnnserm lieben andechtigen herrn Johann abt zu Sannd Lamprecht. [20])

Erich von gotes genaden hertzoge zu Braunsweygg vnd Lünenburg, Römischer kayserlicher Majestät obrister veldhaubtman der Niderösterreichischen lande etc.

Erwirdiger lieber andechtiger! Vnnsern gönnstigen grus beuor! Wir seinn bericht, wie Ir sonnderlichen zu ertziehung vnd belegrung des gestüts vnd veldpherdenn [21]) vor anndernn in bayden lannden Steyr vnd Kernndten beruembt seyt. Weyll vns aber vor ettlicher verschiner zeit ain grosser prawn vnnser leybhenngst [22]) an den fuessen schadhaftig worden ist, vnd wir denselben hengst stattlichen nicht meer gebrauchen mügen, demnach so schigkhenn wir Ewch solhenn hengst bey gegenwürttigem vnnserm stalldiener zu ainem pscheller obberürts Ewrs gestüts, wo Euch nu derselb hengst also dartzue gefellig vnd ain tapfre zucht seiner gröss zum allerpessten ertziehen möchte, als wir dann nicht zweifl tragen. Des wernn wir zumall mit besonndermm gefallenn wol erfrewt, dann womit wir Euch sonndernn guten willenn beweisen mögen, seinn wir albeg geneigt. Geben zw Sand Veit in Kernndten am vierundtzwaintzigisten tag February anno etc. viiij[ten].

Herczoge Erych etc.
(mit eigener Hand).

M. Eengling Br. Fr. [23])

p. m. pp. ss.

---

[20]) Johann Sachs, Abt zu St. Lambrecht vom J. 1478—1518.

[21]) Darunter dürften wohl nur gewöhnliche Ackergäule zu verstehen sein.

[22]) Einen stattlichen Hengst, welcher vielleicht ebenfalls als Leibhengst zu dienen hatte, mußte einige Jahre später — wofern ich mich recht erinnere — das St. Lambrechter Stift dem Kaiser Max I. liefern, wie aus einem noch vorhandenen (?) Originalschreiben des Kaisers hervorgeht.

[23]) Diese Unterschrift ist im Original also verschnörkelt, daß die von mir

Ueber den Briefschreiber, den Herzog Erich I. oder Aelteren von Braunschweig-Lüneburg, möge man Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg (I. 750 u. ff.), nachlesen. Herzog Erich war der Gemal der Erzherzogin Katharina, Witwe nach dem Erzherzog Sigismund von Tirol († 1496), und wie sein kaiserlicher Freund Max I. von besonders ritterlichem Wesen. Seit der Schlacht bei Regensburg (1504), in welcher er dem Kaiser das Leben rettete und deßhalb von demselben, außer besonderen Ehren, auch die Einkünfte der Grafschaft Görz auf die Dauer seines Lebens zugewiesen erhielt, findet man „Erichs Namen überall aufgezeichnet, wo die Ritterschaft für die Ehre des Reiches in die Schranken trat". So stritt Erich also auch „in den Engthälern Friaul's und südlich von der Gränze Tirols" gegen die Venezianer, denen eben im Jahre 1509, aus dem das vorstehende Schreiben stammt, die berühmte zu Cambrai zu Stande gekommene Ligue, zu welcher ja auch Kaiser Max zählte, den Garaus machen wollte, was bekanntlich nicht gelungen ist.

Wien, 10. Jänner, 1870.

---

gegebene Lesung nur mit Vorsicht aufgenommen werden darf; die beigefügten Siglen: „sua manu propria subscripsit".

III.

Ein Beitrag
zur
Topographie der alten St. Paulskapelle
am Schloßberge in Graz.

Von Dr. R. Peinlich.

In Betreff der St. Paulskirche in der Sporgasse zu Graz besteht die unliebsame Thatsache, daß es sowohl für die ältere, als neuere Geschichte an aktenmäßigen und urkundlichen Quellen fast gänzlich gebricht, und daß sich fast alles, was man über dieselbe in historischen und topographischen Werken findet, auf die Sage, oder auf unsichere Berichte stützt.

Diesen zu Folge wird allgemein angenommen, daß auf eben derselben Stelle, wo sich die besagte Kirche (auch Augustiner — akademische — oder Stiegenkirche genannt), erhebt, auch bereits in den ältesten Zeiten der Stadt eine Kapelle, unter dem Namen St. Paulus am Burgberge, bestanden habe, und daß diese nach der St. Thomaskirche im Walde, welche auf der Höhe des Schloßberges lag, die älteste Kirche von Graz sei.

So wie Vieles für die Sage spricht, daß schon zur Römerzeit an der Stelle der Thomaskapelle ein heidnischer Tempel gestanden sei, eben so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß an der Stelle der Paulskapelle ein solches Heiligthum sich erhoben habe. Der hübsch gelegene Felsenvorsprung am Abhange des Berges, welcher senkrecht hinab gemessen mindestens 60 Fuß hoch die Straße überragt, war einladend genug, dem Vorbilde der Welt und Sitte beherrschenden Roma zu folgen, wo ja auch die Abhänge der Hügel mit weithinschauenden Tempeln und Heiligthümern geschmückt waren. Nur darf man nicht nach den Fabeleien des 18. Jahrhunderts meinen, es sei dieser Tempel eine Art Garnisonskirche für die Besatzung des Schloßes gewesen, was nicht einmal für die spätere kathol. Kapelle Geltung hat.

Die Bezeichnung der Kapelle als St. Paul im Walde, welche von einzelnen Topographen nebenbei angeführt wird, ist wohl nur eine spätere Erfindung, und beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit der für die Thomaskapelle üblichen Bezeichnung „im Walde;" denn einen Wald würde man selbst in jenen Zeiten in unmittelbarer Nähe der Kastellmauern schon aus strategischen Gründen nicht belassen haben, vorausgesetzt, daß der Boden und die Ausdehnung des Platzes das Bestehen eines Gehölzes zugelassen hätte.

Wenn auch darüber nichts bekannt ist, wann diese Kapelle gegründet wurde, so ist doch anzunehmen, daß dieselbe vielleicht schon im 12. Jahrhunderte oder noch früher bestand, nämlich noch vor der Zeit, wo man die Stadt mit Mauern umfing und die Stadtthore errichtete. Denn das Thor, welches in ihrer nächsten Nähe am oberen Ende der Sporgasse lag, das ältere, sogenannte innere St. Paulusthor, hat seinen Namen unzweifelhaft nach dem Schutzpatrone der Kapelle erhalten. Dieses Thor bestand aber schon im Jahre 1140, wenn man von dieser Zeit annehmen darf, daß ein Verbindungsgang von der herzoglichen (!) Burg (?) aus, längs der Stadtmauer zum Thore und über den Bogen desselben, hin auf die Höhe des Schloßberges führte (?) [1]).

Was die irrthümliche Angabe betrifft, die St. Paulskapelle sei in älterer Zeit die Stadtpfarrkirche gewesen, läßt sich Folgendes berichten: Als über Auftrag des Königs Ferdinand I. im Jahre 1545 die Visitation der Stadtpfarre in Graz vorgenommen wurde, nahmen die Kommissäre zu Protokoll: „Sölliche Pharr ist des Pharrers (Leonhard Khiellmann) anzeigen nach erst bei khaißer Friedrichs Zeitten zu einer Pharr erhebt, von wem Sy aber erstlichen gestifft worden, weiß er nit, hat derowegen khain stifftbrief ..... Die Recht Pharr ist vor alter Sancti

[1]) Nach Dr. Schreiner's „Grätz," Seite 140 (1843, Ferstl. Buchh.) — Nach Andreas von Fyrtag's „Beschreibung von Grätz im Jahre 1753 (Manuskript im st. Landesarchive Nr. 1977) wurde das Murthor in Graz 1026 erbaut, dann dürfte daher die Erbauung des Paulusthores auch nicht fern von dieser Zeit fallen. Doch bleibt dies Alles sehr hypothetisch.

Paulls Khierchen bey dem Perg vnder dem Schloß in der Stat Grätz geweſſt“ [2]).

Auf dieſer Quelle beruht wahrſcheinlich die Angabe des gelehrten Jeſuiten und Topographen von Graz, P. Johann Macher, die Paulskapelle ſei von 1358 bis 1493 die eigentliche Stadtpfarre geweſen [3]).

Dasſelbe erzählt der Auguſtiner Ordenspriester Marian in ſeinem ſkizzenhaften Berichte über das Kloſter der Auguſtiner de Larga zu Grätz in der Stadt [4]).

Die Richtigkeit dieſer Angabe bezweifelt ſchon Aquilin Julius Cäſar [5]), indem er, auf die Diplomatarien von P. Erasmus Frölich und von Seckau geſtützt, zeigt, daß 1174 und 1182 St. Gilgen ſchon urkundlich als Stadtpfarre genannt wurde, und zum weiteren Belege aus Reiner- und Göſſer-Urkunden

---

[2]) „Viſitation der Pfarre Sant Gilgen in der Stadt Grätz 1545.“ (Eine Abſchrift des bezüglichen Protokolles iſt im ſteierm. Statth. Archive. (Miszell. Nr. 51, unterm 20. Auguſt 1579.) — Der Befehl zu dieſer Viſitation war von der Regierung 1543 ausgegangen. (Much. Geſchichte VIII. Seite 483.)

[3]) Graecium inclyti Ducatus Styriae metropolis topographice descriptum etc. per Joann. Macher, (Graecii, 1700), Seite 72.

[4]) Marian's Geſchichte der ganzen öſterreichiſchen, weltlichen und klöſterlichen Kleriſey. (Wien, 1784) III. Theil, 6. Band, Seite 228. Der Verfaſſer beruft ſich auf eingeſchickte lateiniſche Berichte aus dem Provinzarchive und auf das Werk: Succincta notitia de Monasteriis Prov. Austria), et Hungariae Ord. F. F. Erem. S. P. Augustini. (Wien, Schulz 1776o endlich auf eine „zu Grätz vorlängſt erſchienene uralte Beſchreibung der merkwürdigſten geiſtlichen Seltſamkeiten zu Grätz.“ — Allein dieſe letztgenannte Schrift iſt nichts weniger als uralt, ſondern 1720 bei Wolfg. Schwendimann in Wien gedruckt, und findet ſich als Anhang zu dem Buche: „Oeſterreich über Alles in Anbettungs-Eyfer gegen dem hochwürdigſten Sakrament.“ Die ſämmtlichen hierin enthaltenen Angaben aus alter Zeit (Seite 38) ſind werthlos. Die citirte „Succincta notitia“ iſt von dem Auguſtiner Martin Rosnack verfaßt. Dieſer war zwar im Jahre 1762 Prior des Kloſtes zum heil. Paul in Graz geweſen, daß er aber von der Geſchichte dieſes Hauſes nicht viel und nichts ſicheres wußte, beweiſen eben die mangelhaften und mageren Angaben in Marian's Geſchichte.

[5]) Aquil. Jul. Cäſar's Beſchreibung der kaiſ. Hauptſtadt Grätz (1781) II. Theil, Seite 64 und 84.

Namen von Pfarrern zu St. Egyden bis in das 13. Jahrhundert zurück aufführt.

Das Urkunden-Verzeichniß, welches wir nachstehend aufführen, gibt hinlängliche Anhaltspunkte für die Ansicht, daß die St. Paulskapelle weder jemals pfarrliche Rechte besessen habe noch je die eigentliche Stadtpfarre gewesen sei, wobei jedoch die Meinung noch immer Platz haben kann, daß während des Neubaues der St. Egydikirche (1450 bis 1456) der pfarrliche Gottesdienst in der Pauskapelle abgehalten wurde.

Dieses Urkunden-Verzeichniß ist das einzige Aktenstück, welches zur älteren Geschichte unserer Kapelle mehrere Aufklärungen gibt. Wir lassen es daher wörtlich und ohne Abkürzungen folgen *):

Anheut den 6. tag Aprillis. 79 (1579) ist diß Inventary vber die brieffl ichen Vrkunden, so in ainem zu der Khirchen an S: Paulsperg zu Gräz gehörigen Trüchel gelegen, Aus beuelch des Herrn N: O: Canzlers Bernhardten Walthers durch Bärtlmeen Berthis Frstl: Durchl: N: O: Regiments Expeditor vnnd Taxator Georgen Herner Irer Frst: Drchl: Canzleyverwandten vnnd Gregorn Hänschl des Herrn Vizdombs schreiber aufgericht worden.

1. Erstlichen zwen in Leinbatane Säckhlen eingebundene Khellich sambt zwayen Patenten.

   (Die nachfolgenden Angaben erscheinen hier nicht nach der Ordnung des Manuscriptes, sondern der leichteren Verwerthung wegen in chronologischer Anordnung, doch ist die Originalnummer des Aktenstückes am Ende beigefügt)

2. Mer ainen lateinischen Pergamenen Brieff des Datums 1246 sexto Cal. Oct: darin Eberhardus Erzbischoff zu Salzburg ain Zehendt zu Wikherstorff gelegen dem Walkhero Burger zu Gräz verkaufft. — Nr. 19.

*) Dieses Verzeichniß ist in zwei von derselben Hand gemachten und bis auf einige Schreibfehler gleichlautenden Abschriften vorhanden und bildet eine Beilage zu dem Aktenfaszikel Nr. 51, ddo. Graz 20. August 1579, (k. k. steierm. Statth. Archiv).

3. Item ain Indulgienz Original Pergameenbrieff von Alexandro Biſchoffen Forliuieſe (*sic*) des Datum Grätz den 4. Marty Ao. 1343 — Nr. 1. (Die zweite Handſchrift hat fälſchlich 1479.)
4. Mer ain Indulgienz Pergamen Brieff von Alberto Biſchoffen Carienſi ausgeund des datum Wienn den 4. Decembris Ao. 1343. Nr. 3. [7])
5. Item ain Theitſcher Pergamen Brieff, darin Heinrich der Heekhlman vnnd ſein Hausfraw ain Haus in der Sparerſtraſſen gelegen gegen des Wamben Hauß Wanzlin dem Schueſter verkhaufft des datum 1351 An. S. Niclastag. — Nr. 18.
6. Mher ain Pergamen Brieff von Herman Päukhell des Datum am nahſten Mitwoch vor S. Vicenzentag Ao. im 1357. darin er ain Weingartten auch der Khirchen verſchafft. — Nr. 6 [8])
7. Item ain Pergamen Brieff von Alberto Herzog zu Oſterreich des Datum feria Tercia, nach dem Suntag Oculi, Ao. 1358 außgeundt, darin er Magistrum Hermanum Pfarrer zu Gräz confirmirt. — Nr. 4.
8. Item ain Theitſcher Pergamen Brieff darin Richter Rath vnd gemain zu Gräz dan Sy dem Herman Pfarrer zu Gräz Khundtſchafft geben daß er zwelff markh guets golts zu der Capelln S. Pauls gekhaufft. — No. 25.
9. Item ain Latheiniſcher Pargamenbrieff des Datum in Vigilia S. Joannis Baptiste Ao. 1358 darin Hermanus

---

[7]) In dasſelbe Jahr fällt auch die Ausfertigung einer anderen Ablaßbulle durch Frater Ulrich, Biſchof von Chur, welcher den Gläubigen, die in der St. Paulskapelle die h. Meſſe hören und die h. Sakrament der Buße und des Altares empfangen, einen Ablaß von 40 Tagen ertheilt. Dieſen Ablaß beſtätigt 1344 Conrad, Biſchof von Gurk, Generalvicar der Salzburger Diöceſe. (Urkunden im ſt. Landesarchive Nr. 2238.)

[8]) Es iſt wahrſcheinlich derſelbe Herman Pöndl (Pönlinus), Bäck und Bürger in Graz, welcher 1356 ſeinen Kramladen im Sack zu Graz der St. Annenkapelle im Reinerhof (eben dort, jetzt Conrad'ſches Haus, Sackſtraße Nr. 20) zur Stiftung eines ewigen Jahrestages ſchenkte. (P. Alan. Lehr, Dipl. Run. und Muchar's Geſchichte der Steiermark. VI. Seite 337.)

Pfarrer zu Grätz fünf Hueben der Capellen zu S. Pauls zu Grätz verschafft. — Nr. 21.

10. Item ain Pergamenener Theitscher Brieff vber ainen Garten an Lee, so der Jacob und Jensel die Hettler dem Ortolff derselben Zeit Caplan bei S. Pauls verkhaufft des datum 1359 den Erichtag nach S. Urbanstag. — Nr. 12.
11. Item ain Theitscher Pergamen Brieff des Datum Grätz den Freitag vor den Pfingstag Ao. 1359, darin Will der Pinter an dem Rain ain halben weingartten an den Remerperg der da steßt an des Henslens deß Huebmaisters weingartten, der weillend des Pöndl *) gewesen ist, dem Ortolffen Caplan zu Sanndt Pauls verkhauft. — Nr. 28.
12. Item ain theitscher Pergamener Brieff vber ainen halben Weingartten am Remerperg gelegen, wellichen Hänzl Heimbleich schmied zu Grätz Herrn Ortolffen Caplan S. Pauls Capellen am Purchperg verkhaufft, lautundt des datum 1359 Jar des freitags vor Pfingsttag. — Nr. 24.
13. Ain Originall Bergameen Brieff von Ortolff Caplan der Capelln zu S. Pauls an den Purperch zu Grätz des datum an S. Johannstag zu Suninwendten im 1359 (beide vorliegenden Akte haben irrig 1559) Jar, darinen er vermellt, wie er ain Weingartten von weillendt Pändl erkaufft, vnd demselben der Obuermellten Capelln zu ewigen Zeitten verschaffen. — Nr. 2.
14. Item ain Theütscher Pargamenbrief so Gilg Pfaner Caplan in des Herzogen Capellen in der Purgg vber etliche grundt, die er Ordolffen zu den Zeiten Caplan zu S. Paulus zu Grätz verkhaufft lautend des datum 1361 Jar des Pfingstags nach Paulli Bekherung. — Nr. 15.
15. Item ain Theitscher Pergamenenbrieff des Datum 1361 am Sambstag vor S. Agnesentag, darin Gilg Pfarrer zu Gräz vnnd Caplan in des Herzog Purgg bekhendt, daß er das Pfundt gelts, so man von des Achazen Waldnar

*) Vergleiche oben die Urkunde Nr. 6.

Haus zu Gräz ainem Pfarrer alda geraicht zu widerlegung des Opffers der Capellen zu S. Pauls geordnet. — Nr. 20.

16. Item ain theitſcher Pargameenener Brieff vber ain Behauſung zu Grätz in der Sparergaſſen gelegen, welliches Phillip Sporer Burger zu Grätz dem Zenßlein Sporer vnnd ſeinen Erben verkaufft, lauttundt des Datum 1362 S. Pangrazentag. — Nr. 17. [10])
17. Meer ain Pargameenbrieff von Hanſen Windiſchräzer außgeundt des Datum den Sambſtag an den Pfingſt abendt Ao. 1369, darin Er der Khirchen zehen Pfenning auf ainen Achker verſchafft. — Nr. 7.
18. Item ain theitſcher des datum Marchburg am nechſten mittichen vor S. Geörgen tag Ao. 1374 darin Heinrich Khides Sun von Parding ain Hueben vnnd ain weingartt dem Ordolffen Pfarrer zu Gräz verkaufft. — Nr. 23.
19. Item ain lateiniſcher Indulgienz Pergameen Brieff von Pilgrim Erzbiſchoffen zu Salzburg ausgeundt des Datum 25. May 1385 Jar. — Nr. 13.
20. Item ain lateiniſcher Indulgienz Pergameenbrieff von Friedrichen Biſchoffen zu Brixen ausgeundt des datum den letzten tag Januari 1386. — Nr. 14 [11]).
21. Item ain Bargameener Brieff vber ain Hofſtat zu Grätz neben Vellus deß ſchneiders Hauß gelegen lauttundt davon man järlich der Capelln S. Paulus 62 guetter Wiener Pfenning dienen ſoll. Datum 1390 Jar an Freytag vor vunſern Frawentag der Liechtmeß. — Nr. 29.
22. Mer ain Pargameenbrieff von Ulrichen Schneider Burger zu Grätz des datum an Mittichen in den Pfingſtfeyertagen 1413 außgeundt, darin verkauft er Niclaßen Plaben ſchueſter ſein Erbhauß bey S. Paulusperg zunägſt an den Weeg,

---

[10]) Ein Philipp Sporer kommt auch im Reiner-Urbar vom Jahre 1395 vor, ebenſo ein Penſil (Zenßlein?) Sporer als Hausbeſitzer in der Sporrgaſſe.

[11]) Die Originalurkunde befindet ſich im ſteierm. Landesarchive Nr. 3549.

dauon die(nt) in des Herzogen Camer — 3 dl vnnd zu der Capellen — 10 β. — Nr. 10.

23. Item ain Originall Bergameen Brieff von denen Zechmaistern der Peekhen khnecht Zech: vnnd Bruederschafft des datum am Montag vor S. Veithstag Ao. 1425 darin Sy ain Ewiges Liecht in der Khirchen verschafft. — No. 5.
24. Item ain Pargameen Khauffbrieff von Friedrichen schneider darinn er ain Hauß ain Hofstat vnnd ain Gärtl den Jacoben Vnger verkhaufft deß datum am Reichtag in den Osterfeiertagen Ao. 1427. — Nr. 9.
25. Item ain lateinischer Confirmation Pergameenbrieff vom Johanne Dichter Erzbriester in Steyr vber vnnsern Frawen Capellen zu Leibniz außgeundt des Datum 1445 Sabatho 4 temporum quo in Ecclaesiae (*sic*) Dei canitur charitas Dei. Nr. 16.
26. Mer ain theitscher Pargamener Brieff des datum am Sambstag nach S. Jacobs deß Heilligen Zwölffpottentag 1453 darinen Jacob Zerer Caplan S. Pauls Capellen am Purberg bekhendt, daß er ain Halb Pfundt gelts, welliches man von ainem Hauß im Sackh zwischen des Brobstes von Seggaw vnnd des Hoffreiters reichen soll zu der Capellen S. Pauls geordent. — Nr. 22.
27. Mer ain theitscher Porgameener Brieff laut vber ainen Eden Weingartten wellichen Jacob Zerer Caplan S. Paulus Capellen zu Gräz dem Vlrichen Mader zu Clapen verkhaufft von wellichen man järlichen der gemellten Capellen zween Wasser Eimer most, vier Pfundt vnnd ain halbs viertl Habern(dient) des datum an S. Vicenzen des heilligen Martheresstag Ao. 1459. — Nr. 27.
28. Item ain theitscher Pargameen Heiratsbrieff des Datum Grätz nach dem Suntag Letare in der Fasten 1461 so zwischen Augustin Khirschner zu Leibniz vnnd Christan weillendt Jacob schuester Dachter aufgericht worden. — Nr. 26.
29. Mer ain Pargameenbrieff des datum am Montag nach S. Merthentag Ao. 1468 darin vermeldt wierdet, wie

Hanns Rebmizer der Bogner Burger zu Grätz dem Herrn Herman Werner Caplan zu S. Paul am Purchperg ain Gärtlen oberhalb aines Haußes am Purchperg gelegen verkhaufft hat. — Nr. 8.

30. Item ain Stewerquittung des datum Gräz 12. Juny Ao. (15)38. p. 3 fl. 6 ß. (Schilling). — Nr. 32.
31. Ain Perkhrecht Regiſter vber das Perkhrecht zu der Stift S. Paulus gehörig vom (15)42. Jar. — Nr. 60.
32. Item ain Pedtzedl von Benedicten Saiter zu Gradiſch an Herrn Pluemhoffer [12]) derzeit Caplan auf S. Paulsperg wegen Vertigung aines Khauffbrieffs vber ainen Weingartten des datum an Unnſer lieben Frawen Verkhündigung Ao. (15)43. — Nr. 37.
33. Mer ain Pedtzedl von Hanſen Jäger an Herrn Hannſen. Pluembhofer als Innhaber der Stifft S. Paulsperg wegen Vertigung aines Khauffbrieffs außgeundt des Datum Leibniz den 17. tag February Ao. (15)48. — Nr. 38.
34. Item ain Pedtzedl an Herrn Pluembhoffer Prediger zu Grätz lauttundt, in wellichen Pedtzedl Walpurg des Georgen Löbl zu thobl verlaſſne Wittib vmb vertigung aines Hayratbrieffs ſo zwiſchen Irrer vnnd Erhardt aufgericht worden bitten thuet des Datum am Sontag nach Erhardi Ao (15)43. — Nr. 39.
35. Item aines Khauffbrieffs Abſchrift ſo khain Datum hat darin Fabian Khuckhmäckh ſein Kauffrecht ſo er auf die Hueben in den Dabernedkh gehabt, dem Blaſy Branedkh verkhaufft. — Nr. 40.
36. Mer ain Latheiniſcher Pargameenbrieff darinnen Erſcheſtus (sic) — Ernſt — Erzbiſchoff zu Salzburg Chriſtophen Wall [13]) zu ainen Prieſter geweiht hat deß datum Salzburg den letzten Juni 1544 Jar. — Nr. 11.

---

[12]) War 1543 Prediger zu St. Egydi in Graz. (Beiträge zur Kunde ſteierm. Geſchichtsquellen. 4. Jahrg. Seite 46.)

[13]) Wird in landſchaftlichen Akten als Prediger zu St. Egydi 1552 und als geweſener landſchaftlicher Kaplan 1554 erwähnt.

37. Mer ain Pedtzedl an Herrn Hannsen Plumbhofer wegen Vertigung aines Khauffbriefs ober einen Weingartten den Wenedict Seiter dem Thomatsch Miuaritsch verkaufft hat, datum am 3. Juny Ao. (15)45. — No. 51.
38. Item ain Supplication so Heinrich Jäger wider Hannsen Plumbhoffer Caplan auf S. Paulsperg an den Khellermaister gestellt, darin er sich beschwärdt, daß er Plumbhoffer im ainen Khauffbrieff nit vertigen will. — No. 41.
39. Item ain schreiben von Heinrichen Jäger an Jacoben Fusnicky ausgeundt des datum den 8. Sept. (15) 47. Jar. — No. 52.
40. Item ain Forderbrieff auf dem gemain Papier geschrieben von Georgen Marchtrenkher Huebmaister zu Grätz an Hannsen „Huebenhofer" (Plumbhofer) Caplan auf St. Paulsperg zu Grätz außgeundt, darin vermeldt wierdet wie er Caplan ein Khauffbrieff dem Hainrichen Jäger nit vertigen welen. des Datum Gräz den 12. tag Dec. (15)47. — Nr. 30.
41. Mer ain Sendtschreiben von Herrn Hannsen Pluembhoffer an Hannsen Jäger des Datum 12. Nouember Ao. (15)47. — Nr. 59.
42. Mer ain Pedtzedl von Hannsen Jäger an Herrn Hannsen Pluembhafer als Innhaber der Stifft auf S. Paulus Perg wegen Vertigung aines Khauffbriefs außgeundt des Datum Leibniz d. 17. Tag Febr. Ao. (15)48. — Nr. 38.
43. Item ain Pedtzedl von Peter Löbl zu Niderkhobl vnnd seiner Hausfraw darinnen Sy Herrn Christophen Wall der Zeit Kaplan auf S. Paulus vmb fertigung aines Hairatsbriefs gebeten deß Datum am Suntag vor S. Brbanstag in 1552. — Nr. 31.
44. Mer ain Pedtzedl an Herrn Christophen Wall Prediger bei S. Egidi Pfarrkhirchen zu Gräz von Walburg weillendt Georgen Löbl zu Niderkhobl gelaffner Wittib darinnen Sy Jne umb fertigung aines Khauffbriefs bit des datum am Suntag vor S. Paulus der Bekherung 1552. — Nr. 33.

45. Item ain Pedtzedl des Datum am Suntag vor Pauli Bekherrung in 1552 iſten Jar von Petter Löbl zu Riderkhobl an Herrn Chriſtophen Wall Prediger bei S. Egidien Pfarr zu Gräz außgeundt, dain Er ine umb fertigung aines Khauffbrieffs bit. — Nr. 35.
46. Item ain Pedtzedl an Herrn Chriſtophen Wall Prediger bei S. Egidien zu Gräz darinnen Urſula vnnd Chriſtian Georgen Löbl zu Riderkhobl Eheliche Tochter umb vertigung aines Verzichtbrieffs den Sy Iren Bruedern Petter Löbl wegen ires vatterlichen Erbthails hinauß geben müeſſen bitten, datum am Suntag vor Pauli Bekherrung Ao. 1552. — Nr. 36.
47. Item drey gebrukhte Steuerbrief deß 51. 52. 54. Jar. — Nr. 42. 43. 44.
48. Item ain Steuer Anſchlag brieff deß Datum d. 17. tag Marty Ao. 53. — Nr. 34.
49. Item ain Steuer Quittung vom 53. Jar pro Steuer. — Nr. 53.
50. Mer ain Steuer Quittung von 11. Nouember 54. Jar. P. Steuer. — Nr. 54.
51. Item Sechs ſenndtſchreiben an H. Hannſen Pluembhoffer mit Nr. 45. 46. 47, 48. 49. vnnd 50 daran nit vill gelegen.
52. Item 4 ſenndtſchreiben an Mathiaſen Walcher Pergmaiſter zu Lendorff. — Nr. 55. 56. 57. 58.

Das wichtigſte hiſtoriſche Material, welches ſich aus dieſem Urkundenverzeichniſſe ergibt, läßt ſich in nachſtehenden fünf Punkten verzeichnen:

1. Die beſagte Kapelle beſtand unzweifelhaft bereits 1343, kam aber in dieſem Jahre dadurch in eine neue Phaſe ihres Beſtehens, daß man das kirchliche Intereſſe für dieſelbe zu erregen und den Beſuch derſelben zu beleben beſtrebt war. Die Begabung mit ſolchen Abläſſen pflegte gewöhnlich dann zu geſchehen, wenn eine Kirche neu gebaut, oder eine baufällige reſtaurirt worden war. In dem vorliegenden Falle wird das letztere anzunehmen ſein. Was aber den Lehensherrn der Kapelle, den

Landesfürsten Herzog Albert II. zu dieser frommen Handlung bewogen haben mag, läßt sich aus den historischen Nachrichten über jene Zeit leicht herausfinden. Die Klosterneuburger Chronik macht für das Jahr 1340 Meldung von ungemeiner Kälte, großen Ueberschwemmungen und von wiederholten Heuschreckenzügen in den Alpenländern. Für das Jahr 1342 meldet die Chronik von Leoben (Seite 961) und Abt Johann von Viktring (Seite 443) von furchtbaren Ueberschwemmungen im Lande und von einem verheerenden Erdbeben zu Marburg. Außerdem war auch Herzog Albert selbst in eben diesem Jahre von schwerer Krankheit genesen und bald darauf nach Graz gekommen.

2. Eine reichlichere Dotirung der Kapelle und die Sicherung der angemessenen Pfründe für einen eigenen Kaplan (Benefiziaten) ging 1358 vom Grazer Stadtpfarrer Magister Herman (Pänkhel?) aus. (Zum Unterhalt eines Kaplanes reichte in jener Zeit ein Jahreseinkommen von 20 Pfund Pfennigen aus.) Andere Wohlthäter der Kapelle waren: Gilg, Stadtpfarrer in Graz und Kaplan in der herzoglichen Burg (1361), Hanns Windischgrätzer (1369) und die Bäckerknecht-Bruderschaft (1425).

3. Als Kapläne finden wir verzeichnet: 1359 Ortolf (nachmals 1374 Stadtpfarrer in Graz); 1453 Jacob Zerer; 1468 Herman Werner; 1543 Hanns Pluembhoffer; 1552 Christof Wall. — Diesen fügen wir hier gleich die Namen von 4 anderen Kaplänen bei, die aus anderen später in Erwähnung kommenden Quellen stammen, nämlich: 1432 Georg Stettner; 1505 Johann Pawmgarttner und dessen Nachfolger Kaspar Päer, endlich 1579 Sebastian Khobell.

4. Es ist das Verdienst des Kaplanes Ortolf, daß er den kirchlichen Institutionen gemäß die Geldbotationen zur Erwerbung von Grund und Boden verwendete, und so das Fortbestehen der Stiftung sicherte. Wir finden zunächst den Ankauf von Weingärten verzeichnet, woraus zu schließen, daß diese Kapitalsanlage in jener Zeit vortheilhafter gewesen ist, als heutzutage.

5. Die landschaftliche Steuer der Pfründe betrug (1538) 3 fl. 45 kr. rhein. Währung. Dieselbe wurde bis 1554 ordentlich entrichtet, ein Beweis, daß das Benefizium bis zu jener Zeit

in seinem Wesen ungeschmälert bestand, während andere Pfründen in der Stadt und im Lande zu derselben Zeit durch die Eingriffe der Lutheraner bereits schon Schmälerungen und Einbußen erlitten hatten.

Das Urkundenverzeichniß schließt mit dem Jahre 1554, in diese Zeit muß auch der Eingang des Benefiziums und das Aufhören des Gottesdienstes in der Kapelle gesetzt werden. In dieser Zeitperiode (1550 bis ungefähr 1575) herrschten eben die Lutheraner am freiesten und am unbeschränktesten in Graz und im ganzen Lande, und gehörten die Bewohner von Graz weitaus in der Ueberzahl der evangelischen Kirche an. Während die Stadtpfarre St. Egydi und die Vorstadtpfarre St. Andrä im Jahre 1545 (laut Visitations-Protokolls von diesem Jahre — siehe Note 2) miteinander noch ungefähr 3000 Communicanten zählten, fanden sich 10 Jahre später kaum 200 Katholiken. Der Gottesdienst in den Kapellen, selbst die Stifts- und Bruderschaftsmessen hatten überall aufgehört. Der Mangel an Priestern wurde immer größer, und viele Pfründen blieben unbesetzt, theils wegen der kirchlichen Wirren, theils weil sich um die schmalen und noch dazu ungesicherten Reste derselben Niemand mehr bewerben wollte. Dieses Schicksal traf auch die St. Paulskapelle nach dem Abgange des Christof Wall (der übrigens in landschaftlichen Akten vom Jahre 1554 als gewesener landschaftlicher Kaplan erwähnt wird), und da sich kein Bewerber fand, wurde nach dem Vogteirechte die Lade mit den Meß-Kelchen und den Urkunden von dem landesfürstlichen Vicedom-Amte in Verwahrung genommen, die Kapelle aber blieb verschlossen und verwaist bis 1579.

Die Angabe, daß die Lutheraner sich derselben mittlerweile zu ihrem Gottesdienste bedient hätten, ist unhaltbar. Was P. Macher in seiner Topographie (an der oben citirten Stelle) vorbringt, trägt schon in sich selbst solche Widersprüche, daß der Augustiner Marian bereits durch die Aufdeckung dieser die Angabe als irrig darthun konnte. Es gibt aber auch positive Beweise für das Gegentheil in den Landtagsakten und Verhandlungen dieser Zeit. Als nämlich zuerst daran gedacht wurde, den evangelischen

Gottesdienst nicht mehr in dem Landhause, sondern in einer Kirche zu halten, ersuchten die Landstände (Hofthaiding am 16. Jänner 1558) den Stadtpfarrer Lienhart Khielmann dem landschaftlichen Kaplane Balthasar Schelhin in der Pfarrkirche Platz zur Predigt zu gestatten, und als dies abgeschlagen wurde, ließ man sich (Graz 29. März 1558) in Verhandlungen mit Seifried von Eggenberg bezüglich seines Stiftshauses (des Allerheiligen-Spitals) beim Murthore ein, welche zum Ziele führten. Als dann auch diese Stiftskirche zu klein geworden war, verlangte Schelhin (Landtagsprot. 6. Dez. 1564) die der „Parphotten“ (Barfüßer) an der Murbrücke, oder jene der Predigermönche zum heil. Blute. An die kleine St. Paulskapelle dachte eben wegen ihrer Kleinheit Niemand [14]).

Im Jahre 1579 bekam dieselbe aber wieder ihren eigenen Kaplan in der Person des päpstlichen Alumnus, Sebastian Khobell [15]). Als nämlich vorzüglich durch die Bemühungen der Jesuiten das katholische Leben in Graz wieder einigermaßen in Aufnahme gekommen war, übergab der Pfarrvikar von St. Egydi Urban Wolgradt diesem, als seinem kürzlich neu aufgenommenen Kaplane, das St. Pauls-Benefizium, mit der Bedingung, den Gottesdienst, der dort seit längerer Zeit aufgehört hatte, wieder ordentlich abzuhalten.

Nun handelte es sich aber auch um Ausfolgung der Temporalien und um die Wiedererlangung der abhanden gekommenen Rechte, und da man wußte, daß eine Truhe mit Urkunden beim Vizedom deponirt war, so wurde um Ausfolgung dieser angesucht. Jetzt aber forderte die Regierung von Wolgradt den Nachweis, daß der Stadtpfarrer das Verleihungsrecht des Benefiziums besäße. Dieselbe hielt nämlich (und zwar mit Recht) dafür, der Landesfürst sei der Lehensherr der Kapelle, da sich jedoch im Hofarchive weder irgend ein bezügliches Aktenstück, noch ein Stiftsbrief vorfand, wiewohl dasselbe bis in's Jahr 1554

[14]) Die betreffenden Akten befinden sich im st. Land. Archive.

[15]) Aktenfaszikel Nr. 51, ddo. Graz 20. August 1579 (14 Stücke) im k. k. steierm. Statth. Archive.

zurück durchsucht worden war, und da ferner die zu Rathe gezogene Stadtrepräsentanz auch nichts weiter wußte, als was man von der Pfarrvisitation des Jahres 1545 her auf Grund mündlicher Aeußerungen in die Beschreibung der Benefizien 1572 aufgenommen hatte, so ließ sie die Angabe Wolgradt's gelten, wiewohl auch dieser kein Schriftstück für die Behauptung vorweisen konnte, daß seine Vorfahren mit Gutheißung des Erzbischofes von Salzburg stets das Recht gehabt hätten, dieses und auch die anderen Benefizien in Graz zu vergeben. Die Regierung scheint auch bei ihrem Nachgeben auf den Umstand Gewicht gelegt zu haben, daß der Pfarrvikar nachwies, es könnten ohne dieses Mittel die Kapläne bei der Pfarre nicht erhalten werden, da sämmtliche Accidentia, welche Pfarrer und Kapläne früher hatten, hinweggekommen seien.

Dem zu Folge erließ die Regierung (Graz den 20. August 1579) den Befehl an das Vizedom-Amt, dem Benefiziaten Khobell, die zwei Kelche auszuliefern und die Einsicht der Urkunden zu gestatten. Ausgeliefert durften dieselben nicht werden, doch sollten sie verzeichnet und eine Abschrift des Verzeichnisses demselben eingehändigt werden. Eben so verhieß ihm die Regierung ihre Unterstützung, wenn er derselben bedürfen sollte, um die Einkünfte des Benefiziums wieder in Gang zu bringen.

Daß aber der Landesfürst wirklich der Lehensherr der Kapelle war, geht nicht bloß aus dem bemerkenswerthen Nebenumstande hervor, daß die Temporalien-Akten und anderes bei dem Vizedom-Amte in Verwahrung kommen konnten, sondern auch aus zwei Urkunden. Laut der einen übte Herzog Friedrich von Tirol, als zeitweiliger Regent in Steiermark, das Vogteirecht aus, indem er seinen Kaplan, Georg Stettner, dem Erbischofe Johann von Salzburg, für das Benefizium der Kapelle (Innsbruck am 14. Jänner 1432) präsentirte [16]). Die andere ist ein Notariatsakt, aufgenommen zu Bruck a. M. am 17. Juli 1505, über die Resignation des Johann Pawmgarttner, Pfarrers in

[16]) Chmel, Kaiser Friedrich IV. I. Th. S. 75 und Materialien zur österr. Geschichte I. Reg. 86.

Paldramsdorf und Benefiziaten der Paulskapelle von diesem Benefizium „quod est de jure patronatus illustr. et invict. principis et domini domini Maximiliani dei gratia Romanorum imperatoris“ etc. zu Gunsten des Magisters Kaspar Päer, gewesenen Chormeisters (chori magistri) in Graz, mit dem Bemerken, daß diese Resignation ungiltig sein solle, wenn sich ein Hinderniß für die kaiserliche Präsentation ergeben würde, — „ut si (quod absit), apud cesaream maiestatem aliquid impedimentum surrepserit, quo minus dictus magister Caspar presentacionis litteras assequi possit,“ etc. [17]).

Die Regierung besann sich auch nachmals wieder ihres Lehensrechtes, und so geschah es, daß Erzherzog Karl II. 1588 dieses Benefizium ohne allen Einspruch von kirchlicher Seite seinem Hofkaplane und Kapellenmeister [18]) dem Augustiner de larga manica P. Aurelius Mantianus von Pergola verleihen konnte. Hiermit beginnt eine andere Periode der Geschichte unserer Kapelle, welche aber nicht mehr in den Bereich des hier gesteckten Zieles gehört.

---

[17]) Die Originalurkunde befindet sich im fürstbischöfl. Seckauer Ordin. Archive.

[18]) Marian (siehe oben Note 4) drückte die Bezeichnung Capellae magister, welche Macher in seiner Topographie gebraucht, durch Musices Director aus, dem unser jetziges „Kapellmeister“ entsprechen würde. Doch dürfte diese Uebersetzung noch einigem Zweifel unterliegen. Jedenfalls kömmt der Ausdruck in diesem Sinne schon in „Mülman's Christl. Geisel,“ Leipzig 1618 vor (nach Grimm, deutsches Wörterbuch). Karl II war übrigens ein Freund der Musik und hatte auch seine Tafelmusik, zu welchem Zwecke er sich 1588 bei dem Orgelmacher in Augsburg, Kaspar Sturm, eine Orgel bestellt hatte, die aber, nach Graz gebracht, wegen allzu großer Stärke nicht zweckentsprechend gefunden wurde. Dieselbe wurde hierauf von der steir. Landschaft (21. Nov. 1589) für die evangelische Stiftskirche in Graz gekauft. In eben derselben Kirche war aber der Ausdruck Kapellmeister in ganz anderem Sinne gebraucht, nämlich um den Kirchendiener (bei den Katholiken „Meßner, Sakristan“) zu bezeichnen. Der Name kömmt oft in den landsch. Rechnungsbüchern vor, da der Kapellmeister für Kommunion-Wein, Altarlichter u. a. m. zu sorgen hatte, und hiefür jährlich (z. B. 1570) an Gehalt 70 fl., an Pauschale 20 fl. bezog.

IV.

Zur Geschichte
des
steiermärkischen Kriegs- und Rüstwesens.

Aus Archivalien des Admonter Stiftes aufgezeichnet von dem verstorbenen Capitular **P. Urban Ecker** *); veröffentlicht von **P. Florian Kienast**, Capitular und Sekretär des Klosters Admont; mit erläuternden Anmerkungen von **F. Krones** **)

I.

Notizen aus dem XV. Jahrhunderte.

(Aus den Rechnungsbüchern.)

Jakob Prawn (Praun), bestellt zum Hauptmann der Söldner und Reisigen im Jahre 1469.

..... Straßer, zum Kriegsdienste mit 3 Pferden gemiethet in den Jahren 1467—70. Der Sold auf jedes Pferd betrug 6 Gulden [1]).

Außerdem erscheinen im Stiftssolde:
Walthasar Weißenecker 1467.
Friedrich 1467 [2]).

*) Der am 20. Juli 1841 verstorbene Stiftskapitular P. Urban Ecker, geboren zu Graz am 2. Dezember 1791, vom Jahre 1823 bis zu seinem Tode Bibliothekar und Archivar des Stiftes Admont, hat sich durch unermüdete Forschung in der Stiftsgeschichte unvergängliche Verdienste erworben, so daß nach dem höchst bedauerlichen Untergange des Stiftsarchives (27. April 1865) die Erhaltung so mancher höchst interessanter Notizen lediglich diesem Manne zu verdanken ist. Unter anderen Aufzeichnungen Ecker's erregt besonders jene Interesse, welche das Rüstwesen des Stiftes Admont betrifft.

**) Diese Anmerkungen wurden über Aufforderung des Ausschusses von dem Schriftführer des Vereins, Dr. F. Krones, hinzugefügt, um diese archivalischen Notizen mit historischen Erläuterungen zu versehen.

Wentten 1471, 72.

Chunrad Welzer 1471, 72 [3]).

. . . . . Gräßl im Jahre 1473, mit 3 Pferden. (Sold 32 Pfund Pfennige und „3 Maßl Schlafftrunk, so er daheim ist.“)

Ulreich (hat 10 Pfund Pfennig und 1 Maßl Schlafftrunk).

Sigmund Welzer 1473 auf 3 Pferden 12 Pfund Pfennig).

. . . . . Mitteregker 1473 (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde).

Reinhart Kathreyer 1473, (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde; erscheint auch unter den Dienstmannen des Klosters im Jahre 1478).

Der alte Hr. Hanns 1473 (Sold 10 Pfund Pfennig).

Johann Glaswein (vielleicht Graswein?) 1473, 1474, 1477 [4]) (Sold 10 Pfund).

Derselbe in den Jahren 1485—1492 (8 Pfund Pfennig Sold).

. . . . . Plewrl 1474.

. . . . . Harbacher 1475; mit 3 Pferden (erhält 24 Pfund Pfennig, alle Nacht aus dem Herrenkeller 3 Maßl Wein, sein Weib 2 Maßl, und des Alten Muhm 1 Maßl, und allemahl 4 Essen aus dem Herrn-Hafen).

. . . . . Sweinzer für das Jahr 1477 [5]), (Sold 13 Pfund Pfennig).

. . . . . Dramettar 1478 [6]).

Cholman Chmeling 1481, 82.

Alban 1481 [7]) (12 Pfund Pfennig).

Benedict Moshaimer vom Jahre 1484 mit 3 Pferden (18 Pfund Pfennig).

Walthisar Kollmann 1484 (1489) mit 3 Pferden (12 Pfund Pfennig).

Bitzeintz Humbt 1484. 85, mit 2 Pferden (12 Pfund Pfennig.

. . . . . Okutter, vom Sept. 1485 (6 Pfund Pfennig),

Hans Pawrnfeindt, vom Juli 1486 (7 Pfund Pfennig),

Andre Leittner 1486 (6 Pfund Pfennig),

Fabian Schönperiger (Schönberger) v. 1487 (6 Pfund Pfennig),

} (wahrscheinlich Reisige).

Wolfgang Rauſcher vom Juni 1490 (6 Pfund Pfennig).

..... Pruckhoffer mit 3 Pferden (erhält 18 fl., und ſo er auf der Reiſe iſt, wochentlich Zubuße 1 fl.).

Ruprecht Pelchinger vom Jänner 1488 (6 Pfund Pfennig).

Unter der Bezeichnung „Püchſenmeiſter" begegnen uns:

„Maiſter" Michel (1480. 82). — Knuttel; „Maiſter" Bernnhardt vom März d. J. 1485, — ferner Steffel, „Püchſenſchütz" 1483. 85; Veitt Sawer (Sauer) v. Mai, v. Juni 1485 (noch 1490) zu Gallenſtein. (Beſoldung 6 Pfund Pfennig; hat auch jährlich für's Hofgewand 1 Pfund Pfennig, weil er dem Abten den Harnaſch wiſcht.)

Niclas Manngoldt (behütet die Klauſen am Thauern 1486, dann zu Admont und Gallenſtein 1487; ſein Wochenſold durch 3 Jahre = 39 fl. 3 ß. d. i. Schilling.) —

Hieher gehören wohl auch die Amtsleute der drei Vertheidigungswerke des Admonterthales, „Clauſen" genannt. Vielleicht auch die Dienſtleute, „Schaffer" genannt, mindeſtens theilweiſe (als Wagenſchaffer, ſo die Wägen und das Gepäcke in Kriegszügen beſorgten,) wie: Fritz Münnich 1470. 73, Chriſtoff 1472, 78, Sigmundt, Vicentz 1484. 93 ....

II.

Notizen aus dem XVI. Jahrhunderte.

a) Am 15. Jannuar 1537 vergleicht ſich Abt Amand Hühnerwolf (1536—45) mit etlichen jungen Adelsperſonen, in Gegenwart der Herren Chriſtoff v. Praunffalk, Daniel v. Gallenwerg (Gallenberg), Andre von Staynnach (Steinach), Sebaſtian von Staynnach, Bartlme und Jakob von Moshaim, wegen der Beſtallung zum Kriegsdienſte des Kloſters, dahin: Jeder Edelmann ſolle 2 Pferde halten, ſich mit Roß, Harniſch und Knechten verſehen, wie es in's Feld und zur Wehr gehört, doch vom Stall aus auf des Abten Wagniß und Schaden, wie es Kriegsgebrauch iſt: dagegen erhält jeder des Jahrs für 1 Pferd 10 Gulden, Futter und Mahl, Nägel, Eiſen, im Jahr 1 Keidung, und wann er

in's Feld zieht, Harnischkleidung; zum Trinken über den Tisch genug, auch Jausen- und Schlaftrunk, und auf einen Knecht 3 Becher Wein täglich. — Außer jenen Adelspersonen mit ihren Dienern, hielt das Stift gewöhnlich 4 reisige Knechte im Stall; in's Feld zogen überdieß 2 Führer vom Mayerhof und wohl auch noch 1 Wagenknecht mit 2 Heerwägen; dann 1 Koch, endlich 1 Schaffer, welcher die Unterhaltung der Pferde und Mannschaft zu besorgen hatte und darüber Rechnung legen mußte. Die beim Stifte die Verpflegung hatten, erhielten gewöhnlich für 1 Pferd 10 fl., die auswärtigen 20—25 fl.

b) Verzeichniß der Dienstmannen Admonts 1536—1597.

1. Unter Abt Amand (1536—45);

Hanns Oberleutter (Hofrichter) mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38 [9]).

Thoman von Sigisdorf, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38.

Chrystoff von Chaynach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38. 41.

Rueprecht von Prankh, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Andre von Moshaim, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Sigmund Galler, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Franz von Tieffenbach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Wolff Ottmair von Linz, mit 2 Pferden; außer der Besoldung 20 fl. Wartgeld. (1538—43 mit 5 Pferden, erhält 100 Pfund Pfennig).

Melchior Wagkhim (Pfleger zu Frauheim 1538; erhält für 2 Pferde 40 fl., dann 1539 [10]) mit 4 Pferden, für jedes 22 fl., auf eigene Wagniß, außer der Feld-Besoldung).

Christoff von Sigesdorf, mit 2 Pferden 1540 [11]). 43; erhält 20 fl., für Kleidung 8 fl., für den Knecht 7 fl.; nach 9 Dienstjahren abgefertigt mit 8 Dukaten und 1 seidenen Kleide; im März 1545 auf 2 Pferde 30 fl.) —

Christoff von Trautmannsdorf, mit 2 Pferden 1540. († zu Wien 1541; sein Erbe war sein Bruder Andreas.)

Michael Rindsmaul, mit 2 Pferden (Bestallung wie bei den beiden vorigen; 1544 erhält er 40 Pfund Pfennige auf 2 Pferde).

Wilhelm Gallenwerger (Gallenberg) bis zum 4. Dezember 1541 [12]).

Christoff Saurer (80 Pfund Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Sigmund v. Khainach (100 Pfd. Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Wolffgang Hämmer (seit 7. März 1543 mit 20 fl. auf 2 Pferde, seit 1543 mit 30 fl. auf 3 Pferde; abgefertigt mit 12 fl. 4 ß. 24 dn., d. i. Pfenn. oder Denaren für 2 Kleider und 4 Thaler für die Harnaschkleidung).

Georg Hueber (dient mit 1 Pferd aus dem Stall, erhält 10 fl.) 1537/38.

Anton Resch v. Weissenburg (Weissenburg), mit 2 Pferden (40 Pfund Pfennig) 1543.

Mauritius Staudacher 1540.

..... Ursenpekh 1540.

..... Himmelwerger (Himmelsberger) 1540.

Walthasar Tallinger 1540.

Christoph Tanpekh 1540.

Franz Leißner (Amtmann in Jahring) mit 2 Pferden vom Jahre 1543 [13]) pro 40 fl.

Hans Idinisperger (wahrscheinlich Idenspeuger); starb nach 2½ Jahre im Jänner 1545.

2. Unter Abt Valentin (1545—68) [14]):

Christoph von Sigisdorf bis 1547.

Franz Leißer in Jahring, vom 8. März 1546 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig), von 1547 mit 6 Pferden (150 Pfund Pfennig), von 1555—59 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig).

Sigismund Jormannstorfer mit 2 Pferden (für welche er 100 Pfund Pfennig erhielt) von Georgi 1545 (noch im Jahre 1560).

Servacy von Teuffenpach, vom 10. Febr. 1546 mit 8 Pferden, erhielt für sich 48 Pfund Pfennig und für jedes Pferd 22 Pfund Pfennig; von 1547 mit 10 Pferden 250 Pfund Pfennig, ferner 1555 [15]) mit 2 Pferden 22 Pfd. Pfennig (noch im J. 1559).

Christoff v. Sauerau mit 4 Pferden (für jedes 22 Pfund Pfennig) 1545, ferner 1547 mit 5 Pferden (120 fl.).

Veit Graf in Rastat mit 2 Pferden (20 fl.) vom 23. April 1547.

Willibald Staudacher 1555.

Andree Zugthenmantel (abgefertigt im April 1555 mit 20 Thaler und 1 Roß).

Adam Schrampff (abgefertigt im April 1555 mit 18 Thaler, 1 Roß und schwarzen Harnasch).

Christoph Moshaimer (abgefertigt 9. Sept. 1555 mit 18 Thlr).

Hans Oberleiter 1555.

Erasmus Stadler zum Khrattenhof mit 4 Pferden (100 fl.) 1555. 57, ferner mit 6 Pferden 1560.

Khrannpegkh 1556. [16]) 59.

Adam v. Lindegkh 1556. 59 [17]).

Felix v. Khainperg 1560.

Heinrich Haller (20 fl.) 1555. 56, ferner mit 6 Pferden 1557 (noch 1559).

Christoph v. Schelia mit 2 Pferden 1560.

Hans Christoff Schrot (Schrott) zu Khunwerg (Kindberg) mit 6 Pferden 1560, ferner mit 7 Pferden.

Gregor Schauschitz mit 2 Pferden 1560 [18]).

Peter Galer (Stiftsanwalt, erhält seit Georgi 1547 für sich und seine Diener auf 4 Pferde 140 fl., außer des Dieners Bekleidung).

Hans Steffan, Rüstmeister 1568.

Hans Steffan Inderseer (Adelsperson, erhält für 1 Pferd 10 fl.; 1561 und noch 1568 Sold 16 fl., für's Kleid 8 fl.).

Valtin Platzer (Kriegsschaffer im Felde; schon 1561 beim Stifte).

Rheinprecht Khochler (Kuchler) (Adelsperson; liegt 2 Jahre und einige Wochen im Felde, tritt am 20. Nov. 1565 zu Grätz in Stiftsdienste mit 2 Pferden und als Rüstmeister; Sold 32 fl., für's Kleid 8 fl., für's Kleid des Knechtes 7 fl.); 1568 mit dem kais. Bothschafter, Herrn v. Teuffenbach, zu Konstantinopel [19]); 1572—79 beim Stifte als Rüstmeister mit 1 Knecht).

Christoph Rheinprecht, admont. Rüstmeister Aug. 1565,

3. Unter Abt Laurenz (1575—79) und Administrator Polybor 1579—81):

Wartgeld auf gerüstete Pferde erhielten:

Erasm. Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

D. v. Zelkhing, für 6 Pferde 200 fl. (1575—79).

Franz Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573—80).

Hans Sigmund Leißer, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

Hans Franz v. Neuhaus, für 6 Pferde 200 fl. (1575—80).

Erasm. v. Sawraw, für 6 Pferde 200 fl. (1573 [20]) bis 23. April 1579).

Christoph Galler zu Zeyring erhält auf 2 gerüstete Pferde Wartgelt 68 fl. (1575—79), dann als bestellter Rüstmeister 24 Muth Haber, und so man auszeucht, noch 24 Muth dazu (1579).

Jacob v. Steinach (Probst von Gstätt) [21]), für 2 Pferde 60 fl. 1575.

Simon Sigmund Freiherr v. Lindegk, 100 fl. 1579 [22]).

Ernest v. Pranckh, 33 fl. 20 kr. 1580.

Philipp Sittich, 33 fl. 20 kr. 1580.

Sigmund Putter seit 1579.

Wolff Retter (Rüstmeister) 1579.

4. Unter Abt Joachim IV. (1581—1614) [23]):

Joachim Muerer mit 2 Pferden (40 fl., hat auch seinen Diener) 1582. 85.

Andreas Jöbstl mit 2 Pferden (40 fl.) 1582. 84.

Hans Rambschüßl (vom 8. Sept. 1581 für 1 Pferd 20 fl., vom 1. Jan. 1582 bis 8. Sept. 1587 für 2 Pferde 40 fl.).

Matthes Jormannstorffer vom 24. Juni 1581; noch 1587. (Stallmeister, für ihn und seinen Knecht auf 2 Pferde 40 fl.).

Fridich Stockhammer, Rüstmeister.

Hans Rambschüßel, Rüstmeister 1595—97.

So weit die Aufzeichnungen des sel. P. Urban Ecker. Wenn sie auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen können und die Urkunden leider nicht mehr existiren, denen sie entnommen sind, so verdienen diese Notizen doch der Vergessenheit entrissen zu werden. Dies schwebte dem Herausgeber vor Augen, als er die vorstehenden Notizen niederschrieb.

Anmerkungen.

[1]) Ueber das steiermärkische Aufgebots- und Rüstwesen im Allgemeinen sehe man die ausführliche Schlußbemerkung.

1469 brach die Baumkircherfehde los. Der Kaiser erließ nach allen Seiten Truppenaufgebote. Vgl. Muchar 8, 52 ff. und die Abhandlung über die Baumkircherfehde im 17. H. der Mitth. von Krones. Die Wirren zogen sich bis in's Jahr 1471, um neuen Störungen des Landfriedens Platz zu machen.

[2]) 1467 zog das Zerwürfniß des Kaisers mit Jörg Stain um die Stadt Steier auch die Steiermark in Mitleidenschaft. In den Schaaren der Kaiserlichen, die damals im Jänner 1467 eine Schlappe erlitten, fochten auch Steiermärker unter dem Truchseß von Steiermark, Reinprecht von Reichenburg. Vgl. die Regg. von Chmel zur Geschichte Kaiser Friedrichs IV. zum Jahre 1467. Nr. 4886—97.

[3]) 1472—5 entwickelte sich die Fehde des Kaisers mit dem jüngern Paumkircher (Wilhelm), mit dem Peßnitzer und Weispriach. 1471—3 suchten die Türken Untersteier heim. Hauptquelle Unrest. Hahn Coll. monum. I. 570—574 und 574—82.

[4]) Der Name Glaswein scheint verschrieben zu sein und Graswein gelesen werden zu müssen. Ersterer Name kommt unter den obersteierischen Familien nirgends vor, dagegen der letztere, angehörig einem Geschlechte, das zu Weyer bei Judenburg seßhaft, 1607 vom Kaiser Rudolph II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Schmutz topogr. Lex. v. St. I. 565.

1475 ein schlimmes Jahr des Türkeneinfalles. Es kam zur blutigen Schlacht bei Kaisersberg oder Wisell an der Sotla — am Bartholomäustage (24. August), in welcher eine bedeutende Zahl steiermärkischer Edeln die Wahlstatt deckte. Vgl. Ilwof in den Mitth. 10, 238 f.

[5]) 1477 Krieg des Kaisers mit Mathias Korvin. Einfall des Grafen Jörg Witowec in die Steiermark; Rachezug eines steiermärkischen Söldnerheeres unter Andreas von Weispriach nach Sagor. Unrest. a. a. O. 627 f.

[6]) Ueber die damaligen Versuche der leidigen Türkengefahr zu begegnen, vgl. Muchar 8, 101.

[7]) Die Epoche von 1479—1490 ist die bewegteste. Ende 1479 kommt es zur Invasion der Ungarn in Innerösterreich, zu Folge der alten Zerwürfniß des Kaisers mit Mathias dem Korvinen und der Streitigkeiten zwischen dem habsburgischen Regenten und Erzbischof Bernhard Rohrer von Salzburg. Die Ungarn bleiben bis zum Tode des Korvinus (1490) die Landplage der Steiermark, 1480 erfolgt der große Türkeneinbruch, der

IV.

Zur Geschichte
des
steiermärkischen Kriegs- und Rüstwesens.

Aus Archivalien des Admonter Stiftes aufgezeichnet von dem verstorbenen Capitular **P. Urban Ecker** *); veröffentlicht von **P. Florian Kienast**, Capitular und Sekretär des Klosters Admont; mit erläuternden Anmerkungen von **F. Krones** **)

I.

Notizen aus dem XV. Jahrhunderte.

(Aus den Rechnungsbüchern.)

Jakob Prawn (Praun), bestellt zum Hauptmann der Söldner und Reisigen im Jahre 1469.

..... Straßer, zum Kriegsdienste mit 3 Pferden gemiethet in den Jahren 1467—70. Der Sold auf jedes Pferd betrug 6 Gulden [1]).

Außerdem erscheinen im Stiftssolde:
Walthasar Weißenecker 1467.
Friedrich 1467 [2]).

*) Der am 20. Juli 1841 verstorbene Stiftskapitular P. Urban Ecker, geboren zu Graz am 2. Dezember 1791, vom Jahre 1823 bis zu seinem Tode Bibliothekar und Archivar des Stiftes Admont, hat sich durch unermüdete Forschung in der Stiftsgeschichte unvergängliche Verdienste erworben, so daß nach dem höchst bedauerlichen Untergange des Stiftsarchives (27. April 1865) die Erhaltung so mancher höchst interessanter Notizen lediglich diesem Manne zu verdanken ist. Unter anderen Aufzeichnungen Ecker's erregt besonders jene Interesse, welche das Rüstwesen des Stiftes Admont betrifft.

**) Diese Anmerkungen wurden über Aufforderung des Ausschusses von dem Schriftführer des Vereins, Dr. F. Krones, hinzugefügt, um diese archivalischen Notizen mit historischen Erläuterungen zu versehen.

Wertten 1471, 72.

Chunrad Welzer 1471, 72 [2]).

..... Gräßl im Jahre 1473, mit 3 Pferden. (Sold 32 Pfund Pfennige und „3 Maßl Schlafftrunk, so er daheim ist.")

Ulreich (hat 10 Pfund Pfennig und 1 Maßl Schlafftrunk).

Sigmund Welzer 1473 auf 3 Pferden 12 Pfund Pfennig).

..... Mitteregker 1473 (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde).

Lienhart Kathreyer 1473, (12 Pfund Pfennig auf 2 Pferde; erscheint auch unter den Dienstmannen des Klosters im Jahre 1478).

Der alte Hr. Hanns 1473 (Sold 10 Pfund Pfennig).

Johann Glaswein (vielleicht Graswein?) 1473, 1474, 1477 [3]) (Sold 10 Pfund).

Derselbe in den Jahren 1485—1492 (8 Pfund Pfennig Sold).

..... Plewrl 1474.

..... Hatbacher 1475; mit 3 Pferden (erhält 24 Pfund Pfennig, alle Nacht aus dem Herrenkeller 3 Maßl Wein, sein Weib 2 Maßl, und des Abten Muhm 1 Maßl, und allemahl 4 Eßen aus dem Herrn-Hafen).

..... Sweinzer für das Jahr 1477 [4]), (Sold 13 Pfund Pfennig).

..... Drametter 1478 [5]).

Cholman Chmeling 1481, 82.

Alban 1481 [6]) (12 Pfund Pfennig).

Benedict Moshaimer vom Jahre 1484 mit 3 Pferden (18 Pfund Pfennig).

Walthisar Kollmann 1484 (1489) mit 3 Pferden (12 Pfund Pfennig).

Bitzenntz Hannbt 1484. 85, mit 2 Pferden (12 Pfund Pfennig.

..... Okutter, vom Sept. 1485 (6 Pfund Pfennig),

Hans Pawrnfeindt, vom Juli 1486 (7 Pfund Pfennig),

Andre Leittner 1486 (6 Pfund Pfennig),

Fabian Schönperiger (Schönberger) v. 1487 (6 Pfund Pfennig),

} (wahrscheinlich Reisige).

Wolfgang Rauſcher vom Juni 1490 (6 Pfund Pfennig).

..... Pruckhoffer mit 3 Pferden (erhält 18 fl., und ſo er auf der Reiſe iſt, wochentlich Zubuße 1 fl.).

Ruprecht Pelchinger vom Jänner 1488 (6 Pfund Pfennig).

Unter der Bezeichnung „Püchſenmeiſter" begegnen uns:

„Maiſter" Michel (1480. 82). — Knuttel; „Maiſter" Bernnhardt vom März d. J. 1485, — ferner Steffel, „Püchſenſchütz" 1483. 85; Veitt Sawer (Sauer) v. Mai, v. Juni 1485 (noch 1490) zu Gallenſtein. (Beſoldung 6 Pfund Pfennig; hat auch jährlich für's Hofgewand 1 Pfund Pfennig, weil er dem Abten den Harnaſch wiſcht.)

Niclas Manngoldt (behütet die Klauſen am Thauern 1486, dann zu Admont und Gallenſtein 1487; ſein Wochenſold durch 3 Jahre = 39 fl. 3 ß. d. i. Schilling.) —

Hieher gehören wohl auch die Amtsleute der drei Vertheidigungswerke des Admonterthales, „Clauſen" genannt. Vielleicht auch die Dienſtleute, „Schaffer" genannt, mindeſtens theilweiſe (als Wagenſchaffer, ſo die Wägen und das Gepäcke in Kriegszügen beſorgten,) wie: Fritz Münnich 1470. 73, Chriſtoff 1472, 78, Sigmundt, Vicentz 1484. 93 ....

II.

Notizen aus dem XVI. Jahrhunderte.

a) Am 15. Jannuar 1537 vergleicht ſich Abt Amand Hühnerwolf (1536—45) mit etlichen jungen Adelsperſonen, in Gegenwart der Herren Chriſtoff v. Praunffalk, Daniel v. Gallenwerg (Gallenberg), Andre von Staynnach (Steinach), Sebaſtian von Staynnach, Bartlme und Jakob von Moshaim, wegen der Beſtallung zum Kriegsdienſte des Kloſters, dahin: Jeder Edelmann ſolle 2 Pferde halten, ſich mit Roß, Harniſch und Knechten verſehen, wie es in's Feld und zur Wehr gehört, doch vom Stall aus auf des Abten Wagniß und Schaden, wie es Kriegsgebrauch iſt: dagegen erhält jeder des Jahrs für 1 Pferd 10 Gulden, Futter und Mahl, Nägel, Eiſen, im Jahr 1 Keidung, und wann er

in's Feld zieht, Harnischkleidung; zum Trinken über den Tisch genug, auch Jausen- und Schlaftrunk, und auf einen Knecht 3 Becher Wein täglich. — Außer jenen Adelspersonen mit ihren Dienern, hielt das Stift gewöhnlich 4 reisige Knechte im Stall; in's Feld zogen überdieß 2 Führer vom Mayerhof und wohl auch noch 1 Wagenknecht mit 2 Heerwägen; dann 1 Koch, endlich 1 Schaffer, welcher die Unterhaltung der Pferde und Mannschaft zu besorgen hatte und darüber Rechnung legen mußte. Die beim Stifte die Verpflegung hatten, erhielten gewöhnlich für 1 Pferd 10 fl., die auswärtigen 20—25 fl.

b) Verzeichniß der Dienstmannen Admonts 1536—1597.

1. Unter Abt Amand (1536—45);

Hanns Oberleutter (Hofrichter) mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38 [9]).

Thoman von Sigisdorf, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38.

Chrystoff von Chaynach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537. 38. 41.

Rueprecht von Prankh, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Andre von Moshaim, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1537.

Sigmund Galler, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Franz von Tieffenbach, mit 2 Pferden (Sold 20 fl.) 1538.

Wolff Ottmair von Linz, mit 2 Pferden; außer der Besoldung 20 fl. Wartgeld. (1538—43 mit 5 Pferden, erhält 100 Pfund Pfennig).

Melchior Wagkhim (Pfleger zu Frauheim 1538; erhält für 2 Pferde 40 fl., dann 1539 [10]) mit 4 Pferden, für jedes 22 fl., auf eigene Wagniß, außer der Feld-Besoldung).

Christoff von Sigesdorf, mit 2 Pferden 1540 [11]). 43; erhält 20 fl., für Kleidung 8 fl., für den Knecht 7 fl.; nach 9 Dienstjahren abgefertigt mit 8 Dukaten und 1 seidenen Kleide; im März 1545 auf 2 Pferde 30 fl.) —

Christoff von Trautmannsdorf, mit 2 Pferden 1540. († zu Wien 1541; sein Erbe war sein Bruder Andreas.)

Michael Rindsmaul, mit 2 Pferden (Bestallung wie bei den beiden vorigen; 1544 erhält er 40 Pfund Pfennige auf 2 Pferde).

Wilhelm Gallenwerger (Gallenberg) bis zum 4. Dezember 1541 [12]).

Christoff Saurer (80 Pfund Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Sigmund v. Khainach (100 Pfd. Pfennig auf 5 Pferde) 1541.

Wolffgang Hainner (seit 7. März 1543 mit 20 fl. auf 2 Pferde, seit 1543 mit 30 fl. auf 3 Pferde; abgefertigt mit 19 fl. 4 ß. 24 dn., d. i. Pfenn. oder Denaren für 2 Kleider und 4 Thaler für die Harnaschkleidung).

Georg Hueber (dient mit 1 Pferd aus dem Stall, erhält 10 fl.) 1537. 39.

Anton Resch v. Weissenwurg (Weissenburg), mit 2 Pferden (40 Pfund Pfennig) 1543.

Mauritius Staudacher 1540.

. . . . . Ursenpelh 1540.

. . . . . Himmelwerger (Himmelsberger) 1540.

Walthasar Tallinger 1540.

Christoph Tanpelh 1540.

Franz Leißner (Amtmann in Jahring) mit 2 Pferden vom Jahre 1543 [13]) pro 40 fl.

Hans Idinlsperger (wahrscheinlich Idenspeuger); starb nach 2½ Jahre im Jänner 1545.

2. Unter Abt Valentin (1545—68) [14]):

Christoph von Sigisdorf bis 1547.

Franz Leißer in Jahring, vom 8. März 1546 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig), von 1547 mit 6 Pferden (150 Pfund Pfennig), von 1555—59 mit 4 Pferden (100 Pfund Pfennig).

Sigismund Jormannstorfer mit 2 Pferden (für welche er 100 Pfund Pfennig erhielt) von Georgi 1545 (noch im Jahre 1560).

Servacy von Teuffenpach, vom 10. Febr. 1546 mit 8 Pferden, erhielt für sich 48 Pfund Pfennig und für jedes Pferd 22 Pfund Pfennig; von 1547 mit 10 Pferden 250 Pfund Pfennig, ferner 1555 [15]) mit 2 Pferden 22 Pfd. Pfennig (noch im J. 1559).

Christoff v. Sauerau mit 4 Pferden (für jedes 22 Pfund Pfennig) 1545, ferner 1547 mit 5 Pferden (120 fl.).

Veit Graf in Rastat mit 2 Pferden (20 fl.) vom 23. April 1547.

Willibald Staudacher 1555.

Andree Zughenmantel (abgefertigt im April 1555 mit 20 Thaler und 1 Roß).

Adam Schrampff (abgefertigt im April 1555 mit 18 Thaler, 1 Roß und schwarzen Harnasch).

Christoph Moshaimer (abgefertigt 9. Sept. 1555 mit 19 Thlr).

Hans Oberleiter 1555.

Erasmus Stadler zum Khrattenhof mit 4 Pferden (100 fl.) 1555. 57, ferner mit 6 Pferden 1560.

Khrannpegkh 1556. [16]) 59.

Adam v. Lindegkh 1556. 59 [17]).

Felix v. Khainperg 1560.

Heinrich Haller (20 fl.) 1555. 56, ferner mit 6 Pferden 1557 (noch 1559).

Christoph v. Schelia mit 2 Pferden 1560.

Hans Christoff Schrot (Schrott) zu Khunwerg (Kindberg) mit 6 Pferden 1560, ferner mit 7 Pferden.

Gregor Scharschitz mit 2 Pferden 1560 [18]).

Peter Galer (Stiftsanwalt, erhält seit Georgi 1547 für sich und seine Diener auf 4 Pferde 140 fl., außer des Dieners Bekleidung).

Hans Steffan, Rüstmeister 1568.

Hans Steffan Inderseer (Adelsperson, erhält für 1 Pferd 10 fl.; 1561 und noch 1568 Sold 16 fl., für's Kleid 8 fl.).

Valtin Platzer (Kriegsschaffer im Felde; schon 1561 beim Stifte).

Rheinprecht Khochler (Kuchler) (Adelsperson; liegt 2 Jahre und einige Wochen im Felde, tritt am 20. Nov. 1565 zu Grätz in Stiftsdienste mit 2 Pferden und als Rüstmeister; Sold 32 fl., für's Kleid 8 fl., für's Kleid des Knechtes 7 fl.); 1568 mit dem kais. Bothschafter, Herrn v. Teuffenbach, zu Konstantinopel [19]); 1572—79 beim Stifte als Rüstmeister mit 1 Knecht).

Christoph Rheinprecht, admont. Rüstmeister Aug. 1565.

3. Unter Abt Laurenz (1575—79) und Administrator Polydor 1579—81):

Wartgeld auf gerüstete Pferde erhielten:

Erasm. Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

D. v. Zelking, für 6 Pferde 200 fl. (1575—79).

Franz Stadler, für 6 Pferde 200 fl. (1573—80).

Hans Sigmund Leißer, für 6 Pferde 200 fl. (1573).

Hans Franz v. Neuhaus, für 6 Pferde 200 fl. (1575—80).

Erasm. v. Sawraw, für 6 Pferde 200 fl. (1573 [20]) bis 23. April 1579).

Christoph Galler zu Zeyring erhält auf 2 gerüstete Pferde Wartgelt 68 fl. (1575—79), dann als bestellter Rüstmeister 24 Muth Haber, und so man auszeucht, noch 24 Muth dazu (1579).

Jacob v. Steinach (Probst von Gstatt) [21]), für 2 Pferde 60 fl. 1575.

Simon Sigmund Freiherr v. Lindegk, 100 fl. 1579 [22]).

Ernest v. Prankh, 33 fl. 20 kr. 1580.

Philipp Sittich, 33 fl. 20 kr. 1580.

Sigmund Putter seit 1579.

Wolff Retter (Rüstmeister) 1579.

4. Unter Abt Joachim IV. (1581—1614) [23]):

Joachim Muerer mit 2 Pferden (40 fl., hat auch seinen Diener) 1582. 85.

Andreas Jöbstl mit 2 Pferden (40 fl.) 1582. 84.

Hans Rambschüßl (vom 8. Sept. 1581 für 1 Pferd 20 fl., vom 1. Jan. 1582 bis 8. Sept. 1587 für 2 Pferde 40 fl.).

Matthes Jormannstorffer vom 24. Juni 1581; noch 1587. (Stallmeister, für ihn und seinen Knecht auf 2 Pferde 40 fl.).

Fridich Stockhammer, Rüstmeister.

Hans Rambschüßel, Rüstmeister 1595—97.

So weit die Aufzeichnungen des sel. P. Urban Ecker. Wenn sie auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen können und die Urkunden leider nicht mehr existiren, denen sie entnommen sind, so verdienen diese Notizen doch der Vergessenheit entrissen zu werden. Dies schwebte dem Herausgeber vor Augen, als er die vorstehenden Notizen niederschrieb.

Anmerkungen.

[1]) Ueber das steiermärkische Aufgebots- und Rüstwesen im Allgemeinen sehe man die ausführliche Schlußbemerkung.

1469 brach die Baumkircherfehde los. Der Kaiser erließ nach allen Seiten Truppenaufgebote. Vgl. Muchar 8, 52 ff. und die Abhandlung über die Baumkircherfehde im 17. H. der Mitth. von Krones. Die Wirren zogen sich bis in's Jahr 1471, um neuen Störungen des Landfriedens Platz zu machen.

[2]) 1467 zog das Zerwürfniß des Kaisers mit Jörg Stain um die Stadt Steier auch die Steiermark in Mitleidenschaft. In den Schaaren der Kaiserlichen, die damals im Jänner 1467 eine Schlappe erlitten, fochten auch Steiermärker unter dem Truchseß von Steiermark, Reinprecht von Reichenburg. Vgl. die Regg. von Chmel zur Geschichte Kaiser Friedrichs IV. zum Jahre 1467. Nr. 4886—97.

[3]) 1472—5 entwickelte sich die Fehde des Kaisers mit dem jüngern Paumkircher (Wilhelm), mit dem Peßnitzer und Weispriach. 1471—3 suchten die Türken Untersteier heim. Hauptquelle Unrest. Hahn Coll. monum. I. 570—574 und 574—82.

[4]) Der Name Glaswein scheint verschrieben zu sein und Graswein gelesen werden zu müssen. Ersterer Name kommt unter den obersteierischen Familien nirgends vor, dagegen der letztere, angehörig einem Geschlechte, das zu Weyer bei Judenburg seßhaft, 1607 vom Kaiser Rudolph II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Schmutz topogr. Lex. v. St. I. 565.

1475 ein schlimmes Jahr des Türkeneinfalles. Es kam zur blutigen Schlacht bei Kaisersberg oder Wisell an der Sotla — am Bartholomäustage (24. August), in welcher eine bedeutende Zahl steiermärkischer Edeln die Wahlstatt deckte. Vgl. Jlwof in den Mitth. 10, 238 f.

[5]) 1477 Krieg des Kaisers mit Mathias Korvin. Einfall des Grafen Jörg Witowec in die Steiermark; Rachezug eines steiermärkischen Söldnerheeres unter Andreas von Weispriach nach Sagor. Unrest. a. a. O. 627 f.

[6]) Ueber die damaligen Versuche der leidigen Türkengefahr zu begegnen, vgl. Muchar 8, 101.

[7]) Die Epoche von 1479—1490 ist die bewegteste. Ende 1479 kommt es zur Invasion der Ungarn in Innerösterreich, zu Folge der alten Zerwürfniß des Kaisers mit Mathias dem Korvinen und der Streitigkeiten zwischen dem habsburgischen Regenten und Erzbischof Bernhard Rohrer von Salzburg. Die Ungarn bleiben bis zum Tode des Korvinus (1490) die Landplage der Steiermark, 1480 erfolgt der große Türkeneinbruch, der

die ganze Steiermark beinahe zum Schauplatze gräulicher Verheerungen macht. Seit dem Jahre 1482 besonders, waren die Parteikämpfe am obern Murboden eine stete Kriegsgefahr für das Kloster Admont; anderseits nahmen die unabläßigen Truppenaufgebote und Kriegssteuern das Stift so gut wie die andern ständischen Körperschaften stark in Anspruch. Hauptquelle Unrest a. a. O. 646 ff. Muchar 8, 105 ff. Ilwof: Mitth. 10, 249 ff.

Das Material der Landtagsangelegenheiten dieses Zeitraumes chronologeordnet im 2. und 6. Hefte der „Beiträge" zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen 1865 und 1869; u. d. T. F. Krones: Vorarb. zur Gesch. und Quellenkunde des Landtagswesens der Steiermark I. Epoche — 1522.

8) Das Jahr 1537 zeigt im landtäglichen Leben der Steiermark eine große Rührigkeit. Die Türkengefahr bewog die Stände zu bedeutenden Kriegsbewilligungen. Damals wurden (10. Juni) Hanns Katzianer, Freiherr zu Katzenstein und Fladeneck zum obersten Feldhauptmann gegen die Türken ernannt. Das Aufgebot der Steiermärker zog mit dem Gesammtheere nach Slavonien, wo die verhängnißvolle Schlacht bei Essegg (10. Oktober) stattfand. — Vgl. Voigt's Aufsatz über diesen Feldherrn und den Türkenkrieg in Raumer's historischem Taschenbuche, neue Folge 1844, V. Bd. 1—126, Muchar 8, 418 ff, und die „Beiträge" z. K. steierm. Geschichtsquellen 4. H. S. 33.

9) Im Jahre 1538 wurden Angesichts der Türkengefahr die Stände der Steiermark zum Aufgebote aller in ihrem Bereiche befindlichen Kriegsmittel gemahnt. Zu Pettau bestand ein Kriegsrath, um im Nothfalle die Landesvertheidigung zu organisiren. Muchar, 8, 430 f. „Beiträge" 4, S. 35—47.

10) 1539 wurde eine allgemeine Rüstung in allen Vierteln des Landes anberaumt, und zum Feldhauptmanne der Landeshauptmann Hans Ungnad in Aussicht genommen. Der oberste Feldhauptmann der windischen Gränzvertheidigung war Niklas Juritschitz, der tapfere Vertheidiger von Güns im Jahre 1532. Muchar, 8, 438 f. „Beiträge" a. a. O. 37—39.

11) 1540 wurde in der Steiermark eine „gemeine Musterung" nach eigenen Rüstungslisten angeordnet. Zum „obersten Feldhauptmanne der 5 niederösterr. Lande, der windischen und kroatischen Lande" erscheint Hanns Ungnad bestellt. Muchar 8, 452 f. „Beiträge" a. a. O. 39—40.

12) 1541 ernannte die Landschaft den Herrn Kaspar von Herberstein zum Feldhauptmanne der Steiermark. Musterungsplatz des Landesaufgebotes war Fürstenfeld. Muchar 8, 458. Vgl. Ilwof: Mitth 15, 90 f.

13) In diesem Jahre stellte das Kloster Admont 35 gerüstete Pferde. Die Musterung fand 1543 2. Sept. zu Fürstenfeld statt unter dem Feldhauptmanne Jörg von Herberstein. Muchar 8, 478—9. Vgl. Ilwof a. a. O. 92 f. „Beiträge" a. a. O. 44—6.

14) Abt Amand war einigemal kaiserlicher Landtagscommissär, so in den Jahren 1541 Jänner, August; 1544 Februar, August; 1445 Jänner,

Oktober. (S. „Beiträge“ a. a. O. unter den betreffenden Jahren) — noch häufiger sein Nachfolger Valentin, so in den Jahren: 1545 Oktober; 1546 Jänner, November; 1547 März; 1548 April, August; 1550 März, April; 1551 April; 1555 Februar, Dezember; 1556 März; 1558 März ..... (Belege ebend.)

15) Ueber die Landesvertheidigung dieses Jahres siehe Muchar 8, 583; „Beiträge“ a. a. O. 57 f.

16) Ueber die landständische Thätigkeit für die Gränzvertheidigung des Jahres 1556 vgl. Muchar 8, 547 ff. und die „Beiträge“ a. a. O. 60 ff.

17) Ueber die Türkengefahr der Jahre 1557—9 vgl. Ilwof: Mitth. 15, 95.

18) Ebend.

19) Der hier als kaiserlicher Botschafter bei der Pforte angeführte Herr Christoph v. Teuffenbach — erscheint 1567, neben A. Verantius (Verancsics) und Albert von Wyss, als kaiserlicher Bevollmächtigter bei der Pforte. Den 21. September hatte er in Stambul die feierliche Audienz beim Großherrn. 20. März 1568 begaben sich Verantius und Teuffenbach mit der Friedensurkunde nach Frankfurt a. M. an das kaiserliche Hoflager. Er war der erste Teuffenbach, der von Kaiser Rudoph II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Vgl. Hammer Gesch. des osm. R. 2. Aufl. II. Bd. S. 336; und Schmutz topogr. Lex. von Steiermark 4, S. 172.

Ueber die „Erschöpfu. g“ der Landleute klagte man bitter in der Landtagsverhandlung von 1567, s. das Grätzer landsch. Archiv Abth. Joanneum. Pap. Hdschrr. Nr. 1262. Man unterzog da die Sachlage der Steiermark einer herben Kritik. Von 100 Pfund Gült war ein Rüstpferd zu stellen. Statt des 30. Mannes sollen 2000 Hakenschützen geworben und der persönliche Zuzug im Nothfalle verordnet werden. — 1572 bewilligte man als Türkenhilfe 210.000 Pfund, von 100 Pfund Gült ein Rüstpferd. Joann. Arch. Hdschrr. 1262.

20) 1573 Jänner, Februar brach der windische Bauernaufstand los, Vgl. Krones: Aktenmäßige Beiträge zur Gesch. des windischen Bauernaufstandes vom Jahre 1573 im 5. H. der Beitr. z. K. st. G. 1868. Gleichzeitig befürchtete man einen starken Türkeneinfall. Vgl. den angef. Aufsatz von Ilwof im 15. H. der Mitth. S. 107 f.

21) Gstatt, westlich von Gröbming a. d. Enns, Propstei des Stiftes Admont.

22) Die Kriegsopfer der steiermärkischen Stände der Periode von 1573—1578 waren bedeutend. Dies zeigen die Bewilligungen von 1575 am Brucker Landtage, auf welchem das Aufgebot des 30. die Rüstbereitschaft des 10. und 5. Mannes angeordnet wurde. Ein Jahr darauf, am Grazer Landtage, wurde die Ablösung je eines Rüstpferdes, d. i. eines gerüsteten Reiters, mit 40 Gulden verfügt. Vgl. Cäsar: Staats- und Kirchengesch. der Steiermark VII. Bd. z. J. 1575, Hurter Gesch. Ferd. II. und seiner Eltern I. 269, 320 .. Ilwof 15. H. der Mitth. S. 110—12. — Ein belehrendes Aktenstück: Sammlung ständ. Anbringen an den Kaiser, die

Gränzwehren betreffend und die bezügl. erzherzogl. und kais. Correspondenz enthält die Univ. Bibl. in Gräz Hdschrr. Nr. 33—59 f. — 1578 auf dem berühmten Brucker Landtage kam es zur neuen Ordnung der Landesvertheidigung, wornach Alles neu registrirt und gemustert, der 30. Mann ausgehoben, davon ein Viertheil auf die Dauer von 3 Monaten an die windische Gränze beordert, und der 10. Mann in die Reserve gestellt werden sollte. Hurter I. S. 326 ff. Schöne Exemplare des umfangreichen Brucker Libells besitzt das Joann. Arch. 2108, 2194 und die Grazer Univ. Bibl. 33—71 f. — Ein besonderes Augenmerk wurde den Rüst- und Schützenpferden (berittene Schützen) zugewendet. Diese verdoppelte Anstrengung stand damit in Verbindung, daß 1578, den 25. Februar, Erzherzog Karl zum kaiserlichen Generalissimus der „windischen" (inneröstrr. croat. slavonischen) Gränze ernannt ward. Vgl. Cäsar a. a. O., Hurter a. a. O., und Ilwof a. a. O. S. 114 f.

[38]) 1578 drang Feldhauptmann Georg, Freiherr v. Khevenhüller, mit 10.000 Mann und Geschützpark in Croatien ein, erlitt aber eine schwere Schlappe durch die Türken. Die Kriegslast wuchs immer mehr. 1582 klagten die innerösterreichischen Stände laut darüber. (Ilwof a. a. O. 122. 1583 kam es zu einem türkischen Streifzuge nach U. Steier (ebend. 125). 1591—3 mußten die Steiermärker neue Gränzhilfen bewilligen (ebend. 128). 1592 erlitt ihr Aufgebot von 1500 Mann z. F. und 500 R. unter Thomas Erdödy, Ban von Croatien, eine schwere Niederlage (ebend. 130). Die brennende Gefahr im Jahre 1494 ging allerdings vorüber, aber sie machte neuen Platz. 1597 8. August erhielt Erzherzog Ferdinand das windische Generalat. 1594—1598 bezifferte die steiermärkische Landschaft ihre Kriegsauslagen für die Landesvertheidigung auf 1,400.000 fl. (Ilwof a. a. O. 136.)

Schlußbemerkung.

Ueber das steiermärkische Aufgebots- und Rüstwesen sei hier nur Folgendes im Kurzen bemerkt. Die systematischere Ausbildung derselben knüpft sich an die Tage Kaiser Friedrichs (1440—1493), aus welchen das ausführliche und wichtige Mandat und Register des gemeinen Aufgebotes vom Jahre 1446 herrührt, die erste umfassende Wehrordnung für die drei inneröstrr. Lande. (S. Valvassor Ehre des H. Crain; Cäsar Ann. Styr. III. 426—31; Staats- und Kirchengesch. d. St. VI. 154—7 und Schmutz 2. Bd. S. 335—340.)

Der zweite Punkt besagt: daß jedes Land den 10. Mann der Grundholden wohlbewehrt aufbringen solle; der vierte ordnet an, daß alle Bischöfe, Prälaten, Aebte ꝛc. Rüstpferde zu stellen, und den 10. Mann ihrer Unterthanen aufzubringen haben. — 1462 beschlossen die Steiermärker auf dem

Leibnitzer Landtage vom 17. Oktober (ſ. Krones Aufſ. in den Beitr. z. K. ſt. G. 2. H. S. 86), daß wöchentlich auf einen Reiſigen (Reiter) 1 Pfd. Pfenn., auf einen Fußknecht ½ Pfd. Pfenn. als Koſten für den Zuzug nach W. Neuſtadt veranſchlagt werden ſollte. — 1469 haben die oberſteieriſchen Stände zu Judenburg (Auguſt und Oktober, ſ. ebend. S. 91 - 94) die Landesvertheidigung organiſirt; „Viertelmeiſter“ und „Rottenmeiſter“ beſtellt. — Eine wichtige Urkunde in dieſer Richtung iſt auch der Marburger Landtagsabſchied vom April 1475 (ſ. Krones' Aufſatz in den „Beiträgen“ 6. H. S. 69 f.) Es heißt da im 12. Punkte: der oberſte Feldhauptmann von Steier dürfe 32, und ein jeder untergeordnete Feldhauptmann 24 „ausländiſche Dienſtknechte“ zu Roß — aufnehmen, „und ſonſt ſolle kein Landmann (d. i. Landſtand) noch ein Anderer über 10 wehrliche (d. i. gerüſtete) zu Roß aufnehmen, und jedem zu Roß ſolle wöchentlich 1 ungariſcher oder Dukatengulden oder ſo viel in Geld als dies im Lande gäng und gäbe iſt, für Sold und Schaden gereicht werden.“

Aus den Tagen K. Maximilians I. 1493—1519) läßt ſich als wechſelnder Maßſtab für die Aufgebots- und Rüſtpflicht der Landſtände Folgendes verzeichnen: In der Regel werden von 200 Pfund Geld, als des landſchaftlich verbuchten und taxirten Grunderträgniſſes, (vgl. Archiv f. K. öſterr. Geſchichtsquellen XXX. Oberleitner: die Finanzlage Nieder-Oeſterreichs im 16. Jahrh. S. 12 . . .) 1 Reiſiger und 2—4 Fußknechte zu halten beſtimmt; und zwar auf 3—6 Monate (vgl. „Beiträge“ 6. Jahrgang S. 84 u. 44, 47; S. 85 u. 52 . . . . .) Das Pfund Pfennig war alſo, wie im Geldverkehre und bei der Beſteuerung, ſo auch im Ausmaße des Truppenaufgebotes, die Normaleinheit; daher der Ausdruck „den Mann in's Pfund ſchlagen,“ d. h. das Aufgebot nach der Anzahl der Gültenpfunde berechnen. Ueber das damit eng verbundene Steuerweſen vgl. J. Kalchberg: Urſprung und Verfaſſung der Stände Steiermarks im 5. Bande der geſ. Werke. S. 31 ff. Dieſer Maßſtab feſtigt ſich in der Ferdinandiſchen Epoche von 1522—1564 (vgl. Krones Vorarb. z. O. u. G. des Landtagsw. der St. 2. Epoche — „Beiträge“ 4. Heft), und bleibt der regelrechte; doch finden wir auch bei größerer Kriegsgefahr ſchon von 100 Pfund Geld die gleiche Zahl von Rüſtpferden gefordert. Dies nannte man die ganze Gült, während 200 Pfund Geld in dieſem Sinne die halbe Gült (Herrengült) hießen. — Nebenbei finden wir regelmäßig ein Wart- und Rüſtgeld (gemeinhin auf 10—12 Kreuzer beziffert). Erſteres war zur Verpflegung der Pferde beſtimmt. — Die Landſchaft beſtellt zur „Muſterung“ des Aufgebotes eigene Muſterplätze und Muſtermeiſter; das Aufgebot der einzelnen Landesviertel ſteht unter Feldhauptleuten, denen ein oberſter Feldhauptmann vorgeſetzt erſcheint. Die Zeugmeiſter haben mit dem Geſchützweſen vor Allem, die Rüſtmeiſter mit der Bewaffnung und Waffenübung des Aufgebotes in ſeinen einzelnen Contingenten zu thun. Die Klöſter und Stifte mußten, um ihrer Aufgebots- und Rüſtpflicht zu genügen, einerſeits die gültenmäßig auf ſie entfallenden Rüſtpferde

(Reiter) und Fußknechte stellen; anderseits für deren „Rüstung," d. i. Ausrüstung und Befehligung sorgen.

Sie mußten daher Hauptleute für die Befehligung ihres Aufgebotes, und Rüstmeister dingen, und mit benachbarten, meist lehenspflichtigen, Edelleuten Dienst- und Soldverträge abmachen, um die nöthige Mannschaft in der gehörigen Verfassung in's Feld senden zu können.

So erklären sich die zahlreichen adeligen Namen, oft sehr vornehmer Art, die solchen bedienstete, bestallten und besoldeten Klostermannen angehörten; wie sie im Texte unserer Aufzeichnungen vorkommen. So die Praun, Welzer, Moshaimer, Praunfalk, Gallenberg, Stainach, Teuffen-(Tieffen-)bach, Prank, Galler, Trautmannsdorf, Rindsmaul, Saurer, Resch, Weissenburg, Urschenbeck, Himmelberger, Saurau, Stadler, Schratt zu Kindberg, Ramschüssel..... Zu der Leistungspflicht der Klöster gehörte auch die Stellung von Heerwägen zu Kriegszwecken. Schon Kaiser Friedrichs Register vom Jahre 1446 bezieht sich darauf. Es heißt da im 3. Punkte: Von den aufgebotenen Bauern sollen ihrer 20 allezeit einen guten gerichteten Deixelwagen und auf demselben Wagen 2 Hacken, 2 Hauen, eine Krampe und eine gute, starke 2 Klafter lange eiserne Kette haben. Zur Instandhaltung solcher Heerwägen waren daher auch Wagenmeister nothwendig.

Endlich sei noch erwähnt, daß in der Zeit vom 15. in's 16. Jahrhundert das Pfund Pfennige dem gemeinen Gulden im Werthe gleich kam, während der ungarische oder Dukaten-Gulden, Gold-Gulden, Dukaten, einen wechselnden aber stets höhern Werth hatte. In den obigen Aufzeichnungen ist in der Regel vom gemeinen Gulden die Rede, der zu Folge der Münzeinigung unter Maximilian I. auch der „rheinische" hieß.

V.

Eine inneröſterr. Hofſchuldenverhandlung aus dem 16. Jahrhunderte.

Aktenmäßiger Beitrag zur Geſchichte des Finanzweſens jener Tage.

Vom Vereinsmitgliede **L. Beckh-Widmanſtetter.**

Wie Wenige in unſerer Zeit mögen ſich die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, welche, vor mehreren Jahrhunderten, die Beſchaffung größerer Geldbeträge im Baaren verurſachte, und zwar ſolcher Summen, wie ſie heutzutage dem erſten beſten Mäkler zur Verfügung ſtehen müſſen.

Die folgende aktenmäßige Darſtellung einer inneröſterreichiſchen Hofſchuldenangelegenheit, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, veranſchaulicht uns die Finanzſchwierigkeiten jener Zeit; ſie gibt uns ein farbenreiches Bild von der Thätigkeit unſerer damaligen Finanzmänner und den Vorkehrungen, mittelſt welcher ſie die geforderte Bezahlung der (damals aufkündbaren) Hof- und Staatsſchulden künſtlich hinauszuſchleppen ſuchten. Außerdem iſt der vorliegende Fall durch die geraume Zeit, welche die endliche Abwicklung desſelben erforderte, wie auch durch die Bedeutung der handelnden Körperſchaften und Perſonen wohl geeignet, einige Aufmerkſamkeit für ſich zu beanſpruchen.

Das Staatsfinanzweſen der damaligen Zeit lag noch im Keime. Der Staat, welcher nur durch die Perſon des Landesfürſten repräſentirt war, bot damals allein keine genügende Hypothek, es mußte entweder ein landesfürſtliches Gut oder Gefälle zum Pfande gegeben werden, oder Korporationen und Perſonen als Bürgen eintreten, deren Zahlungs-Vermögen keinen Zweifel aufkommen ließ, und welche man auch im Nothfalle mit Ausſicht auf Erfolg klagen konnte, welch letzteres beim Landesfürſten ſelbſt

eben nicht gut anging. — Die Landschaft, die Gemeinden größerer Städte und Märkte, reiche Klöster, wohlbegüterte Cavaliere und häufig auch Bürger mit vollem Säckel, wurden diesfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Der Umstand, daß bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den Schuldangelegenheiten des Staates die Person des Staatsoberhauptes allzusehr in den Vordergrund trat, wurde für alle an einem solchen Schuldenhandel Betheiligten, besonders für die Bürgen [1]) zur Quelle endloser Verlegenheiten, für welche namentlich diese Erzählung genügende Belege gibt.

Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts wurden allseits zur Regelung des Hofschuldenwesens bedeutende Anstrengungen gemacht, zu welchem Ende in Steiermark die Landschaft den Erzherzogen Karl und Ferdinand, nebst den Geldbewilligungen zur Gränzvertheidigung, noch andere große Summen beschaffte, wogegen sie den üblichen Revers empfing, daß diese Bewilligungen den herkömmlichen Freiheiten des Landes unnachtheilig sein sollen [2]).

Während wir den Umfang der Hoffinanznöthen, in der älteren Zeit bis zur Regierung Kaisers Ferdinand I., nur aus den in spärlicher Anzahl auf uns gekommenen Urkunden ahnen können [3]), begegnen wir von Kaiser Ferdinand I. an, welcher

---

[1]) So verkaufen am 8. September 1377 Rudolf von Stadekk und seine Hausfrau Margaretha dem Kloster Neuberg in Obersteier, Güter bei Langenwang im Mürzthale um 243 Pfund und 80 Pfenninge Wiener Münze, um damit jene Geldschuld „bei Juden vnd Christen" zu tilgen, „zu der sy der Herczog genottet hat." St. Landesarchiv Urk. Nr. 3292 im Orig.

[2]) Siehe die Reverse im st. Landesarchive Abth. II, und zwar Erzherzog Karl's, ddo. 1. Mai 1581 über eine Million, Erzherzog Ferdinand's ddo. 28. Oktober 1611, über eine halbe Million, desselben als Kaisers ddo. 15. Oktober 1631 über 1,600.000 fl., wobei er der Landschaft verspricht, selbe bis zur geschehenen Tilgung mit „extraordinari begeren" verschonen zu wollen.

[3]) Einen sehr interessanten Beleg hiefür bietet die Urkunde Nr. 3452 des st. Landesarchives, nach welcher Herzog Leopold von Oesterreich ddo. 22. April 1383 achtzehn benannten bürgerlichen Personen aus Obersteiermark Beträge

zuerst zu einer eingreifenden Regelung des Staatsfinanzwesens schritt und die Hofkammer errichtete, bereits einem reichen Materiale an Verhandlungsakten, welches um so werthvoller ist, als es uns nicht nur allein in die Abschluß-Urkunden, sondern auch in die, zur Ergründung der damaligen Verhältnisse nöthigen, Vorakten den Einblick gewährt.

Das Archiv der k. k. Statthalterei in Graz bewahrt, in seiner der bestandenen inneröstterr. Hofkammer entnommenen Abtheilung [4]), einen reichen Schatz an solchen Verhandlungen, die uns die Finanznoth des Erzherzogs Karl als Beherrscher der inneröstterr. Lande, in einem nahezu unglaublichen Umfange, vor Augen führen.

Aus diesem Wuste von Akten greife ich eine einzelne Handlung heraus, die sich durch die absonderlichen Verwicklungen im Verlaufe derselben, von der Masse der alltäglichen Vorkommnisse dieser Art vortheilhaft abhebt. Aus zehn verschiedenen Fascikeln trug ich das Materiale des Falles zusammen, welcher von 1569—1589 sich abspielt und eine bunt durcheinanderlaufende Korrespondenz der zahlreichen Interessenten aufweist. [5])

Bevor ich jedoch an die Erörterung des Sachverhaltes schreite, mag mir vergönnt sein, der damaligen Zeit und Finanzverhältnisse übersichtlich zu gedenken.

Wie bedeutsam auch die orientalische Frage sich unseren heutigen Staatslenkern darstellt, eine so brennende Lebensfrage,

---

von 10 bis 60 Pfund, zusammen 410 Pfunde Wiener Pfenninge, zu schulden bekennt und ihnen hiefür die Maut zu Leoben verpfändet, von welcher ihnen bis zur Lösung des Satzes jährlich für 10 Pfunde eines, das sind 41 Pfunde Pfenninge, zu bezahlen waren.

[4]) Die Akten laufen vom Jahre 1569—1784.

[5]) Selbe umfaßt im Ganzen bei 200 Aktenstücke, und sind darunter wieder begriffen: 23 von der Frau Susanna Teufel persönlich ausgehende Schreiben, — 8 Schreiben des Erzherzog Karls an den Kaiser Rudolf, 16 an dessen Statthalter in Oesterreich, Erzherzog Ernst, 16 an den Rauber'schen Gerhab Iglshofer. — Unter den Einläufen befinden sich 5 Originalschreiben des Kaisers, 10 vom Erzherzoge Ernst, 14 der Stadt Graz und 9 Gutachten der inneröstterr. Hofkammer. (Siehe den Sammelakt der Hofkammer vom Monate September 1570 Nr. 39.)

als sie vor mehreren Jahrhunderten für unser Reich war, wird sie gewiß nicht mehr. Seit dem Erscheinen der Türken in Europa waren Ungarn und Croatien, dann die zum alten deutschen Reiche gehörenden Habsburgischen Gränzlande, und von den letzteren wieder vor allen anderen Krain und Steiermark den fortwährenden Einfällen der Osmanen ausgesetzt, so daß, als Ungarn zum größten Theile von den nimmerruhenden Asiaten unterworfen war, namentlich Krain und Steiermark unter der Last eines immerwährenden Kriegszustandes seufzten.

Vom Jahre 1396—1704 hat die Steiermark 26 größere Türkeneinfälle [6]), Krain noch weit mehr, zu verzeichnen. Wenngleich nun in der Zeit, über welche sich der vorliegende Finanzfall verbreitet, Friede mit dem Sultan war, so hatte man doch an den Gränzen stets die Nähe des grausamen Feindes zu fühlen, da sich die raufluſtigen türkischen Großbeamten an die Verträge ihres Padischah (wohl mit dessen Vorwissen) keineswegs gebunden hielten. Der kleine Krieg mit den Pascha's, Sandschaks und Aga's war in Permanenz, und die Landesvertheidigung Steiermarks verschlang Haufen Geldes, abgesehen von den Wunden, welche diese im 16. Jahrhunderte beständige Kriegsbereitschaft durch die Unsicherheit des Verkehres dem Handel und der Entwicklung des Landes schlug.

Rechnen wir hinzu, daß nach dem Tode Kaiser Ferdinand I. in Folge der Theilung der österr. Lande unter seine 3 Söhne, Inneröſterreich fast allein die Kosten der Türkenabwehr zu tragen hatte, weil sich die nun abgetrennten, der Gefahr ferner stehenden Lande der vorher gemeinsamen Mithilfe großen Theils entzogen, oder solche nur mit Widerstreben leisteten, der Kaiser die ihm zufließende Reichstürkenhilfe für sich allein verwendete und Inneröſterreich seinem Schicksale überließ [7]), daß ferner im

[6]) Ilwof, die Einfälle der Osmanen in Steiermark — IX., X., XI. und XV. Heft der Mitth. d. st. h. V.

[7]) Ilwof — Osmanen-Einfälle in Steiermark XV. Heft der Mitth. d. st. h. V. S. 106 ff. Krones: Aktenmäßige Beiträge zur Geschichte des windischen Bauernaufstandes von 1573 im 6. Heft der „Beiträge" z. K. st. Geschichtsquellen.

Jahre 1573 auch der Aufstand der untersteierischen Bauern unter Illia wüthete, und bedenken wir noch, daß die Steuern, nach unseren Begriffen niedrig, für jene Zeit aber sehr hoch, so unregelmäßig als möglich einliefen und nur mit Widerstreben bezahlt wurden, so können wir uns eine Vorstellung von der damaligen Noth unseres Landes und seines Beherrschers Erzherzog Karl machen, und uns nicht wundern, daß seine Hofkammerpräsidenten, Hanns Kobenzl von Prossegg und später Ritter Hans Khisl von Kaltensprunn sich stets in Negocirung von Anlehen zu üben hatten.

Die Kalamität war zeitweise so groß, daß die landesfürstliche Kammer nicht den winzigsten Theil der tagtäglich und oft nur wegen einiger 100 fl. anklopfenden Gläubiger befriedigen konnte. [8])

---

[8]) Von den mannigfachen Belegen, welche die Grazer Hofkammerakten für die Finanznoth des Hofes bieten, notirte ich mir nur solche, die mir auch in anderer Richtung von Werth waren.

a) Als im Dezember 1574 dem Aufschlager zu Laibach befohlen wurde, 1000 fl. nach Graz einzuliefern, meldete er, daß er dies nicht könne. Da er aber in Erfahrung brachte, Joachim Seenuß, Bürger zu Tarvis in Kärnten (bereits mit 2000 fl. Gläubiger des Erzherzogs), habe in Laibach eine Geldsumme zu empfangen, so ersuchte er diesen brieflich um ein Darlehen; Seenuß gab seine Zustimmung, 1000 fl. auf ein Jahr gegen 8% Zinsen zu verleihen, — der Aufschlager meldet dies der Hofkammer zu Graz, diese nimmt das Offert ungehend an, befiehlt aber dem Aufschlager noch vorher, „mit möglichstem Fleiße" zu versuchen, den Zinsenfuß von 8 auf 7% herabzuringern; Seenuß geht hierauf nicht ein, und das Geschäft wird mit 8% abgeschlossen. — H. K. A. Februar 1375 Nr. 6.

b) Ritter Andrä Seenuß, Patrizier zu Villach und innerösterr. Regierungsrath, hatte dem Kaiser Ferdinand I. 1563 auf 3 Jahre 11.000 fl. geliehen, und ungeachtet mehrfacher Bemühungen 1580 sein Geld noch nicht erhalten. — H. K. A. innerhalb der genannten Jahre,

c) Christof Kronnegger, innerösterr. Kammerrath und Stammherr der nachmaligen Grafen Khronnegg, hatte vom Erzherzog Karl 6000 fl. zu fordern; diese benöthigte er 1584 dringend, um den Kaufschillingsrest für das Gut Himmelau in Kärnten zu bezahlen, wegen dessen er bereits mit Exekution bedroht wurde. Der Erzherzog entfaltet eine rührige Thätigkeit, um diese Exekution hintanzuhalten, und leistet endlich mit Mühe die Bezahlung. — H. K. A. vom Mai 1584 Nr. 58 und Sept. 1586 Nr. 1.

Nach diesem erläuternden Vorblick über die damaligen politischen und Finanzzustände im Allgemeinen kommen wir zu unserem speziellen Falle.

Freiherr Christoph Teufel, ein reicher österreichischer

---

d) Jakob Grieſſer, Bürger zu Radkersburg, lieh dem Kaiser Ferdinand I. 1563 auf 3 Jahre 5000 fl. gegen 8% Zinsen und unter der Bürgschaft der Stadt Graz. — Zu Beginn des Jahres 1587 begehrt Grieſſer's Schwiegersohn und Erbe der Forderung, Sigmund Herr von Liechtenstein (zu Murau), die Bezahlung, worauf ihn Erzherzog Karl ersucht, noch ein Jahr zuzuwarten. — H. K. A. vom April 1587, Nr. 49.

e) Hans Nidnaus, Mauthner zu Wildon, entlieh zu der ihm anbefohlenen Herstellung der „bösen Landstraße" gegen Leibnitz von einem sicheren N. Hauer 300 fl. und bittet im April 1586 dringend um Bezahlung derselben; die Kammer jedoch vertröstet beide auf den Oktober. — H. K. A. vom April 1584, Nr. 124.

f) Der Hofbuchdrucker Georg Widmanstetter hatte nicht wenig zu petitioniren, um seinen Gehalt jährlicher 150 fl. ratenweise zu bekommen, und oft große Mühe, von seinen Druckerei-Rechnungen so viel bezahlt zu erhalten, um dem Papierhändler die Kosten des zum Drucken verbrauchten Papieres berichtigen zu können. — H. K. A. vom Monate Juli 1586 Nr. 47, September 1586 Nr. 34, April 1587 Nr. 65, November 1587 Nr. 23, Jänner 1589 Nr 61, März 1590 Nr. 54 u. s. w.

g) Dem Paulo Emilio Repano, Kaufmann in Venedig und Verschleißer des Idrianischen Queckſilbers, wurde am 7 Jänner 1589 anbefohlen, dem Bildhauer Alexander Berda, auf Abschlag seines Verdienens bei dem Grabmale des Erzherzogs Karl im Dome zu Seckau, 450 fl. Rheinisch zu bezahlen, damit letzterer die nöthigen Hilfsarbeiter dingen könne. Repano leistet diese Zahlung, bittet aber unterm 28. Jänner, ihm keine derlei Zahlungen mehr aufzutragen, so lange er nicht durch den Verkauf von Queckſilber die nöthige Deckung habe. — H. K. A. vom Monate Jänner 1589 Nr. 30.

h) Beamte, welche wegen des geringen Gehaltes unter vielem Lamentiren um Theuerungsbeiträge, Gnadengaben genannt, baten, wurden diese häufig nur „aus alten hinterſtölligen Reſtanten oder Straffgeldern" (H. K. A. vom April 1597 Nr. 66), oder „nach des Amts Gelegenhalt" bewilligt.

Auch das stoffreiche Werk Hurter's, Geschichte Kaiser Ferdinand's II. und seiner Eltern, dessen erste zwei Bände die Geschichte Erzherzog Karls behandeln, liefert Belege zu der Geschichte damaliger Finanznöthen.

Edler *), lieh dem Kaiser Ferdinand I. noch im Jahre 1556 eine Summe von 10.000 fl., und erhielt dafür die Mauth zu Podpetsch in Krain lebenslänglich in Pfand. 1563 streckt er dem Kaiser in seinen Nothdurften weitere 20.000 fl. gegen 7% Verzinsung vor, welche hinsichtlich der Sicherheit des Kapitals und der richtigen Zinsenzahlung auf den Werth und die Erträgnisse des Innerberges hypothecirt waren.

Nach Ableben des Kaisers 1564, übernahm beide Posten der Erzherzog Karl, als Erbe von Innerösterreich, in eigene Verpflichtung.

Im Jahre 1569 nun kündet Christof Teufel die 20.000 fl. zur Bezahlung, wird aber endlich dahin vermocht, sie noch 6 Jahre bis zum 3. Mai 1575 gegen dem liegen zu lassen, daß sich die beiden Städte Graz und Bruck a. d. M. mit der Schuldurkunde vom 16. Juni 1569 als Bürgen und Selbstzahler verschreiben,

---

*) Freiherr Christof Teufel von Gundersdorf, kais. Rath, Oberst und Ober-Proviantkommissär der kais. Armeen in Ungarn, entstammte einem angesehenen, mit Ott dem Teufel im Jahre 1274 urkundlich auftretenden und Ende des 17. Jahrhunderts erloschenen niederösterr. Geschlechte, welches sich zuerst nach dem Sitze Krottendorf bei Wiener-Neustadt, später aber auch von Gundersdorf nannte. Christof starb 55 Jahre alt am 1. April 1570 und ist zu Winzendorf bei Wiener-Neustadt begraben.

Seine Gemalin Susanna, welche er um 1547 ehelichte, war die Erbtochter Johanns von Weißbriach, Herrn der Herrschaften Pitten, Eisenstadt und Forchtenstein, mit welchem sich 1571 der Mannsstamm dieses seit 1280 genannten, berühmten und reichbegüterten kärntnischen Geschlechtes schloß, welches dem Lande Kärnten 3 Landeshauptleute, dann dem Erzstifte Salzburg mit dem Kardinal Burghardt (1461—66) einen Vorstand gab. Susanna starb, 62 Jahre alt, am 23. September 1590 und ruht bei ihrem Gatten.

Von ihren 9 Kindern machte sich Freiherr Hanns Christof, kais. Botschafter an der ottomanischen Pforte, durch seine Reise im Oriente 1588—90, wobei er bis nach Persien vordrang, der Nachwelt bemerkbar. — Dieser Hanns Christof war in erster Ehe vermält mit Freiin Eva Rosina von Thannhausen, Tochter Konrads und der Dorothea, geb. von Teuffenbach, Schwester Sidoniens, der Gemalin des berühmten Steiermärkers Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg. — Eva Rosina starb als eine Mutter von 12 Kindern am 5. September 1613, erst 35 Jahre alt. (Stadl, steierm. Ehrenspiegel IV. fol. 607, VII. fol. 649 und 729 ff.)

— dann ihm auch, über seine Beschwerde, daß die Mauth zu Podpetsch in Krain nur bei 300 fl. jährlich ertrage, diese Pfandschaft abgelöst, und dafür eine neue auf den Innerberg hypothezirte Schuldverschreibung ausgestellt werde. [10])

1570 starb Christof Teufel, nachdem er seine Witwe Susanna, geb. Freiin Weispriach, wie sie versichert, noch auf dem Todtenbette „fleissig gebetten" hatte, alle die ausständigen Kapitalien einzuheben und, so lauten ihre Worte: „hinfürder weder wenig noch vil auf Wucher oder Interesse mer auszuleihen". [11])

Sie mahnt daher auch alsbald nach dem Tode ihres Mannes, die 10,000 fl. am Innerberg ein, wird aber „derwegen zu gedulden" vermocht. Ebenso findet sie es ersprießlich, wegen der am 3. Mai 1575 zur Rückzahlung verfallenen 20,000 fl. [12]) die beiden bürgenden Städte Graz und Bruck mit Sendschreiben (ddo. Krottendorf bei W. Neustadt 14. Okt. 1574) zu erinnern, daß der Zahlungstag nahe, und sie keineswegs gewillt sei, hinsichtlich ihrer Befriedigung zuzuwarten.

Erzherzog Karl leitet nun mit ihr und dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, als Mitgerhaben ihrer Kinder, Freiherrn Georg Teufel, eine Verhandlung ein, im Verlaufe deren letzterer unterm 13. November dem Erzherzoge schreibt, daß er für seine Person „gar wohl zufrieden" wäre, das Geld länger liegen zu lassen, aber von der Schwägerin Seite keine Zustimmung zu hoffen sei.

Die Verhandlungen über die Herrschaft Trautmannsdorf in Nied.-Oesterreich als Pfandschaft oder eventuelles Kaufobjekt zerschlugen sich.

Endlich erlangte man von der Teufel so viel, daß sie sich eine neue Schuldverschreibung der beiden Städte Graz und Bruck

---

[10]) Diese Schuldurkunde Erzherzogs Karl datirt vom 24. April 1569, und war die Summe, so lange Teufel lebte, nicht kündbar. Vgl. Beilage.

[11]) Ihr Schreiben ddo. Krottendorf 12. November 1574 an ihren Schwager Georg Teufel, kais. geh. Rath und Hofkriegsraths-Präsidenten in Wien, ebenfalls, mit beträchtlichen Summen, Gläubiger des Erzherzogs.

[12]) welche im März 1572 in die Verpflichtung der steiermärk. Landschaft übergegangen waren, wovon es jedoch später wieder sein Abkommen fand. — Siehe die Schuldverschreibung vom 1. März 1575.

über das ganze Kapital von 30,000 fl., welches dann in drei, je am 1. März 1576, 77 und 78 fälligen Jahresraten von 10,000 fl. rückgezahlt werden sollte, gefallen ließ. Diese Schuldverschreibung wurde den 1. März 1575 ausgefertigt und vom Grazer Bürgermeister Hanns Nürnberger persönlich übergeben. [12])

Die vorgeschriebenen Ratenzahlungen wurden aber nicht geleistet, so daß die Frau Teufel, der bisherigen mehrfachen Vertröstungen müde, ihren Pfleger zu Pitten, Sigmund Bayer, an die beiden Städte mit einem Sendschreiben ddo. 16. Februar 1579 abfertigt, in welchem sie allsogleiche Bezahlung, auf welche der Pfleger zu warten habe, fordert und widrigenfalls mit dem Gerichtswege droht.

Die Vertreter der Stadt Bruck, welche sich bishin im Glauben wiegten, die „Teuflin" wäre mit ihrer Forderung schon längst „vergnügt" worden, ersuchen ihre Nachbarn in Graz mit Schreiben vom 19. Februar 1579 die in der Angelegenheit nöthige Korrespondenz auch in ihrem Namen zu führen, daher wir auch in dem Folgenden keinem Akte begegnen, welcher von dem Magistrate der Stadt Bruck ausgegangen wäre.

Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Graz unterbreiten dem Erzherzoge Karl am 21. Februar 1579 das ihnen von der Frau Teufel zugekommene Schreiben mit dem Beisatze, daß gestern ihr Pfleger nach Graz gekommen und hier auf die Bezahlung des Geldes warten wolle; indem sie sich auf ihre Schadlosverschreibung berufen, bitten sie den Erzherzog, er möge dem Pfleger „Beschaid thun".

Die erzherzogliche Kammer befand sich keineswegs in guter Geldverfassung, und so schrieb Erzherzog Karl unterm 26. Februar 1579 der Teufel durch ihren Pfleger zurück, daß er wegen mehrerer nothwendiger Kriegsbauten alle Hände voll zu schaffen habe, daher er sie ersucht, ihm wegen der Bezahlung noch bei zwei Jahre Termin zu lassen. Um ihr aber einen Beweis seiner Willfährigkeit zu geben, mache er ihr bekannt, daß sein geheimer Rath und Oberstihofmeister, Freiherr Georg Khevenhüller zu Aichlberg,

[12]) S. Beilage.

10,000 fl. in sein „eigenes" Versprechen übernahm und ihr solche nächstens bezahlen werde. [14])

Die Teufel war aber wirklich eine sehr hartnäckige Partei, und so müssen schon am 28. Mai 1579 die Väter der Stadt Graz wieder an den Erzherzog mit der Meldung kommen, daß der Pfleger Bayer wieder erschienen sei, und seine Gebieterin, vermöge ihrer Obligation, sich nur an die beiden Städte halten wolle.

Der Erzherzog läßt nun die Frau Teufel mittelst eines Schreibens seiner Hofkammer vom 3. Juni dringend ersuchen, sich doch gegenwärtig zu gedulden, nachdem ihr ja demnächst der Khevenhüller 10,000 fl. berichtigen werde, die rückständigen Zinsen wolle er ihr, so schwer es ihm auch ankomme, zu Ende des Jahres bezahlen, den Rest des Kapitales per 20,000 fl. möge sie noch zwei Jahre lang unaufgefordert liegen lassen.

Aber schon am 12. Juni desselben Jahres schreibt die Teuflin wieder an „ihre besonders günstigen Herrn vnd Freundt" in Graz

---

[14]) Freiherr Georg Khevenhüller, welcher damals in den Schuldbüchern des Erzherzogs mit 100,000 fl. als Gläubiger stand, setzte sich mit der Teufel, seiner Verwandten, wegen dieser Zahlung in Korrespondenz, und erlangte von ihr, laut eines Schreibens vom 12. Juni 1579, die ganz willige Zusage, wegen Erlag der übernommenen 10,000 fl. bis 1. März 1580 zu gedulden. Als nun Erzherzog Karl unterm 4. Juli an Khevenhüller nach Wernberg schrieb, er möge jene 10,000 fl., welche er von dem Teuflischen Kapitale auf sich genommen, so bald wie möglich bezahlen, und damit diese „schwäre Partey" contentiren, antwortet ihm Khevenhüller am 12. Juli, daß er sich mit der Teuflin gemäß ihres Briefes vom 12. Juni bereits verglichen habe, der Erzherzog möge daher diesfalls um so weniger in Sorge sein, als er bisher in seinen Geld- oder anderen Handlungen einigen Vorzuges nicht geziehen werden konnte, welche Zusicherung Erzherzog Karl Zeuge seines Schreibens vom 18. Juli 1579 wohlgefällig zur Kenntniß nimmt.

Dieser Freiherr Georg Khevenhüller, geb. 22. April 1533, gest. 9. Sept. 1587, war eines der vornehmsten und verdientesten Mitglieder dieses damals in Kärnten präponderirenden Hauses, und von hohem Einflusse am Hofe Erzherzog Karl's, mit welchem er in freundschaftlichen Beziehungen stand. — 1580 zog er sich von den Staatsgeschäften zurück und lebte nur mehr seinem Heimatlande Kärnten, welchem er von 1563 bis zu seinem Ableben als Landeshauptmann vorstand.

und Bruck; nachdem sie „spüret“, daß sie sich zur Bezahlung nicht schickten, sondern sie noch länger „aufzuziehen“ Willens seien, ersucht sie selbe noch einmal in Güte, zu ihrer Befriedigung zu schreiten, da sonst, im Falle die Bezahlung nicht unverzüglich geleistet werden sollte, ihr Pfleger bereits Gewalt habe, mit Klage bei der inneröstern. Regierung vorzugehen, wie es ihre „vnuermeidliche Notturft“ erheische, was sie aber lieber „vmbgehen“ möchte.

Der Magistrat der Grazer Stadt wendet sich nun mit gesteigertem Verdruße an den Erzherzog und bittet ihn, er möge Anstalten treffen, damit „wolbemelte Frau Teufflin werde zu Ruhe gehalten“. Erzherzog Karl schreibt hierauf unterm 18. Juni dem kais. Hofkriegsrathe Niclas Grafen zu Salm [15]) und ersucht ihn, mit der Frau Teufel unter Zuhandnahme „allerhandt hierzue dienstlichen persuationen“ über neue Aufschübe Unterhandlung zu pflegen; die ausständigen Zinsen werde er bis Ausgang des Jahres bestimmt bezahlen. Dem Schreiben an den Grafen waren zwei gleichzeitige erzherzogliche Ersuchschreiben an die „liebe andächtige“ Frau Susanna Teuflin und den Gerhaben (oder Vormund ihrer Kinder) beigegeben, in welchen beiden an das Herz gelegt wird, sich dem Anbringen des Grafen Salm willfährig zu erweisen, was er ihnen bei „fürfallenden Glegenheiten“ mit Gnaden bestens erkennen wolle.

Nachdem sich Salm unterm 28. Juni schriftlich entschuldigte, daß er wegen großer Regengüsse von Marchegg nicht verreisen konnte, wurde ihm vom Erzherzoge mit Schreiben vom 4. Juli möglichste Beschleunigung anempfohlen, da der Teuflische Gewaltsträger wider seine beiden Städte bereits bei der inneröstern. Regierung das rechtliche Verfahren begonnen habe.

Aus den Nachrichten, die vom Grafen Salm einliefen, geht hervor, daß er am 15. Juli mit der Frau und dem Herrn Teufel schon stark in Handlung stand, am 24. August aber noch

---

[15]) Nikolaus IV. Graf von Salm zu Neuburg, Enkel des berühmten Vertheidigers von Wien im Jahre 1529, ein Gelehrter, er starb am 26. November 1580 als Kommandant von Kanischa.

immer keinen bestimmten Bescheid erhalten hatte, dessen er in schriftlicher Form täglich gewärtig sei.

Unterm 28. August schreibt die Teufel endlich von Krottendorf aus an den Grafen Salm, daß sie über sein vieles und starkes Handeln, obwohl sie dagegen „allerlej merckliche Bedencken habe", sie auch schon dieses ihr vorenthaltenen Geldes wegen einige günstige Güterkäufe aufgeben mußte, doch in Anhoffnung, daß Ihre fürstl. Durchlaucht ihre „Demuth" ihren Kindern werde genießen lassen, dahin einstimme, mit der Zahlung des Kapitales per 20,000 fl. bis 1. März 1581 zuzuwarten, aber unter nachdrücklichst betonten Klauseln, welche die Zinsenzahlung und die Bürgschaft der beiden Städte in sich schließen. Dieses Schreiben sendete Graf Salm unter dem gleichen Datum von Wien aus an den Erzherzog in Graz mit der angefügten Bitte, nun die Sache auf diesem Wege zu richten, damit sich die Frau Teuflin über sein „heftig Anhalten bei ier khinftig nitt beschwern mag".

Unterm 13. September 1579 dankt Erzherzog Karl dem Grafen Salm für seine Bemühung und sendet die abverlangten Ersuchschreiben der beiden bürgenden Städte zur Behändigung an die Gläubigerin mit dem Beifügen ein, er möge mit der Teufel noch weiters unterhandeln, damit sie auch wegen der laufenden Zinsen noch etwas länger gedulde. Darob war die Teufel nicht wenig ungehalten und schrieb deßhalb ddo. 15. Oktober an den Grafen Salm, daß sie sich ohnehin zu mehr erboten habe, als man verhoffte, sie gehe über ihre früheren Zugeständnisse nicht hinaus und werde sich nach Ende des Termines nur an die Bürgen halten. Diesen Brief sandte Salm (ddo. Wien 23. Okt.) mit der Bemerkung an die inneröstern. Hofkammerräthe in Graz, man solle doch die Frau Teufel nicht mit unnöthigen „Anmuthungen" behelligen, da doch dieser Zeit Niemand Geld ohne Verzinsung verleihe. [10])

Bisher vermochte der Fall unsere Aufmerksamkeit in geringerem Grade zu erwecken, da uns nur der durch einfaches Zah-

[10]) Frau Teufel selbst fand es gerathen ddo. Wien 6. November 1579 die inneröstern. Hofkammer in Graz zu erinnern, daß sie bis Weihnachten ihre ausständigen Zinsen haben müsse.

lungsunvermögen hervorgerufene, damals alltägliche Schriftenaustausch vorliegt. Nun aber verwebt sich, zu Folge besonderer Umstände, ein zweiter verwandter Fall in den ersten in solcher Weise, daß der folgende, wenn auch sehr gedehnte, Schriftenwechsel doch geeignet ist, uns bis zu seinem Ende in voller Spannung zu erhalten.

Als der Erzherzog und seine Finanzkünstler die Teufel von einem Zahlungstermine auf den anderen vertrösteten, wußte Niemand besser als sie selbst, daß sie keines der gegebenen Versprechungen werden halten können. Die im Eingange angedeuteten politischen und finanziellen Verhältnisse des Staates bieten die nöthige Erklärung dieser Sachlage. Dennoch mußte der Erzherzog alles Mögliche aufbieten, um seine beiden als Bürgen verschriebenen Städte vor der durch die Teufel drohenden Exekution mit rechtlichen Mitteln zu bewahren, schon deßhalb, um seinen Kredit den übrigen Gläubigern gegenüber aufrecht zu erhalten.

In dieser Bedrängniß erfährt der Erzherzog, daß die in seinen Erblanden, namentlich mit der Burg Thalberg bei Friedberg begüterten Freiherr Andrä Eberhard Rauber'schen [17]) Pupillen, seinem Neffen, dem Kaiser Rudolf II., die stattliche Summe

---

[17]) Dieser Andrä Eberhard Freiherr Rauber, kais. Hofkriegsrath, ist wieder zufällig, wenn auch nicht der verdienteste, doch vermöge seiner seltenen Körperkraft und einiger romantischer Lebensepisoden der bekannteste seines ruhmwürdigen Geschlechtes, welches sich ursprünglich Engelschalk nannte und mit dem Jahre 1233 (?) auftritt. Andrä Eberhard, ein Krainer, besaß Schloß Weineck in Krain, Petronell in Oesterreich und seit 28. April 1560 auch die Burg Thalberg bei Friedberg in Steiermark. Am Hofe erzogen, war er von Jugend an ein Liebling des Kaisers Maximilian II. und stets in seiner Nähe.

Um des Kaisers natürliche Tochter, die schöne Helena Scharfegin, bewarben sich ein vornehmer Spanier und unser Rauber. Der Kaiser nahm Rauber's Partei, indem er bestimmte, jener werde die Braut heimführen, welcher den andern in einen Sack stecke. Rauber, welcher Hufeisen mit seinen Händen zu brechen vermochte, vollzog dieses Kunststück, ungeachtet der möglichsten Gegenwehr von Seite des Spaniers, ohne besondere Mühe und wurde des Kaisers Eidam. — In zweiter Ehe hatte er ebenfalls eine Ziehtochter des Kaisers, Ursula Tschillak auf Nimpschitz, welche als Kind durch die Türken um ihre Eltern kam; mit letzterer zeugte er viermal

von 17,100 fl. Rheinisch dargeliehen haben. Für diese Summe habe sich hinwieder die Reichshauptstadt Wien als Bürge und Selbstzahler verschrieben, doch war diese Schuld sammt den schon lange ausständigen 7prozentigen Zinsen bereits am 20. Juli 1579 zur Zahlung verfallen.

Erzherzog Karl glaubt als inneröstern. Landesfürst ein Recht zu haben, sich dieses Darleihen von seinen Unterthanen zuzuwenden, und veranlaßt daher die Rauber'schen zwei Gerhaben, den Ritter Maximilian Steinpeiß zu Aichberg, und Johann Iglshoffer, kais. Sekretär zu Wien, zu dem Versprechen, in eine Zahlungsfristerstreckung nicht mehr zu willigen, das Geld nicht vom Kaiser, sondern von der Stadt Wien als Bürgen einzubringen und es dann ihm gegen gebührende Versicherung ohne Verzug darzuleihen.

Nachdem die gütliche Einmahnung bei der Stadt Wien fruchtlos blieb, erhielt Hanns Iglshofer in Wien vom Erzherzoge Karl Befehl zu schärferem Vorgehen wider die „von Wien". Dieser Befehl störte aber wieder andere Interessen. Der Bruder des Kaisers und Statthalter in Nieder-Oesterreich, Erzherzog Ernst, schreibt ddo. Preßburg 11. Februar 1580 an Erzherzog Karl in Graz, daß er sich zwar wohl denken könne, wie bedürftig Seine Liebden des Geldes sei, und er deßhalb freund- und vetterlich wohl geneigt wäre, ihm diesorts keine Verhinderung zu thun, vielmehr alle gute Beförderung zu erzeigen; weil aber der Kaiser wegen der überhäuften Kriegsauslagen jetzt unmöglich zahlen könne, die „von Wien" als Bürgen auch „übl" dazu kämen, so möchte der Erzherzog des Kaisers „grosse Not" bedenken und in etwas gedulden.

Die Weihnachten 1579 waren verstrichen, ohne daß der

Zwillinge, die in diesem Aufsatze vielfach genannten Rauber'schen Erben. Seine beiden Hochzeiten hielt er als Gast des Grafen von Montfort im Schlosse Peckau in Obersteier. 1575 starb er, 68 Jahre alt, auf seinem Schlosse Petronell, wo er zwischen seinen beiden Gemalinen begraben liegt. Sein Längenmaß betrug drei Ellen, sein Bart reichte bis zu den Füßen und von da zurück bis zur Mitte des Leibes. In der Bildergallerie zu Graz ist sein Porträt zu sehen. — Stadl, steier. Ehrenspiegel VIII. 197 ff.

Teufel vom Erzherzoge die so bündig versprochene Zinsentilgung geleistet worden wäre, daher es uns nicht wundern darf, daß am 22. Februar 1580 der inneröstern. Landesherr vom Magistrate Graz die Meldung empfing: der Teuflische Gewaltsträger Sigmund Bayer sei schon wieder hier, um gegen sie wegen der wider alles Verhoffen nicht erfolgten Bezahlung gerichtlich zu verfahren.

Der Erzherzog läßt noch unter demselben Datum dem Sigmund Bayer ein Schreiben des Inhaltes zustellen, es wäre ihm nichts lieber, als wenn er seine Prinzipalin „gestrackhs" befriedigen könnte, weil aber solche Kriegsausgaben vorgefallen, welche alles andere „notdrungenlich zur Seite stellen", so könne er nicht bezahlen und sie möge daher noch bis zu den nächstkommenden Pfingstfeiertagen Geduld tragen.

Andererseits beantwortete der Erzherzog das Schreiben seines Neffen Ernst am Schalttage des Jahres 1580 dahin, daß er recht gerne gedulden möchte, doch sei er in einem gleichen Falle wie der Kaiser und mit einer noch größeren Post der Witwe Susanna Teufel verpflichtet, welche bereits wider seine Bürgen, die Städte Graz und Bruck „starkh procediert". Er möge ihn daher für entschuldigt halten.

Hierüber schreibt nun ddo. Prag 7. April 1580 der Kaiser selbst seinem Oheime Karl, daß er zwar, wie ihm schon vorher auch sein Bruder Ernst bekannte, wohl große Neigung, aber kein Geld zum Zahlen habe und daher ebenfalls das „freund-vetterliche" Begehren stelle, ihn in Bedachtnahme seiner großen Noth mit Begleichung der Rauber'schen Schuld nicht zu drängen. Erzherzog Karl kann aber nicht umhin, in Erwiderung dessen unterm 21. April 1580 dem kaiserlichen Vetter vorzustellen, daß er aus den bekannten Ursachen wegen seiner eigenen starken Ungelegenheit ganz wider seinen Willen verhindert sei, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, da das „Gegenspiel" so stark erscheine, und er somit nicht anders könne, als sich an dasjenige zu halten, dessen er vorher so richtig vertröstet worden, folglich darauf „Raittung gethan" habe, ja daß ihm durch den bisherigen Verzug schon ein merklicher Schade erwachsen sei. Auch erging dann unterm 24. Mai eine neue Vermahnung an den Hanns Iglshofer

in Wien, auf die Bezahlung bei denen von Wien zu bringen, ein Befehl, welcher für den kaiserl. Sekretär jedenfalls recht unangenehm war.

Nun tritt die Angelegenheit in ein neues Stadium. Der Kaiser, einsehend, daß dem Erzherzoge nicht beizukommen, läßt die Edle seine „liebe andechtige Susanna Teufflin" durch seinen Bruder Ernst in „vleissige Behanndlung" nehmen, um ein Transmissionsgeschäft zu Stande zu bringen, wobei er den Erfolg hatte, daß sich die Teuffel bereit erklärte, sich mit jenen 17.100 fl. Hauptgut, so der Kaiser den Rauber'schen Erben schuldet, befriedigen zu lassen, wenn Erzherzog Karl ihr dann den noch bleibenden Rest ihrer Forderung sammt den rückständigen Zinsen alsogleich bezahle, wovon Erzherzog Karl vom Kaiser ddo. Prag 27. Mai, vom Erzherzoge Ernst ddo. Wien 5. Juni 1580 verständigt wurde.

Nun begann die Hofkammer in Graz zu rechnen, und da stellte es sich heraus, daß die der Teufel rückständigen Zinsen sich allein auf 12.405 fl. beliefen, sie also vom Erzherzoge Karl zusammen 32.405 fl. zu erhalten habe, — hingegen betrug die Rauber'sche Schuld sammt den rückständigen Zinsen 19.494 fl., wornach also der Teufel noch 12,911 fl. bar zu erfolgen gewesen wären.

Es trifft sich häufig, daß in dem Verkehre zwischen Gläubigern mit ihren Schuldnern sich Meinungsdifferenzen hinsichtlich der Zahlungspflicht ergeben, und so war es auch hier. Die Witwe Teufel gab ihre Einwilligung zu dem Verwechslungsgeschäfte nur gegen dem, daß ihr die auf die Rauber'sche Post vom Erzherzoge Karl zustehende Uebergebühr per 12.911 fl. bar bezahlt und sie dadurch ihrer Forderungen beim Erzherzoge Karl gänzlich entledigt werde.

Die inneröstern. Hofkammer war weit klüger, sie meinte dem entgegen, nachdem Frau Teufel schon vorher versprochen habe, mit dem Kapitale per 20.000 fl. bis 1. März 1581 zuzuwarten, sei man ihr gegenwärtig nur die Zinsen zu zahlen schuldig, und man habe demgemäß bei dem gegenwärtigen Geschäfte noch eine bedeutende Summe bar zu erhalten, worauf allerdings die Frau

Teufel einen Anspruch hätte und es auch ein „guet Werckh“ wäre, ihr solche auf Abschlag der 20.000 fl. zu belassen, aber nachdem „in wenig Tagen die Frav Tarnoczin ihrer Bezalung halben hieher (nach Graz) kommen soll, die wol so ain müesälige schwöre Partey ist als die Fraw Teuflin“, so hielte es die Hofkammer für gut, diese Summe zur Bezahlung der Tarnoczi [18]) zu verwenden. — Wenngleich der Erzherzog den letzten Theil des von seiner Kammer abgegebenen Gutachtens nicht genehmigte, so schrieb er doch am 26. Juli 1580 seinem Vetter Ernst nach Wien, daß die Teuflin dermalen nichts zu bekommen habe, da sie sich mit den 20.000 fl. bis 1. März 1581 zu warten verpflichtete, und sich nun dieses Kapital durch die Verwirklichung des im Zuge stehenden Geschäftes ohnehin nur mehr auf 12.911 fl. reduzire.

Wenn man sich erinnert, daß mittlerweile der für die Zinsenzahlung angesetzte Pfingsttermin fruchtlos vorbeigezogen, so ist in dieser mit den vom Gläubiger gestellten Bedingungen keineswegs vereinbarlichen Anschauung nur eine neue Ausflucht zu ersehen, um die Zahlung, der man nun einmal nicht gewachsen war, so lange als möglich hintanzuhalten.

Erzherzog Ernst brachte hierauf unterm 4. August zur Kenntniß des inneröstern. Landesherrn, daß die Teuflin nicht geneigt sei, diese Anschauung Seiner Liebden auch zur Ihrigen zu machen, und sie umsomehr auf ihren vorher bezüglich des Verwechslungsgeschäftes gestellten Bedingungen beharre, als vom Gegentheile keines seiner bisherigen Versprechungen eingelöst wurde, welche Eröffnung Erzherzog Ernst mit einem Apell an seinen Oheim schließt, doch dieses Geschäft zu ermöglichen und den Kaiser aus der Verlegenheit zu ziehen.

Dies durch Leistung der begehrten Zahlung herbeizuführen, vermochte Erzherzog Karl nicht, daher er in seinem Schreiben vom 20. August an Erzherzog Ernst seine vorige Anschauung aufrecht hielt und damit das Translationsgeschäft zum Scheitern brachte.

Die Märztage 1581 kamen, ohne daß ein Heller bezahlt

---

[18]) Barbara geborne Körhen, Witwe des Andrä Tarnoczi.

worden wäre, und so sandte Frau Teuflin wieder ihren Pfleger mit einem freundlichen Schreiben an die von Graz und Bruck wohl ausgestattet ab, in Folge dessen sich die Stadtvordern von Graz am 17. März in der bekannten Weise an den Erzherzog um „Entwehrung" wenden. Letzterer nimmt sodann neuerdings die vorhin in Verfall gekommene Verhandlung mit der Rauber'schen Schuld auf, und fertigte am 27. März an Erzherzog Ernst, am 1. April an Frau Teufel dahin zielende Schreiben ab, während über sein Geheiß die beiden bürgenden Städte in einem gemeinschaftlichen Schreiben vom letzten April an Frau Teufel, dieselbe wegen der Zinsenzahlung um Aufschub bis Ende des Monates Juni bitten. Ende Juni wurde aber ebensowenig Zahlung geleistet, so daß unsere Stadt zu Ausgang des Monates Juli wieder das Vergnügen hatte, den Teufel'schen Sachwalter in ihrem Burgfriede zu beherbergen.

Frau Teufel ließ sich nun auch zu dem Verwechslungsgeschäfte gar nicht mehr bewegen. In Folge dessen befahl Erzherzog Karl unterm 26. Juli 1581 den beiden Rauber'schen Gerhaben Max Stainpaiß und Hanns Iglshofer, wegen Bezahlung der Rauber'schen Schuld wider die Stadt Wien, so wie es die Frau Teufel wider seine Städte thue, in gerichtlichem Wege vorzugehen und sich ferner davon nicht abhalten zu lassen, demnach Iglshofer schon am 30. Juli beim Stadtmagistrate Wien einen Mahnbrief, dann bei der inneröstern. Regierung die Bitte einlegte, die frühere Einstellung des Klageverfahrens wieder aufzuheben.

Es blieb nun dem Kaiser nichts übrig, als selbst mit der Frau Teufel zu verhandeln, demnach die kais. geheimen Räthe Freiherr Hanns Wilhelm v. Roggendorf, niederösterr. Landmarschall, und Freiherr Helmhard Jörger, niederösterr. Kammerpräsident, an die Teufel abgeordnet wurden und selbe mit vieler Mühe zu dem Versprechen brachten, wegen Bezahlung ihrer Forderung bis zum 1. September 1582 an sich zu halten; selbstverständlich solle ihr diese Zuwartung an ihren Rechten keinen Abbruch thun.

Erzherzog Ernst notificirt ddo. Wien 2. September 1581

diesen Erfolg erleichterten Herzens seinem Oheime Karl mit dem ferneren Ersuchen, nun auch die Handlung gegen die von Wien einzustellen. Erzherzog Karl fühlte sich nun im Vortheile, welchen er bestens auszunützen gedachte, daher er seinem Vetter Ernst am 18. September antwortet, er könne die Sistirung des Verfahrens gegen die von Wien nicht bewilligen, da er noch immer kein Ende der Sache sehe und sich dieselben Schwierigkeiten nach Ablauf eines Jahres nur erneuern würden; es möge mit der Teuflin nochmals gehandelt werden, ob nicht eine Auswechslung der Schuldposten statthaben könne, — man möge der Teuflin drei oder vier vornehme Wiener Bürger als Bürgen und Selbstzahler vorschlagen.

Ueber diesen letzteren Punkt äußert sich Erzherzog Ernst in seinem Rückschreiben vom 3. Oktober, daß der Teuflin die Bürgschaft der ganzen Stadt Wien mit sammt der „sonderbaren Obligation" der Röm. kais. Majestät selber nicht genügte, man daher nicht annehmen könne, sie werde sich nun durch eine von Privatpersonen gegebene Bürgschaft contentiren lassen; überhaupt sei es so schwer gewesen, selbst dies Zuwarten von ihr zugestanden zu erlangen. Erzherzog Ernst begehrt daher Namens seines kaiserlichen Bruders nochmals dringend, Se. Liebden möge sich des Rauber'schen Anlehens wegen gedulden, der Kaiser werde bedacht sein, Mittel und Wege zur Bezahlung dieses Anlehens zu finden. Erzherzog Karl gibt hierauf mit Schreiben vom 10. Oktober 1581 bis Georgi (21. April) 1582 Frist, nach erfolglosem Ablauf dieses Termines müßte er sein Verfahren gegen die Stadt Wien wieder aufnehmen, weil in kurzer Zeit darauf seine zwei Städte das gleiche von der Teuflin zu gewärtigen haben.

Auch diese Zusage genügt dem Vetter in Wien nicht, er schreibt am 11. November zurück, der Kaiser könne wegen überhäufter Kriegsauslagen bis Georgi mit dem Gelde nicht aufkommen, aber auch die Stadt Wien in dieser Sache nicht stecken lassen.

Erzherzog Karl ist aber unerbittlich, und antwortet am 22. November in ablehnendem Sinne; er müsse auf die Richtigmachung

der Rauber'schen Post bringen, da er nur dann, und sonst nicht, Gelegenheit habe, seine zwei Städte aus der ihnen von der Teufel drohenden Gefahr zu ziehen.

Erzherzog Ernst verspricht nun (ddo. 21. Dezember 1581) dem Erzherzoge in Graz, sein Möglichstes aufzubieten, um das Rauber'sche Anlehen in Richtigkeit zu bringen, jedoch nicht ohne den bedenklichen Ausdruck des Verhoffens einfließen zu lassen, daß Se. Liebden „keine Beschwärung tragen", sondern es vielmehr der großen, dem Kaiser jetzt obliegenden Ungelegenheiten beimessen werde, wenn die Entrichtung des berührten Anlehens nach Auslauf der Frist wider den besten Willen noch nicht geschehen sein sollte.

Kurz vor Georgi, am 2. April 1582, zeichnet der eben in Wien anwesende Kaiser ein freundliches Vertröstungsschreiben an seinen Oheim in Graz, in welchem er das gewöhnliche Nothlied anstimmt, sich für gegenwärtig wegen der Zahlung entschuldigt und beifügt, er wolle „wo Je nit eher" gewiß bis zu dem von der Teuflin erstreckten Termin die Sache in Ordnung zu bringen bestrebt sein.

Es kam aber der gefürchtete 1. September 1582, und es zeigte sich, daß in den Kassen der beiden zahlungspflichtigen Fürsten völlige Ebbe herrschte. In diesem kritischen Momente, wo die ganze Angelegenheit den Höhepunkt ihrer Verwicklung erreichte, begann Erzherzog Karl die Action. — Schon am 2. September ergingen Schreiben nach allen Richtungen. Zuerst ließ der Erzherzog an Iglshofer in Wien den Auftrag ergehen, mit der Sollicitatur wider die von Wien fortzufahren. Dieser aber meldete, daß er bei Gericht ungeachtet aller Mühe keinen Bescheid zu erhalten vermöchte, man ihm die Exekution gesperrt habe. — Sodann wandte sich Erzherzog Karl an den Kaiser in Prag und den Erzherzog Ernst in Wien mit Vermahnungen, sie mögen dem kaiserlichen Versprechen vom 2. April gemäß die Sache in Ordnung bringen oder doch Mittel machen, daß die Schuldumwechslung mit der Teuflin endlich zu Stande komme, worüber Erzherzog Ernst antwortet, die Teuflin lasse sich weder hiezu, noch zu längerem Stillstande bewegen.

Weil der Kaiser nicht schnell genug Antwort gab, so bekommt

er aus Graz unterm 19. Oktober einen weitern Mahnbrief mit dem bestimmten Hinweise auf sein Versprechen vom 2. April, welcher Brief sich mit einem kaiserlichen Schreiben vom 18. Oktober kreuzte, und in welchem die kaiserliche Majestät es genügend fand, seinem Oheim vom eigenen Zahlungsunvermögen nochmalige Versicherung zu thun und ihn daher auf weitere Geduld zu verweisen.

Damit ist dem Herrscher Innerösterreichs nicht gedient, und es ergeht unterm 27. Oktober ein kräftig gehaltenes Gegenschreiben an den Kaiser, welches wegen mehrerer Stellen die volle Würdigung sowohl von Seite des Geschichtsfreundes, als auch des Juristen verdient. — Erzherzog Karl erinnert den Kaiser, daß er, als Landesherr der Teufel, leichte Mittel habe, sie zu einem Stillstande oder auch zur Umwechslung der Schuld zu vermögen, und empfiehlt ihm dringend, dies zu thun. Nur meinte der Erzherzog darunter nicht jene gesetzwidrigen Gewaltmittel, zu welchen sich der Kaiser in seiner Noth wider die Rauber'schen Gerhaben verleiten ließ, und deren Anwendung ihn um allen Kredit bringen mußte. Erzherzog Karl macht dieserwegen in seinem Schreiben die Bemerkung, daß er „der Teuflin gegen merbemeltte seine beeden Stett das Recht niemals gespörrth" habe, sie auch bereits wiederum damit im Werke sei, daher er erwarte, daß auch „Ihro kais. May: vnnd Liebden den Rauberschen Gerhaben vnuerhindert zuegebe, Ihr gegen die von Wien zu Bekhombung Irer bezalung gleichmässig vor steendes mitl nit weniger zu gebrauchen." — Auf dieses Schreiben fand der Kaiser für gut, nicht zu antworten.

Mitlerweile ließ Frau Teufel bei den beiden Städten durch ihren Schwiegersohn Freiherrn Offo von Teuffenbach um Bezahlung anhalten, dann aber wieder den uns wohlbekannten Sigmund Bayer den oft betretenen Weg nach Graz einschlagen. Er überbrachte den beiden Städten 2 gleichlautende Schreiben seiner Gebieterin, ddo. Krottendorf 20. Jänner 1583, in welchen die Frau Teufel ihren „sonders lieben Freunden" in Graz und Bruck, „neben Wünschung eines glückhseligen newen Jars"

nicht zu „verhalten“ vermag, daß sie ihr zur Zahlung längst verfallenes Geld nicht länger entrathen könne, daher sie sich jetzt von den Städten ihrer gebührlichen billigen und christlichen Bezahlung ohne Verzug und Ausflucht um so mehr versehe, als sie schon eine lange, ihr überaus beschwerliche Zeit hingehalten wurde; sollte aber auch dieses ihr abermaliges „zum Überfluß freundliches“ Ersuchen keine Wirkung haben, dessen sie sich „nicht versiehe noch versehen will,“ so habe der Pfleger Befehl, mit der eingebrachten Klage fortzufahren. — Die Väter der Stadt Graz säumen nicht, dieses ernstliche Vermahnschreiben dem Erzherzoge mit der Bitte um Enthebung ihrer verschriebenen Schuld alsbald zuzumitteln, worauf der Landesfürst die bekannten Versuche wieder anstellt, einerseits die Teufel zu vertrösten, anderseits den kaiserlichen Vetter auf's Ernstlichste zu sollicitiren.

Unser Exekutionsmann Sigmund Bayr verließ aber Graz nicht, bis ihm nach mehr als neunwochentlichen Aufenthalte, wenigstens die bis Ende Februar 1583 verfallenen Zinsen, an welchen über frühere Theilzahlungen noch 2400 fl. ausständig gewesen, bezahlt wurden. — Selbst wegen dieser Summe gab es schwere Noth; zuerst ging an die Stadt Graz am 22. März der Befehl, diese 2400 fl. „in Gotts Namen zu Vergnügung dieser Partey“ aus dem Zapfenmaßgefälle zu bezahlen, die Stadt vermochte aber nur höchstens 1600 fl., und dies lediglich in Thalern zu 75 Kreuzern, dann Groschen, wie solche die Teufel in Wien bei ihren Zahlungen nicht brauchen konnte, erlegen, worüber sich Bayr am 30. März beim Erzherzoge beschwert, worauf endlich diese Zinsenzahlung durch die steirische Landschaft erfolgt.

Die Berichte Iglshofer's lauten trostlos; man gab ihm in seinem Verfahren gegen die Bürgen des Kaisers einfach keine, oder doch solche Bescheide, die ihm „nit wenig verwunderlich fürkhumen [19]). Als sich Erzherzog Karl über Iglshofer's Anrathen unterm 15. April 1583 an die kais. Geh. Räthe Freiherrn Trautson und Kobenzl wendete, bewirkte dies nicht mehr, als daß Kaiser Rudolph aus Preßburg 27. April seinem Oheime Karl schrieb,

[19] Dessen Schreiben vom 20. Juni 1583.

er stehe mit der Teufel neuerdings, und wie er hoffe, nicht ohne Erfolg, in Unterhandlung, wovon Karl nicht säumt, dem Iglshofer Nachricht zu geben. Dieser Letztere berichtet aber am 20. Juni dem Erzherzoge, daß er von einem Erfolge nicht das Mindeste verspüre, die Teuflin lasse mit sich nicht mehr handeln, und der gerichtliche Zugang gegen die von Wien bleibe den Gerhaben noch immer gesperrt. Auf den hierauf neuerdings am 7. Juli an Iglshofer ergangenen Befehl zum Einschreiten, ist derselbe in der angenehmen Lage, unterm 4. August zu antworten, daß die Teufel doch wieder 3 Monate, aber nur insoferne zuwarten wolle, als sie unterdessen eines genehmigenden Bescheides bezüglich der von ihr begehrten Gnade die Herrschaft Pitten betreffend gewärtig sei. Sollte dies geschehen, so werde sie sich dann wegen der ferneren Handlung erklären.

Erzherzog Karl stellt nun ddo. Judenburg 25. August dem Kaiser vor, er möge sich über das Gnadengesuch der Teuflin dergestalt resolviren, daß doch nun die vielbesprochene Schulden-Translation in gute Richtigkeit gebracht, und dadurch sowohl sie beide, als auch ihre 3 Städte aus dieser „müesamen" Handlung kommen. Die erbetene Gnade wurde der Frau Teufel zu Theil, sie verstand sich zu einem weiteren stillschweigenden Zuwarten, doch wollte Kaiser Rudolph, wie uns der weitere Schriftentausch belehrt, von der Translation der Schuld selbst nichts mehr wissen, weil er bei dem gegenwärtigen Stande der Rauber'schen Forderung, die sich durch das fortwährende Anwachsen der Zinsen schon auf etliche 20.000 fl. belief, (während Karl doch wenigstens zeitweise, wenn auch mit vieler Mühe, die Zinsen bezahlte) noch einige tausend Gulden dem Erzherzoge hätte herauszahlen müssen, was aus naheliegenden Gründen nicht in seinen Absichten lag. Der Kaiser behalf sich einfach mit einem permanenten Moratorium bezüglich der Rauber'schen Anforderung gegen die Stadt Wien, welches dem Rechte und dem landesfürstlichen Ansehen abträgliche Mittel, wider die Frau Teufel in gleicher Weise zu gebrauchen, Erzherzog Karl, zu seiner Ehre sei es gesagt, Anstand nahm.

Iglshofer berichtete sogar am 10. Februar 1584, daß man

ihm vom Hofe, als der Kaiser in Wien gewesen, zu seinem nicht geringen Befremden zu verstehen gegeben hat, er möchte mit „seinem solicitiren wol was gemächers faren," daher er in Graz anfragt, ob er den Handel noch fortführen, und was er überhaupt thun solle, vom Erzherzoge Karl aber ddo. 9. März zur Antwort erhält, daß er „von der Sache ainmal nit außzusezen gedenkhe."

Der arme kaiserliche Sekretär Iglshofer wurde aus seiner höchst schwierigen Stellung, die er zwischen seinem kaiserlichen Dienstherrn einerseits, — dann seinen Pflichten als Vormund, über welche des Kaisers Oheim Erzherzog Karl mit peinlichster Genauigkeit zu wachen sich berufen fühlte, andererseits, endlich durch den Tod erlöst, und an seine Stelle zu Anfang des Jahres 1585 Freiherr Viktor Felix Rauber [20]), welcher zu den kaiserlichen Kanzleien in keiner Verwandtschaft stand, als Gerhab verordnet. Freiherr Rauber scheint auch bis Mitte des Jahres 1585 so viel erzielt zu haben, daß Erzherzog Karl am 9. Juli 1585 bereits von der loco Graz wirklich erfolgen sollenden Bezahlung sprach und die beiden Gerhaben erinnert, ihm sodann versprochenermaßen dieses Geld zu leihen, damit er die Frau Teufel endlich entfertigen könne. Viktor Rauber hatte hierauf am 5. August mit seinem krank zu Thalberg liegenden Mitgerhaben Max Stainpaiß [21]) eine Unterredung, um sich hinsichtlich der vom Erzherzoge zu begehrenden Versicherung zu vereinbaren, die sie ihrer Meinung nach am ersprießlichsten in einer Pfandverleihung oder einem billigen Kaufe suchen wollten. Nachdem sich aber die schon täglich erwartete Bezahlung doch noch einige Zeit verzog, und immerwährend der Gegenstand ermüdender Korrespondenzen war, welche, da sie nichts Neues bieten, übergangen werden können, so wurde im Verlaufe der späteren Verhandlung im November

---

[20]) Er war Herr der Herrschaft Obertrixen bei Völkermarkt in Kärnten, starb am 6. August 1590, und liegt laut seines schönen Grabmales in der Pfarrkirche St. Margarethen bei Trixen bestattet.

[21]) Er starb noch in demselben Jahre, und liegt, wie sein Grabmal bezeugt, in der Stadtpfarrkirche zu Hartberg begraben.

1586, als die Rauber'sche Forderung von 17.300 fl. durch den Anwuchs der Zinsen sich bereits auf 27.600 fl. belief, von den Gerhaben festgesetzt, diese Summe dem Erzherzoge gegen dem zu leihen, daß sich hiefür entweder die steirische Landschaft, oder der Prälat zu Rein, als Bürgen und Selbstzahler verschreiben [22]).

Um nun wieder zur Heldin unserer Geschichte, der edlen und andächtigen Witwe Susanna Teufel rückzukehren, so ist es Thatsache, daß die Teufel, seit ihr die erbetene Gnade bezüglich Pitten's verwilligt worden, weit weniger „rumorte", wodurch freilich ihr viel reisender Anwalt Sigmund Bayr um seine Reisediäten kam. Auch mochte es der Frau nicht wenig geschmeichelt haben, daß selbst der großmächtigste und unüberwindlichste römisch-deutsche Kaiser mit ihr durch eigene Abgesandte von hohem Range, fast möchte man sagen, wie mit einem Potentaten, unterhandeln ließ. Außer einem Mahnschreiben, welches sie am 15. Jänner 1585 an die beiden Städte mit dem Bedeuten entfertigte, sie möchten sich zur Zahlung auf den 1. März bereiten, geschah nichts, bis sie im Frühjahre 1586 ihrem Schwiegersohn Freiherrn Offo von Teuffenbach schreibt, daß sie längstens bis Martini desselben Jahres von ihren Schulden, in welchen sie „hoch vnd tieff" stecke, namhafte Beträge zu bezahlen habe, um welche sie ab und zu bei Gericht „tribuliert" werde, daher sie ihn bevollmächtigt, von den Städten Graz und Bruck die Hauptsumme von 20.000 fl. und die mit 5950 fl. rückständigen Zinsen einzubringen. Demgemäß wandte sich der Letztere ddo. Sauerbunn (bei Judenburg in Obersteier) 27. Juli 1586 in einem sehr ernst gehaltenen Schreiben an die Vorstände der beiden Städte. — Bisher waren die Einlagen des Grazer Magistrates stets in einem ruhigen Tone gehalten; — sei es nun, daß der lange Verzug der Angelegenheit die Geduld unseres Stadtrathes erschöpfte, oder daß nun mit der Teuflin wirklich nicht mehr zu scherzen war, genug, die hartbedrängten Väter der Gemeinde Graz überreichen

---

[22]) Außerdem schuldete Erzherzog Karl den Rauber'schen Pupillen damals noch eine Summe von 6500 fl.

am 14. August dem Erzherzoge die in kläglichem, aber dabei sehr bestimmten Tone abgefaßte Bitte, er möge sie von dieser Schuldverpflichtung wegen ihres „armen Weesens vnd Unvermögenheit" entheben und selbst bedacht sein, die „Fraw Theufflin zv Ruhe vnnd Friden" zu stellen. Auch sagt der Stadtrath in seiner Einlage, daß die Gemeinde ohnedies mit „vnerträglichen" Schulden behaftet sei und sie bei den schweren Zeitläufen die täglichen Steuern und Anlagen nicht zu erschwingen wissen, — worauf der Erzherzog unterm 7. September antwortet, daß er wegen Befriedigung ernennter Frau Teuflin mit dem von den Rauber'schen Pupillen in Anhoffnung stehenden Gelde „im Werke sei."

Die über die Angelegenheit weiters vorhandenen Akten sind insoferne lückenhaft, als die auf die ausgegangenen Schreiben ertheilten Antworten mangeln. Noch am 20. Dezember 1588 und 26. Jänner 89 schreibt Erzherzog Karl an den lieben Vetter Ernst in Wien wegen der Schuldentranslation, welche nun endlich, nachdem man sich ihretwegen volle 10 Jahre die Finger wund geschrieben, erfolgt sein muß. Denn als der uns wohlbekannte Solizitator der Teufel, Pfleger Bayer, im März 1589 in Graz war, klagte er bei der inneröstern. Regierung nur mehr hinsichtlich der mit 6000 fl. noch ausständigen Zinsen, nachdem die Hauptsumme „alberaith in anderweeg gehandelt vnd vbergeben worden."

Unsere Stadtvordern wandten sich mit neuem Bitten und Flehen, in welchem sie unter anderm anführen, daß sie bei „so grosser Schuldenlast vnd Steurn gnueg zu schwimmen vnd wathen haben," de praes. 29. März um Enthebung von ihrer Bürgschaft an den Erzherzog, welcher neuerdings unterm 24. Mai an den Vetter Ernst in Wien schreibt, er solle doch trachten, die Teufflin mit diesen Zinsen zufrieden zu stellen.

Damit schließt der Akt, welcher diesem Aufsatze zur Grundlage diente, und wir können annehmen, daß nun die Frau Teufel, welche, (der Wahrheit die Ehre) in dem ganzen Handel viel Geduld an den Tag gelegt, durch Bezahlung der Zinsen gänzlich befriedigt wurde, so daß es dem ehrsamen Stadtrathe

von Graz und Bruck wenigstens vor der „Teuflin“ nicht mehr bange zu sein brauchte.

Daß der Kaiser und der Erzherzog, wie auch die Städte Wien, Graz und Bruck nicht in der Lage sich befanden, die schuldigen oder verbürgten Summen zu bezahlen, verdient Glauben, — hingegen könnte aus den Verhältnissen der reichbegüterten Frau Teufel der Nachweis geliefert werden, daß ihre Nothrufe ungegründet waren, und sie nur, der langen Verzettelungen überdrüßig, so nachdrücklich als möglich auf die Rückbezahlung ihrer Kapitalien drang.

Beilage.

Bürgschaftsurkunde der Städte Graz und Bruck a. d. M. zu Gunsten der Frau Susanne Teufel vom 1. März 1575.

Wir Burgermaister, Richter vnd Rath baider Städt Gracz vnd Brugg an der Mhuer, Bekhennen sament sonder vnd vnuerschaidenlich fur vnns vnd vnnsere Nachkhomben mit disem offnen Brief vor menigkhlich, als wir vnns noch hieuor vom 16 tag Junij verwichnen 69ten Jars an stadt vnnd in Namen der frl: drl: vnnsers genedigisten herrn vnnd Lanndfürsten, gegen weylend dem Wolgebornnen herrn, herrn Cristoffen Teuffl, Freyherrn zu Gunderstorff seligen, vmb 20000 gulden, welche höchstgedachte Jr frl: drl: Jme Herrn Teuffl zu thuen gewest, als selbschuldner der gestalt verobligiert vnnd verschriben, das wir Jme Herrn Teufel Freyherrn oder seinen Erben, dieselben auf den dritten tag Maij nechstkhonfftig one lengern anstanndt gewißlich, erlegen, erstatten vnd bezallen wolten. Vnnd es nun entzwischen dahin gelanngt, das ernennte 20000 gulden von Jrer frl: drl: mit einganng des Monats Martij verfloßnen 72ten Jars auch auf ein Ersambe Lanndschafft alhie in Steyr transferiret worden, dahero dann Sy die Lanndschafft an Jrer frl: drl: stadt erlegen vnnd guetmachen sollen, welches aber etlicher furgefallnen vngelegenhaiten halben nit beschehen. Deßwegen obgedachts Herrn Teuffls

nachgelaßne Wittib, Frau Susana Teufflin geborne Freyin von Weyspriach fur sich selbst vnndt anstadt Irer Kinder, vnns vmb die Bezallung, vnserer gegebnen verschreybung gemäß, angemannet. Ist entlich die sachen zwischen höchsternennter Irer frl: drl: vnnd ermelter frau Wittib dahin vermitlt vnd verglichen worden, das Ir nemblich die verczinsung, welche Ir von ernennten 20000 Gulden biß auf den ersten Martij iungsthin bej Irer frl: drl: vnnd ainer Ersamben Lanndschafft vnbezalt ausstenndig, zwischen hin vnd endung dicz Jars one lengern verczug völlig entricht, dann zu obbemelter Haubtsuma noch andere 10000 Gulden, die sein frl: drl: ernennter Fraw Wittib auch insonnderhait schuldig, vnnd sonsten gleichsfals ainer Ersamben Lanndschafft in Steyr zubeczallen übergeben sein, geschlagen worden, vnnd wir vnns an Irer frl: drl: statt vmb die völligen 30000 Gulden derselben ieden zu 15 Paczen oder 60 kr: gerechnet, dergestalt verschreiben sollen, das wir ehgedachter Frau Teufflin Witfrau, Iren Erben oder andern getreuen wissentlichen Innhabern dits briefs erstlich die 20000 Gulden zu zwaien vndterschidlichen fristen, als den ersten Martij khunfftigs 76ten, den halben thaill, vnnd auf denselben tag des hernachuolgenden 77ten Jars, abermall souil, sambt Jedes Jars geburunden verczinsung, siben vom hundert Gulden zurayten, entrichten, volgends den ersten Martij vorstehunden 78ten Jars die übrigen 10000 gulden erstatten, vnnd entzwischen dieselben järlich mit 5 Per Cento verintereßiern wöllen. Darauf vnnd weill dann Ir frl: drl: diser verschreibung gehörtermassen vndterthenigister einzugehen an vnns genedigist begert, vnns auch darundter nichts anders als schuldige Gehorsamb zu laisten geburt. So haben wir vuns dessen also vndterthenigist bewilligt, entgegen vnnser vorgemelte obligation vmb die 20000 gulden zurugth empfanngen. Gereden vnnd versprechen auch demnach fur vnns vnnd vnnsere Nachkhomen mherbemelter Fraw Susanna Teufflin Witfraw, Iren Erben oder andern getreuen briefs Innhabern, die bezallung wie obsteet, als nemblich den ersten Martij im 76ten, vnnd die andern zway negst darnach volgende Jar, vnnd deren iedes Innsonnderhait alwegen auf denselben ersten Martij 10000 gulden Haubtguets, sambt der geburunden Verczinsung,

die nemblich (von den 20000 Gulden siben, vnnd von den lessten 10000 Gulden 5 Per Cento zurayten), das erste Jar 1900, Im andern 1200, vnnd im dritten Jar (darinnen dann erst die 10000 Gulden, welche vmb 5 vom hundert ligen, abzurichten sein,) 500 Gulden bringt, wonner es Jr frl: drl: oder ain Ersambe Lanndschafft in Steyr nit selbst thätten, one allen der Fraw Teufflin Wittib, vnd Jrer erben nachtl vnd schaden, treulich vnd gewißlich, furzukheren zuthuen vnd entrichten, vnnd Sy damit weiter khains weegs leenger aufzuziehen. Da es sich aber begäb, das wir als Pürgen vnnd selbschuldner offtgedachter Fraw Teufflin vnd Jren Erben die benennten 30000 Gulden auf Zeit vnnd Zill wie obbegriffen, sambt dem Järlichen Interesse (welches doch khains weegs sein soll) nit erstatteten vnnd Sy also wider Jren gueten Willen lenger damit aufhielten, dessen Sy ainichen schaden nämben, wie der Immer hayssen vnnd genennt werden mochte, khainen aufgenomen, denselben schaden allen sambt der Haubtsumma, wieuil deren dazumahl noch außstennbig sein wierde, vnnd verfallnen Verczinsung, geloben wir Jnen Treulich widerzukheren, Sy sollen vnnd mügen auch, denselben auf nit haltung des Ersten, andern oder dritten termins suechen, haben vnnd bekhomben, bej vnns, vnnsern Nachkhomben vnnd gemainen baiden Stötten Gracz vnnd Prugg an der Mhuer, auch allen derselben ein: vnnd zuegehörungen nichts hierinnen außgeschlossen noch vorbehalten [auch bej eines Jeden Burgers daselbst personn, haab vnnd güetter, one Jedermennigclich verhinderung vnd Jrrung darzue] *) Bey Verbindung des gewöndlichen Landschadenbundts in dessen Fürstenthumb Steyr, als wär derselb von Wort zu Wort mit allen Clauslen, Puncten vnnd Articln hierinn lauter Specificiert, vnnd nachlenngs außgefuert, Alles Treulich vnd one geuerde. Des zu waren vrkhundt, haben wir vnnser vnd berüerter gemainer Stött Gracz vnnd Prugg an der Mhuer Jnnsigl vndterschidlich an diss Brief gehanngen. Geben zu Gracz den ersten Marcj im 1575 Jare.

*) Der zwischen Klammern gestellte Theil ist im vorliegenden Konzepte ausgestrichen.

VI.

Der wahre Zug

der

römiſchen Straße vom Zollfelde aus, durch das oberſteiriſche Bergland bis Wels.

Von

Dr. Richard Knabl,
kaiſerl. Rathe und Vereinsmitgliede.

Steiermark wurde von Römerſtraßen an vier Punkten theils berührt und theils durchzogen. Am „Norſtweſtende“ an der kärntneriſchen und ſalzburgiſchen Grenze bei Murau; im „Weſten“ des vorigen Cillierkreiſes oberhalb Windiſchgratz; im „Süden“ durch die Straße bei Franz, über Cilli nach Pettau, und im „Norden“ durch eine von der kärntner'ſchen Grenze bis Oberöſterreich faſt durch die Mitte Oberſteiermarks durchſchneidende Straße. Zwar hat Dr. Schmiedl[1]) die Anſicht ausgeſprochen, daß die große römiſche Militärſtraße „nicht“ durch Steiermark gezogen ſei, wie die dermalige Heerſtraße und Eiſenbahn; ſondern, von Pettau aus, „auſſenherum“ durch das ungariſche Flachland über Steinamanger, Oedenburg und Hainburg nach Carnuntum. Dies iſt zwar inſoferne wohl

[1]) Der Mons Cetius Sitz. Ber. d. kaiſ. Akademie der Wiſſenſch. XX. B. 1856, April- und Mai-Heft.

richtig, als die römiſche Militärſtraße durch Steiermark nicht von „Norden“ gegen „Süden“ gezogen iſt; allein inſoferne unrichtig, indem ſie im „Süden“ wirklich von „Weſten“ gegen „Oſten“ zog. Ihr Ausgangspunkt durch die „pannoniſche“ Ebene war auch nicht Pettau, ſondern Aquileja, von wo aus eine der von ihr ausmündenden Straßen über Aemona und Celeja nach Poetovio und die andere über Virunum nach Ovilaba zog.

Ueber den wahren Zug der römiſchen Militärſtraße von Cilli bis Pettau habe ich meine Anſicht in den Schriften der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften [2]) bereits ausgeſprochen; es erübriget alſo noch die unſer engeres Vaterland berührende, ebenfalls von Aquileja ausgehende Römerſtraße in ihrem Zuge von Virunum durch das oberſteieriſche Bergland nach Ovilaba (Wels) zu beſchreiben, und dies iſt auch der Gegenſtand gegenwärtigen Aufſatzes.

Die urkundlichen Wegweiſer zur Beſtimmung dieſes Straßenzuges ſind zwar die Peutinger'ſche Tafel (ſonſt auch „Theodoſianiſche“ Reiſetafel genannt), und das Itinerarium Antonini Augusti. [3]) Das Schwierige bei Anwendung beider Reiſeurkunden auf die dermaligen Ortſchaften liegt aber darin, daß die alten Stationsnamen ſchon völlig verſchollen ſind und mit den jetzigen Ortſchaftsnamen auch nicht den entfernteſten Anklang haben.

Aus dieſer Urſache ſowohl, als wegen des Umſtandes, daß beide Reiſeurkunden verſchiedene Stationsnamen und Abſtandszahlen haben, glaubten die ſich damit beſchäftigenden Gelehrten theilweiſe nicht anders helfen zu können, als daß ſie annahmen: Die Tafel und das Itinerar verfolgten ungeachtet desſelben Ausgangs- und Zielpunktes „verſchiedene“ Wegesrichtungen.

---

[2]) Archiv für Kunde öſterr. Geſch. Quellen XXVI. B., Wien 1861.

[3]) Tab. Peutingeriana quæ in Augusta Biblioth. Vindobonensi nunc asservatur, accurate exscript. a Fr. Christ de Scheyb. Vind. 1753. Itinerar. Antonini Augusti. Edit. Parthey et Pinder. Berolini 1848.

Scheyb,[4]) Herausgeber der Peutinger'schen Tafel, zog die Straße vom Zollfelde über Zwischenwässern, St. Georgen bei Unzmarkt durch Oberzeiring und über den Rottenmanner Tauern nach Liezen.

Reichard[5]) nahm eine mehr östliche Richtung an, und zog den Weg vom Zollfelde über Hüttenberg, Judenburg, Kraubat und durch das Liesing- und Paltenthal nach Liezen.

Muchar[6]) vereinigte die Annahme Beider und hielt dafür: Die Tafel beschreibe den Weg über den Rottenmanner-Tauern, — das Itinerar hingegen den Weg über Obdach, Eppenstein, Weißkirchen, Judenburg, Kraubat und St. Michel durch das Liesing- und Paltenthal nach Liezen.

Mannert[7]) dagegen hielt die westlichste Richtung ein. Er zog die Straße vom Zollfelde aus über Hohenfeld, Friesach, Neumarkt, Teufenbach, durch den Donnersbachwaldgraben über Irdning nach Liezen.

Bei so weit auseinander gehenden Meinungen und Ansichten drängt sich von selbst die Frage auf: Wer hat recht? Befolgen die Tafel und das Itinerar wohl „zwei" verschiedene Wegesrichtungen? Und wenn dieses ausgemittelt ist — wo zog die römische Straße im kärntnerschen Antheile, und wo überschritt sie an der oberen Mur die Ketten der obersteierischen Alpen?

Was vor Allem die Wegesrichtung betrifft, so kann sie nach beiden Reiseurkunden nur „eine" und „dieselbe" sein. Erstlich darum, weil Beide von demselben Punkte ausgehen und an demselben Zielpunkte enden; ferner, weil sie bei zwei Stationen sowohl in der Ortschaftsbenennung, als in der Abstandszahl genau übereinstimmen, und dann, weil bei zwei verschiedenen Weges-

---

[4]) Kleinmayerns Juvavia S. 16—18.
[5]) Orbis terr. ar. antiq. P. 5. Edit. Norimb. 1858.
[6]) Geschichte der Steiermark, I. B. S. 87.
[7]) Mannert Geogr. d. Griechen und Römer III. Th. S. 646—649.

richtungen die ausschreitendere ein größeres Meilenmaß haben müßte, indem es doch klar ist, daß man auf einem Umwege dasselbe Ziel in dem gleichen Zeit- und Raummaße nicht erreichen kann. Nun aber haben sowohl die Tafel als das Itinerar „eines“ und „dasselbe“ Meilenmaß, nur muß man bezüglich der Ersteren bei dem aus Versehen des Abschreibers doppelt angesetzten Stationsnamen Noreia, die zweimal beigesetzte Zahl mp. XIII beibehalten und mitzählen, indem sie für die Station Pons oder ad Pontem zu gelten hat, welche in der Tafel leer ausgeht — und bei der Station Sabatinca des Itinerars muß man die Zahl mp. XVIII, welche ursprünglich mp. XXIII gelautet haben muß, in letztere Zahl umändern, indem der Kopist die zweite Zahl, falls sie flüchtig wie X geschrieben war, ganz leicht verschreiben und für die Zahl V ansehen konnte. Mit dieser Richtigstellung, welche nach dem Vorgange Mannert's, durch die Regeln der Text-Kritik ganz zulässig ist, haben nun beide Reiseurkunden das nämliche Meilenmaß.

Zufolge der Peutinger'schen Tafel sind von Virunum bis

Matucajum	mp. XIV	von da bis	
Noreja	„ XIII	„ „	„
Ad Pontem	„ XIII	„ „	„
Viscellæ	„ XIV	„ „	„
Tartusanæ	„ IX	„ „	„
Surontium	„ X	„ „	„
Stiriate	„ XV	„ „	„
Gabrumagum	„ XV		

Zusammen mp. CIII.

Nach dem Itinerar sind von Virunum bis

Candalica	mp. XX	von da bis	
Monate	„ XXX	„ „	„
Sabatinca	„ XXIII	lies XXIII,	von da bis
Gabrumagum . . .	„ XXX	also wieder	

Zusammen mp. CIII.

Dasselbe Ergebniß liefert den Vergleich über die Wegesrichtung von Gabrumagum nordwestwärts bis Ovilaba oder Ovilia.

Nach Angabe der Peutinger'schen Tafel sind von Gabrumagum bis

Ernolatia	mp.	VIII von da bis
Tutastium	„	XII „ „ „
Vetomanæ	„	XI und von da bis
Ovilia (Orilaba)	„	XI
Zusammen	mp.	XXXXII.

Nach dem Itinerar sind von Gabrumagum bis

Tutatium	mp.	XX und von da bis
Ovilava	„	XX
Zusammen	mp.	XXXX.

Hieraus ist ersichtlich: 1. daß beide Reiseurkunden bei dem Straßenzuge von Virunum nach Ovilava bis auf die unbedeutende Differenz von mp. II = ½ österr. Postmeile, dasselbe Meilenmaß haben; 2. daß die Annahme einer verschiedenen Wegesrichtung, wegen der verschiedenen Stationsnamen und Abstandszahlen der beiden Reiseurkunden schon darum nicht stichhältig ist, weil das Itinerar nach „Tagreisen" zu mp. XX, oder mp. XXIII, oder zu mp. XXX (je nachdem der Weg mehr ansteigend oder eben war) zählt, während die Tafel mehrere und kleinere Abstandszahlen hat, weil sie auch die Zwischenstationen angibt. 3. Daß beide Reiseurkunden nur „einen" und „denselben" Weg verfolgen müssen, weil sie bei zwei Stationen, Gabrumagum und Tutatio, sowohl in der Ortsbenennung als in den Meilenabstandszahlen genau übereinstimmen.

Es kann daher von Zeiten der Peutinger'schen Tafel (zu Anfang des 2. Jahrhunderts) bis zur Zeit des Itinerars (Mitte des 2. Jahrhunderts), ja bis zur Zeit Constantin d. Gr., wo beide im Gebrauche waren, von Virunum bis Ovilava nur „eine" Hauptstraße geführt haben. Alle übrigen von den Geschichtsforschern gemuthmaßten Wegesrichtungen mögen als „Pri-

vatstraßen", „Saum- und Verbindungswege" bestanden haben; aber die von der „Tafel" und dem „Itinerar" angedeutete Hauptstraße waren sie nicht.

Um aber diese ermitteln zu können, werden a) die natürlichen Terrainverhältnisse, b) die alten Meilenzeiger und andere römische Denkmale, sowie c) die römischen Meilenmasse verglichen mit den jetzigen den Ausschlag geben müssen.

Sehen wir auf die natürlichen „Terrainverhältnisse", so kann die alte Römerstraße vom Zollfelde aus, nicht, wie Mannert meinte, an der oberen Mur über Oberwölz und über den Hohenwart durch den engen Donnersbachwaldgraben nach Irdning und Liezen geführt haben, da auch die anstoßende Schoberspitze [8]) 7648 Fuß Seehöhe hat. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß die Römer für eine ihrer Hauptstraßen eine Trace werden gewählt haben, welche den Uebergang über eine der bedeutendsten Hochalpen zur Winterszeit beinahe unmöglich machte, und in dem eingeklemmten Donnersbachwaldgraben den beständigen Schneeverwehungen ausgesetzt war.

Nicht viel besser gestaltet sich der Uebergang an der oberen Mur über den Rottenmanner Tauern, dessen höchste Spitze 5000 Fuß Seehöhe hat. Der ansteigende Weg über Pöls, Ober- und Unterzeiring, Möderbruck und St. Johann, dann weiter hinauf bis zur Tauernspitze (Hohentauern) bietet im Winter fast die nämlichen Kommunikations-Schwierigkeiten dar, wie der vorige. Die Schneeverwehungen verursachen beinahe jährliche Unglücksfälle der Reisenden und Fuhrwerke, abgesehen davon, daß das alte Meilenmaß weder auf diesen, noch auf den anderen paßt. — Es erübriget also zur Bestimmung des wahren Straßenzuges der römischen Hauptstraße durch das obersteirische Bergland

---

[8]) Höhenbestimmungen in Steiermark von Th. Zollikofer und Dr. J. Gobanz, h. von der Direktion des geogn. montan. Vereines für Steiermark. Graz 1864, S. 16 Nr. 470.

nur noch die jetzige Poststraße von Klagenfurt, über Unzmarkt, St. Georgen, Knittelfeld, Kraubat, St. Michel, durch das Liesing- und Paltenthal, durch Kammern, Mautern, Gaishorn und Rottenmann nach Lietzen. Diese „allein" nur kann die von der Peutinger'schen Tafel und dem Itinerarium Antonini gemeinte Römerstraße durch das obersteierische Bergland gewesen sein.

Vor Allem spricht dafür das natürliche „Terrainverhältniß". Dieser Straßenzug hat auf der ganzen Linie keine bedeutenden Anhöhen zu überwinden, als einigermaßen jene zwischen Liezen und Spital am Pyhrn. Sonst führet sie sowohl in Kärnten, als bei ihrem Einbruche in Steiermark fast durchgehends auf „ebenem" Wege. Nach ihrem Mur-Uebergange bei St. Georgen nächst Unzmarkt hält sie sich an das linke Murufer bis St. Michel, und wendet sich von da nordwestwärts in die sanft ansteigende sogenannte „Salzstraße". Wie heute, so konnte sie auch im tiefen Winter befahren werden, und dem Personen- und Frachtenverkehre stand kein örtliches oder sonstiges Hinderniß von Seite der Elementareinflüsse entgegen. Man wird daher wohl nicht anstehen, die durch Obersteiermark führende Römerstraße für den bezeichneten Weg zu beanspruchen. Es handelt sich dabei nur noch um den Nachweis, wo der Ausgangspunkt und die Richtung dieser Straße in dem kärntnerischen Antheile zu suchen ist? Da geben aber die oberhalb des Zollfeldes bis Neumarkt gefundenen alten Meilenzeiger untrügliche Auskunft.

Zu Treibach bei „Althofen" sind schon vorlängst zwei römische Meilensteine vorhanden gewesen. Einer davon nennt den Namen des Kaisers Marcus Opellius Macrinus mit der Abstands-A · VIRVNI$_0$ · MP · XV, und der andere wahrscheinlich die Namen der beiden Kaiser: Marcus Aurelius und Lucius Verus. [9])

---

[9]) Jabornegg, kärntner. Alterth. Tafel XVI. Klagenfurt 1845. Mitth. d. h. V. f. St. 17. Heft S. 131.

Zu Krumfelden im „Krappfelde“, östlich von „Althofen“ ward im Frühjahre 1856 ein Meilenstein des Kaisers Marcus Julius Philippus mit der Abstandzahl A · VIR · MP · XV ausgegraben. [10])

Zu St. Georgen bei Neumarkt habe ich im Jahre 1849 den Meilenstein des Kaisers Flavius Valerius Constantinus mit der Abstandszahl MP · XXII entdeckt. [11])

Es zeigen nun ihre Fundorte ganz sicher an, daß die römische Straße vom Zollfelde aus nach Wels nicht über Zwischenwässern und Friesach, sondern über Krumfelden, Guttaring, Hüttenberg, Zosen, St. Margarethen am Silberberge und Müllen nach St. Marein bei „Neumarkt“ geführt habe. Noch heute nennt man das Thal, welches von Marein und Neumarkt südwärts über Müllen und St. Margarethen nach Hüttenberg führt, das „Heerfeld.“ [12])

Von Neumarkt nordwärts verläßt uns zwar die Spur der alten Meilensteine, die entweder wahrscheinlich schon zu Grunde gegangen sind, oder einstens aus dem tiefen Erdenschoße noch an das Licht gebracht werden dürften. Aber andere römische Denkmale zu Baierdorf, Maria Hof, zu Frauenburg bei Unzmarkt, zu Knittelfeld, St. Margarethen, Kobenz, Traboch, Trögelwang, Rottenmann und Liezen beweisen, daß die ganze Zugslinie bis Liezen klassischer Boden war. —

Man wird daher nicht irren, wenn der Zug der Römerstraße von St. Marein und Neumarkt nördlich, an der Bezirksstraße nach Maria Hof, Teufenbach und Scheifling gesucht wird. Hier vereinigte er sich mit der dermaligen Poststraße

---

[10]) Die Meilensteine Kärntens aus der Kärnt. Zeitschrift.

[11]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 1. Heft S. 29 ff.

[12]) Göth, statistische und geographische Darstellung des Herzogthum Steiermark, III. B., Graz 1843 S. 575.

und führte über Unzmarkt nach St. Georgen, wo der Uebergang an das linke Murufer stattfand — zog an demselben bis Thalheim und Strettweg fort, und gelangte von da an der gewöhnlichen Poststraße über Knittelfeld, Kraubat und St. Michel in das Liesing- und Paltenthal einbiegend nach Liezen.

Will man den näheren Nachweis über den angegebenen Straßenzug haben, so darf man nur das römische Meilenmaß, verglichen mit dem jetzigen, zu Hilfe nehmen. Ein Tausend römische Doppelschritte, oder mp. I sind (angewendet auf das Meilenmaß der Tafel und des Itinerars) = ¼ der österreichischen Straßenmeile zu 4000 Wiener Klafter. So viele Millia Passuum also beide Reiseurkunden als Abstand einer Station von der anderen angeben, eben so viele österreichische Viertelmeilen waren sie von einander entfernt.

Hat man nun eine gute Karte zur Hand [13]), so darf man nur nach dem Kartenmaßstabe die Zirkelspitzen auf ¼ der österreichischen Straßenmeile einbiegen und den ganzen angegebenen Straßenzug vom Zollfelde bis Liezen und Wels durchmessen. Nach Angabe der Tafel fange man an der gewöhnlichen Klagenfurter Poststraße, gegenüber von St. Michel, an, und man gelangt mit 14 Zirkelumwendungen nach Krumfelden (wenn man zwischen „Silberegg" und „Treibach" von der Poststraße rechts einlenkt). Dieser letztere Ort, etwas östlich von Althofen gelegen, war Matucaium, die erste Station von Virunum mit der Abstandszahl mp. XIIII.

Von Krumfelden erreicht man mit ¼ Meile Guttaring und lenkt ostwärts nach Hüttenberg ein, welches durch das „Heerfeldthal" über Zosen, St. Martin und Mülln nordwestwärts mit 1¾ Meilen nach St. Marein und Neumarkt führt, wo die Station Noreja mit der Abstandszahl mp. XIII

[13]) Schulz, Straßen- und Gebirgskarte der österreichischen Alpen.

gewesen ist. Von hier zog der Weg auf der „Mariahofer“ Bezirksstraße nach Teufenbach in das Murthal, verband sich bei Scheifling mit der von Perchau herkommenden Poststraße und ging über Unzmarkt nach St. Georgen, bis wohin man mit 13/4 Meilen gelangt. Dieser Ort war die Station Pons oder ad Pontem, weil hier der Uebergang auf das linke Murufer war, und hat auch das zutreffende Meilenmaß mit mp. XIII, obgleich der dafür geschriebene Name Noreja nicht hieher gehört, sondern als Schreibfehler des Kopisten der Peutinger'schen Tafel anzusehen ist.

Am linken Murufer zog nun die römische Straße bis Thalheim und Strettweg, verband sich (der Ruine „Altlichtenstein“ gegenüber) wieder mit der jetzigen Poststraße und erreichte mit 14/4 Meilen einen Straßenraum ohne Ortschaft, etwa 1/4 Meile westlich von Knittelfeld, und dieser war die Station Viscellæ, die in der Tafel mit mp. XIIII angesetzt ist.

Mit 3/4 Meilen von da erreicht man den Ort Kraubat (Tartusanæ mit mp. IX) und mit 10/4 Meilen (bei St. Michel in die Salzstraße einbiegend) den Ort Kammern (Surontium) mit mp. X.

Von Kammern bis Liezen sind genau 30/4 Meilen. Davon trifft die Hälfte einen Straßenraum ohne Ortschaft, 1/4 Meile südlich vor Gaishorn (Stiriate mp. XV) und die andere Hälfte Liezen (Gabrumagum) mit mp. XV.

Hier begann der Uebergang über die Grenze, welche Steiermark von Oberösterreich trennt.

Mit 12/4 Meilen von da ist man in Klaus (Tutatio mp. XII), wenn nämlich die den jetzigen Straßenausbug (zwischen „Spital“ und „Windischgarsten“ gerade führende Diagonale) betreten wird, was zur römischen Zeit eine Wegverkürzung per 2/4 Meilen betragen hatte.

Von Klaus erreicht man (eine Viertelmeile von „Voitsdorf“) einen Straßenraum ohne Ortschaft, wo die Station

Vetomanæ war, mit 11/4 Meilen, d. i. mp. XI, und mit eben so vielen die Station Wels (Ovilia mp. XI.)

Dasselbe Ergebniß kömmt heraus, wenn man diese Wegesstrecke nach der Angabe des Itinerarium Antonini Augusti berechnet.

Setzt man die Zirkelspitze (eingebogen zu 1/4 Meile des österr. Straßenausmaßes) wie beim früheren Vorgange bezüglich der „Tafel" an der Klagenfurterstraße westlich von St. Michel ein, so gelangt man zwischen „Silberegg" und „Treibach" ostwärts einbiegend mit 20 Umwendungen nach Hüttenberg, wo die Station Candalica mit mp. XX. gewesen ist. Von da gelangt man über „Zosen", „Mülln", und zwischen „St. Marein" und „Neumarkt" an der „Mariahofer" Bezirksstraße nach „Teufenbach" und „Unzmarkt", nach St. Georgen an das linke Murufer, und am selben bis Thalheim und Strettweg nach 30 Zirkelumwendungen; und hier war die Station Monate mit mp. XXX (15). [14])

Mit 23 Zirkelumwendungen kommt man nach Traboch, der Station Sabatinca, mit mp. XXIII, und mit 30 gleichen nach Liezen (Gabrumagum mp. XXX.)

Von da kommt man mit Benützung der, den jetzigen Straßenausbug zwischen „Spital" und „Windischgarsten" vermeidenden, Diagonale nach 20 Zirkelumwendungen zur Station Tutatio (1/4 Meile vor Voitsdorf gelegen) mit mp. XX und mit eben so vielen nach Wels Ovilava mp. XX.

Die genaue Uebereinstimmung beider Reiseurkunden wird es also herausgestellt haben, daß sie vom Zollfelde bis Wels nur „eine" Wegesrichtung im Auge hatten.

---

[14]) Diese Station war also nicht zu Judenburg, sondern zwischen Thalheim und Strettweg, der Ruine „Allichtenstein" gerade gegenüber.

Es haben zwar außer den schon angeführten älteren Geographen und Geschichtsforschern auch neuere über diesen Straßenzug gegentheilige Meinungen aufgestellt, wie Katancsich, der ihn von Völkermarkt durch das Lavantthal zog, und Candalica nach Wolfsberg, Monate nach Obdach und Sabatinca nach Mautern verlegte, und auch Ankershofen[15]), der bei Ziehung der römischen Straße vom Zollfelde nach Hüttenberg zwar auf richtiger Fährte war, aber die Spur bei Müllen verlor, indem er die Straße über den Zirbitzkogel nach Judenburg zog, was aus zwei Gründen unannehmbar ist, indem dieser Berg[16]) die bedeutende Seehöhe von 7582 Fuß hat, und der im Jahre 1849 bei Neumarkt aufgefundene Meilenstein ganz außer Acht gelassen wird.

Aus dem bisher Betrachteten wird es ersichtlich, daß bezüglich der römischen Straßenverhältnisse manche Irrthümer sich in die heimische Geschichte eingeschlichen haben, welche zu berichtigen der Zweck dieses Aufsatzes ist. Doch soll damit kein ungünstiges Urtheil über Diejenigen gefällt werden, welche einer anderen Meinung waren. Nichts ist schwieriger, als über die dunklen Zustände der alten Zeit zu schreiben, und wenn gelehrte Männer, wie Scheyb, Mannert, Reichard, Muchar, Katancsich und Ankershofen bei den Stationen der Peutinger'schen Tafel und des Itinerars nicht immer das Richtige getroffen haben, so benimmt dies ihrem Forschergeiste und ihrer Gelehrtheit nichts. Sie thaten, was sie für ihre Zeit thun konnten, und selbst ihre Fehlgriffe sind ein Fingerzeig für das zu suchende Wahre. Uebrigens arbeiten die gegenwärtigen Alterthumsforscher mit zum Theile günstigeren Hilfsmitteln als die Vorgänger. Ihnen hat sich der

---

[15]) Handbuch der Geschichte des Herzogthum Kärnten, 1. Bd. S. 565—566. Klagenfurt 1850.

[16]) S. Höhenbestimmungen der Steiermark v. Zollikofer. Dr. Gobanz S. 23 Nr. 682 (Sirbitzkogel).

Erde Schooß noch nicht so geöffnet, wie den jetzigen, denen eine reichere Fundgrube an beschriebenen Steinen, alten Meilenzeigern und Anticaglien aller Art zu Gebote steht, welche uns durch ihre Aufdeckung die Wege zeigen, auf welchen die Alten gegangen und gefahren sind.

III.

Kleinere Aufsätze

und Mittheilungen.

I.

Philipp Renner, Fürstbischof von Lavant.

Von Ignaz Orožen, Domkapitular zu Marburg.

Im Lavanter Ordinariats-Archive befindet sich ein Pontifikal-Register, in welchem alle vom Lavanter Fürstbischofe Philipp Renner*) (1533 bis 1555) vorgenommenen Ordinationen und kanonischen Reisen notirt erscheinen.

Dieses Register ist dem um die Geschichte Innerösterreichs hochverdienten Dr. Karlmann Tangel bei der Abfassung seines Werkes: „Reihe der Bischöfe von Lavant" sicherlich nicht zu Handen gekommen, denn sonst hätte er darin (Seite 221) wohl nicht sagen können, es sei vom geistlichen Wirken des Fürstbischofes Philipp Renner nichts Anderes bekannt, als daß er einer Synode zu Salzburg im Jahre 1549 beigewohnt habe.

Nun eben in diesem, den Forschungen des Dr. Tangl entgangenen Register, finde ich Notizen über zwei kanonische Bereisungen des Fürstbischofes Philipp Renner, welche ich, als einen interessanten Beitrag zur Kirchengeschichte der Steiermark und speziell auch zur Geschichte des im Jahre 1532 stattgefundenen Türkeneinfalles, hiemit der Oeffentlichkeit übergebe.

Die erste kanonische Bereisung in Steiermark machte Bischof Philipp im Jahre 1534, und es ist über diese Reise im Pontifikal-Register Folgendes notirt:

Am 21. Oktober, 1534 reconciliirte er (Bischof Philipp) die Kirche und den Friedhof zu St. Florian a. d. Laßnitz, in der Lavanter Diözese; — am 22. den Friedhof und die Pfarrkirche St. Barthelmä in „Gambß", Lavanter Diözese, dann weihete er an diesem Tage auch eine Glocke in der Marienkirche zu Osterwitz; — am 23. die zu Ehren der hl. Jungfrau Maria geweihte Kirche zu Osterwitz, und konsekrirte neu (a novo) den Friedhof und die Kirche mit ihren zwei Altären in der „Trahütten", welche Kirche eine Filiale der Pfarre Osterwitz ist. — An einem andern nicht bezeichneten Tage (ohne Zweifel am 24. Oktober) konsekrirte er neu den Friedhof und die Pfarrkirche St. Jakob in Freylandt mit ihren drei Altären; — am 25. Oktober konsekrirte er neu die zur Pfarre Freylandt gehörige Tochterkirche St. Oswald mit zwei Altären, und beendete hier diese seine erste kanonische

*) Philipp Renner J. U. D. erhielt am 30. August 1533 das Subdiakonat, und wurde am 23. Februar 1524 als Vikar von St. Florian zum Coadjutor des Lavanter Bischofes Leonhard ernannt.

Reise. Bei allen diesen Kirchen wurde zugleich auch das Sakrament der Firmung ertheilt.

Seine zweite kanonische Bereisung der Steiermark unternahm der Fürstbischof Philipp im Spätherbste des Jahres 1535, und zwar erstreckte sich diese nicht bloß über einige Pfarren des Lavanter Bisthumes, sondern auch über einen großen Theil der Salzburger Erzdiözese in Steiermark, wozu der Bischof vom Salzburger Metropoliten eigens beauftragt und bevollmächtiget war. Die bezüglichen Reisenotizen im erwähnten Pontifikal-Register lauten also:

Am 14. Oktober, 1535 sehen wir Bischof Philipp, nachdem er zuvor am 11. Oktober eine Glocke zu St. Paul benedicirt, am 12. Oktober zu Lavamünd und am 13. Oktober zu Unter-Drauburg gefirmt, zu Mahrenberg zwei Glocken für die dortige Pfarrkirche St. Michael weihen; — am 15. firmte er zu Eibiswald; — am 16. weihte er a novo die Kirche St. Georg und den Friedhof am „Rembsneckh" „per Turcas immanissimos devastata" (welche die höchst grausamen Türken verwüstet hatten); auch konsekrirte er in dieser Kirche zwei Altäre; am gleichen Tage konsekrirte er die Remschniker Filialkirche St. Katharina (in der Kappel) sammt zwei Altären „per Turcas devastata":*) — am 17. eine Kapelle sammt Altar in der Kirche St. Johann im Sackenthale, dann reconciliirte er dort den Friedhof und weihete drei Glocken; — am 18. weihete er zwei Glocken zu St. Peter in Gamlitz; — am 19. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche St. Peter in Gamlitz und konsekrirte in dieser Kirche drei Altäre „per immanissimos Turcas devastata"; — am 20. firmte er zu Leutschach; — am 21. reconciliirte er den Friedhof und konsekrirte die ganze Pfarrkirche St. Martin zu „Gambß" bei Marburg, sammt drei Altären „omnia per Turcas devastata" — auch weihete er hier zwei Glocken; — am 23. firmte er in Marburg, benedicirte eine Glocke zu St. Peter bei Marburg, und reconcilirte den dortigen Friedhof; — am 24. konsekrirte er zu St. Peter bei Marburg den Chor „per Turcas devastatum" — sammt dem Hauptaltare der Pfarrkirche, und die Filialkirche am Frauenberge — „devastatam per Turcas"; — dann reconciliirte er zu St. Jakob in W. B. den Friedhof und konsekrirte die dortige Kirche sammt drei Altären — „per Turcas devastata" — und weihete endlich noch an diesem Tage zwei Glocken zu St. Georgen in W. B. „ad S. Leonhardum pertinentem"; — am 25. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Georgen in W. B. und konsekrirte dort die Kapelle des Carner mit dem St. Michaels-Altare; — am gleichen Tage reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Leonhard in W. B. und konsekrirte in dieser Kirche drei Altäre; — am 26. konsekrirte er den St. Sebastian- und St. Martini-Altar

*) In einem älteren Pontifikal-Register heißt es: Bischof Leonhard von Lavant habe am 19. August 1510 die Kirche St. Simon und Juda in Pernitzen konsekrirt, „quæ per inhumanissimos Turcas destructa et devastata fuerat". Die Türken müssen also schon vor dem Jahre 1532, etwa im Jahre 1498, in dieser Gebirgsgegeng übel gehaust haben.

in der unterſten Kapelle der Kirche St. Benedikt in W. B.; am nämlichen Tage konſekrirte er neu (a novo) den Chor zu St. Ruprecht, „quae ecclesia annexa est ad Petau“, den Hauptaltar St. Ruprecht und „sub choro — vulgariter in der Gruft“ — den St. Michael-Altar; — am 27. den Chor ſammt vier Altären zu St. Martin unter Wurmberg; — am 28. reconciliirte er den Friedhof und den Chor der Pfarrkirche St. Oswald bei Pettau, nebſt vier Altären extra chorum; — am 29. konſekrirte er den Chor zu St. Lorenzen und einen Altar in der Mitte der dortigen Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der hl. Fabian, Sebaſtian und Rochus; — am 30. firmte er zu St. Georgen an der Stainz; — am 31. konſekrirte er zu hl. Kreuz den St. Sebaſtian-Altar. — Am 1. November konſekrirte er den St. Sebaſtian-Altar zu St. Georgen a. d. Stainz und firmte zu Radkersburg (in oppido); — am 2. firmte er zu Mureck, reconciliirte den Friedhof zu Jaring und weihte dor eine Glocke; — am 3. konſekrirte er in Jaring die Kirche ſammt vier Altären (a novo); — am 4. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche St. Egiden (annexarum ad Jaring) und benedicirte am gleichen Tage eine Glocke zu St. Jakob in Leibnitz; — am 5. reconciliirte er den Friedhof und die Kirche zu St. Martin bei Leibnitz „per immanissimos Turcas devastata“, und konſekrirte die Kirche St. Jakob in Leibnitz (ſammt ihren ſechs Altären) „per Turcas devastata“; — am 6. reconciliirte er die Kirche St. Ruprecht bei Leibnitz „per Turcas devastatam“, und konſekrirte darin drei Altäre; auch reconciliirte er an dieſem Tage den Friedhof zu Fernitz; am 7. die Marienkirche in Fernitz und konſekrirte darin acht Altäre „etiam devastata per Turcas“: am gleichen Tage konſekrirte er (a novo) im Schloſſe Weiſſenek die Kapelle mit einem Altare zu Ehren dem hl. Barthelmä; — am 8. reconciliirte er die Kirche St. Leonhard bei Graz „per Turcas devastatam“, konſekrirte darin drei Altäre und firmte in der Stadt Graz 1500 Perſonen; — am 9. konſekrirte er zwei Altäre und drei Portatilia im Franziskanerkloſter in Graz, reconciliirte die Kirche St. Peter bei Graz „devastatam per infideles“, konſekrirte darin drei Altäre, und ſpendete auch an dieſem Tage in Graz die hl. Firmung; — am 10. konſekrirte er zwei Altäre zu St. Veit bei Graz, und am 11. firmte er zu Straßgang. Hier ſchloß er dieſe ſeine zweite kanoniſche Reiſe, zu welcher noch zu bemerken kommt, daß er an allen angeführten Stationen, wo er die vorbeſchriebenen Weihen vornahm, auch das Sakrament der Firmung ſpendete.

Schließlich halte ich es für nothwendig, noch eine Bemerkung, resp. Berichtigung in Betreff der Regierungszeit des Lavanter Fürſtbiſchofes Philipp Renner zu machen. Dr. Karlmann Tangl behauptet in ſeiner „Reihe der Biſchöfe von Lavant“ (S. 220): Biſchof Philipp Renner könne erſt im Jahre 1536 zum wirklichen Biſchof von Lavant erhoben worden ſein, weil er 1536 laut eines Originalſchreibens des Erzbiſchofes von Salzburg ddo. Febr. 1536 noch bloß Coadjutor des Lavanter Biſchofes Leonhard war. Mit dieſer Behauptung ſteht im Widerſpruche meine Eingangs dieſer Abhandlung vorkommende

Angabe, Philipp Renner sei schon 1533 wirklicher Bischof von Lavant gewesen; weßhalb ich zur Rechtfertigung dieser meiner Angabe hier bemerke:

1. Daß Philipp Renner in dem von Dr. Tangl citirten Originalschreiben vom Februar 1536 nicht Coadjutor, sondern ausdrücklich „Episcopus Laventinus“ betitelt erscheint, und

2. daß die Urkunde vom 2. September 1533 im Lavanter Ordinariats-Archive vorhanden ist, mittelst welcher der Erzbischof von Salzburg das durch die Resignation des Bischofes Leonhard vakant gewordene Bisthum Lavant dem Philipp Renner verleihet.

II.

Historische Erläuterungen zu den Daten im Aufsatze des Herrn Ignaz Orožen.

Vom Professor Dr. Franz Ilwof.

In diesem Pontifikal-Register werden sonach, als von den Türken zerstört und von dem Bischof Philipp Renner von Lavant im Spätherbste 1535 wieder konsekrirt, folgende Kirchen genannt: Kirche St. Georg und Friedhof am Remschnick; Kirche St. Katharina in der Kappel, Remschnicker Filialkirche; Kirche und Friedhof St. Peter in Gamlitz; Kirche und Friedhof St. Martin zu Gams bei Marburg; Kirche St. Peter bei Marburg und Filiale Frauenberg; Kirche St Jakob in den windischen Büheln; die Kirchen St. Martin, St. Jakob und St. Ruprecht bei Leibnitz; die Marien-Kirche zu Fernitz und die Kirchen St. Leonhard und St. Peter bei Graz. —

Wann, bei welchem der 26 Osmanen-Einfälle, von denen die Steiermark in den Jahren 1396 bis 1704 heimgesucht wurde, diese Kirchen und ohne Zweifel auch die dazu gehörigen Orte zerstört wurden, ist nicht schwer zu beantworten. Es geschah bei dem fünfzehnten Türken-Einfalle im Jahre 1532, als Sultan Suleiman, nach der mißlungenen Belagerung vor Güns, das von Niklas Jurischitz heldenmüthigst vertheidigt worden war, seinen Rückzug durch Steiermark nahm. Suleiman, überschritt, von Ungarn her (am 4. September) die Ostgrenze unseres Landes und zog über Gleisdorf vor Graz (11. September), das er jedoch ganz unangegriffen ließ; am nächsten Tage ging sein Marsch über Fernitz südwärts, bei Wildon über die Mur, und bis Leibnitz (12. September); von da über den Posruck bis vor Marburg, wo er mit seinem Heere, des Brückenschlages über die Drau wegen, vier Tage, vom 16. bis 19. September, verweilte, ohne einen Angriff gegen die Stadt zu unternehmen; am 20. und 21. September erfolgte der Uebergang über die Brücke, und dann der Rückzug an Pettau vorüber, und durch die Kollos nach Kroatien. —

Die oben erwähnten Kirchen bei Gräz, zu Fernitz, bei Leibnitz und in Gamlitz liegen unmittelbar auf dem Wege dieses Rückzuges, und die Kirchen

zu St. Jakob in den windischen Büheln, zu St. Martin bei Gams und zu St. Peter nächst Marburg wurden ohne Zweifel von Streifkorps während jener Tage heimgesucht, als das Hauptheer vor Marburg lagerte; eine türkische Streifschaar zog raubend und plündernd gegen Kärnten das Drauthal aufwärts (siehe meine „Einfälle der Osmanen in Steiermark" in diesen Mittheilungen, XI. 241), diese war es, welche St. Georg und St. Katharina am Remschnick bei Mahrenberg überfiel und so hauste, daß beide Kirchen neu konsekrirt werden mußten. Suleimann hatte ja, wie es immer Türkenbrauch war, zahlreiche Schaaren leichten Kriegsvolkes bei sich, mit 60.000 Mann solcher Renner und Brenner neben dem 200.000 Mann starken Hauptheere war er im Frühjahre von Konstantinopel aufgebrochen, und jene waren es, die furchtbare Verwüstungen anrichteten, welche jeden Türken-Einfall, so auch diesen, zu einem so unsäglichen Unglücke für Land und Leute machten. —

So wird durch diese Mittheilungen aus dem Lavanter Pontifikal-Register meine Darstellung des Suleiman'schen Türken-Durchzuges durch Steiermark (a. a. O.) vollinhaltlich bestätigt, und durch für unsere Landes- und Ortsgeschichte nicht uninteressante Details ergänzt.

Dasselbe Pontifikal-Register enthält ferner die Notiz, daß Bischof Leonhard von Lavant am 19. August 1510 die Kirche St. Simon und Juda in Pernitzen konsekrirte, „quae per inhumanissimos Turcos destructa et devastata fuerat." Pernitzen liegt ganz nahe an der kärntnerischen Grenze, nördlich von Unterdrauburg.

Ob diese That bei dem Osmanen-Einfalle in Steiermark im Jahre 1494 geschah, der sich, nach den bisher vorliegenden Nachrichten hierüber, aber nur von der Save bis Seitz erstreckt zu haben scheint, oder bei dem Einbruche, welcher 1499 Krain, Kärnten und Friaul mit türkischen Streifschaaren überschwemmte und Venedig bedrohte (s. a. a. O. 211 und 214), wage ich nicht zu entscheiden. —

III.

Bericht über antiquarische Funde in der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing im Laufe des Jahres 1869.

Von P. Anton Meixner, Mitglied und Bezirks-Korrespondent des historischen Vereines.

In St. Georgen selbst wurde an der alten Kirchhofmauer, die ein älteres Grabmal und mehrere schön gemeiselte Steine von höherem Alter enthält, ein Theil von einem Hohlziegel aufgefunden, der vorne scharf abgeschliffen, sehr fein gearbeitet und oberhalb gerippt ist.

In Gerbersdorf stieß man am Bergabhang vom Wiesenmair, nahe der Straße, auf die Grundmauern eines Gebäudes; — sie sind von Stein und

bilden noch ein Eck, — und grub da einen stark verrosteten Ring einer Hakkette (bei der Wagendeichsel) und eine sogenannte Deichselnase von Eisen aus. Diese ist 7 Zoll lang, sehr gut erhalten und von der jetzigen Form nicht sehr verschieden. — Der Sage nach soll dort eine Kapelle und ein Schloß gestanden sein, das, noch um 1450 genannte, Schlößchen Gerbersdorf.

In Hart liegen auf den Feldern, nächst der Sandgruben, bis gegen den vulgo Platzhiesel, viele Reste von Mauersteinen, Mauer-, Hohl- und gefalzten Ziegeln herum, — Geschirrtrümmer finden sich weniger, aber doch auch vor. Das Besterhaltene von Allem wurde aufgelesen, darunter Bruchstücke von halbirten viereckigen rothgebrannten Geschirren und ein Hohlziegelfragment mit dem Buchstaben S. Es wurden ringsum in früherer Zeit die merkwürdigsten Funde gemacht, und viele Fuhren Baumaterial ausgehoben, aber Alles ohne weitere Beachtung verwendet und verschleudert. Die Sage behauptet, daß hier eine Stadt gestanden sei; eine alte Ansiedlung, wenn auch keine Stadt, ist's sicherlich gewesen, denn dies bezeugen die früher zahlreichen Hügelgräber bei Stocking, von denen nur mehr vier kenntlich sind.

In Alla traf man neben der alten Stiefing auch auf ein altes, aus Steinen und Ziegeln gemauertes Grab, und fand dabei Eichenkohlen. Die Mauerziegel sind sehr fein und fest, und sind durchweg mit zwei Punkten gezeichnet; ein Fragment davon war nebstdem mit einem senkrechten Strich gezeichnet.

Bei Rohr wurde unweit des vulgo Feldhiesel eine 4 Zoll lange und 2 Linien dicke Handhabe aus Bronze aufgeackert; beim nächsten Hause, vulgo Feldschaffer, ist noch ein neben der Straße ausgegrabenes Kapital von einer ziemlich mächtigen Säule aus weißem Kalkstein zu sehen. Nächst dem Schlosse vor der Einfahrt wurden früher schon 5 Römer-Münzen ausgegraben.

In Haslach bemerkt man im Hofe des Bauers vulgo Binder deutlich die steinernen Grundmauern eines mittleren Gebäudes; der ganze Hof ist mehr oder minder mit Gemäuer durchzogen, und viel Material nebst andern Dingen, die man jedoch nicht beachtete, wurden an der Stelle ausgegraben.

In Oed wurde Ende September d. J. beim vulgo Bauer in seinem Hofe eine alte, seltsam geformte Pflugschar ausgegraben, die sehr stark in Eisen gearbeitet und gut erhalten ist. Sie ist oben ganz flach, nicht ganz 2 Zoll hoch und nur über 8 Zoll lang; sie kann auch ursprünglich höchstens 9 Zoll Länge gehabt haben. Sie hat zwei Schneiden, davon die rechte mehr gebogene 6¾ Zoll und die linke nicht so stark gekrümmte nicht ganz 6 Zoll lang ist. Mit einem solchen Pfluge konnte man wohl nur auf den mürben Boden neben der Stiefing bauen, und selbst da nur die Erde aufschürfen.

In Gundersdorf traf man beim Grundgraben des Hauses von Herrn Maier an zwei Stellen auf Heidengräber. An diesen Stellen wie auf der ganzen Strecke von Haslach bis Gundersdorf hat das Feld eine kleine Erhöhung. Die Gräber jedoch waren schon zerstört; Bau- und Kieselsteine, Ziegel- und Geschirrtrümmer lagen wirre durcheinander. Außer Mauerziegeln fand man auch dünnere, die seitwärts mit einem Falz versehen sind, davon ein Fragment eine kreisrunde Verzierung hat. Sie sind, wie die in den vorgenannten Gegenden aufgefundenen Ziegel, sehr fein geschlemmt und an den Kanten scharf abgeschliffen. Die Geschirrtrümmer rühren wohl von etwa dreißig Geschirren her, welche meistentheils massiv gearbeitet und von beträchtlicher Größe waren; nur wenige waren nieder und von dünner Arbeit. Sie sind theils schwarz, theils weißgebrannt, und eines dem Anscheine nach roth; manches ähnelt dem Steingut; obwohl von einfacher Arbeit, verrathen sie doch Zierlichkeit, etliche haben auch Linienverzierung. Auch ein eiserner Nagel, 2½ Zoll lang, wurde daselbst gefunden. —

Beim Austreten der Mur und noch mehr beim Kehren des Mühlganges, welcher theilweise noch den Lauf der alten Mur hat, finden die Leute viel altes Zeug, worüber sie sich den Kopf zerbrechen.

Die vielfachen Funde, die jetzt und noch mehr früher in der Gegend von Rohr bis zum Lebernfeld vor Ragniz an Münzen, Eisen- und Bronzegeräthen gemacht wurden nnd der Umstand, daß man da häufig auf unterirdisches Gemäuer und ganze Grundfesten stößt, geben der allgemeinen Volkssage, daß daselbst eine Stadt gestanden, die aber durch Wasser zu Grunde gegangen sei, viel Gewicht. Die jüngeren Leute nennen diese sagenhafte Stadt: Haslach, die älteren aber: Stadt Murölli.

Auch jenseits der Mur geht die Sage im Schwunge, daß ein solche Stadt Murölli bestanden und sich von Bachsdorf an bis nach Gralla ausgedehnt habe. Daß um Bachsdorf auch Grabhügel und unterirdische Mauern sich vorfinden, viel Alterthümliches aufgefunden und auch hier von der Mur ausgeschwemmt wird; daß ferner von da an der alte Römer-Kanal — jetzt Teufelsgraben geheißen — über das Leibnitzerfeld zur Laßnitz führte, und daß diese Gegend am rechten Murufer ganz in gleicher Lage mit jener am linken Ufer sich befindet; — dies Alles läßt auf eine alte große Ansiedlung schließen, welche an beiden Ufern der Mur sich ausdehnte und mit Recht den Namen einer Stadt verdient; sie mußte aber hauptsächlich durch die Fluthen der Mur zu Grunde gegangen sein, denn bekanntlich wendete dieser reißende Fluß schon um's 4. Jahrhundert seinen Lauf nach Westen. Das historische Mureola, dessen Namen schon „Murstadt" bedeutet, würde dieser Stadt ganz entsprechen. Selbst der Name des Schlosses Murstätten in Lebring könnte darauf hindeuten; wie es auch auffallend ist, daß ober dem sogenannten Murölli am rechten Murufer sich ein Lebern befindet — (das Volk spricht Lebring), — am linken Ufer, unter der genannten Stadt, auch ein Feld, mit Namen Lebern, ist, welches bis etwa 1820, mit Grabhügeln bedeckt war. Die beiden

Lebern an beiden Flußufern könnten die Hauptbegräbnißstätten dieser alten Murstadt gewesen sein, denn der Name „Lebern" bezeichnet Hügelgräber. Von den zwei Lebern geht hier folgende Sage: Vor Alters stand Lebern (Lebring) „herenten" der Mur (d. i. am linken Ufer), auf dem Platze, der jetzt noch Lebernfeld heißt. Die Mur, die früher bis an diesen Ort strömte, hat die Ortschaft weggerissen, und darauf erst hat man Lebern auf der andern Seite der Mur aufgebaut.

Nach allen Sagen sind die reißenden Wogen der Mur die nächste Ursache an dem frühen Untergange der Stadt Murölli. Um 890 wird in einer Salzburger Urkunde wohl noch die Stadt Zuip (Solva), aber kein Murela mehr genannt; nur der zu einem Bache versandete Römer-Kanal wird noch erwähnt: fossa, quae incipit a Muora et tendit usque ad Luonznizam. An diesem erhoben sich Bachsdorf, und südlich am Gerölle der Mur die zwei Gralla, offenbar mit Benützung der vorhandenen Ueberreste zum Aufbau; am linken Ufer entstand das auf Bürsten gebaute feste Schloß Rohr; denn die Mur strömte noch ganz nahe diesen Oertlichkeiten, auf dem schon mit Haselgesträuch bewachsenen spärlichen Ruinen erhob sich das Dorf Haslach und südlicher Gundersdorf, wo jedes Haus einst auf einem Hügel stand; — um 1200 werden diese Ortschaften schon genannt.

In Unterragnitz wurde auf dem zur Mühle gehörigem Felde ein über 8 Zoll langer eiserner Schlüssel aufgefunden; er ist gut erhalten, aber von der einfachsten Form und Arbeit, indem der Eisenstab, nachdem er zur Handhabe gebogen und sein Ende mit dem Schlüsselschaft zusammengeschweißt worden, nicht einmal rund gefeilt wurde. Dorf Ragniz sagt man, ist vor Alters auf dem nächsten Berge gestanden, wo jetzt das sogenannte Hartl ist; was ganz wahrscheinlich, da dort noch immer Bausteine, Ziegel und altes Geräthe aufgegraben werden — (ein dort im Wald aufgegrabener Leuchter befindet sich bereits im Joanneum), — und man in den dortigen Wäldern, bis zum Tannenriegel, deutlich sieht, daß an ihrer Stelle einst Aecker waren.

Zu Gleisdorf wurde 1868 eine kupferne Münze aufgefunden, von der Größe 7 (nach Mionnet); A: HADRIANUS .... S Kopf mit dem Diadem; R: SALVS AVGVSTI die Göttin neben einem Altar, in der Rechten eine Schale, in der Linken einen Stab haltend; rechts neben ihr S', links C; unterhalb COSS.

IV.

Konzept über die Feier der steiermärkischen Erbhuldigung aus dem 16. Jahrhundert.

Aus der landsch. Registratur, mitgetheilt von F. Krones.

1. Morgen Frue vmb 6 Uhr sollen alle Herrn vnd landleuth In die Purch chomen und Ir Fstl. Durchl. In die Chirchen helffen klaitten.

Da wierde man anfahn ein Ambt von dem heyligen geist zu singen. Nach demselben Amte sollen die Herrn vnd landleuth Ir Dchl. wider In Ir Zimmer belaiten und In der Tafflstuben auf Bschaid, wo die erbhuldigung anfahen soll, warten.

2. So nun die Fstl. Dchl. an die statt chombt, da man soll die erbhuldigung thun, wellen die Herrn Commissarien wie sich dieselb bisher verloffen, erzelen vnd der handlung ain ueberraittung (Aeberschlag, Ueberssicht) machn.
3. Nach demselben soll ain Landschafft ain Person fürnemen, welche hernach so uill meldung thue, daß dem also sey, wie die Herrn Commissarien vermelld haben und Eine Ersame landschafft darum gegenwertig vorhanden sey, die erbppflicht zethnen vnnd alsdann, daß Irer Fstl. Durchl. das Juramẽt fürgehaltn werde.
4. Ir Dchl. wierdt solches (?) entgegennemben vnd erbietten.
5. Dagegen wierd Ir Fstl. Dchl. auch ain Person verordnen, welche Ainer Fstl. Dchl. das Jurament etc soll forhalten.
6. Wenn nu solches beschehen wierdt Ir Fl. Dchl. den Herr und Landleuthen die Hendt bietten, ... Darauf wierdt des Landtags furtrag beschechen.
7. Auf solches werden die Herrn vnd Landleuth Ir Dchl. In die Chirchen belaitten zu dem Te Deum Laudamus darauf werden die Trumetter aufplasen vnd volgends wierdt Ir Fstl. Dchl. wider In das Zimmer zu der Tafel geen; Ier Fstl. Dchl. Trumetter sollen auch selbs Ir Dchl. Trumetten helffen aufplasen.

Item das geschütz wierdt ... abgelassen werden.

In der Form des Juraments ist gefunden worden, daß die Fstl. Dchl. das wort Allheilig außgelassen, ... weil es von Alter also herkhommen, daß es auch noch dabei bleib, die herrn Gesandten haben sich erbiett, daß es Irer Fstl. Dchl. zuwider sei in Irer Confession, Ist lesstlich dahin chomen, daß derfür soll gesagt werden: „Als war daß gott hilf vnd daß heilig Euangeli ...

(Diese Schlußstelle beweist, daß wir es mit der Erbhuldignng an Erzherzog Karl's, Ferdinand's I. Sohnes zu thun haben, welche Kaiser Ferdinand I. mit Sendschreiben den 1. März 1564 anbefohlen.

V.

Bücheranzeigen.

1) Oesterreichische Geschichte für das Volk. IX. Bdchen. Ferdinand III. und Leopold I. vom westphälischen bis zum Karlowitzer Frieden. 1648—1699. Von J. Zahn, Landesarchivar, k. k. Professor. 1869, Wien, kl. 8° 270 S.

In diesem Bändchen des Gesammtunternehmens findet sich, außer einer gerundeten Gesammtdarstellung der Reichsverwaltung, insbesondere (S. 94—99,

100—103) der inneren Zustände der steiermärkischen Provinzial-Administration gedacht, und zwar mit Benützung handschriftlicher Behelfe u. A. des Stylus curiae Graecensis . . .

2) Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopold I. 1609—1677. Sein Leben und Wirken von Adam Wolf. Mit Porträt. Wien 1869, 8°, 460 S.

Diese Monographie behandelt einen der bewegtesten Zeiträume der Geschichte Oesterreichs und Gesammteuropa's. Einer der hervorragendsten Staatsmänner, wird, auf Grundlage reicher Quellenstudien, in gehalt- und geschmackvoller Darstellung dem Freunde der Geschichte vorgeführt, und nicht unbedeutend ist der Gewinn, den auch, im engern Sinne, Steiermarks historische Kunde daraus zieht. Denn es bildete auch ein Stück jenes mosaikartigen Staatsganzen, das uns in seinen äußern und innern Kreisen, in seinem Verwaltungsorganismus und dessen einflußreichen Lenkern gezeichnet wird. Ueberdies gehörten zwei besonders sorgfältig gearbeitete Abschnitte (XII. „die ungarische Verschwörung 1666—1670" S. 236—284, und XI. „das Gericht S. 285—228") stofflich auch in das Bereich der Geschichte unsers Landes. Denn Einer der Theilnehmer an der ungarischen Magnatenverschwörung war der steiermärkische Statthaltereirath Graf Erasmus Tattenbach. Wolf vervollständigt in anerkennungswerthem Maße das, was bisher über diesen Mann und seinen Prozeß bekannt war (vgl. Krones Beiträge zur Gesch. des Tattenbach'schen Prozesses in den Mitth. d. h. V. 1863 XII. S. 89 . . .), und es dürfte weitern Kreisen willkommen sein, das Wesentliche dieser neuen Aufschlüsse kennen zu lernen.

Tattenbach besaß die Güter Gonobitz, Kranichsfeld, Tattenberg, Windisch-Landsberg, Triebenegg, Galhofen, Hebenstreit, Nieder-Pamstorf in Steiermark, mehrere Güter in Schlesien und die Grafschaft Reinstein im Reiche. Damals, als er sich in die Verschwörung einließ, war er 34 Jahre alt. Geboren den 3. Februar 1631 und bald verheirathet. Seine erste Frau, Gräfin Justine Forgács, † 1662; sodann ehelichte er 1667 die Tochter des Hofkammerraths Schenau, Anna Therese.

Tattenbach und Banus Peter Zrinyi verkehrten, seit 1667, öfter persönlich und brieflich mit einander; Ersteres geschah zu Tschakathurn. Die gewechselten Briefe wurden in einem Weingarten bei Pettau abgeholt. Zu Weihnachten 1669 ward Zrinyi nach Kranichsfeld, auf Tattenbach's Herrschaft, eingeladen. Es wurde damals eine Komödie aufgeführt, welche der Hofmeister des jungen Grafen und Tattenbach aufgesetzt hatten. Bei der Tafel mußten alle Diener rufen: „Vivat Serinus" (Zrinyi)! Die anwesenden Herrn und Frauen waren (nach Aussage des Tattenbach'schen Kammerdieners Riebbel) überrascht, daß die Gesundheit des Kaisers nur still und nebenbei ausgebracht wurde. Tattenbach fragte Zrinyi insgeheim um die Rüstungen in Oberungarn und um die Geheimnisse, die er ihm habe offenbaren wollen. Zrinyi beschied ihn zu sich, bis seine Frau käme. Der vertraute Bote zwischen ihnen war der Stallmeister

des Zrinyi, Rudolph von Lahn, ein junger deutscher Edelmann aus Köln (s. 1664 in Zrinyi's Diensten; irrigerweise gewöhnlich Rudolphi genannt). Zrinyi schickte ihm 9. März 1670 mit einem Briefe und einer mündlichen Botschaft nach Kranichsfeld: er habe den Türken einen Tribut angeboten, und erwarte in kurzer Zeit einen türkischen Gesandten und Hilfstruppen; an drei Stellen solle Oesterreich angegriffen werden: bei Wien von den Türken, in Mähren von den Ungarn und in Steiermark und Krain von Zrinyi. Tattenbach ließ ihm zurücksagen: er werde den Grafen nicht verlassen; wenn die kaiserlichen Truppen kämen, wolle er das Landvolk aufbieten; er werde 1000 Bauern stellen; Zrinyi solle Pettau und Graz überfallen. Die Hauptstadt sei leicht zu nehmen". (Wolf S. 264/6) ..... „Die Freunde Tattenbachs, die beiden Waidmannstorf, Zehentner und Dr. Pfeiffer, die in Graz lebten, wußten nichts von der Verschwörung. Durch einen seiner Freunde in Wien oder Graz hatte Tattenbach von den Rüstungen der Regierung erfahren." — Er warnte Zrinyi und theilte ihm durch R. v. Lahn mit, daß 5000 kais. Soldaten in die unteren Lande, und zwar zwei Regimenter gegen Kopreinitz, zwei gegen Karlstadt, und eines gegen Pettau marschiren würden; alles müsse in 14 Tagen geschehen. (S. 266/7.)

Angesichts der drohenden Gefahr — entdeckte Tattenbach schon am 19. März 1670, an welchem Tage er eine Besprechung mit Rudolph v. d. L. zu Kranichsfeld hatte, Zrinyi's Anschläge dem Hofkammerpräsidenten, Grafen Gottlieb Breuner, zur eigenen Deckung. Aber schon im November 1669 hatte sein Kammerdiener und Barbier, Balthasar Riebbel, dem Landprofoßen in Graz, Georg Franz von der Will, die entscheidenden Anzeigen gemacht und die kompromittirenden Aktenstücke ausgeliefert. Fortan bediente sich seiner die Regierung als Aufpassers und Angebers. Kammerpräsident Breuner schrieb nach Wien, man möge die Abreise Tattenbachs nach Padua oder Loretto verhindern. Man begann in Graz Zrinyi zu beobachten und seine Briefe aufzufangen. (270/1.)

Den 22. März 1670 ward Tattenbach nach seiner Rückkehr von Kranichsfeld in Graz verhaftet. Im ersten Verhöre verantwortete er sich vorsichtig und zurückhaltend. (285 6.) Dann kamen die Aussagen Rudolphs von Lahn an die Reihe (287 f.), nachdem mit Foltern und Hängen ihm gedroht worden, gestand er, Tattenbach habe dem Zrinyi Hülfe versprochen..... Zrinyi sagte zuerst aus, er habe mit Tattenbach kein Bündniß zu einer Rebellion, sondern nur eine brüderliche Verbindung geschlossen (289), in den weitern Verhören rückte er etwas mehr heraus, und brachte Tattenbachs Botschaft zur Sprache. (290.) Frangepani war rascher im Geständniß bezüglich der Mitwissenschaft Tattenbachs. (291.) Im Murányer Archive der Witwe des Palatin Wesselényi fand Graf Volkra Briefe Tattenbachs unter den andern. (296.)

Während der Katastrophe der Verurtheilung und Hinrichtung Zrinyis, Frangepanis und Nádasdis „saß Graf Tattenbach gefangen auf dem Grazer Schloßberge, ohne jede Kenntniß über sein Schicksal". (318.) Die einander widerstreitenden Urtheile der inneröesterr. Regierung und des geheimen Rathes von

Inneröſterreich, von denen das erſtere auf keine Todesſtrafe, das letztere auf dieſelbe antrug, wurden nach Wien geſchickt und einem beſonderen Gerichtshofe zur Prüfung übertragen. (321.) Das Urtheil vom 23. Nov. 1671 lautete auf den Tod, Ehren- und Güterverluſt. Den 25. Nov. reiſte (1671) der Rath Abele als kaiſ. Kommiſſär nach Graz.

Wolf (321—328) gibt nun ausführlich die ganzen weitern Vorgänge, nach dem Originalberichte Abele's. Tattenbach nahm das Urtheil ohne alle männliche Faſſung entgegen, nachdem es Dr. Schrott „ganz ſchön, kurz und lieblich!" (!) vorgeleſen hatte. Tattenbach fing an zu weinen und zu ſchreien: „O weh, o Jeſu, o weh! ich bitte meinen allergnädigſten Herrn um der fünf Wunden Chriſti willen um die Friſtung meines Lebens; o weh, o weh!" .... Damals wußte er noch nicht, daß Abele angekommen, und hatte eine Bittſchrift an den Kaiſer im Gefängniß am Schloßberge abgefaßt, man möge die Todesſtrafe in lebenslängliches Gefängniß verwandeln. Als er von Abeles Ankunft vernahm, kam ihn allſogleich eine Ohnmacht an. (323.)

Endlich faßte er ſich doch. Indem wir auf die Wiedergabe der weiteren Details, worin die Ausſagen Tattenbachs über ſein Verhältniß zur Verſchwörung niedergelegt ſind (326), verzichten müſſen, und nur konſtatiren, daß beim Abſchiede von ſeinem Sohne das Vaterherz ſich kundgab, überhaupt der Mann je weiter ſich des Mitgefühls etwas würdiger bewies, erwähnen wir noch den Wortlaut des Schreibens Tattenbachs an den Kaiſer: „Allerdurchlauchtigſter, unüberwindlichſter Kaiſer und Herr! Weil ich in Folge der göttlichen Allmacht aus Verhängniß und Ew. Majeſtät Urtheil durch die Hand der Juſtiz von dieſer Welt in die Freuden der ewigen Seligkeit abgefordert werde, bitte ich für meinen armen, verwaisten Sohn. Ew. Majeſtät allerunterthänigſter, zum Tod verurtheilter Hanns, Erasmus Tattenbach." Am Abend des 30. November war auch der Scharfrichter von Radkersburg gekommen, wo er mit einigen Hexen beſchäftigt geweſen. (327.)

Die Hinrichtung fand am 1. Dezember 1671 ſtatt.

Ueber das Geſchick der Gräfin Zrinyi bringt Wolf (331—333) intereſſante Mittheilungen. Ende Juli 1670 war ſie zu den Dominikanerinen nach Graz gebracht worden. Unter ewigen Klagen um Verbeſſerung ihres Lebensunterhaltes ſtarb ſie den 16. Nov. 1673. — Der junge Graf Johann Anton Zrinyi ſtarb als Staatsgefangener — da er ſich ſpäter in eine Verbindung eingelaſſen — 1703 auf dem Grazer Schloßberge. Früher war er Gefangener in Kufſtein.

3) Jahresbericht des ſteiermärkiſchen Landesarchives in Graz, 1. Jahrgang, 1869. Mit Genehmigung des ſteiermärk. Landes-Ausſchuſſes herausgegeben vom Landesarchive. Graz 1870, Verlag von Leuſchner und Lubensky's Univerſitätsbuchhandlung. Druckerei des „Leykam" in Graz, 8° IV. 94 S. Mit einem lithographirten Plane des Landesarchivs.

Der steiermärkische Landesarchivar, Professor J. Zahn, bietet in diesem ersten Jahresberichte den Freunden der geschichtlichen Heimatskunde und der historischen Wissenschaft überhaupt einen sehr belehrenden Aufsatz unter dem Titel: „Zur Geschichte des landschaftl. Archivswesens der Steiermark" (S. 3—54) und drei dankenswerthe Beilagen (S. 57—94): I. Maueranschlag wider Kaiser Friedrich III. von 1478, II. Absagebrief Bischof Simons Brodarich von Syrmien an König Ferdinand I. 1527, III. Vorlage der inneröster. Regierung an den steir. Landtag, betreffend die Ursachen des Krieges mit Venedig.

Es sei erlaubt, im Interesse der steiermärkischen Landesgeschichte, den Inhalt des Gebotenen in gedrängter Weise zu skizziren.

In der Geschichte des landschaftlichen Archivswesens, hebt der Verfasser mit einem Hinblick auf das sogenannte „Otakarische Testament" (v. 1186) an, das er in der vorliegenden Fassung nur als „Notifikation des Nachfolgerechtes der österreichischen Landesfürsten an die Ministerialen" bezeichnen zu müssen glaubt. Anderseits ist darin ein „Zeugniß über die Rechte der steierischen Ministerialen" niedergelegt. Auch zweier Nachbesserungen oder Fälschungen dieser ältesten steiermärkischen Landeshandveste; und zwar in den Schlußzeilen der Urkunde gedenkt der unterrichtete Verfasser (S. 67 Nr. 9).

Bis auf die Tage Friedrichs III. († 1493) lassen sich keine Spuren der „kanzleimäßigen Praxis" verfolgen. Man könne bis dahin „nur von einer schmalen Zahl von Archivalien, nicht aber von einem Archive, auch nicht von einer Kanzlei sprechen". „Als aber die Zeiten der faulen Wirthschaft Friedrichs III. (1440—1493) kamen, der durch seine Mißregierung das Land vielfach ins Mitleid zog, da fing man allerdings an, die Verabredungen aufzuschreiben, oder doch wenigstens das gelegentlich Aufgeschriebene aufzubewahren und von da an erst datirt die kanzleimäßige Praxis der ständischen Geschäfte" (6).

Aber noch lange gab es keinen gemeinsamen, den Ständen angehörigen Amtirungsplatz, mithin auch kein Archiv (7). Erst 1494 kaufte man ein Haus, das schon 1457 die „Kanzlei" hieß, ohne daß man die daselbst amtirende Behörde kennt. — Ebenso kann man bis 1519 nur von Fragmenten von Archivalien sprechen, erst seit diesem Jahre bieten sich uns zusammenhängende Aktenstücke, und somit datirt von da ab der Organismus des ständischen Verwaltungswesens, insoferne er zugleich ständig wurde. Fünfzig Jahre später bildet sich die Registratur heraus, unter welcher man auch das Einreichungs- und Abfertigungsamt (Expedit) begriff. Die Sachlage, die wachsende Kriegs- und Steuernoth, erheischte gebieterisch auch ein systematischeres Gebahren der ständischen Kanzlei, und 1566/7 wurde landtäglich beschlossen, daß „ein registrator bei einer ersamen Landschafft zu registrirung der alten handlungen vnderhalten werde". Der erste landständische Registrator mit einem Gehalte von 100 Pfd. Pf. wurde Wenzel Sponrieb, wahrscheinlich der Sohn des landschaftlichen „Schuldieners" (Unterlehrers) Johann „Spanrieb". Seine Beeidigung datirt vom 1. September 1567. (S. 10.)

Von besonderm Interesse ist der Nachweis (S. 10 ff.) „daß die ältesten

Schriftstücke, also die Handfesten, nicht wohl anders, als unter die Ständeherrn vertheilt sein konnten. Und so war es auch guten Theils noch im 16. Jahrhunderte. Das erste Repertorium über diese Archivsstücke, welches vom Jahre 1527 datirt, gibt uns volles Licht". Man wollte eben die wichtigen Urkunden des ständischen Lebens im Wege einer reversirten Verwahrung durch einzelne Mitglieder des Ständekörpers vor gewissen Eventualitäten und Eingriffen bewahren. Noch 1574 wurde dieser alte Modus landtäglich beschlossen. Zu Anfang der Regierung Erzh. Ferdinands, 1599, brachte Freiherr v. Stadel, Präsident der Verordneten, 33 Freiheitsbriefe, „in einem weissen mit eisen beschlagenen trüchl" auf die Riegersburg.

Die weitere Erörterung des Verfassers (S. 15 f.) gibt uns Aufschluß über die weitere organische Ausbildung des ständischen Registratur- und Archivswesens bis in den Beginn unsers Jahundertes, bringt die Verdienste des Patrioten und Dichters, Joh. v. Kalchberg, damals ständischen Ausschußrathes, zur Sprache, und übergeht sodann (27 ff.) zur Geschichte des Joanneums-Archives, von welchem mit Recht die Anregung einer zeitgemäßen Reform des ständischen Archivswesens erwartet wurde. (26.)

Die unvergeßlichen Gründungsverdienste Erzh. Johanns, der über „den falschen Wahn der Geheimnißkrämerei" in der Archivswirthschaft den Stab gebrochen, kommen zur Erörterung. Es wird sodann (33 f.) der Thätigkeit des ständischen Archivars und Registrators, Jos. Wartinger, gedacht, der neuerdings die Idee anregte, das Joanneums-Archiv und das ständische in Eines zu verschmelzen, der Leistungen seiner Nachfolger Pratobevera und Schmidt-Tavera, unter welchem wir dem ersten aktenmäßig angelegten Organisationsplane begegnen (36), und dann auseinandergesetzt, in welcher Verfassung J. Zahn das Joanneums-Archiv übernahm, nach welchen Grundsätzen er es umgestaltete, und welch rascher, allseitigen Bereicherung und Ergänzung es seit dem Jahre 1861 entgegenschritt. (37 f.) „Das Regestenverzeichniß vom Jahre 810 bis 1299, etwas über 3000 Urkunden enthaltend, wurde 1866, das Personen-, Orts-, Sachen- und Siegelregister der Urkunden desselben Zeitraumes 1867 in 3 Bänden, mit gegen 60,000 Daten buchmäßig fertig gebracht." (40.) „Die Regestenarbeit überhaupt schloß mit 1868 für das Mittelalter ab. Dieses weist im Ganzen von 810—1499 bei 14,000 selbstständige Dokumente in etwa 20,000—25,000 Exemplaren auf, die in 7 Kästen, mit je 5 Kistchen, untergebracht sind. Die Register für das 14. Jahrhundert schlossen 1868 mit dem Jahre 1310." (41.)

Endlich gelangte 1868 im Juli die von Wartinger wiederholt angeregte Idee eines Landes- oder Provinzial-Archives — zur Verwirklichung. Die vollkommen geeigneten Räumlichkeiten in der landsch. Oberrealschule, bisher vom Katastral-Mappenarchive gemiethet, umschließen seit November 1868 das Joanneum-, seit Februar 1869 das gewesene landsch. Archiv. Beide bilden nun ein nach gleichen Grundsätzen verwaltetes Ganze. Die neue Instruktion für den Vorstand des steierm. Landesarchivs, datirt vom 16. Jänner 1869. —

Der Aufsatz schließt (46—54) mit dem Verwaltungsberichte für 1869 und verdient die Beachtung Aller, die der Geschichte der Steiermark und seines Urkundenwesens befreundet sind.

Das Interesse wächst jedoch nur, wenn man den Gehalt der drei Beilagen erwägt.

Beginnen wir mit dem „Maueranschlag wider K. Friedrich III. vom J. 1478". Bisher so gut wie nicht bekannt, bietet dieses, stofflich und sprachlich anziehendes Denkmal den besten Einblick in die Sachlage Innerösterreichs, und der Steiermark vor Allem. Es ist ein „armer Bruder", vielleicht ein Baarfüßermönch, der dem Kaiser scharf den Text liest über seine Unterlassungssünden, die Land und Volk verderben. Der Eingang lautet:

„Allerdurchlauchtigister, vnüberwindlichster, gnedigister vnd der Christenhait oebrister, in weltlichen Dingen haupt, Fridrich, des Roemischen gewalts ein kayser, stand auf von dem schlaf, darinn du lang nach leibs lust gelegen pist, nym für dich des reichs augen vnd deiner lehenschaft getrew vndertan, quel, iamer vnd not pey deinen Zeiten von wegen kristenlichs namens vnd des heiligen gelauben! Nym für dich deiner wirdigkeit hochsten tytel, allerdurchleuchtigster, vnuberwindlichister, gnedigister was dy auf in (sich) tragen, bedeuten oder was sy wellen — allerdurchleuchtigister in tugend, Frid vnd gerechtigkeit — vnuberwindlichister nichts zu furchten noch erschricken in widerwaertigkeit, — sich nicht vbernemen in gelüecksaeligkait vnd nicht chlain zu sein (in) ausrichtumb(g) mueglicher ding deiner vndertan, — gnaedigister, mild, guetig, diemutig, parmherczig, deinen armen leuten. O wie gar hoche wart (Worte), troestliche mainung vnd guete erckenntnuß deiner vndertan!" (57.)

Er solle des Flehens der Krainer, Kärntner und Steierer um Hülfe wider den Türken eingedenk sein. („Dar auf stand auf vnd lig nicht lenger!") Es wird einer Versammlung der „gemain paurschaft und arm leut der Obern Steyermarck" bei Knittelfeld (1469) gedacht, Angesichts des allgemeinen Jammers, der Verpflichtungen des Kaisers gegen seine bedrängten Unterthanen, Friedrich wird an seinen deutschen Krönungseid in Aachen, an seine Kaiserkrönung zu Rom, an die Werbung des Burgunderherzogs Philipp zu W. Neustadt gegen die Türken erinnert, an die Beschlüsse des jüngsten Regensburger Tages, der Tod als Strafe des strafbaren Saumsals, die Absetzung Wenzels als deutschen Königes, vorgehalten. Er möge von seinen Zwangsteuern ablassen, die armen Leute und die Priesterschaft zu quälen, und sich nicht darauf ausreden, der Baumkircher habe ihn so geschwächt, daß er durch ihn nun nichts mehr habe. Auch K. Friedrich „Barbarosser" sei zum Falle gekommen, als ihn nach der Gotteshäuser Habe und Gut begann zu „durften". Auch den Bürgersmann möge er damit verschonen, dem schon durch zwanzig Jahre des kaiserlichen Regimentes alle Straßen und Wege verlegt seien. In diesem Tone geht die energische Strafpredigt weiter. Der Kaiser möge die Stände verschonen und an die Schätze seiner Vorvordern greifen, „wer wais wie sie gewunnen sein?", er soll der Herr und nicht der Knecht seines Gutes werden (62); des raschen Todes

K. Ladislaus, Ulrichs von Cilli gedenken. Denn des Kaisers Amt sei, Gerechtigkeit zu thun und Niemanden das Recht zu versagen. Die Liebe der Unterthanen möge sich der Kaiser erwerben. Denn weit mehr rührten die Schäden der Lande her von dem „nicht haltumb der pflicht" durch den Kaiser, als von der „poshait der vndertannen". (62.) Der Kaiser solle Recht und Freiheit der Landschaften achten, die gute Münze nicht in schlechte verkehren, Mauth, Zoll nicht erhöhen, die Aufschläge auf Wein, Salz und Eisen nicht verneuern, Recht und Gericht nicht verziehen; sonst ginge es so schlecht, wie in England, Mähren, Ungarn und Böhmen mit der allgemeien Sicherheit. Nicht gegen die Unterthanen, gegen den Feind solle sich der Kaiser wenden. („Darumb stee auff von dem schlaff!")

Charakteristisch lautet der Schluß (63):

„Allermanigklich sey kund gethan, das nyemant so duerstig (verwegen) sey, der dy geschrift abreyss, tempf oder vnderdruck, vncz (bis) so der kayserlichen maiestat geoeffent vnd kundt than werde. Wolt aber dy yemant abschreiben vnd dy vnsern allergenaedigisten herren dem Roemischen kayser oder seinen raeten zw Augen pringen, der mug das wol thun vnd vest an sein stat hinwider hengen. Wer wais, was got durch ainen armen prueder wurchen (wirken) will? Papst, cardinaelen, patriarchen, erczpischouen, pischouen, aebt vnd broest (Pröbste), den soelichs zw reden gepnerd, geschweigen still allsamt, so (aber) redet dy geschrift: Furcht nicht weder kung noch kayser, pys (sei) frei vnd verspeig nicht die warhait. Got der vnns in der lieb vnsers nachsten vnd vor allem uebel, leibs vnd sel, hie vnd dort behuet. Amen. Datum zw Graetz am Freytag vor Martini anno ꝛc. LXXVIII."

Der Absagebrief Bischof Simons Broderich von Syrmien an K. Ferdinand I. 1527 ist ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Zápolya'schen Wirren Ungarns. — Die Vorlage der inneröst. Regierung an den steierm. Landtag, betreffend die Ursachen des Krieges mit Venedig — behandelt die Motive des sogenannten „Uskokenkrieges". (1616 f.) Von venetianischer Seite ist das Hauptwerk: Historia degli Uscocchi scritta da Minocio Minuci, Arcivesvoco di Zara coi progressi di quella gente sino all anno MDCII. e continuata dal P. M. Paolo del ordine di Servi (der berühmte Paolo Sarpi) sino all anno 1616; einverleibt auch der Gesammtausgabe der Werke Sarpi's.

Berichtigung. In dem ersten Aufsatze von Herrn Pangerl soll es heißen S. 29 Anm. 32 statt 2366: 1266; — S. 41 statt unsere Abbildung: die Jenet'sche Abbildung.

Ankündigung.

Durch den Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark sind aus dem Vorrathe von Exemplaren des Muchar'schen Werkes:

Geschichte des Herzogthums Steiermark,

der nunmehr ganz in das Eigenthum des Vereines überging, a) das ganze achtbändige Werk um 8 fl., und b) mit Ausnahme des I. Bandes, der einzeln nicht verkauft wird, die andern für nachstehende, bedeutend herabgesetzte Preise, und zwar: II. und III. Band, je für 2 fl.; IV. Band für 1 fl. 50 kr.; und V.—VIII. Band, je für 1 fl. zu erhalten.

9

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Neunzehntes Heft.

Im Verlage des historischen Vereines.

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Neunzehntes Heft.

Graz, 1871.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

		Seite
1.	I. Bericht über die Vorkommnisse im Vereinsleben, von der 3. Quartalversammlung am 29. April 1870 bis zur 22. ordentl. Jahresversammlung am 30. Juli 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereines	III
2.	Protokoll der 22. ordentl. Jahresversammlung am 30. Juli 1870	VI
3.	„ „ 210. Ausschußsitzung am 10. Oktober 1870 .	XII
4.	II. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 22. ordentl. Jahresversammlung bis zur 4. Quartalversammlung am 28. Oktober 1870. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines . .	XIII
5.	Protokoll der 4. Quartalversammlung am 28. Oktober 1870	XIV
6.	„ „ 211. Ausschußsitzung am 13. Dezember 1870 .	XIX
7.	„ „ 212. „ „ 11. Jänner 1871 .	XXV
8.	III. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 4. bis zur 5. Quartalversammlung am 27. Jänner 1871. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines	XXVII
9.	Protokoll der 5. Quartal-Versammlung am 27. Jänner 1871	XXX
10.	„ „ 213. Ausschußsitzung am 27. Jänner 1871 .	XXXII
11.	„ „ 214. „ „ 6. Februar „ .	XXXIV
12.	„ „ 215. „ „ 13. April „ .	XXXVI
13.	„ „ 216. „ „ 25. „ „ .	XL
14.	IV. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 5. bis zur 6. Quartalversammlung am 26. April 1871. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines	XLII
15.	Protokoll der 6. Quartalversammlung am 26. April 1871 .	XLVII
16.	„ „ 217. Ausschußsitzung am 25. Mai 1871 .	LI
17.	„ „ 218. „ „ 22. Juni „ .	LVII
18.	„ „ 219. „ „ 12. Juli „ .	LXII
19.	Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines . . .	LXVII
20.	Veränderungen im Personalstande des Vereines . . .	LXXXIII
21.	Verzeichniß der Mitglieder nach dem Stande vom 31. Juli 1871	LXXXVII

II. Abhandlungen.

Seite

I. Sigmund von Herberstein. Ein Lebensbild, mit besonderer Rücksicht auf die Beziehungen Herberstein's zur Steiermark und seine Schriften; von Dr. F. Krones 3

II. Die römischen Grabschriften des norisch-pannonischen Gebietes; von Professor Dr. F. Pichler 77

III. Die Abstammung der Fürsten von Windisch-Grätz, eine Gegenschrift zu Dr. C. Tangl's Aufsatz; von Johann Gebhard, Kanonikus des Kollegiat-Kapitels auf dem Wyssehrad in Prag . . . 129

IV. Ein kaiserliches Dankschreiben an die Stadt Graz aus dem Jahre 1463, ... 173

V. Die gegenwärtig blühenden Familien des steiermärkischen Hochadels, zusammengestellt im Frühjahre 1871, ... 183

VI. Ulrich's von Liechtenstein, des Minnesängers, Grabmal auf der Frauenburg; letztere drei Aufsätze von L. Beckh-Widmanstetter, k. k. Oberlieutenant, d. Z. Vereins-Schriftführer und Ausschuß-Mitglied 199

III. Kleinere Aufsätze und Mittheilungen.

I. Fundchronik; von Dr. Luschin 229

II. Aus den Berichten der Herren Bezirks-Korrespondenten; von Dr. Luschin 230

III. Bücher-Anzeigen:

1) Dr. R. Schroeder, Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland, ... 232

2) Dr. Homeyer, Haus- und Hofmarken, ... —

3) Oesterr. Weisthümer, I. Bd.; von Prof. Dr. F. Bischoff . 233

4) Dr. F. Krones, Zeugenverhör über Andreas Baumkircher's Thatenleben und Ende; von Landes-Archivar Prof. Zahn 234

I.

Vereins-Angelegenheiten.

9

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Neunzehntes Heft.

Im Verlage des historischen Vereines.

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Neunzehntes Heft.

Graz, 1871.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

		Seite
1.	I. Bericht über die Vorkommnisse im Vereinsleben, von der 3. Quartalversammlung am 29. April 1870 bis zur 22. ordentl. Jahresversammlung am 30. Juli 1870. Von Professor Dr. Franz Krones, d. Z. Schriftführer des Vereines	III
2.	Protokoll der 22. ordentl. Jahresversammlung am 30. Juli 1870	VI
3.	„ „ 210. Ausschußsitzung am 10. Oktober 1870 .	XII
4.	II. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 22. ordentl. Jahresversammlung bis zur 4. Quartalversammlung am 28. Oktober 1870. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines . .	XIII
5.	Protokoll der 4. Quartalversammlung am 28. Oktober 1870	XIV
6.	„ „ 211. Ausschußsitzung am 13. Dezember 1870 .	XIX
7.	„ „ 212. „ „ 11. Jänner 1871 .	XXV
8.	III. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 4. bis zur 5. Quartalversammlung am 27. Jänner 1871. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines	XXVII
9.	Protokoll der 5. Quartal-Versammlung am 27. Jänner 1871	XXX
10.	„ „ 213. Ausschußsitzung am 27. Jänner 1871 .	XXXII
11.	„ „ 214. „ „ 6. Februar „ .	XXXIV
12.	„ „ 215. „ „ 13. April „ .	XXXVI
13.	„ „ 216. „ „ 25. „ „ .	XL
14.	IV. Bericht über die Vorfallenheiten im Vereinsleben, von der 5. bis zur 6. Quartalversammlung am 26. April 1871. Von Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines	XLII
15.	Protokoll der 6. Quartalversammlung am 26. April 1871 .	XLVII
16.	„ „ 217. Ausschußsitzung am 25. Mai 1871 .	LI
17.	„ „ 218. „ „ 22. Juni „ .	LVII
18.	„ „ 219. „ „ 12. Juli „ .	LXII
19.	Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines . . .	LXVII
20.	Veränderungen im Personalstande des Vereines . . .	LXXXIII
21.	Verzeichniß der Mitglieder nach dem Stande vom 31. Juli 1871	LXXXVII

II. Abhandlungen.

Seite

I. Sigmund von Herberſtein. Ein Lebensbild, mit beſonderer Rückſicht auf die Beziehungen Herberſtein's zur Steiermark und ſeine Schriften; von Dr. F. Krones 3

II. Die römiſchen Grabſchriften des noriſch-pannoniſchen Gebietes; von Profeſſor Dr. F. Pichler 77

III. Die Abſtammung der Fürſten von Windiſch-Grätz, eine Gegenſchrift zu Dr. C. Tangl's Aufſatz; von Johann Gebhard, Kanonikus des Kollegiat-Kapitels auf dem Wyſſehrad in Prag . . . 129

IV. Ein kaiſerliches Dankſchreiben an die Stadt Graz aus dem Jahre 1463, ... 173

V. Die gegenwärtig blühenden Familien des ſteiermärkiſchen Hochadels, zuſammengeſtellt im Frühjahre 1871, ... 183

VI. Ulrich's von Liechtenſtein, des Minneſängers, Grabmal auf der Frauenburg; letztere drei Aufſätze von L. Beckh-Widmanſtetter, k. k. Oberlieutenant, d. Z. Vereins-Schriftführer und Ausſchuß-Mitglied 199

III. Kleinere Aufſätze und Mittheilungen.

I. Fundchronik; von Dr. Luſchin 229

II. Aus den Berichten der Herren Bezirks-Korreſpondenten; von Dr. Luſchin 230

III. Bücher-Anzeigen:

1) Dr. R. Schroeder, Geſchichte des ehelichen Güterrechts in Deutſchland, ... 232

2) Dr. Homeyer, Haus- und Hofmarken, ... —

3) Oeſterr. Weisthümer, I. Bd.; von Prof. Dr. F. Biſchoff . 233

4) Dr. F. Krones, Zeugenverhör über Andreas Baumkircher's Thatenleben und Ende; von Landes-Archivar Prof. Zahn 234

I.

Vereins-Angelegenheiten.

I. Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark

seit der

dritten Vierteljahrs-Versammlung desselben vom 29. April 1870 bis zur 22. ordentlichen Jahresversammlung vom 30. Juli 1870.

Von

Professor Dr. Franz Krones,

d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Seit der letzten Vierteljahrsversammlung sind drei Monate, seit der letzten ordentlichen allgemeinen Versammlung, der 21. unsers Vereinslebens, ist mehr als ein Jahr verflossen und heute, wo sich zum 22. Male die Angehörigen und Freunde dieses heimatländischen Vereines wieder an dieser Stätte begegnen, darf es der Ausschuß mit dem Gefühle der Freude und Beruhigung aussprechen, daß die Interessen des historischen Vereines seit der Krise seiner letzten Neugestaltung in stetig fortschreitendem Gedeihen begriffen sind. Die großherzige Gönnerschaft des hohen steiermärkischen Landtages und Landtags-Ausschusses, in Subventionirungen seiner literarischen Thätigkeit, hat sich in der abgelaufenen Zeit in verdoppeltem Maße bewährt. — Die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist seit der 21. Jahresversammlung um 33 Posten angewachsen, und wenn auch der Verein den Ausfall von 13 Mitgliedern durch Tod oder Austritt bedauert, wenn auch der Stand von 178 ordentlichen zahlenden Mitgliedern ein bescheidener genannt werden muß, der den lebhaften Wunsch des Ausschusses nach regerer Betheiligung der Landesangehörigen an dem Vereine für Landesgeschichte erregt,

so liegt dennoch in dem fortschreitenden Zuwachse neuer Mitglieder, der den Ausfall um ein Bedeutendes übertrifft — eben auch eine wohlthuende Bürgschaft seiner Lebensfähigkeit und gesicherter Zukunft.

Der Verein steht gegenwärtig mit 223 wissenschaftlichen Vereinen in literarischen Tauschbeziehungen, die den drei Landesinstituten, der Joanneumsbibliothek, dem Landesarchive (Abth. Joanneum) und dem Münz- und Antikenkabinete jährlich einen bedeutenden wissenschaftlichen und kunstgeschichtlichen Apparat, gegen Wahrung des Eigenthumsrechtes unsers Vereines zuführen. Dazu treten gelegentliche Ankäufe von Urkunden, Münzen 2c., Privatschenkungen archäologischer Natur an den Verein, die den beiden letztgenannten Instituten zugeführt werden.

Die Interessen des Vereines im Lande vertreten nunmehr 25 Bezirkskorrespondenten, deren Eifer für die übernommene Aufgabe, den historischen Verein in weiten Kreisen einzubürgern und so seine Thätigkeit allseitig zu bereichern, die Liebe zur Heimatskunde, wachsende Früchte in Aussicht stellt.

Der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark hat in der abgelaufenen Zeit zwölf Sitzungen gehalten. Neben der Behandlung der ziemlich zahlreichen laufenden Geschäfte hatte er vor Allem die Gewinnung tüchtiger Männer für die Wahl zu Bezirkskorrespondenten, die Herausgabe des Urkundenbuches der Steiermark, dessen Bearbeitung Landesarchivar Zahn übernommen, die des Index zu Muchar's Geschichtswerke, dessen schwierige Zusammenstellung Herrn Dr. Göth zum bleibenden Verdienste gereicht, und die beiden Jahrespublikationen im Auge behalten. Vom Urkundenbuche sind bereits 5 Bogen im korrigirten Satz, die bezüglichen Druck- und Papierproben machen der Firma Leykam alle Ehre. J. Grabt, Architekt und erster Sekretär des nied.-österr. Gewerbevereines, hat dem Ausschusse einen ausführlichen archäologischen Reisebericht im Interesse der steiermärk. Monumental-Statistik in Aussicht gestellt. Den Reigen der Jahrespublikationen des Vereines eröffnen diesmal die „Mittheilungen", welche dieses Jahr in gleicher Stärke mit den „Beiträgen", nämlich in 500 Exemplaren, verlegt

erscheinen, und die bereits gedruckt vorliegen. Im Spätherbste werden die „Beiträge“ folgen, deren Inhalt auch schon zum Theile gedruckt ist.

Ueberdies ließ es sich der Ausschuß angelegen sein, mit den bescheidenen Geldmitteln des Vereines und unter der Grenzlinie seiner Befugniß einen und den andern archäologischen Fund durch Kauf dem Lande und der wissenschaftlichen Heimatkunde zu erhalten. Der hochw. Herr Kaplan zu St. Georgen an der Stiefing, A. Meixner, für die Interessen des Vereines als Mitglied und Bezirkskorrespondent und Geschenkgeber oder Vermittler unermüdlich thätig, hat in der letzten Zeit dem Vereine den billigen Ankauf zweier alter Innungsbecher kunsthistorischen Interesses möglich gemacht. — Herr Ferk, Supplent an der Fürstenfelder Realschule, stellte dem Vereine vor Kurzem eine Reihe interessanter archäologischer Funde gegen bloße Entschädigung der Transportkosten als Geschenk in Aussicht.

Zum Schlusse erlaubt sich der Ausschuß folgenden Herren im Namen des Vereines zu danken, die als Geschenkgeber, Vermittler und Berichterstatter die Interessen des Vereines förderten, und zwar die P. T. Herren:

Arlebter Karl, Ingenieur zu Marburg.

Auft Anton, prakt. Arzt zu Gaal bei Knittelfeld, Mitglied und Bezirkskorrespondent des Vereines.

v. Beckh-Widmanstetter Leopold, k. k. Lieutenant, Vereinsmitglied in Graz.

Damisch E., in Graz.

Ferk Franz, Supplent an der Realschule in Fürstenfeld, Vereinsmitglied.

Gallenstein R. v., Sekretär des Kärntner Geschichtsvereines in Klagenfurt.

Gütl Kajetan, Kaufmann in St. Georgen a. d. Stiefing.

Hablesreiter Vincenz, Benefiziat zu Judenburg, Bezirkskorrespondent des Vereines.

Dr. Hirsch Karl, k. k. Gymnasial-Professor in Cilli, Mitglied und Bezirkskorrespondent des Vereines.

Hörmann Viktor, Inspektor des Schlosses Wasserberg.

Hofrichter J. C., k. k. Notar zu Windischgräz-Mahrenberg, Vereinsmitglied und Bezirkskorrespondent.

Hunna Joh., k. k. Bezirksrichter in Marburg.

Kinnast Franz, Kaplan und Sekretär des Admonter Klosters, Vereinsmitglied.

Dr. Knabl Richard, kais. Rath und Pfarrer, Vereinsmitglied.

Meixner Anton, Kaplan zu St. Georgen a. d. Stiefing, Vereinsmitglied und Bezirkskorrespondent.

Milwisch A., Admonter-Kapitular.

Dr. Peinlich, Direktor des k. k. I. Staatsgymnasiums in Graz, Ausschußmitglied.

Reichel Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor in Marburg, Bezirkskorrespondent.

Roßegger Rupr., Reiner-Kapitular und Pfarrer in Deutsch-Feistritz, Vereinsmitglied und Bezirkskorrespondent.

Dr. Weinhold, Universitätsprofessor in Kiel.

Wichner Jakob, Admonter-Kapitular und Pfarrer in Arbning, Vereinsmitglied und Bezirkskorrespondent.

Protokoll

der

22. ordentlichen Jahresversammlung vom 30. Juni 1870.

Anwesende vom Ausschuß die P. T. Herren: Scheiger, Peinlich, Fürst und der Schriftführer Krones.

Mitglieder des Vereines 15, Gäste 16, im Ganzen 35 Anwesende.

Da der Herr Vorstand Dr. R. v. Schreiner und Dr. F. Bischoff, als Vorstands-Stellvertreter, am Erscheinen gehindert, führt der Senior des Ausschusses den Vorsitz, und zwar Herr Conservator Scheiger, und erklärt die Versammlung für eröffnet.

1. Wurde das Protokoll der 21. ordentl. Jahresversammlung vom 30. Juni 1869 verlesen. (Dasselbe zur Kenntniß genommen und richtig befunden.)

2. Der Vorsitzende beauftragt den Schriftführer über die Vereins-Angelegenheiten und die Thätigkeit des Ausschusses an die Versammlung zu berichten. (Der Bericht zur Kenntniß genommen.)

3. Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl ersucht um Aufklärung, wie es sich mit dem Angebote des Herrn F. Ferk in Fürstenfeld, eine Schenkung archäologischer Art anbelangend — verhalte. (Der Schriftführer gibt darüber Aufklärung.)

4. Vorsitzender bringt den weitern Gegenstand der Tagesordnung, den Ausweis des Kassastandes durch den Vereinskassier und die Feststellung des Jahresbudgets pro 1871 durch die Versammlung, auf Grundlage des Ausschuß-Entwurfes zur Begutachtung, resp. Berathung.

Vereinskassier Herr Fürst liest den Kassaausweis und den Budgetentwurf vor. Ersterer erweist eine Empfangssumme von 2995 fl. 87 kr., in welcher die angelegten Kapitalien mit 2714 fl. einbezogen sind, eine Ausgabensumme von 277 fl. 93 kr., und bare Kasse 3 fl. 94 kr. — Letzterer ist dem in der außerordentlichen Jahresversammlung vom 28. Jänner 1870 genehmigten Budget pro 1870 conform. (Beide werden ohne Debatte genehmigt.)

5. Der Vorsitzende erörtert die statutenmäßige Neuwahl des Ausschusses für das Jahr 1870/1. Er theilt mit, daß in der Ausschußsitzung vom 25. Juli die Ausschüsse P. T. Herren: Krones, Schreiner, Maresch, Scheiger ausgeloost wurden; daß somit zu den im Ausschusse zu verbleibenden Herren Bischoff, Fürst, Ilwof und Peinlich, vier neue Ausschüsse durch Wahl hinzugefügt werden müßten; überdies, da der bisherige Schriftführer, Prof. Krones, definitiv jede Neuwahl abgelehnt habe, und der gleiche Rücktritt noch vor der Ausloosung durch den bisherigen Vereinsvorstand Professor Dr. R. v. Schreiner erklärt worden war — der Posten des Vereinsvorstandes und der des Vereins-Schriftführers durch eine Neuwahl im Kreise der verbliebenen, sowie der neuen Ausschüsse, oder überhaupt der Vereinsmitglieder zu besetzen sei.

Es wird nun zur Zettelwahl geschritten, und nachdem die wahlberechtigten Vereinsmitglieder constatirt, das Scrutinium vorgenommen.

Der erste Wahlgang ergab, auf Grundlage der 15 abgegebenen Stimmzettel, nachstehendes Ergebniß: Zum Vereinsvorstande wurde gewählt der bisherige Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. Ferd. Bischoff mit 15 Stimmen (also einstimmig), und sonach zum Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. Ilwof, zum Vereins-Schriftführer Prof. Dr. Friedrich Pichler, mit 13 von 15 Stimmen. — Zu Ausschüssen wurden gewählt: Dr. A. Luschin, Adjunkt des landschaftl. Archivs und Dozent an der Universität, mit 14 von 15 Stimmen; Prof. H. Noë am II. Staatsgymnasium, mit 13 von 15 Stimmen, und Prof. Dr. A. Wolf mit allen 15 Stimmen.

Da Prof. Dr. Friedr. Pichler die Wahl zum Schriftführer und eventuell auch zum Ausschusse ablehnt, so muß zur neuen Wahl des Schriftführers geschritten werden.

Der zweite Wahlgang ergab mit 13 Stimmen die Wahl des Herrn Lieutenant v. Beckh-Widmanstetter zum Schriftführer des Vereins. Er erklärt die Wahl annehmen zu wollen.

6. Der Vorsitzende befragt die Vereinsmitglieder, ob sie gewillt seien, Wünsche oder Anträge vorzubringen. Da dies nicht erfolgt — so schließe die Tagesordnung

7. mit den Vorträgen:

a) Des kais. Rathes, Pfarrers Dr. Richard Knabl:
„Ueber die römische Zweigstraße von Celeja bis Virunum und über einen jüngstgefundenen Römerstein zu Pettau."

b) Des Herrn Lieutenant Leopold v. Beckh-Widmanstetter:
„Eine Leidensgeschichte aus Grazer Kriminalakten."

Dr. Richard Knabl hielt einen freien Vortrag über die römische Seitenstraße, die sich in nordwestlicher Richtung von Cilli aus durch das Windischgrätzer und obere Miesthal nach Virunum am Zollfelde Kärntens hinzog. Er sagte beiläufig:

„Schon bei der achten allgemeinen Versammlung habe ich den bisherigen Ansichten der Geschichtsschreiber gegenüber: Ueber

den wahren Zug der römischen Militärstraße von Cilli bis Pettau vortragend nachgewiesen, daß nach den beiden Itinerarien und der Peutinger'schen Tafel nicht 3 (wie bisher angenommen wurden) sondern nur eine Wegesrichtung geführt habe.

Das Jahr darauf bei der neunten Generalversammlung habe ich dann von der römischen Straße Vortrag gehalten, die sich von Virunum aus durch das obersteirische Bergland nach Wels gezogen hatte; ich hatte nach dem antoninischen Itinerar und der Tafel strenge nachgewiesen, daß beide Reiseurkunden nur eine und nicht zwei Wegesrichtungen nach Wels im Auge hatten. An diesen Vortrag betheiligte sich auch der eben aus Wien hier anwesende Sectionsrath des Handelsministeriums, Freiherr von Czörnigg, welcher an meinen Vortrag anknüpfend, den gegenwärtig zu erörternden Straßenzug von Cilli bis Virunum besprach, und ihn über Weitenstein, Windischgratz nach Tiefenbach an der kärntnerschen Drau und von da nach dem Zollfelde hin einmünden ließ. Noch zu wenige Anhaltspunkte über diesen Straßenzug besitzend, ließ ich die Sache einstweilen auf sich beruhen; denn mir kam immer vor, es müsse durch das Sann- und südliche Miesthal ein kürzerer Weg nach dem Zollfelde sich finden lassen. Nachdem aber alle meine Bemühungen, diesen kürzeren Weg zu finden und so viele 1000 Schritte, die ich durch die untersteierischen und kärntnerischen Alpenthäler zu Fuße machte, vergebens waren, überzeugte ich mich endlich, daß die in Frage stehende Seitenstraße denn doch über Weitenstein und Altenmarkt bei Windischgratz, aber durch das nördliche Miesthal zum Zollfelde geführt habe. Denn ich entdeckte am 2. Junius 1856 in der Pfarrkirche zu Weitenstein den zu einem Oelbehältniß adaptirten Meilenstein des Kaisers Nerva Trajanus vom J. 101 n. Chr. mit der Abstandszahl mp. VIII und erfuhr fast gleichzeitig, daß im Jaunthale Kärntens zwischen Globosnitz und Jaunstein in der Richtung nach Ebersdorf sich eine römische Straße sichtbar zeige. Nachdem ich mich nun im Herbste desselben Jahres davon überzeugte, fand ich, daß die Zweigstraße von Cilli bis Virunum mit

Berücksichtigung antiker Straßenspuren, einiger Meilensteine, einer unläugbaren Aehnlichkeit des Stationsnamens Juenna mit dem Namen Jaunthal, dann des jetzigen Meilenmaßes, verglichen mit der römischen Schrittezahl und der zusagenden Terrainverhältnisse unzweifelhaft von Cilli über Weitenstein, Windischgratz durch das nördliche Miesthal über Prävali nach Globasnitz im Jaunthale, und von da über Kunsdorf zum Krauzer, über Timenitz endlich in das Zollfeld geführt habe.

Unter den erwähnten Bedingnissen eines antiken Straßenzuges hat sich das Uebereintreffen des jetzigen Meilenmaßes, verglichen mit der römischen Schrittezahl am überraschendsten herausgestellt, so daß man mit beinahe mathematischer Gewißheit überzeugt sein kann, der Markt Weitenstein habe zur römischen Zeit ganz richtig Upellae, Altenmarkt bei Windischgratz Collatio, und das Dorf Globasnitz im Jaunthale Kärntens in der That Juenna geheißen, zumal da dieses nach Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts: Jun, Juna und Juen benannt wurde."

Der Vortrag des Lieutenants L. Beckh-Widmanstetter hatte, gestützt auf Kriminalakten der bestandenen innerösterreichischen Regierung im Statthalterei-Archive zu Graz, die „Leidensgeschichte" eines verehelichten, mit sieben Kindern gesegneten Bauernweibes aus dem Bezirke der Herrschaft Hollenegg zum Vorwurfe, deren erster Theil im Jahre 1762, der zweite 1764 spielt.

Gewaltakte des Landgerichtsverwalters zu Schwanberg, der den Gatten und Vater seinem Weibe und Kindern in der Art entriß, daß letzterer um die Lücken in der Armee zur Zeit des siebenjährigen Krieges zu ergänzen, in den Soldatenkittel gezwungen wurde, — dann das sich hierüber beklagende Weib mit ihrem jüngsten Saugkinde ohne Ursache, nur um sich der unbequemen Mahnerin zu entledigen, einsperrte, ihr in dieser Lage überdies noch weitere Unbilden zufügte, — provocirten nach dreiwöchentlicher Haftdauer, deren Ende nicht abzusehen war, die verzweifelnde Mutter in einem Anfalle von Raserei zur Ermordung ihres Säug-

lings, welchem sie constatirtermaßen stets mit aller Liebe zugethan war.

Die außergewöhnlichen Umstände, von denen die That begleitet war, verursachten die Begnadigung der sonst gesetzlich dem Henkerbeile verfallenen Kindesmörderin zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe in der Karlauer Anstalt, der gewaltthätige Schwanberger Verwalter wurde mit einer dem mißhandelten Weibe zu zahlenden Geldstrafe belegt mit dem Bedeuten, daß man ihn für dermal nur in Rücksicht auf seine zahlreiche Familie von 14 Kindern nicht von seinem Dienste entferne.

Reue über ihre That, Sehnsucht nach ihrem Manne und ihren Kindern, dann üble Behandlung in der Strafanstalt, deren Wurzel wieder beim Hausverwalter zu suchen war, brachten das moralisch bereits todte Weib zum Entschlusse, sich selbst das Leben zu nehmen. Im Momente der Ausführung durch einen Zufall entdeckt und dem bereits schwindenden Leben zurückgegeben, wurde sie dieserwegen beim Stadtgerichte Graz in eine neue Kriminalunterſuchung gezogen, die jedoch in Folge theilweiser Genehmigung des vom Grazer Stadtrichter Joh. Andrä Aicher gestellten humanen Antrages bei der inneröſterr. Regierung keine nennenswerthe Bestrafung nach sich zog.

Den Schluß bildete ein auf Gerichtsakten gestützter Ueberblick der damaligen Verhältnisse im Karlauer Zuchthause, in welchem der Verwalter mit so übermäßigem Eifer die Knute schwang, daß endlich sogar die Regierung in die Lage kam, ihm ernstlich Mäßigung anzuempfehlen.

Protokoll

der

210. Ausschußsitzung am 10. Oktober 1870.

Anwesend: Prof. Dr. Bischoff, Prof. Dr. Ilwof, Dr. Luschin, Privat Fürst, Prof. Noë, Prof. Dr. Wolf.

Der Vorsitzende berichtet über die seit der letzten Sitzung eingelangten Currentien. (Wird zur Kenntniß genommen.)

Der Vorsitzende verliest ein Gesuch des Architekten Herrn Johann Grabt um Befürwortung seiner bei dem Landes-Ausschusse eingebrachten Bitte um Fristerstreckung zur Ablieferung seiner archäologischen Reiseberichte. (Die dießfällige Verfügung wird dem Ermessen des Vorsitzenden überlassen.)

Der Vereinskassier E. Fürst erstattet den Bericht über den Kassastand, nach welchem sich die angelegten Kapitalien auf 2189 fl., die bare Kassa auf 135 fl. 74 kr. belaufen. (Wird zur Kenntniß genommen.)

Der Vorsitzende bringt die Abhaltungsmodalitäten der nächsten Vierteljahrs-Versammlung zur Besprechung und Beschlußfassung. (Wird beschlossen, die Versammlung am 28. Oktober Abends 6 Uhr im Joanneum, Saal Nr. 1, abzuhalten, und auf die Tagesordnung außer den gewöhnlichen geschäftsordnungsmäßig bestimmten Gegenständen, die nachträgliche Wahl zweier Rechnungsrevidenten für 1870, und einen Vortrag über die Klosteraufhebung unter Josef II., zu welchem sich das Ausschußmitglied Prof. Dr. Wolf erboten hat, zu setzen.)

Der Vorsitzende beantragt, dem Ansuchen des Herrn Postdirektors Scheiger um Zusendung der im Schriftenaustausch einlangenden Schriften stattzugeben. (Wird bewilligt.)

II. Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark

seit der

22. Jahresversammlung vom 30. Juli 1870 bis zur 4. Vierteljahrsversammlung am 28. Oktober 1870.

Von

Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter,

d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochgeehrte Versammlung!

Indem ich, der Bestimmung der Geschäftsordnung entsprechend, über den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines seit der letzten allgemeinen Versammlung am 30. Juli d. J. Bericht erstatte, lenke ich zuvörderst die Aufmerksamkeit der hochgeehrten Versammlung auf eine der Hauptaufgaben des Vereines, nämlich auf dessen literarische Publikationen. Unter diesen nimmt das steiermärkische Urkundenbuch die erste Stelle ein. Nachdem Herr Landesarchivar Professor Dr. Zahn nunmehr von seinen archivalischen Reisen zurückgekehrt ist, kann mit Bestimmtheit ein rascheres Vorwärtsgehen im Drucke jenes Quellenwerkes erwartet werden. Auch ist die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß durch die Nachforschungen Dr. Zahn's dem steiermärkischen Urkundenbuche sehr erhebliche Bereicherungen zugewendet wurden.

Bezüglich der sonstigen Publikationen ist zu bemerken, daß das 18. Heft der „Mittheilungen" bereits den hier domizilirenden Vereinsmitgliedern zugestellt wurde, den auswärtigen Mitgliedern werden dieselben gleichzeitig mit den „Beiträgen" welche der Verein für dieses Jahr veröffentlicht, die aber erst im Monate Dezember zu Stande gebracht werden können, zukommen. Auch für diese „Beiträge" waren die Reisen des Archivar's Zahn von großem Nutzen, indem derselbe darin die Ergebnisse seiner

Nachforschungen, soweit sie für Steiermark und Kärnten von Interesse sind, mittheilt.

Herr Johann Gradt wird hoffentlich nächstens seine Reiseberichte einsenden.

So wie sonst, sind dem Vereine auch in der Zeit seit der letzten Versammlung zahlreiche Publikationen anderer Vereine als Gegengabe für seine Publikationen zugekommen. Ebenso erfreute sich der Verein von verschiedenen Seiten mannigfacher Geschenke, welche, sowie jene im Schriftentausch gemachten Erwerbungen im nächsten Hefte der „Mittheilungen" bekannt zu geben sein werden. Doch möge schon jetzt allen Gönnern des Vereines, und namentlich den Herren: Lehrer Franz Ferk, Prof. Franz Krones, Stiftssekretär Florian Kinnast, Kaplan Anton Meixner, Polizei-Oberkommissär Dr. Isidor Proschko, Postdirektor Josef Scheiger, Kaufmann Josef Sing, und dem Bürgermeister von Fürstenfeld Karl Pichler, dann für die zugesendeten Berichte und Anträge dem Herrn kais. Rathe Pfarrer Dr. Richard Knabl und Bezirkskorrespondenten P. Ulrich Greiner hiemit öffentlich der Dank des Vereines ausgesprochen werden.

Dem Vereine sind seit der letzten Versammlung 5 neue Mitglieder (Kanzler Alois Fuchs, Oswald R. v. Pichl, Kaplan Johann Rösch und die beiden Admonter Kapitularen Alexander Dupky und Ludwig Findeys) beigetreten, dagegen hat der pensionirte Pfarrer Herr Josef Karner seinen Austritt gemeldet, und ein Mitglied, Herrn Dr. Johann Metzler v. Andelberg, entriß der Tod dem Vereine.

Protokoll

der

4. Vierteljahrsversammlung am 28. Oktober 1870.

Anwesend vom Ausschusse: der Vorstand Prof. Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. Ilwof, Kassier Fürst, Dr. Luschin, Prof. Noë, Prof. Dr. A. Wolf und der Schriftführer L. Becky-Widmanstetter.

Von Vereinsmitgliedern: Frau Hofräthin v. Ferro, die Herren: Kassier Burghardt, Direktor Dr. Göth, P. Ulrich Greiner, Prof. Kaas, Pfarrer Knabl, Adjunkt Kohn, Prof. Krones, Lehrer Luckas, Kaplan Meixner, Doctorand Mörath, Prof. F. Pichler, Direktor Scheiger, Graf G. Wurmbrand. — An Mitgliedern und Gästen zusammen bei 70 Personen.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand Prof. Dr. F. Bischoff.

2. Schriftführer verliest das Protokoll der letzten allgemeinen Versammlung vom 30. Juli 1870, und nach dessen Genehmigung

3. den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses im abgelaufenen Vierteljahre, welcher zur Kenntniß genommen wird.

4. Ebenso trägt der Vereinskassier den Rechnungsbericht vor, nach welchem sich einschließig des vom Vorjahre übertragenen Vermögens ein Empfang von 3158 fl. 88 kr. — entgegen eine Ausgabe von 802 fl. 14 kr. und ein Kassarest von 2356 fl. 74 kr. ergibt. (Wird zur Kenntniß genommen.)

5. Der Vorsitzende fordert die Versammlung auf, die bei der Jahresversammlung unterbliebene Wahl der Rechnungsrevidenten für 1870 vorzunehmen, und schlägt hiezu die bisherigen Revidenten, Herren landschaftl. Professor Ignaz Schrotter und Karl Burkardt vor. (Die bezeichneten Herren werden mit Acclamation wieder gewählt.)

6. Der Vorsitzende fordert die anwesenden Vereinsmitglieder, welche etwaige Wünsche und Anträge vorzubringen hätten, auf, dieß nunmehr zu thun.

Se. Erlaucht Herr Graf Gundacker Wurmbrand von Ankenstein stellt nach kurzer Begründung folgende zwei Anträge:

a) „Es möge die Versammlung beschließen, daß der historische Verein auch die frühhistorische Zeit in den Bereich seiner Wirksamkeit einbeziehe."

b) „Es möge die Versammlung die Bildung von Sektionen innerhalb des Vereines beschließen, deren Obmänner den Ausschuß verstärken und den speziellen Fächern vorstehen sollen."

Der Vorstand des landschaftl. Antiken-Kabinetes, Prof. Dr. F. Pichler, unterstützt diese Anträge. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte, welche Prof. Dr. Krones einleitete.

Derselbe ist im Wesen vollkommen einverstanden mit einem gelegenheitlichen Einbeziehen der sogenannten frühhistorischen Zeit in das Gebiet der Forschungen des Vereines, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß letzterer auch solches nicht aus dem Auge gelassen, wie die Instruktion für Bezirks-Korrespondenten, u. z. gleich im Eingange bei Aufzählung der für die Berichterstattung maßgebenden Fragen (III A) erweist. Es entfalle sonach die Nothwendigkeit eines neueren diesfälligen Antrages. — Eine noch weitergehende Betheiligung des Vereines in der angedeuteten Richtung, vermittelst der Bildung besonderer Sektionen, wie Graf Wurmbrand beantragt, berühre die Verfassung des Vereines in ihren Grundfesten; es müßte daher vor Allem ein Antrag über eine Neubildung des Vereins gestellt werden, welche gegenwärtig viele Schwierigkeiten im Gefolge hätte.

In Erörterung der Frage, wie eine nähere Betheiligung des Vereines bei Forschungen über die sogenannte Steinzeit durchzuführen sei, verweist Redner auf das im Vereine bestehende Institut der Bezirks-Korrespondenten, von deren Fleiße sich Vieles von dem in Sprache stehenden Gebiete erwarten lasse. — Redner deutet die Schwierigkeiten an, eigene Sektionen zu bilden, und hält eine Ausdehnung des Vereinszweckes über die gegenwärtigen Grenzen bei den knappen Geldmitteln und der naturgemäß engbegrenzten Sphäre des Vereines unthunlich.

Ausschuß Dr. Luschin knüpft an die Erörterungen des Vorredners über die Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung des Wurmbrand'schen Antrages entgegenstehen, an. Derselbe betreffe ein Gebiet, auf welchem sich Palaeontologie und Archeologie die Hand reichen, also genau dasjenige, welches man in den sogenannten anthropologischen Vereinen kultivire. Auch in Graz

sei anläßlich der Vorträge des Professors Vogt die Bildung einer solchen Gesellschaft in's Werk gesetzt worden, deren Inslebentreten durch den Antrag des Herrn Grafen gefährdet sei. Der historische Verein könne aber umsoweniger hiefür Ersatz bieten, als die Aufgabe, die früheste Geschichte des Menschengeschlechtes zu erforschen, naturwissenschaftliche Kenntnisse voraussetze, welche man bei den Mitgliedern des historischen Vereines nicht erwarten könne.

Herr Direktor Scheiger macht als Conservator für Steiermark die thatsächliche Bemerkung, daß rücksichtlich der Pfahlbauten ohnedies die politischen Behörden und Gemeinden Auftrag haben, in vorkommenden Fällen dem Conservator Mittheilung zu machen, bedauert aber nur das sehr spärliche Einlaufen dieser Berichte.

Ausschuß Professor Dr. Ilwof erinnert, daß sich vor zwei Jahren im Ausschusse eine ähnliche Frage erhob, nämlich, ob es nicht zweckmäßig sei, in die Ziele des historischen Vereines auch die Durchforschung des Gebietes der steiermärk. Landeskunde aufzunehmen, und daß man damals diesen Antrag ablehnte und sich dahin einigte, die Bestrebungen des Vereines nicht zu sehr auszudehnen. Eben damals ging die Neugestaltung des Vereines vor sich, die von nachhaltigen Erschütterungen begleitet war. Die vorliegenden Anträge begreifen eine neuerliche vollständige Neugestaltung des Vereines in sich, welche dem Fortbestande desselben gefährlich werden könnte, und Redner warnt davor die Gefahren nochmals heraufzubeschwören, welche vor zwei Jahren den Verein bedrohten.

Graf Wurmbrand findet die bisherige Wirksamkeit der Bezirkskorrespondenten nicht ausreichend, erörtert auch die Schwierigkeiten der Bildung einer besonderen authropologischen Gesellschaft in Graz, und daß es für die Freunde eines solchen Unternehmens passender scheine, sich an die schon bestehenden Vereine der verwandten Richtung zu lehnen, er hält gerade einerseits den historischen, andererseits den naturwissenschaftlichen Verein vorwiegend für berufen, in dieser Richtung thätig einzugreifen.

Der Vorsitzende macht auf die Kompetenzfrage aufmerksam. Die Anträge des Grafen Wurmbrand betreffen nach der

Meinung des Vorsitzenden eine Aenderung des Vereinszweckes und der Zusammensetzung des Vereins-Ausschusses, somit auch Aenderungen der Vereinsstatuten. Anträge und Beschlüsse über solche sind aber der allgemeinen Jahresversammlung vorbehalten.

Graf Wurmbrand sucht dagegen aus den alten und neuen Statuten darzuthun, daß seine Anträge keine Statutenänderungen bedingen, während der Vorsitzende, namentlich bezüglich der Bildung von Sektionen, bei seiner Meinung beharren zu müssen glaubt.

Direktor Dr. Göth macht die Bemerkung, weil die Wurmbrand'schen Anträge eine tiefgreifende Aenderung in den Vereinsstatuten bezwecken, wozu, wie eben erwähnt wurde, nur die allgemeine Versammlung berechtigt ist, so wären dieselben entweder dem Ausschusse, oder aber auch einem besonders zu wählenden Sonderausschusse unter Zuziehung des Antragstellers zur Vorberathung und Berichterstattung in der nächsten allgemeinen Jahresversammlung zuzuweisen.

Graf Wurmbrand sieht die Statutenwidrigkeit seines auf die Bildung von Sektionen abzielenden Antrages nicht ein, indem ja in den neuen Statuten selbst für die Thätigkeit von Sonderausschüssen Vorsorge getroffen wurde und sein Antrag im Wesentlichen nichts anderes bezwecke.

Dem entgegen gibt Dr. Krones die Aufklärung, daß ein Zwiespalt mit den giltigen Statuten allerdings bestehe. Die beantragten Sektionen wären ständige Organe des Ausschusses — Sonderausschüsse dagegen nur temporäre Ergänzungen desselben; sie entwickelten nur eine vorübergehende Thätigkeit mit einer von Fall zu Fall ausdrücklich bestimmten Aufgabe. Redner schließt sich der Anschauung des Vorsitzenden an.

Nach einer kleinen Zwischendebatte über die Formulirung des Göth'schen Antrages, beantragt Prof. Dr. Pichler, es sei die Versammlung zu befragen, ob sie über die Anträge des Grafen Wurmbrand zur Tagesordnung übergehen wolle.

Auf die diesfällige Anfrage des Vorsitzenden lehnt die Versammlung den Uebergang zur Tagesordnung ab.

Vorsitzender bringt sodann die Wurmbrand'schen Anträge in

der ursprünglichen Fassung zur Abstimmung. Auch diese werden mit großer Majorität abgelehnt. Ebenso hierauf der Antrag b) des Direktors Göth, beide Anträge einem besonders zu wählenden Sonder-Ausschusse zur Vorberathung und Berichterstattung in der nächsten Jahresversammlung zuzuweisen.

Endlich wurde der Antrag a) des Direktors Dr. Göth, beide Anträge dem Ausschusse des Vereines zur Berathung und Berichterstattung in der nächsten allgemeinen Jahresversammlung zuzuweisen, mit großer Majorität angenommen.

Nachdem die Vereins-Angelegenheiten erledigt sind, so hält Herr Prof. Dr. A. Wolf einen Vortrag über die Aufhebung der Klöster zur Zeit Kaiser Josef's II. Er schilderte zuerst die kirchlich-politischen Reformen Maria Theresias und Josef's II., das Zustandekommen der Klosteraufhebungsgesetze von 1782, die Art der Vollziehung, die Thätigkeit der geistlichen Hofkommission und der Filialkommissionen in den Provinzen. Von den 1780 in Innerösterreich bestandenen 117 Klöstern, wurden 1782 — 22, von 1783—90 aber 43 Klöster aufgehoben, wovon auf Steiermark 32, Kärnten und Krain je 14 entfallen. Das Aktivvermögen der aufgehobenen Klöster betrug 12,211.076 fl., das Reinvermögen 9.415,853 fl. — Der Redner hob dann in seinem von jeder Tendenz freien Vortrage die volkswirthschaftliche Bedeutung der Klosteraufhebung hervor, und zeichnete zum Schlusse in einem kurzen Umrisse die österreichische Politik in den kirchlich-politischen Fragen bis zur Gegenwart.

Protokoll

der

211. Ausschußsitzung am 13. Dezember 1870.

Prof. Dr. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, Kassier E. Fürst, Prof. Dr. Ilwof, Dr. Luschin, Prof. Noë, Direktor Dr. Peinlich.

1. Der Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Ausschußsitzung am 10. Oktober 1870, und berichtet dann

2. über die Einläufe seit der letzten Sitzung, ebenso

3. der Vereinskassier über den Kassastand, welcher 2189 fl. an angelegten Kapitalien und 109 fl. 18 kr. im Baren ausweist, und werden sämmtliche Mittheilungen zur Kenntniß genommen.

4. Der Schriftführer bringt die oft unzuverläßige Versendung der Vereinsschriften durch die Buchhandlungen zur Sprache und stützt sich auf 4 ihm bekannte Fälle, daß den Mitgliedern: Communalarzt Aust in Gaal, Domherr Frieß und Hauptmann Streeruwitz in Wien und Hauptmann-Auditor Schurz in Pola, ungeachtet wiederholter Reklamationen, die Vereinsschriften pro 1869 doch nicht zugekommen sind. Er beantragt, an die Vereinsmitglieder die Versendung von nun an unmittelbar durch die Post zu bewerkstelligen, und ersucht den Ausschuß, sich rücksichtlich der Tragung der Postspesen auszusprechen.

Nach längerer Erörterung des Gegenstandes wird beschlossen:

a) Der Herr Kassier wolle über die Kosten beider Versendungsmodalitäten umfassende Erhebungen einleiten und darüber in nächster Sitzung berichten.

b) Die Vereinsschriften in diesem Jahre durch die Buchhandlungen zu versenden, jedes einzelne Mitglied aber durch eine kleine, den Schriften zuzulegende Notiz zu ersuchen, selbst den Weg anzugeben, auf welchem dasselbe die Vereinsschriften in der Zukunft zu erhalten wünscht.

5. Der Schriftführer bringt zur Sprache, daß mehreren Ehren- und korrespondirenden Mitgliedern des Vereines, welchen vorhin die Vereinspublikationen regelmäßig zugesendet wurden, diese nun seit Ausgabe des 16. Heftes der „Mittheilungen" und 5. Heftes der „Beiträge" nicht mehr zugekommen sind; er stellt demnach den Antrag, diesen Herren die fehlenden Hefte nachzuliefern und fortan regelmäßig zu senden; — überdies aber auch die Ehrenmitglieder Graf Attems, Freiherr v. Prokesch, Schmutz und Prälat Stülz, dann die korrespondirenden Mitglieder D'Elvert und Prof. Mommsen, welche sich um die Geschichtsforschung im Allgemeinen, oder die der Steiermark ins-

besondere, wesentliche Verdienste erwarben, in diese Zahl einzubeziehen. — Wird angenommen, und es haben sonach in der Hinkunft die P. T. Herren: FML. Josef Graf Attems, Regierungsrath Dr. J.v. Bergmann, Ministerialrath G. Heiber, FZM. Freiherr v. Prokesch-Osten, Karl Schmutz, Regierungsrath J. G. Seidl, Prälat J. Stülz als Ehren-, dann Prof. H. J. Biedermann, Dr. Beda Dudik, Oberfinanzrath Ch. R. D'Elvert, geh. Rath Dr. A. Freih. v. Helfert, Prof. Dr. Th. v. Karajan, Prof. Dr. Mommsen und Prof. Dr. C. Weinhold als korrespondirende Mitglieder die Vereinsschriften zu erhalten.

Weiters wurde beschlossen, je ein Exemplar aller folgenden Vereinspublikationen den Bezirks-Korrespondenten, welche keine zahlenden Vereinsmitglieder sind, dann den Redaktionen der „Grazer Tagespost", des „Grazer Volksblattes", der „Klagenfurter Zeitung", der „Laibacher Zeitung", der „allgem. Literatur-Leitung" in Wien, der „historischen Zeitschrift" zu Bonn, des „literarischen Centralblattes" zu Leipzig, und des „literarischen Handweisers" zu Münster einzusenden.

6. Schriftführer beantragt, für die Versendung der Vereinsschriften entsprechende Adressen drucken zu lassen. — Wird angenommen, wie auch das Anerbieten des Herrn Direktors Peinlich, den ersten Bedarf durch die Handpresse des k. k. Gymnasiums decken zu lassen.

7. Herr Dr. Luschin bringt zur Sprache, daß für den Einband der „Mittheilungen", welche seit Jahren Buchbinder Plentl besorgt, in diesem Jahre eine Rechnung von 33 fl. 38 kr. einlief, während Buchbinder Metelka für die in gleicher Auflage gedruckten, wenn gleich um einen Druckbogen schwächeren „Beiträge" nur 10 fl. Bezahlung begehrte — und beantragt, von nun an alle Buchbinderarbeiten des Vereines an Herrn Metelka zu übertragen. (Wird angenommen.)

8. Professor Dr. Ilwof berichtet, daß er und der Vereinsschriftführer Namens des Ausschusses, die von diesem an den um den Verein hochverdienten heimischen Dichter Karl Gottfried R. v. Leitner anläßlich seines 70. Geburtsfestes gerichtete Glückwunschadresse, dem Jubilar am Festtage, d. i. den 18. November

übergaben, daß R. v. Leitner dieses Zeichen der Gedächtniß mit inniger Freude und Rührung annahm und schließlich ersuchte, dem Ausschusse seinen wärmsten Dank für die ihn freuende Erinnerung auszusprechen. — (Wird von dem Ausschusse zur befriedigenden Kenntniß genommen.)

9. Professor Dr. Ilwof stellt den Antrag, daß der Verein zur Neugründung der im diesjährigen Kriege leider verbrannten Stadtbibliothek zu Straßburg auch sein Schärflein dadurch beitragen solle, daß er an dieselbe die ganze Reihe seiner bisherigen „Mittheilungen" und „Beiträge", das erste und einzige Heft der Schriften für Innerösterreich, und Muchar's achtbändige Geschichte der Steiermark senden solle. — (Wird genehmigt und weiters beschlossen, diesen Beitrag durch Herrn Dr. Barak, Bibliothekar in Donau-Eschingen, an seine Bestimmung zu leiten.)

10. Schriftführer bringt die Einlage des Herrn Pfarrers Dr. Richard Knabl zur Sprache, in welcher derselbe beantragt, der Verein möge die von ihm in seinem am 30. Juli gehaltenen Vortrage besprochenen zwei römischen Meilensteine zu Weitenstein und Hochenegg in Untersteier erwerben, und sich gleichzeitig zur Beihülfe bei der Ausführung erbietet. — (Ueber die vom Schriftführer beim Herrn Pfarrer Dr. Knabl mündlich eingeholte Aufklärung, daß die dem Vereine durch diese Erwerbung erwachsenen Kosten 30 fl. nicht übersteigen werden, erklärt sich der Ausschuß zu dieser Erwerbung in einer für den Verein mindest kostspieligen Weise bereit, und ersucht den Herrn kais. Rath Dr. Knabl die Ausführung zu übernehmen.)

11. Schriftführer bringt die Mittheilung des hochw. Bezirkskorrespondenten P. Ulrich Greiner in Straßengel über ein im Pfarrhofe zu St. Stefan am Gratkorn aufgefundenes römisches Capitäl, wie auch dessen Hinweisung auf den neu gegründeten „christlichen Kunstverein" zur Kenntniß. — (Der Ausschuß beschließt, dem Herrn Bezirkskorrespondenten für seine Mittheilung zu danken, bezüglich der Gründung des „christlichen Kunstvereines" nimmt derselbe solche zur erfreulichen Kenntniß und erklärt sich zum Schriftenaustausche mit demselben bereit.)

12. Schriftführer theilt mit, daß sich der Herr Vorstand des Antikenkabinetes bereits an die Bauleitung der Graz-Raaber Bahn gewendet hat, damit bei etwa während des Baues vorkommenden Ausgrabungen von antiken Gegenständen, die historischen Interessen des Landes gewahrt werden mögen — daß sonach eine Ingerenz des Vereines in dieser Richtung entfällt. — (Wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.)

13. Schriftführer frägt an, ob man neu eintretenden Mitgliedern nicht auch immer ein Exemplar der Geschäftsordnung mitgeben soll. — (Wird affirmativ beantwortet.)

14. Der Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter trägt vor, daß er nach einer näheren Beschäftigung mit der Vereinsmatrikel zu seinem Leidwesen wahrgenommen, daß besonders der Hochadel der Steiermark unter den unterstützenden Mitgliedern des Vereines nur eine verschwindend kleine Anzahl (8 Personen) zähle, und daß namentlich die durch Alter, Rang und Besitz ausgezeichnetsten Geschlechter im Vereine nicht vertreten sind. Indem er ein circa 160 Namen umfassendes Verzeichniß von noch blühenden, entweder als Landstände oder durch Grundbesitz der Steiermark angehörenden Geschlechtern vorlegt, stellt er den Antrag, in einem an die Direktion der Grazer adeligen Casino-Gesellschaft gerichteten allgemein gehaltenen Schreiben, an die Mithilfe des an den Bestrebungen des Vereines zunächst interessirten Hochadels zu appelliren, und legt den Entwurf des Schreibens vor. — (Der Ausschuß erkennt die Richtigkeit des Sachverhaltes an, findet jedoch eine amtliche Eingabe an die Casino-Gesellschaft nicht angemessen, beschließt aber, sich in abgesonderten Einladungen an die in dem vorliegenden Verzeichnisse genannten Geschlechter zu wenden und beauftragt die Kanzlei mit dem Vollzuge.)

15. Der Schriftführer Beckh-Widmanstetter trägt weiters vor, daß er am 8. d. M. in einer privaten Vorstellung bei dem Herrn Statthalter Freiherr v. Kübeck Veranlassung nahm, den Zustand der Archive der bis zum Jahre 1784 bestandenen inneröstern. Regierung, und der bis Anno 1748 bestandenen inneröstern. Hofkammer (welche einen für sich abgeschlossenen Theil der Registratur der steirischen Statthalterei bilden) zu besprechen und

dabei hinzuweisen, daß namentlich das Hofkammerarchiv, von welchem die ältesten Akten in Folge der ungünstigen Unterbringung bereits vom Moder ergriffen wurden, Gefahr laufe zu verderben, und daß er in Folge dessen den Herrn Statthalter bat, entweder eine bessere Verwahrung der Akten anzuordnen, oder aber die Einleitung zu treffen, daß das Archiv, welches der Statthalterei in ihren amtlichen Interessen keinen Nutzen gewährt, andererseits aber zur Last liegt und sogar auch Kosten verursacht, — dem Lande Steiermark zur Erweiterung des Landesarchives abgetreten werde. — Im Verfolge dieses einleitenden Schrittes mache er nun im Vereinsausschusse die Mittheilung, damit von Seite des Vereines Alles aufgeboten werde, um diese beiden reichhaltigen Aktensammlungen vor dem drohenden Verderben zu retten oder solche dem Lande zuzuwenden. Er beantragt, daß sich der Verein in einer motivirten Eingabe entweder an den steierischen Landesausschuß oder an die k. k. Statthalterei unmittelbar wenden soll, und legt den Entwurf dieser Eingabe bereits vor.

Herr Dr. Luschin, Adjunkt im steirischen Landesarchive, begrüßt den Antrag und theilt überdies mit, daß ihm im Nachbarlande Krain ein analoger Fall vorgekommen ist, indem im Jahre 1869 die krainerische Landesregierung von freien Stücken dem krainerischen Landesmuseum die Abtretung jener Archivalien aus dem Statthalterei- und Vicedomarchive angeboten hat, welche lediglich nur mehr einen historischen Werth für die Landesgeschichte haben.

Es wird endlich nach längerer Besprechung, an welcher sich alle anwesenden Ausschüsse betheiligten, beschlossen, die Herren: Direktor Dr. Peinlich, Prof. Dr. Ilwof und Prof. Dr. A. Wolf zu ersuchen, über diese Angelegenheit gehörigen Ortes nähere Erhebungen zu pflegen und das Ergebniß derselben abzuwarten.

Protokoll

der

212. Ausschußsitzung am 11. Jänner 1871.

Anwesend: Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieut. L. Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, Kassier E. Fürst, Dr. A. Luschin, Prof. H. Noë, Prof. Dr. A. Wolf.

1. Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Ausschußsitzung vom 13. Dezember 1870 und berichtet dann

2. über die Einläufe seit der letzten Sitzung, ebenso

3. der Vereinskassier über den Kassastand, nach welchem sich ein reines Aktivvermögen von 2234 fl. 97 kr. erweist. — Sämmtliche Berichte werden zur Kenntniß genommen.

4. Der Vorsitzende bringt die Abhaltungsmodalitäten der nächsten Vierteljahrsversammlung zur Besprechung und Beschlußfassung. — Es wird beschlossen, die Versammlung am 27. Jänner Abends 6 Uhr im Joanneum, Hörsaal Nr. 1, abzuhalten, und wird auf die Tagesordnung außer den gewöhnlichen geschäftsordnungsmäßigen Gegenständen ein Vortrag des Herrn Grafen Gundaker v. Wurmbrand über Pfahlbautenreste, zu dem sich derselbe erboten, dann zum Falle noch Zeit erübrigen sollte, ein weiterer des Herrn Professors Dr. F. Pichler über das neue deutsche Reichswappen gesetzt.

5. Schriftführer liest das vom Vereinsmitgliede Herrn Karl Gottfried Ritter v. Leitner eingelaufenen Schreiben vor, in welchem derselbe dem Ausschusse in schwungvoller Rede für die Glückwunschadresse dankt, die ihm vom Vereinsausschusse zu seinem 70. Geburtsfeste übergeben wurde. — Wird von dem Ausschusse zur befriedigenden Kenntniß genommen.

6. Schriftführer verliest die Note des Magistrates Graz, welcher zu Folge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht den Verein um einen erschöpfenden Bericht über die wissenschaftliche Thätigkeit desselben ersucht. — Der Vorsitzende, Professor Dr. F. Bischoff, übernimmt die Redaktion des Berichtes.

7. Schriftführer beantragt, dem Ansuchen des Vorstandes vom landschaftl. Antikenkabinete, Prof. Dr. Fritz Pichler, um Zusendung der im Schriftentausche einlangenden Vereinsschriften, Folge zu geben. — Wird genehm gehalten.

8. Die Anträge des Schriftführers zu Neujahrs-Remunerationen an das Kanzleipersonale und die Briefträger werden genehmigt.

9. Schriftführer berichtet, daß von dem ersten und einzigen Hefte der Schriften des histor. Vereines für Innerösterreich neben 40 gebundenen noch 250 ungebundene Exemplare am Dachboden vorhanden sind. Im Betrachte der geringen Kosten beantragt er sämmtliche broschüren zu lassen. — Wird genehmigt.

10. Schriftführer bringt zur Sprache, daß die Fortführung des vorhin zum Exhebitprotokolle geführten Indexbuches seit Exhibit-Nr. 5543 unterlassen wurde, und beantragt, daß dieses nun nachgetragen — vom 1. Jänner 1871 an, mit dem Beginne der neuen Exhibit-Zählung aber ein neues derlei Protokoll angelegt werde. — Wird genehmigt mit dem, daß der Kanzlist Herr Klammer für die Besorgung der Nachtragsarbeit im Indexbuche nach deren Beendigung eine besondere billige Rechnung legen könne.

11. Schriftführer berichtet, daß er unterm 26. Dezember die vorjährigen Vereinsschriften an sämmtliche Vereinsangehörige, und die mit denselben im Schriftentausche stehenden Vereine expedirte und gelegentlich der Sendung an das Ehrenmitglied Karl Schmutz Anlaß nahm, in einem besonderen Schreiben an die vor nur 50 Jahren geschehene Bearbeitung seines „Historisch-topografischen Lexikons von Steiermark" zu erinnern und den Jubilar zu seinem 83. Geburtsfeste am 1. Jänner zu beglückwünschen. — Wird zur Kenntniß genommen.

12. Schriftführer bringt im Verfolge seines in der letzten Ausschußsitzung gestellten Antrages (Post 15), die Angelegenheit wegen der vom Verderben bedrohten Archivalien der k. k. Statthalterei zur Sprache, unterlegt weiters ein Promemoria, in welchem er die Zustände der in der Statthalterei-Registratur verwahrten älteren Akten im Allgemeinen darstellt, und dann den

Entwurf eines auf diese Darstellung gegründeten Gesuches an die k. k. steierm. Statthalterei, um Abtretung der ihr im amtlichen Gebrauche entbehrlichen Akten an das steierm. Landesarchiv.

Der Ausschuß beschließt, nachdem die in der letzten Sitzung besprochenen Erhebungen gepflogen wurden, sich nun schriftlich an die h. Statthalterei zu wenden, und betraut mit der Schlußredaktion der im Entwurfe bereits vorliegenden Eingabe den Schriftführer und Herrn Dr. Luschin. — Bei Meinungsgleichheit dieser Beiden mit dem Vorstande ist die Eingabe von der Kanzlei sogleich zu expediren.

III. Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark

seit der

4. Vierteljahrsversammlung vom 28. Oktober 1870 bis zur 5. Vierteljahrsversammlung am 27. Jänner 1871.

Von

Lieutenant J. Beckh-Widmanstetter,

d. Z. Schriftführer des Vereines.

Hochgeehrte,
Hochansehnliche Versammlung!

Nach einem bezüglich der inneren Vereinsthätigkeit sehr angeregten Vierteljahre erstattet der Ausschuß des historischen Vereines durch mich den Bericht über die Vorkommnisse im Leben des Vereines während der abgelaufenen Periode und die geschäftliche Behandlung derselben durch den Ausschuß.

Vor allem erachtet sich der Ausschuß für verpflichtet, im Namen der durch ihn vertretenen wissenschaftlichen Interessen dem hohen steiermärk. Landesausschusse, beziehungsweise dem Landtage, seinen vollsten und wärmsten Dank für die dem Vereine auch für das Jahr 1871 zugewendete großmüthige Subvention pr. 525 fl.

auszusprechen. Der bereits behobene Betrag wird bis zu seiner successiven Verwendung nutzbringend angelegt werden.

In Rücksicht der literarischen Publikationen des Vereines gestattet sich der Ausschuß die Bemerkung, daß die Bearbeitung des Index zum Muchar'schen Geschichtswerke, Dank des hierauf vom Herrn Direktor Dr. Göth verwendeten unverdrossenen Fleißes im ruhigen aber steten Fortschreiten begriffen ist; — der Druck des Urkundenbuches hat durch eine nochmalige, im Interesse der größtmöglichsten Vollständigkeit dieses hochwichtigen Quellenwerkes nöthig gewordene archivalische Reise des Herrn Landesarchivars Prof. Dr. Zahn, und wohl auch durch ein dieser vorangegangenes längeres Kranksein desselben eine temporäre Unterbrechung erlitten.

Von Seite des ersten Sekretärs des niederösterr. Gewerbevereins, Architekt J. Gradt, langten im Wege des h. Landesausschusses dessen archäologische Aufnahmen pro 1869 ein und stehen nach dessen Berichte die noch ausständigen Aufnahmen des Jahres 1868 täglich zu erwarten. Der Ausschuß wird auf dieselben, welchen die Absicht der Publikation einer Monumentalstatistik der Steiermark zum Grunde liegt, noch näher zurückkommen, sobald sie vollständig vorliegen.

Einen wichtigen Gegenstand bilden die vom Ausschusse jüngst eingeleiteten Schritte, in Absicht auf die Erhaltung der in Folge ungünstiger Aufbewahrung in einem feuchten Raume vom Verderben bedrohten inneröstern. Kammerakten der Statthalterei-Registratur. Der Ausschuß, welcher auf diesen betrübenden Umstand durch den Bericht seines Schriftführers, Lieutenants L. Beckh-Widmanstetter aufmerksam gemacht wurde, glaubte seine Aufgabe dadurch zu erfüllen, indem er unter ausführlicher Motivirung die h. Statthalterei bat, die Einleitung zu treffen, daß die einem amtlichen Gebrauche nicht mehr dienenden Akten der beiden für sich abgeschlossenen Registraturs-Abtheilungen der vom Jahre 1565—1782 bestandenen inneröstern. Regierung, dann der von 1565—1748 bestandenen inneröstern. Kammer, dem Vereine und durch diesen dem steiermärk. Landesarchive abgetreten werden möchten.

Im Falle der genehmigenden Erledigung dieses Einschreitens würde den historischen Sammlungen des Landes ein Aktenkörper von mehr als 4000 Fascikeln zufallen, welche hinsichtlich ihres Inhaltes für die Kultur und Rechtsgeschichte des Landes von einem ganz bedeutenden Werthe sind.

Ueber die freundliche Anregung unseres hochverdienten Vereinsmitgliedes Herrn kaiserl. Rathes und Pfarrers Dr. R. Knabl, beschloß der Ausschuß innerhalb der ihm bei Anschaffungen gezogenen Grenzen den Ankauf jener zwei interessanten römischen Meilensteine in Weitenstein und Hochenegg, welche der Herr kais. Rath Dr. R. Knabl vor einem halben Jahre in dieser hochverehrten Versammlung besprach. Der Herr Rath war weiters auch so gütig, die weitere Vermittlung bei dieser Erwerbung zuzusagen.

Ueber den Antrag des Ausschußmitgliedes Prof. Dr. Ilwof wurden zur Neugründung der leider in dem währenden Kriege zu Grunde gegangenen Stadtbibliothek in Straßburg, die sämmtlichen bisher vom Vereine erschienenen Schriften als Geschenk zugewendet, welche auch Zeuge eines eingelaufenen Schreibens des Herrn Dr. Barak dankbar angenommen wurden.

Ebenso hat der Ausschuß in Würdigung der mannigfachen Verdienste, welche sich die Ehrenmitglieder: FML. Josef Graf Attems, FZM. und Botschafter Freiherr v. Prokesch-Osten und Karl Schmutz, um die historischen Interessen des Landes erworben haben, diesen die Vereinsschriften zugewendet. Mit der Sendung an den verdienten heimischen Topographen Karl Schmutz verband er auch noch die Erinnerung an die Bearbeitung des „Historisch-topografischen Lexikons der Steiermark", welcher vor einem halben Jahrhunderte durch ihn in Angriff genommen wurde, wie auch die Erinnerung an den 83. Geburtstag dieses Nestors der steirischen Geschichtsforschung.

Außer diesem Schriftsteller-Jubiläum nahm der Verein auch an der Feier lebendigen Antheil, welche die Freunde heimischer Literatur zum 70. Geburtsfeste des steirischen Dichters Karl Gottfried Ritter v. Leitner am 18. November 1870 veranstalteten. — Ritter v. Leitner gebührt das Verdienst, nicht nur an der Gründung des Vereines mitgewirkt zu haben, er ist auch derje-

nige, welcher bis in die letzte Zeit sich in allen Phasen des Vereinslebens als einer seiner leitenden Vormänner sowohl in anregender als ausführender Weise betheiligte. — Der Ausschuß hielt es daher für seine angenehmste Pflicht, seinem Baumeister Ritter v. Leitner bei dem Eintritt in das Greisenalter mit einer Glückwunschadresse zu begrüßen, welche der Jubilar sichtlich erfreut aus den Händen der an ihn gesandten Deputation entgegen nahm und solche dann überdies noch mit einem ehrenden Schreiben beantwortete.

Für die Interessen des Vereines, sei dieß durch wissenschaftliche Mittheilungen, Geschenke oder Vermittlung von solchen, erwiesen sich im abgelaufenen Vierteljahre thätig die Herren Mitglieder: Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter, Pfarrer Czerwenka, Direktor Dr. Göth, P. Ulrich Greiner, Prof. Dr. Krones, Kaplan Meixner, Ritter v. Pichl-Gamsenfels, Direktor Scheiger, Stiftsarchivar Wichner, — weiters Herr Graf Manzano in Cormons — welchen hiemit der Dank des Ausschusses ausgesprochen wird.

Als aus dem Vereine geschieden sind die Herren: jub. landschaftl. Obereinnehmer v. Azula, Verwaltungsrath Dr. Karl Steiner und Advokat Dr. v. Spaun zu nennen.

Protokoll

der

5. Vierteljahrsversammlung am 27. Jänner 1871.

Anwesend vom Ausschusse: der Vereinsvorstand Prof. Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, E. Fürst (Kassier), Dr. A. Luschin, Prof. H. Noë und Prof. Dr. A. Wolf; — ferner die Herren Vereinsmitglieder: Hauptmann W. Böheim, Hochw. Dr. R. Knabl, Adjunkt Kohn, Prof. Dr. Krones, Prof. Dr. Pichler, Kaufmann Postuwanschitz, Graf G. Wurmbrand und Frau Hofräthin v. Ferro.

Unter den Gästen waren zu bemerken: Frau Gräfin Thereſe v. Meran, Generalin Baronin Du-Rieux, Baron Fürſtenwärther, Baron Robert Walterskirchen, Prof. Dr. Folwarczny, Ritter v. Wachtler, Hauptmann Frieſach und Gemalin, Baronin Thinnfeld. — Im Ganzen bei 70 Perſonen, darunter 12 Damen.

1. Eröffnung der Verſammlung durch den Vorſtand Prof. Dr. F. Biſchoff um 6 Uhr.

2. Pfarrer Dr. Knabl beantragt, erſt nach den Vorträgen die geſchäftlichen Verhandlungen des Vereines vorzunehmen, um die diesmal beſonders zahlreichen Gäſte durch Abwicklung von ihnen ferne liegenden Gegenſtänden nicht zu ermüden. — Wird angenommen.

3. Sonach hält Se. Erlaucht Herr Graf Gundacker Wurmbrand ſeinen anregenden, intereſſanten Vortrag. Der Herr Graf gab zuerſt eine allgemeine, durch Vorweis von Abbildungen illuſtrirte Darſtellung der vorhiſtoriſchen Zeit, kam dann auf die Verſuche zu ſprechen, welche zuerſt in der Schweiz, ſpäter auch in Oeſterreich, u. z. daſelbſt über Anregung der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften durch Hochſtetter, Kner und Unger gemacht wurden, um die Pfahlbaureſte zu ſammeln und ging dann auf die diesbezüglichen Erfolge ſeiner eigenen Bemühungen in Oeſterreich und namentlich im Salzkammergute über. Der Herr Graf erhärtete ſeine Ausführungen an der Hand einer reichen Anzahl von vorhiſtoriſchen Gegenſtänden, welche zur Anſicht vorgelegt waren und die zumeiſt aus Feuerſteinſplittern, Meſſern, geſchliffenen Steinwaffen, Schmuckſachen, Bronce- und Eiſengegenſtänden, dann Thier- und Pflanzenreſten der Urzeit beſtanden.

4. Nach Schluß des Vortrages und nachdem ſich die Gäſte entfernt hatten, fordert der Vorſitzende den Schriftführer auf, das Protokoll der letzten Vierteljahrsverſammlung vom 28. Oktober 1870 zu verleſen.

Ueber Antrag des Herrn Pfarrers Dr. Knabl wird von der Vorleſung des ſehr umfangreichen Protokolles Umgang genommen.

5. Der Vorsitzende fordert den Schriftführer auf, über die Vorfallenheiten im Vereinsleben seit der letzten Versammlung Bericht zu geben. Es geschieht. — Der Bericht wird von der Versammlung zur Kenntniß genommen.

6. Ebenso trägt der Vereinskassier den Rechnungsbericht vor, nach welchem vom Vorjahre ein Kassarest von 2220 fl. 95 kr. übertragen wurde, seither vom h. Landesausschusse die Subvention pro 1871 mit 525 fl., dann noch 38 fl. 96 kr., zusammen 2784 fl. 91 kr. einflossen, welcher Einnahme 49 fl. 70 kr. Ausgaben entgegenstehen, sonach der Kassastand sich auf 2735 fl. 21 kr. beziffert. — Wird zur Kenntniß genommen.

7. Vorsitzender ladet die anwesenden Vereinsmitglieder ein, etwaige Wünsche oder Anträge vorzubringen.

Hauptmann Wendelin Böheim erinnert, daß der Conservator für Steiermark und jubil. Postdirektor J. Scheiger am 2. Februar d. J. sein 70. Geburtsfest feiere, und indem er der Verdienste Scheiger's um die steiermärkische Geschichtsforschung im Allgemeinen und jener um den Verein im Besonderen gedenkt, stellt er den Antrag, den Jubilar von Seite des Vereines durch eine Glückwunschadresse zu ehren.

Der Antrag wird beifällig aufgenommen und zum Beschlusse erhoben, der Ausschuß mit der weiteren Ausführung betraut.

Protokoll

der

213. Ausschußsitzung am 27. Jänner 1871.

Anwesend: Professor Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter; — die Ausschüsse: E. Fürst, Dr. A. Luschin, Prof. H. Noë, Prof. Dr. A. Wolf, — dann als hiezu besonders geladener Gast Herr kais. Rath Pfarrer Dr. R. Knabl.

1. Schriftführer berichtet, daß er im Befolge des Ausschußbeschlusses vom 11. Jänner d. J. die noch ungebundenen Exem-

plare des ersten und einzigen Heftes der Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich a. d. J. 1848, dem Buchbinder zum brochuren gab, von diesem aber die Meldung erhielt, daß der 7., 8., 9. und 13. Druckbogen gänzlich fehlen, vom 6. Bogen nur 180 Exemplare, von allen übrigen circa 200 vorhanden seien. Es wäre sonach das Ganze Makulatur. — Wenn dies auch hinsichtlich der auf Bogen 8, 9 und 13 abgedruckten Aufsätze von geringerer Bedeutung erscheint, so kann man aber das Gleiche hinsichtlich des nur 12 Seiten umfassenden Bogens 7 nicht behaupten, auf welchem die interessante historische Untersuchung des Pfarrers Dr. Richard Knabl: „Wo stand das Flavium Solvense des C. Plinius?“ ausläuft. Im Betrachte, daß die zu diesem Aufsatze gehörigen werthvollen 32 Steindrucktafeln mit 258 Abbildungen der am Leibnitzfelde gefundenen römischen Alterthümer, in großer Zahl vorhanden sind, beantragt Schriftführer, diesen fehlenden Bogen nebst einem entsprechenden neuen Titelblatte nachdrucken zu lassen, wobei es Herrn Pfarrer Knabl freistünde, einige Nachträge anzuschließen und etwaige Verbesserungen anzubringen. Dieser so neu vervollständigte Aufsatz wäre sodann für sich in den Buchhandel zu bringen.

Nachdem sich Herr Pfarrer Knabl gerne bereit erklärte, den Abschluß seines Aufsatzes im Sinne des Antrages zu übernehmen, und die Kosten dieser Kompletirung sich als unbelangreich herausstellen, beschließt der Ausschuß die Vervollständigung des Knabl'schen Aufsatzes durch den Nachdruck des 7. Bogens in 180 Exemplaren, da zwar vom 1. — 5. Druckbogen 200, vom 6. Druckbogen aber nur 180 Exemplare vorhanden sind. Dieser Aufsatz ist sodann für sich in den Buchhandel zu bringen. Herr Dr. Knabl wird im Sinne seines Erbietens ersucht, die Redaktion dieses nachzudruckenden Bogens zu übernehmen. Die übrigen Bogen des mangelhaften Heftes sind zu scartiren.

2. Vereinskassier E. Fürst übergibt die abgeschlossene Jahresrechnung pro 1870. — Wird der Kanzlei übergeben, damit sie von dieser behufs Prüfung an die Herren Rechnungsrevisoren geleitet werden könne.

3. Schriftführer meldet den Grazer Kaufmann Johann Postuwanschitz als neu eintretendes Mitglied an. — Dessen Eintritt wird zur Kenntniß genommen.

Protokoll

der

214. Ausschußsitzung am 6. Februar 1871.

Anwesend: der Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. F. Ilwof als Vorsitzender, Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter, Kassier Fürst, Dr. A. Luschin, Prof. H. Noë und Schulrath Dr. Peinlich.

1. Schriftführer verliest die Protokolle der letzen zwei Ausschußsitzungen am 11. und 27. Jänner 1871. — Wurden als richtig genehmigt.

2. Schriftführer berichtet über die jüngsten Einläufe. — Wird zur Kenntniß genommen.

3. Vereinskassier E. Fürst erstattet den Bericht über den Kassastand, welcher sich auf 2689 fl. an angelegten Kapitalien und 51 fl. 81 kr. Barschaft beziffert. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer berichtet, daß der Vereinsvorstand Prof. Dr. F. Bischoff, der Kassier E. Fürst und er Namens des Ausschusses, die von diesem anläßlich der 70. Geburtsfeier des verdienten Vereinsmitgliedes, k. k. Conservators für Steiermark und jubil. Postdirektors Josef Scheiger, an letztgenannten gerichtete Glückwunschadresse, — dem Jubilar am Festtage, d. i. den 2. Februar, übergaben, daß Direktor Scheiger die Adresse mit inniger Freude entgegennahm und die Deputation sodann ersuchte, dem Ausschusse seinen wärmsten Dank für die ihm gewordene auszeichnende Erinnerung auszusprechen. — Wird von dem Ausschusse zur befriedigenden Kenntniß genommen.

5. Schriftführer bringt das Ersuchen des heraldischen Vereines „Adler" in Wien um Einleitung des Schriftentausches zur Sprache. — Der Ausschuß beschließt das Anerbieten anzunehmen.

6. Im Nachhange zu Post 1 des Ausschußsitzungs-Protokolles vom 27. Jänner 1871, berichtet der Schriftführer: Er habe durch den Buchbinder Metelka den Vorrath der zum Aufsatze des Herrn Pfarrers Dr. R. Knabl: „Wo stand das Flavium Solvense des C. Plinius?“, gehörigen 32 Steindrucktafeln genauer untersuchen und abzählen lassen, wobei sich herausstellte, daß die Tafeln 1, 2 und 6 gänzlich fehlen, die übrigen in sehr verschiedener Anzahl, welche zwischen den Ziffern 200—500 schwankt, vorhanden sind.

Diese Sachlage irritire den in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß und er habe sonach Herrn Dr. Knabl ersucht, bis zur weiteren Beschlußfassung über die Angelegenheit, mit der Bearbeitung des 7. Bogens seines Aufsatzes innezuhalten, andererseits aber in der lithografischen Anstalt Schneider Nachfrage gehalten, wie hoch sich die Kosten bei der etwaigen Nachfertigung der drei Tafeln belaufen könnten, woselbst ihm die Aufklärung dahin ertheilt wurde, daß beim Drucke von 200 Exemplaren sich diese Kosten keineswegs höher als auf 10 fl. pr. Tabelle stellen würden.

Indem Schriftführer dies mittheilt, beantragt er die Nachfertigung der fehlenden drei Tafeln zu genehmigen, um dadurch die Herausgabe eines Separatdruckes der werthvollen Arbeit Dr. Knabls zu ermöglichen. — Nach längerer Debatte beschließt der Ausschuß: Im Hinblicke, daß sich die Kosten dieses Unternehmens auf mehr als 50 fl. belaufen, ist die ganze Angelegenheit der nächsten Jahresversammlung vorzulegen, nebenden Herr Pfarrer Dr. Knabl zu ersuchen, die Redaktion des nachzudruckenden 7. Bogens zu vollenden, damit das Konzept der Jahresversammlung bereits vorgelegt werden könne.

7. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter verliest im Nachhange zum Punkte 14 des Ausschußsitzungs-Protokolles vom 13. Dezember v. J., den Entwurf einer an die Angehörigen des steiermärk. Hochadels zu richtenden Einladung zum Beitritte in den Verein und trägt an, jene Kavaliere, welche dem Vereine bereits als wirkliche Mitglieder angehören, von Seite des Ausschusses einzuladen, diese Einladung mitzufertigen.

Zum Behufe einiger Aenderungen wird der Entwurf der Einladung dem Herrn Prof. Noë zugewiesen, welcher mit dem

Schriftführer als Antragsteller die Schlußredaktion übernimmt, dann beschlossen, die hier domizilirenden Vereinsmitglieder aus dem Hochadel einzuladen, einer eigens zur Verhandlung dieses Gegenstandes zu berufenden Versammlung von Ausschußmitgliedern anzuwohnen, in welcher sodann denselben der Einladungs-Entwurf an ihre Standesgenossen vorzulegen sei.

Die hiezu nöthigen Vorkehrungen zu treffen, dann die Versammlung einzuberufen, wird dem Schriftführer und jenen Herren Ausschüssen, die sich daran betheiligen wollen, überlassen.

8. Schriftführer beantragt mehrere mit der Zahlung ihrer Mitgliederbeiträge seit vielen Jahren aushaftende Vereinsangehörige, nachdem auch die letzte Mahnung fruchtlos blieb, aus der Vereinsmatrikel zu streichen. — Wird genehmigt.

9. Prof. Dr. Ilwof meldet den Professor der steierm. landschaftl. Oberrealschule in Graz, Herrn Franz Mayr, — Dr. Luschin den Hörer der Philosophie, Herrn Karl von Raab, — der Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter den Herrn k. k. Kämmerer, Grafen Maximilian von Trauttmannstorff-Weinsberg, zur Aufnahme in den Verein an. — Die Aufnahme wird genehmigt.

Protokoll

der

215. Ausschußsitzung am 13. April 1871.

Anwesend: Professor Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter, Schriftführer, die Ausschüsse: E. Fürst, Dr. A. Luschin, Schulrath Dr. R. Peinlich.

1. Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Ausschußsitzung am 6. Februar 1871. — Wird als richtig genehmiget.

2. Schriftführer berichtet über die Einläufe seit der letzten Ausschußsitzung und deren Erledigung. — Wird zur Kenntniß genommen.

3. Vereinskassier E. Fürst erstattet den Bericht über den Kassastand, welcher sich auf 2689 fl. an angelegten Kapitalien

und 44 fl. 61 kr. Barschaft beziffert. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer trägt im Nachhange der Ausschußsitzungs-Protokolle vom 27. Jänner (Post 1) und 6. Februar (Post 6) vor, daß der kais. Rath Pfarrer Dr. R. Knabl, die von ihm gewünschten Nachträge zu seinem, im 1. Hefte des histor. Vereines für Innerösterreich abgedruckten Aufsatze: „Wo stand das Flavium Solvense des Cajus Plinius?", am 4. März d. J. einlieferte. — Wird zur Kenntniß genommen.

5. Schriftführer berichtet, daß nun am 23. Februar d. J., — im Nachhange zu den schon am 1. November v. J. eingelaufenen archäologischen Aufnahmen des Architekten Johann Gradt aus dem Jahre 1869, — auch jene aus dem Jahre 1868, vom h. steierm. Landesausschusse mit dem Begehren dem Vereinsausschusse übergeben wurden, nach der noch zu gewärtigenden Uebergabe eines kleinen Theiles der erwähnten Aufnahmen, eine gutächtliche Aeußerung über das Ergebniß sämmtlicher Vorarbeiten zur Monumental-Statistik der Steiermark, wie über die zweckmäßigste Art der Verwendung des mit großem Kostenaufwande gesammelten Materiales zu erstatten.

Um der Aufforderung des Landesausschusses in erschöpfender Weise nachkommen zu können, beschließt der Ausschuß, diese beiden Einläufe vorerst dem Conservator für Steiermark, Direktor J. Scheiger, mit dem Ersuchen zu übermitteln, über die Arbeiten Gradt's sein Gutachten abzugeben.

6. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter bringt Namens der betheiligten Ausschüsse, den von ihnen am heutigen Tage eingelegten vollständigen Verhandlungsakt, welcher mit den Einladungen an die Angehörigen des steirischen Hochadels zum Beitritte in den Verein schließt, mit dem Begehren zur Sprache, die Begleichung der hiebei aufgelaufenen Spesen pr. 44 fl. zu veranlassen, und verweist hinsichtlich der Kosten auf die Thatsache, daß die erst vor 8 Tagen begonnenen Einzeichnungen von jährlichen Mitgliederbeiträgen, bereits die Summe von 150 fl., also nahezu das Dreifache der aufgelaufenen Kosten ergeben haben.

Der Ausschuß nimmt dies Ergebniß zur erfreulichen Kennt-

niß und beschließt, die Bedeckung für die aufgelaufenen Kosten im Sinne des §. 6 der Statuten von der nächsten Vierteljahrsversammlung nachträglich einzuholen.

7. Nachdem der Vorsitzende, Dr. F. Bischoff, die Abhaltungsmodalitäten der nächsten 4. Vierteljahrsversammlung zur Sprache gebracht hatte, stellt der Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter den Antrag, diese wenn möglich am 23. April, d. i. dem vierhundertjährigen Gedächtnißtage vom Tode des steirischen Kriegshelden Andreas Baumkircher abzuhalten, und ohne eine weitere Feierlichkeit und besondere Ankündigung, die Erinnerung an diesen Gedächtnißtag im engeren Kreise der Geschichtsfreunde dadurch zu begehen, daß statt eines anderen Vortrages ein solcher über Andreas Baumkircher gehalten werde. Schriftführer berichtet, daß er dieserwegen bereits mit Professor Dr. Krones, welcher eingehende Studien über die Baumkircherfehde machte und deren Ergebnisse im 17. Hefte der Vereins-Mittheilungen veröffentlichte, Rücksprache pflog und dessen Zusage erhielt, in einem dem Anlasse angemessen gehaltenen Vortrage ein Charakterbild des steirischen Nationalhelden zu entwerfen. Schriftführer macht schließlich aufmerksam, daß diese, keinerlei Demonstration involvirende Art der Gedächtniß Baumkircher's um so anstandsloser vor sich gehen könne, als ja Se. Majestät der gegenwärtig regierende Kaiser Franz Josef I. im verflossenen Jahre anordnete, das Standbild Baumkircher's im Arsenale zu Wien aufzustellen.

Der Ausschuß nimmt den Antrag auf und beschließt, die Versammlung, u. z. in Folge innerer Hindernisse, statt am 23., am 26. April, Abends 6 Uhr im Hörsaale I des Joanneums abzuhalten. Auf die Tagesordnung werden nebst den in der Geschäftsordnung vorgesehenen Gegenständen, der vorbesprochene Vortrag des Herrn Professors Dr. F. Krones über Andreas Baumkircher gesetzt.

8. Hinsichtlich der Ankündigung dieser Versammlung beschließt der Ausschuß, dieselbe nur einmal in jedem der 3 Tagesblätter „Tagespost", „Grazer Zeitung" und „Volksblatt" einrücken zu lassen, entgegen aber über den diesfälligen Antrag des Vereinskassiers E. Fürst und über mehrfach geäußerten Wunsch, die

in Graz und nächster Umgebung wohnenden Vereinsmitglieder auch mittelst Korrespondenzkarten zu verständigen.

9. Der Vorstand Prof. Dr. F. Bischoff stellt den Antrag: Es sei der Passus im §. 9 der Geschäftsordnung, 3. Absatz, 5. Zeile ff.: „Die Sitzung beginnt stets mit der Vorlesung „des Protokolles der vorhergegangenen öffentlichen Versammlung „durch den Schriftführer", zu streichen, dagegen an passender Stelle im §. 9 zu setzen: „Die Genehmigung des Protokolles der „öffentlichen Versammlungen erfolgt durch drei, von der betref„fenden Versammlung aus ihrer Mitte gewählte Vereinsmitglieder, „durch deren Fertigung". — Wird zum Beschlusse erhoben.

10. Schriftführer beantragt, über die bereits im vorigen Jahre im Allgemeinen ergangene Aufforderung, mit dem „Deutschen Herold", Verein für Siegel- und Wappenkunde in Berlin, in Schriftentausch zu treten, — diesem Vereine auch unsererseits den literarischen Verkehr zu offeriren. — Wird genehmigt.

11. Mit Bezug auf Post 6 dieses Protokolles meldet der Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter, 23 Persönlichkeiten zum Beitritte als ordentliche Mitglieder des Vereines mit Jahresbeiträgen von 3 bis 10 fl. ö. W. an. *) — Weiters zeigt der Schriftführer an, daß sich das Ehrenmitglied des Vereines, Se. Excellenz, Karl Graf zu Welsperg-Raitenau, k. k. geheimer Rath in Graz, zu einem jährlichen Beitrage von 10 fl. verpflichtet hat. — Dieser zahlreiche Beitritt wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und die Aufnahme genehmigt.

12. Schulrath Dr. Richard Peinlich meldet den hochw. Herrn Friedrich Brusch, Kreisdechant und Hauptpfarrer zu Pöls bei Judenburg, als ordentliches Mitglied an. — Die Aufnahme wird genehmiget.

---

*) Um Wiederholungen in Aufführung der Namen zu vermeiden, werden dieselben nur im Geschäftsberichte der nächsten öffentlichen Vereinsversammlung genannt.

Protokoll

der

216. Ausschußsitzung am 25. April 1871.

Anwesend: Professor Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant L. Becky-Widmanstetter, Schriftführer, die Ausschüsse: E. Fürst und Dr. A. Luschin.

1. Nach Verlesung und Fertigung des letzten Sitzungs-Protokolles, dann

2. Vortrag der letzt eingelaufenen Geschäftsstücke, gibt

3. der Vereinskassier E. Fürst seinen Kassabericht, in welchem ein reines Aktivvermögen von 2845 fl. 11 kr. nachgewiesen erscheint. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer legt den Entwurf des der morgigen Vierteljahresversammlung vorzutragenden Berichtes vor. — Wird genehmigt.

5. Der Vorsitzende bringt die Frage, was der Verein in diesem Jahre publiziren solle, zur Sprache und beantragt, in Erwägung, daß genug Materiale vorhanden ist, auch in diesem Jahre je ein Heft der „Mittheilungen" und der „Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen" erscheinen zu lassen. — Wird nach eingehender Berathung zum Beschlusse erhoben.

6. Schriftführer beantragt, in Ausführung eines schon vor mehreren Jahren gefaßten Ausschußbeschlusses, einen am Boden bewahrten Büchervorrath, dessen Annahme die Joanneumsbibliothek ablehnte, in seinen brauchbaren Theilen mehreren Lehranstalten zum Geschenke anzubieten, den verbleibenden werthlosen Ausschuß aber nach dem Gewichte zu verkaufen. — Wird nach Beschau des Vorrathes angenommen.

7. Im Hinblicke auf das günstige Ergebniß, welches durch die Einladungen an den heimischen Adel zum Beitritte in den Verein erzielt wurde, beantragt Schriftführer, sich nun in einem in den hiesigen Tagesblättern einzuschaltenden Aufrufe in gleicher Weise auch an die bürgerliche Intelligenz des Heimatlandes zu wenden, um auch diese zu einem Beitritte in größerer Ausdeh-

nung zu veranlassen, dann auch denselben Aufruf mit kleinen Modifikationen, im Separatdrucke jenen Besitzern landtäflicher Güter zuzusenden, welche noch nicht Mitglieder des Vereines sind.

Wird genehmigt und Herr Dr. A. Luschin ersucht, bereits in die morgige Versammlung einen Entwurf dieses Aufrufes zur endgiltigen Festsetzung unter den Ausschüssen mitzubringen, ebenso der Zusatzantrag des Prof. Dr. Bischoff, an die Vertretungen der Städte und Märkte gleichfalls Separat-Einladungen zu versenden. Die Genehmigung der Kosten ist, soweit letztere die Kompetenz des Ausschusses übersteigen, von der morgigen Versammlung einzuholen.

8. Der Vorsitzende, Dr. Bischoff, bringt die vom Herrn C. G. Ritter v. Leitner, mit dem Schreiben vom 14. April in Anregung gebrachte Angelegenheit der Gräber Muchar's und Wartinger's zur Sprache.

Es wird beschlossen, das Grab Muchar's herrichten zu lassen, bezüglich der dauernden Erwerbung der Grabstätte Wartinger's ist jedoch von der morgigen Vierteljahrsversammlung die Genehmigung einzuholen, da die Kosten voraussichtlich die Kompetenz des Ausschusses übersteigen.

9. Der Schriftführer meldet 11 Persönlichkeiten zum Beitritte als ordentliche Vereinsmitglieder, mit Jahresbeträgen von 3 bis zu 20 fl. an. *) — Wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und die Aufnahme genehmigt.

10. Schriftführer zeigt an, daß sich das Ehrenmitglied des Vereines, Se. Excellenz Karl Freiherr Czörnig v. Czernhausen, k. k. geh. Rath und Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, in Ischl, zu einem jährlichen Beitrage von 5 fl. herbeigelassen hat. — Wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen.

---

*) Siehe die Note auf S. XXXIX.

IV. Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark,

seit der

5. am 27. Jänner 1871 gehaltenen Vierteljahrsversammlung, bis zur 6. am 26. April 1871.

Von

Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter,
d. Z. Schriftführer des Vereins.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Im Sinne der Vereinssatzungen erstattet der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark durch mich, über seine Thätigkeit und alle den Verein und seine Angehörigen berührenden Angelegenheiten während des letztabgelaufenen Vierteljahres Bericht.

Vor Allem haben wir der Bewegung im Gebiete der wissenschaftlichen Interessen des Vereines zu gedenken und dabei zur Kenntniß der hochverehrten Versammlung zu bringen, daß der Verein auch in diesem Jahre ein Heft der „Mittheilungen" (das 19.), dann den 7. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen" zur Ausgabe bringen wird.

Die Arbeiten zur Edition des „Urkundenbuches" und des Index zu Muchar's Geschichte schreiten fort.

Weiters übergab der h. steierm. Landesausschuß dem Vereinsausschusse, die vom Herrn Architekten J. Gradt eingelaufenen archäologischen Reiseaufnahmen aus dem Jahre 1868 mit der Aufforderung, nach der noch zu gewärtigenden Uebergabe eines kleinen Theiles dieser Aufnahmen, sein Gutachten über das Ergebniß sämmtlicher Vorarbeiten zur Monumentalstatistik der Steiermark abzugeben, und über die zweckmäßige Verwendung des ganzen von den Herren Haas und Gradt zusammengetragenen kostspieligen Materiales Anträge zu erstatten. — Der Ausschuß

erachtete es für ersprießlich, über diese Materialien vorläufig das Gutachten von Sachverständigen einzuholen.

Die Beziehungen des Vereines im Tauschverkehre, wurden über Wunsch des heraldischen Vereines „Adler" in Wien auch auf diesen ausgedehnt und hat im Verfolge dieses Anerbietens, der Verein auch dem „Deutschen Herold" in Berlin den Schriftenverkehr angeboten.

In Rücksicht auf die wissenschaftliche Thätigkeit des Vereines und sein Gedeihen, war der Ausschuß über Aufforderung des h. k. k. Unterrichtsministeriums jüngst in der Lage, einen umfassenden Bericht zu legen.

Innerhalb der Grenzen seiner Kompetenz faßte der Ausschuß, über Antrag seines Vorstandes Dr. F. Bischoff, in der Sitzung vom 13. April den die Geschäftsordnung bei den öffentlichen Versammlungen abändernden Beschluß, daß in Hinkunft die Verlesung der Sitzungs-Protokolle über die nächstvorhergegangene Versammlung zu entfallen habe, dagegen aber die Genehmigung derselben durch die Unterschrift dreier, in der betreffenden Versammlung aus deren Mitte gewählte Vereinsmitglieder einzuholen sei. Es versteht sich übrigens von selbst, daß es der Versammlung unbenommen bleibt, die Vorlesung des Protokolles dennoch zu begehren.

Im inneren Leben des Vereines haben wir hervorzuheben, daß das Ausschußmitglied Prof. Dr. A. Wolf leider seinen Austritt aus dem Ausschusse meldete, da ihm seine gehäuften Berufsgeschäfte nicht gestatten, den Arbeiten des Ausschusses die nöthige Theilnahme zuzuwenden.

Wie das vorhergegangene, so gab auch dieses Vierteljahr Gelegenheit, einen vielverdienten Veteran der heimischen Geschichte, den Herrn Conservator für Steiermark, Postdirektor J. Scheiger durch eine Glückwunschadresse zu ehren, nachdem derselbe am 2. Februar d. J. seinen Eintritt in das Greisenalter vollzog.

An dieser der Gedächtniß verdienstlichen Wirkens gewidmeten Stelle, darf der Ausschuß nicht unerwähnt lassen, daß in dem eben schließenden Vereinsvierteljahre drei betagte, um die histori-

schen Interessen im Allgemeinen und jener der Steiermark insbesondere hochverdiente Männer, ihren Austritt aus dem Staatsdienste vollzogen. Es sind dies der vormalige Vorstand des Vereines, Prof. Dr. G. R. v. Schreiner, von dessen geschichtlichen Arbeiten ihm namentlich sein im Jahre 1843 erschienenes „Grätz" die Gedächtniß unserer Nachkommen sichert, dann die zwei Ehrenmitglieder: Regierungsrath Dr. Josef R. v. Bergmann, Direktor des kais. Münz- und Antikenkabinetes in Wien, welcher als Gymnasiallehrer zu Cilli in Untersteier vor circa 45 Jahren sein öffentliches Wirken begann, und Regierungsrath Johann Gabriel Seidl, der heimische Dichter und Verfasser der „Wanderungen durch Steiermark und Tirol".

Möge die Vorsehung durch einen milden Abendschein den Rest des Lebens Aller verklären!

Unser hochachtbares Vereinsmitglied Karl Gottfried Ritter v. Leitner, hat die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die Nothwendigkeit gelenkt, für die Erhaltung der Grabstelle des verewigten Historikers und Archivars Josef Wartinger, eines Mitgründers unseres Vereines zu sorgen. Der Ausschuß wird die Ehre haben, diese Angelegenheit noch heute in eingehender Weise der hochgeehrten Versammlung vorzutragen.

Durch Geschenke von Alterthümern, vorhistorischen Funden, Urkunden, Handschriften und Druckwerken 2c., haben die Sammlungen des Vereines vermehrt, die Herren: Graf Gundacker Wurmbrand, Direktor Dr. Göth, Direktor Scheiger, und im Namen der Erben des jüngst verstorbenen Dr. v. Wasserfall, Kreiskommissär Ignaz Haan, welchen hiemit der geziemende Dank ausgesprochen sei.

Das Erfreulichste behielt sich der Ausschuß am Schlusse zu berichten bevor. Es ist der stattliche Zuwachs an ordentlichen Vereinsmitgliedern, welchen der Ausschuß zu registriren hat.

Ueber Anregung des Vereinsschriftführers, Lieutenants L. Beckh-Widmanstetter, haben sich mehrere Vereinsausschüsse in Verbindung mit einigen Mitgliedern des steiermärk. Hochadels, an die Angehörigen der heimischen hochadeligen Geschlechter mit dem Hinweise gewendet, daß eine zahlreichere Betheiligung des

Adels an den Bestrebungen des „historischen Vereines“ höchst wünschenswerth, ja für die Betreffenden, fast möchte man sagen, zur Ehrensache geworden sei, und selbe schließlich unter Apostrophirung des nun in der Edition befindlichen, für die Geschichte des heimischen Adels so wichtigen „Urkundenbuches“, zum Beitritte eingeladen.

Aus den bisher eingelaufenen Beitrittserklärungen ist der glänzende Erfolg dieses Unternehmens zu constatiren, nicht so sehr durch die Zahl der Zuwächse, als durch die Höhe der zugesicherten jährlichen Beiträge, welche zwischen dem statutenmäßigen Mindestbetrage von 3 fl. bis zu 10 fl. schwanken. Graf August von Breuner sen., aus einem alten, hochverdienten steirischen Geschlechte, zeichnete sogar 20 fl. jährlich.

Auf diese Weise haben sich in dem letzten Vierteljahre, bei 40 neu eingetretenen ordentlichen Mitgliedern, die Einnahmen an Jahresbeiträgen um den namhaften Betrag von 239 fl. erhöht.

Dem Vereine sind beigetreten:

Die P. T. Frauen: Anna Gräfin v. Saurau, geb. Gräfin v. Goeß, Sternkreuzordens- und Palastdame, und — Victorine Gräfin von Thurn-Valle-Sassina in Graz.

Die P. T. Herren: Franz Freiherr Abele von und zu Lilienberg, k. k. Oberst a. D. in Güns; — Heinrich Graf v. Attems-Petzenstein, k. k. Major a. D. in Graz; — Dr. Anton Graf v. Auersperg (Anastasius Grün), k. k. geh. Rath, lebenslängl. Reichsrath ꝛc. in Graz; — Gustav Freiherr v. Berg, k. k. Oberstlieut. a. D. und Gutsbesitzer in Graz; — August Graf v. Breuner-Enckevoirth sen., k. k. Kämmerer und Hofrath a. D., Obersterblandkämmerer in Nieder-Oesterreich, und dessen Sohn August Graf v. Breuner, k. k. Kämmerer, beide zu Schloß Grafenegg in Nieder-Oesterreich; — Friedrich Brusch, Kreisdechant und Hauptpfarrer in Pöls bei Judenburg; — Bartholomäus Ritter v. Carneri, Gutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter zu Schloß Wildhaus; — Alfred Graf Desenffans d'Avernas, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Schloß Neuschloß; — Anton Freiherr v. Doblhoff-Dier, k. k. geh. Rath und lebenslängl. Reichsrath in Wien; — Karl Graf v. Gleispach, k. k. Kämmerer, geheimer Rath und lebenslängl. Reichsrath in Graz; — Sigmund Graf v. Herberstein, k. k. Kämmerer und Major a. D. in Graz; — Ernst Freiherr v. Kellersperg, k. k. geheimer Rath und Gutsbesitzer zu Schloß Frauheim; — Albig Graf v. Khevenhüller-Metsch, Herr zu Hoch-Osterwitz, k. k. Kämmerer und Major a. D. in Graz; — Anton Freiherr v. Königsbrunn, k. k. Kämmerer und Oberst a. D. in Graz; —

Sigmund Freiherr v. Königsbrunn, k. k. Kämmerer und Landesgerichtsrath a. D. in Graz; — Karl Graf v. Lamberg, k. k. Kämmerer und Offizier i. d. Armee in Graz; — Julius Graf v. Lamberg, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Pöllau; — Albin Freiherr v. Leitner, königl. bairischer Kämmerer und Gutsbesitzer in München; — Friedrich Reichsritter v. Leuzendorf, k. k. Oberlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in Wien; — Franz Graf Marenzi, Markgraf von Val Oliola, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieut. a. D. in Triest; — Franz Mayr Edler v. Melnhof, Güter- und Eisenwerksbesitzer, lebenslängl. Reichsrath, in Leoben; — Franz Mayr, Professor der steierm. landsch. Oberrealschule in Graz; — Maximilian Graf v. Montecuccoli-Laderchi, Güterbesitzer zu Schloß Mitterau; — Peter Graf v. Morzin, k. k. Feldmarschall-Lieut. a. D. in Graz; — Alfred Freiherr v. Moscon, Gutsbesitzer zu Schloß Pischätz; — Johann Postuwanschitz, Kaufmann und Hausbesitzer in Graz; — Sigmund Freiherr v. Pranckh, königl. bairischer General-Lieutenant, Kriegsminister und geheimer Rath in München; — Karl v. Raab, Hörer der Philosophie in Graz; — Dr. Karl Edler v. Rzehaczek, k. k. Professor und Primararzt in Graz; — Franz Freiherr v. Spiegelfeld, k. k. Kämmerer und geheimer Rath in Linz; — Ottokar Freiherr von und zu Stadl, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. in Graz: — Camillo Rüdiger Fürst zu Starhemberg, k. k. Kämmerer, geh. Rath, erblicher Reichsrath und Oberst-Erblandmarschall in Niederösterreich, zu Wien; — Maximilian Graf v. Trauttmannstorff-Weinsberg, k. k. Kämmerer und Erblandhofmeister in Steiermark, zu Graz; — Karl Freiherr Weis v. Teufenstein, k. k. Sektionschef a. D. zu Schloß Harmsdorf; — Franz Freiherr v. Wimpffen, k. k. Kämmerer, geh. Rath und Obersthofmeister beim Herrn Erzherzoge Ludwig Victor in Salzburg; — Bernhard Freiherr v. Wüllerstorff-Urbair, k. k. geh. Rath und Vice-Admiral a. D. in Graz; und — Ferdinand Graf v. Wurmbrand-Stuppach, k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Obersthofmeister des Herrn Erzherzogs Franz Karl, Erblandküchenmeister in Steiermark, zu Graz.

Außerdem haben die Ehrenmitglieder, Ihre Excellenzen die geh. Räthe Karl Graf v. Welsperg-Raitenau, und Karl Freiherr v. Czörnig, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, die Leistung jährlicher Zuschüsse in Beträgen von 10 und 5 fl. zugesagt. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Alexandrine v. Dietrichstein-Mensdorff hat, ohne dem Vereine als Mitglied beizutreten, 10 fl. gespendet.

Indem der Ausschuß mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes für eine so lebendige Betheiligung, den der vollsten Befriedigung verbindet, nun auch in größerer Ausdehnung jene Elemente für die Prosperität des Vereines interessirt zu haben, welchen sein Gedeihen zunächst am Herzen liegen muß, — gibt sich der Ausschuß auch der hoffnungsvollen Erwartung hin, daß

er eben so auch in den Kreisen der bürgerlichen Intelligenz und bei den Gemeinden der Städte und Märkte unserer Heimat, den gleichen Anklang finden werde, wenn er sich nun auch an solche mit der Bitte um thatkräftige Unterstützung wendet.

Es hat unserem Vereine nie an dem Willen gefehlt, zu leisten, was bei seinen engbegrenzten Kräften möglich war, und er kann diesfalls mit Beruhigung auf sein bisheriges Wirken verweisen. — Es hat aber auch den Bewohnern der Steiermark nie an dem Willen und der Kraft gemangelt, einem mit der wissenschaftlichen Ehre des Heimatlandes unzertrennlichen Streben seine förderſame Antheilnahme zuzuwenden.

Protokoll

der

6. Vierteljahrsversammlung am 26. April 1871.

Anwesend: Der Herr Vereins-Präsident, Landeshauptmann Dr. Moriz v. Kaiserfeld, welcher den angebotenen Vorsitz ablehnte.

Vom Ausschusse: Der Vereinsvorstand Prof. Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieut. L. Becky-Widmanstetter als Schriftführer, E. Fürst, Dr. F. Ilwof, Dr. A. Luschin, Prof. H. Roë.

Die Vereinsmitglieder: Frauen: Hofräthin v. Ferro, Gräfin V. Thurn-Valle-Sassina; — Herren: Prof. Dr. Pichler, Kaufmann Postuwanschitz, Kassier Burkhard, Adjunkt Kohn, Oberst Baron Königsbrunn, Landesgerichtsrath Baron Königsbrunn, kais. Rath Pfarrer Dr. Knabl, Prof. Dr. Krones, Hauptmann v. Felicetti, landschaftl. Ober-Sekretär C. G. R. v. Leitner, Gymnasiallehrer Lucas, Red.-Dr. Macher, C. v. Raab, Pfarrer Rosegger, Prof. Dr. Wolf, Graf G. Wurmbrand. Mit den Gästen im Ganzen bei 60 Personen, darunter 8 Damen.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand Prof. Dr. F. Bischoff um 6 Uhr.

2. Der Vorsitzende fordert den Schriftführer auf, das Protokoll der letzten Vierteljahresversammlung vom 27. Jänner 1871 zu verlesen. Es geschieht. — (Wird als richtig befunden.)

3. Der Vorsitzende fordert den Schriftführer auf, über die Vorfallenheiten im Vereinsleben seit der letzten Versammlung Bericht zu geben. — (Es geschieht, und wird der Bericht von der Versammlung zur Kenntniß genommen.)

4. Ebenso trägt der Vereinskassier den Rechnungsbericht vor, nach welchem den Einnahmen per 2983 fl. 21 kr., Ausgaben im Betrage von 138 fl. 10 kr. entgegen stehen. Von dem Vereinsvermögen sind 2689 fl. nutzbringend angelegt. — (Wird zur Kenntniß genommen.)

5. Pfarrer Dr. Knabl stellt den Antrag, den übrigen geschäftlichen Verhandlungen den angekündigten Vortrag vorangehen zu lassen. — (Wird einstimmig angenommen.)

6. Der Vorsitzende ladet den Herrn Prof. Dr. Krones ein, seinen Vortrag über Andreas Baumkircher zu beginnen.

In gewohnter schmiegsamer Weise knüpft der Vortragende, nach einigen einleitenden Worten über Verwandtschaft und Gegensatz der Volksüberlieferung und eigentlichen Geschichte, an das Datum der Hinrichtung Baumkirchers: 23. April 1471, an; er bezeichnet die Schwierigkeiten der Aufgabe, ein richtiges Bild der Persönlichkeit und ihrer Zeit zu entwerfen und gibt sodann im kurzen Umriß die Familien- und Lebensgeschichte Baumkircher's bis zu dessen erster namhafter That vor Wiener-Neustadt (1452), soweit darüber zeitgenössische Quellen und Urkunden vorliegen. Er bespricht weiterhin die geänderte Rolle des Baumkircher als Gegners Kaiser Friedrichs (1453—1456), wobei er das Bild der gleichzeitigen politischen Zustände zeichnet und den neuen Umschwung der Dinge (1457—1462), der Baumkirchnern wieder als entschiedenen Parteigänger des Kaisers erkennen läßt. Seines Lohnes, seiner Auszeichnungen geschieht Erwähnung. Dies bietet dem Vortragenden Gelegenheit, auf die Schattenseiten der Lebensstellung Baumkirchers einzugehen und seine wachsende Entfremdung dem Kaiser gegenüber zu erklären. Es kommt dann die Geschichte der wenig bekannten Ereignisse von 1467—69

und endlich der Aufstand Baumkircher's und seiner Genossen, nach bewährten Zeugnissen und mit Ausschluß alles Sagenhaften zur Sprache. Ein besonderes Gewicht legt der Vortragende auf ein genaues Zeugenverhör über den Tod Baumkirchers und des Greisenegger, woraus sich eine Reihe sichergestellter Thatsachen ergibt und nebenbei der Nachweis, daß die Tradition, wie sie sich besonders im 17. und 18. Jahrhunderte ausgebildet findet, den Thatbestand mit einigem, den gleichzeitigen Quellen widersprechenden Detail ausgeschmückt hat.

Den Schluß macht eine Betrachtung der tragischen Katastrophe aus dem Gesichtspunkte des Rechtes und der Billigkeit, indem auf das Urtheil hingewiesen wird, wie es sich in der Ueberlieferung des Volkes gebildet hat, und wie es aus rein geschichtlicher Würdigung des Thatbestandes gewonnen, sich zu der geläufigen, volksthümlichen Auffassung verhält.

7. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Bischoff, ersucht die Versammlung, die für die Separat-Einladungen an die Angehörigen des steiermärk. Hochadels zum Beitritte in den Verein, aufgelaufenen Druckkosten per 44 fl., in soweit dieselben die Kompetenz des Ausschusses überschritten haben, nachträglich zu genehmigen und weist hiebei auf die glänzenden Resultate hin, welche diese Einladungen bisher ergaben. — (Geschieht ohne Debatte.)

8. In eben derselben Weise ersucht der Vorsitzende die Kosten zu genehmigen, welche ein in den Grazer Tagesblättern einzuschaltender Aufruf an die Bevölkerung der Steiermark — weiters Separat-Einladungen an die Besitzer landtäflicher Güter in Steiermark und die Vertretungen der Städte und Märkte, sämmtliche in Absicht, einen ausgiebigen Beitritt in den Verein zu erzielen — verursachen werden. — (Die Bedeckung der Kosten wird ohne Debatte ertheilt.)

9. Der Vorsitzende bringt über schriftliche Anregung des Herrn landschaftl. Ober-Sekretärs C. G. Ritter v. Leitner, die Verhältnisse der Grabstätte des verewigten Historikers Josef Wartinger am St. Peter Friedhofe bei Graz zur Sprache.

Wartinger starb vor nun 10 Jahren, 89 Jahre alt, im Mai 1861 und der Spaten des Gräbers bedroht nun

sein Grab. Dieses und zwar dauernd zu erhalten, sei eine Ehrenpflicht des historischen Vereines. Da jedoch der Leichnam Wartingers nicht an den Umfangsmauern des Friedhofes, sondern in der Mitte desselben bestattet wurde, so sei die dauernde Erwerbung seiner gegenwärtigen Ruhestätte nach den diesfalls dem Vereins-Schriftführer von der Stadtpfarre gewordenen Aufklärungen unstatthaft, und es müßte daher für Wartinger eine neue Grabstätte an den Umfangsmauern des Friedhofes erworben werden, oder auch die Gebeine Wartingers in die bereits für Muchar dauernd erworbene doppelte Grabstätte (selbe hat eine Breite von 12 Schuhen) neben diesem bestattet werden.

Vorsitzender eröffnet hierüber die Debatte. Solche nimmt eine größere Ausdehnung und betheiligen sich an ihr außer dem Vorsitzenden und Herrn C. G. R. v. Leitner, noch die Herren: Burkardt, Sigmund Freiherr v. Königsbrunn, Prof. Dr. A. Wolf und L. Becky-Widmanstetter.

Herrn C. G. R. v. Leitner berührt die in Aussicht genommene Exhumirung und Uebertragung der Leiche unangenehm, da man die Todten ruhen lassen solle, er meint daher, daß sich bei einer Persönlichkeit wie Wartinger schon eine Ausnahme von der allgemeinen Regel werde erzielen lassen und beantragt einen solchen Schritt wenigstens zu versuchen; entgegen beantragt Herr Kassier Burkardt, es sei nun, im Angesichte der Regelung der Friedhoffrage durch die Commune, ein Beschluß hierüber abzuwarten und dann der Leichnam Wartingers in den künftigen Communalfriedhof zu übertragen, vorläufig aber die Grabstelle Wartingers auf 10 Jahre zu erwerben.

Dieser Antrag wird schließlich nebst dem Zusatzantrage des Herrn Prof. Dr. A. Wolf, es seien vor einem endgiltigen Beschlusse hinsichtlich der dauernden Erwerbung einer Grabstelle, dann der Uebertragung der Gebeine die etwa noch lebenden Verwandten Wartingers um ihre Willensmeinung zu befragen und über das Ergebniß der nächsten öffentlichen Versammlung Bericht zu erstatten, — mit Majorität angenommen.

10. Vorsitzender ladet im Sinne des §. 9 der jüngst durch den Ausschuß abgeänderten Geschäftsordnung, zur Wahl der Veri-

ficatören des Sitzungs-Protokolles ein und schlägt zur Wahl die Herren Professoren Dr. F. Krones und Dr. A. Wolf und Herrn Grafen Gundacker Wurmbrand vor. — (Die Wahl der genannten Herren wird einstimmig genehmiget.)

11. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden, ob noch Jemand aus der Versammlung Wünsche oder Anträge zu stellen hat, meldet sich Niemand zum Worte.

Protokoll

der

217. Ausschußsitzung am 25. Mai 1871.

Anwesend: Professor Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieut. L. Beckh-Widmanstetter, Schriftführer, Apotheker E. Fürst, Dr. A. Luschin, Professor H. Noë und Schulrath Dr. R. Peinlich.

1. Schriftführer verliest das Protokoll der letzten Ausschußsitzung vom 25. April 1871. — (Wird als richtig genehmigt.)

2. Derselbe berichtet über die Einläufe seit der letzten Ausschußsitzung und deren Erledigung. — (Wird zur Kenntniß genommen.)

3. Vereinskassier E. Fürst erstattet den Bericht über den Kassastand, wornach dem Verein 2952 fl. 10 kr. zur Verfügung stehen. — (Wird zur Kenntniß genommen.)

4. Schriftführer berichtet über die Ausführung des Beschlusses in der letzten Ausschußsitzung (Post 7), in öffentlichen Aufrufen die Bevölkerung der Steiermark in einem ausgedehnteren Maße, dann in besonderen gedruckten Einladungen die Stadt- und Marktgemeinden, wie auch die Besitzer der landtäflichen Güter an den Zwecken des Vereines zu interessiren und bemerkt hiebei, daß die Kanzlei den Einladungen an die Stadt Graz, dann den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Seckau, Dr. Johann Zwerger, noch besondere Schreiben zum Geleite gab.

Im Verfolge dessen meldet der Schriftführer theils als Ergebniß der früheren, theils als bisheriges Ergebniß der letzteren

Einladungen, 25 Beitrittserklärungen an.*) — (Wird mit Befriedigung zur Kenntniß genommen und die Aufnahme genehmigt.)

Weiters meldet der Schriftführer, daß sich das Ehrenmitglied des Vereines, Se. Excellenz Herr Leopold Graf v. Welsersheimb, k. k. Kämmerer, geh. Rath und jubil. Gouverneur von Illyrien in Graz, zu einem jährlichen Beitrage von 5 fl. herbeigelassen hat.

5. Nachdem sich der „Deutsche Herold" in Berlin zur Eröffnung des ihm offerirten Schriftentausches bereit erklärte, nimmt der Ausschuß hievon Akt.

6. Ueber die Erklärung der Direktion des k. k. II. Staatsgymnasiums, die ihr zum Geschenke angebotenen Bücher nur dann annehmen zu können, wenn solche in ihr volles freies Eigenthum übergehen, gibt der Ausschuß die gewünschte Zusage, da sich auf diese ausgemusterten Bücher der §. 11 der Statuten nicht bezieht.

7. Schriftführer übergibt die am heutigen Tage mit der hiesigen Universitätsbuchhandlung Leuschner und Lubensky auf die Zeit vom 1. Juli 1869 bis 15. Mai 1871 gepflogene Verrechnung über die aus dem Verlage des Vereines verkauften Bücher und knüpft daran die Bemerkung, daß es ihm doch nicht zulässig erscheine, sich bei dem so sehr herabgesetzten Preise des Muchar'schen Geschichtswerkes auch noch den Abzug eines Buchhändlerrabbates gefallen zu lassen.

Prof. Dr. Bischoff verweist auf den Wortlaut der Ankündigung im 18. Hefte der „Mittheilungen", nach welchem dieser herabgesetzte Preis nur beim direkten Bezuge des Werkes durch den Ausschuß Geltung habe, also die Buchhandlungen bei Vermittlung von Abnahmen den Rabatt, ebenso wie es bei den „Mittheilungen" und „Beiträgen" üblich, von ihren Auftraggebern einzuheben haben.

Hievon ist der Buchhandlung Leuschner und Lubensky mit dem Beifügen Kenntniß zu geben, daß der Ausschuß von dem Ersatze des bei den letztverkauften 9 Bänden Muchar's solchergestalt zu viel verrechneten Rabattes für dermal absieht.

*) Die Namen der Beigetretenen wird der Bericht der nächsten Jahresversammlung enthalten.

8. Schriftführer stellt den Antrag, dem Herrn Vereinskassier E. Fürst über die von ihm gelegten Jahresrechnungen von 1868 und 1869 das Absolutorium zu ertheilen, nachdem diese beiden Rechnungen von den Herren Rechnungsrevidenten bereits als richtig erkannt wurden. — (Wird zum Beschlusse erhoben.)

9. Schriftführer theilt mit, daß zu Folge der jüngsten zahlreicheren Beitritte in den Verein, weil es üblich ist den Neueintretenden mit dem Mitgliederdiplome auch immer die letzten Vereinspublikationen unentgeltlich beizugeben, der Vorrath an solchen stark geschmolzen ist; er trägt daher nothgedrungen an, von nun an, doch nur für dieses Jahr, den weiters beitretenden Mitgliedern diese Publikation nicht mehr zu erfolgen. — (Wird genehmigt.)

10. Mit Rücksicht dessen, daß sich seit einem Jahre die Zahl der Vereinsmitglieder um circa 80 Personen gehoben hat und noch weitere Beitritte in Aussicht stehen, trägt Schriftführer an, die diesjährigen Publikationen statt in einer Auflage von 500, in einer solchen von 600 Exemplaren aufzulegen. — (Wird angenommen.)

11. Ebenso sind für die ausgegangenen Geschäftsordnungen für den Vereinsausschuß, mit möglichster Kostenersparung neue in einer Auflage von 300 Exemplaren zu drucken.

12. Mit Rücksicht auf die großen Veränderungen im Personalstande des Vereines beantragt der Schriftführer, in den diesjährigen „Mittheilungen" das Verzeichniß der Vereinsmitglieder nach dem neuesten Stande abzudrucken. — (Wird genehmiget.)

13. Die Redaktion des administrativen Theiles der diesjährigen „Mittheilungen" wird dem Schriftführer, Lieut. L. Beck-Widmanstetter übertragen.

14. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Bischoff, theilt eine Besprechung mit dem Herrn Landesarchivar, Prof. Dr. Zahn mit, in welcher letzterer wesentlich betonte, daß die Publikation der „Beiträge", zum Theile durch einen eigenen Fond gesichert, nicht vom Ausschusse zeitweilig oder für immer eingestellt werden könne und darüber daher nur die allgemeine Versammlung zu beschließen in der Lage sei. — (Wird zur Kenntniß genommen.)

15. Vorsitzender theilt den Wunsch des Herrn Prof. Dr. Zahn mit, daß demselben als Obmann des Comités zur Herausgabe der steirischen Geschichtsquellen, die gewöhnlich bei den Ausschüssen zirkulirenden literarischen Erwerbungen des Vereines mitzutheilen seien. — (Wird genehmiget.)

16. Schriftführer theilt als Mittelsmann des Herrn Prof. Dr. F. Pichler, unter Vorlage von Fotografie-Proben mit, daß sich Herr Kaplan Johann Graus in Seckau (Obersteier) erboten hat, Denkmale in seinem Bezirke zu fotografiren und dem Vereine zu liefern. — (Der Ausschuß beschließt, das Anerbieten des Herrn Cooperators mit Dank anzunehmen und denselben zu fragen, ob er etwa geneigt wäre, die Stelle eines Bezirkskorrespondenten des Vereines anzunehmen.)

17. Der Vorsitzende erinnert an den in der 4. Vierteljahresversammlung des Vereines am 28. Oktober v. J. gefaßten Beschluß, nach welchem in der nächsten allgemeinen Jahresversammlung, über den damals gestellten, auf Erweiterung der Vereinsthätigkeit zielenden Antrag des Herrn Gundacker Grafen v. Wurmbrand Bericht zu erstatten ist. Vorsitzender schlägt vor, zur Berathung dieses Antrages ein Comité zu bilden und bedauert, daß Herr Graf Wurmbrand gegenwärtig verreist ist, sonach an den Berathungen nicht theilnehmen kann. — (Der Ausschuß genehmigt den Antrag und beschließt unter dem Vorsitze des Prof. Dr. F. Bischoff ein solches Comité zu bilden, weiters die Professoren Dr. Krones und F. Pichler einzuladen, an den Berathungen desselben theilzunehmen.

18. Dr. Arnold Luschin theilt aus dem Kataloge Nr. IX des Antiquariates Ludwig Rosenthal in München mit, daß daselbst sub Nr. 585 folgende Ankündigung enthalten ist: „Leichenconduct eines (österr.?) Fürsten. Theile eines Leichenzuges, „bestehend aus 8 Bannerträgern mit den Fahnen von Dalmatia, „Stiria, Carinthia, Vetus et nova Austria, Bohemia, Sclavonia, Hungaria, Alsatia Habsburgum Tirolis, Carniola und „Pferden mit Wappen und Farben, geführt von je 2 Männern. „19 altcolorirte Holzschnitte des 16. Jahrhunderts. Aufgez. — „10 fl. 36 kr."

Nach dem Wortlaute der Ankündigung zu urtheilen, ist unter diesem Leichenzuge unzweifelhaft jener des Erzherzogs Karl von Steiermark († 1590) verstanden, von welchem der historische Verein im Jahre 1865 mit großen Kosten das Original-Oelgemälde käuflich erwarb.

Dr. Luschin stellt daher, zumal im Betrachte des niederen Preises den Antrag, diese Holzschnitte anzukaufen.

Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter unterstützt den Antrag und macht unter Verweis auf die, über den Leichenzug des Erzherzogs Karl, 1869 von Eduard Damisch erschienene Broschüre aufmerksam, daß dieser Holzschnitt bezüglich der Autorschaft wahrscheinlich eine Verwandtschaft mit jenem Oelgemälde und einem Kupferdrucke besitze, hinsichtlich welcher er (Schriftführer) in seinen Familienpapieren über nähere, in der vorgenannten Broschüre S. 24—29 angezogene Daten verfüge, da der Verfertiger des Bildes und Kupferdrucks, Daniel Häfner († Graz 23. Febr. 1624) durch seine Mutter Margaretha geb. Widmanstetter, ein naher Verwandter seiner Vorfahren war. — (Der Ausschuß beschließt den Ankauf der Holzschnitte.)

19. Schriftführer bemerkt, daß in demselben Kataloge sub Nr. 640 angeführt ist: „Manasser Dav. Das Wappen des „deutschen Reichs in Gestalt einer Weintraube mit 112 Wappen „dem Kaiser Ferdinand II. gewidmet m. Erklärung in lat. Sprache. „Augsburg c. 1620 (?). Fol. Aufgez. 3 fl. 36 kr. Interessanter „Einblattdruck. Nagler VIII, 241."

Es stehe ihm gerade Nagler's Künstlerlexikon nicht zu Gebote, aber gestützt auf seine Vormerkungen aus den Matrikenbüchern der Stadt Graz beweist er, daß David Manasser um das Jahr 1640 in Graz als Bürger und Kupferstecher lebte und wirkte, daß er etwas vor 1665 mit Tode abging und auch seine Nachkommen sich durch etwa 100 Jahre in Graz erhielten. Er glaubt übrigens auch, daß sich die Idee, die Wappen des deutschen Reiches in Form einer Weintraube zu geben, in dem Weinlande Steiermark entwickelte und daß wir es hier nicht nur mit dem Werke eines steierischen Meisters, sondern auch mit einem in der Steiermark entworfenen Kunstwerke zu thun haben. Er

beantragt den Ankauf. — (Der Ausschuß beschließt den Ankauf des Kupferstiches.)

20. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter bespricht die mißlichen Verhältnisse der Vereinskanzlei, an welchen zuvörderst die äußerst mangelhafte Bezahlung des gegenwärtigen Hilfspersonales Schuld trage.

Seit der vor zwei Jahren durch Erneuerung der Statuten vor sich gegangenen Regenerirung des Vereines, welcher sich von da an mit seiner Geschäftsführung unter die Kontrole der Oeffentlichkeit gestellt hat, auch im Jahre mehrere öffentliche Versammlungen hält, mehrten sich die Kanzleigeschäfte des Vereines, zumal die rein manipulativen, in nicht geringem Grade, und wir können schlechterdings nicht begehren, daß der mit nur 6 fl. monatlich honorirte Hilfsbeamte dasjenige leiste, was unbedingt nöthig ist, um die Verwaltungsgeschäfte im ordentlichen Gange zu erhalten.

Schriftführer erörtert, wie er allerdings mit Rücksicht auf die jüngsten größeren Arbeiten, denen er sich in der nicht getäuschten Hoffnung, eine Vermehrung der Vereinsmitglieder in belangreicherer Anzahl zu erzielen, willig und mit Lust hingab — den erzielten Erfolg nicht selten durch ganze Tage rastloser Arbeit erkaufen mußte und daß er seit Beginn dieses Jahres, er kann wohl sagen, täglich im Durchschnitte mindest 3—4 Stunden im Dienste des Vereines zubrachte. — Es handelte sich nicht nur darum conceptiv zu arbeiten, sondern noch häufiger auch ermüdende Manipulationsgeschäfte selbst zu besorgen.

Er habe freudig diese Opfer an Zeit und Arbeitskraft gebracht, aber nun, wo sich die Erfolge der gehabten Bemühung zeigen, die Mitgliederzahl eine größere wurde und in Folge dessen die finanziellen Kräfte des Vereines nicht mehr so beengte sind als ehedem, glaubt er die Zeit gekommen, dem Schriftführer einen Theil seiner Arbeit dadurch abzunehmen, daß man das Honorar des Aushilfsbeamten in einer Weise erhöht, die es ihm möglich macht, dem Vereine die nöthige Zeit zu widmen.

Da es noch nicht festgestellt ist, ob der gegenwärtige Aushilfsbeamte, Herr Mathias Klammer, sich in der Lage befindet, dem Vereine seine Dienste in ausgedehnterem Maße als bisher

zu widmen, erscheine es nützlich, durch öffentliche Ausschreibung die Aufforderung zur Bewerbung um diese Stelle ergehen zu lassen und dann aus den sich Meldenden Auswahl zu treffen.

Er formulirt dies zu einem Dringlichkeitsantrage und meint, daß man trachten müsse, dem Vereine eine Kraft zu gewinnen, welche neben der nöthigen Befähigung sich auch im Besonderen für die Zwecke des Vereines interessirt und Zeit genug besitzt, um im Durchschnitte mindestens drei Stunden des Tages dem Vereine widmen zu können. Pensionirte Beamte wären hiebei vorzüglich in Betracht zu nehmen.

Nachdem es dem Ausschusse nicht zustehen kann, hinsichtlich des diesem Hilfsbeamten zuzuweisenden Honorars einen definitiven Beschluß zu fassen und solcher der nächsten allgemeinen Jahresversammlung vorbehalten bleiben muß, so wäre bishin das Honorar vorläufig auf 12 fl. monatlich festzusetzen.

Der Ausschuß beschließt, daß die definitive Regelung der Gehaltsfrage der allgemeinen Versammlung vorbehalten bleiben müsse, genehmigt aber die Ausschreibung der Beamtenstelle mit einem vorläufigen Honorar monatlicher 12 fl. und überläßt der Kanzlei die Ausführung.

21. Schriftführer beantragt, in Erwägung, daß sowohl der Hilfsbeamte als auch der Vereinsdiener, u. z. namentlich letzterer, in jüngster Zeit durch die Geschäfte des Vereines in außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen wurden, Beiden eine angemessene Remuneration zu bewilligen. — (Es geschieht.)

Protokoll

der

218. Ausschußsitzung am 22. Juni 1871.

Anwesend: Prof. Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant L. Becky-Widmanstetter, Schriftführer, Apotheker E. Fürst, Prof. Dr. F. Ilwof und Prof. H. Noë.

1. Nach Verlesung und Fertigung des letzten Sitzungs-Protokolles,

2. Vortrag der letzt eingelaufenen Geschäftsstücke, gibt

3. der Kassier seinen Kassabericht, nach welchem sich ein Vermögensstand von 3006 fl. 9 kr. ergibt. Derselbe berichtet weiters, daß bis zu Beginn dieses Jahres die Beiträge von 170 Mitgliedern 533 fl. 10 kr. eintrugen, während sich am heutigen Tage, namentlich in Folge der vielfachen Ueberzahlungen, bei 248 Mitgliedern die Jahreseinnahmen durch diese, auf 1000 fl. 56 kr. stellen. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer meldet als neu eintretende Mitglieder an: die landesfürstlichen Städte Friedberg und Marburg a. d. D., die landesfürstlichen Märkte Mürzzuschlag und Neumarkt; — dann 20 Persönlichkeiten. *)

Wird unter Genehmigung der Aufnahme zur erfreulichen Kenntniß genommen.

5. Vorsitzender Dr. F. Bischoff berichtet, daß er im Sinne des Schlußsatzes vom §. 1 der Geschäftsordnung, den Vereins-Schriftführer, Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter ermächtigte, sich zur Beschau nach Frauenburg bei Unzmarkt zu begeben, wo sich jüngst ein Grabmal fand, von dem man vermuthet, daß es dem steirischen Ritter und Minnesänger Ulrich von Liechtenstein angehöre. — Zu dieser Tagfahrt wurde auch Cooperator Joh. Graus in Seckau geladen. Vorsitzender ersucht um nachträgliche Genehmigung und Bedeckung der Reisekosten. — Wird genehmigt.

6. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter berichtet, daß er in Folge der vom Pfarrprovisor Herrn J. Rigler in Frauenburg eingelaufenen Berichte über den Ende April d. J. nächst dem Pfarrhofe zu Frauenburg aufgefundenen Grabstein, sich über Ermächtigung des Vereinsvorstandes an Ort und Stelle begab und dort am 9. d. M. mit dem Pfarrprovisor, dann den Herren: Gregor Richter, fürstlich Schwarzenberg'schen Verweser zu Frauenberg, dessen Bruder Kaplan Johann Richter, und Johann Graus, Cooperator in Seckau, das Grabmal und die Kirche

*) Die Namen derselben werden im Berichte der nächsten Jahresversammlung Aufnahme finden.

besah und darüber ein Protokoll fertigte, nach welchem man das Grabmal Ulrich's von Liechtenstein, des 1275 verstorbenen ritterlichen Sängers, gefunden zu haben glaubt.

Weitere Nachforschungen nach der Grabstelle selbst lenkten die Vermuthung allerdings auf eine romanische Krypta, welche aber wegen des in ihr angehäuften Schuttes nicht näher untersucht werden konnte. Bei dem belangreichen Interesse des Falles hat daher die Vereinsvorstehung das hochw. F. B. Seckauer Ordinariat um die Ermächtigung gebeten, durch einen Architekten weitere Nachforschungen anstellen zu dürfen und über bezügliches Ersuchen des Schriftführers auch bereits vom Herrn Architekten Friedrich Ritter v. Stache die freundliche Zusage erhalten, solche am 29. oder 30. d. M. vornehmen zu wollen. — Zu diesem Ende wurde bereits bei beiden betheiligten Bahnen um Bewilligung freier Fahrt für den Herrn Architekten, den Vereinsvorstand und Schriftführer eingeschritten.

Vorsitzender ersucht um die Ermächtigung, jene Ausgaben vollziehen zu können, welche hiebei nothwendig werden.

Solche wird ertheilt und der Bericht zur Kenntniß genommen.

7. Schriftführer theilt mit, daß vermöge eines eingelaufenen Schreibens, Herr Cooperator J. Graus in Seckau seine Geneigtheit erklärte, eine Bezirks-Korrespondentenstelle anzunehmen. — Es ist sonach diese Erklärung der nächsten Jahresversammlung vorzulegen.

8. Schriftführer schließt hieran eine kurze Besprechung der Thätigkeit des hochw. Herrn Graus, welche für den Verein eine besonders segensreiche werden könne, nachdem Kaplan Graus, ausgestattet mit archäologischen Kenntnissen, selbst die entferntesten Thäler und Winkel des Landes besucht, um archäologisch merkwürdige Objekte fotografisch aufzunehmen. — Wird zur erfreulichen Kenntniß genommen.

9. Mit Bezug auf Punkt 4 des Ausschußsitzungs-Protokolles vom 13. Dezember v. J., bringt Schriftführer die bisher aufgeschobene Erörterung der Frage, über die künftige Modalität bei Versendung der Vereinsschriften zur Sprache. — Ueber die un-

term 26. Dezember v. J. an die Vereinsmitglieder gerichtete Anzeige, daß denselben künftig die Vereinsschriften unfrankirt durch die Post zugesendet werden sollen, wurden von keiner Seite Reklamationen erhoben, es stehe sonach der unfrankirten Zusendung der Vereins-Publikationen durch die Post von dieser Seite nichts mehr im Wege. — Schriftführer beantragt daher, daß die Vereinsschriften an die verbundenen Vereine fort durch Vermittlung der Buchhandlungen bestellt werden sollen, — die Versendungen an die Vereinsmitglieder jedoch, u. z. bei Mitgliedern mit dem mindesten Beitrage von 3 fl. unfrankirt, an jene mit höheren Beiträgen aber frankirt durch die Post zu geschehen haben. — Wird genehm gehalten.

10. Kassier und Schriftführer legen im Sinne des §. 4 der Geschäftsordnung den gemeinsam verfaßten Voranschlag für das Jahr 1872 vor. — Wird mit kleinen Aenderungen zur Vorlage in der nächsten Jahresversammlung geeignet erklärt.

11. Schriftführer berichtet über die beiden in der letzten Ausschußsitzung beschlossenen Bestellungen vom Antiquariate L. Rosenthal in München. Dasselbe konnte nur mehr die 19 Bruchtheile des Leichenzuges eines österreichischen Fürsten (Post 18 des vorigen Sitzungs-Protokolles) effectuiren. Weil diese Bilder nicht zum Leichenzuge Erzherzog Karl's gehören, so hatte das eben in Wien weilende Ausschußmitglied Dr. Luschin die nähere Ermittlung bezüglich dieser Holzschnitte auf sich genommen. Nach gepflogener Rücksprache mit dem Custos der Hofbibliothek, Herrn A. v. Perger, ist er in der Lage mitzutheilen, daß die fraglichen Blätter in der Bildersammlung der Hofbibliothek fehlen, höchst selten und werthvoll sind. Eine genaue Bestimmung sei wegen ihrer Lückenhaftigkeit für den Augenblick nicht möglich, nur so viel lasse sich sagen, daß sie dem Leichenzuge eines vor dem Jahre 1611 verstorbenen deutschen Kaisers (wahrscheinlich Maximilian II.) zuzuweisen sind. — Wird zur Kenntniß genommen.

12. Mit Beziehung auf Post 20 des letzten 217. Ausschußsitzungs-Protokolles berichtet Schriftführer, daß in der Grazer „Tagespost" vom 3. Juni d. J., Seitens des Vereines an Bewerber um die Aushilfsbeamtenstelle des Vereines die Aufforde-

rung ergieng, sich bis 10. Juni zu melden, und wurde solche besonders auf pensionirte Beamte oder Militärs niederer Chargengrade bezogen. — Hierüber liefen nun im Ganzen 67 Gesuche ein, welche er vorlegt und zur Besprechung bringt.

Nach eingehender Erörterung einzelner Offerte, beschließt der Ausschuß, grundsätzlich keines von jenen zu berücksichtigen, welche von noch in aktiven Diensten stehenden Funktionären einliefen. — Aus den übrigen Gesuchen wurden 14 ausgewählt und der Schriftführer ersucht, persönliche Erkundigungen über die Bittsteller einzuziehen und in der nächsten Sitzung darüber zu berichten. — Die übrigen Offerte sind sogleich zu erledigen.

13. Schriftführer macht die erfreuliche Mittheilung, daß nach einem Intimate der h. steierischen Statthalterei, das h. k. k. Kultusministerium, — anläßlich des an letzteres unterm 1. März d. J. vom Vereine geleiteten Thätigkeitsberichtes — die Geneigtheit aussprach, dem Vereine zur Herausgabe des Urkundenbuches aus Staatsmitteln einen Subsidienbeitrag zuzuwenden.

Vorsitzender beantragt, dieses erfreuliche Anerbieten dankbar anzunehmen und das hohe Ministerium, unter Vorlage einer Berechnung der muthmaßlichen Kosten, zu bitten, dem Vereine für den ersten Band des Urkundenbuches jenen Betrag zuzuwenden, welcher aus dem Vereinseinkommen nicht bestritten werden kann. — Der Ausschuß nimmt die Mittheilung zur angenehmen Kenntniß, erklärt sich mit den Anträgen des Vorstandes einverstanden und betraut die Kanzlei mit der weiteren Ausführung.

14. Vorsitzender Dr. F. Bischoff erinnert an das am 27. Dezember d. J. einfallenden 300jährige Geburtsfest des berühmten Mathematikers und Astronomen Johannes Kepler, und meint, daß es dem Vereine gezieme, die Gedächtniß dieses Tages zu begehen, nachdem Kepler auch längere Zeit in Steiermark lebte und wirkte und sich auch hier zu Graz mit einer Tochter dieses Landes verehelichte. — Er bringt sonach diese Angelegenheit im Ausschusse zur Besprechung.

Dr. Ilwof gibt die Auskunft, daß sich bereits unter der Aegyde des Herrn Bürgermeisters von Graz, Dr. v. Schreiner,

ein Comite gebildet hat, mit dem Zwecke, eine Keplerfeier zu veranstalten. Der Ausschuß überläßt solchemnach diesem die Inscenirung einer Keplerfeier.

15. Schriftführer macht Mittheilung, daß er den Verlag des Vereines (welcher im Dachboden aufbewahrt ist), ordnete und bei dieser Gelegenheit nach Maßgabe des in geringster Anzahl vorhandenen I. Bandes von „Muchar" und XI. Heftes der „Mittheilungen", 80 vollständige Exemplare des achtbändigen Muchar'schen Geschichtswerkes, dann 10 vollständige Reihen der bisher erschienenen 18 Hefte der „Mittheilungen" zusammenstellte. Nachdem hinsichtlich des I. Bandes von Muchar schon ein den Einzelnverkauf aufhebender Beschluß vorliegt, beantragt Berichtleger nun auch das I., XI., XII. und XIII. Heft der „Mittheilungen" einzeln nicht mehr hindanzugeben. — Wird genehmiget.

Protokoll

der

219. Ausschußsitzung am 12. Juli 1871.

Anwesend: Professor Dr. F. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant L. Becky-Widmanstetter, Schriftführer, Apotheker E. Fürst, Prof. Dr. Ilwof, Dr. A. Luschin und Schulrath Dr. R. Peinlich.

1. Nach Verlesung und Fertigung des letzten Sitzungsprotokolls, dann

2. Vortrag der zuletzt eingelaufenen Geschäftsstücke, gibt

3. der Vereinskassier E. Fürst seinen Kassabericht, in welchem ein reines Aktivvermögen von 2821 fl. 21 kr. nachgewiesen erscheint. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer meldet als neu eintretende Mitglieder an: die Landeshauptstadt Graz, die l. f. Stadt Bruck a. d. M. und den l. f. Markt Leibnitz, dann mehrere Persönlichkeiten*)

*) Die Namen derselben werden im Berichte der nächsten Jahresversammlung Aufnahme finden.

— Wird unter Genehmigung der Aufnahme zur erfreulichen Kenntniß genommen.

5. Schriftführer theilt mit, daß der „christliche Kunstverein der Diözese Seckau" das hierseitige Anerbieten zur Einleitung literarischen Verkehrs annahm. — Wird zur Kenntniß genommen.

6. Schriftführer bringt das Anerbieten des Vereines für Geschichts- und Alterthumskunde in Hohenzollern, dann der in Wien im dritten Jahre erscheinenden Zeitschrift „der Touriſt", mit dem Vereine in Schriftentausch zu treten, zur Sprache. — Beide Anerbietungen sind genehmigend zu beantworten.

7. Ueber den Antrag des Herrn Vorstandes vom Münz- und Antikenkabinete am Joanneum, Dr. F. Pichler, wird beschlossen, der anthropologischen Gesellschaft in Wien den Schriftentausch in der Weise anzubieten, daß derselben die „Mittheilungen" des Vereines zukommen sollen.

8. Schriftführer legt den vom Herrn E. Damisch eingelaufenen Zettelkatalog zum 3. Bande von Muchar, sammt der Honorarnote per 24 fl. 75 kr. vor. — Zur Auszahlung dieses Betrages wird der Kassier ermächtigt.

9. Im Verfolge von Post 5 des Sitzungs-Protokolles vom 13. April d. J., beantragt Schriftführer die Gradt'schen archäologischen Aufnahmen, nachdem selbe vom Herrn Direktor Scheiger rücklangten, nun auch dem Herrn Cooperator J. Graus in Seckau mit dem Ersuchen der Berichterstattung über selbe zu überweisen. — Wird angenommen.

10. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter gibt den Bericht über die zweite, am 29. Juni in Gesellschaft der Herren: Architekt Friedrich Ritter v. Stache, Pfarrer Dr. R. Knabl und Cooperator Joh. Graus unternommene Tagfahrt nach der Frauenburg, welche die Aufsuchung der Grabstätte des steirischen Minnesängers Ulrich von Liechtenstein zum Zwecke hatte, und legt das bezügliche Protokoll, wie den Kostenausweis vor.

Es wurde hiebei vom kais. Rathe Dr. Knabl die römische Inschrift an dem Grabmale Ulrichs aufgelöst, dann als Ergebniß einer vollständigen Untersuchung der Kirche und zumal der in ihren Unterbau eingeschachtelten romanischen Krypta sich

die Gewißheit verschafft, daß die Ruhestätte Ulrichs selbst nicht mehr gefunden werden dürfte.

Bei dieser Untersuchung stieß man auf eine gemauerte gewölbte Gruft der Herren von Stubenberg mit zwei Männer- und vier Kinderleichen aus dem späten 16. Jahrhunderte. — Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und die Kosten genehmigt.

11. Schriftführer berichtet, daß er gelegentlich dieser Reisen nach Frauenburg auch nach dem nahe gelegenen Teuffenbach gekommen sei. Er habe daselbst die Kirche und den Friedhof in Augenschein genommen und hiebei im Innern der Kirche und an den Friedhofmauern circa 12 Grabmäler des altsteirischen Herrengeschlechtes von Teuffenbach vorgefunden, gleichzeitig aber zu seinem großen Leidwesen wahrgenommen, daß zwei der im Innern der Kirche als Pflastersteine verwendeten, dann die in der Umfassungsmauer des Friedhofes befindlichen Grabmale, dem Verderben preisgegeben sind; unter den letzteren befindet sich das sehr interessante vierfache Denkmal der Söhne Jakobs von Teuffenbach.

Nachdem diese Denkmale, abgesehen von ihrem Werthe für die Familiengeschichte, auch der Kirche zur Zierde gereichen, beantragt Schriftführer, es seien von Seite des Vereines Schritte zu thun, welche im Interesse der Conservirung besagter Denkmale, zur Einmauerung derselben an den inneren Kirchenwänden führen können.

Der Ausschuß beschließt, daß diesfalls vorerst mit dem Pfarrer von Teuffenbach eine Korrespondenz einzuleiten ist.

12. Ueber den sich auf die Ausschußsitzungen vom 27. Jänner (Prot. Post 1) und 6. Februar (Prot. Post 6) beziehenden Vortrag des Schriftführers, betreffend die Komplettirung des Dr. Knabel'schen Aufsatzes: „Wo stand das Flavium Solvense des C. Plinius?", erklärt sich der Ausschuß für diese Vervollständigung und beschließt demgemäß, hinsichtlich des die Kompetenz des Ausschusses überschreitenden Kostenpunktes, die Vorlage an die Jahresversammlung.

13. Vorsitzender Dr. F. Bischoff legt den Bericht des in

der Ausschußsitzung vom 25. Mai d. J. Post 17, gewählten Sonderausschusses zur Berathung der gräflich Wurmbrand'schen Anträge, — u. z. a) das Gutachten der durch die Doctoren Bischoff und Krones repräsentirten Majorität, dann b) die Erklärung des in der Minorität verbliebenen Dr. Pichler vor und bespricht beide.

Der Ausschuß erklärt sich für das Gutachten der Majorität, dahin gehend, daß beide an sich beachtenswerthe Anträge des Herrn Grafen Wurmbrand, als undurchführbar und den Zwecken des Vereines zu ferne liegend, abzulehnen seien, und beschließt in diesem Sinne den Vortrag an die Jahresversammlung zu erstatten.

14. Vorsitzender bringt die Angelegenheit der nächsten statutenmäßigen Jahresversammlung, rücksichtlich Bestimmung des Tages und Aufstellung des Programmes zur Sprache und reiht daran eine vertrauliche Besprechung, welche der Neugestaltung des Ausschusses, in Folge des statutenmäßigen Austrittes der Herren Vereinsausschüsse Bischoff, Fürst, Ilwof und Peinlich galt.

Es wird beschlossen, die Jahresversammlung am 28. Juli 6 Uhr Abends im Lehrsaale I des Joanneums abzuhalten und das Programm folgend festgesetzt:

1. Eröffnung der Versammlung.

2. Bericht über die Vereins-Angelegenheiten und die Thätigkeit des Ausschusses.

3. Genehmigung der richtiggestellten Jahresrechnung pro 1870 und Feststellung des Jahres-Voranschlages pro 1872.

4. Anträge des Ausschusses über Vereins-Angelegenheiten, welche bezüglich der Beschlußfassung in die Kompetenz der Jahresversammlung gehören.

5. Bericht des Ausschusses über den vom Herrn Grafen Gundacker Wurmbrand in der 4. Quartalversammlung gestellten Antrages auf Erweiterung der Vereinszwecke.

6. Neubildung des Ausschusses durch Wahl von 5 Ausschüssen und sofort des Vorstandes, Vorstand-Stellvertreters und Kassiers.

7. Wahl zweier Rechnungsrevidenten und eines Bezirks-Korrespondenten.

8. Allfällige Wünsche und Anträge der Mitglieder, und

9. eventuell bei Zulässigkeit der Zeit ein Vortrag.

15. Schriftführer theilt mit, daß er sämmtliche bisher in einzelnen Heften aufbewahrte Exhibit-Protokolle des Vereines, von Gründung des Vereines angefangen bis zum Schlusse des Jahres 1870, nach Größe des Formates in zwei Bände binden ließ und ersucht um Genehmigung der Kosten. — Dieselbe wird ertheilt.

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

(und zwar bis Juni 1870.)

A. Für das Archiv.

1374. 1769 den 18. Jänner und 8. April. Zwei Kaufbriefe, auf Papier ausgestellt von Joh. Ignatz, des h. R. R. Frey- u. Panier-Herrn zu Egkh und Hungersbach, Obrist-Erbland-Stäbelmeister in Crain u. d. w. M., Herr der Herrschaft St. Georgen a. d. St. (Geschenk des Herrn Karl Gütl, Kaufmann in St. Georgen, übermittelt durch Herrn Anton Meixner.)

1375. 1611 den 16. Juli, Graz. Erzherzog Ferdinand bestätigt den Hafnern der Stadt Fürstenfeld die von diesen errichtete Handwerksordnung. — Orig.-Perg. 1 hang. Siegel.

1376. 1701 den 25. Juni, Wien. Kaiser Leopold I. bestätigt und erweitert den Hafnern der Stadt Fürstenfeld die von diesen 1611 errichtete und mit der vorcitirten Urkunde sanktionirte Handwerksordnung. — Orig.-Perg. Siegel fehlt.

1377. 1713 den 18. März, Wien. Kaiser Karl VI. bestätigt den Hafnern zu Fürstenfeld ihre Handwerks-Ordnung. Orig.-Perg. Siegel fehlt. — Letztere drei vordem Eigenthum der Handwerks-Genossenschaft.

1378. 1550 den 2. Febr., Preßburg. König Ferdinand I. ertheilt dem Peter Backhe (Pagge) das Recht zur Führung eines Wappens. — Orig.-Perg. Siegel fehlt.

1379. 1599 den 19. Juni, Judenburg. Balthasar Hainricher, Rathsbürger und Handelsherr zu Judenburg (Ahnherr der späteren Grafen Hainrichsperg) und seine Ehefrau Anna, geborne Brauch, errichten ihren letzten Willen. — Papier mit einem Pergamentumschlage, die anhangend gewesenen 7 Siegel sind abgerissen.

1380. 1626 den 31. Mai, Wien. Kaiser Ferdinand II. ertheilt dem Herrmann Hainricher v. u. auf Hainrichsperg das Recht, 100 Pfd. Landgüter und Gülten in den inneröstern. Ländern besitzen zu dürfen. — Orig.-Perg. anh. Siegel.

1381. 1629 den 24. Mai, Wien. Kaiser Ferdinand II. erweitert dem Herrmann Hainricher v. u. auf Hainrichberg sein Besitzprivilegium bis auf 160 Pfund Herrengüter. Orig.-Perg., Anhang: Siegel.

1382. 1672 den 15. Dezember, Wien. Kaiser Leopold I. ertheilt seinem Rathe und Burggrafen zu Judenburg, Johann Freiherrn v. u. auf Hainrichsperg (vorhin Pagge genannt, Adoptivsohn und Neffe des obbenannten Herrmann Hainricher) das Prädikat „Wohlgeboren". — Orig.-Pergam. Anhang: Siegel.

1383. 1626, 1. März. Karl Reinprecht von Gleinitz zu Gleinstetten wechselt mit dem Freiherrn Georg Hainrich v. Dietrichstein, Herrn zu Weyer und dessen Gemalin Susanna, geb. Praunfalckh, zwei benannte bei Judenburg gelegene Huben, unter der Zeugenschaft der Edlen Christoph Friedrich Zach zu Lobming und Ainöd und Max v. Gabelkhouen. — Orig.-Perg. beschädigt, 3 hangende Siegel. (Die Nr. 1378—1383 wurden vom Herrn k. k. Bezirksrichter Kinsky in Fürstenfeld, im Schlosse Liechtenstein bei Judenburg gefunden.)

(Nr. 1375 — 1383 Geschenk des Herrn Franz Ferk, Supplenten an der Realschule in Fürstenfeld.)

1384. 1753, 14. Juli, Wien. Kaiserin Maria Theresia bestätigt der Schuster-Innung in Graz ihre althergebrachten Handwerksprivilegien. Eine auf 8 gestempelten Papierbogen von einer Hand des vorig. Jahrhunderts angefertigte einfache Abschrift. (Geschenk des Herrn Josef Sing, Kaufmannes in Graz.)

1385. Vier Urbarien des 15. Jahrhunderts, aus der Sölk in Obersteier.

1386. 1469, Freitag nach Hieronymus. Johann Würn, Pfarrer zu Lassing, verkauft dem Heinrich Mülpacher ein Gut in Nieder-Oeblarn. — Papier-Abschrift.

1387. 1535, ddo. Pürg am Georgentag. Vertrag zwischen dem Pfarrer zu Mitterndorff und dem Gesell-Priester zu Pürg. Original-Papier, 2 aufgedrückte Siegel.

1388. 1523, Ein Inventar der Kirche auf der Pürg. — Orig.-Papier, 1 Siegel.

1389. 1526. Eine Quittung, die Kirche auf der Pürg betreffend. — Orig.-Papier, 1 Siegel.

1390. 1648, 14. Juli. Vidimirte Abschrift von dem Testamente des Michael Strasser, Pfarrers auf der Pürg. — Papier.

1391. 1731, Stainz .... Lehens-Revers des Mathias Petaz, Dr. der Theologie, als neuernannter Pfarrer zu Stainz. (Nr. 1385—1391 Geschenk des hochw. Herrn Pfarrprovisors in der Großsölk, Martin Reinprecht, übergeben durch Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Peinlich.)

1392. 1813, 29. März, Graz. Schreiben der Curatoren des Joanneums an den ständischen Rechnungsrath Ignaz Wastl, dem Vereine zur Herausgabe des „steierischen Aufmerksamen" als mitwirkendes Mitglied beizutreten.

1393. 10 Stück Regesten von im Pfarrarchive zu Judenburg befindlichen Original-Urkunden aus der Zeit von 1444—1651, verfaßt nach den vom Herrn Benefiziaten Vincenz Hablesreiter in Judenburg zur Einsicht eingesendeten Originalien.

1394. Eine Handwerksordnung der Wagner-Innung zu Graz ddo. Graz 28. Juni 1654, im Jahre 1666 in einer Pergamentabschrift der Wagner-Innung zu St. Georgen a. d. Stiefing ausgefolgt; — eine Wagner-Gesellenordnung ddo. St. Georgen a. d. St., 2. Juni 1763; — dann vier Privilegien, welche von den Kaisern Leopold I. 1674, Josef I. 1707, Karl VI. 1718, und der Kaiserin Maria Theresia 1751 der Wagner-Innung zu St. Georgen a. d. Stiefing ertheilt wurden. (Nr. 1393 und 1394 Geschenk des hochw. Herrn Anton Meixner, Cooperators zu St. Georgen a. d. Stiefing.)

1395. 1810, 12. Dezember, Neuweinsberg. Recognition der Gemeinden des Bezirkes Neuweinsberg über das erste und zweite Zwangsdarlehen vom Jahre 1809, pr. 14925 fl. Original.

1396. 1795, 31. Dezember, Pfarrsdorf. Vergleichsurkunde zwischen den Unterthanen des gräflich Burgstall'schen Freihofes und zweier herrschaftlich Halbenrain'scher Unterthanen in Pfarrsdorf, in Betreff der Gemeindeweide. Abschrift.

1397. 1794, 10. Dezember, Graz. Kais. Lehenbrief über die Gült Spangenstein, an Weikhard Konrad Grafen v. Trautmansdorf.

1398. 1816, 10. April, Graz. Kais. Lehenbrief über die zur Gült Spangenstein gehörigen k. k. Lehenstücke, an Zeno Grafen v. Saurau; Original sammt der anliegenden Original-Verkaufslicenz ddo. Graz 14. Oktober 1818. (Nr. 1395—1398 Geschenk des Herrn Bezirkskorrespondenten Karl Ritter v. Pichl-Gamsenfels in Radkersburg.)

1399. 1826, 7. September, Wien. Kaiser Franz I. von Oesterreich erhebt den k. k. Artillerieobersten Josef Heinrich Wasserfall für geleistete 52jährige Militärdienste in den Adelstand mit dem Prädikate „Edler v. Rheinbraufen". — Vidimirte Abschrift mit gemaltem Wappen, in Buchform gebunden.

1400. 1826, 28. November, Wien. Der Rektor und akademische Senat der Universität zu Wien ertheilt dem Anton von

Wasserfall den Doctorgrad der Rechte. Origin.-Pergament mit anhangendem Siegel. (Anton v. Wasserfall war der Sohn des vorgenannten Obersten Josef Heinrich, er starb zu Graz am 20. März 1871 im Alter von 68 Jahren als Advokat und steierm. Landtags-Abgeordneter.)

(Nr. 1399—1400 Geschenk der Dr. v. Wasserfall'schen Erben durch Herrn Kreiskommissär Ignaz Haan.)

1401. 1559, 31. Juli, Wien. König Ferdinand I. gestattet dem Rathe und der Bürgerschaft der Stadt Judenburg auf ihrer Alpe am Fegberg (im Seethal) ein Eisenbergwerk (jetzt die „Schmelz" genannt), dann ein Blähhaus und einen Hammer zu errichten, doch unter Beschränkungen im Waarenbetriebe, welche den Ertrag der kais. Gewerkschaften im Inner- und Vordernberg nicht beinträchtigen sollten. — Einfache Papier-Abschrift. Das Original im Besitze der gegenwärtigen Eigenthümerin, Frau Johanna Forcher bei Knittelfeld.

1402. 1580, 25. Oktober, Judenburg. Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Judenburg ertheilen ihrem Rathsfreunde Georg Salzmann, Hammermeister im Murboden und Pölsthal, das Recht, in einem näher bezeichneten Theile der städtischen Waldungen Holz abzustocken und Kohlbarren zu errichten. — Einfache Papier-Abschrift.

1403. Regesten der im Archive der Abtei Admont befindlichen Urkunden über Admontbühel (11), St. Anna in Lavantegg (11) und St. Johann in der Pressen (7 Stück).

(Nr. 1401—1403 Geschenke des Herrn Ignaz Karl Schlagg, k. k. Bezirksrichter und Vereins-Bezirkskorrespondenten zu Obdach.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1. Durch Schenkung.

3162. Beckh-Widmanstetter L., k. k. Lieut. und Vereins-Schriftführer, „Graz und seine neuen Gassenbenennungen", Graz 1869. — Separatdruck aus dem Volksblatte.

3163. — — „Eine Leidensgeschichte." Vortrag, gehalten in der Jahresversammlung des hist. Vereines am 30. Juli 1870.

3164. — — „Eine innerösterr. Hofschuldenverhandlung aus dem 16. Jahrhundert." Separatabdruck aus dem 18. Hefte der Vereins-Mittheilungen. (Nr. 3162—3164 vom Verfasser.)

3165. Czerwenka, Bernhard, evangel. Pfarrer in der Ramsau, Geschichte der evangelischen Kirche in Böhmen. 1870.
3166. — — Persekutionsbüchlein. 1869.
3167. — — Die Ramsau. Separatabdruck aus dem Jahrbuche des österr. Alpenvereines v. J. 1870. (Nr. 3165—3167 vom Herrn Verfasser.)
3168. Krones, Dr. Franz, k. k. Professor. Ungarn unter Maria Theresia und Josef II. 1740—1790.
3169. — — Zur Geschichte Ungarn's im Zeitalter Franz Rakóczis II. Eine histor. Studie, II. Abth. (Nr. 3168—3169 vom Herrn Verfasser.)
3170. Manzano, F. Conte, Annali del Friuli. Udine, 1858—1868. VI vol. (Vom Herrn Verfasser.)
3171. Ring, Maximilian Freiherr v., Tombes celtiques de l'Alsace. Strassbourg, 1870, Bd. IV. (Vom Herrn Verfasser, ehem. erstem Sekretär der société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace in Straßburg.)
3172. Schroll, Beda, Kapitular und Archivar des Benediktinerstiftes St. Paul. Urkunden-Regesten des Augustiner Chorherrenstiftes Ebern dorf im Jaunthale. (Vom Herrn Verfasser.)
3173. Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht für 1870.
3174. Bevölkerung und Viehstand von Steiermark. Nach der Zählung vom 31. Dezember 1869. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Kommission in Wien. (Nr. 3173 und —3174 von der k. k. Statthalterei in Graz.)
3175. Geistlicher Personalstand des Bisthumes Seckau in Steiermark im J. 1871. (Vom fürstbischöfl. Seckauer Ordinariate in Graz.)
3176. Personalstand des Bisthumes Lavant in Steiermark für 1871. (Vom fürstbisch. Lavanter Ordinariate in Marburg.)
3177. Guide pratique auxeaux Gazeuses de Rohitsch-Sauerbrunn.
3178. Klein, Hermann J., Das Gewitter.
3179. Politische Flugblätter III. Deutschlands Ringen um Staat und Verfassung.
3180. Disciplinar-Vorschriften für die landschaftl. Bürgerschulen. (Nr. 3177—3180 nebst andern kleinen Schriften von der Aktiengesellschaft für Druckindustrie „Leykam" in Graz.)
3181. Homeyer, C. G. Dr., Die Haus- und Hofmarken.
3182. Scriptores rerum Lusaticarum, Bd. IV.

3183. Haidinger, Wilhelm Ritter v. Das k. k. montanistische Museum in Wien. 1869. (Nr. 3181—3183, vom Herrn Dr. Georg Göth, jubil. Studiendirektor.)
3184. Ein Gebetbuch, betitelt: Geistlicher Schild. Mainz 1647.
3185. General-Instruktion, wie alle und jede, sowohl geist- als weltliche Jurisdicenten, Gültensbesitzer, Landgerichts- und Burgfrieds-Verwälter, Städt-, Märkt- und Dorfrichter, Amtleute und Unterthanen in diesem Herzogthum sich sowohl bei denen General- und Partikular-Visitationen, als auch Schub und Versorgung deren Armen . . . zu verhalten haben. Gräz, Widmanstetten, 1750. (Nr. 3184—3185, von Herrn Anton Meixner, Kaplan, Mitglied und Bezirkskorrespondent d. hist. Ver. f. Steiermark, zu St. Georgen a. d. Stiefing.)
3186. „Der Pilger". Illustrirter Kalender für das katholische Volk. Jahrg. 1871. (Von Herrn Dr. Franz Isidor Proschko, k. k. Polizei-Oberkommissär in Wien.)
3187. C. R. Unger's Bearbeitung der Thomas-Sage nach Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, und 3 kleinere Schriften numismatischen Inhalts. (Von der k. norwegischen Universität Christiania.)

2. Durch Schriftentausch mit fachverwandten Gesellschaften und Vereinen.

3188. Jaarboek van de koninklijke Akademie van wetenschappen te Amsterdam, 1867.
3189. Verslagen en Mededeelingen afdeeling Letterkunde deel XI.
3190. Ekker, A. H. A., Exeunte Octobri. Ad filiolum. (Nr. 3188—3190 von der Akademie.)
3191. 31. Bericht über den Stand und das Wirken des historischen Vereines in Bamberg im J. 1868. (Vom Vereine.)
3192. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. IX. (Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel.)
3193. Monatsberichte der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, vom April — Dezember 1870 und vom Jänner — April 1871.
3194. Philologische und historische Abhandlungen derselben Akademie aus dem J. 1869.
3195. Verzeichniß der in den Schriften der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften von 1710 bis 1870 erschienenen Abhandlungen. (Nr. 3193—3195 von der Akademie.)

3196. Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn, Heft 49. (Vom Vereine.)
3197. Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands, Bd. IV., Heft 1—2.
3198. Monumenta historiae Warmiensis, III. Abth. Bd. IV. Lief. 11, 12. (Nr. 3197—3198 vom histor. Vereine für Ermland in Braunsberg.)
3199. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band X, Heft 1.
3200. Codex diplomaticus Silesiae, Bd. 9. (Nr. 3199—3200 vom Vereine in Breslau.)
3201. Bulletins de l'academie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique à Bruxelles 38. a. 2. ser. t. 27. 28. et annuaire 1870. (Von der Akademie.)
3202. Mittheilungen des königl. sächsischen Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- und Kunstdenkmale in Dresden, Heft 20. (Vom Vereine.)
3203. Mittheilungen, Heft 7. für d. J. 1868. (Vom Freiberger Alterthumsverein.)
3204. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. N. F. Heft 2. (Vom historischen Verein in St. Gallen in der Schweiz.)
3205. Jahrbuch des historischen Vereines des Kanton Glarus, Heft 7. (1871.) (Vom Vereine.)
3206. Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 47, Heft 2. (Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz.)
3207. Jahresbericht des k. k. ersten Staatsgymnasiums in Graz für 1870. (Von der Direktion.)
3208. 1. Jahresbericht (für 1870) des k. k. 2. Staatsgymnasiums in Graz. (Von der Direktion.)
3209. Sitzungsberichte des Vereines der Aerzte in Steiermark. 7. Vereinsjahr 1869—1870. (Vom Vereine.)
3210. Dritter Jahresbericht (für 1870) des akademischen Lesevereines in Graz. (Vom Vereine.)
3211. Personalstand und Programm für das Sommer-Semester 1871 an der Karl-Franzens-Universität in Graz.
3212. Bericht der Grazer Handels- und Gewerbekammer an das hohe k. k. Handels-Ministerium über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes in den Jahren 1866—68. (Von derselben.)
3213. Programm der Vorlesungen für 1870/71. (Von der technischen Hochschule am Joanneum in Graz.)
3214. 5. Jahresbericht für 1869/70 der landschaftl. technischen Hochschule am Joanneum in Graz. (Von der Direktion.)

3215. Zeitschrift des Vereines für Hamburgische Geschichte. N. F. III. 2. (Vom Vereine.)

3216. Zeitschrift des hist. Vereines für Niedersachsen in Hannover für 1869, und 32. Nachricht über den historischen Verein. (Von demselben.)

3217. Bidrag till kaennedom af Finlands natur och folk 15, 16.

3218. Oefversigt af F. Vet. societetens förhandlingar XII. (1869—1870.) (Nr. 3217—3218 von der Finländischen Gesellschaft der Wissenschaften in Helsingfors.)

3219. Jahresbericht des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 1868/9.

3220. Archiv des Vereins für siebenbürg. Landeskunde, III. Heft 1869 und I. Heft 1870.

3221. Trausch Josef, Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen. (Nr. 3219—3221 vom Vereine für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt.)

3222. Mittheilungen und 40. Jahresbericht für 1870. (Vom voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben.)

3223. Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde in Jena. VII. 4 und VIII. 1. (Vom Vereine.)

3224. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Heft 15 für 1870. (Vom Ferdinandeum in Innsbruck.)

3225. Aarboger for nordisk oldkyndighed oghistorie, 1869 III. IV., 1870 I.

3226. Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord, nouvelle s. 1869 & tillaeg til aarboger aargang 1869. (Nr. 3225—3226 von der königl. Gesellschaft der Alterthumsforscher in Kopenhagen.)

3227. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu Laibach für 1870. (Von der Direktion.)

3228. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbaiern in Landshut. Bd. XIII. (Vom Vereine.)

3229. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft in Leipzig. Bd. XXIV. 1—4. (Von der Gesellschaft.)

3230. Berichte der philologisch-historischen Klasse, 1868 II. III., 1869 I.—III.

3231. Voigt, Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordanus von Giano, 1207—1238.

3232. Conrad Bursian, Erophile, vulgaergriechische Tragödie von Georgios Chortatzes aus Kreta. (Nr. 3230—3232

von der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig.)

3233. Mittheilungen des Geschichts- und Alterthumsvereines zu Leisnig im Königreiche Sachsen. II. Heft. (Vom Vereine.)

3234. Vierter Jahresbericht des Realgymnasiums in Leoben für 1870. (Von der Direktion.)

3235. De vrije Vries XII. nieuwe reeks VI. deel, 2. stuk. (Von der friesischen Gesellschaft für Geschichte, Alterthum und Sprachenkunde zu Leeuwarden.)

3236. Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Lieferung 24. (Vom Museum Francisco-Carolinum in Linz.)

3237. Bericht des Vereines für Lübeckische Geschichte über seine Thätigkeit im Jahre 1867 und 1868.

3238. Klug K., die Unterdrückung der Herrnhuter in Lübeck. (Nr. 3237—3238 vom Vereine in Lübeck.)

3239. Bulletin de l'institut archeologique a Liége X. 1, 2.

3240. Catalogue descriptif du musée provincial de Liége. (Nr. 3239—3240 vom archäologischen Institute in Lüttich.)

3241. Publications de la société ponr la recherche et la conservation des monuments historiques dans la grand-duchè de Luxembourg, XXV. (Vom Institut.)

3242. Der Geschichtsfreund. Band XXV. (Vom historischen Vereine der fünf Orte in Luzern.

3243. Programm des k. k. Gymnasiums zu Marburg für 1870. (Von der Direktion.)

3244. Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, a. d. J. 1869. (Von der Gesellschaft.)

3245. Memoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. III. ser. tom. IV. (Von der Gesellschaft in Mons.)

3246. Oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 28, H. 2, und Bd. 29.

3247. 30. und 31. Jahresbericht für 1867 und 1868.

3248. Sammlungen des historischen Vereines, Abth. 1, H. 2. (Nr. 3246—3248 vom historischen Verein von und für Oberbaiern in München.)

3249. Sitzungsberichte 1870, I. Heft, II.—IV. (Von der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften zu München.)

3250. Literarischer Handweiser, zunächst für das kathol. Deutschland, Nr. 90—102. (Von den Herausgebern Dr. Franz Hülskamp und Dr. Hermann Rump in Münster.)

3251. The first annual report of the American museum of natural history. New-York 1870, January, 2 Exemplare. (Vom Museum.)
3252. L'investigateur Journal de l'institut historique à Paris. Nr. 424 & 425. (Vom Institute.)
3253. Rapport sur l'activité de la commission imperiale archeologique à St. Petersbourg 1868. (Vom Institute.)
3254. Erster Jahresbericht des steierm. landsch. Real-Untergymnasiums zu Pettau. (Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1870 von der Direktion.)
3255. Jahresbericht für 1870—71 der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag. (Von derselben.)
3256. Sitzungsberichte 1869. 1, 2.
3257. Abhandlungen 6. F. 3. B.
3258. Repertorium sämmtlicher Schriften der Gesellschaft v. J. 1769 bis 1868. (Nr. 3256—3258 von der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag.)
3259. Verhandlungen des hist. Vereines für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. B. XXVII. (Vom Vereine.)
3260. Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands I. 3. (Von der estländischen literarischen Gesellschaft in Reval.)
3261. Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg für das Jahr 1870. (Vom Museum.)
3262. Jahrbücher und Jahresbericht, Jahrg. 35. (Vom Vereine für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde in Schwerin.)
3263. Baltische Studien. Jahrg. XXIII. (Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin.)
3264. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg. II. s. VII. 2. (Von der Gesellschaft.)
3265. Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde für 1868 und 1869. (Vom königl. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart.)
3266. Bulletin de la société scientifique et litéraire du Limbourg. t. XXI. (Von der Gesellschaft in Tongern.)
3267. Wilmowsky von, die römischen Moselvillen zwischen Trier und Nennig.
3268. Die Nenniger Inschriften. Ein Vortrag, gehalten zu Trier am 21. Mai 1871 vom Jahres-Präsidenten. (Nr. 3267 und 3268 von der Gesellschaft in Trier.)
3269. Kroniek, Jaargang 25.

3270. Davies C. M., Memorials and times 1870. (Nr. 3269 und 3270 von der hiſtoriſchen Geſellſchaft in Utrecht.)
3271. Atti del r. istituto Veneto di scienze, lettere et arti t. XV. s. 3. d. 3. — 9. 10. XVI. 1.—4. (Vom Inſtitute.)
3272. Monthly report of the deputy special commissioner of the revenue in charge of the Bureau of statistics, treasury department 7 Hefte.
3273. Annual report of the board of regents of the Smithsonian institution for 1868.
3274. James G. Swan, the Indians of Cape Flattery.
3275. Charles Pickering, the gliddon mummy-case in the museum of the Smithsonian institution. (Nr. 3272—3275 von der Smithſon'ſchen Stiftung in Waſhington.)
3276. Sitzungsberichte der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien. LXI, 2 u. 3; LXII, 1—4; LXIII—LXV; LXVI, 1.
3277. Denkſchriften, XVI., XVIII. und XIX.
3278. Fontes rerum austriacarum, II. Abth. XXX, 2; XXXIII, 2.
3279. Archiv für Kunde öſterr. Geſchichtsquellen, XLI, XLII, XLIII 1, XLIV. (Nr. 3276—3279 von der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien.)
3280. Mittheilungen der k. k. Central-Kommiſſion zur Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale. Jahrg. XV. 7—12, XVI. 1—6. (Von der Kommiſſion.)
3281. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statiſtik XVII. 2, 3, 5, 6. XVIII. 1, 2. (Von der Direktion.)
3282. Jahrbuch des öſterreichiſchen Alpenvereines in Wien. Bd. VI. (Vom Vereine.)
3283. Mittheilungen der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich. Bd. XVI. Abth. II. Heft 4. (Von der Geſellſchaft.)

3. Durch Ankauf.

3284. Korreſpondenzblatt des Geſammtvereines der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine in Altenburg. Nr. 1 4 des 19. Jahrganges (1870).
3285. Jabornegg von Altenfels, die römiſchen Alterthümer in Kärnten. Klagenfurt, 1870.

b) Handſchriften.

464. Ein Pack alter Akten. (Geſchenk des Herrn Kaufmanns Gütl.)

465. Ueberſicht über die k. k. Achswälder, wie ſelbe im Jahre 1793 beſtanden ſind, was bis incl. 1819 abgetrieben wurde und wie ſolche dermalen beſtehen. (Geſchenk des Herrn Anton Meixner.)

466. Neun Zehendregiſter aus Steiermark aus den Jahren 1788—1793, 1826, 28, 30, 33, 36, 37, 38, und 1847. (Geſchenk des Vorigen.)

467. Neue Bergkwergs Ordnung der Bambergischen Herrschafften in Khärndten, Anno 1550 aufgericht. — Bei 80 Papierblätter in einem Lederumſchlage, kl. 4., aus dem Schloſſe Welsdorf bei Fürſtenfeld. (Geſchenk des Herrn Franz Ferk in Fürſtenfeld.)

468. Wörterbuch der ſteieriſchen Volksſprache, die Buchſtaben A—F. (Geſchenk des Verfaſſers Herrn Anton Meixner.)

469. Entwurf einer allgemeinen Waldordnung für Steyermarckt und Kærnten, ddo. Bruck a. d. M. den 4. März 1813. Vom k. k. prov. Kreis-Forſtkommiſſär Franz von Stettner.

470. Kaufrechtbuch des Wechsler'ſchen Freihofes zu Radkersburg vom J. 1670, in welchem auch andere Urkunden, Inventare, Heiratsbriefe, Schuldurkunden im Auszuge verbucht erſcheinen. — Pergamentband.

471. Urbar des Wechsler'ſchen Freihofes zu Radkersburg, aus dem J. 1671. — Pergamentband.

472. Subrepartitions- und Bergrechts-Tabelle über das Amt Näglsdorf der ſteierm. ſtänd. Buchhaltung, ddo. Graz 5. Auguſt 1837. — Original.

473. Auszug aus der Bergrechts-Tabelle der Herrſchaft Münzgraben über das Bergamt Näglsdorf, ausgefertigt von der ſt. ſt. Buchhaltung ddo. Graz 19. Auguſt 1837. — Original.

474. Rektifikations-Urbar der Gült Spangſtein, ddo. 10. Juni 1756. — Vidim. Abſchrift.

475. Auszug aus dem Subrepartitions-Urbar ddo. 19. November 1757 des zur Herrſchaft Münzgraben gehörigen Zins- und Bergamtes Nögelsdorf, ddo. Herrſchaft Münzgraben den 11. Mai 1835. — Original. — (Nr. 470—475 Geſchenke des Herrn Bezirkskorreſpondenten Karl Ritter v. Pichl-Gamſenfels in Steiermark.)

476. Sammlung ſteieriſcher Volkslieder, übergeben vom Herrn Kaplan Anton Meixner (unter Wahrung ſeines Eigenthumsrechtes.)

477. Die Denkmäler der Pfarrkirchen St. Georgen in W. B., Gamlitz, Ehrenhauſen, St. Veit am Vogau und des Schloſſes

Straß, von Ferd. Ad. Dietl. — Handschrift mit 3 Tafeln Zeichnungen.

478. Sammlung von Aufschriften an steierm. Schlössern mit der Jahre ihrer Erbauung (die Schlösser Hohenbruck, Johnsdorf und Wagna), von F. W. Finck. (Nr. 477—478 Geschenke des Herrn Conservators und Postdirektors J. Scheiger in Graz.)

479. Eine Sammlung von 149 obersteierischen Volksliedern.

480. Beschreibung der Seethaleralpen, mit vorzüglicher Berücksichtigung der im Gerichtsbezirke Obdach gelegenen Theile, als Grundlage für eine Monographie der gesammten Seethalalpen, von Ignaz Karl Schlagg, k. k. Bezirksrichter in Obdach. (Geschenke des Herrn Ignaz Karl Schlagg, k. k. Bezirksrichter und Vereins-Bezirkskorrespondenten in Obdach.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

1054. Columna Trajana exhibens historiam utriusque belli Dacicia Trajano Caesare Augusto gesti ab Andrea Morellio adcurate delineata & in aere incisa, nova descriptione & observationibus inlustrata, cura et studio Antonii Francisci Gori Florentinae Academiae Professoris. Amsterdami 1752. Fol. (Geschenk des Herrn Hofrichter.)

1055. Zwei Zunftbecher der Schneiderinnung zu St. Georgen a. d. Stiefing. (Abgekauft dem Eigenthümer Herrn Anton Luttenberger, Gastwirth daselbst.)

1056. 1 Hufeisen und 1 römischer Winkelziegel.

1057. Tableau der Kammer, welche Karl X. und die ganze ältere Linie der französischen Bourbons des Thrones verlustig erklärt hat. — Boden- und Hauungsplankarte der zur hochfürstlich Schwarzenberg'schen Domäne Wittingau gehörigen Waldungen des Ceper- und Schloßreviers, mit Bezeichnung der vom böhmischen Forstvereine im J. 1863 unternommenen Excursion. — Situationskarte sämmtlicher im Bezirke des k. k. Forstreviers Fuschlsee liegenden Kameralwaldungen und Ortschaften. — Karte vom Hennborfer Forst und Thalgauberg. — Vier Prospekte von der Klausen im Ranzenbach. (Nr. 1056—1057 Geschenke des Herrn Anton Meixner, Kaplan, Bezirkskorrespondent und Mitglied d. h. V. für Steiermark in St. Georgen a. d. Stiefing.)

1058. Abbildung und Beschreibung eines im Stifte Admont aufgefundenen Grabsteines mit der Jahreszahl 1605. (Geschenk des Herrn Florian Kinnast, Stiftssekretär in Admont.)
1059. Eine zu Weiz, dann 18 auf dem Leibnitzerfelde von den Grabhügeln zwischen Wagna und der Landschabrücke ausgegrabene kupferne Römermünzen. (Geschenk des Herrn Anton Meixner.)
1060. Federzeichnung des Donion-Wasserfalles im Trögelthale zu Niederalpel (Obersteier), eingesendet dem Joanneum vom Verweser in Niederalpel, J. Loybel im Jahre 1813.
1061. Fotografische Abbildung eines in Ob-Mureck im Jahre 1869 aufgefundenen Römersteines. — (Geschenk des Herrn Conservators für Steiermark, J. Scheiger.)
1062. 31 verschiedene Bilder in Oelmalerei oder Kupferstich, auch in Seiden- und Goldstickerei, eines davon Holzschnitzarbeit, sämmtlich von Fürstenfeld.
1063. Ein französisches Gebetbuch aus dem J. 1762, gedruckt bei Trattner in Wien.
1064. Ein Hofkalender vom Jahre 1811.
1065. Drei Stück Nikolai-Gebäcke aus Kaltenbrunn im Eisenburger Komitat.
1066. 15 Stück Nikolai- und Weihnachts-Gebäcksgattungen aus Fürstenfeld.
1067. Ein Geburtstagsgebäck, dieses so wie die vorgenannten sind Freihandarbeit der Fröhlich'schen Bäckerei in Fürstenfeld.
1068. Ein gefäßartiger Eisenknauf aus dem vormals Fichtel'schen Brauhause zu Fürstenfeld.
1069. Ein Thürschloß von eben daher.
1070. Ein Spinnrad (Garnhaspel), von eben daher.
1071. Ein Eisenschüsselchen aus Kaltenbrunn.
1072. Ein Kruzifix in Holzschnitzarbeit mit Reliquien, die daran befindliche Jahrzahl 1689 wurde erst später angebracht.
1073. 10 sogenannte türkische Hufeisen, gefunden in Fürstenfeld und Umgebung.
1074. Je ein Nagel, Klinge, Sporen, Hufeisen und Ofenkachelstück mit Pflanzenornament, gefunden 1869 anläßlich eines Kanalbaues vor dem Hause des Zirkelschmiedes Greinitz in Fürstenfeld.
1075. Ein Medaillon aus einer thonartigen Masse. Die Bauern in Altenmarkt sollen solche nach der Schlacht bei Muggersdorf (St. Gotthard) als Schutzmittel gegen die Türken auf der nackten Brust getragen haben.

1076. Ein Ofenwagen zum Hin- und Herschieben der größern Siedhafen, angeblich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.
1077. Der angebliche Trinkbecher des letzten Priors der Augustiner Bettelmönche in Fürstenfeld.
1078. Ein Becher mit Henkel aus Milchglas aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.
1079. Ein neues Trinkgefäß aus Steingut.
1080. Ein Krug aus der Zeit der Franzosenkriege in Steiermark.
1081. Ein schwarzer Thonkrug mit Verzierungen und der Jahrzahl 1720 aus Uebersbach bei Fürstenfeld.
1082. Ein Thonschüsselchen mit Grundrelief „Rosenburg".
1083. Ein Knopf aus der Zeit der französischen Republik.
1084. Ein „Giraffen"-Kamm aus dem 3. Jahrzehent des laufenden Jahrhunderts.
1085. Ein schwarzes Seidentuch aus Italien.
1086. Eine dreischneidige Degenklinge aus Altenmarkt.
1087. Ein Bajonnet, gefunden auf der Türkenschanze bei Fürstenfeld.
1088. Eine Schwertklinge aus Schloß Welsdorf bei Fürstenfeld.
1089. Ein Bajonnetstück, gefunden in Fürstenfeld bei einem Kanalbaue.
1090. Eine hölzerne Pulverkapsel aus Fürstenfeld.
1091. Ein Säulenkapitäl reichen römischen Styls aus dem 16. Jahrhundert, gelegentlich eines Umbaues aus Bautheilen des Gasthauses „zur Sonne" in Fürstenfeld ausgeschieden.
1092. Eine romanische Säulenbasis aus dem zweiten Hofe des Puschnigg'schen Hauses am Hauptplatz in Fürstenfeld.
1093. Ein muschelartig gemeißeltes Stück Marmor, gefunden im Hofe des Bäckers Hutter in Fürstenfeld.
1094. Ein weißmarmorner Sarkophag der Valeria Valens, des Vibiuinus, Valentinus und Valerianus Justinus mit 4 Seitenreliefs. Er wurde zu Gabernigg bei Pettau gefunden: (Steiner corp. insc. Danub. Nr. 3241) und war zuletzt in Altenmarkt bei Fürstenfeld.
1095. Ein gestickter Polster, eine Rauchgesellschaft darstellend, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.
1096. Zwei gemalte Ziegel aus dem Maltheserfriedhof mit den Buchstaben C. P. (Carl Pichler, Ziegeleibesitzer.)
1097. Drei minder belangreiche Fundstücke aus dem Pfarrhofe zu Loipersdorf und dem Garten von Breitenhofen bei Fürstenfeld. (Von Nr. 1062 bis incl. 1097 sämmtlich, nebst noch 40 anderen geringfügigen Gegenständen, Geschenk des Vereinsmitgliedes Herrn Franz Ferk, Lehrers am Realgymnasium in Fürstenfeld.)

1098. a) Sieben Stück sogenannte türkische Hufeisen; — b) eine messerartige Schwertklinge; — c) eine abgebrochene zweischneidige Schwertklinge; — d) ein Eisenstück — sämmtliche bei Kanalbauten in Fürstenfeld gefunden und Geschenk des dortigen Bürgermeisters Herrn Karl Pichler.

1099. a) 22 Stück geschliffene Steinkeile; — b) 18 Stück Schleifsteine in allen Formen; — c) 1 Hafen mit Topfscherben; — d) 1 Glas mit umgearbeiteten Feuersteinsplittern und e) 1 Glas mit Knochen, mit Zähnen des Rindes und mit organischen Resten der Kulturgeschichte, — sämmtlich Fundstücke aus dem vom Herrn Grafen Gundacker Wurmbrand entdeckten Pfahlbau von Seewalden am Attersee und Geschenk desselben.

1100. Eine Fotografie des Schlosses Wasserberg.

1101. Ein Hirschfänger älterer Form. (Nr. 1100—1101 Geschenke des Herrn Anton Aust in der Gaal.)

1102. Ein Siegelstock von Eisen mit silberner Platte, mit der Umschrift: „Der · Leinbeber: in : Vnz : Mar: S : 65 · Ja: Er: H:“ Im Siegelfelde: Weberkarden, umgeben von 3 Weberschiffen in bogenförmiger Abgrenzung. (Das Siegel der Unzmarkter Leinweber aus d. J. 1665.) — Ein Siegelstock von Eisen mit messingener Platte; Umschrift: „K. K. Milit. Mund. (Monturs) Œconomie. Commis. Iglau.“ — Im Siegelfelde der von der Kaiserkrone bedeckte Doppeladler, auf der Brust des Adlers ein mit einem Herzogshute bedeckter Schild, in welchem ein einfacher Adler. — (Geschenke des Herrn Ignaz Karl Schlagg, k. k. Bezirksrichter und Bezirkskorrespondenten des Vereines in Obdach.)

Veränderungen
im
Personalstande des Vereines.

Neu eingetreten vom Juli 1870 bis 28. Juli 1871:

Wirkliche Mitglieder.

Die landesfürstlichen Städte und Märkte: Aussee, Bruck a. d. Mur, Friedberg, Graz, Leibnitz, Marburg a. d. Drau, Mürzzuschlag, Neumarkt und Oberwölz.

Ferner die P. T. Herren und Frauen: Abele von und zu Lilienberg, Franz Freiherr, k. k. Oberst a. D. in Güns. — Attems, Ferdinand Graf, k. k. Kämmerer u. Regierungsrath a. D., erblicher Reichsrath, Oberst-erblkämmerer im Herzogthume Steiermark in Graz. — Attems-Petzenstein, Heinrich Graf, k. k. Major a. D. in Graz. — Auersperg, Anton Graf v., Dr., k. k. geheimer Rath, lebenslänglicher Reichsrath ꝛc. in Graz. — Berg, Gustav Freiherr v., k. k. Oberstlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in Graz. — Bergmann, Karl, Fabriks- und Gutsbesitzer in Graz. — Brandis, Anton Graf und Herr zu, k. k. Kämmerer und Hauptmann, erbl. Reichsrath und steirischer Güterbesitzer zu Burg Schleinitz in Untersteier. — Breuner-Enckevoirth, August Graf v., k. k. Kämmerer und Hofrath a D., Oberstbland-Kämmerer in Niederösterreich und Breuner, August Graf v., k. k. Kämmerer, beide zu Schloß Grafenegg in Niederösterreich. — Brunnsee, das landtäfliche Gut in Untersteier. — Brusch, Friedrich, Kreisdechant und Hauptpfarrer in Pöls bei Judenburg. — Carneri, Bartholomäus Ritter v., Gutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter zu Schloß Wildhaus. — Coreth, Moriz Graf, k. k. Kämmerer und Rittmeister, Besitzer des Schloßes Welsbergl. — Czörnig v. Czernhausen, Karl Freiherr, Dr., wirklicher geheimer Rath, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Ischl (Ehrenmitglied). — Desenffans d'Avernas, Alfred Graf, und Desenffans d'Avernas, Heinrich Graf, beide k. k. Kämmerer, Gutsbesitzer und steierm. Landtags-Abgeordnete zu Neuschloß bei Graz. — Doblhoff-Dier, Anton Freiherr v., k. k. geheimer Rath und lebenslänglicher Reichsrath in Wien. — Dupky, Alexander, Capitular des Benediktinerstiftes Admont. — Egartner, Matthäus, Besitzer des Pichlhofes bei Neumarkt in Obersteier. — Faber, Karl Maria, Dr., Gewerk und Güterbesitzer in Wien. — Fettinger, Ehrenbert, Capitular der Benediktinerabtei Admont, emer. Gymnasialdirektor und stiftischer Oekonomieverwalter in Jaringhof. — Findeys, Ludwig, Capitular der Benediktinerabtei Admont. —

Fuchs, Alois, f. b. Seckauer Consistorialrath und Ordinariatskanzler. — Gebhard, Ferdinand, Chorherr des Stiftes Vorau, Präfekt der Stiftskleriker in Graz. — Gleispach, Karl Graf v., k. k. Kämmerer, geheimer Rath und lebenslänglicher Reichsrath in Graz. — Göttmann v. Göttsburg, Gustav, k. k. Generalmajor a. D. und Besitzer des Schlosses Sannegg bei Cilli. — Haupt Karl, k. k. Oberlieutenant und Besitzer des Schlosses Straußenegg. — Herberstein, Johann Heinrich Reichsgraf von und zu, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Güterbesitzer, Oberstkämmerer und Truchseß im Herzogthume Kärnten in Wien. — Herberstein, Sigmund Graf v., k. k. Kämmerer und Major a. D. in Graz. — Hoffmann, Cajetan, Capitular der Benediktinerabtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz. — Huber, Heinrich, Mitredacteur der „Tagespost" in Graz. — Hugelmann, Karl, Dr. der Rechte und Privatdocent an der Universität in Graz. — Käferbäck, Virgil, Capitular der Benedictinerabtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz. — Kaschowitz, Reinald, Capitular der Benediktinerabtei Admont, stiftischer Oekonomieverwalter und Agent zu St. Martin bei Graz. — Kellersperg, Ernest Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Gutsbesitzer zu Schloß Frauheim. — Khevenhüller-Metsch, Albig Graf v., Herr zu Hoch-Osterwitz, k. k. Kämmerer und Major a. D. zu Graz. — Frau: König von Warthausen, Elise Freiin, auf Schloß Warthausen in Württemberg. — Königsbrunn, Sigmund Freiherr v., k. k. Kämmerer und Landesgerichtsrath a. D. in Graz. — Königsbrunn, Anton Freiherr v., k. k. Kämmerer und Oberst a. D. in Graz. — Kuefstein, Karl Graf, Erlaucht, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Obersterbland-Silberkämmerer in Oesterreich, Legationsrath in Brüssel. — Lamberg, Julius Graf v., k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Pöllau. — Lamberg, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Offizier i. d. A. in Graz. — Lazarini, Alexander Freiherr v., k. k. Kämmerer und Major a. D. in Laibach. — Lehmann, Heinrich August, Dr. der Theologie, steierm. Landtags-Abgeordneter und Hauptpfarrer zu Riegersburg. — Leitner, Albin Freiherr v., königl. bairischer Kämmerer und Gutsbesitzer in München. — Leuzendorf, Friedrich Reichsritter v., k. k. Oberlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in Wien. — Lewohl, Karl, Besitzer des Schlosses Laubegg bei Wildon. — Liechtenstein, Friedrich Fürst von und zu, Durchlaucht, k. k. geheimer Rath und General der Cavallerie, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, steirischer Güterbesitzer in Wien. — Lukacs, Johann Valentin, k. k. evangelischer Militär-Prediger in Graz. — Mandell, Rudolf Freiherr v., k. k. Kämmerer, Oberstlieutenant a. D. und Güterbesitzer zu Schloß Lannach. — Marenzi, Franz Graf, Markgraf von Val Oliola, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant a. D. in Triest. — Mayr, Franz, Professor der steiermärkisch-landschaftlichen Oberrealschule in Graz. — Mayr Edler von Melnhof, Franz, Güter- und Eisenwerksbesitzer, lebenslänglicher Reichsrath in Leoben. — Mazzuchelli, Johann Graf v., k. k. Landesgerichtspräsident a. D. und Güterbesitzer zu Kostelitz in Mähren. — Montecuccoli-Laderchi, Mari-

milian Graf v., Güterbesitzer zu Schloß Mitterau in Niederösterreich. — Morzin, Peter Graf v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant a. D. in Graz. — Moscon, Alfred Freiherr v., Gutsbesitzer zu Schloß Pischätz. — Paar, Karl Fürst v., Freiherr v. Hartberg, Durchlaucht, k. k. Kämmerer, geheimer Rath, erblicher Reichsrath, Oberstthof- und General-Erblandpostmeister, Ritter des goldenen Vließes in Wien. — Palffy-Daun von Erdödy, Ferdinand Leopold Graf, Fürst v. Thiano, Erbgraf von und zu Preßburg, k. k. Kämmerer und geheimer Rath zu Schloß Stübing bei Graz. — Pichl von Gamsenfels, Oswald Ritter v., k. k. Obertelegraphist in Bruck a. d. Mur. — Pichler, Karl Edler v., Privatier, Ritter des Leopoldordens in Graz. — Pilcz, Moriz Eugen, Redakteur der „Grazer Zeitung". — Plessing zu Plesse, Maximilian Ritter, k. k. Major a. D. und Besitzer des Schlosses Waldegg. — Postuwanschitz, Johann, Kaufmann und Hausbesitzer in Graz. — Prandh, Sigmund Freiherr v., k. bairischer General-Lieutenant, Kriegsminister und geheimer Rath, in München. — Raab, Karl v., Hörer der Philosophie in Graz. — Rösch, Johann, Kaplan in St. Maria am Pickelbach. — Rohrau, Karl Ritter v., Gutsbesitzer zu Schloß Wetzelsdorf. — Rzehaczek, Karl Edler v., Dr., k. k. o. ö. Universitätsprofessor und Primararzt im Krankenhause zu Graz. — Frau: Saurau, Anna Gräfin v., geb. Gräfin v. Goëß, Sternkreuzordens- und Palastdame, Güterbesitzerin in Graz. — Schmidburg, Rudolf Freiherr v., k. k. Kämmerer, General a. D. und Gutsbesitzer zu Schloß Hohenbruck. — Schreiner, Conrad, Capitular der Benedictinerabtei St. Lambrecht, Pfarrer in Aflenz. — Schwarzenberg, Johann Adolph Fürst zu, Herzog zu Krumau, Durchlaucht, k. k. geheimer Rath, erblicher Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes zu Wien. — Senior, Karl, Dr. der Medizin in Graz. — Sokčevič, Josef Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Feldzeugmeister, Besitzer des Schloßes Weixelstätten bei Cilli. — Spiegelfeld, Franz Freiherr von und zu, k. k. Kämmerer und geheimer Rath in Linz. — Spiegelfeld, Franz Freiherr von und zu, k. k. Landesgerichtsadjunkt zu Schloß Spiegelfeld. — Stadl, Ottokar Freiherr von und zu, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. in Graz. — Starhemberg, Camillo Rüdiger Fürst zu, Durchlaucht, k. k. Kämmerer, geheimer Rath, erblicher Reichsrath und Obersterblandmarschall in Niederösterreich in Wien. — Strachwitz, Mauritz Graf, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Pichl im Mürzthale. — Frau: Stubenberg, Franziska Herrin von und zu, geborne Freiin v. Staudach, k. k. Kämmererswitwe in Graz. — Stubenberg, Josef Herr von und zu, Obersterbschenk im Herzogthume Steiermark, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Gutenberg bei Weiz. — Rheinstein und Tattenbach, Ludwig Graf v., k. bairischer Oberst a. D. zu Landshut in Baiern. — Frau: Thurn-Valle-Sassina, Viktorine Gräfin v. in Graz. — Trauttmannsdorff-Weinsberg, Maximilian Graf v., k. k. Kämmerer und Erblandhofmeister in Steiermark, zu Graz. — Walterskirchen, Karl Wilhelm Freiherr v., Attaché der k. k. Botschaft in Rom. — Weiß von

Teufenstein, Karl Freiherr, k. k. Sektionsrath a. D. zu Schloß Harmsdorf. — Welsersheimb, Leopold Graf v., k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und jubilirter Gouverneur, in Graz (Ehrenmitglied des Vereines). — Welsperg-Raitenau und Primör, Karl Graf v., k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer in Graz (Ehrenmitglied des Vereines). — Wimpffen Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Oberfthofmeister beim Herrn Erzherzoge Ludwig Viktor in Salzburg. — Wimpffen, Gustav Graf, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant in Graz. — Wimpffen, Heinrich Emil Graf, steirischer Güterbesitzer, in Wien. — Windischgrätz, Alfred Fürst zu, Durchlaucht, k. k geheimer Rath und Feldmarschall-Lieutenant, erblicher Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, Oberfterbland-Stallmeister im Herzogthume Steiermark in Wien. — Winterer, Johann Ev., Dr. der Theologie, f. b. Seckauer Consistorialrath, infulirter Propst, Kreisdechant, Haupt- und Stadtpfarrer zu Bruck a. d. Mur. — Wüllersdorff-Urbair, Bernhard Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Vice-Admiral a. D., lebenslänglicher Reichsrath in Graz. — Wurmbrand-Stuppach, Ferdinand Graf v., Erlaucht, k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Oberfthofmeister des Herrn Erzherzogs Franz Karl, Erblandküchenmeister in Steiermark in Graz. — Zeidler, Prokop v., k. k. Oberlieutenant a. D., Besitzer des Schlosses Gutenegg bei Cilli. — Frau: Zichy, Anna Gräfin, geborne Herrin von und zu Stubenberg, Sternkreuzordensdame zu Graz. — Se. f. b. Gnaden, Zwerger, Johannes, Dr. der Theologie, Fürstbischof von Seckau, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und steiermärkischen Landtages in Graz.

Ausgetreten oder gestorben die P. T. Herren:

Azula, Johann Ritter v., jubilirter st. l. Obereinnehmer in Graz (ausgetreten).

Illesi de eadem, Daniel, jubilirter k. k. Gubernialsekretär, gestorben 83 Jahre alt, zu Graz am 22. Mai 1870.

Karner, Josef, pens. Pfarrer in Graz (ausgetreten).

Kelchner, Ernst, Amanuensis der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main (ausgetreten).

Khuenburg, Wilhelm Graf, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer in Graz, gestorben 18. April 1870.

Lewohl, Karl, Güterbesitzer, gestorben zu Schloß Laubegg am 1. November 1870.

Metzler von Andelberg, Johann, Dr. und k. k. Bezirksarzt zu Weiz, gestorben zu Weiz am 20. September 1870.

Nabler, Anton, Schullehrer in Maria Kumitz (ausgetreten).

Spaun, Anton Ritter v., Dr. und Advokat in Scheibbs (ausgetreten).

Steiner, Karl, Dr., Verwaltungsrath des „Leykam" in Graz (ausgetreten).

Stopper, Gottlieb, Direktor der Bürgerschule in Radkersburg (ausgetreten).

Unger, Ferdinand, Dr. der Medizin und Chirurgie, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Bezirkscorrespondent, gestorben zu Groß-Florian am 31. März 1871.

Verzeichniß

der

Mitglieder des historischen Vereines für Steiermark

nach dem Stande am 31. Juli 1871.

Ehren-Präsident.

Kaiserfeld, Moriz Edler von, Dr., Landeshauptmann in Steiermark, Präsident der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft und des Musikvereines, Curator und Ausschuß der steiermärkischen Sparkasse in Graz, Gutsbesitzer, Ehrenbürger von Graz, Radkersburg und Bruck a. d. Mur, 2c.

Vorstand.

Zahn, Josef, Dr., k. k. Professor und Vorstand des steierm. Landesarchives in Graz.

Vorstand-Stellvertreter.

Felicetti von Liebenfels, Moriz, k. k. Hauptmann des Ruhestandes in Graz.

Schriftführer.

Beckh-Widmanstetter, Leopold, k. k. Lieutenant im 27. Lin.-Infant.-Regimente, Lehrer an der k. k. Kadettenschule in Graz.

Kassier.

Fürst, Ernst, diplomirter Apotheker, Privat in Graz.

Ausschüsse.

Käferbäck, Virgil, Capitular der Benediktinerabtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz.

Luschin, Arnold, Dr., Adjunkt am st. Landes-Archive und Dozent an der k. k. Universität in Graz.

Noë, Heinrich, Professor am k. k. II. Staatsgymnasium in Graz.

Scheiger, Josef, k. k. Postdirektor im Ruhestande und Conservator für Steiermark in Graz.

Ordentliche Mitglieder.

Abele von und zu Lilienberg, Franz Freih. v., k. k. Oberst a. D. in Güns.

Attems, Ferdinand Graf v., k. k. Kämmerer und Regierungsrath a. D., erblicher Reichsrath, Obersterbkämmerer in Steiermark, zu Graz.

Attems-Petzenstein, Heinrich Graf v., k. k. Major a. D. in Graz.

Auersperg, Anton Graf v., Dr., k. k. geh. Rath, lebenslänglicher Reichsrath ꝛc. in Graz.

Aussee, die Marktgemeinde.

Aust, Anton J., Gewerksarzt zu Gaal bei Knittelfeld, Bezirkskorrespondent.

Baumgärtner, Peter, Wund- und Geburtsarzt in Graz.

Bayer, Josef Ludwig, Gutsbesitzer zu Amthofen bei Leutschach.

Beckh-Widmanstetter, Leopold, — siehe Schriftführer.

Berg, Gustav Freiherr v., k. k. Oberstlieutenant a. D. und Gutsbesitzer in Graz.

Bergmann, Karl J., Fabriks- und Gutsbesitzer in Graz.

Beyer, Gottlieb, k. k. Feldkriegskonzipist im Ruhestande und Hausbesitzer in Graz.

Bischof, Hermann, Dr. d. R. u. Phil., Professor an der Handelsakademie und Dozent an der Universität in Graz.

Bischoff, Ferdinand, Dr., k. k. o. ö. Professor und Dekan der juridischen Fakultät an der Universität in Graz.

Böheim, Wendelin, k. k. Hauptmann im 4. Infant.-Regimente Hoch- und Deutschmeister in Tulln.

Bonar, Ernst Freiherr v., Gutsbesitzer in Gjaidhof bei Dobl.

Brandis, Anton Graf und Herr zu, k. k. Kämmerer und Hauptmann a. D., erblicher Reichsrath, steirischer Güterbesitzer zu Burg Schleinitz in Untersteier.

Breuner-Enckevoirth, August Graf v., sen., k. k. Kämmerer und Hofrath a. D., Obersterblandkämmerer in Niederösterreich, und

Breuner, August Graf v., jun., k. k. Kämmerer, beide zu Schloß Grafenegg in Niederösterreich.

Bruck an der Mur, die Stadtgemeinde.
Brunnsee, das landtäfliche Gut in Untersteier.
Brusch, Friedrich, Kreisdechant und Hauptpfarrer in Pöls bei Judenburg.
Büchinger, Josef, Dr., infulirter Prälat und Domdechant des Bisthums Seckau in Graz.
Burger, Anton, k. k. Oberfinanzrath in Graz.
Burkard, Karl, Kassier der steierm. Sparkasse in Graz, Rechnungs-Revident des Vereines.

Carneri, Bartholomäus Ritter v., Gutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter zu Schloß Wildhaus bei Marburg.
Coreth, Moriz Graf v., k. k. Kämmerer und Rittmeister, Besitzer des Schlosses Welsbergl im Sulmthale.
Czerwenka, Bernhard, Dr. d. Theol., evangelischer Pfarrer in der Ramsau bei Schladming, Bezirkskorrespondent.
Czörnig von Czernhausen, Karl Freiherr v., — siehe Ehrenmitglieder.

Dajnko, Peter, Jubelpriester, F. B. Lavanter Konsistorialrath und Dechant zu Großsonntag.
Dantscher, Karl, Dr. der Medizin und Chirurgie, k. k. Universitäts-Professor in Innsbruck.
Desenffans d'Avernas, Alfred Graf v., und
Desenffans d'Avernas, Heinrich Graf v., beide k. k. Kämmerer, Gutsbesitzer und steierm. Landtags-Abgeordnete, zu Neuschloß bei Kalsdorf.
Doblhoff-Dier, Ant. Freiherr v., k. k. geh. Rath und lebenslänglicher Reichsrath in Wien.
Donin, Ludwig, bischöfl. Konsistorialrath der Diözese St. Pölten und des Konsistoriums in Krakau, Professor der Gremial-Handelsschule in Wien.
Dupky, Alexander, Capitular des Stiftes Admont.

Egartner, Matthäus, Besitzer des Pichlhofes bei Neumarkt in Obersteier.

Faber, Karl Maria, Dr., Gewerk und Güterbesitzer in Wien.
Fasching, Gebhard, Capitular des Stiftes Admont u. Vikar in Hall.
Felicetti v. Liebenfels, Moriz, — siehe Vorstand-Stellvertreter.
Felicetti v. Liebenfels, Moriz, Hörer der Rechte und Reserveoffizier in Graz.
Fellner, Josef, k. k. Statthalterei-Vicepräsident im Ruhestande in Graz.
Ferk, Franz, Supplent an der landschaftlichen Bürgerschule in Fürstenfeld.
Frau: Ferro, Augustine Edle v., k. k. Ministerialrathswitwe in Graz.
Ferro, Raimund Ritter v., k. k. Notar in Feldbach.
Fettinger, Ehrenbert, Capitular des Stiftes Admont, stiftischer Oekonomie-Verwalter in Jahringhof.
Feyfar, Leopold Math., Pfarrer zu Fugau bei Schluckenau in Böhmen.
Feyrer, Alois Edler v., Gutsbesitzer zu Haus am Bacher bei Marburg.
Findeys, Ludwig, Stiftscapitular von Admont.
Fräulein: Fischer-Rolf, Maria, Private in Schloß Stübing.
Fleckh, Johann, Dr., Advokat und Landesausschuß in Graz.
Franck, Alfred Ritter v., k. k. Major im Ruhestande in Graz.
Franck, Moriz Ritter v., Landtags-Abgeordneter und Gutsbesitzer in Graz.
Frankfurt am Main, die Stadtbibliothek.
Fraydenegg-Moncello, Franz Ritter v., k. k. Oberlandesgerichtsrath und Gutsbesitzer in Graz.
Friedberg, die Stadtgemeinde.
Frieß, Ignaz Ritter v., infulirter Abt und Domcapitular zu St. Stefan in Wien.
Fruhmann, Michael, Dr. d. Theol., k. k. Professor an der Universität in Graz.
Fuchs, Alois, F. B. Seckauer Domherr, Konsistorialrath und Ordinariats-Kanzler in Graz.
Fuchs, Gregor, Dr., Capitular des Stiftes Admont, F. B. geistl. Rath und Direktor des landsch. Realgymnasiums in Leoben.
Fürst, Ernst, — siehe Kassier.

Gaßner, Theodor, Capitular des Stiftes Admont, k. k. Schulrath und Direktor des k. k. Gymnasiums in Innsbruck.

Gaupmann, Rudolf, Professor am landschaftl. Realgymnasium in Pettau.

Gebhard, Ferdinand, Chorherr des Stiftes Vorau, Präfekt der Stiftskleriker in Graz.

Gleispach, Karl Graf v., k. k. Kämmerer, geheimer Rath und lebenslänglicher Reichsrath in Graz.

Göbl, Johann, F. B. Seckauer Domherr und Konsistorialrath in Graz.

Goldenblum, A. J., Dr. und Redakteur in Odessa.

Göth, Georg, Dr., — siehe Ehrenmitglieder.

Göttmann v. Göttsburg, Gustav, k. k. Generalmajor a. D. und Besitzer des Schlosses Sannegg bei Cilli.

Gradt, Johann, Architekt, erster Schriftführer des niederösterreichischen Gewerbe-Vereines in Wien.

Graefenstein, Ottokar v., Dr. d. Theol., Capitular des Stiftes Admont, F. B. geistl. Rath und Dechant in St. Gallen.

Graz, die steiermärkische Landeshauptstadt.

Greiner, Ulrich, Capitular des Stiftes Rein, Curat in Straßengel, Bezirkskorrespondent.

Gruber, Philipp, Marktbenefiziat in Straß.

Habianitsch, Franz, Gewerke in Judenburg.

Hammer-Purgstall, Karl Freiherr v., k. k. Hauptmann a. D., Oberst-Erblandvorschneider in Steiermark, Abgeordneter des steierm. Landtages, Gutsbesitzer in Hainfeld.

Hartner, Karl, Pfarrer zu St. Leonhard in Graz.

Hatzy, Anton, Capitular des Stiftes Admont und Pfarrer in Landl.

Haupt, Karl, k. k. Oberlieutenant und Besitzer des Schlosses Straußenegg.

Heinzel, Richard, Dr. d. Ph., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Helly, Karl Edler v., Dr. der Med. und Chir., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Henn, Karl, Direktor des Bades Tüffer.

Herberstein, Joh. Heinrich Reichsgraf von und zu, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Güterbesitzer, Oberst-Erbkämmerer und Truchseß im Herzogthume Kärnten in Wien.

Herberstein, Sigmund Graf v., k. k. Kämmerer und Major a. D. in Graz.

Heschl, Richard, Dr. d. Med. und Chir., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Hirsch, Karl, Dr., k. k. Gymnasialprofessor in Cilli, Bezirkskorrespondent.

Hirschmann, Virgil, Capitular des Stiftes Rein und Localcurat in Stüboll.

Hoffmann, Kajetan, Capitular der Benediktinerabtei Admont und k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz.

Hofrichter, J. C., k. k. Notar in Windischgratz, Bezirkskorrespondent.

Höniſch, Johann, Dr., k. k. Oberstabsarzt im Ruhestande in Graz.

Huber, Heinrich, Mitredacteur der „Tagespost" in Graz.

Hugelmann, Karl, Dr. d. R. und Privatdozent an der Universität in Graz.

Hundegger, Josef, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat zu Meran in Tirol.

Hundegger, Leopold, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Fürstenfeld, Bezirkskorrespondent.

Hutter, Vincenz, Besitzer der Landschaftsapotheke in Graz.

Ilwof, Franz, Dr., st. l. Professor, Stadtschul-Inspektor und Stadtrath in Graz.

Jenko, Ignaz, Dr., k. k. Distrikts-Physiker in Leibnitz.

Jug, Andreas, Pfarrer zu St. Cantian in Rietz.

Kaas, Georg, k. k. Gymnasialprofessor in Graz.

Käferbäck, Virgil, — siehe Ausschüsse.

Kaiserfeld, Josef Edler v., Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Graz.

Kaiserfeld, Moriz Edler v., Dr., — siehe Ehren-Präsident.

Karajan, Max Ritter v., Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Kaschowitz, Rainald, Capitular des Stiftes Admont, stifttischer Oekonomieverwalter und Agent zu St. Martin bei Graz.

Kellersperg, Ernest Freiherr v., k. k. geheim. Rath, Abgeordneter des steierm. Landtages, Gutsbesitzer zu Schloß Frauheim.

Khevenhüller-Metsch, Albig Graf v., Herr zu Hoch-Osterwitz, k. k. Kämmerer und Major a. D. zu Graz.

Kinnast, Florian, Capitular und Sekretär der Stiftskanzlei zu Admont.

Knabl, Richard, Dr., — siehe Ehrenmitglieder.

Knödl, Vincenz, F. B. Seckauer Konsistorialrath, infulirter Abt des Cisterzienser-Stiftes zu Rein.

Frau: König von Warthausen, Elise Freiin v., Gutsbesitzerin auf Schloß Warthausen in Württemberg.

Königsbrunn, Anton Freiherr v., k. k. Kämmerer und Oberst a. D. in Graz.

Königsbrunn, Sigmund Freiherr v., k. k. Kämmerer und Landesgerichtsrath a. D. in Graz.

Kohn, Nathan, Adjunkt am Münz- und Antikenkabinete des st. l. Joanneums in Graz.

Krametz Edler v. Lilienthal, Leopold, römischer Graf, Realitätenbesitzer in Graz.

Kraßberger, Sigmund, st. l. Beamter im Ruhestande in Graz.

Krones, Franz, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.

Kuefstein, Karl Graf, Erlaucht, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Obersterbland-Silberkämmerer in Oesterreich, k. k. Legationsrath in Brüssel.

Lackner, Friedrich, Dr., k. k. Regimentsarzt in Marburg.

Lamberg Anton Raimund Graf v., k. k. Kämmerer, Major a. D. und Gutsbesitzer zu Graz.

Lamberg, Julius Graf v., k. k. Kämmerer u. Gutsbesitzer in Pöllau.

Lamberg, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Offizier in der Armee in Graz.

Lazarini, Alexander Freiherr v., k. k. Kämmerer und Major a. D. in Laibach.

Legwarth, Franz, F. B. Seckauer Ehrendomherr, Pfarrer am Graben in Graz.

Lehmann, Heinrich Auguſt, Dr. d. Theol., F. B. geiſtl. Rath, ſteierm. Landtags-Abgeordneter, Dechant und Hauptpfarrer in Riegersburg.

Leibnitz, der landesfürſtl. Markt.

Leitner, Albin Freiherr v., k. baieriſcher Kämmerer und Gutsbeſitzer in München.

Leitner, Karl Gottfried Ritter v., — ſiehe Ehrenmitglieder.

Leuzendorf, Friedrich Reichsritter v., k. k. Oberlieutenant a. D. und Gutsbeſitzer in Wien.

Lewohl, Karl, Beſitzer des Schloſſes Laubegg bei Wildon.

Liechtenſtein, Friedrich Fürſt von und zu, k. k. geheimer Rath und General der Kavallerie, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, ſteieriſcher Güterbeſitzer in Wien.

Linninger, Ulrich, k. k. Oberlandesgerichtsrath in Graz.

Lucas, Joſef, k. k. Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanſtalt in Graz.

Lukacs, Johann Valentin, k. k. evangeliſcher Militär-Prediger in Graz.

Luſchin, Arnold, Dr., -- ſiehe Ausſchüſſe.

Macher, Mathias, Dr., k. k. Diſtriktsarzt im Ruheſtande in Graz.

Mandell, Rudolf Freiherr v., k. k. Kämmerer, Oberſtlieutenant a. D., ſteiermärk. Landtagsabgeordneter und Güterbeſitzer zu Schloß Lannach.

Manker, Rudolf, Lederfabriksbeſitzer und Viertelmeiſter in Graz.

Marburg an der Drau, die landesfürſtliche Stadt.

Marenzi, Franz Graf, Markgraf von Val Oliola, k. k. Kämmerer und Feldmarſchall-Lieutenant a. D. in Trieſt.

Mareſch, Anton, k. k. Direktor am II. Staatsgymnaſium in Graz.

Mayr, Franz, Profeſſor der ſt. l. Oberrealſchule in Graz.

Mayr Edler v. Melnhof, Franz, Güter- und Eiſenwerksbeſitzer, lebenslängl. Reichsrath in Leoben.

Mazzuchelli, Johann Graf v., k. k. Landesgerichts-Präſident a. D. und Güterbeſitzer zu Koſtelitz in Mähren.

Meixner, Anton, Kaplan der Pfarre St. Georgen a. d. Stiefing, Bezirkskorrespondent.

Meran, Franz Graf v., k. k. Major a. D., erblicher Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, Güterbesitzer in Graz.

Mitsch, Heinrich, Radgewerke in Graz.

Mörath, Anton, Adjunkt im Fürst Schwarzenberg'schen Archive in Wien.

Montecuccoli-Laderchi, Maximilian Graf v., Güterbesitzer zu Schloß Mitterau in Niederösterreich.

Morzin, Peter Graf v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant a. D. in Graz.

Moscon, Alfred Freiherr v., Gutsbesitzer zu Schloß Pischätz in Untersteier.

Müller, Zeno, F. B. Konsistorialrath, infulirter Abt des Benediktinerstiftes Admont.

Mürzzuschlag, der landesfürstliche Markt.

Mulley, Eduard, Güterdirektor in Weitenstein.

Nedwed, Anton, k. k. Notar in Graz.

Neumarkt, der landesfürstliche Markt.

Niß, Bonifaz, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer in Semriach.

Noë, Heinrich, — siehe Ausschüsse.

Novakh, Ignaz, Sekretär der Radmeister-Communität in Vordernberg.

Oberwölz, die landesfürstliche Stadt.

Oreschek, Johann, k. k. Gymnasialprofessor in Cilli.

Orožen, Ignaz, Domherr des Bisthumes Lavant zu Marburg.

Oettingen-Wallerstein, Karl Fürst, Durchlaucht, k. baier. erblicher Reichsrath, steirischer Güterbesitzer in Waldstein.

Paar, Karl Fürst v., Freiherr v. Hartberg, Durchlaucht, k. k. Kämmerer, geh. Rath, erbl. Reichsrath, Oberstthof- und General-Erblandpostmeister, Ritter des goldenen Vließes in Wien.

Pachler, Faust, Dr., Custos an der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Palffy-Daun v. Erdöd, Ferdinand Leopold Graf, Fürst von Thiano, Erbgraf von und zu Preßburg, k. k. geh. Rath und Kämmerer zu Schloß Stübing bei Graz.

Palla, Josef, Supplent an der landsch. Oberrealschule in Graz.
Paller, Franz, k. k. Statthaltereirath in Laibach.
Pangerl, Mathias, Adjunkt im Fürst Schwarzenberg'schen Archive in Wien.
Pauer, Jakob, Capitular des Stiftes St. Lambrecht, Superior in Maria-Zell, Bezirkskorrespondent.
Pauer, Johann, Reichsrathsabgeordneter u. Gutsbesitzer in Graz.
Peinlich, Richard, Dr. d. Theol., Capitular der Benediktinerabtei Admont, F. B. Seckauer Konsistorialrath, k. k. Schulrath und Direktor des k. k. I. Staatsgymnasiums in Graz.
Peitler, Martin, k. k. Notar und Gutsbesitzer zu Schloß Wildbach bei Deutsch-Landsberg.
Pferschy, Hermann, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu St. Bartholomä.
Pichl Ritter v. Gamsenfels, Karl, magistratl. Oberbeamter zu Radkersburg, Bezirkskorrespondent.
Pichl Ritter v. Gamsenfels, Oswald, k. k. Obertelegrafist in Bruck a. d. M.
Pichler, Karl Edler v., Privatier, Ritter des Leopoldordens in Graz.
Pichler, Friedrich, Dr., k. k. a. ö. Professor und Vorstand des Münz- und Antikenkabinetes am st. l. Joanneum in Graz.
Pilcz, Moriz Eugen, Redakteur der „Grazer Zeitung".
Pirc, Franz Sales, Capitular des Stiftes St. Paul in Kärnten.
Pistor, Johann Ritter v., Gutsbesitzer zu Radkersburg.
Plessing zu Plesse, Maximilian Ritter v., k. k. Major a. D. und Besitzer des Schlosses Waldegg.
Pogatschnigg, Valentin, Dr., k. k. Bezirkskommissär in Villach.
Postuwanschitz, Johann, Kaufmann und Hausbesitzer in Graz.
Prandh, Sigmund Freiherr v., königl. baier. Generallieutenant, Kriegsminister und geh. Rath in München.
Prasch, Franz Ser., Jubelpriester und Senior der Diözese, infulirter Dompropst des Bisthums Seckau in Graz.
Premrou, Josef, k. k. Direktor des Gymnasiums in Cilli.
Proschko, Isidor, Dr., k. k. Polizei-Oberkommissär in Wien.

Raab, Karl v., Hörer der Philosophie in Graz.
Raisp, Ferdinand, gräfl. Herberstein'scher Güterverwalter in Pettau, Bezirkskorrespondent.
Rebenburg, Ludwig v., Gutsbesitzer in Graz.
Reininghaus, Joh. Peter, Realitätenbesitzer in Graz.
Rigler, Franz Edler v., Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.
Robitsch, Mathias, Dr. d. Theologie, Konsistorialrath, Ehrendomherr und k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz.
Rösch, Johann, Kaplan in St. Marein am Pickelbach.
Rohrau, Karl Ritter v., Gutsbesitzer zu Schloß Wetzelsdorf.
Rosegger, Rupert, Capitular des Stiftes Rein, Pfarrer zu Feistritz bei Peggau, Bezirkskorrespondent.
Rzehaczek, Karl Edler v., Dr. d. Med. und Chir., Operateur, k. k. o. ö. Professor und Primarchirurg im allgem. Krankenhause in Graz.

Santner, Anton, bischöfl. geistl. Rath, Dechant in Pension in Graz.
Frau: Saurau, Anna Gräfin v., geb. Gräfin v. Goëß, Sternkreuzordens- und Palastdame, Güterbesitzerin in Graz.
Schäfer, Friedrich, Capitular des Stiftes Admont, Pfarrer zu Gröbming.
Scheiger, Josef, — siehe Ausschüsse.
Schenkl, Karl, Dr., k. k. o. ö. Professor und Vorstand des archäologischen Museums an der Universität, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, in Graz.
Schlagg, Ignaz, k. k. Bezirksrichter in Obdach, Bezirkskorrespondent.
Schmidburg, Rudolf Freiherr v., k. k. Kämmerer, Generalmajor a. D. und Gutsbesitzer zu Schloß Hohenbruck.
Schmidt, Wilfried, Professor, Capitular des Stiftes Admont.
Schmidt, Wilhelm, Professor am k. k. II. Staatsgymnasium in Graz.
Schreiner, Konrad, Capitular der Benediktiner-Abtei St. Lambrecht, Pfarrer in Aflenz.
Schreiner, Gustav Franz Ritter v., Dr. d. R., jubilirter Universitäts-Professor in Graz.
Schroll, Beda, Hofmeister und Archivar des Stiftes St. Paul im Lavantthale.

Schrotter, Ignaz, st. l. Professor in Graz, Rechnungs-Revident des Vereines.

Schurz, Anton, k. k. Hauptmann-Auditor der Marine in Pola.

Schwach, Rudolf, Dr., k. k. Landesgerichtsadjunkt in Graz.

Schwarzenberg, Johann Adolf Fürst zu, Herzog zu Krumau, Durchlaucht, k. k. geh. Rath, erblicher Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, Herr der Domäne Murau mit Appertinentien, zu Wien.

Semlitsch, Anton, geistl. Rath und Dechant in Straßgang.

Senior, Karl, Dr. der Medizin in Graz.

Seßler-Herzinger, Viktor Felix Freiherr v., k. k. Oberlieutenant a. D., Radgewerke und Güterbesitzer in Graz.

Seydler, Karl Ludwig, Domorganist in Graz.

Setznagl, Alexander, F. B. Seckauer Konsistorialrath, infulirter Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht.

Sokčevič, Josef Freiherr v., k. k. geheimer Rath, Feldzeugmeister und Besitzer des Schlosses Weixelstätten bei Cilli.

Spiegelfeld, Franz Freiherr von und zu, k. k. Kämmerer, geh. Rath und Statthalter im Ruhestande zu Linz.

Spiegelfeld, Franz Freiherr von und zu, k. k. Landesgerichts-Adjunkt zu Schloß Spiegelfeld im Mürzthale.

Stadl, Ottokar Freiherr von und zu, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. in Graz.

Starhemberg, Camillo Rüdiger Fürst zu, Durchlaucht, k. k. Kämmerer, geh. Rath, erblicher Reichsrath und Oberst-Erblandmarschall in Niederösterreich zu Wien.

Stepischnegg, Jakob Maximilian, Dr. der Theologie, Fürstbischof von Lavant in Marburg.

Strachwitz, Mauritz Graf v., k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Pichl im Mürzthale.

Streeruwitz, Hans Ritter v., k. k. Artilleriehauptmann in Wien.

Frau: Stubenberg, Franziska Herrin von und zu, geb. Freiin v. Staudach, k. k. Kämmerers-Witwe in Graz.

Stubenberg, Josef Herr von und zu, Obersterbschenk im Herzogthume Steiermark, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Gutenberg bei Weiz.

Rheinstein und Tattenbach, Ludwig Graf v., königl. baierischer Oberst a. D. zu Landshut in Baiern.

Taucher, Kajetan, Kaplan an der Hauptstadtpfarre zu Graz.

Tendler, Mathias, Mechaniker und Realitätenbesitzer in Eisenerz.

Frau: Thurn-Valle-Sassina, Victorine Gräfin v., Private in Graz.

Tomaschek, Karl, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Wien.

Trauttmansdorff-Weinsberg, Maximilian Graf v., k. k. Kämmerer und Erblandhofmeister in Steiermark zu Graz.

Vasquez, Hugo, k. k. Major und Geniedirector in Karlstadt.

Waitzlab Anton, Pfarrer in Ilz.

Walterskirchen, Karl Wilhelm Freiherr v., Attaché der k. k. Botschaft bei Sr. Heiligkeit dem Papste in Rom.

Weimair, Thassilo, Capitular des Stiftes Admont, Professor am k. k. I. Staatsgymnasium in Graz.

Weinberger, Franz, Religionsprofessor am k. k. I. Staatsgymnasium in Graz.

Weiß, Anton, Capitular, Bibliothekar u. Archivar des Stiftes Rein.

Weiß, Johann, Dr., k. k. o. ö. Professor der Geschichte an der Universität in Graz.

Weiß von Teufenstein, Karl Freiherr, k. k. Sektionschef a. D. zu Schloß Harmsdorf bei Graz.

Welfershaimb, Leopold Graf, — siehe Ehrenmitglieder.

Welsperg-Raitenau und Primör, Karl Graf, — siehe Ehrenmitglieder.

Werk, Alois, gräflich Chambord'scher Güterverwalter in Brunnsee.

Wichner, Jakob, Capitular und Archivar des Stiftes Admont, Bezirkskorrespondent.

Wimmer, Eugen Edler v., Capitular und Registrator des Stiftes Admont.

Wimpffen, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer, geheimer Rath und Oberstlhofmeister beim Herrn Erzherzog Ludwig Victor in Salzburg.

Wimpffen, Gustav Graf v., k. k. geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant in Graz.

Wimpffen, Heinrich Emil Graf v., steirischer Güterbesitzer in Wien.

Windischgrätz, Alfred Fürst zu, Durchlaucht, k. k. geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant, erbl. Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, Obersterblandstallmeister im Herzogthume Steiermark, steirischer Güterbesitzer zu Wien.

Windischgratz, Ernst Fürst zu, Durchlaucht, k. k. Oberst a. D., Erblandstallmeister in Steiermark, Güterbesitzer in Graz.

Windischgratz, Robert Fürst zu, Durchlaucht, k. k. Rittmeister a. D., Erblandstallmeister in Steiermark, Güterbesitzer zu Haßberg bei Planina in Krain.

Winterer, Johann Ev., Dr. d. Theologie, F. B. Seckauer Konsistorialrath, infulirter Propst, Kreisdechant, Haupt- und Stadtpfarrer zu Bruck a. d. Mur.

Wolf, Adam, Dr., k. k. o. ö. Professor und Dekan der philosophischen Fakultät an der Universität, korresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, in Graz.

Worm, Johann, Dr. d. Theol., F. B. Seckauer Konsistorialrath, Professor am k. k. I. Staatsgymnasium in Graz.

Wüllerstorff-Urbair, Bernhard Freiherr v., k. k. geh. Rath und Vice-Admiral a. D., lebenslänglicher Reichsrath, in Graz.

Wurmbrand-Stuppach, Ferdinand Graf v., Erlaucht, k. k. Kämmerer, geh. Rath und Oberstthofmeister des Herrn Erzherzogs Franz Karl, Erblandküchenmeister in Steiermark, zu Graz.

Wurmbrand-Stuppach, Gundacker Graf v., k. k. Kämmerer, Erblandküchenmeister in Steiermark in Graz.

Zahn, Josef, Dr., — siehe Vorstand.

Zeidler, Prokop v., k. k. Oberlieutenant a. D., Besitzer des Schlosses Gutenegg bei Cilli.

Zeilinger, Franz, Sensengewerk in Uebelbach.

Frau: Zichy, Anna Gräfin v., geb. Herrin von und zu Stubenberg in Graz.

Zwerger, Johannes, Dr. d. Theologie, Fürstbischof von Seckau in Graz.

Zwiedinek von Südenhorst, Johann, Dr., st. l. Professor in Graz.

Ehrenmitglieder.*)

Attems, Josef Graf v., Deutsch-Ordens-Comthur, k. k. Kämmerer und Generalmajor in Wien.

Aufseß, Johann Freiherr v., Dr., k. baierischer Kämmerer, Ritter des Joanniter-Ordens, Ehrenvorstand des germanischen Museums in Nürnberg, zu Kreßbronn am Bodensee.

Bach, Alexander Freiherr v., k. k. wirklicher geh. Rath in Wien.

Bergmann, Josef Ritter v., Dr., Regierungsrath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, jubilirter Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes in Wien.

Birk, Ernst, k. k. Regierungsrath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, I. Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Bock, E. P., Professor und Mitglied der k. Akademie zu Brüssel.

Burger, Friedrich Moriz Freiherr v., Dr., wirkl. geh. Rath in Wien.

Caimo Edler von Dragoni, Podestà bei der Munizipial-Congregation in Udine.

*Czörnig von Czernhausen, Karl Freiherr, Dr., wirklicher geheimer Rath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, in Ischl.

Gollmayer, Andreas, Fürst-Erzbischof in Görz.

*Göth, Georg, Dr., jubilirter Studien-Direktor und Custos am Joanneum in Graz.

Haßelt, Andreas v., Mitglied und Inspektor der k. Akademie in Brüssel.

Heider, Gustav, Dr., k. k. Ministerialrath im Unterrichtsministerium, korresponb. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Präsident der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Kerckhove Vicomte de Varent, Josef, Präsident der archäologischen Akademie in Antwerpen.

*) Jene Ehrenmitglieder, deren Namen durch ein Sternchen bezeichnet sind, besitzen auch die ordentliche Mitgliedschaft des Vereines.

Klein, Anton, Dr. der Theologie, fürsterzbischöfl. Konsistorialrath in Wien.

*Knabl, Richard, Dr. d. Phil., kais. und geistl. Rath, Jubelpriester, Vorstadtpfarrer zu St. Andrä in Graz.

Legat, Bartholomäus, k. k. Gubernialrath und Bischof von Triest und Capo d'Istria ꝛc. in Triest.

*Leitner, Karl Gottfried Ritter v., st. l. Oberſekretär im Ruhestande in Graz.

Miklosic Franz, Dr., k. k. Professor, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Pertz Heinrich, Dr., kön. preuß. geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Prokesch-Osten Anton Freiherr v., k. k. wirklicher geheimer Rath, Feldzeugmeister und Internuntius in Constantinopel.

Rauscher Josef Othmar Ritter v., Eminenz, Kardinal-Erzbischof in Wien.

Scorza Chevalier de, Direktor im königl. italienischen Unterrichtsministerium. (?)

Schmutz, Karl, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Linz.

Schnerich, Josef, k. k. Notar zu Baierhofen bei Wolfsberg in Kärnten.

Schwarzenberg, Friedrich Josef Fürst v., Durchlaucht, Kardinal-Erzbischof zu Prag.

Seibl, Johann Gabriel, k. k. Regierungsrath, pens. Custos im k. k. Münz- und Antikenkabinete, Schatzmeister und Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Starhemberg, Camillo Graf v., k. k. Kämmerer in Linz.

Strasoldo, Michael Graf v., k. k. wirkl. geheimer Rath, und Statthalter in Pension in Graz.

Stülz, Jakob, Prälat des Stiftes St. Florian, Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, Reichshistoriograph in Wien.

Schneider von Mannsau, Josef, pens. k. k. Registrator und Archivs-Direktor der Finanz-Landes-Direktion zu Graz.

Tarnoczy, Max Edler v., k. k. wirkl. geh. Rath, Fürsterzbischof zu Salzburg.

Thun-Hohenstein, Leo Graf v., k. k. geh. Rath, Güterbesitzer in Böhmen.

*Welsberg-Raitenau und Primör, Karl Graf v., k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer in Graz.

*Welsershaimb, Leopold Graf v., k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer in Graz.

Wickenburg, Mathias Konstantin Graf v., k. k. wirkl. geh. Rath in Wien.

Wiesenfeld, Karl, Professor der Land-, Wasser- und Straßen-Baukunst zu Prag.

Korrespondirende Mitglieder.

Biedermann, Hermann Ignaz, Dr., k. k. o. ö. Professor der Universität zu Innsbruck.

Bock, Franz, Domkaplan und Conservator in Köln.

Braun, Josef Wilhelm, Dr. und Professor in Bonn.

Codelli, Freiherr v. Fahnenfeld, Gutsbesitzer in Krain.

Dubik, Beda, Dr., Capitular des Stiftes Raigern, mährischer Landeshistoriograph zu Raigern bei Brünn.

Elvert, Christian Ritter d', k. k. Oberfinanzrath, Vorstand der histor. statistischen Sektion der k. k. mähr. schles. Gesellschaft für Natur- und Landeskunde und Bürgermeister in Brünn.

Hefner von Altenek, Jakob Heinrich, Dr., k. Professor und Direktor des bair. Nationsmuseums in München.

Helfert, Alexander Freiherr v., Dr., wirkl. geh. Rath, Präses der k. k. Centralkommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien.

Jäger, Albert, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Wien.

Kandler, Peter, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Triest.

Karajan, Theodor Ritter v., Dr., Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften und Custos der k. k. Hofbibliothek in Wien.

Lisch, Friedrich, Dr., großherzogl. meklenburgischer Archivar in Schwerin.

Menzel, Wolfgang, Dr. in Stuttgart.

Mommsen, Theodor, Dr., Mitglied der Akademie und Professor in Berlin.

Mone, F. J., Dr., großherzogl. badiſcher Archivsdirektor in Penſion zu Karlsruhe.

Moro, Max Ritter von, Direktor des Geſchichts-Vereines in Kärnten.

Neumann, Karl Woldemar, k. bairiſcher Hauptmann und Adjutant in Regensburg.

Orsolato, Giuſeppe, Dr., Mitglied der Akademie in Padua.

Ramſauer, Georg, k. k. Bergmeiſter in Penſion in Linz.

Schreiber, Heinrich, Dr. und Profeſſor in Freiburg.

Seibertz, Guibert, Dr. und kön. preußiſcher Kreisgerichtsrath in Arnsberg.

Weinhold, Karl, Dr., Profeſſor an der Univerſität zu Kiel.

Zell, Karl, Dr., großherzogl. badiſcher Hofrath in Freiburg.

Bezirkskorreſpondenten.

Außer den vorgenannten wirklichen Mitgliedern Auſt, Czerwenka, Greiner, Hirſch, Hofrichter, Leopold Hundegger, Meixner, Jakob Pauer, Karl von Pichl, Raisp, Roſegger, Schlagg und Wichner die Herren:

Fichna, Anton, ſteierm. Landtagsabgeordneter, Direktor des Realgymnaſiums in Pettau.

Fröhlich, Anton, Hauptpfarrer zu Heil. Geiſt bei Sauerbrunn.

Graus Johann, Cooperator in Seckau bei Knittelfeld.

Hablesreiter, Vinzenz, Beneficiat in Judenburg.

Jenko, Auguſt, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Mürzzuſchlag.

Kobermann, Cöleſtin, Capitular und Hofmeiſter des Stiftes St. Lambrecht.

Krautgaſſer, Johann, Dr. der Medizin, praktiſcher Arzt in Mureck.

Mayr, Karl, k. k. Bezirkshauptmann in Leibnitz.

Proell, L. A., k. k. Bezirksrichter in Schladming.

Razlag, Jakob, Dr., Hof- und Gerichtsadvokat in Laibach.

Reichel, Rudolf, k. k. Gymnaſialprofeſſor in Marburg.

Schiffermüller, Moriz, Dr., Notoriats-Concipient zu Deutſch-Landsberg.

Berichtigungen und Nachträge
zum
Mitglieder-Verzeichnisse,
abgeschlossen mit 10. November 1871.

Allinger, Isidor, Abt des Augustiner Chorherrenstiftes Vorau.
Baumgartner, Leander, Chorherr des Stiftes Vorau.
Bernhard, Lewis, Feuilletonist der Grazer Zeitung.
Conrad von Eybesfeld, Sigmund Freiherr, k. k. Statthalter in Oberösterreich.
Friedau, die Stadtgemeinde.
Fürstenfeld, die Stadtgemeinde.
Höller, Wilhelm, Chorherr des Stiftes Vorau und Pfarrer zu St. Lorenzen am Wechsel.
Kindberg, die Marktgemeinde.
Končnik, Peter, k. k. Gymnasial-Professor in Pettau. *)
Kremsmünster, die Stiftsbibliothek der Benediktinerabtei in Oberösterreich. *)
Lampl, Norbert, Chorherr des Stiftes Vorau.
Leykam-Josefsthal, Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie.
Mohr, Vincenz Ferrerius, Dechant und Pfarrer zu St. Ruprecht an der Raab.
Rosenberger, Theobald, Chorherr und Dechant des Augustinerstiftes Vorau.
Richter, Gregor, fürstlich Schwarzenberg'scher Werksverweser zu Frauenburg bei Unzmarkt.
Schäffer, Heinrich, Hauptmann des 47. Inf.-Regiments.
Schneemann, Bruno, Chorherr des Stiftes Vorau.

*) Ist schon seit dem Jahre 1869 Mitglied und wurde aus Versehen im Mitglieder-Verzeichnisse ausgelassen.

Stelzer, Julius, Chorherr des Stiftes Vorau und Kaplan in Wenigzell.

Stache, Friedrich Ritter v., Architekt in Graz.

Strempfl, Andreas, Kaplan in Leibnitz.

Teuffenbach-Teuffenbach, Albin Freiherr v., k. k. Major des Generalstabes, in der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers zu Wien.

Tomaser, Ubald, Chorherr des Stiftes Vorau, Cooperator in Waldbach.

Voitsberg, die Stadtgemeinde.

Wagensberg, Felix Graf v., k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., zu Schloß Wernberg in Kärnten.

Wolf, Alexander, Professor an der Technik zu Udine.

Ausgetreten oder gestorben:

Attems, Josef Graf v., Deutsch-Ordens-Comthur und Feldmarschall-Lieutenant a. D., Ehrenmitglied (gestorben zu Wien am 13. August 1871).

Feyfar, Leopold Math., Pfarrer zu Fugau bei Schluckenau in Böhmen, wirkliches Mitglied (ausgetreten).

Mone, F. J., Dr., großherzoglich badischer Archivs-Direktor in Pension zu Karlsruhe (gestorben).

Oettingen-Wallerstein, Karl, Fürst, k. bair. erbl. Reichsrath, steiermärk. Güterbesitzer, gestorben München 1871.

Uebersiedlungen.

Bidermann, Hermann, Dr., o. ö. Universitäts-Prof., korresp. Mitglied, von Innsbruck nach Graz.

Graus, Johann, Cooperator, Bezirks-Korrespondent, von Seckau nach St. Veit bei Graz.

Pogatschnigg, Valentin, Dr., als nunmehriges Redaktions-Mitglied der k. k. Wiener-Zeitung nach Wien.

Schurz, Anton, k. k. Hauptmann-Auditor in Pola, als Landwehr-Hauptmann nach Wien.

II.

Abhandlungen.

I.

Sigmund von Herberſtein.

Ein Lebensbild,

mit beſonderer Rückſicht auf die Beziehungen Herberſtein's zur Steiermark und ſeine Schriften.

Von

Dr. F. Krones.

In der Michaelerkirche zu Wien ward vor dreihundert Jahren ein Grabſtein geſetzt, der folgende Inſchrift trug:

„Den 28. Martii im 1566. Jahr ſtarb der wohlgeborne Herr Herr Sigismund Freyherr zu Herberſtein, Neyperg vndt Guetenhag, Obriſt Erbcamrer vndt Obriſt Erbtruchſäſſ in Khärndten, Roem. kayſ. Mt. Rat vndt Präſident der N.-Oe. Cammer;" —

und darunter die Verſe:

„Von Herberſtein Herr Sigmund
Hier ligt, welch's Lob zu aller Stund
Wird ſeyn bey Kayſern wohlbekannt,
Auch bey allen Leutten in ihren Landt.
Dann er bey 4 Kayſern hat
Gelebt als getreuer Diener vndt Rat,
Ums Vatterlandt ſich wohl verſchuldt
Davon er bracht hat Ehr vndt Huldt."*)

*) Kumar und Adelung, Erſterer in ſeiner Geſchichte der Herberſteiner, Letzterer in der gehaltvollen Monographie über den Mann unſerer Schilderung, verzeichnen dieſe Grabſchrift. Mir iſt ſie nicht zu Geſicht gekommen. Die bezüglichen Mittheilungen des Herrn Schriftführers des hiſtoriſchen Vereines, v. Beck-Widmannſtetten, beſtärken mich in der Annahme, daß der Grabſtein in den letzten Dezennien entfernt oder unkenntlich gemacht werden mußte, denn daß er noch im 19. Jahrhunderte vorhanden, unterliegt keinem Zweifel.

Wir hören und lesen oft von Grabsteinen mit ähnlicher Inschrift; aber Prosa und Vers solchen Schlages fesseln uns nicht weiter; wir wissen doch nichts von dem Verstorbenen; verwischt ist jede fruchtbare Spur seines Daseins. Aber der Name Sigmunds von Herberstein genügt, um uns zu sagen, hier ward kein gewöhnlicher Mensch bestattet; es bedurfte nicht des geduldigen Steines, um den bloßen Buchstaben, den leeren Schall, einer gleichgiltigen Nachwelt zu vererben; der Mann hat sich selbst, durch seinen Werth, durch That und Wort, verewigt.

Sigmund von Herberstein, dem Erzherzog Karl, der Sohn Kaiser Ferdinand I., jenen Nachruf in Stein graben ließ, hat in den Gedenktafeln der Geschichte, in den Jahrbüchern der Wissenschaft seinen bleibenden Platz gefunden, sein Name blieb Gemeingut der gebildeten europäischen Welt. Denn er, der Staatsmann, der Reisende, der Gelehrte, hat in seiner Sphäre mit Hand gelegt an den gewaltigen Bau neuzeitlicher Wissenschaft, wie die Besten seiner Tage. Oesterreich darf ihn zu den seltenen Männern zählen, die den Forderungen der Zeit und jedweder persönlichen Stellung gewachsen, unserm äußern und innern Staatsleben in seinem ersten gesammtstaatlichen Bildungsprozesse einen unermüdlichen Berufseifer zuwandten, — und die Steiermark stolz darauf sein, daß sie der Herbersteiner sein eigentliches Vaterland nennt.

Damit vor Allem glaube ich die Berechtigung meines Aufsatzes in diesen Blättern an sich begründet zu haben. Das Lebensbild des Herbersteiners und das Bild seiner Zeit will ich zeichnen. Es ist allerdings ein Wagniß, eine so vielseitige Menschenthätigkeit, eine so bewegte Epoche in den armseligen Rahmen eines kurzen Aufsatzes zu zwängen, auf einem Geleise mich zu bewegen, das schon Berufenere längst befahren.[1]) Aber ich wills versuchen.

---

[1]) Die Werke und Aufsätze über Sigmund v. Herberstein im 4. Anhange; auf welchen gleich hier verwiesen wird, um eine Häufung der Citate zu vermeiden. Letztere werden nur in solchen Fällen gegeben, wo eine direkte Anführung unvermeidlich erscheint. Ebenso ist's mit den Werken Herbersteins zu halten, die im 3. Anhange zusammengestellt sind.

Der Lebensgang Herberſteins, den er ſelbſt in einem werthvollen Denkmale niedergelegt, die reichbewegte Zeit, deren begabter Sohn er war, der Diplomat, der Reiſende und Mann der Wiſſenſchaft — endlich der Menſch in ſeinem inneren Gehalte, — möge in ſchlichten Umriſſen an dem geiſtigen Auge des Leſers vorüberziehen und den Steiermärker vor Allem an die Bedeutung dieſes Mannes für die Welt und das engere Vaterland mahnen. Dem Fachmann werden manche literargeſchichtliche Angaben nicht unwillkommen ſein.

Im Raabgelände der Steiermark an dem Thallaufe der Feiſtritz, bei Büſchelsdorf (Piſchelsdorf), erhebt ſich das Schloß Herberſtein. Von dem 14. Jahrhunderte läßt ſich der Stammbaum des hier ſeßhaften Adelsgeſchlechtes mit einiger Sicherheit verfolgen. — Bald ſpaltet ſich das Haus der Herberſteiner in Linien und Zweige.[2]) Die jüngere Hauptlinie begründete Andreas von Herberſtein († 1442), vermählt mit Urſula von Teufenbach. Durch kaiſerliche Gunſt Hauptmann von Adelsberg und im Karſt, wohlbegütert im Küſtenlande mit dem Hauptſitze zu Marnfels (Marano) in Iſtrien, — führte er den Beinamen des „Glücklichen“ und — wenn guter Leumund, wenn Aemter von Einfluß, Güter, wenn eine zahlreiche Nachkommenſchaft, ſelbſt geſegnet mit Ehren und Beſitz, Glück genannt werden darf, ſo konnte dieſer Andreas von Herberſtein in der That glücklich heißen. Aber jedes Erdenglück wirft ſeinen Schatten. Der Erſtgeborne, Georg — ſtarb, reiferen Alters bereits, im Wahnſinne[3]) (1481 1. September); von den Zeitgenoſſen als Opfer ſchlimmer Zauberkünſte bedauert. Um ſo glücklicher war ſein jüngerer Bruder

---

[2]) Die Abſtammung und Verwandtſchaft S' v. Herberſtein ſ. im 1. Anhange, und zwar nach S' v. Herberſtein Familienbuche. Nach der gütigen Mittheilung des Herrn Dr. A. Luſchin, Adjunkten am landſchaftlichen Archive in Graz, erſcheint die Burg Herberſtein urkundlich erſt um 1290 und kein Träger dieſes Namens vor 1320, ſo weit nämlich die vorhandenen Archivalien reichen.

[3]) Ueber die Anzeichen dieſes Wahnſinn's ſpricht S. v. Herberſtein in ſeinem „Familienbuche“ S. 32.

Leonhard († 1511), der in jungen Jahren so manchen Ritterdienst im Gefolge Kaiser Friedrichs geleistet, später die väterliche Hauptmannschaft zu Adelsberg und im Karste übernahm, das Freihaus in Triest, das freundliche Wippach im Krainischen, die schöne Herrschaft Gutenhag im Steierlande durch kaiserliche Belehnung erwarb, die Portenau (Pordenone) in Pacht nahm — und, an der Schwelle dieser Erwerbungen, eine fruchtbare Ehe mit Barbara, der Tochter des Niklas Lueger, Hauptmanns auf Lienz und Lueg, einging (1465). Von sieben Kindern dieses würdigen Paares, die zu ihren Jahren kamen, der drittgeborne Sohn, erblickte unser Sigmund von Herberstein „am Abend oder nahent vor Bartholomey" (vor dem 24. August) des Jahres 1486 zu Wippach in Krain das Licht, in dem freundlichen Erdenwinkel, woselbst ein bekannter Liebling des steiermärkischen Volkes, Andreas Baumkircher, ungefähr ein halb Jahrhundert früher, zur Welt gekommen war. — Sigmund von Herberstein sollte der berühmteste seines Geschlechtes werden; aber auch die beiden älteren Brüder Georg, Hanns und der jüngste, Wilhelm, namentlich der Erstgeborne, wurden wackere Leute. Treu und innig hielten die Geschwister zusammen. Von den drei Töchtern des Andreas erscheint Ursula besonders der Erwähnung werth, die Gattin des bekannten Hanns Katzianer von Katzenstein[4]), dem ein bewegtes Kriegsleben und tragisches Ende zu Theil ward. — Die Geburtsstunde unsers Sigmund von Herberstein fiel in eine bewegte Zeit. — Der kaiserliche Landesherr, vor seinem gewaltigen Gegner, Mathias dem Korvinen, flüchtig — mußte zusehen, wie dieser Niederösterreich zu seiner Krone schlug und den Herrschersitz in den Mauern Wiens nahm. In Steiermark und Kärnten tobte der Kampf zwischen kaiserlichen und ungarischen Kriegsvölkern mit wechselnder Heftigkeit und der schlimme Türke blieb Jahr aus Jahr ein ein furchtbarer Gast.[5]) Und nicht minder bewegt erscheint das gesammte

[4]) Vergl. über ihn den trefflichen Aufsatz von Voigt in Raumer's historischen Taschenbuch. Neue Folge V. 1844.

[5]) Die belehrendste Quelle über die damaligen Zustände Innerösterreichs bleibt die „Oesterreichische Chronik" des Pfarrers Unrest von St. Martin

europäische Staatsleben. Der Kampf der Gewalten und der Geister, eine neue Zeit kündigt sich an. — Doch kehren wir zu dem Manne unserer Schilderung zurück.

Das Kind kränkelt viel, da verlobt sich die fromme Mutter dem Himmel, das Söhnlein solle, genesen, baldigst eine Wallfahrt nach Loretto oder Recanati, im Römischen, unternehmen. Dahin reiste denn auch „als junger" unser Sigmund, unter der Obhut des ältern Bruders Hanns. So sah er schon frühzeitig Land und Leute der Fremde. Seine Mutter hatte ihn, ohne es zu ahnen, durch jenes Gelübde zum „Reisenden" geweiht.

Zu Wippach ward er in der deutschen und windischen Sprache geschult. „Die windische", schreibt er in seiner Lebensschau, „hat mir viel Verdruß in meiner Jugend gemacht. Habe viel Zunamen hören müssen, wie „Sclaf", „Khabrotz" und dergleichen. Dennoch hat mich Niemand von der Sprache abbringen mögen und sie hat mir mehr hernach in vielen Sachen genutzt."

Im Alter von acht Jahren kam Sigmund in „die Lerung und Hofzucht" zu einem Verwandten, dem trefflichen Wilhelm Welzer, Domprost zu Gurk im Kärnterlande. Er hat diesem bewährten Erzieher zeitlebens ein dankbares Andenken gezollt.[6])

Nicht volle zwei Jahre brachte unser Herberstein an diesem Orte zu. Ein böses „Sterben", die gefürchtete Seuche[7]), kam über das Kärntnerland und die besorgten Eltern nahmen das kaum zehnjährige Söhnlein wieder nach Hause. Aus der Heimat ging es aber bald wieder in die Fremde. Der Vater, eine kernige, verständige Natur, war der Schule und Wissenschaft nicht abhold und so betrat schon im Jahre 1497 unser kaum eilfjähriger Herberstein das lebenslustige Wien, um an der „hohen Schul" den höheren Bildungsgang zu versuchen. Die größeren Lebensverhältnisse und die Trefflichkeit einzelner Lehrer machten ihm

---

am Lechelsberg (b. Pörtschach) in Kärnten; abgdr. in Hahn's Collectio monum. o. æ. I. Band.

[6]) Vgl. darüber Herbersteins Selbstbiographie h. v. Karajan S. 70. Auch sein Bruder Hanns war dort in der „Lehre" gewesen, später Wilhelm.

[7]) Vgl. darüber die Belege in der Anm. Karajan's zur betreffenden Stelle der Selbstbiographie Herberstein's.

den Aufenthalt vom Jahre 1497—1506 zur theuerſten Erinnerung; waren es doch auch die Tage der grünen, ſonnigen Jugend. In den Mauern der Donauſtadt regte ſich das rührige Gewerbe, der Handelsfleiß mit ſeinem goldenen Boden, eine Welt im Kleinen wimmelte da durcheinander, von der ein Zeitgenoſſe die Reime ſchrieb und ſang:

Hier ſind viel Singer, Saitenſpiel,
Allerlei Geſellſchaft, Freuden viel;
Mehr Muſicos und Inſtrument
Findt man gewiß an keinem Endt.
An das Lugeck kam ich ohngfähr,
Da traten Kaufleut hin und her,
Alle Nacion in ihrer Kleidung,
Da wird gehört manch Sprach und Zung,
Ich dacht, ich war gen Babel kummen,
Wo alle Sprach' ein Anfang g'nummen.[8])

Es war die Stadt, deren Reiz und Wohlſtand der welſche Hiſtoriograph Bonfin von Ascoli, der Höfling des Korvinen Mathias rühmend ſchildert, deren Lebensübermuth, deren üppiges Bürgerthum Enea Silvia, der geiſtvolle Humaniſt und Lebemann, ebenſo kräftig auszumalen verſtand, wie die Raufluſt des Handwerkerſtandes und die Händelſucht der „Lateiner" von der hohen Schule.[9]) Und an der letzteren war ein neues wiſſenſchaftliches Leben eingezogen, der Humanismus Deutſchlands mit ſeinem genialen Wanderlehrer Conrad Celtis; die ehrſame facultas philosophica verjüngte ſich, die gelehrte Donaugeſellſchaft[10]) begann

---

[8]) Schmeltzel, Wolfgang: Ein Lobſpruch der .... Stadt Wien. (c. 1548 abgefaßt) 3. Auflage, Wien. 1849.

[9]) Aeneas Silvius i. ſ. historia Friderici. Böcler's A. 1685. Straßburg f. v. S. 3—5. Vgl. Bonfin's Ausſpruch in ſ. Hungar. rer. dec IV. l. VI.

[10]) Ueber den Aufſchwung der humaniſtiſchen Studien im damaligen Wien und die sodalitas danubiana vgl. Denis: Wiens Buchdruckergeſchichte bis 1560. Wien 1782; E. Klüpfel's Monogr. über Celtes; die Aufſätze St. Endlicher's i. Horm. Arch. 1821 12. Bd. u. in den Wiener Jahrb. f. L. K. 45. Bd. 1829. Aſchbach's Abh. in den Sitzungsber. der Akad. d. W. hiſt. ph. Kl. 1868.

ihr Wirken und ſtand mit andern Academien im regen Verkehre, bedeutende Männer fanden ſich als ſtändige Einwohner oder Gäſte in den Contubernien zuſammen. Kaiſer Max war ein Gönner der Wiſſenſchaft und Kunſt.

Herberſtein war dreizehn Jahre alt, als er (1497) an der Wiener Stadtſchule die Vorbereitung zu den eigentlichen Univerſitätsſtudien empfing.[11]) „Schulmeiſter" war Paul Rokyner, „Ghilff" Georg Ratznberger; „der hat die meiſt Arbeit mit der Lernung gehabt," ihm hat Sigmund ein dankbares Andenken zeitlebens bewahrt.[12]) 1499 wurde er an der Univerſität oder „hohen Schuel" eingeſchrieben, unter dem Rectorate des Meiſter Oswald L. von Weikersdorf; drei Jahre ſpäter ertheilte Rector Dr. Hanns Khaltenmarkhter dem ſechzehnjährigen Jünglinge das Baccalaureat, die erſte akademiſche Würde. So ward unſer frühreifer Edelmann ein „halber Meiſter" (Magiſter). Er fühlte aber auch den innern Segen eines ernſten wiſſenſchaftlichen Strebens und wenn ſeine leichtlebigen Standesgenoſſen ihn darum mit allerhand Spötteleien, wie: Doctor, Waclaur, Schreiber, Schüler, bedachten, er ließ ſich nicht irre machen und hatte jederzeit raſch eine treffende Antwort bereit.[13])

Schweren Herzens verläßt Herberſtein im zwanzigſten Lebensjahre (1506) das geliebte Wien, die unvergeßliche Hochſchule. „Wollt Gott", ſchrieb er am Abende ſeines Lebens in ſeine Denkwürdigkeiten, „daß ich nicht ſo frey gelaſſen wär' worden, ich hätte vil mehrers gelernt. Der Allmächtige wolle mit Gnaden meinen lieben Vattern, auch meinen Zucht und Schulmeiſtern Jerer treue, die ſie an mir gethan haben, reichlich vergelten. Sie haben ſtets treulich an mir gethan."[14]

---

[11]) Vgl. Aſchbach's Geſchichte der Wiener Univ. i. erſten Jahrh. i. Beſt. 1865 und R. Kink's Geſch. d. W. U. 1854. I. Bd.

[12]) Vgl. Herberſtein's Selbſtbiographie A. v. Karajan S. 71.

[13]) Selbſtbiographie H. A. v. Karajan. S. 71.

[14]) a. a. O.

Sein älteſter Bruder, Georg, holt ihn ab. Die „Lernung“ aus den Büchern ſoll nun dem Leben und ſeinem Ernſte den Platz räumen.

Die Weltgeſchichte war ſeit den Kinderjahren unſers Herberſtein um ein gutes Stück vorwärts gekommen. — Kaiſer Friedrich, der Friedſame, Thatenloſe, der Mann der nüchternen Bedächtigkeit, der trockenen Klugkeitsregel, ſtarb (1493); ihm folgt Max I. und verfolgt raſtlos den Plan der habsburgiſchen Weltherrſchaft; ein Staatsoberhaupt voll fieberhaften Thatendranges und abenteuerlicher Vielgeſchäftigkeit; ein wahrer Januskopf, dem Mittelalter ſo gut wie der Neuzeit angehörig; der „letzte Ritter“ ſo gut wie der erſte Lanzknechtführer und Geſchützmeiſter, — mit einer Seele, ſo bunt durchkreuzt von Krieg, Politik und wiſſenſchaftlicher Alterthümelei, Kunſt und Genuß, wie ſeine denkwürdigen Tage-(Memoranden-)Bücher; Maximilian, der „Theuerdank“ und „Weißkunig“ der Dichtung.

In Frankreich, dem eiferſüchtigen Widerſacher Habsburg-Oeſterreichs, ſtrebt die monarchiſche Staatsidee zielgerecht empor und ſammelt alle Kräfte, um auf dem Boden Italiens herrſchend zu werden. Damals eben (1506—8) reicht Ludwig XII. dem Habsburger die Hand zum unhaltbaren Bunde, um den, beiden Theilen verhaßten, Freiſtaat Venedig, das Neſt der ſtolzen Weltkaufleute, zu vernichten und den beſten Theil des Ländergewinnes davon zu tragen. Spanien tritt als Macht erſten Ranges Habsburg-Oeſterreich und Frankreich in den großen Welthändeln an die Seite, während Portugal die Alleinherrſchaft auf dem großen Seewege zu erringen ſtrebt. England, unter den Tudors, ſtellt ſich allgemach in die Reihe der Vorderſtaaten Europa's. Das deutſche Reich, ein alter, ſieder Körper ringt ohnmächtig nach Verjüngung; ſeit 1499 haben die Schweizer ihre Angehörigkeit an dasſelbe in blutiger Weiſe und für immer gekündigt. Ungarn und Böhmen neigen ſich dem Abende ihres Daſeins als ſelbſtſtändige Reichsſyſteme zu. Unter den ſkandinaviſchen Staaten ſpielt Dänemark, der Sitz der Unionskönige, noch immer die Hauptrolle. Polen ſteht noch als bedeutendes Reich da und der Osmane nimmt einen neuen gewaltigen Anlauf zur Eroberung der Großmacht-

stellung. Aber auch der weiße Czar der Moskowiter ist für Europa keine Mythe mehr. Rußland, aus losem Stückwerk zu einem wuchtigen Ganzen allgemach zusammengeballt, regt sich und beginnt dem Westen sich als Staat immer fühlbarer zu machen.

Nicht minder fesseln jedoch den denkenden Beschauer neue Erscheinungen dieser Zeit auf andern Gebieten. Neue Seewege sind entdeckt, neue Welten aufgefunden, der Druck verbreitet wachsend seine ameisenartige Thätigkeit und leiht dem Menschengedanken starke Flügel. In den besten Geistern gährt es gewaltig; man müht sich ab, Wissenschaft und Glauben, Staat und Kirche von den alten Schlacken zu reinigen. Die humanistischen Studien, von der Liebe zu der geistigen Erbschaft Hellas' und Rom's getragen, bannen die regsten Köpfe in ihren Kreis und ziehen den Gedanken des Weltbürgerthums, der Bildung groß. Anderseits prägen sich nationale Gegensätze immer schärfer aus und der Kampf der Waffen findet sein Spiegelbild in den Fehden des Geistes, in der keimenden Zersetzung der Kirche, in dem verhängnißvollen Wetterleuchten am Gesichtskreise des socialen Lebens; der Antagonismus der Gesellschaft, vor Allem der Bauernkrieg, kündigt sich langsam an. Die Formen des Lebens, nach einer Seite freier, werden nach der andern hin künstlicher. Das Rechtswesen wird ein zünftiges gelehrtes und der sich immer mehr abschließenden Gelehrtenrepublik stellt sich die Innung der geschulten Diplomaten und Beamten gegenüber. Vor Allem aber treibt die Menschen ein allgewaltiger Drang in die sich immer weiter öffnende Welt hinaus, in die neue unbekannte Fremde, um zu schauen, zu lernen und daheim davon zu erzählen. — Das war die Zeit, in welcher der junge Mann aus den Lehrjahren der Schule in die des Lebens und zunächst in das stählende Geräusch der Waffen gerieth.

Vorerst dient er unter steiermärkischer Landesfahne gegen Ungarn (1506), dessen Stände einen feindseligen Ton gegen Habsburgs Erbansprüche anschlugen und einen starken Anhang Zápolya's, des ehrgeizigen Wojwoden Siebenbürgens und Zipser Erbgrafen, bilden. — Dann kommt er für zwei Jahre (1506—1508)

an des Kaisers Hof um das hier übliche Wesen zu erlernen und „die Leuth zu erkennen.“[15])

1508 bricht der große Venedigerkrieg los, der Kampf Maximilians gegen die Signoria, im Bunde mit Frankreich. Der Venediger erobert das väterliche Schloß Marnfels (Marano) und unser Herberstein, der früher schon alle Rechtsführungen für die Familie übernommen, wird von dem Vater nach der Lagunenstadt geschickt, um darüber zu unterhandeln; aber wie vorauszusehen, ohne Erfolg.

Bald zieht Sigmund mit dem Aufgebote der fünf niederösterreichischen Lande in's Feld gegen die Republik des h. Markus. Den Oberbefehl führt der wackere Herzog Erich von Braunschweig. Er will dem Herbersteiner wohl und unvergeßlich bleibt es diesem, wie der Herzog ihn drei alten Rittern beim Mahle im Feldgezelte an die Seite setzt und selbst die Speise ihm vorlegt mit den Worten: „Du hast es wohl verdient.“ — „Mag ein Ehrliebender gedenken, ob mir das nicht wohl gethan hat“ — schrieb Herberstein nachmals in seinen Lebenserinnerungen darüber.[16])

Der Tod des Vaters zu Wippach (1511) knüpft sich an die Heimkehr des 25jährigen Mannes aus dem Kriege. Zwei volle Jahre führt er, „so viel er dazu konnte“, die „Wirthschaft“ aller Familiengüter, ein Beweis für das Vertrauen der Familie und nicht minder für das Praktische, Klare seiner Natur; dann geht es wieder an des Kaisers Hof (1513) und ein Jahr später (1514) in den neuen Venedigerkrieg, den Max I. unversöhnlich,

---

[15]) Selbstbiographie S. 72 f. Vgl. über die Rüstungen der Steiermärker gegen Ungarn z. J. 1506 meinen Aufsatz: Nachtr. u. Ergnz. d. Vorarb. z. O. u. G. des mittelalt. Landtagsw. d. Stmk. i. 3. Jahrg. der Beiträge z. K. st. G. Graz 1866. S. 102. nro. 54—56.

[16]) Selbstbiogr. S. 76. Ueber das Verh. d. Steiermark zum Venedigerkriege s. meinen n. 15 cit. Aufs. nro 58—61 und im 6 Jahrg. d. Beitr. 1869 nro S. 83 ff. 42—49, 55—56, 57, 59. Außerdem z. vgl. über den Krieg im Ganzen: J. Goebler: Chronika der Kriegshändel K. Maximiliani durch Herrn Erichen, Herzog zu Braunschweigk und Lüneburgk und Herrn Casimir Morgraven zu Brandenburg... i. J. 1508 gefürt. Frankfurt 1566 f.

aber ohne Bundesgenossen, mit unzulangenden Mitteln und deßhalb auch mit geringem Erfolge, gegen die Signoria beginnt.[17])

Da dient Herberstein unter dem obersten Feldhauptmanne Niklas Salm, dem „Kapitän mit der eisernen Hand", wie diesen bewährten Mann des Krieges die Venetianer nannten und führt die „Streitfahn", das große St. Georgsbanner, in der heißen Mannsschlacht. — Als der Kampf beendet, lohnt der Ritterschlag zu Innsbruck, von des Kaisers Hand ertheilt (1514 26. Sept.), unsern Tapfern und bald ist in dem 30jährigen „Ritter" auch der „Hofrath" fertig, wie dies unserem Herberstein der scharfblickende Wolf von Windischgrätz prophezeite.[18])

Als solcher kommt er nach Gräz und sitzt in der Wirthsstube neben Hannsen von Stubenberg. Die Rede verbreitet sich auch über das Hofwesen; da meint der etwas derb gewickelte Tischgenosse: „Kein ehrlicher Mann hätte daselbst Platz". Herberstein hält an sich und als der Andere weiter poltert: „Ja Du nähmst einen Kharnier (Hängtasche) an den Arm, wie ein Schreiber", entgegnete er blos: Schäme mich nicht, eines römischen Kaisers Schreiber zu sein".[19])

So drängt das Jahr 1514 den Mann unserer Erzählung in die Laufbahn des Staatsdienstes. Das Schwert sollte lange in der Scheide ruhen; Mund und Feder die Hauptarbeit leisten; die Wanderjahre standen an der Schwelle.

Der Wiener Congreß (1515) schaart um den Kaiser und seine vornehmsten Gäste, die Könige Polens und Ungarn-Böhmens, eine glänzende Fürsten- und Herrenversammlung. Die folgenreiche Wechselheirat zwischen den Häusern Habsburg und Jagello wird verbrieft und Ungarn-Böhmen, Polen und Habsburg-Oesterreich solchergestalt in ein Schutz- und Trutzbündniß geeint. Von den

---

[17]) Vgl. Havemann: Gesch. der ital.-franz. Kriege v. 1494—1515. Gött. 1833.

[18]) Selbstbiogr. H. 79—80. Vgl. Adelung: S. v. Herberstein, S. 24 f. In der deutschen Ausgabe der Herberstein'schen Gesch. u. Beschr. Rußland's u. d. T. Moscovia (s. w. u.) findet sich auch ein Holzschnitt, der diesen Ritterschlag darstellt.

[19]) Selbstbiogr. a. o. Vgl. Adelung S. 25–26. Herberstein wurde damals in den k. Finanzrath aufgenommen.

glänzenden Hoffesten eilt Herberstein mit kaiserlichen Aufträgen nach Salzburg und Baiern. Das waren die ersten Probestücke des werdenden Diplomaten. Sie sollten ihn vorbereiten zu der schwierigen Sendung des nächsten Jahres (1516)[20])

Es galt nichts Geringeres, als den skandinavischen Unionskönig, Christian II., des Kaisers Schwiegerenkel, zur Achtung seines Ehebandes zu verhalten, die Würde der Gattin zu wahren und die Trennung Christians von seiner „Buhlschaft", dem vormaligen Schenkenmädchen Wylms aus Amsterdam, gemeinhin „Düveke" (Täubchen) genannt, durchzusetzen. Sehr bestimmt lauteten diesfalls die Weisungen des Kaisers. Ein schweres Stück Arbeit gegenüber einem reizbaren, starrsinnigen Herrscher, den die Schweden bald aus Anlaß des Stockholmer Blutbades einen königlichen Schlächter nannten. Die kitzliche Sendung war, wie begreiflich, erfolglos. Daß aber der König die scharfen Worte der kaiserlichen Werbung hinnahm, ohne deren Ueberbringer seinen Grimm fühlen zu lassen, daß er sich zu einer „zweifelhaften" Antwort herbeiließ und den Sendboten überdies beschenkte, mag dem würdevollen Auftreten Herberstein's immerhin gutgeschrieben werden.

Die Reise nach Dänemark, den 31. Jänner 1516 angetreten und den 9. Juni desselben Jahres abgethan, bereicherte naturgemäß den Gesichtskreis unseres Diplomaten.[21]) Es war der erste Ritt in die entlegene Fremde, in den fernen Norden, inmitten schwieriger Verhältnisse, wo jeder Schritt reiflich zu erwägen, die Reife des Urtheils und Schärfe des Blickes an Menschen verschiedensten Schlages zu erproben und zu schulen war. Wie genau Herberstein sein Tagebuch zu führen gewöhnt, beweist schon dieser Abschnitt seiner im Greisenalter abgefaßten Selbstschau. Für Natur und Menschenthum, Land und Leute findet sich Raum in seinen Bemerkungen. Jetzt beschäftigt ihn der Weg zu Land und zu Wasser, dann der Hof des Dänenkönigs und seine Verhältnisse; Naturmerkwürdigkeiten und

[20]) Selbstbiogr. a. a. o. S. 83–84.

[21]) Ueber die Reise nach Dänemark. s. die Selbstbiogr. H. a. a. o. S. 85—100.

Beobachtungen der Bräuche und Sitten des gastfreien Dänenvolkes wechseln in seinen Aufzeichnungen ab. In einem Schlosse wird unserm Reisenden ein Horn gezeigt, das sollte ein Edelmann dem Teufel vom Kopfe gerissen haben. Herberstein dünkt es jedoch nur ein simples Kuhhorn. — Ein Pfarrer, der von ihm lateinisch angeredet, nicht recht Stand halten will, wird deßhalb von dem Hofgesinde geschraubt, warum er nicht mit dem Ankömmling lateinisch spräche, hilft sich mit der köstlichen Ausflucht: Der rede „oberländisch Latein", das verstünde er nicht!

Als sich Herberstein den 9. Juni 1516 mit dem Ergebniß seiner Sendung in Augsburg am Hofe des Kaisers einfand, konnte er nicht lange der Ruhe pflegen. Man hatte seine Tüchtigkeit erkannt und das Wanderleben des Diplomaten blieb die eigentliche Aufgabe seines bewegten Lebens.

Es würde ein unmöglicher Versuch sein, in dem engen Rahmen dieser Skizze die Geschichte aller diplomatischen Sendungen und Länderfahrten Sigmunds von Herberstein nur annähernd unterbringen und erörtern zu wollen.[22])

Vom Jahre 1516 bis 1553, also durch volle 37 Jahre, durchmaß er das europäische Festland von der Nord- und Ostsee bis zum Mittelmeere, von den Steppen Rußlands bis in das welsche Land und die pyrenäische Halbinsel. Einmal besuchte er, wie bekannt, Dänemark, einmal die Schweiz (1516), die Niederlande (1521—1522), einmal Italien, Spanien, Frankreich (1519—1520); oft durchkreuzte er Deutschland (1515, 1516, 1518, 1521, 1522, 1524, 1532, 1534), nicht selten sah Ungarn den gewiegten Sendboten der Habsburger (1518, 1520, 1523, 1525, 1527, 1531, 1533, 1537, 1540, 1541, 1542, 1551) und war er hier ein häufiger Gast, der dem Karpatenreiche, vor und nach dem verhängnißvollen Tage bei Mohács, mit den wichtigsten Aufträgen nahte, an den Hof des zweiten und letzten Jagellonenkönigs, an die Stände, wie in das Lager der furchtbaren Osmanen (z. B. 1541) und an die Regentschaft des

---

[22]) S. die chronolog. Uebersicht der diplom. Missionen Herbersteins nach den Oertlichkeiten im 2. Anhange.

jüngern Zápolya (1551), so konnte der polnische Jagellonenstaat in ihm den regelrechten Vermittler aller schwebenden politischen Angelegenheiten mit dem österreichischen Hofe erblicken. Vierzehn Reisen unternahm er dahin (1517, 1526, 1527, 1529, 1530, 1531, 1539, 1540, 1542, 1543, 1545, 1550, 1552, 1553); er hat Polen vom Krakauer Gebiete an bis in das ferne Litthauen durchmessen.

Ein unvergänglicher Ruhm haftet jedoch an seinen zwei Reisen nach Rußland (1517, 1526). Sie haben ihm die Unsterblichkeit gesichert, denn ihre Erfolge hat die Wissenschaft eingeheimst und mit vollem Rechte faßt Schlözer sein diesfälliges Verdienst in die bedeutungsvollen Worte zusammen: Herberstein habe Rußland zum zweitenmale entdeckt![23]) Im Ganzen hat unser Mann nahezu an die 50 Gesandtschaftsreisen hinter sich gebracht; manche mit einer Raschheit, die in jener Zeit noch unentwickelter Verkehrsmittel, in einer Zeit ohne geregelten Postverkehr, ohne Dampfkraft, unser Staunen erregt.

Von all dem mögen nur die bedeutsamsten Proben, nur jene Thatsachen zur Sprache kommen, welche Herberstein seine bleibende Geltung verschafften oder anderseits mit der Steiermark in innigerem Bezuge stehen, mit jenem Stück Erde, das er selbst wiederholt sein eigentliches „Vaterland" nennt.[24])

Der Zeit und Bedeutung nach gebührt der ersten Reise Herbersteins v. J. 1517 über Polen nach Rußland die hervorragendste Stelle[25]).

Herberstein war keineswegs der erste westeuropäische Diplomat, der die Fahrt in das halb mythische Reich des „weißen Czaren" versuchte, aber er war der Erste, der mit wissenschaftlichem Blick dessen Vergangenheit und damalige Gegenwart durchdrang, seine

---

[23]) Vgl. Adelung a. a. O. S. 308.

[24]) Z. B. b. der Rückkehr aus Spanien 1520: „durch mein Vatterland, das Herzogthum Styr" (Selbstbiogr.)

[25]) S. die lat. Comm. rer. Moscov. und die deutsche Moscovia Herberstein's; die kl. Schrr. dess. besonders: Gratæ posteritati .... Vor Allem den genauen Bericht in der Selbstbiogr. 109—131. Der bisher beste Commentar in Adelung's Monographie.

physische, nationale und staatliche Eigenthümlichkeit erfaßte und dem abendländischen Schriftthum ein in seiner Art klassisches Reisewerk als unvergängliches Eigenthum übergab.

Seit dem Schlusse des 15. Jahrhundertes, wo sich mit Iwan dem Schrecklichen der Rohbau des russischen Großstaates emporzuthürmen begann, richtete Westeuropa auf dieses werdende Glied der europäischen Staatenkette immer erwartungsvoller den Blick. Der erste Habsburger, welcher die Anbahnung eines diplomatischen Verkehres zweckdienlich fand, war K. Friedrich III. und, im erhöhten Maße, sein planreicher Sohn K. Max I. Das Verhältniß der Habsburger zu den Jagellonen gewann immer mehr an Tragweite und naturgemäß mußte Rußland, Polen gegenüber, als Factor in den diplomatischen Berechnungen des Hauses Oesterreich stets bedeutsamer werden.[28])

Im Jahre 1486 zog der schlesische Ritter Niklas Poppel von Nemke, ein reisefreudiger und abenteuerlustiger Haudegen, dessen riesiger Speer viele neugierige Augen fesselte, mit kaiserlichen Aufträgen die vielgefürchtete Straße nach Moskau und kehrte das Jahr darauf glücklich heim. Ueber den Inhalt der Botschaft und deren Erfolg ist uns nichts Näheres bekannt. Mit förmlicher Vollmacht des Kaisers reiste er dahin i. J. 1488; an dem Mißtrauen der Bojaren und des Großfürsten scheiterte jeder Erfolg. Aber das Eis des diplomatischen Verkehres war nun einmal gebrochen, der deutsche Kaiserhof sah alsbald russische Gegengesandtschaften und wir verzeichnen schon für die Jahre 1490—1491, Bündnißverträge zwischen dem Kaiser und dem Czaren der Moskowiter; allerdings nur Worte, ohne Thatsachen im Gefolge,

[28]) Vgl. darüber Adelung a. a. O., sodann die belehrende Abhandlung Strahl's „Rußland's älteste Gesandtschaften in Deutschland, deutsche Gesandtschaften in Rußland und die Freundschaftsbündnisse zwischen Rußland und Oesterreich unter Friedrich III. und Maximilian I. aus deutschen und russischen Quellen" im Arch. d. Ges. f. ält. d. Gesch. h. v. Pertz 1838 (6. Band) S. 522—546; endlich Fiedler's Abh. in den Sitzungsberichten der k. k. Akad. d. W. phil. hist. Kl 22. und 43. Band (De. Diplomaten in Rußland vor Herberstein). Vgl. auch über die große diesfällige Sammlung: „Denkmäler der diplom. Beziehungen Rußland's bis z. 18. Jahrh." — (v. 1488 an) Sybel's histor. Zeitschr. XVI. 151.

bloße Höflichkeitswechsel, urkundlich ausgestellt. — Die Acten der russischen Staatskanzlei und des Wiener Hofarchiv's beweisen, daß, um's Jahr 1514, K. Max I. den Gedanken einer neuen lebensfähigen und wirksamen Allianz mit der ihm eigenen Lebendigkeit wieder aufnahm; denn die damalige Spannung mit dem polnischen Hofe [27]) bewog den Habsburger, durch ein Bündniß mit dem alten Widersacher und Nachbar des Lechenreiches, mit Rußland, einen bleibenden Druck auf die jagellonische Politik auszuüben. — Damals war Georg Schnitzenpaumer von Sonneg, Hauptmann in Pettau, der Gesandte Oesterreichs und im Gefolge der Gegenbotschaft des Czaren Wasili Iwanowitsch (1505 - 1533) reifte, den 4. August 1514, das Gmundner Schutz- und Trutzbündniß.

Dem Schnitzenpaumer folgten (1515) Oesler und Burgstaller als kaiserliche Sendboten. Maximilian, alsbald mit Polen auf besten Fuß gestellt, wie der Wiener Congreß lehrt, wollte nun die strenge Form des österreichisch-russischen Bündnisses lockern und Frieden stiften zwischen dem Polenkönige und dem Czaren. Dieser beharrte jedoch auf dem gemeinsamen Kriege gegen den Jagellonen und ließ in diesem Sinne seine Gesandten bei Maximilian das Wort nehmen.

Im Jahre 1516 kam nun unser Herberstein an die Reihe, unter Verhältnissen, deren Detail der karge Raum dieses Aufsatzes nicht beherbergen kann [28]). Aber auch die bedeutsamen, wechselvollen Erlebnisse auf der Fahrt durch Polen nach Moskowitien, die reichen allda gesammelten Erfahrungen so anziehend von der eigenen Feder Herbersteins geschildert, dürfen wir, bei all' der lockenden Versuchung, nicht erörtern [29]).

Den 20. October 1516 war unser Diplomat dem Kaiser von Augsburg nach Hagenau gefolgt, den 14. Dezember trat

---

[27]) Die Nachweise b. Adelung. S. 38 ff.

[28]) S. darüber H. Selbstbiogr. und Adelung des Nähern.

[29]) Schon das Itinerar, mit den genauesten Angaben, in der Selbstbiographie H. und die Aufschlüsse über die Kosten der Reise, Preisverhältnisse, in spezifizirten Rechnungen, daselbst enthalten, verdienen alle Beachtung.

er mit aller Vollmacht ausgerüstet die Reise nach Osten an. Im Jänner 1517 befand er sich in Mähren, im Februar zog er durch Schlesien nach Polen, zunächst nach Krakau, wo ihm Hanns Bonar den Wagen mit dem Schlitten zu vertauschen rieth, und bald ging es nach Littauen weiter. — Es war ein böses Reisen. Polen und Russen lagen miteinander im verwüstenden Grenzkriege und mit der Unsicherheit der halb verfrorenen, halb thauenden Wege wuchs die Erbärmlichkeit der Unterkunft. Am Palmsonntage, den 4. April 1517, trifft Herberstein in Groß-Neugarten (Nowgorod), der weltberühmten Handelsstadt, ein. Hier muß er seine Pferde und das meiste Gesinde zurücklassen und sich fortan der primitiven russischen Reiterpost bedienen. — Vierzehn Tage später finden wir ihn schon zu Moskau und an den prunkvollen Ritt zur Audienz (21. April) schließen sich jene ceremoniösen Verhandlungen, Hofgelage und Jagden, die Herberstein so anschaulich zu schildern weiß [20]).

Die Schlußaudienz findet den 16. November 1517 statt. Mit gnädigen Worten, einem kostbaren Ehrenkleide und reichen Geschenken entlassen, trat er, von russischen Botschaftern begleitet, den Heimweg an. Polen und Rußland auszusöhnen hatte er nicht vermocht, aber die Freundschaft des Czaren mit dem Kaiserhofe war neu befestigt.

Und welchen Reichthum an Erlebnissen, welche Fülle von Erfahrungen brachte Herberstein heim, als er den 22. März des J. 1518 nach einer Abwesenheit von fünf Viertel Jahren am kaiserlichen Hofe eintraf! Wir begreifen, daß K. Max I., der wißbegierigste aller gekrönten Zeitgenossen, sein eifrigster Zuhörer war „über die gewöhnliche Zeit, bis der Schlaf mit Gewalt kam," wie Herberstein erzählt [21]). Matthäus Lang, der prunksüchtige, eitle, aber auch geistreiche Kirchenfürst und Liebling des Kaisers, der unsern Reisenden zu Studien über Land und Leute angeregt, ja damit förmlich beauftragt hatte, erbat sich beim

[20]) Wir müssen ihm auch dankbar sein, daß er in s. Werk über Rußland, sodann i. d. Schrift: Gratæ posteritati u. a. aa. O. O. Illustrationen seiner Gesandtentracht in Rußland, bezüglicher Geschenke, des Czaren u. dgl. aufnahm.

[21]) Vgl. Adelung 103.

Monarchen die Erlaubniß, diesen vertraulichen Abendunterhaltungen beiwohnen zu dürfen.

Hatte ja schon im Februar 1518 der Humanist Johann Dantiscus[32]) eine Reihe von Lobgedichten verschiedener Verfasser unserm Herbersteiner gewidmet, ihn als Mann von europäischer Berühmtheit gefeiert. So sehr imponirte dieser Zeit die Fahrt nach Rußland mit ihren wirklich und eingebildeten Gefahren,[33]) ihren Mühen und Beschwerden.

Als daher unser Diplomat und Rußlandfahrer den großen Augsburger Reichstag d. J. besuchte und bei dieser Gelegenheit für eine Zeitlang von einem alten schlimmen Uebel befallen wurde, mochte man gerne die Gesellschaft des länder- und völkerkundigen Mannes suchen. Damals war es denn auch, daß er mit Ulrich von Hutten Bekanntschaft schloß. Dieser wißbegierige Feuergeist schreibt an Willibald Pirkheimer, auch einen der bedeutendsten Köpfe unter den Rittern des Geistes und der wissenschaftlichen Aufklärung jener Tage: er sei mit Herberstein zusammengetroffen (das Haus Peutingers war der gastfreie Mittelpunkt für die Aristokratie des Wissens); dieser habe ihn über den Lauf der Donau belehrt und ihm auseinandergesetzt, daß es keine „rhyphäischen" und „hyperboräischen" Gebirge gäbe [34]).

Der Augsburger Reichstag steht an der Schwelle einer großen, vielbewegten Epoche, in deren Strömung auch Herberstein als Staatsmann gezogen ward. Die Reformation, der gewaltige Umschwung auf dem Felde der Kirche und des Staates, des Glaubens und Wissens, der materiellen und geistigen Arbeit, beginnt ihre zersetzende Wirksamkeit. Kaiser Max stirbt zu Beginn des Jahres 1519. Der thatenreiche Habsburger, die letzte Lieblingsgestalt des deutschen Volkes auf seinem Kaiserthrone, war nicht

---

[32]) S. über ihn das Nähere im 4. Anhange.

[33]) Vgl. Adelung S. 45 ff.

[34]) Strauß: Ulrich von Hutten 1858 I. nach Hutten's Briefe in der Sammlung Hutt. opp. v. Münch, III. Bd. S. 95 ... Von der oben angedeuteten Krankheit Herberstein's heißt es kurz aber bezeichnend in der Selbstbiographie S. 136: „vnnd lag im Holz Guaiacano" ... Vgl die Note Karajan's dazu; w. u. den Text und Anm. 56.

mehr, nachdem er so manche eitle Hoffnung begraben, aber auch so manchen großen und glücklichen Wurf zu Gunsten der habsburgischen Weltmacht gewagt hatte. — In ihm verliert Herberstein den wohlwollenden Herrn und Gönner. „Gott weiß, daß mir mein Herz und Leib beschwert war" — [35]) lauten die bezüglichen Worte seiner Selbstschau.

Maximilian's Enkel und Erben, Karl und Ferdinand, weilen damals, den deutschen Landen fern, auf spanischem Boden. In den Donaualpenlanden, im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns vor Allem, ringt das adelige Ständethum nach größerer Selbstgebahrung. Dazumal, bei der wichtigen Botschaft der sämmtlichen deutsch-österreichischen Provinzen nach Spanien, an Karl's V. Hof in Barcelona, zur Begrüßung der künftigen Landesherrn und Wahrung der ständischen Rechte und Freiheiten (1519), bethätigt sich auch unser Herberstein als wichtiger Sendbote und Sprecher. Als strenger Legitimist nachmals in den Verruf eines Fürstenknechtes bei der Bewegungspartei unter den niederösterreichischen Ständen gebracht, weiß er herzhaft und scharf diese Beschuldigung zurückzuweisen [36]). Die Habsburger werden aufmerksam auf den Mann, der schon ihrem Großvater werth gewesen, und als Ferdinand I. die Regierung der habsburgischen Erblande antritt, wird der 33jährige Herberstein, in der Vollkraft der Jahre, zu neuen schwierigen Aemtern und Gesandtschaften berufen.

Zu Worms, am glänzenden Reichstage (1521 23. bis 26. April) sieht er Luther zum zweitenmale und unterschätzte gewiß nicht die Bedeutung dieses Vorfalls. Dann folgt Herberstein dem Kaiser in die Niederlande. Heimgekehrt, „verspricht" er sich im October mit Helena von Saurau, verwitweten Graswein, um sie nach zwei Jahren zu ehelichen. Die Dame erhielt einen Gatten, der selten daheim weilte und viel zu sehr der Außenwelt angehörte, um in seinem Herzen der Frau und dem Familienleben Raum zu geben.

---

[35]) Selbstbiogr. H. S 141.

[36]) Ueber diese Angelegenheiten weiter unten im Texte.

Inzwischen hat sich die niederösterreichische Ständefrage so verwickelt, daß eine friedliche Lösung des Conflictes zwischen der ständischen und landesfürstlichen Gewalt unmöglich scheint.

Der Wiener-Neustädter Gerichtstag (v. 9. Aug. 1522) ist der blutige Abschluß des schlimmen Handels. Von Nürnberg wird Herberstein zum Würtemberger Herzoge, und von da an den Ort der Katastrophe gesendet. — Der große deutsche Bauernkrieg erstickt im Blute; während Herberstein die große Fahrt nach dem fernen Osten (1525—1526), die zweite Reise nach Rußland unternimmt, um die Freundschaft Habsburg's mit dem Czaren zu befestigen, entscheidet die Schlacht bei Mohács über Ungarns und Böhmens Zukunft, und der Madrider Vertrag spornt das niedergeworfene Frankreich an zum Aufgebote aller Kräfte wider die drohenden Weltherrschaftsgelüste Karl's V., im Bunde mit dem Türken und der Partei Zápolya in Ungarn.

Es ist hier ein Ruhepunkt in der Strömung der großen Ereignisse geboten, den wir benützen können, um Herberstein auf der zweiten Reise nach Rußland zu begleiten [37]).

Acht Jahre lagen zwischen dieser und der ersten Diplomatenfahrt zum Czaren der Moscoviter. Herberstein stand im 40. Lebensjahre, in der Vollreife des Mannesalters, reich an Welt-, Menschenkenntniß und Reiseerfahrung. Er kannte bereits Rußland, als er, im ersten Monate des Jahres 1526, von Wien aufbrach, in Gesellschaft des kaiserlichen Gesandten Nogarola und seines Neffen Günther von Herberstein, die Straße nach Krakau einschlug, den 14. Februar die alte Piastenstadt verließ und unter winterlichen Unbilden aller Art, Ende April, in Moskau eintraf. Seine Instruction schrieb ihm die Erneuerung der früheren Bündnisse vor und als schwieriges Stück Arbeit, den Ausgleich zwischen Rußland und Polen. Eine besondere Weisung hieß ihn auch die russischen Religionsgebräuche einer genauen Würdigung unterziehen.

Diesmal hatte seine Sendung einen durchgängigen Erfolg,

---

[37]) Vgl. die Werke Herberstein's über Rußland: Commentarii und Moscovia; Gratae posteritati ... Selbstbiogr. S. 266—281. Adelung 147—214.

und als er am 11. November 1526 „unter großem Schneien“ das Lustschloß Mohaisk verließ, abermals mit einem kostbaren Ehrenkleide und reichem Pelzwerk beschenkt, überdies von der Gegenbotschaft des Czaren begleitet, wie das erstemal, — so durfte er das Gefühl innerster Befriedigung hegen. Seinem Auftrage hatte er genügt, ja dessen Voraussetzungen überboten, und — der Stoff zu seinem Hauptzwecke, zu der Beschreibung Rußlands, in seiner geschichtlichen Entwicklung, Natur- und nationalen Eigenthümlichkeit, war in seinen reichen Vormerken, Sammlungen und in dem eisernen Gedächtniß des geübten Beobachters der Außenwelt eingeheimst und geordnet.

Den 22. November erblickte er Smolensk wieder; auf der Weiterreise das eine und andere Mal „unnder dem Himmel gelegen [38]) — also sehr kalt gebettet, gelangte er (14. Dezember) nach Wilna, Lithauens Hauptstadt. Da erfuhr er, daß König Ludwig II. von Ungarn-Böhmen in der Türkenschlacht bei Mohács gefallen, und sein Herr, Erzherzog Ferdinand, König von Böhmen geworden sei. Zu Mosnisko oder Moshajek ließ ihnen der Großfürst entbieten, er habe von seiner Grenzkundschaft die Meldung erhalten, „daß der Türke in Ungarn und zu Ofen gewesen“. Das waren die ersten Posten aus Westeuropa. Ende Dezember 1526 verließen die Reisenden Wilna unter grimmiger Kälte, so daß am ersten Jännertage 1527 Herberstein nahe daran war, „um seine Nase zu kommen“ [39]). — Ende Jänner verließ man Krakau, und traf den 13. Februar in Prag ein. Bald darauf erschien auch die etwas zurückgebliebene „moskowitische Botschaft“, die über das stattliche Prag in laute Bewunderung ausbrach: „Das sei nicht ein Schloß, das sei nicht eine Stadt, sondern ein Königreich! Und es wolle was heißen, ein solches Königreich ohne Blutvergießen zu überkommen“ [40]).

Als Herberstein von der zweiten Diplomatenfahrt heimgekehrt war, gingen die Verhältnisse der europäischen Welt neuen gewal-

---

[38]) Selbstbiogr. H. S. 275.
[39]) Selbstbiogr. 277.
[40]) Selbstbiogr. 279.

tiger Zersetzungen entgegen. Die Gefahr des Abendlandes vor der siegreichen Türkenmacht wächst, in Deutschland stehen protestantische und katholische Bündnisse einander gegenüber, während Karl V. mit dem ersten Bourbonen um die Vorherrschaft im Kampfe liegt. Die ungarische Frage, der von der Pforte geschürrte und ausgebeutete Thronkampf Ferdinand's und Zápolya's und Polens bedenkliche Haltung, geben unserm Herberstein Arbeit vollauf. Aus Polen von seiner fünften Botschaft zurückgekommen, sieht er Wien nach den Schrecknissen der ersten Türkenbelagerung (1529) wieder. Kaum erkennt er die Stadt mit zerstörten, eingeäscherten Vorstädten; mit dem Graus der Verwüstung, mit Menschen- und Thierleichen weithin umgeben.

Vier Jahre später (1532), nachdem unser Diplomat abermals drei Sendungen nach Polen, und zwei nach Ungarn hinter sich gebracht, — droht der Donaustadt ein gleiches Geschick. Doch geht die Gefahr vorüber, und Herberstein folgt unter der Fahne seines Schwagers Katzianer den türkischen Raubhorden in die Steiermark (September 1532).

Herberstein ahnte damals noch nicht, wie bald diesen Feldherrn das Verhängniß um Kriegsehren und Leben bringen würde, und ergriff dann jede Gelegenheit zur Vertheidigung dieses Mannes. In Ungarn, Deutschland und Polen reist unser Herberstein umher, auf den bekannten, oft betretenen Wegen, an Höfe und Kongreßorte, um schwierige Aufgaben der Staatskunst lösen zu helfen. Brannte es doch (1532—1538) lichterloh wieder im Reiche draußen und im schwer geprüften Karpatenreiche.

Um 1538 scheint der Brand zu erlöschen. In Deutschland arbeitet Ferdinand I. angestrengt an dem Frieden der Parteien, und der Tod seines Rivalen in Ungarn (1540), mit dem er den Großwardeiner Vertrag (1538) geschlossen, ein Ergebniß, an dessen Durchführung auch Herberstein gearbeitet, — scheint Ungarn ganz und ungetheilt in die Hände des Einen, habsburgischen, Herrschers legen zu sollen.

Aber die zápolya'sche Partei achtet jener Uebereinkunft nicht, Vielen ist der Gedanke an die „deutsche" Herrschaft unerträglich — und der Türke, der eigentliche Herr der Sachlage, fördert

den Zwiespalt. Ihm, dem Gebieter in einem Drittheile Ungarns, winkt die Beute des Ganzen. Das ist die verhängnißvolle Zeit (1541), in welcher Herberstein, vom Hofe des Jagellonen heimgekehrt, in's ungarische Lager des allmächtigen Suleiman vor Visegrád — mit Andern, gesendet wird (September); es ist das Jahr, in welchem Ofens Besitznahme durch den Türken das Schlimmste befürchten läßt.

Neuerdings geht es dann wieder nach Polen (1542—3), um hier die Heirat des Königes mit Ferdinand's Tochter, Elisabeth, abzuschließen, und die Braut dem Verlobten zuzuführen.

Bald darauf bricht im Reiche der schmalkaldische Krieg los (1547). „Es ist ein Jahr, darin viel Geschichten des Gedächtnisses würdig sich zugetragen haben“ [41]), schreibt Herberstein in seinen Aufzeichnungen. Karl V. siegt — aber die Früchte dieses Sieges, der ihn zum Gewaltherrn Deutschlands zu machen scheint, werden ihm bald entwunden. Ferdinand I. gewinnt (1550) Siebenbürgen, um es nach wenigen Jahren wieder einzubüßen. Die Türkengefahr beharrt in ihrer ganzen Größe, sie ist die brennende Frage für die gesammten habsburg-österreichischen Lande, der Angelpunkt der Landtage, die wichtige Handhabe der Stände, um die Regierung in Schach zu halten und dem Protestantismus Zugeständnisse abzuringen. Anderseits gewahren wir in ihr ein starkes mechanisches Bindemittel für das bunte, an Gegensätzen so reiche Gefüge der Provinzen, wie Ausschuß- und Generallandtage dieser Epoche beweisen. In diesem Getriebe des innern Staatslebens hat unser Herberstein als Bevollmächtigter der Krone oder landschaftlicher Geschäftsträger auch eine Rolle gespielt.

Mit den Jahren 1552—3, in welche die diplomatische Sendung an den polnischen Reichstag in Petrikau (Pietrkow) und die Reise zum königlichen Beilager des Jagellonen mit Katharina, Witwe Herzogs Franz II. von Mantua, fällt, schließt die wichtige Laufbahn Herberstein's in diesen Dingen. 66 Jahre alt geworden, sehnt er sich nach Ruhe, nach behaglicher Muße, die seiner Lebensbeschreibung zu Gute kommen sollte.

---

[41]) Selbstbiogr. S. 368.

Bis zu seinem Lebensende ein Mann von staatsmännischem Wirken und Einfluß, ließ er nunmehr die Ereignisse an sich, dem Zuschauer vorübergleiten, und mied die Wege und das Mühsal der Diplomaten. Karl's V. Abdankung, Ferdinand's I. Kaiserthum, der Tod seines langjährigen Gebieters (1564), — die Dreitheilung der Oesterreicher-Lande, und Maximilian's II. Thronbesteigung; — der Regierungsantritt des ihm sonderlich geneigten Erzherzogs Karl in Innerösterreich, — all' diese bedeutsamen Ereignisse fallen noch in den Abend seines vielbewegten Lebens.

Zu Wien, den 28. März des Jahres 1566, als Greis von 80 Jahren, schloß Herberstein seine Tage [42]).

Wenn auch mit diesen Umrissen das gesammte äußere Leben Sigmund's von Herberstein gezeichnet wurde, so dürfte es dennoch angemessen erscheinen, in einer gedrängten Episode insbesondere der Bedeutung zu gedenken, welche sein Wirken für die Steiermark hat.

Als Kaiser Max aus dem Leben geschieden, trat an die gesammten fünf „niederösterreichischen" Lande, desgleichen an die „oberösterreichischen" Schwesterprovinzen (Tirol - Vorarlberg) die Nothwendigkeit heran, Angesichts des entscheidenden Herrenwechsels, die ständischen Rechte zu sichern, und die maßgebenden Verhandlungen über die Erbhuldigung an Maxen's Enkel: Karl und Ferdinand, einzuleiten [43]).

---

[42]) Zehn Jahre vorher war seinem Geschlechte die Auszeichnung verliehen worden, daß jederzeit der Aelteste des Hauses sich einen Oberst-Kämmerer und Oberst-Erbtruchseß von Kärnten schreiben dürfe, während die Jüngern das Prädicat „Erb-Kämmerer und Erb-Truchseß von Kärnten" führen durften. Im Eingange der Urkunde (1556, 3. Febr. Wien) wird Sigmund von Herberstein der Erste zu jener Würde erhoben.

[43]) Siehe darüber besonders das Werk von Buchholtz G. der Regierung Ferdinand I., 9 Bde., Wien 1831—1838. I. Bd. (äußere Angel.) VIII. Bd. (innere Zustände), IX. Bd. (Urkund. und Aktenstücke). Sehr ausführlich der ganze Sachverhalt in der Selbstbiogr. S. 141 ff. Vgl. Chmel's habsb. Archiv, Wien 1846, I. Heft. Dazu m. Aufs. im 6. Jahrg. d. Btr. z. K. st. G. Nr. 67, 68, der dort angezogenen Aktenstücke.

Bald nach Lichtmessen 1519 hielten die Steiermärker ihren Landtag zu Grätz. Man bewog den verdienten Landeshauptmann, Sigmund v. Dietrichstein, des schwierigen Amtes noch fürder zu walten, — bestellte einen Ausschuß von Landräthen, unter denen wir auch den ältesten Bruder unsers Herberstein, Georg, erblicken, stattete ihn mit der nöthigen Vollmacht aus, an Stelle der künftigen Landesherrn zu handeln, und beauftragte seine Glieder, das Kammergut und die Verlassenschaft Max I. im Lande Steier zu verwahren.

Auch Sigmund von Herberstein war bei diesem Landtage anwesend. Man bedurfte eines so weltläufigen, höfisch geschulten und geschäftskundigen Mannes. Nur wenige Monate früher (1518, 20. Oct.) hatte sich die steierische Landschaft an ihn gewendet, und zwar in der wichtigen Angelegenheit der Schöpfung einer obersten Regierungsbehörde, des sogenannten „Hofrathes", den Kaiser Max I. in's Leben zu rufen bemüht war. Anderseits galt es die Erledigung der landschaftlichen Beschwerden [44]). — Jetzt brachte man ihn am erwähnten Landtage mit 6 andern in jenen Ausschuß, der die nach Spanien abzuordnenden Gesandten zu erwählen hatte.

Wir kennen aktenmäßig die Beschlüsse der gedachten Ständeversammlungen. Weit mehr interessirt uns jedoch der Ausspruch, den Herberstein in seinen Denkwürdigkeiten über die Grundanschauung der Innerösterreicher der damaligen Sachlage fällt. Er beweist, daß die hierländischen Stände nicht gesonnen waren, den Herrenwechsel, ohne Bürgschaft zu Gunsten ihrer Rechte und Freiheiten, einfach hinzunehmen. „Die von Steyer," schreibt Herberstein, „haben iren lanndtag pald nach Liechtmessen gehalten vnd bedacht als vielleicht auch Khärrner vnd Crainer, das sy khainen herrn schuldig sein die gehorsamb zu schwören, der fürst hab Inen dann zuuor geschworen. Haben das regiment und Testament in dem Fall auch mit angenomen, aber in kain Einkhomen (d. i. landesfürstliches) griffen, khainen Amtbmann veraendert Alle gericht sein still gestannden" [45]) . . . . . .

[44]) Selbstbiogr. S. 138—9, 140.

[45]) Selbstbiogr. 141—2.

Man beſchloß ferner die Werbung an die vom Lande Oeſterreich zu bringen: ſämmtliche niederöſterreichiſche Lande ſollten zuſammengehen und von einer zwiſchenläufigen Regierung handeln, desgleichen eine „Potſchaft zu denſelben jungen Fürſten vornehmen.“

Auch unterließ man es nicht, in ausführlicher Weiſe an das vom verſtorbenen Kaiſer niedergeſetzte „Regiment“ zu ſchreiben, um dieſer politiſchen Centralbehörde den Standpunkt des Steierlandes in dieſer Sachlage darzuthun.

Zu Vertretern der Steiermark in der corporativen Geſandtſchaft der 5 Lande an den Hof in Barcelona wurden alsbald, noch in der erſten Hälfte des Februars 1519, unſer Sigmund von Herberſtein und Hans Hofman von Grünbühl gewählt.

In ihrer Werbung ſollten ſie an das Lob des verſtorbenen Herrſchers die guten Hoffnungen knüpfen, die das Land auf Maximilian's Enkel ſetze; ſodann ſey der angeſtammten Rechte und Freiheiten der Steiermark zu gedenken, der Verdienſte, die ſich das Land dereinſt im Kampfe gegen Ottokar und Adolf von Naſſau erworben, der wachſenden Türkengefahr und der Nothwendigkeit, daß, ſobald als möglich, Einer der Beiden Fürſten erſcheine. Außerdem hieß es in der beſondern Werbung, die Habsburger ſollten mit den Königen von Polen und Ungarn — Böhmen „als Ir gnaden geſippten Freunden“ [46]); gute und freundliche Nachbarſchaft erzielen.

In einer weitern Inſtruction (Gräz 5. Mai) findet ſich die bedeutſame Stelle: „Wo auch dieſelben unnſer genedigiſt Herrn den von Land ob der Enns als ainem ſonndern Lannd den Stannbt vor den von Steyer geben wollten, als wär im Rat oder zu Kirchen, darin ſollten die Geſannbten bei keinswegs willigen, ſondern ee (eher) ausgen (d. i. ſich entfernen)“ [47]).

Die übrigen Punkte der Vorſchrift für die Geſandten betrafen ihre Ausrüſtung, Kleidung u. ſ. w. In Bezug der Auslagen,

---

[46]) Selbſtbiogr. S. 151—156.

[47]) a. a. O. S. 156.

Gastereien u. dgl. mögen sie sich aller Freiheit bedienen, aber mit weiser Beschränkung. Für gut wurde angesehen, „daß die Gsanndten all oder doch ettlicher Land mit einander äßen.“ Dies erklärte der Ausschuß auf die bezügliche Anfrage der beiden Abgeordneten [48]).

Inzwischen war in der Woche um Oculi (24. 27. März) der Ausschuß sämmtlicher 5 Lande in Bruck an der Mur versammelt. Unter den 10 Vertretern der Steiermark befand sich auch der Herbersteiner. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt; und zum Sammelplatze der vereinigten Abgeordneten an die fürstlichen Brüder in Spanien, die Kärntner-Stadt Villach, in der Nähe der welschen Päße, bestimmt. Den 20. Juni sollten Alle daselbst eintreffen [49]).

Die Hauptquelle für alle diese Vorgänge und die weiteren Ereignisse ist und bleibt das ausführliche Tagebuch des Herbersteiner in seiner Autobiographie.

Schon in Villach trat die Spaltung der landschaftlichen Sendboten an den Tag. Die Oesterreicher, vor Allem die Stände Niederösterreichs, in deren Mitte eine starke Opposition gegen das alte Regiment des Kaisers sich gebildet, eine Opposition, die als „neues ständisches Regiment“ die landesfürstlichen Gewaltrechte an sich gezogen hatte [50]), — sympathisirten in ihren Abgeordneten mit denen des Landes Kärnten, während die Krainer mit den steiermärkischen Gesandten zusammenhielten. „Die von Oesterreich und (die) Khärrner,“ schreibt Herberstein, „warn in einer Herberg, auch gleich gekhlaidt, die Crainer khamen vor unnser, die suchten unns, die von Steyr haimb, aber die Khärner nit, in der Landt wir doch als gest khomen warn. Sy enpoten etlich mall zw uns zu khomen; geschach aber nit. Also hat es

---

[48]) a. a. O. 161.

[49]) a. a. O. 162. ff.

[50]) Ueber die ständische Bewegung des Nachbarlandes Oesterreich s. Max I. Tode Vgl. Narratio dissensionis provinciarum Austriae post obitum divi Maximiliani ab Anonymo coevo bei Pez: scrr. rer. austr. Kirchmayr von Ragen, in den fontes rer. austr. I. A. I. Bd.

ſich da angefangen vnnd vaſſt an der gantzen Rais vnnd hanndlung dermaſſen vollendt [51]).

Man ſchickt von Villach nach „Weyden“ (Udine) zum venetianiſchen Locotenente um ſicheres Geleite; mittlerweile läßt man ſich gleich lange „Clagkhlaider“ (Traueranzüge, da Kaiſer Max I. geſtorben) machen, „mit khappen auf die Achſel.“

Ein ernſtlicher Streit entſpann ſich ſchon am Sammelplatze über die Beſtimmung deſſen, der die „Werbung“ bei Hofe thun ſollte.

Zunächſt wird Herr Michel von Eyzing, der eine, adelige, Sendbote der Oeſterreicher in Vorſchlag gebracht. Er lehnte es ab, da er dazu nicht tauge. Offenbar hatten es die Oeſterreicher gleich im Vorhinein darauf abgeſehen, daß Einer der Ihrigen den offiziellen Sprecher der Geſandtſchaft abgebe. Nun kommt „Doctor Mert“ an die Reihe; es iſt dies Doctor Martin Koppiniz, aus Siebenbürgen, unſtreitig die Seele der öſterreichiſchen Autonomiſtenpartei, nachmals Bürgermeiſter von Wien [52]). Herberſtein äußert ſich darüber in ſeiner rückhaltsloſen Weiſe, und wir müſſen ihm da wohl ſein perſönliches und adeliges Selbſtgefühl zu Gute halten. „Gieng die ſtimb auf Doctor Mertn, den wir von Steyer, innhallt unnſers beuelchs nit khunden zugeben, das ainer minndern ſtanndts, den (als) ain Edlmann, vor aynem ſolichen herrn, nnd von ſolichen Launden, die werbung thun ſolt. Wir hetten auch den austruckten beuelh, die werbung Teutſch zu thun. Wiewol Ich das nie gelobt vnnd in der Lanndſchaft nit thorſt (durfte) hart widerfechten (anfechten), damit ich nit verdacht wurde, ſoliches von meintwegen, als ain Lateiner thete. Mit dem hueb ſich der erſt zankch und unwill zwiſchen unnſer“ [53]).

Es blieb alſo bei der Beſtallung des Doctor Mert zum Sprecher der Botſchaft. — Den 25. Juni brach ſie von Villach

---

[51]) Selbſtbiogr. S. 171.

[52]) Kurze Auszüge aus dem wichtigen Tagebuche dieſes Mannes bringt Buchholz I. 487—489.

[53]) Selbſtbiogr. S. 171—2.

gen Tarvis auf [54]), und langte den 30. d. M. in Treviso ein. Hier ward den Gesandten jedoch eine Weisung Karl's V. (den 18. Mai, Barcellona) eingehändigt, wonach man die kostspielige und gefährliche Reise nur im Dringlichkeitsfalle anzutreten brauche, und dem alten Regimente bis zu seiner Ankunft gehorchen möge.

Nichts desto weniger wurde die Reise über Mestre und Fort Malghera nach Venedig fortgesetzt. Der Ankunft folgte ein gastfreier Empfang; eine Audienz bei dem Dogen Leonardo Loredano, „einem sehr alten Manne, der dazumal seine Speise von einem Weibe, wie ein Kind zu sich nahm" [55]).

Vom 1.—6. Juli dauert der Aufenthalt in der Stadt des heil. Markus. Tags darauf verläßt man die Königin der Adria, gelangt nach Rovigo, und mit dem Geleitsbriefe des Herzogs von Ferrara, über Ferrara und Bologna, den 14. Juli in die schöne Stadt am Arno; bald kehrt man Florenz den Rücken, und über Siena und Viterbo geht die Fahrt nach der Siebenhügelstadt. In Rom kommt es zur feierlichen Kußscene bei Papst Leo X., dem kunstsinnigen Mediceer. Unserm Herberstein ward der Aufenthalt durch die Wiederkehr eines alten Siechthums vergällt, doch verwand sein kräftiger Körper bald wieder das Uebel [56]). Man bricht den 3. August von Rom auf, und erreicht den 10. d. M. Neapel; — „Man möchte das Land," schreibt unser Gewährsmann, „wohl das irdische Paradies heißen, so köstlich und gut ist es [57]).

---

[54]) Die ganze spanische Reise — in der Selbstbiogr. 172—222. Vgl. Adelung 115—133. Chmel — habsburg. Archiv I.

[55]) Selbstbiogr. S. 175.

[56]) „Dann ich nuer aus der holtz Erzney mich auff die Reis begeben hab"... Selbstbiogr. S. 180. Daß mit dieser „holtz Erzney" das lignum Guayaci — ein damals berühmt gewordenes antisyphilitisches Specificum gemeint ist, liegt nahe. U. v. Hutten, Herberstein's Zeitgenosse, schrieb darüber 1518—19 die ausführliche Abhandlung: de Guaiaci medicina et morbo gallico liber unus, verteutscht v. Th. Murner. Früher schon hatte darüber Prof. Doctor Nik. Poll einen Tractat verfaßt, und ihn dem Kardinalbischofe Matthäus Lang von Gurk gewidmet. Vgl. Strauß: Ulrich von Hutten I, 330 ff.

[57]) Selbstbiogr. S. 182.

Hier muß nun die Einleitung zur Seereiſe getroffen werden. Man ſchließt mit einem Schiffspatron die Uebereinkunft, für 300 Dukaten die Geſellſchaft nach Spanien zu ſchaffen, und ſchifft ſich ein. Doch waren noch vor der Einſchiffung ſchlimme Anzeichen vorgefallen. Wenige nur waren unter der Sonnengluth des welſchen Himmels geſund geblieben. Ungnad und Auerſperg meiden die Fahrt und bleiben zurück.

Den 31. Auguſt beſteigt man das Schiff, zwei Tage darauf werden die Anker gelichtet; ſchon am 4. September gab es eine böſe Calma (Windſtille); dabei ſtunden die Schiffe ſtill, „wenn man ein Federchen fallen läßt, ſo fällt es gerade nieder.“ Gleich wieder erlebt man einen „gar grauſamen Wind,“ der die meiſten im Schiffe krank machte [58]). Den 7. September wird man an die ſardiniſche Küſte verſchlagen, es ſetzt Maſtbrüche ab. Man muß mit Mühe in den Hafen von Cagliari einlaufen und hier kalfatern. Bei der Küſtenfahrt wurden die harmloſen Reiſenden für „Meerrauber“ gehalten.

Anfangs October geht es weiter; kaum zehn Tage ſpäter gibt es einen furchtbaren Sturm, „da ging es an ein Beten und Kirchfahrt verſprechen!“ Am 13. October berührt man Majorca, und 19 Tage ſpäter, nach gefährlicher Fahrt, erreicht man Barcellona. Es war dies am 2. November des Jahres 1519.

Die feierliche Audienz bei dem jungen Beherrſcher eines Reiches, wie es ſchon lange Keines gegeben, fand den 5. November ſtatt. Doctor Mert ſprach die Werbung. Wir begreifen, daß überall, wo von dieſem Manne die Rede iſt, Herberſtein ſeinen Griffel ſchärft. „Da hub Doctor Mert an, ſeine Werbung zu thun. Er hatte ſeine Haare mit einer geſtrickten Haube eingebunden gehabt, die ihm das halbe Haupt kaum umgab. Dazu hatte er kein Mauß gewuſſt zu halten, hat ſich gebückt oder geneigt zur Unzeit und wann er ſich hätte neigen ſollen, es unterlaſſen und das Meiſte hat er im Grunde unſerer Inſtruktion nicht gemäß geredet und unter anderm den Kaiſer ermahnt, die Teutſchen

[58]) Selbſtbiogr. S. 183.

Lande zu behalten und seinem Bruder die hispanischen zu lassen oder Seine Mt soll die hispanischen behalten und die teutschen seinem Bruder lassen" [59]).

Da habe denn auf diese Worte hin der Geheimschreiber des Kaisers, zu dem nebenstehenden Ritter, Hanns Hoffmann, Herberstein's Genossen, gesagt: diese Rede sei nicht gut, man werde bei Hofe daran großes Aergerniß nehmen. — Aber auch die andern Sendboten wären davon schlecht erbaut gewesen und der Stahrenberger gegen seine Genossen in die Worte ausgebrochen: „Ich bitt Euch umb Gottes willen, wollet die Sachen, des Doctors Red halber nicht weiter ausbreiten; es ist an dem zu viel, daß andere Leute so viel davon reden."

Die Vertreter der Landschaften konnten aus dem Bescheide des Kanzlers die Verstimmung des Hofes leicht entnehmen; man beeilte sich also in dem schriftlichen Anbringen den Eindruck der mündlichen Werbung des Dr. Mert zu verwischen, so gut es eben ging. Ganz entschieden lehnten die Steiermärker jede Wissenschaft von den eigenmächtigen Auslassungen des Sprechers ab.

Daß hiedurch unser Herberstein, abgesehen von der höfischen Gewandtheit seines Benehmens, in den Regierungskreisen bestens angeschrieben wurde, begreift sich leicht. Gattinara würdigte ihn einer vertraulichen Besprechung; auch mit dem Günstlinge des Kaisers, dem Herrn von „Schivers" (Chièvres) verkehrte er. Aber bei aller Loyalität und ausgeprägten legitimistischen Gesinnung, verlor er nie ein warmes Gefühl für die Interessen des Landes, und der Autonomist konnte sich nicht ganz verläugnen. Als ihm nähmlich einmal der Kanzler gestand, der Kaiser habe von den Freiheiten des Steierlandes nichts gewußt, verdroß es ihn nicht wenig. „Als wir wieder zur Herberge zogen," schreibt er in seinen Denkwürdigkeiten, „nahmen wir das Wort groß zu Herzen, daß unser Kaiser um solche unsere Freiheiten nicht gewußt hat und wir sollen schreiben, daß man den Commissarien (d. i. der Huldigungscommission des Habsburgers) gehorsam sein soll!"

[59]) Selbstbiogr. S. 192.

Als Sendbote der Steiermark ließ er sich gelegentlich scharf wider die Kärntner hören, die sich Einiges herausnehmen wollten [60]).

Endlich waren die langen und widerhaarigen Verhandlungen, in Molin del Ré, bei Barcelona, zur Noth abgewickelt, und den 19. Dezember 1519 verließen die Gesandten die Hauptstadt Aragoniens. Eine interessante Aufzeichnung macht den Schluß des Tagebuches Herberstein's über den spanischen Aufenthalt: „Zu Aragon in Hispanien, wann die einen König wählen, so sprechen sie zu demselben: Wir die so gut sind als Ihr, erwählen Euch zum Könige, der Ihr nicht besser seid denn Wir." Allerdings ein kräftiges Memento für jedes gekrönte Haupt [61]).

Den 28. Dezember erreicht man Perpignan, überschreitet dann die Pyrenäen und erreicht am ersten Jännertage 1520, Narbonne. Ueber das Gebirge um den Mont Genévre braucht man den Schlitten, und trifft um Mitte des Monates im Susa ein. Ueber Novara, Cassano geht es aus dem Piemontesischen in's Lombardische und das venezische Friaul. Den 31. Jänner passirt man die Brenta, und als 5 Tage später Herberstein an dem Orte rastet, woselbst sich die Botschaft vor Jahresfrist gesammelt — verzeichnet er, im Gefühle der glücklichen Heimkehr, nach Mühen und Gefahren der Fremde, in sein Tagebuch die Worte: „Gott sey Lob und Ehr ewiglichen" [62])!

Die Haltung Herberstein's gegenüber den Oesterreichern, seit dem Beginne der geschilderten Reise und am Hoflager in Barcellona, ward von dem Eiczinger und Koppinitz daheim gewiß in sehr ungünstiges Licht gestellt.

Als daher der Klosterneuburger September-Landtag (1520) einberufen ward, und allda in der Eigenschaft eines landesfürstlichen Sendboten auch Herberstein erschien, setzte es Anwürfe und Verdächtigungen ab, die ihn zu geharnischten Gegenerklärungen veranlaßten. Ihr entschiedener, männlicher Ton erweckt unsere günstige Meinung für den Angegriffenen.

---

[60]) Selbstbiogr. S. 205—206.
[61]) Selbstbiogr. S. 224—225.
[62]) Selbstbiogr. S. 221.

Interessant ist auch der Briefwechsel Herberstein's (vom October und November) mit den Wienern, in der gleichen Angelegenheit [63]).

So schreibt er den 26. October aus Klamm, dessen Pflege er bald nach der Rückkunft von der ersten Fahrt nach Rußland, als kaiserliche Entlohnung erhalten, an die Väter der Stadt, indem er seiner frohen Jugendtage und der „Lernung" gedenkt, die er allhier durchgemacht: „auf dem Klosterneuburger Landtage sei von etlichen eine Handlung vorgenommen worden, die seine Ehre verunglimpfen solle; er wende sich an den Stadtrath, als an die Vornehmsten im Bürgerstande, um ihre Meinung diesfalls zu hören. Er wolle sich aber auch gegen alle Anstifter dieses Handels „als einem frommen Ritter geziemt" halten, damit daraus Jeder abnehmen könne, daß ihm solche „unbillige Schimpfirung leid und seine Ehr lieb sei."

Das zweite Schreiben an die Wiener datirt vom 8. November, und ist auf steiermärkischer Erde zu Lankowitz verfaßt. Aber schon Ende Jänner 1521 mußte er nach Worms an den Hof des Kaisers. Den Aufenthalt in der Steiermark hatte er benutzt, um den Eintausch der Herrschaft Neyperg für das istrische Marnfels (Marano) einzuleiten. Doch kam es erst später zum Austrag dieses Geschäftes. — Zu Worms den 29. März 1521 ernannte ihn der Kaiser zum „Landrath im Fürstenthumb Steyer." Es war dies eine Stellung, die früher Wolfgang von Saurau bekleidete, verbunden mit 100 Gulden rheinisch als „Sold" und dem gewöhnlichen „Lyfergellt" [64]).

Von Worms begab sich Herberstein als Begleiter Erzherzog Ferdinands nach Linz, woselbst dessen Hochzeit mit der Jagellonin Anna stattfand, und dann für kurze Zeit nach Grätz. Um diese Zeit erledigte der neue Landrath eine steierische „Handlung" für den Erzherzog und knüpft an diese Akten die

[63]) Selbstbiogr. 226—242. Vgl. Kumar III. 158 f. Am Schl. s. Schrift v. J. 1560: „Beschutzung der Unrecht" ..... (s. Anhang III.) macht er darauf eine charakteristische Anspielung.

[64]) Erst 1545 brachte es Herberstein über sein Einschreiten zu einem Jahresgehalte von 200 Gulden Rhein. S. Selbstbiogr. S. 366—368.

bezeichnenden Worte: „Hab dennoch dem Vaterland solches zu gutem gethan, so gut ich es gekonnt“ [65]).

Drei Vierteljahre später erblicken wir unsern Gewährsmann in den Niederlanden, zu Brüssel und Gent. In letzterer Stadt weilte Anfangs Jänner 1522 Kaiser Karl V., an dessen Länder und Erbverträgen mit seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, der Herbersteiner mitbeschäftigt war. Die Urkunde vom 4. Jänner d. J. „bessert“ das Wappen der Herbersteiner, in Erwägung der „genehmen Dienste“ der Gebrüder: Georg, Hanns, Sigmund und Wilhelm, desgleichen ihres Vetters Bernhardin. Daß ein besonderes Gewicht auf die diplomatischen Sendungen des Drittgenannten, nach Dänemark, Ungarn, Polen und „in die Mosqua,“ nach Reussen, — gelegt erscheint, dessen Verdienste somit in das glänzendste Licht gestellt werden, — darf nicht Wunder nehmen.

Im Herbste des genannten Jahres finden wir ihn bei der „Regierung“ bedienstet, die damals von Gräz nach Wiener-Neustadt verlegt wurde, und 4 Jahre später (1526) in der Hofkammer.

Nun vergehen mehrere Jahre angestrengter diplomatischer Thätigkeit im Auslande, ohne daß Herberstein Gelegenheit fand, etwas für die Steiermark in's Werk zu setzen. Seit dem 14. Jänner 1525 erweiterte er den hierländischen Grundbesitz seiner Familie durch Uebernahme von Neuperg und zweier Ortsbezirke, die zur Herrschaft Gutenhag, im Marburger Kreise, gehörten [66]).

Als er im Jahre 1528 von der polnischen Mission nach Wien zurückreiste, traf ihn die Hiobspost, sein geliebter ältester Bruder wäre, erkrankt, von Gran nach Bruck a. d. L. geschafft worden, und hier gestorben. Im Mai warf ihn selbst die gleiche „hungerische Krankheit“ auf's Lager [67]), von dem er sich aber bald wieder erhob. Der Jahresschluß (4. Dezember) bescheerte ihm und seinem Hause: den Brüdern Hanns und Wilhelm, den Söhnen seines verstorbenen Bruders und dem Vetter Bernhardin, ein neues landesfürstliches Privilegium, dem zu Folge ihnen für-

[65]) Selbstbiogr. S. 248—249.
[66]) Selbstbiogr. S. 252, 263.
[67]) Selbstbiogr. S. 284.

der „unſern lieben Getreuen“ geſchrieben werden ſolle. „In dem Jahr hat mir der König die ... Gnad' gethan. Ich habe nicht allein um des Gutes ſondern auch der Ehren willen gedient und darnach geſucht“ [68]); lauten Sigmund's bezügliche Worte. Dies lohnende Bewußtſein, die Anerkennung ſeines Erbherrn zu verdienen und der ausgezeichnetſte Träger ſeines Geſchlechtsnamens zu werden, mußte ſich ſteigern, als im Februar 1531 alle Anzeichen vorhanden waren, Kaiſer Ferdinand werde ihn und ſeine Familiengenoſſen zu „Freien von Herberſtein“ erheben. Den 18. November d. J. verwirklichte ſich dieſe Ausſicht, doch datirt das Baronat der Herberſteiner, ihr Prädicat als Freyherrn erſt von dem Jahre 1537, an welchem (24. Jänner, Wien) Kaiſer Ferdinand I. den bezüglichen Gnadenbrief erließ [69]). Im Spätſommer des Jahres (Auguſt) bis tief in den Herbſt hinein, finden wir Herberſtein als ſeltenen Gaſt auf ſteieriſch-kärntneriſcher Erde. Er hatte ſich die karge Muße zu einem Ausfluge nach Pettau und Wolfsberg in Angelegenheiten ſeiner Güter zu ſchaffen gewußt. Allerdings ging es dann gleich wieder an den Hof in Innsbruck.

Doch ſind es dieſe Auszeichnungen nicht allein, die, für die biographiſche Schilderung, anderſeits für die Adelsgeſchichte der Steiermark, von Belange, hier ihre Berückſichtigung finden müſſen, auch Vorfälle von allgemeinerm Intereſſe ziehen in dieſem Zeitraum unſere Aufmerkſamkeit innerhalb die Marken dieſes Landes, und weiſen dem Herberſteiner hiebei eine beachtenswerthe Rolle zu.

Im Spätſommer des Jahres 1532 belagerte der Türke das tapfer vertheidigte Güns, ohne irgend einen rühmlichen Erfolg; eben ſo ſcheiterte, Angeſichts des ſtarken kaiſerlichen Erſatzheeres, der auf Wien gemünzte Eroberungsplan. Das Heer der Osmamanen, unter Kaſim Bey, ergoß ſich an Wiener-Neuſtadt vorüber in des ſteiermärkiſchen Grenzbodens nächſte Nähe, wurde aller-

---

[68]) Vgl. Kumar III. 14; Urk. 167—8.

[69]) Selbſtbiogr. 293—4, 296—8, 319—321. Kumar III. 181—182. Adelung 229.

dings zurückgescheucht und in einer Reihe von Gefechten hart mitgenommen [70]); dafür aber drang von Nordosten her die Armee unter Sulejman's eigener Führung in unser oft heimgesuchtes Land, und stand um den 11. September in der Nähe von Gräz. Er hatte sich wohl keiner namhaften Eroberung zu rühmen, aber von seinen Sengern und Brennern oder Rennern, von dem „Sackman" des Türkens, litt furchtbar das offene Land. Da eilte Johann Katzianer herbei, mit ihm sein Schwager, unser Sigismund von Herberstein, der es wohl noch nicht verlernt hatte, streitbar im Sattel zu sitzen. Den 8. September waren sie von Wien aufgebrochen, mit 1000 Reitern vom Reichsaufgebote, 1000 Hußaren und 300 Reisigen der Steiermark, zu denen sich Herberstein zählt. Als man nach Wiener-Neustadt kommt, widerräth ein Hußar, „der lange" in der Türkei erzogen und ihrer Art und Wesen kundig, Paul Backhi (Bakics?) mit Namen, dem Feinde auf den gleichen Wegen nachzurücken. So wählt man die Straße über den Semmering. Den 9. September passirt man Schottwien, am 11. steht man schon in Bruck, und eilt, Tags darauf, gegen Gräz, aus Besorgniß, der Türke könne die Stadt bezwingen, da der ganze Adel und die Ritterschaft des Landes zum Entsatze des bedrohten Wien „verruckt" war. Sulejman, kaum vor Graz gelagert, wartete jedoch den Angriff des Entsatzheeres nicht ab, sondern wandte sich südwärts. Die Husaren zogen stracks gegen Wildon, streiften nach Leibnitz hin, und brachten dem „Nachzuge" der Türken schwere Verluste bei.

Dies Alles berichtet Herberstein in seinen Aufzeichnungen [71]). Er gedenkt des türkischen Flußüberganges bei Marburg, und der vielen Leichen von Menschen und Pferden, die am Draugestade zu sehen waren; erwähnt sodann, wie er mit den landschaftlichen

---

[70]) Vgl. die Autobiographie des berühmten Zeitgenossen, Schertlin von Burtenbach (h. neu v. Schönhuth. Münster 1858), der damals den Kasim-Bey im W. Walde warf; die übrige Litt. bei Schmit Tavera.

[71]) Vgl. Herberstein's kleinere Schrift: „Auf vorigen Herrn Sigmund's Freih. zu Herberstein .... yetzo weittere vnnd beständige Beschützung der unrecht beschuldigten" ..... und Selbstbiogr. 300—302.

Rüſtpferden von Gräz über den Hartberg nach Neunkirchen ſich zurückwandte, und der Katzianer den 19. September eine Abtheilung der Osmanen ſchlug, die anfänglich gegen Oberöſterreich vorzubrechen hatte.

Wir beſitzen allerdings genauere Berichte über dieſe Vorfälle [72]), aber auch aus ihnen geht hervor, daß Sulejman weder einen Sturm auf Gräz, noch eine Hauptſchlacht, wagte.

Zu Ende des Jahres 1532 und im Beginne des nächſten muß Herberſtein wieder hier zu Lande verweilt haben, da er Ende Jänner von Lankowitz gegen Salzburg an den Hof Ferdinand's aufbrach, um eine Friedens-Miſſion nach Ungarn zu übernehmen.

Zur Zeit, als der Landesfürſt dem October-Landtage in Gräz beiwohnte (1536), befand ſich Herberſtein an ſeiner Seite.

Geſchäfte verſchiedener Art, die das Land, ſein Verhältniß zum Türkenkriege und zur ungariſchen Nachbarſchaft betrafen, nahmen fortan den vielgeſuchten Diplomaten in Anſpruch; ſo mancher Unmuth durchkreuzte ſein Gemüth, wie vor Allem das Schickſal ſeines Schwagers Katzianer und des mannhaften Rogendorfer's, für welche Beide er wiederholt das Wort ergriff [73]).

Dieſe Vielbelaſtung des unermüdlichen Herberſteiner's, der (27. Juni 1537) im Hofkriegsrathe ſeinen Platz nahm und zwei Jahre ſpäter (1539 1. September) zum Kammerpräſidenten befördert wurde, bewog Kaiſer Ferdinand, in einer Urkunde v. 16. Juni (Wien) 1542, ſeiner Verdienſte lobend zu gedenken, und ihn der ſonderlich zeitraubenden und beſchwerlichen Aemter, wie der „Teſtaments- und Gerhabſchafts-Vollführungen," gleichwie der Feldzüge, weiter und beſchwerlicher Reiſen u. dgl. zu überheben. Merkte doch Herberſtein ſelbſt am beſten die wachſende Laſt der Jahre und Mahnungen der Kränklichkeit; wie der Stoßſeufzer

---

[72]) Vgl. Schmit-Tavera: Bibliogr. J. Katzianer a. a. O. 69 f. J. Hammer's: Fundgruben des Orients II, 2, 143 ff. Hammer Geſch. des osman. R. III. 675 - 681. Vgl. Muchar VIII. 301 f., und beſonders die Geſammtdarſtellung der Ereigniſſe bei Voigt (ſ. v. note 4) und in Ilwof's Abh. Mitth. des hiſt. V. f. St. 11. 1862. S. 230—242.

[73]) Die bezügl. Vertheidigungsſchrr. w. u. beſprochen.

anbeutet, den er bei Gelegenheit der Ankunft in Grätz (23. September, 1541) seinem Tagebuche einverleibt [74]). Desgleichen müssen wir in dem k. Diplome vom 15. Dezember 1542, wonach den Herbersteinern fürder das Recht zustünde, das Wappen der ausgestorbenen Herrn von Neyperg zu führen, vor Allem die Anerkennung seiner Verdienste, erblicken.

Daß die steiermärkische Landschaft auch weiterhin, bis an's Ende seines Lebens, an ihm einen werkthätigen und einflußreichen Geschäftsträger und Vermittler fand, beweist schon der Umstand, daß Kaiser Ferdinand's I. drittgeborner Sohn, Erzherzog Karl, der Gründer der jüngern habsburgisch-steierischen Linie, es war, der unserm Herbersteiner jenes Grabdenkmal setzte, mit dessen Wortlaute unser Lebensbild anhebt.

Wir haben bisher den Lebenslauf Herberstein's, seine Rolle im öffentlichen Leben, sein Wirken in und für die Steiermark in allgemeinen Umrissen gezeichnet. Nun möge der Schriftsteller, der Mann des Wissens, zur Sprache kommen, der treue Herold seiner Familiengeschichte, der Autobiograph, uns beschäftigen.

Unter den Druckwerken verschiedensten Inhaltes, die seinen Lebensgang, dessen wissenswürdige und wissenschaftliche Ergebnisse, seine und der Seinigen öffentlichen Verdienste, diplomatische Aufschlüsse und Rechtfertigungen, Beschreibungen u. dgl. umfassen und noch bei Lebzeiten an's Licht traten, sicherten ihm seine Commentare über Rußland, die Commentarii rerum Moscoviticarum, oder die Moscovia, einen bleibenden Anspruch auf unvergängliche Bedeutung. Diese reife Frucht vielseitiger Beobachtung und umfassender Studien hat in Westeuropa so gut wie in Rußland selbst den Namen Herberstein's unsterblich gemacht [75]). Für jeden, der über dies große Gebiet

[74]) Selbstbiogr. S. 337.

[75]) Man vergl. darüber den gründlichen Abschnitt b. Adelung S. 309—436. Noch in jüngster Zeit hat Herberstein's Werk s. Ausgabe gefunden in der Publ. der Petersburger Akad. d. W. s. Recueil des actes de la seance publ. de l'acad. imp. des sciences de St. Petersbourg I. (Starczewski.)

unseres Festlandes geographische, ethnographische, politische und naturhistorische Studien anstellen will, bleibt dies Werk eine unentbehrliche Grundlage.

Keiner hat vor ihm etwas Aehnliches geliefert und seit ihm ist Niemand erstanden, der so Viel neuen Stoffes, allein und mit den kargen Mitteln jener Zeit, zusammengebracht und in Ein organisches Ganze verwoben zu haben, sich rühmen durfte.

Herberstein benützte allerdings auch Vorarbeiten [76]); er selbst bespricht dieselben, doch bedarf es nicht seiner Versicherung, wie wenig sie ihm ausgeholfen; ein oberflächlicher Blick auf die Leistung seiner Vorgänger und auf die seinige, gibt davon das beste Zeugniß. — Alles bot er auf, um seinem Auftrage als Kundschafter in einem schier unbekannten Staatswesen und mehr noch dem eigenen Wissensdrange gerecht zu werden. — Weitgereiste Dolmetscher, hochgestellte Persönlichkeiten, wie z. B. der Fürst Szemen Feodorowitsch Kurbskoi, einflußreiche Günstlinge und Staatsdiener, so der Kanzler des Czaren Wasili, der kleine Grieche Georg, den einmal der Czar sammt dem Schlitten in seine Wohnung zu tragen befahl, — solche und andere lebendige Quellen [77]) ergänzten die eigenen Beobachtungen des scharfsinnigen Mannes, des weltläufigen Reisenden, Staats und Hofmannes, dem die Oellampe des engen Studierzimmers das Auge nicht trübte. Dazu kam das Studium von russischen Kloster- und Reichsannalen, die er, von seiner slovenischen Sprachkenntniß unterstützt, unter freundlicher Beihilfe kundiger Russen benützen konnte. Der Natur und Geschichte, der Gegenwart und Vergangenheit Rußlands blieb sein Sinn mit gleicher Liebe zugethan. So kam ein Werk zu Stande, das der Wissenschaft zum ersten Male das geheimnißvolle Czarenreich erschloß, sie mit seiner Vorgeschichte, seinen Alterthümern, mit Land und Leuten, Verfassung und Verwaltung Rußlands, mit seinem Kriegswesen, Handel und Verkehre, mit seinem häuslichen Leben, mit den Bräuchen, Sitten und Lustbarkeiten des Czarenvolkes vertraut machte und bei allen schwer-

---

[76]) Vgl. Adelung u. a. O. bes. 304 f. 318 f.

[77]) S. Moscovia; Selbstbiogr. Vergl. Adelung 71 ff. 371 f.

vermeidlichen Irrthümern, bei all der Unvollkommenheit der Wissensbehelfe jener Zeit, im Ganzen und Großen den Stempel der Wahrheit und Richtigkeit bis auf unsere Tage an der Stirne trägt [78]).

Es ward vom Abendlande freudig begrüßt und hoch gefeiert; aber immer mehr wußte es sich auch die Achtung der Russen zu sichern, durch die Würde der Auffassung und Darstellung, durch die strenge Unbefangenheit des Urtheils, durch den wohlwollenden, allem Hämischen fremden, Ton, der aus dem Ganzen athmet.

Zunächst, 1549, in lateinischer Sprache veröffentlicht, erlebte es in dieser Fassung eilf, rasch wiederkehrende Auflagen. Doch war das Lieblingskind Herberstein's, die deutsche Bearbeitung des Werkes, in den mußevollen Jahren 1554—1557 zu Stande gebracht [79]). Sie war am reichsten ausgestattet und neunmal aufgelegt. Auch in andere Sprachen wurde das klassische Werk übersetzt [80]).

Herberstein wurde mit diesem Werke ein Mann von europäischem Rufe. Dieser Ruf und die hundertfältigen Bekanntschaften des Reisenden und Diplomaten machen es begreiflich, daß eine ganze Schaar lateinischer Gelegenheitsdichtungen befreundeter Kreise (soteria) an ihn gelangte, daß der Verfasser der Moscovia, der Rußlandfahrer, Biographen und Lobredner in Prosa und Vers gefunden [81]), schier mehr als die Größten und Besten seiner Zeit.

---

[78]) Die spezielle Besprechung b. Adelung 373 ff. Interessant müßte eine Vgl. der Angaben Herberstein's in seiner Moscovia mit dem Werke des kroatischen Missionärs, Georg Križanić (geschrieben i. d. 2. Hälfte des 17. Jahrh.) über den russischen Staat sein. Letzteres h. 1859—60 v. Beszonov. Vgl. das Archiv f. südslav. Geschichte (Arkiv za Povjestnicu Iugoslovensku. 10. Bd. Agram 1859, S. 43 ff.)

[79]) S. den vollständigen Titel im Anh. III. In der Vorrede ist von der ursprüngl. latein. Bearbeitung, Ihren mehrfachen Drucken und einer ital. Uebersetzung derselben die Rede. Endlich entschuldigt er sich, daß ihm die starke ämtliche Beschäftigung tagaus, tagein, nicht gestattet „damit das alles besser geteutscht und zirlicher gestelt wer worden." . . . . .

[80]) 1550 in's Italien., 1786 in's Böhm., 1858 eine franz. Uebers. begonnen.

[81]) S. Anhang IV.

Es würde den Umfang und Zweck dieses Aufsatzes weit übersteigen, wollte sein Verfasser hier in eine umständliche Erörterung der übrigen Druckschriften[82]) eingehen. Der Inhalt der Meisten läuft auf einen Nachweis der Lebensläufe und Dienst-Leistungen des Herbersteiners, seiner Brüder, Seitenverwandten und Vorfahren hinaus; daneben erscheinen diplomatische Studien, Rechtfertigungen und dgl. — Die Mehrzahl dieser Gelegenheitsschriften kleineren Umfanges fällt in Bezug auf Abfassung und Druck in das letzte Jahrzehend seines Lebens 1560—1566. Es ist dies ein Umstand, denn wir bei der Beurtheilung dieser mit Urkunden reich belegten Publikationen nicht übersehen dürfen. Herberstein schrieb sie als Greis. Die Selbstgefälligkeit, die Vorliebe für Wiederholung dessen, was man erlebt und geleistet, die rege Sorge für den eigenen und des Hauses Ruhm, eine schriftliche Redseligkeit in Bezug vergangener Mühen, Gefahren und Errungenschaften der Jünglings und Mannesjahre, diese Charakterzüge des höhern Alters finden ihr Spiegelbild in diesen Schriften; aber sie bezeugen anderseits die ungebrochene Spannkraft des Geistes und da sie einem knappen Texte der durchaus Thatsächliches, Erlebtes erzählt, fern aller kindischen Weitwendigkeit, — meist Urkunden beigesellen, ja auf diese gerade das Hauptgewicht gelegt erscheint, so bleiben diese Veröffentlichungen unter allen Umständen stofflich wichtig.

Eine dieser Druckschriften behandelt die Genealogie der Habsburger, der Herrscher Polens und der moskovitischen Czaren, die andere das gleiche Thema, die „Wurze, daraus Karl und Ferdinand, die römischen Könige und Kaiser erwachsen"; man sieht, wie die erstere lateinische Abhandlung, der zweiten, deutschen, als Muster vorlag. Weit mehr Interesse erregt jedoch die kurze Lebensschau in lateinischer Sprache, die Herberstein über sein Thun von Knabenzeit her, bis zu seinem 73. Lebensjahre, — 1558 in Druck gab. Sie erschien zwei Jahre später als „Sigismunds, Freiherrn von Herberstein, Thun, Dienste und Reisen" in deutscher Sprache und fließt stofflich mit einem andern Schriftchen vom

---

[82]) Vgl. den Anhang III.

Jahre 1562 [83]) zusammen, das seine Dienste im Kriege, Rathe und Bothschafteramte, von 1506 an, erzählt.

Besonders stattlich und reich illustrirt ist der Druck vom Jahre 1560, der in lateinischer Sprache einer „dankbaren Nachkommenschaft" [84]) von seinem thätigen und fruchtbringenden Leben Zeugniß geben soll und auch eine ziemliche Anzahl von Lobgedichten enthält, denen wir schon 1518 in der gedruckten Huldigung des Joannes Dantiscus begegnen.

Aber es ist ihm auch redlich darum zu thun, die Verdienste seiner Vorfahren, der Brüder und jüngern Verwandten zur Geltung zu bringen. Besonders läßt er sich die Lebensskizze seines ältesten Bruders Georg angelegen sein, der schon, 1502, im bairischen Kriege den Ritterschlag empfing; als Hauptmann unter kaiserlicher Fahne 1509 wider die Venediger focht, 1514 in Ungarn kriegte, die aufständischen Bauern (1516 6. Juli) bei Cilli schlug und in der gleichen Eigenschaft, als oberster Feldhauptmann der drei Lande, gegen die Venediger zog (1516). Eine Reihe von Urkunden führt den Titel „Herrn Georges von Herberstain, Herrn Leonharts Sun Dienste" (1562) und eine zweite bietet Aktenstücke über die steiermärkische Landeshauptmannschaft des gleichnamigen Sohnes, des jüngern Georg, Neffen Sigmund's von Herberstein, der unsern Gewährsmann im Jahre 1518 nach Spanien und Ungarn, bald darauf in die Niederlande begleitete und im Schlachtgewühle an der Bicocca im Mailändischen (1522) unter den Kämpen im ersten Gliede stand. Er starb noch vor dem Oheim im Jahre 1560; 32 Jahre nach dem Ableben seines früh verblichenen Vaters. Der Bruder des Genannten, Sigmund's zweiter Neffe, Ruprecht, gab dem Oheim das Geleite nach Rußland, focht in den Niederlanden unter dem Prinzen von Chimay (Simay), unter Kazianer in Ungarn, als Oberster etliche Jahre allda im

---

[83]) Gedr. z. Wien bch. M. Zimmerman. S. Anhang III. mit Holzschnitten, denen der Moscovia entnommen.

[84]) Gratœ posteritati .... den vollen Titel s. Anhang III. Von 1508 an findet sich ein fortlaufendes Itinerar Herberstei'ns, wie es sich auch anderorten zeigt, und zahlreiche Holzschnitte von Regenten, Herberstein's Gesandtschaftskleidern und Ehrengewändern ꝛc.

obern Lande und starb, erst 30jährig, (21. Februar 1536). Der drittgeborne Neffe, Günther, war dem Nogarola, Herberstein's Begleiter nach Moskau, beigegeben (1526), überbrachte eine Botschaft nach Danzig, wurde allda zum Ritter geschlagen, war unter den Vertheidigern Wiens gegen den Türken und fiel noch in jungen Jahren als Fähnrich der Fußknechte vor Tokay. — Ebenso berichtet uns ein und das andere Schriftchen über die beiden jüngsten Söhne Georg's (Georg Andre und Georg Sigmund), über Sigmund's von Herberstein nächst ältern und nächst jüngern Bruder, Hans und Wilhelm, deren Söhne und besonders Ausführliches von Caspar Herberstein, Hannsen Sohne, der im schwäbischen Bunde wider den Türken bei Essegg (1537), vor Ofen (1541), sodann im schmalkald'ischen Kriege (1547) focht, die Feldhauptmannschaft der Steiermärker wiederholt versah und zahlreiche Gesandtschaften, so nach Breslau, Prag, Sachsen (1547—1551)... hinter sich brachte.

So bieten diese Schriftchen ein ganz willkommenes Stück Herberstein'scher Familienchronik [85]).

Aber zweier, etwas verschiedenen Schlages von den bisher erörterten, muß noch kurz gedacht werden.

Der eine Druck aus dem Jahre 1560 unter dem bezeichneten Titel „Herren Sigmundts, Freiherrn zu Herberstein beschutzung der vnrecht beschuldigten vnd sein selbs Fursehung" — enthält eine Ehrenrettung des unglücklichen Ferdinandeischen Generals, Wilhelm Freiherrn von Rogendorf; unter dessen Fahne vor Ofen zwei Herbersteiner den Tod fanden. Trotz dessen und obgleich er dem ungerecht Beschuldigten weder in Verwandtschaft noch Freundschaft verbunden sei, schreibe er dies, zur Steuer der Wahrheit; wie er es dazumal (1541) in Ungarn selbst erfahren und erkundet. Daran schließt sich eine Verwahrung Herberstein's wider den Vorwurf polnischer Magnaten auf dem Petrikauer Landtage (1552), er habe dem moskowitischen Czaren den Königstitel gegeben, gleich als sollte dies ein Spott für den Polenkönig

[85]) Die gleichartigen Materialen zu einer solchen im eigentlichen Sinne des Wortes, liefert das „Familienbuch" Sigmund's von Herberstein. (s. w. u.)

sein. Der andere Druck, offenbar dem Jahre 1564 angehörig, beginnt mit einer Erklärung zu Gunsten des verläumdeten Rogendorfers und nimmt Anlaß, die Beschuldigungen zu widerlegen, welche in einem Gelegenheitsschriftchen, „Wunderwerch oder Wunderzaichen Burch“ betitelt gegen jenen Feldherrn und den „verrätherischen“ Kazianer ausgesprochen wurden. Der Schreiber dieses Büchleins thue so, als wäre er selbst dabei gewesen und möge doch lieber des Spruches gedenken, der Schuster soll nicht über sein Handwerk hinaus urtheilen oder „vertadeln.“ Herberstein habe viel ehrlicher, treuer, ritterlicher Personen gekannt, die nicht jederzeit wider die Türken gesiegt und Schaden genommen haben. Herberstein fügt dann den Wortlaut einer Zuschrift Kaiser Ferdinand's I. (26. November 1537, Gräz) bei, an ihn und Melchior von Lamberg gerichtet, worin sie verständigt werden, Kazianer sei auf den 11. Dezember dieses Jahr nach Krems zur Verantwortung beschieden. Er selbst habe dies begehrt und um die Beiziehung Herberstein's und Lamberg's, als seiner „gebornen Blutsfreunde“ angesucht. Herberstein wäre nun in Krems eingetroffen und das Gerücht vernommen, „wie Kazianer viel heimliche Gespräch mit den Türkischen gehalten haben sollte, darob er von Herzen bekümmert gewesen und sich gedrungen gefühlt derhalben zu der königl. Majestät zu gehen und S. M. solche Reden dermaßen anzuzeigen und außerdem zu erklären, wenn dem also wäre, so vermöchte er nicht einem solchen Verwandten und stünde er im noch so nahe Beistand zu thun. Der König habe jedoch „mit lauten Worten“ geantwortet, dem sei nicht so, das wüsste er wohl. Darauf hin habe Herberstein dem Katzianer beigestanden, das sage er mit Grund und Wahrheit.

Das Hauptgewicht dieser Herberstein'schen Apologie ruht aber in der Vertheidigung der eigenen Familie wider Verläumdungen gröblichster Art. Da nämlich er und seine Brüder nach „Maß und Ordnung“ des Vaters treu und einig zusammenhielten, er die andern überlebte und wegen seines Ansehens bei Neffen und Nichten als fürsorglicher Rathgeber und Leiter „gelobt, geliebt und gepreist worden“ — so wären „untreue Ausleger“ gekommen und vorgegeben die Herbersteiner unterhielten Bünd-

niſſe im Lande und bemühten ſich, alle Befreundeten und Verſchwägerten in ſolche „erdichtete Bündniſſe“ hineinzuziehen. Dieſe Verdächtigungen hätten ihn nun bewogen im Jahre 1564, als Erzherzog Karl den Grazer Landtag hielt, darüber in und außer der Steiermark eine eigentliche, fleißige, nottürftige Inquiſition und Erkundigung ex officio halten zu laſſen“. Es geſchah dies Anſuchen von allen Familiengliedern Herberſtein und von ihm aus insbeſondere, als dem Aelteſten des Hauſes.

Darüber erfloß dann eine Richtigkeitserklärung des Erzherzogs vom 20. September 1564; deren Wortlaut den Schluß des Schriftchens bildet.

Offenbar iſt es die letzte Arbeit ſeiner Feder, die er noch bei Lebzeiten zum Drucke beförderte. Es ſpiegelte ſich darin der achtbare Grundſatz, jeden Schatten von der eigenen und der Ehre des Hauſes abzuwehren und dies Motiv, gleichwie die warme Anerkennung der Tüchtigkeit ſeiner Brüder, der Nachkommen und Vorfahren dient allen dieſen beſprochenen Schriftchen zur günſtigen Folie.

Nicht alle Erzeugniſſe der Feder Herberſteins, einer kargen geſchäftlichen Muße abgewonnen, traten bei ſeinen Lebzeiten an's Licht. Zwei der werthvollſten Denkmale ſeines raſtloſen Fleißes lernte erſt die Neuzeit kennen. Doch wie vieles mag noch das Dunkel der öffentlichen und Familienarchive bergen. Man denke nur an die Fülle diplomatiſcher und ämtlicher Aktenſtücke und Correſpondenzen, erwachſen in einer Thätigkeit, die ein halbes Jahrhundert und den größten Theil Europa's umſpannt. Wie lohnend erſcheint nicht eine künftige Sammlung ſeines ausgedehnten Briefwechſels. Schon die ſchöne Probe desſelben, welche J. Voigt aus dem deutſchen Ordensarchive in Königsberg mittheilte: Der Briefwechſel Sigmund's von Herberſtein mit dem Herzoge Albrecht von Preußen I. aus den Jahren 1521—1556 [86]), beleuchtet den Werth, der

[86]) Archiv f. Kunde oe. Geſchichte XVII. Bd. S. 265—295. Vgl. A. III.

daraus der allgemeinen Geſchichte und noch mehr der Spezialhiſtorie Oeſterreichs erwüchſe.

Wie reich an ſcharfer Beobachtung erſcheinen die Mittheilungen darin über Ungarn und Polen, zwei Staatsweſen, die nicht leicht ein zweiter ſo genau kannte als unſer Herberſtein. Das Nähere darauf einzugehen verbietet Umfang und Zweck dieſer Skizze. Doch möge hier wenigſtens eine Stelle ihren Platz finden, die beweiſt, wie richtig Herberſtein das Kriegsweſen der Türken und der Deutſchen beurtheilt. Sie findet ſich in dem Schreiben vom Februar 1542, aus Wien und lautet:

„Von dem Türken wäre viel zu ſchreiben. Er hat nicht ſtahlene Leute, aber weil er ſein Volk ewiglich in Uebung und Brauch, dazu in groſſem Gehorſam hält und ſie nüchtern und erfahreu, auch mit viel Wenigem die Perſonen und Pferde unterhalten mögen werden; aber wir Deutſchen, die auch lange Jahre ohne Uebung wenig ſonnderlich gegen den Feind geſeſſen, wenig Gehorſam leiſten; mit dem mag den Er (der Türke) gleichwohl groſſe Vortheile gegen uns haben“ .... [87]).

Es berührt ſich dieſer Ausſpruch mit dem ausführlichen Gutachten, das Herberſtein's Zeitgenoſſe, der gelehrte Johann Thurmayer (Aventinus) über das Dringliche einer Neuerung des deutſchen Reichskriegsweſen niederſchrieb [88]).

Oben wurde zweier ſchriftlicher Nachläſſe des Herberſteiner's gedacht, die für uns von beſonderem Werthe ſind. Es iſt dies ſeine ausführliche Lebensbeſchreibung, die reichſte Quelle für jeden Biographen dieſes Mannes und das Familienbuch der Herberſteiner.

Erſteres Werk — die „Rayttung“ (Rechnung) und Anzaigen meines Lebens und Weſens“, wie die Ueberſchrift bezeichnend lautet, wurde in einem ausführlichen Bruchſtücke zunächſt von dem verdienten Forſcher Kovachich in ſeiner „Sammlung

---

[87]) A. a. O. S. 283—5.

[88]) S. Wiedemann: Joh. Turmayer (von Abensberg.) genant Aventinus .... Freiſing 1858 S. 334—345 „Anzaigung wie und In was weg die Roemer Ir Kriegs-Regiment gehalten haben.“ Beſ. 336—7; 339 wo der Vergleich zwiſchen Türken und Deutſchen gemacht wird.

einiger ungedruckten Stücke ....." veröffentlicht. Adelung, in seiner, noch immer mustergiltigen, Monographie über Sigmund Freiherrn von Herberstein, — benützte dies, allerdings reichhaltige, Bruchstück. Das Wiener H. H. u. St. Archiv besitzt jedoch die weit vollständigere Handschrift, ein Apograph, mit den wichtigen Randglossen des Verfassers aus eigener Feder.

Aus dieser Handschrift, mit Berücksichtigung des Druckes bei Kovachich [89]), gab R. von Karajan die Autobiographie heraus. Das „Familienbuch" enthält eine Genealogie und Geschichte der Herbersteiner, weit umfassender und stoffreicher, als dies in den oben besprochenen Druckschriften Sigmund's der Fall ist. Kumar, der Historiograph der Herbersteiner in unserem Jahrhundert, benützte sie als „Hauschronik" des genannten Geschlechtes. Nun liegt sie, aus der Handschrift des gräflich Herberstein'schen Archives vollständig abgeschrieben, in der Publication des landsch. Archivars der Steiermark, J. Zahn, vor den Augen des Geschichtsfreundes.

Die „Raytung" des Lebens, die mit den Aufzeichnungen des Jahres 1553 schließt, also mit dem 67. Lebensjahre des Verfassers, ist nicht für den Büchermarkt geschrieben, sondern zu eigener Erbauung, zu Nutz und Frommen der Jüngern seines Geschlechtes; sie ist Familiengut im engsten Sinne des Wortes und gerade diese private Bestimmung wahrt ihr den größten Werth und Reiz. Die Fülle und Genauigkeit der Angaben über sein Leben und Wirken, über Land und Leute, die Menge einschlägiger Aktenstücke, die klare, bündige Abfassung, der verständige und doch auch treuherzig warme Ton, dem die gelegentliche humoristische Färbung so wohl ansteht; all' dies spiegelt den Mann der viel erlebt und erfahren, der eine bedeutende Rolle gespielt; den geistig regen, wißbegierigen und ordnungsliebenden Genossen einer bewegten Zeit, der sich von Jugend auf mit der Beobachtung der Außenwelt gleich wie mit ernstlicher Selbstschau abgegeben, der an der Wissenschaft und gemeinmenschlichen Bildung die klare Leuchte, den festen Anker gewann und im Gedränge

[89]) Ueber das Verhältniß beider Abdrücke vgl. die Einleitung zur Ausgabe Karajan's.

des Lebens die Achtung vor sich selbst, die Pietät für sein Geschlecht und Vaterland, den Glauben und die Liebe zur Menschheit bewahrte. „Alle Menschen", lautet die Einleitung seiner Lebens-„Rayttung", der Rechenschaft über Sein und Handeln, „sollen dermassen auf Erden leben, daß sie Rechnung geben können von ihrem Thun und Wesen; damit man sprechen könne, Einer habe gelebt. Das hat mich bewogen, solche Rechnung über mein Leben niederzuschreiben, damit jemand und sonderlich der meines Namens etwas daraus entnähme, dem nachzufolgen oder noch mehr und Treffliches sich vorzunehmen und nach seinem Thun den Nachkommen eine bessere Anweisung zu geben."

Wir gedachten oben, daß unser Herberstein vor Allem die deutsche Ausgabe seiner Moscovia, als gemeinnützig, hochhielt. Denn wenn er sich auch mitunter gerne einen „Lateiner" nennt — und sein Latein war reinen und guten Klanges — am liebsten ließ es sich doch deutsch hören und lesen. Und so tritt auch in der „Rayttung" seines Lebens der deutsche Mann, mit deutschem Worte, in seiner ganzen Tüchtigkeit vor Augen.

Das Familienbuch, die Chronik des Hauses Herberstein, macht uns mit der Vergangenheit des ganzen Geschlechtes bis auf seine Tage, mit der ausgedehnten Verwandtschaft der Herbersteiner bekannt. Ist es für die österreichischen Genealogen unentbehrlich, so findet auch der Freund der Staats- und Landesgeschichte brauchbare Ausbeute; eine bunte Menge historischer Notizen [90]). Wie in den früher abgehandelten kleinen Druckschriften Herberstein's, treffen wir auch hier vorzugsweise mit den Lebensdaten des Verfassers, seiner Brüder, Neffen und Vetter zusammen. Die Liebe zu seinem ältesten Bruder findet da neue Belege [91]).

Im Eingange mahnt die Nachkommen seines Geschlechtes „sich zu befleißen, daß sie ihre Vorfahren mit ihrer eigenen Tugend

---

[90]) S. d. A. Zahn's im 39. Bd. des Arch. f. K. oe. G. 1868. Sep. A. S. 14—34 über die Herbersteiner und weiterhin über die Verwandtschaft. auch von späterer Hand finden sich Zusätze; vgl. Zahns Einl., desgl. bezüglich der eingefügten und im Abdrucke weggelassenen 26 Urk. (1290—1556).

[91]) S. die gemüthvolle Stelle im Familienbuche cap. 15.

und That „überreichen“ und durch die Thaten ihrer Voreltern adelig geheißen werden. „Dann es ist dem Adel nicht genug“, heißt es weiter, „von Adeligen und tugendlichen Voreltern geboren zu sein, sondern ein jeglicher soll sich selbst durch sein Wohlthun mit Tugenden edel machen; dann wer seiner Voreltern Gutthaten erzählt und rühmt, der sagt Anderer Tugenden und nicht die Seinen“. . . . [92]).

Wir haben bisher in Sigmund von Herberstein den Mann des öffentlichen Lebens in seinem Entwicklungsgange und gesammten Wirken, den Diplomaten und Reisenden, den Staatsmann im Dienste der Krone und des engern Vaterlandes, den Schriftsteller, gewürdigt. — Es möge nun der Mensch in seinem ganzen Gehalte zur Sprache kommen, wie er aus seinen Denkmalen, vor Allem aus der Reytung des Lebens und den einschlägigen Schriften uns vor Augen tritt.

Ein Bildniß Herberstein's aus seinem 60. Lebensjahre [93]) und anderweitige Conterfei's an verschiedenen Orten seinen Werken eingefügt, zeigen eine hohe kräftige Gestalt, hager, sehnig. Das schlichte, reichliche Haar, bis in's Alter wohl gepflegt, paßt zu dem vollen Barte. Eine ausdrucksvolle Stirne, mit einer tüchtigen Schramme, wohl erst durch einen Unfall späterer Jahre davongetragen, ein paar große, klare Augen, eine wohlgebildete Nase und der Zug kluger Selbstbeherrschung um die kräftig gezogenen Lippen, all' dies läßt uns einen lebenstüchtigen Körper, das ebenbürtige Gehäuse eines bedeutend angelegten Geistes, erkennen.

Aber es gehörte doch eine strenge Lebensweise und unausgesetzte Abhärtung dazu, um diesen lebenstüchtigen Körper auch ausdauern zu machen, inmitten der Beschwerden und Entbehrungen ewiger Reisen, unter allen Himmelstrichen, bei Sonnenbrand und Schneesturm, in den Tücken des Meeres, gleichwie der nordischen Steppen; ihm neue Kräfte abzutrotzen, wenn alte schleichende

---

[92]) 1. Kap. des Familienbuches.

[93]) Eine gute Copie des Porträtes v. J. 1547 bringt Adelung.

Uebel seinen Kern zu zerstören drohten [94]). Der Mann, der die geringe Muße zu schriftstellerischen Arbeiten zu verwerthen wußte, der den Reisestaub abschüttelte, um gleich wieder zur Feder zu greifen, der die Heerstraße mit dem Berathungssaale, den Fürstenhof mit der Schreibstube jeden Augenblick zu vertauschen gewohnt blieb und Abends im Schreibstuhle niedersaß, um des Morgens wieder in den Sattel zu steigen, — der mußte fürwahr feste Sehnen, stählerne Nerven besitzen.

Doch ist es eine alte Wahrheit, daß die echte Lebenskunst in einer guten Schule des Geistes und in der Bildung vornehmlich wurzle, daß ein harmonisches, fruchtbringendes Dasein nur unter dem Hauche der gemeinnützigen Wissenschaft sich entwickeln und gedeihen könne.

Und diesen begeisternden Hauch des Wissens hat unser Herberstein zeitlebens verspürt.

„Hab mich des Lateins und der Künste nicht entschlagen", sagt er an einer Stelle seiner Lebensbeschreibung, wo von dem Spotte die Rede ist, der ihn im Kreise der Standesgenossen traf, „sondern sie geliebt, ihr angehangen, ist mir zu Guten gekommen." . . . . . Andern Ortes gedenkt er mit warmer Dankbarkeit seines Wiener Lehrmeisters, Georg Ratzeberger [95]), der ihm an's Herz gelegt, die Wissenschaft nicht hintanzusetzen und mindestens Eine Stunde des Tages der „Lesung" zu widmen. Er spricht dann von seiner Lecture. „Von Zeit zu Zeit las ich Geschichtswerke und da finde ich, sobald ich die der neuern Schrift-

---

[94]) Vgl. o. n. 34 und 56.

[95]) In der Herberstein'schen Schrift: „Herrn Sigmund's Freyherns zu Herberstein beschuczung der vnrecht beschuldigten vnd sein selbs Fursehung" — v. J. 1560 heißt es zu Anfang „mein getreuster Mayster, Georg Razenberger (den ich vmb seiner guette, treue auch Ehrlichen lebens bestendigtheit hierinnen billichen benenne) (hat) mich treulichen auch bitlichen vermandt, des, so ich in der Schuel bekhomen vnd erlernet hab, nit gar zu begeban, sonder im Tag doch nur ein stundt mir fürname, zu lesen, solches werde mir frucht vnd nutz bringen" . . . . dann folgt die im Texte angezogene Stelle. — Es ist dies den lat. Rerum Moscovit. comment. entnommen.

steller durchfliege, daß diese in gewissen Dingen von der Wahrheit stark abgeirrt seien, und vielleicht aus all zu großer Leidenschaft oder aus Schmeichelei, oder auch zu Folge falscher Berichte treffliche Männer verunglimpften, oder Andern hinwieder mehr als Rechtens ist, zuerkannten."

Es athmet aus jener Stelle jenes lebendige Rechtsgefühl, dem er selbst zu rechter Zeit und am rechten Orte Ausdruck zu geben wußte. Der schlüpfrige Boden der Diplomatie und staatsmännischen Laufbahn hat dieses Gefühl nicht verkümmern lassen.

Diesem Rechtsgefühle an die Seite tritt ein weiter, vorurtheilsfreier Blick. Der Mann von klassischer Bildung, der ganz Europa durchwandert, — mit Land und Leuten von verschiedenem Glauben, Denken und Fühlen, mit allen Ständen, vom Bauersmanne aufwärts bis zu den Herrschern der Erde, verkehrte, — er mußte sich als Weltbürger fühlen und naturgemäß jene Duldsamkeit gewinnen, die der wahrhaft und weltläufig Gebildete der fremden Ueberzeugung entgegenbringt. — Es ist beachtenswerth, daß in den Tagen der Reformationsepoche, denen Herberstein's Leben angehört, in einer Zeit religiösen Sturmes und Dranges, wo für den Glauben in Büchern und auf Schlachtfeldern heftig gestritten ward, Sigmunds von Herberstein Aufzeichnungen jede solche Leidenschaftsäußerung vermissen lassen. Dieser Cosmopolitismus spiegelt sich am besten in der Aeußerung, welcher wir in einer seiner Gelegenheitsschriften begegnen: „Weil ich auch, Gottlob, so vielerlei Nationen erreicht und durchzogen, mag ich mit Wahrheit sagen, daß Ich allenthalben, das was in meinem Vaterlande gemein ist, befunden habe, Gutes und Böses, also daß ich mich über keine Nation zu beklagen habe. Denn mir ist allenthalben, alles Gutes, Gnaden, Lieb' und Freundschaft erzeugt worden" . . . . . [96]).

Ueber den guten Leumund vor der Welt wacht er mit eifersüchtigem Auge. Ein ritterliches Selbstgefühl durchweht die Schriften, wo er seiner und der Seinigen gedenkt. Sorgfältig

---

[96]) Schluß der Herb. Rechtfertigungsschrift: H. S. F. z. H. „beschuzung der vnrecht beschuldigten und sein selbs fursehung" . . . s. Anhang III.

ſammelt er alle Beweisſtücke für ſeine und des Geſchlechtes Rangerhöhung, von den perſönlichen Auszeichnungen aller Art, die ihm zu Theil wurden, und fügt ſie ſeiner Lebensbeſchreibung ein. In den kleinen Schriften, vor Allem aber in dem Gedenkbuche für eine „dankbare Nachkommenſchaft“, läßt er die bedeutſamen Thatſachen ſeines Lebens, die Bildniſſe der Herrſcher, mit denen er verkehrte, ſeine verſchiedenen Trachten als Geſandter u. dgl. im Holzſchnitte vor unſer Auge treten. Faſt möchte es Eitelkeit ſcheinen. Doch findet ſich anderſeits jedes kleinliche Selbſtlob ausgeſchloſſen, das uns den Genuß des Beſten vergällt; nirgends widert uns die hämiſche Bekrittlung fremden Verdienſtes an.

Sigmund von Herberſtein hat an verſchiedenen Stellen ſeiner Denkwürdigkeiten die Steiermark als ſein eigentliches Vaterland bezeichnet, obſchon er auf krainiſcher Erde geboren. War es doch die Wiege ſeines Stammes, das Land, in deſſen Dienſten er die erſten Kriegsthaten vollführt; für welches er wichtige Verhandlungen pflog; deſſen Intereſſen er nicht ſelten vertrat, bei Hofe ſo gut wie in ſtändiſcher Verſammlung. Wohl erſchien er immer nur als Gaſt in dieſem Lande, er, der unermüdliche Europafahrer, aber der Heimat blieb ihr Plätzchen in ſeiner Bruſt.

Dieſes Gefühl war allerdings von dem gewöhnlichen Lokalpatriotismus ſo bedeutſam verſchieden, wie die Anſchauungsweiſe Herberſtein's über Weſen und Werth des Adels von der ſo mancher ſeiner Standesgenoſſen und Landsleute.

Und gerade in dieſem geſunden, freiſinnigen Urtheile über den eigenen Stand und deſſen Lebenszwecke ruht der Schwerpunkt für die Beurtheilung des ſittlichen Gehaltes unſers Mannes.

Alle ſeine bezüglichen Aeßerungen, ob ernſt, ob ſchalkhaft gehalten, ſpiegeln den Menſchen, der nur in Mühe, Arbeit und Achtung vor ſich und der Mitwelt, den Werth des Lebens und den wahren Adel findet, den Adeligen, der ſich den Adel erwarb.

Mit wenigen Zeilen gedenkt er in der Lebensbeſchreibung ſeiner Ahnen, und knüpft daran die Worte: „Die Alle habe ich nicht darum hier beſchrieben, daß ich mich des Adels von der Geburt ſo hoch rühmen wollte. Denn das Lob des Adels gebührt nur denen, die dem Namen und adeligen Herkommen im Thun

und Leben sich angleichen. Darum macht ein Jeglicher, ob er gleich von adeligem Namen herkommt, sich selbst edel, wenn er mit seinem Thun und Wesen sich dermassen, wie es einem Adeligen gebührt, hält“ [97]).

In dem Wappen seines Hauses erblickt er den Ursprung desselben von Bauers- oder Ackerleuten. „Ueber solche meine Auslegung,“ setzt er hinzu, „darf sich Keiner beschweren, denn falls mein Vater oder auch ich mit dem Ackerbau und Pflug gearbeitet und uns genährt hatten, wollte ich dasselbe in Wahrheit auch nicht vorenthalten. Ich wollte auch viel lieber der Erste adelig gemacht, als meiner Eltern unwürdig befunden werden“ [98]).

„Von meinen Eltern,“ erzählt er mit schalkhafter Laune, „hab' ich auch vernommen, gleichwohl haben sie nur von Hörensagen geredet, daß da zu Herberstein sieben Ritter zu einer Zeit gewohnt haben sollen, darunter nur Einer Hosen getragen, gleichermaßen auch vernommen, daß Neun Herbersteinerinen aus Einem Mantel verheirathet seien. Das setze ich auch für keine Gewißheit an, wenn es aber eben so wahr, als es möglich ist, so findet man daraus, wie sich das weltliche Wesen mit der Zeit verändert. Jetzt will Keiner ohne sieben Paar Hosen, auch Keine ohne Neun Mänteln zufrieden oder begnügt sein“ [99]).

Seine jüngern Geschlechtsgenossen und Nachkommen warnt er vor Nichtsthun:

„Hab den Müssiggang geflohen, alle ehrliche Arbeit willig und gern angenommen, die Gesellschaften, so mich zu unnützen Freuden und überflüssigem Trinken gezogen, gescheut; so viel mir immer möglich war, gemieden, meinem Herrn mit ganzem Fleiß gedient, und so oft mir möglich gewesen, mich willig ge-

---

[97]) Selbstbiogr. Eingang.

[98]) S. F. z. H: . . . „Seines thuns Dienste vnnd Raisens mit trewer vermanung sich zu tugenden und gueten weesn schicken.“ Wien o. O. u. J.

[99]) Vgl. Anhang III. Es findet sich dies u. A. nacherzählt im Monimentum histor. panegyr. des E. J. Naso von Leuenfels. 1680, S. 141—2. Vgl. Kumar III. 7. Adelung 6—7.

zeigt; deſſen, was ich erlernt, mich nicht geſchamt, ſondern noch mehr begehrt zu lernen“ . . . [100]).

Sie mögen ſich an „Titel und Stand“ nicht genügen laſſen, denn dieſe geben Nichts zur Küche noch zum Keller.

„Hab' alsdann,“ fährt er fort, „ein' Zeit um mich herum geſehen, daß etliche von alten ehrlichen und allermeiſt Herrengeſchlechtern dahin gekommen ſein, daß ſie bei Lebzeiten, oder nach ihrem Abſterben nicht haben gehabt oder verlaſſen, womit ihre Gläubiger hätten mögen bezahlt werden; darum dann ihre Namen und Güter öffentlich an Gerichts- und Kirchenthüren angeſchlagen ſein worden, was billig ein ganzes Geſchlecht ſchmerzen ſollt“ [101]).

„Wer da ſpart,“ ſo lauten ſeine fernern Worte,“ wenn er hat, der nimmt, wenn er bedarf. Und ſo iſt's viel beſſer, ich hinterlaſſe meinen Feinden Viel meines Gutes, als daß ich in meinen alten Tagen Mangel leiden ſoll. Darum haltet das Euere zuſammen, ſucht und verdienet mit Ehren, Fleiß, Arbeit und Mühe Mehreres, das rathe ich Euch treulich.“ —

Am häuslichen Heerde ſich dauernd zu wärmen, eigene Kinder auf den Knieen zu ſchaukeln, dies ruhige, ſtille Glück war unſerm Manne nicht beſchieden. Ob er wohl auch deſſen Mangel empfand? Faſt ſcheint es, als habe der mächtige Zug nach äußerer Thätigkeit dieſe Saite des Herzens verſtummen gemacht. Daheim, bei ſeinem Weibe, war er wohl nur Gaſt, und über ſeinem ehelichen Leben waltet ein völliges Dunkel. Gewiß war es nicht unglücklich, dafür bürgen die bis in's hohe Alter bewahrte Ruhe, Spannkraft und Heiterkeit der Seele unſers Herberſteiner's, — aber es war das Verhältniß zweier Weſen, welche nicht Neigung, ſondern praktiſche Rückſicht loſe verbunden. Die Gattin, zum zweitenmale Witwe, überlebte um neun Jahre den Kinderloſen. Nie geſchieht ihrer eine gelegentliche Erwähnung; nur der Verbindung mit ihr wird in der Lebensſchau und im Familienbuche gedacht. Sie war einem Manne beigeſellt, den die Außenwelt ganz in Anſpruch nahm.

[100]) Selbſtbiogr. A. v. Kovachich S. 273. Vgl. A. Karajan's S. 366.
[101]) Ebenda.

Das Glück eines hohen, geistig frischen Alters war ihm vergönnt. Er konnte dessen bedingten Werth nach der günstigen Seite hin fühlen, da sein rückgewandter Blick eine reiche Lebenssaat überschaute. Dem Greise war es vergönnt, die Ernte dessen zu halten, was der Jüngling und Mann vorbereitet, errungen und erstritten. Der Name seines Hauses war durch ihn berühmt geworden, sein Verdienst als Staatsmann und Schriftsteller weithin gefeiert. An seinem Lebensbilde haftet kein grober Makel, mit ehrlicher Hand wurde er der Schmid seines Glückes, die Nachwelt stellt ihn dankbar in die Reihe der Ersten und Besten ihrer Zeit, welche das Banner gemeinmenschlicher Bildung hochhielten, und die Leuchte wissenschaftlicher Forschung unverdrossen trugen dahin, wo ihr noch tiefes Dunkel entgegentrat. Jeder, der es liebt, sich in das Leben und Weben einer bedeutend angelegten Natur zu versenken, findet in Herberstein's Lebensgange und geistiger Hinterlassenschaft — willkommene Anregung und Förderniß, und vergißt über dem trefflichen Kerne billigermaßen der Schale gemeinmenschlicher Schwächen.

I. Anhang.

Sigmund's von Herberstein Abstammung und Verwandtschaft nach seinem „Familienbuche".

(Die durch ≍ verbundenen sind vermält.)

Ott von Herberstein [Urk. 1340] ≍ Mätz (Familienb. S. 15. „wer aber die von namen und geschlecht gewesen, hab ich noch nit funden.").

Georg, (Reinhart, Ulrich, Otto [Urk. 1375] vermält mit Allhait (Adellheit) Breinpergerin [Urk. 1379].

Heinrich ≍ Anna von Hag [Urk. 1379 4. Juli].

(Anna, Barbara) Günther ≍ Anna, Tochter des Mikssen Ebersteiner, Witwe des Dietlein von Teufenbach zu Marihofen. (Gewalthat des Lobminger.)

Dorothea, Elisabeth (Famil. B. S. 18—19).

Ott der „demuetig" verm. mit Elisabeth v. Holneckh [Urk. 1389 6. Sept.].

I. Georg ≍ Elisabeth Mordax. Sitz auf Herberstein.

Ekhart .....

II. **Andrä** vermält mit Ursula von Teuffenbach. Sitz auf Marnfels [Marano] (Familienbuch S. 20).

I. Georg ≍ Elisabeth Mordax (Familienbuch S. 20 bis 22).

1. Hanns „der Starke" ≍ Margreth, Petern des Schawnkueff Tochter (3 Töchter).
2. Anton ≍ 1. Ursula des Narringers Tochter [Urk. v. 1464] (2 Töchter).
   2. Barbara, Gotthard des Fraunauer's Tochter.
3. Erhard († unvermält).
4. Friedrich ≍ 1. Barbara, Tochter Sigmund's von Rogendorf (s. 1469).
   2. Magareth, Tochter Andrä's von Galler.

Werhardin (Familienbuch S. 24, 29) 1519 3. Febr. verm. mit Katherina, Tochter Georg's v. Saurau. 1527, 24. Febr. zum Ritter geschlagen. † 1554 10. März.

Franz († 1541), Erasmus, Christof, Sigmund, Wilhelm († 1557), Wolfdietrich, Georg (geb. 1529), Ott, Ruprecht — Margreth (geb. 1520), Ester (geb. 1530), Anna, Maria, Barbara.

II. **Andrä** ≍ Ursula von Teuffenbach (Familienbuch S. 22 ff.)

1. Georg ≍ Christina von Colniz (vermält, ohne daß es zum Vollzug der Ehe kam) † 1491 1. Sept.
2. **Leonhart** ≍ Barbara, Tochter des Niklas, Burgrafen von Luenz und Lueg (der Lueger) [† 1499, 25. Juli] † 1511 22. Jänner zu Graz siebzig J. alt. (Familienbuch S. 22—23.) Randgl. von Sigmund's Hand: 1452 Knappe bei K. Alfons, 1469 mit dem Kaiser zu Rom. 1465 verheiratet. 1470 Pfleger von Wippach. 1480 Hauptmann von Adelsperg

Kinder a) Söhne: 1. Georg 2. Hans 3. Andrä 4. Sigmund 5. Wilhelm (Familienbuch S. 24 ff.).
Töchter: 1. Margareth 2. Ursula (1 Gem. Katzianer) 3. Katharina 4. Dorothea 5. Dorothea 6. Helena.

Leonharts von Herberstein und der Barbara Lueger Söhne:

I. **Georg** verm. 1497 13. Aug. mit Margreth von Rottal († 1518 zu Lankowitz † 1528 4. März zu Bruck a. d. L. (Familienb. S. 24—33).

a) Georg geb. 1501 † 18. Sep. 1560 ⚔ 1. Barbara L. o Achatzen Schroten (Schratt) 2. Eleonore v. Trautson (s. S. 553.)

Kinder:
1. Jörg Ciriaken,
2. Leopold,
3. Jörg Ruprecht,
4. Eva,
5. Sophia,
6. Katharina,
7. Christof († als Kind).

b) Christof, geb. 1502

c) Ruprecht, geb. 1506 ⚔ Helena, Tochter Hanns Fuggers (3 Töchter) † in Grätz 1536 (30 Jahre alt);

d) Gunther geb. 1508, † vor Tokai (Juli 1530);

e) Georg Andre, geb. 1514 † 1543 18. Jän. (verm. 1539 mit Helena Petschach † 17. Jänner 1553);

f) Georg Sigmund, geb. 1518 ⚔ Maruscha von Petschach (1542 17. Dez.;

2. **Hans** „ist aus guter erlichen vrsachen der frum genannt worden" (Familienbuch S. 26) † 1535 18. Juni. ⚔ Margreth von Rakhnitz († 6. Febr. 1555).

a) Caspar (1550 verm. mit Wandula, Hansen Mannsdorfers Tochter, Witwe Bernharten Kheuenhüller's);

b) Christoph † 1541 18. August vor Ofen;

c) Oswald † 1542 zu Neipperg („am lauff");

d) Hans Gregor † 1547 3. April (o. 1548?) in einem „Scharmitzl";

e) Sigmund, Domherr zu Salzburg.

3. **Sigmund** ⚔ Helena, To. Wilhelm's von Graswein; Witwe Wolfs von Saurau. (Familienbuch S. 26—28 Lebensgang bis zu seiner Vermälung 1521) † 1566 28. März.

4. **Wilhelm**, († 1560 9. März) ⚔ Regina von Pluemeckh (verm. 1532 12. Febr. † 1547 16. Aug.) [Familienb. S. 28—28.]

a) Dietrich, geb. 1533 17. Oct. 2 Töchter: Anna und Florentina;

b) Carl, geb. 1538 28. Mai;

c) Julius, geb. 1539 8. Oct. (vgl. S. 28 n. 3).

Anmerkung. Das landschaftliche Archiv besitzt sehr ausführliche Stammbäume dieses Geschlechtes, die aber in ihren Angaben für die Zeit vor dem 16. Jahrhunderte weit unverläßlicher sind, als das Familienbuch. (Gleiches gilt von dem mir durch Herrn Vereinskassier Fürst gütig mitgetheilten Stammbaume der H. verf. v. Sukowsky von Sukowitz.) Ueberhaupt beschränkte ich mich aus Grundsatz auf die Angaben letzterer Quelle, inhaltlich verwandt mit dem genealogischen Theile der verschiedenen Druckschrr. Sigmund's v. H. S. Anhang III. nro 6, 9, 11. In den Genealogien von Kainach — Stadler, in Wißgrills Schauplatz des landsäff. niederen Adels IV. f. 1, vor Allem bei Kumar G. d. H., findet sich der gleiche Gegenstand behandelt; aber nicht vollständiger.

II. Anhang.

Chronologiſche Ueberſicht der diplomatiſchen Sendungen und Reiſen Sigmund's von Herberſtein.

1515—1553.

1515. Herbſt (Oct. Nov. Dez.) Wien — Salzburg — Innsbruck — Salzburg — Ulm — Eichſtadt — Landshut. (Gegenſtände: Die Salzburger Coadjutur des Gurker Biſchofes M. Lang und der bair. Erbſtreit.)

1516. 31. Jänner. Augsburg. Miſſion nach Dänemark. E. April. Rückkehr aus Kopenhagen. 9. Juni zu Augsburg. 28. Juni nach Ueberlingen zum Kaiſer. 29. Juni Botſchaft an die Schweizer Eidgenoſſen. 6. Juli. Eintreffen in Zürich — dann nach Coſtnitz (2 mal; in der Zwiſchenzeit nach Winterthur und Zürich). 14. Dez. Auftrag der Miſſion nach Rußland. Polniſch-ruſſiſche Reiſe (1517—1518).

1517. 11. Februar. Abreiſe von Krakau nach Litten (Litthauen, auf einem gemietheten Schlitten, 120 Meilen für acht polniſche Gulden). 14. März. Abreiſe von Wild (Wilna) A. April. Groß-Neugarten (Nowgorod). 18. April. Ankunft in Moskau. Aufenthalt 31 Wochen. 16. Nov. Abſchieds-Audienz. 19. Dez. Eintreffen in Wilna.

1518. 25. Jänner. Krakau. 22. März. Rückkehr zum Kaiſer.
Reiſe nach Ungarn zum „Rakuſch" (Rákoſer Landtag) zur Verhinderung der Gubernatur J. Zápolyas. Reiſe zum Augsburger Reichstag (Luther). Herberſtein's Krankheit und Guaiac-Kur. Innsbruck — Salzburg — Wels (Spätherbſt).

1519. Jänner. (Maximilian's I. Tod.)
Februar. Grätz, Bruck — Ständeberathungen. Botſchaft nach Spanien Juli 1519—Febr. 1520. 25. Juni 1519. Aufbruch von Villach 3. Nov. Ankunft in Barcellona. 19. Dez. Abreiſe. 4. Febr. 1520 Wiederkunft in Villach.

1520. Juli. Nach Ungarn; Sept. Kloſterneuburg; zweite Fahrt nach Ungarn (beidesmal wegen perſönlicher Gewaltacte gegen Unterthanen Ferd. I. — Steiermark.

1521. E. Jänner. Aufbruch von Lankowitz in Steiermark nach Worms zum Reichstag (Ankunft 24. Febr.). 7. Mai Aufbruch nach Linz; Grätz; Landtag zu Perſenbeug. — 7. Oct. Verlobung mit Helene von Saurau. — 18. Oct. Reiſe nach Brüſſel und Gent.

1522. 28. März. Von Brüſſel zum Nürnberger Reichstag, nach Stuttgart, Aurach (E. Mai, Juni). — Wiener Neuſtadt. 18. Juni geſendet nach Prag. — 9. Sept. von Linz nach Nördlingen zum Bundestage (14.—21. Sept.). — Wien.

1523. E. Febr. an den Hof zu Ofen. -- 22. Mai W.-Neuſtadt. Oct. Oedenburg. — W.-Neuſtadt.

1524. 24. Oct. nach Hall in Sachſen; zum Brandenburger.

1525. 3. März und 5. April (in Angelegenheiten Frangepani's und der Fugger) nach Ungarn. Sendung nach Ofen. im Dez. (damit Ludwig II. am poln. Hofe den Frieden mit Rußland betreibe).

1526. 5. Jän. in Wien. 12. Jän. Abreiſe gegen Polen; Zweite Fahrt nach Rußland. 2. Februar in Krakau. 14. Febr. Abreiſe. 26. April in Moskau. 12. Oct. Abreiſe nach dem Luſtſchloſſe Moſaisk. 11. Nov. Abreiſe.

1527. 13. Febr. Ankunft in Prag – Wien — 1 Monat lang krank. 26. Dez. — 11. Jänner 1528 nach Polen zum Reichstage in Petrikau. (Zuſammentreffen mit Zapolyas Geſandten.)

1528. 11. Febr. Krakau. 11. März. Wien 30. Mai gefährliche Erkrankung.

1529. 3. Febr. von Wien nach Wilna in Litthauen. 20. März A. in Wilna. 8. April in Krakau. 25. Mai A. in Wien.
2. Juni; Linz. 5. Juni; Abreiſe von Linz nach Polen. 22. Juni; A. in Krakau. 29. Okt. Abreiſe. E. Nov. in Wien, — Linz.
8. Dez. Abreiſe nach Wien.

1530. 1. Aug. v. Wien nach Breslau (Sigmund's von Polen Friedensvermittlung zwiſchen Ferdinand und Zápolya. Später handelt es ſich um die Verſchwägerung beider Höfe). — 27. Aug. Abr. nach Wien. 19. Sept. Reiſe nach Poſen. 11. Nov. Abreiſe nach Wien.

1531. Frühjahr-Reiſe nach Polen. 4. April nach Wien. 15. April wieder nach Polen verordnet; dann wieder abberufen; 6. Mai mit Rogendorf auf die „Blindenpurg" (Viſſegrad) zunächſt nach Ungarn. Von Wien aus 6. Juni. 14. Juni A. in Krakau. 7. Juli; mit Hier. Lasky. 24. Juli in Budweis, zum K. Ferdinand I. — Wien. 11. Aug. nach Steiermark und Kärnten: Pettau und Wolfsberg; auf ſeine Güter.
Nov. an den Hof in Innsbruck.
7. Dez. nach Wien. — Preſſburg, Ung. Altenburg — A. Jänner Preſſburg.

1532. 10. Jänner: wieder in Wien. 25. Jänner nach Paſſau. 1. März Wien. 2. Sept. Preſſburg. 8. Sept. W.-Neuſtadt. Zug mit Kazianer in die Steiermark. 12. Sept. Grätz. 25. Sept. Wien.

1533. Jänner 21. Aufbruch von Lankowitz in der Steiermark nach Salzburg (28. Jänner).
1. Febr.—16. März. Miſſion nach Ungarn (des Friedens halber). 21. Nov. von Wien nach Prag — zum Landtage ſämmtlicher Ausſchüſſe der oe. böhm. Lande; als kön. Commiſſär.

1534. Nach Linz zum Ausſchuß-Landtage (24. Febr.—2. März). 24. März von Wien nach Prag. 21. April Wien. 28. April nach Prag;

10. Mai an den Churfürstentag in Gelnhausen. 1. Juni nach Prag; 5. Juni nach S. Annaberg in Meissen — Kaaden — Joachimsthal (Kaadner Friede in der würtemberg. Angelegenheit, den 28. Juni). 4. Juli Prag. 15. Juli Wien. — E. Aug. nach Schinta in Ungarn (zur Locumtenens Alex. Thurzó). — 4. Sept. Wien.

1535. Wiener Aufenthalt.

1536. 6. März, von Wien nach Innsbruck; 31. Aug. Botzen (Landtag); Trient — Villach — S. Veit in Kärnten 15. Okt. Grätzer Landtag. — 5. Nov. Wien.

1537. Mai—Juli Ungarn (Preßburg), zu dem ungarischen Reichsrathe. — Wien.

1538. 16.—22. Aug. Nach Sellye (b. Sempthe) in Ungarn zu einem Ausgleichstage.

1539. 22. Aug.—Sept. Krakau. — Wien.

1540. März; Mai—Juni. Ungarn; Sept. Mission nach Polen und Litthauen (10. Sept. Abr. von Krakau; 5. Okt. Aufbruch von Wilna. 18.—21. Oct. Krakau.) 28. Okt. Wien.
3. Dez. nach Ungarn (Raab. Zu Leonhard von Fels, dem k. Feldhauptmanne).

1541. 3. Jänner an den Hof in W.-Neustadt.
Febr. nach Ungarn (Komorn, zum Wilh. Rogendorf k. Feldhauptmanne, der abdanken will.); 3. April von Wien nach Schintau in Ungarn (in Angeleg. Alex. Thurzó's). 1. Aug. ins Feldlager vor Ofen.
2. Sept. Reise ins Türkenlager vor Wissegrad.
8. Sept. Audienztag. 12. Sept. Abreise.
23. Sept. in Gräz (Kränklichkeit).

1542. 28. März nach Ungarn (Komorn, zum Markgrafen Malignan,; 30. April nach Ungarn (zu A. Thurzó). — 20. Juni. Reise von Wien, in der Hochzeitsangelegenheit der Tochter Ferdinands I. mit dem jungen poln. Könige, nach Krakau. 28. Juni, Ankunft. 20. Juli Abreise. — Wien.

1543. 21. April. Von Wien nach Polen (mit der k. Braut, Elisabeth). 5. 6. Mai. Einzug in Krakau. 6. 7. Mai. Krönung und Beilager. 25. Mai. Abreise von Krakau. 4. Juni. Wien.

1544. — Wien.

1545. 13. Febr. Von Wien nach Krakau (in Zwecken der Feststellung des Heiratsgutes). 26. Febr.—16. Juni Aufenthalt. 24. Juni in Wien. — 26. Aug. Prag.

1547.
1548—9. } Wien.

1550. 21. Mai von Wien nach Polen (Pietrikau. Anlaß das Sichthum des alten poln. K. Sigmund). 6. Juni—28. Juli Aufenthalt. 7. Aug. Wien.

1551. 9. April von Wien nach Ungarn — Lokai — Bator (Nyir-Bátor) — Conferenzen mit Martinuzzi. 1. Juni. Wien.

1552. 20. Jänner: von Wien nach Polen.
4. Febr. - 4. März. Aufenthalt in Pietrikau am Reichstage.
22. März in Wien.

1553. Nach Polen zur Hochzeitsfeier der K. Katharina (Witwe Franz II. v. Mantua).

III. Anhang.

A. Verzeichniß der bei seinen Lebzeiten gedruckten Schriften Herberstein's.

(Mit besonderer Benützung des Abschnittes S. 309—436, in Adelung's Werke und Rücksichtname auf die in den Grazer öff. Bibliotheken der Univ. und des Joanneums befindlichen Drucke.)

1) [vor 1549] Sigismundi liberi Baronis in Herberstein. Tabula genealogica Principum Austr. Polon. et Moscovit. (Denis: Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560. S. 642, den auch Adelung S. 409 anführt.) [mir nicht bekannt].

2) 1549: Rerum Moscoviticarum Commentarii. . . . . Vienna Austriæ prima Martii MDXLIX. Diese erste Ausgabe höchst selten. (Keine der Grazer öff. Bibliotheken besitzt sie.)
Ueber sie und die späteren Ausgaben: von 1551 (Basel), 1556 (do), 1557 (Antwerpner Nachdruck.) Diese und die vorhergeh. Basler A. v. 1551 und 1556 nicht selten; beide auf der Grazer Univ. Bibl. —
1560 (Frankfurt), 1567? (Basel), 1571 (Basel), 1573 (do) 1574 (do) — [1557, Antwerpen, ? vgl. Adelung 332—333] Vgl. die ausführliche Eroeterung bei Adelung S. 313—336.
Außerdem in der Sammlung: Rerum Moscouiticarum Auctores varii in unum corpus nunc primum congesti . . . . . Francofurti ap. hær. Wichelii . . . 1600. f. 1—117 (nach der Basler A. v. 1556) s. Adelung 236—7.
Bruchstücke daraus in Pistorii: Polonicæ historiæ Corpus . . . . Basileæ (.582) f. T. I. 151—157; in A. Guagnini: Res polon. P. III. 550 f.; Mitzler de Kolof: hist. Polon. . . . . scrr. coll magna . . . Varsoviæ. 1761 fo. I. 217—232. vgl. Pistorii: Polon. h. c. III. 13—15. (Adelung 337—8)
Die ital. Uebers.: Commentari della Moscovia. . . . . In Venetia per Giovañi Battista Pedrezzeano . . 1500 4°. (Adelung 338—341)
Die böhm. Uebers. ist nur eine auszugsweise u. d. T. Weytah, z Kronyky

Mozkowské nëkdy Latinské (Adelung S. 367 ſchreibt: nekdu Lutine) od Alexandra Gwagnyna sepsané, potom w Cesky gazyk přeložené od Matausse Hosya z Wysokého Meyta. Přidaná gest Zygmunda z Herbersteina dwogi cesta do Moskwy (w Praze) [Auszug a. d. Moskauer Chr. 2 einſt lateiniſch verfaſſt von Alex. Guagnini, ſo dann in die böhmiſche Sprache übertragen v. Matthäus Hoſya von Hohenmaut; beigegeben iſt die doppelte Reiſe Sigmund's von Herberſtein nach Moskau. (Prag) 1786. Herausgeber iſt F. Fauſtin Procházka. (Adelung 367–368.)

S. 368) findet es Adelung merkwürdig, daß die Franzoſen, Engländer und Holländer dies Werk in ihre Sprache zu überſetzen ſäumen.

Den Anfang einer franzöſ. Ueberſetzung ſ. 1858 verzeichnet C. Wurzbach in ſ. Biogr. Lexicon 8. Bd. S. 324—348. (Art. Herberſtein.)

Vgl. die Sammlung der Petersburger Akad. Schrr. u. d. T. Recueil des actes . . . . . ſ. o. i. Texte note 75. Die deutſchen Ueberſetzungen ſ. w. u.

3) nach 1552: Die Wurtzen, daraus Carl und Ferdinand, die Röm. Kaiſer und Khünig, mit jren Khindern glückſäligclichen erwachſen . . . . . (vollſt. Titel b. Adelung S. 410—411. Iſt nur die deutſche Bearb. der vor 1549 angefangenen Tabula genealogica . . . .)

4) Nach 1556: S. L. B. in H. Defensio iniuste delatorum Viennæ Austriæ excudebat Raphael Hofhalter 4° 10 Bll. o. S. Denis' Wiens Buchdr. Geſch. 672, Adelung 412—413. Vom Inhalte dieſer Vertheidigungsſchrift handelt o. der Text. ſeltene A.

Die nicht minder ſeltene deutſche Ausgabe: H. S. Fh. z. H. . . . . Beſchutzung der vnrecht beſchuldigten vnd ſein ſelbſt Furſehung. Gedruckt zu Wien in Oſterreich durch Raphael Hofhalter beym gülden Wolff MDLX (ſo. Seitenz. 12½ Bll. kl. 4°) kannte Adelung (S. Seite 414—415) nur nach Gebauers; Progr. de vita etc. L. B. de Herberstein und meint Denis ſcheine ſie ſelbſt nicht gekannt zu haben. Sie findet ſich in einem Exemplare auf der Grätzer Univ. Bibl. beginnt mit einem (o. i. Texte cit.) Reminiscenz Herberſtein's an ſeinen verehrten Jugendlehrer Georg Ratzenberger; geht dann zur Ehrenrettung Rogendorf's über (Bl. 1—3); ſodann verwahrt ſich H. ausführlich gegen den von polniſchen Magnaten am Petrikauer Landtage 1552 ihm gemachten Vorwurf, er habe dem Moscowiter-Czaren den Königstitl gegeben, als er im Auftrage K. Maxens, nach Rußland gereiſt „gleich als zur ſpot, dem Khunig in Pollen beſchehen.“ „Solichs engſtigt vnnd betruebt mich nit allein von mein ſelbſt, ſondern vil mer von des allerguettigſten mildiſten vnd chriſtlichſten Khayſer Maximilian, meines allergenedigſtn herren wegen, das dergleichen gedanckhen vnnd verdacht auch auff den abgeſtorbnen Khayſer, in der menſchen haß damit einzufeuern, Mag meniglichen neben mir wol bedenckhen, das ſoliche tichterey allein von den widerwilligen, die meinen herren Khayſern und Furſſten, den haß bey einer gantzen gemain zuer-

weckhen erdacht werden." .... Nun rechtfertigt er die Verdolmetschung des ruff. Wortes „Czar" (f. 4b) und erörtert dann auf historischem Wege, im Anschlusse an die Thatsache des 5jährigen Waffenstillstandes zwischen Rußland und Polen (f. 1526), [vom Blatt 6b an] daß Verhältniß der Habsburger zu Ungarn, anderseits zu Polen (f. 1440). V. Bl. 12 versichert H. seine Dankbarkeit für die vom Polenkönige empfangenen Gnaden und weist auf seine loyale Haltung hin, die er bei Gelegenheit der spanischen Botschaft 1519—20 an den Tag gelegt:

... „So hab ich einer Ersamen Landtschaft in Steyer, von der ich gesandt worden, außgedruckten Beuelch voltzogen, vnd wider etliche personen, so daselben beclagt worden, nit wellen mitstimmen, dadurch mir ein solcher vnwillen eruolgt, das ein gantze gemain einer Landtschafft, wider mich bewegt worden, mir ein offne schandt zuezufuegen vnd nit gestatten wollen, des Herrn beuelch zu voltzihen (sind die niederoe. Stände gemeint). Dieselben gleich wol vmb meiner sachen willen, doch der gepflegtn handtlungen anhengig ihren lon rechtlich empfangen. (Anspielung a. den W. Neust. Gerichtstag v. 1522!), Ich aber hinzt her in meinem die nst verhart." ...

5) 1557. Moscouia der Haupstadt in Reissen, durch Herrn Sigmunden Freyherrn zu Herberstein, Neyperg und Guetenhag, Obristen Erbcamrer vnd obristen Erbtruchsessen in Kärntn, Römischer zu Hungern und Behaim Khü. May ꝛc. Rat, Camrer vnd Presidenten der Nieder-oesterreichischen Camer, zusamengetragen. Sambt des Moscoviter gepiet vnd seiner anrainer Beschreibung vnd anzaigung, in wen (!) sy glaubens halb, mit vns nit gleichhellig. Wie die Botschafften oder Gesanten durch sy emphangen vnd gehalten werden sambt zweyen vnderschidlichen Reisen in die Mosqua. Mit Nö. Khü. May. gnad vnd Privilegien getruckt zu Wien in Osterreich durch Michael Zimmermann in S. Anna Hoff. 1557 kl. Fo. 24 Doppelbogen o. S. Zahl. Die Detailbeschreibung in Abelung S. 342 353.

Diese seltene Orginalübersetzung und Ausgabe findet sich auch auf der Grätzer Univers. Bibl.

In der Vorrede gedenkt Herberstein der bezüglichen Aufforderung des Erzb. Lang von Salzburg und des Auftrages E. Ferdinand's bei Gelegenheit der zweiten moskowitischen Reise Herberstein's, sich um die russischen Glaubensceremonien, Sitten und Bräuche des Volkes zu bekümmern. Die Moscovia Herberstein's fand in weiten Kreisen eine so günstige Aufnahme, daß auch von anderer Feder die Wiedergabe ihres Inhaltes versucht wurde. Als solche fremde, deutsche Ausgaben oder Bearbeitungen haben zu gelten:

1563: Moscouiter wunderbare Historien..... (der ganze lange Titel b. Abelung 353—4) .. . Erstlich durch den wolgebornen herren Sigmunden Freyherrn zu Herberstein..... Fleyssig zu latein beschrieben Jetz zu malen aber zu ehren vnd wolgefallen dem wolgebornen

herrn Johans Grauen zu Naſſaw ꝛc. durch Heinrich Pantaleon, der freyen Künſten vnd Artzney doctorn zu Baſel auff das trefflicheſt verteutſcht und in truck verfertiget: Alles gantz wunderbar, nutzlich vnd kurtzweylig zu leſen. Mit ſambt H. Pauli Jouij Moſcouittiſchen Landen und H. Georgen Wernhern Vngariſchen wunderbaren waſſerum beſchreibung .... Baſel 1563; 215 SS. fo. (Adelung 354—361). Dieſe Ausgabe befindet ſich auch auf der Gräzer Univ. Bibl.

1567: 2 A. dieſer Pantaleon'ſchen Ueberſetzung, mit etwas abgeändertem Titel (Adelung 361—362). Gleichfalls auf der Gräzer Univ. Bibl.

1567: Prager A. dieſer Ueberſetzung. (Adelung 362—3)

1576: Frankfurter „ „ „ 363

1579: „ „ „ „ „

1589 Frankfurt. Ueberſ. des Sigismund Feyerabend (Adelung 363—4).

1795 der Sct. Petersburger Abdruck der Basler A. v. 1567 auf Anregung der Czarin, Katharina II. (Adelung 364—366).

6) 1558: Gratæ Posteritati Sigismundus Liber Baro in Herberstein, Neiperg et Guetenhag ..... Immunitate ergo meritorum donatus, actiones suas a puero ad annum vsque ætatis suæ septuagesimum tertium, brevi commentariolo notatus reliquit. Viennæ Austriæ excudebat Raphaël Hofhalter — Anno MDLVIII. Kl. 4° 30 SS. (Adelung 416—417) A. v. 1560 ebenda kl. fo. o. Pagin. (Adelung S. 418—422), reich ausgeſtattet mit Holzſchnitten und Lobgedichten auf Herberſtein. Am wichtigſten iſt in dieſem Anhange das 4. Stück: Vitæ ac rerum gestarum Generosi ac vere Magnifici Domini Sig. L. B. in Herberstein. Brevis enarratio Petri Pagani Poetæ laureati. Vgl. dazu Adelung Einl. XV—XVI.).

Dieſe A. befindet ſich auf der Gräzer Univ. Bibl.

7) 1558—1562: S. F. z. H..... den virten Kayſer erlebt, den

a) Dreien In Kriegen achte, in Rainpotſchafften hie verzeichnet, vnnd vielen andern auch geferlichen Kayſen, vier vnd viertzig, die thuen zwae vnd funfzig Jar gedient. MDLVIIj in Maio. fo. (Adelung über dieſes einzelne mit 14 Kl. Holzſchnitten gez. Blatt S. 422—24.

b) 1559 erſch. u. d. abgeänd. Titel ... Mein alters im LXXIIII den vierdtn Khayſer erlebt ..... MDLIX in Decemb. 2 Bll. fo. (Adelung 424—25)

1561 (Adelung 425) dritter Abdruck:

1562 (Adelung 425) vierter Abdruck.

c) Sigmund Frh. z. H..... Dreyen Rö. Kayſer in Kriegen, an Höfen in Räthe vnd hie verzaichnenden Bottſchaften gedient angefangen 1506. Gedruckt zu Wien inn Oſterreich durch Mich. Zimmermann. MDLXij. 4° 2 Bll. mit Angaben z. d. J. 1509, 1510, 14, 19, 21, 62 und 3 Abb. 1., 11 Abb. a. d. 2. Blatte. Adelung erfuhr von dieſer A. durch Kopitar. Sie befindet ſich auf der Gräzer Univ. Bibl. (1562) mit latein. Titel (Adelung S. 425—6).

d) Hier reiht sich am besten ein die o. J. erschienene Druckschrift u. d. T. „Erkantnuss vnd belonung der vil vnnd langen dienst deren von Herberstein". Gedr. zu Wienn in Oesterreich durch Hans Syngriener (23 Bll. 4°). Sie besteht einzig aus Abdrücken von Gnadenbriefen, die unserm Herberstein und seinen Geschlechtsgenossen ertheilt wurden u. z. w. (1) v. 1522 4. Jänner. Gent. Kais. Besserung des Herberstein'schen Wappens. (2) 1531, 18. Februar, Linz. (3) 1531, 18. Nov. Innsbruck. Ertheilung des Titels von „Freyen". (4) 1537 24. Jänner. Wien. Erhebung in den Freyherrnstand. (5) 1542, 15. Dez. Wien. Verleihung des Prädikates von Gutenhaag (6) 1542, 16. Juni. Wien. Enthebung von beschwerlichen Diensten. (7) 1545. 26. Aug. Prag. Verleihung eines Gehaltes von 200 fl. (8) 1553. 23. Okt. Wien. Zuweisung eines Gnadengeschenkes v. 5000 fl. (9) 1556, 3. Febr. Wien. Verleihung des Titels eines Erbkämmerers und Truchsessen von Kärnten.

Kumar III., 41 verzeichnet sie dem Titel, nach, ohne Angabe des Druckortes Titels und Inhalts Adelung (433—434) entnahm ihm die kurze Notiz. Diese Schrift befindet sich in einem Exemplare auf der Joanneum-Bibl.

8) 1559: Herrn Georgns von Herberstein Herrn Leonharts Sun Dienste. Gedruckt zu Wien in Osterreich Bey Raphael Hofhalter. anno MDLIX. 4° 8½ Bll.

Eine Reihe von Urkundenabdrücken zu den Jahren 1507 (28. Juni Costenz); 1513 (16. Oct. Leonstain am Rhein,) 1514 (2. Sept. Rosenhaim) [2. U. vgl. D.] 1514 (31. Oct. Insprugg) 1515 (14. Juli, Wien), 1515 (31. Juli, Newenstat), 1515 (26. Dez. Insprugg); sämmtliche in Amtssachen an Sigmund's v. H. ältesten Bruder Georg von Herberstein gerichtete Mandate K. Max I.

(Fehlt bei Adelung. Findet sich auf der Gräzer-Universitäts-Bibliothek. (vgl. 1564).

9) [? 1559] S. Fh. z. H..... den gegenwärtige und nachkommende Freyherrn zu Herberstein Seines thuns, dienste vnd Raisens mit trewer vermanung sich' zu Tugenden vnd gueten weesn schicken. Gedruckt zu Wienn in Osterreich durch Raphaeln Hoffhalter. kl. fo. 22 Bl. sign.

Vgl. Adelung darüber (S. 425—430) und die A. v. 1560 und 1561. Die erste und dritte auf der Gräzer Joanneumsbibliothek:

a) [1560] gedruckt z. Wienn in Oesterreich durch Raphael Hoffhalter fol. Die Bilder colorirt 6 an der Zahl und das Familienwappen. Nach dem letzten findet sich angemerkt „gedruckt 1561, seines Alters im 75ten. (23 Bll. sign.).

b) 1561. Zu Wienn in Oesterreich durch Michaeln Zimmermann gedruckt im MDLXI Jar. (24 Bll. sign.) Die Bilder unkolorirt. Dem Exemplar der Joanneumsbibliothek ist beigefügt das unter nro. 7) a verzeichnete Bilderblatt. Diese Publikation kann ihrem Wesen nach eine deutsche Reproduction der unter nro. 6 verzeichneten lateinischen Denkschrift: Gratæ Posteritati...

genannt werden. F. 1 enthält sie jene sehr erbaulichen, mit historischen Anekdoten durchwirkten, Betrachtungen über den Adel — beginnend mit den Worten: „Der Mensch soll sich von gemeinen Thieren mit seinem Leben vnd Thuen absondern vnd seines Thuens ain ehrliche Gedechtnus lassen... und schließt mit fol. 2. Die humoristisch-ernste Geschichte von dem Ursprunge des Herberstein'schen Wappens, von den Mänteln und Hosen der ehr und genügsamen Vorfahren wurde daraus wörtlich in die Geschichte der Herbersteiner v. Kumar und Adelung aufgenommen und in Adelungs Monographie nach Kumar reproduzirt. f. 3—7 a folgt die Genealogie der Herbersteiner, von 7 a—20 b. die „Thuens und Lebensschreibung," welche mit 1556 schließt.

10) [1561] „Herrn Georgns, Herrn Lienharts Sons, noch mehrere Dienst weder hieuor außgangen folgn hernach". Gedruckt zu Wien in Osterreich durch Michael Zimmermann Im J. 1561. 4° (12 Bll.) fehlt bei Adelung; auf der Gräzer Univ. Bibl. Urkunden. 1507 (28. Juni, Costenz), 1515 (26. Jänner Innsbruck); 1515 (21. Febr., Innsbruck); 1515 (9. Mai, Augsburg) 1515 (Peter-Paul-Tag, Laibach); 1515 (14. Juli, Wien); 1515 (Freitag nach Margar. Laibach.); 1515 (Samstag nach Margar. Laibach) 1515 (Jakobstag, Laibach), 1515 (12. Sept. Schl. Hartenberg); 1515 (7. Okt. Innsbruck); sämmtliche Aktenstücke v. 1515, wichtig für die Geschichte des windischen Bauernaufstandes in dessen Tagen Georg von Herberstein ständischer Feldhauptmann war 1515 (26. Dez. Innsbruck); 1515 (Suntag Oculi in der Fasten, vom Gräzer Landtag) 1516 (Montag nach Margar. Laybach) Aktenstücke z. Zeit als Georg von Herberstein Feldthauptmann gegen die Venediger war. Diese Schrift kannte Adelung nur nach Kopitars Titelangabe und stellt sie (S. 432 unter die 7 kl. Schrr. nro XV).

11) [1564] „Ich Sigmund Freiherr zu Herberstein..... Hab die Eltern von Herberstein nit die als gemeine Landtleute in Steyr wonend, Sonder die mit Namhafftn diensfn fren rechten Erbherrn und Landßfürsten verpflicht gewest, denselben zu Ehrn vnd gedächtnus vnd den jetzo Jungen vnd khünfftig gebornen, allain darumben damit sie Jhrer Eltern Fusstapffn nachtretten gedacht willen sein vnd mit Jrn thuen vnd wesen Jhrer Eltern Namen vnd Lob nit vermayligen"
Unterm T. das H. Wappen. o. O. u. J. S. A — E. 17 Bll. 4°. Bl. 7 b) hat als Custoden das Wort Dem. Adelung, der diesen Druck nur aus Kopitar's Mittheilung über das in der Wiener Hofbibliothek befindliche Exemplar kannte, meinte, es sei unvollständig. (S. 431). Das Exemplar auf der Gräzer Univ. Bibl. schließt auch mit dem custodenartig angebrachten Wörtchen „dem", angebracht nach der Urkunde K. Max I. für Leonhard Herberstein d. Jmbst, Montag nach Jacobi, 1497; hinter den zwei Zeilen, commissio Domini Regis | proprium. Die Schrift enthält (Bl. 1—7) eine kurze Geschichte der Herberstein

v. 1411 (Günther) —1564. Da sie nach den Worten: Herr Georg Ruprecht ..... Raist mit des Röm. Hung. „Behem. K. Maximilian zwayen Sünen nach Hispanien, im 1564", das großgedruckte Wort Ende hat, so sieht man, daß damit die summarische Erzählung der Begebenheiten schließt. Das Weitere mit fortlaufender Bogenzählung (E — E 11), 10 Bll. stark, enthält habsbg. Urkk. f. die Herbersteiner, Urkunden als Belege zu einzelnen Daten u. z. 1411 (Freytag vor S. Ulrichstag, Wien), 1435 (Freytag vor S. Oculj i. d. Fasten, Wiener Neustadt), 1439 (Erichtag nach S. Andreastag, Berchtoldßdorff), 1443 (Mitwoch vor Sand Niclaßtag, Grätz), 1443 (Freytag an Sct. Niclas Tag Grätz), 1444 (Montag nach S. Ulrichstag. Neustat), 1449 (an Sand Veitstag, Grätz), 1449 (Erchtag nach Sd Veitstag, Grätz), 1451 (Phinczтag nach des h. creutztag Exultat.), 1462 (Freytag vor dem Suntag Judica, Grätz), 1470 (Sombstag nach Sd. Jörgentag, Triest), 1482 (Mittichen nach dem Sontag Letare zu Mitterfasten, (Wien); 1497 (Montag nach Jakobi, Ymbst.).

12) [1564] „Sigmund's Freyherrn's zu Herberstein Diennst. Den Römischen Khaisern Maximilian, Carln vnd Ferdinandn. Gedruckt zu Wienn in Osterreich, durch Michael Zimmermann, in S. Annen-Hof". 8 Bll. 4°. v. J. (Ex. auf der Grätzer Univ. Bibl.) Bietet die kurze Uebersicht der Leistungen Sigmund's v. H. in habsburgischen Diensten als Kriegsmann, Beamter und Diplomat v. J. 1506—1564. Adelung kannte diese wichtige Schrift nicht. Aus ihrem Inhalte scheint hervorzugehen, sie sei identisch mit jener Schrift, welche Kumar III. 11 u. d. T. 11 Sigmund's Freyherrn zu Herberstein ꝛc. Beschreibung seiner Reisen und Gesandtschaften" anführt und die bei Adelung, nach Kumar's Angabe, unter der Nummer XVII (S. 133) verzeichnet wird. Während die Autobiographie Herberstein's (die „Raytung und Antzaigen . .") mit dem J. 1553 schließt, reichen diese Aufzeichnungen des 78jährigen Mannes bis 1564.

1556 Khünigin Bonna Witbe aus Poln gehn Wienn ankhumen der zu Dienen als lang Sy da belieben verordent im Hornung.

Mit dem Titl als Obersten Erbcamerer vnnd Obersten Erb Druckßäß in Khärnndten begabt den 3. Hornung.

1558. Das Khayserthumb hat Khayser Carl seinem Bruder Ferdinanden Roemischen, Hungarischen vnd Behaimischen gekhröndtem Künigin Gegnwarb der Churfürsten im Reich vbergeben, dasselb auf der Churfürsten emsig begehrn angenommen.

1564. Khayser Ferdinand an Sandt Jacobstag, ist den 25. Julli inn Gott verschiedn, Seiner May. Leich am 29. gehn Kirchen tragen, den mit grossem schmerzten vnd schwachheit ich mit geender beglaidt. Also den dreyen Löblichsten Kayserrn Rath vnnd in vilen Pottschaften vnd Ambtern gedient, vnnd dem vierten noch diene, Alßlang seiner May. gefellig vnnd mir müglich.

Dem Allmechtigen Barmhertzigen Gott, khan ich nimmermehr genueg danckhsagen, vnd das mir solche allergenedigiste Kayser seind beschaffen, denen meine arme Dienst angenam geweſt, das mich auch Gott mit gnaden in so weitten vnd vil gefärlichen Rayſſn so viel Zeit erhalten.

Daneben ich auch diemüttiglichen bitt mir bei gegenwärtigen Khayser vnnd Landßfürsten genaden zu erwerben.

So bekhenn ich mich auch schuldig die täg meines Lebens solcher obgemelter groſſen erzaigten gnaden nimmermehr zu uergeſſen, Sonder mit getrewen hertzen für, derselben Majeſteten Seelen zu bitten vnnd so viel mir müglich zu uerdienen."

13) Aktenmäßige Schriften u. z. Abdrücke von Urkunden (Sendschreiben 1 Blatt) o. Angabe des J. und Druckortes (offenbar Wien b. Michael Zimmermann); Als Allegate aufzufaſſen (a. d. Zeit v. 1560—1561).

Adelung (S. 431—32) kannte ſie nur nach Kopitar's Titelangabe, der ſie, wie andere, auf Anſuchen Adelungs, in der Wiener Hofbibliothek einſah und verzeichnete; er ſtellt ſie unter nro. XV. (vgl. v.) Sie befinden ſich ſämmtlich auf der Gräzer Univ. Bibliothek.

I. Herrn Hanſn Herrn Lienhartn ſuns Dienſt. (Hanns, Sigmund's zweit. älterer Bruder) 2 Bll. 4° sign. E

1509 Erichtag vor Gotzleyhnam in der Frue. Mitterburg. Walthauſer Walderſtein an Hanns Herberſtein.

1509 16. Junii. Khlainheußl. (an H. Herberſtein und Walth. Walderſtein) „Der R. K. M. w. u. H. R. Commiſſarien und Kriegßrath"

1510 6. Aug. Görz. — Dienſtaufnahme Hannſen von Herberſtein.

II. Herrn Wilhalms begnadung (Wilhelm, Sigmund's v. H. jüngerer Bruder) 5 Bll. 4°, sign. A—B.

1538, 30. Juni, Schloß Prag.

K. Anna's (Ferd. I. Gattin) Urk. f. Wilh. v. H.

1547, 15. Juni, Leitmaritz
" " " "
1545, 19. Febr., Schloß Prag.
1551, 1. Juni, Wien.

} Urkk. Ferdinand's I. f. Wilh. v. H.

Zum Schluß der facſimilirte Credenzbrief Maximilians I. v. 17. Juli 1518 für Wilh. v. H. an Biſchof Peter von Pacz, Rath des K. von Spanien. ad mand. Cæs. M. pr. Sernteiner (der bek. Kanzleidirector Maximilian's I.)

III. Herrn Rueprecht Herrn Georgns mit der von Rottal Suns Dienſt. (Sigmund's v. H. Neffe) 4 Bll. 4° sign. A.

1530, 14. April, Schloß Prag
1534, 25. Oct. Wien.

} Beſtallungsbriefe

„Herrn Rueprechten von Herberſtain ꝛc. Langer außzug ſeiner Erben Kaittbrieff darnach zu ſtellen." actum ut supra. M. B. R. Leopoltſtorff, Philip Gundl, Camerprocurator.)

IV. Herrn Georg Sigmundt's Herr Georgns mit der von Rottal Sun. (Sigmund's v. H. Neffe) 1 Bll. 4° sign. B.
1557 7. Dez. Wien. K. Ferdinand's Bestallungsbrief.
(Das Wiener Exemplar hat angeschlossen ein Blatt in Handschrift, wie es scheint, von Sigmund von Herberstein selbst, genealogische Notizen enthaltend.) [Adelung 432].
Aktenstücke an Caspar Freyherrn z. Herberstein (Sigmund's Neffen) gerichtet, beginnend mit: „Instruction auff den Edlen vnd vnsern lieben getrewen Caspern Freyherrn zu Herberstein ....." sehr inhaltreich 20 Bl. 4° sign. A—E.
Eine Reihe von kön. und anderweitigen auch landsch. steiermärkischen Instruktionen s. diesen Herbersteiner: 1552 (26. Nov. Leoben), 1554 14. Jänner Wien.), 1556 (5. Okt. Wien), 1541 (11. Mai, Wien), 1543 (2. Juni, Schl. Prag), 1544 (26. Juni, Wien) 1547 (1. Jänner, Schl. Prag) 1547 (21. Juni, Leitmaritz), 1547 14. Sept. Schl. Prag), 1542 (25. März, Inspruck), 1551 (10. Nov. Wien), 1552 (25. März, Schl. Preßburg), 1552 (5. Nov. Schl. Ebersdorf) 1552 (20. Nov. Mertzuschlag), 1551 (17. Juli, Grätz) 1541 (18. Juli, Grätz), 1550 (16. Mai Grätz) 1558 (15. Jänner Grätz), 1550 13. Jänner, Trebbin) 1541 (8. Juni, Grätz); [1562, 25. März, Schl. Prag. — An Reinprecht von Eberstorf, Feldtmarschalckh vor Ofen]; 1542 (1. April. Grätz), 1543 (23. Nov. Schl. Prag), 1546 (13. Oct. Schl. Prag), 1547 (12. Juni, Leitmaritz), 1546 (11. Nov. Schl. Prag), 1547 (18. Juni, Leitmaritz), 1548 (12. Dez. Schl. Preßburg), 1547 (18. Juni Leitmaritz), 1548 (12. Dez. Schl. Preßburg), 1549 (11. Aug. Tschopaw in Meissen) 1549 (22. Dez. Wien), 1551 (18. Nov. Grätz), 1551 (26. Dez. Schl. Prag) 1552 (28. März, Schl. Preßburg), 1564 (1. März, Wien.

V. a) Herrn Achatz Herrn Hansns mit der von Racknitz Sun. (Sigismund's v. H. Neffe) 2 Bll. 4° Adelung S. 433 gibt auch Kopitars Mittheilung 4 Bll. an; doch wohl unrichtig, denn die nächsten 2 Bll. bilden ein Ganzes für sich, u. d. T.
b) Herrn Georgns Landes Hauptmans Süne Dienst; daß sie jedoch dem frühern angeschlossen wurden erweist die fortlaufende Signatur A—A III
(a) 1561 13. Aug. Wien. Ferdinand's I. Bestallungsbrief (deutsch).
1564 17. Mai. Wien Maximilian II. Bestallungsbrief (lateinisch).
1564 16. Mai. Wien. Maximilian's II. Bestallungsbrief (deutsch).
(b) 1564 30. Dez. Wien. K. Ferdinand's I. Lehensbrief.
Mit größter Wahrscheinlichkeit können wir den Publicationen unsers Herberstein einen Druck zurechnen der den Titel führt:

(VI.) „Hauptmannschafft in Steir
Ich Georg Freyherr zu Herberstein, Neyperg und Gutenhag, Erbcamrer vnnd Erbtruchsess in Kärnthen, Röm. Kü. Mayt ꝛc. Rath vnd Landeuer-

weſer inn Steyr, Bethemn als die Hochgedacht Kü Mayt ꝛc. Mich zu derſelben Landshauptman daſelbſt in Steyr beſtelt vnd auffgenummen hat, Innhalt des Beſtellbriefs, ſo mier derhalben heut dato geferttiget worden, Wellicher vonn wort zu worten hernach alſo laut. 8 Bll. 4° sign. v. O. o. J. A—B$_3$ auf der Grätzer Univ. Bibl. (Weder von Denis, noch Adelung angeführt.) 1556, 19. Oct. Wien. K. Beſtallbrief. Georgs Amtseid — 1527 (!), 15. Jänner, Regensburg. K. Beſtallungsbrief (offenbar für den älteren Georg H. Sigmund's Bruder) — „Ainns Landsuerweſer in Styr Ayd.“ — 1145, 19. Febr. Schl. Prag. K. Proviſionbrief für Wilhelm v. Herberſtein. 1517, 15. Juni, Leitmaritz. (für denſelben). Ob die andern drei von Kumar citirten Schriften Herberſtein's (Adelung a. a. O. nro. XVI—XVIII) wirklich Drucke ſind, die von den angeführten verſchieden, noch bei ſeien Lebzten erſchienen, muß dahingeſtellt bleiben. Ihre Titel lauten: a) Beſchreibung von der Mosqua vnd den angrenzenden Ländern,“ (ein Stück der Moscovia?).

b) „Sigmund's Freyherrn zu Herberſtein ꝛc. Beſchreibung ſeiner Reiſen und Geſandtſchaften (Scheint wie ich o. bemerkte mit: S. F. z. H. Dienſt den Röm. Kh. . . . . ꝛc. identiſch zu ſein.)

c) „Reiſebeſchreibung von mitternächtigen Ländern“ (Ein Stück der Moscovia? Scheint ſo, da Kumar beifügt: Auf des gelehrten Salzburger Erzbiſchofs Matthäus Lang, Bitten herausgegeben. Vgl. die Vorrede H. z. ſ. Moscovia). Adelung führt S. 403—1, nro. XIII. ein Werk an (nach Denis: Nachtrag z. ſ. Buchdruckergeſchichte Wiens, 1793 S. 78) u. d. T.

Picturæ variæ quæ generosum ac magnificum dominum dominum D. Sigismundum liberum Baronem in Herberstain etc. varias legationes obeuntem exprimunt. Viennæ Austriæ exc. R. Hofhalter a. 1560. 18 Bll. fo. sign. A†A—O. Wiederholung der Holzſchnitte, welche Hn. vorſtellen. Dies Bilderwerk kann nur uneigentlich ein Herberſtein'ſches genannt werden.

B. Schriften Herberſtein's, die erſt nach ſeinem Tode veröffentlicht wurden.

1) Acta publica Kayſers Maximilian's I. Geſandtſchaft nach Moskau, aus einem Manuſkripte des Freyherrn Sigmund von Herberſtein. in der: Sammlung ungedruckter und rarer Schriften des Hofraths von Senkenberg, Frankfurt. 1751. IV. Bd. S. 20 ff. 3 Inſtructionen von 1516, 12. Dez. Nebeninſtruction (ſ. die Moskauer Sendung und 1518 13. April, (für den ungar. Hof), [Adelung 405—6].

2) Relation von Maximilian I. Hofrath, Tod und Leichendisputen. B. S. F. v. H. (ebda IV. S. 28—32) [Adelung 406—407].
Enthält die Nachricht über die Errichtung des Hofrathes, von den Rangſtreitigkeiten beim Leichenbegängniſſe Max I. und einen Anhang: „Acta

publica, die polnische Heurathś-Abrede mit Ferdinandi ältesten Princessin belangende" (5 Aktenstücke).

3) Sigmund's Grafen (!) von Herberstein Kaiserlichen Minister Relation von dem Churfürstentag 1534 und kurz darauf gefolgten Cadanischen Vertrag. Ex Manuscripto ebda IV. 103—228) [Adelung 408—9]. Inhalt: 1. Antwortschreiben der 5 Churfürsten auf Röm. K. M. Werbung zu Seelhausen, 17. Mai 1534. 2. Lateinisches Schreiben P. Clemens VII. S. 134. 3. Die Relation von dem Cadanischen Vertrag (140—228).

4) „Mein Sigmunden Freyherrn zu Herberstein Neyperg und Guttenhag Raittung und Anzaigen meines Lebens vnd Wesens wie hernach volgt." Herberstein's Selbstbiographie. (S. das Nähere im Texte.) 1. unvollst. Ausgabe von Kovachich in s. „Sammlung ungedr. Stücke" .... 1805, Ofen, 8° S. 111—287. Geht nur bis 1545. (Vgl. Adelung S. 310—13).

2. vollständigere Ausgabe von Karajan im I. Bd. der I. Abth. der Fontes rer austr. — (oesterr. Geschichtsquellen) Wien 1855. S. 69—534 (465 SS.) geht bis 1553 und enthält, nebst einer Menge Aktenstücke, Herberstein's eigenhändige Randgloſſen (Handschrift des kk. geh. H. H. e. St. A.). — Ueber die Handschrift und ihr Verhältniß zu der des ungar. Nationalmuseums, welche Kovachich abdruckte vgl. Karajans Einl. S. IX ff., der auch den der Letzteren eigenthümlichen Schluß, als z. S. 366 der neuern Ausgabe zu stellen, aus Kovachich wörtlich anzieht.

1846. Zwischen diese beiden Ausgaben fällt der Zeit nach die Veröffentlichung eines Bruchstückes aus dieser von Karajan ganz edirten Handschrift, u. d. T.

„Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Spanien 1519" im 1. Hefte des „Habsburgischen Archivs" von Chmel.

5) 1857. Briefwechsel des Freiherrn Sigmund von Herberstein mit dem Herzog Albrecht von Preußen. (1531—1556) im 17. Bd. des Archivs f. Kunde österr. Geschichtsquellen, von J. Voigt.

Leider bietet Voigt, unbeschadet der willkommenen Erörterung dieses Briefwechsels in seiner historischen Wichtigkeit, nur einzelne Briefe und Bruchstücke der ganzen Sammlung, auf die bereits 1825 Archivar Fabri von Königsberg, VII. Bd. der Btr. z. Kunde Preußens" die Aufmerksamkeit lenkte. Bezüglich des Inhaltes muß auf die Abhandlung Voigts verwiesen werden; sie betrifft die Briefe der J. 1532, 1539, 1540—1545, 1547; (1558 wird ein Brief Herbersteins an Gabriel Tarlo, obersten Hofmeister der polnischen Königin, beigefügt.)

6) 1868: Das Familienbuch Sigmund's von Herberstein. Nach dem Originale h. von J. Zahn.

39. Bd. des Arch. f. K. oe. G. (Sep. A. 123 SS.)

IV. Anhang.

Werke und bedeutendere Aufsätze über S. v. Herberstein's Leben und Schriften,

(einschließlich die von der ganzen Familie und ihm insbesondere handelnden Werke.)

1) 1518—1560. Ad magnificum Dominum Sigismundum de Herberstain, Equitem auratum, Consiliarium et Oratorem invictissimi Maximiliani Cæsaris semper Augusti ad Serenissimum Sigismundum Poloniæ regem et Magnum Moschorum Ducem. Joannis Dantisci soteria, Cracoviæ III. Februarii anno MDXVIII. (21 Bl.)

Veranstalter dieser Sammlung von Lobgedichten auf Herberstein ist Joh. Dantiscus de Curiis, mit dem eigentlichen Namen Johann Flachsbinder aus Danzig, K. Sigismunds Geheimschreiber und Begleiter Herbersteins auf der ersten Rußlandfahrt, nachmals Bischof von Ermeland (Warmien).

Diese ursprüngliche, mit den Lobgedichten Anderer später vermehrte, Sammlung ließ Herberstein 1560 als Anhang der Gratæ posteritati ... abdrucken.

Außer Dantiscus erscheinen als Panegyriker: Brassicanus (Wirtembergius), Petrus Roisius Maureus Hispanus, Caspar Brucius Egranus (Kaspar Brusch, einer der begabtesten Köpfe), Joh. Rosi, Georg Logus, Georg Vernherus (vgl. dessen Werk: de admir. Hungariæ aquis ..) Caspar Pecius (Pécsy), Transsylvanus, Stanisl. Aychlerus, Joh. Langus, Mameranus Lucemburgensis, M. Hyeron. Lauterbachius Lobauiensis, Petr. Paganus (s. w. u.), Mart Mylius Annabergensis, Paul Fabricius, Dionys. Puclerus, Caspar Cropacius (Kropáč) Pelsnensis, Sigism. Torda (Verfasser mehrerer lat. Ephemeriden, 1558—1567, — in Kovachich scrr. min. I. 112—118 abgedruckt).

Als Probe diene das Gedicht des Brucius (Brusch): „poëta laureatus“:

Gente Sigismundus natus Herbersteinius ampla,
Ingenii et generis nobilitate potens,
Multarum illustris linguarum cognitione
Plurimaque vidit dissita regna procul.
Sæpe a rege suo externus legatus ad oras
Missus est in Regnum, Barbare Mosce, Tuum.

In der Elegiensammlung, als Anhang der Schrift Grata posteritati .... findet sich vor den drei letzten Elegien eine kurze Biographie Herbersteins von Peter Paganus († 1576), gewidmet dem Neffen desselben.

2) 1558. Laurea Poetica ex cæsareo Privil. in celeberrimo archigymnasio Viennensi tribus nuper Viris Eraditissimis Eliæ Corvino, Joanni Fabricio Cæsaris et Archid. Austriæ Mathematico Medicinæ Doctore, Edita in gratiam et honorem D. Sigismundi liberi Baronis in Herberstein et Gutenhag etc. Trium Imperatorum consiliarii et Oratoris amplissimi, Viri plane Heroici ac optime de bonorum litterarum studii meriti. Vienne Austriæ, excudebat Raphael Hofhalter, anno MDLVIII. S. 2 erscheint das damalige Herberſteiniſche Wappen und Ebers Zuſchrift, Namens der Univerſität, an den Herberſteiner. (Lob der Mosconia, Hinweis auf das Zeugniß des Henricus Glareanus.)

(Denis, die Merkwürdigkeiten der k. k. Garelliſchen öffentl. Bibliothek am Thereſiano. Wien 1780. 4. S. 302 f.) (Von Adelung nicht erwähnt.)

3) 1566. Sambucus (der gelehrte Herausgeber Bonfins, ein geb. Tyrnauer, † 1584 in Wien): Epistola et Epitaphium de obitu magnifici herois ac baronis Sigism. ab Herberstein. Aug. Vindel. 1566. (Von Adelung nicht erwähnt.)

4) 1603. Trattamento di Pace trà il Serenissimo Sigismondo Ré di Polonia et Gran Basilio Principe di Mosconia .... 1518 ..... scritto per lo medesimo Sig. Cauallier Francesco (da Collo) .... stamp. in Padoa per Lorenzo Pasquati. 1603. 60 Bl. 4. (Adelung XVI.—XVIII.)

5) 1680. Monimentum Historico-Panegyrirum tum antiqui, quam gloriosi stemmatis Equitum Baronum Comitum et sacri Romani Principis ab Herberstein. Von Ephraim Ignatius Naso a Leuenfels fl. so. Wratislaviæ MDCLXXX.) (gewidmet dem Joh. Bernard Freih. v. Herberſtein.) Anordnung nach Jahrhunderten.

Die pars secunda 140 ff. handelt von der ſteiermärkiſchen Hauptlinie der Herberſteiner. 141—42 über die ſchlichte Lebensweiſe der Ahnherrn, nach Sigmunds v. Herberſtein Aufzeichnungen. Das Leben S. Herberſteins wird im I. Theile S. 31—38 behandelt. S. 39—43 latein. Panegyrica.

(Adelung erwähnt dieſes wichtigen Buches nirgend. Ein Exemplar auf der Grazer Univ. Bibliothek.

6) 1720. Leyserus Polycarpus: historia comitum Herbersteinensium, cum eorum insignibus. Helmstadii. 4. (Nicht ſonderlich belangreich.)

7) Eine Reihe von Sammelwerken des 18. Jahrhunderts, mit mageren Angaben in Sigm. v. Herberſteins Leben verzeichnet Adelung S. XIX.; XI.—XIV. Vgl. auch Joecher Gel Lex. II c. 1512—14.

8) 1738. G. Chr. Gebauer i Progr. de vita, fatis et scriptis Sigismundi L. B. ab Herberstein et de ejus Commentariis Rerum

Moscoviticarum, variisque hujus operis editionibus Gottingæ. 1788. 4 Seiten (!) (Adelung XX. Nr. XV)

9) 1768. Rerum Russicarum scriptores aliquot insignes eosque nobiles atque illustres sistit et recenset J. G. A. Schetelig. Hamburgi 1768. 4. p. IX.—XIV. (Adelung.)

10) 1780. Denis: Die Merkwürdigkeiten der k. k. Garelliſchen Bibliothek, 4. Wien. 1780. Einzelne intereſſante bibliogr. Bemerkungen; 302, 306.

11) 1782. Denis: Wiens Buchdruckergeſchichte bis 1560. 4. Wien. 1782. Bibliograſiſche Angaben.

S. 453 äußert er ſich: „Nicht bald iſt ein Menſch bei lebendigem Leibe ſo mannigfaltig in Schriften gefeiert worden, wie S. v. Herberſtein."

12) 1817. Kumar J. A.: Geſchichte der Burg und Familie Herberſtein. 3 Thle. 8. Wien. Mit zahlreichen Urkunden aus dem Herberſtein'ſchen Familienarchive. Die erſte neuere Monographie über dies Geſchlecht.

Der dritte Theil handelt eben von der jüngern, von Andreas v. Herberſtein und Urſulen von Leuſenpach entſproſſenen Linien, alſo von dem Stamme unſers Sigmund v. Herberſtein. S. 7—47 handelt von dieſem Hauptvertreter des Namens Herberſtein. — S. 47 f. folgen Urkundenauszüge zur Geſchichte Georgs v. Herberſtein zum J. 1515 und S. 129—199 Urkundenbeilagen für die Zeit von 1430—1557; die meiſten finden ſich in Herberſteins eigenen Schriften.

13) 1818. Fr. Adelung: Sigmund Freiherr von Herberſtein. Mit beſonderer Rückſicht auf ſeine Reiſen in Rußland. . . .
Mit 2 Kupfern und einer Karte. St. Petersburg, gedr. bei Gretſch 1818. 8. XXX und 509 S. — Noch immer das Hauptwerk über den Herberſteiner.

14) 1794—1824. Wißgrill: Schauplatz des landſäßigen niederöſterr. Adels vom Herrn- und Ritterſtande, von dem 11. Jahrh. an bis auf jetzige Zeiten. (5 Bde. A—Lempach) Wien 1794—1824. 4. Bd. 249 f.

15) Erſch und Grubers Encyclopädie. II. Section. 6. Theil. S. 110—117.

16) C. v. Wurzbach's biograph. Lexikon des Kaiſerthums Oeſterreich. 1856. 8. Bd. S. 324—328.

Anmerkung. Von den neuern ruſſiſchen Geſchichtſchreibern hat zunächſt Karamſin Herberſteins Bedeutung umfaſſender gewürdigt; ſ. die franzöſiſche Ueberſetzung: Karamsin — histoire de l'empire de Russie trad. pour Thomas Jauffret, VII. Band 1820. Paris. S. 102 ff. z. J. 1517; S. 180 ff. z. J. 1526.

Die römiſchen Grabſchriften des noriſch-pannoniſchen Gebietes.

Von

Professor Dr. F. Pichler.

Von den Grabmälern der Pharaonen, den Pyramiden, dem Prachtbaue des kariſchen Königs Mauſolus und den gewaltigen Todtenmälern der römiſchen Kaiſer, wie des Auguſtus auf dem Marsfelde und jenem Hadrian's jenſeits des Tiber, das noch heute als die Engelsburg erhalten iſt, bis zu den unſcheinbaren, ſchmuck- und wortarmen Gedenktafeln unſerer Hochlandsgebiete geht Ein Zug desſelben Strebens, die Erinnerung an ein allzu kurzes Leben und Wirken mit mehreren oder minderen äußerlichen Zeichen zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen. Perſonen und Thatſachen, über welche oft kaum eine andere Geſchichtsquelle Nachricht gibt, treten aus den Grabmälern vor unſere Seele und aus dem Einzelnen wird uns der Einblick in das Ganze und die Zuſammenhänge einer durch Jahrtauſende von uns geſchiedenen Welt. Die Verklärung, die zuweilen in lobenden Worten über ein vollbrachtes Leben ergoſſen wird, hat in den Mälern aus den Zeiten der etwa fünfhundertjährigen Römerherrſchaft über unſere Alpenländer einen künſtleriſch und ſprachlich engumgränzten Ausdruck, wie er eben Gebieten zukommt, von welchen nicht eine Kulturleuchte ausgegangen, welche vielmehr durch eine ſolche nur von außen her erhellt worden ſind.

Wir betrachten unter dem gegebenen Titel, und zwar von dem Geſichtspunkte aus, daß im erſten und dritten Jahrhunderte die Oſtgrenzlinie Noricums von Carnuntum über den Plattenſee längs der Mur bis auf Poetovio gegangen iſt und dieſes letztere ſchließlich als noriſche Stadt zählt, und ferner, daß in der Mittelzeit (2. Jahrhundert) Pannoniens Weſtgrenze ſich bis auf die Linie

Kahlenberg-Mur-Kainachthal-Bachern-Gonobitzberg vorgeschoben hat, daß endlich gerade in dieser Mittelzeit die krainischen Hauptfundgebiete zu Oberpannonien zählen, während sie zuvor wie danach italische sind *), nur die Denkmäler von Innerösterreich, Östreich und Salzburg (Osttirol mit der Linie Lienz-Schabs-Wilten-Inn, sowie östlich schon die ungerische Raablinie ausschließend), also, so gut es sich abheben läßt, vorwiegend des norischen Kerngebietes.

In dieser Ländergruppe, welche einen Flächeninhalt von mehr als 1000 □Meilen bietet, geben sich von etwa 1600 römischen Inschrift-Denkmälern, die Münzen durchweg unbeachtet, aus 450 bis 500 Jahren von (oder einzelnweise hart vor) der christlichen Zeitrechnung ab, beiläufig 1000 als Erinnerungsmäler für dazumal Lebende oder Abgeschiedene, welche Mäler wir mit einem allgemeinen, nicht völlig zutreffenden Ausdrucke Grabschriften nennen. **)

Die Grabschriften des norisch-pannonischen Gebietes folgen im Allgemeinen dem in der römischen Welt aller Zonen üblichen und von der Forschung genau erkannten und beleuchteten Formel-

---

*) Becker-Marquardt Alterthumskde. III., 101, 102. Knabl in Mitthlgen. f. Steierm. XIV., 72—85. Muchar Noricum I., Karte Bd. II. Forbiger III, 446, 456.

**) Wenn die nachfolgende Tabelle eine Uebersicht römischer Schriftmäler auf unserem Gebiete zu geben beabsichtiget, anordnend die Länder nach Umfang, Fundortzahl und Schriftmäler-Arten, so versteht sich die Vollständigkeit nur annähernd und im Minimum größtentheils, indem Vieles von hiehergehörigen Quellen noch in Handschriften liegt und (nach nur zu oft unterschätztem Sammel- und Erklärungseifer der Einheimischen und Ueberschätzung der mit mächtigen Mitteln klärenden Kritik der Auswärtigen) ein dermaliger Abschluß allerdings erst im Corp. inscr. lat. acad. litt. reg. boruss. III. zu erwarten steht. Die hier noch nicht vermiedenen Hinweise auf Steiner's Corp. inscr. rom. Danub. et Rheni sind meist nur zur Ersparung weitwendiger Citate gewählt und gewiß nicht eines weiteren Werthes dieses Compendiums wegen, das, bisher nur in Würdigung seiner zusammenfassenden Anlage allenthalben im Gebrauche, der Lücken und Unverläßlichkeit halber kein Führer war. Beispielsweise mangeln von Steiermark allein an 80 Inschriften, welche nur zum minderen Theile nach Abschluß des Werkes bekannt geworden sind. Die Denkmäler-Vertheilung, wobei die Gerätschriften weitaus am meisten zu kurz kommen (vergl. die bis 1869 unedirte der prächtigen Broncepfanne

weſen. *) Das Sonderheitliche liegt in den Namen von Perſonen und Orten und in Thatſachen ſowohl, als anderen landesüblichen Eigenheiten. Solches andeutend unterlaſſen wir die Hervorhebung der im großen römiſchen Kulturgebiete reichblühenden Variationen, inſoferne dieſe auf unſerem Boden mangeln. Es treten augenſcheinliche Verſchiedenheiten gegenüber den italiſchen Mälern auf, die Einfachheit und Schlichtheit des Hochlandes in der Sprachweiſe, die Starrheit künſtleriſcher Beigabe, die Größe und mindere Geſchwungenheit der Schrift, ſelbſt die Derbheit des hierländigen Materials (meiſt gelblicher, mehr minder grobkryſtalliniſcher Kalkſtein, ſelten grauer Alpen- oder Leithakalk), und auch die noriſchen Theilgebiete unter ſich geben abſtechende Färbungen.

Von den fünf Ländern Kärnten, Salzburg, Öſtreich, Steiermark, Krain ſind nur die zwei erſten voll und zu allen Zeiten an Noricum zugehörig, die beiden Öſtreich nur beiläufig zur Hälfte bis an die Donaugrenze, und ſowohl bei Unteröſtreich als bei

---

aus Laibach mit P. Cipi Nicomachi | Sors Mercuri, veröff. in meiner Skizze „Das hiſtor. Muſ. d. Joann.", S. 14) — iſt annähernd folgende:

Land	□-Meilen	Fundorte	Bauſchrift	Ehrenſchrift	Gerätſchrift	Grabſchrift	Meilenſchrift	Weihſchrift	Summe
Kärnten	138·42	111	8	?	?	303	11	66	388
Öſtreich .	577·98	44	3	9	103	141	19	77	352
Salzburg	130·15	23	1	4	40	34	8	7	94
Steiermark	407·84	187	5	26	29	432	15	107	614
Krain . .	181·42	35	5	2	36?	84	3	40?	170
Summen	1485·81	400	22	41	208	994	56	297	1618

*) Guther. De iure manium in Græv. Thesaur. XII. Boissard Topogr. Rom. III.—VI. Bartoli in Græv. Thes. XII. Montfaucon Antiq. expliq. V., 1. Zaccaria Istituzione, cap. 7. Morcelli de stylo inscriptnm latin. Rom. 1781, I., 3 a. m. O. Pauly Reallexikon, funus, sepultura, tituli sepulcrales. Zell Handb. d. r. Epigraphik, II., 165—190. Lit. S. 167, Not. 1.

Steiermark ist eine theil- und zeitweise pannonische Zugehörigkeit in Anschlag zu bringen, wie denn eine solche überhaupt unsere Herbeiziehung von Krain motivirt.

Wir haben in den vier ersten Ländern auf einem Flächeninhalte von 1304·39 □M. 365 Fundorte von 1448 römischen Schriftsteinen, von denen insgesammt 910 grabschriftlicher Natur sind; das stellt sich mit Krain auf 1485·81 □M., 400 Fundorte und 1618 Schriftmäler, worunter 994 Grabschriften. Wenn wir in Anschlag bringen, daß für Kärnten im Durchschnitte auf 2 □M. ein Fundort resultirt, für Steiermark auf 3, für Salzburg und Krain auf 6, für Österreich erst auf 14, so entspräche dieses Zahlensystem allerdings in der Hauptsache dem Gange der römischen Reichsausbreitung, welche zuerst von Carnien herauf sich einleitet und den Donaulimes zu spätest gewinnt. Indeß stellt sich die Zahl 14 für die beiden Österreich jedenfalls zu hoch und erklärt sich nur durch den Mangel an Nachrichten, wie denn auch eine Großstadtbildung auf alten, kleinen Ansiedelungen in der Fundstatistik Ausfälle erzeugt. In Betreff des Verhältnisses der Denkmälerzahl auf die □-Meile steht Kärnten oben an mit 2·06, ihm folgt Steiermark mit 1·4, Krain 0·9, Salzburg 0·7, Österreich 0·61; die absolut größte Denkmälerzahl hat Steiermark 614, ihm folgt Kärnten 388, Österreich 352, Krain 170, Salzburg 94. Diesen Zahlen entsprechend stellt sich jene der Grabschriften unter diesen Denkmälern, nämlich für Steiermark 432 (7·02 auf je 10), Kärnten 303 (7·8), Österreich 141 (4), Krain 84 (4·9) und Salzburg 34 (3·6), woraus zu ersehen, daß Kärnten, gleichwie es alle übrigen genannten Gebiete in der Zahl der Fundorte und der Schriftmäler auf die □-Meile übertrifft, so auch in dem Procentualansatze der Grabschriften die höchste Zahl erreicht. *)

*) Wenn die Hilfsmittel einigermaßen vollständiger wären, gäben die Vergleiche abgeschlossener Länder unter sich sprechende Beweise über das Eindringen römischer Sprache, Schrift und Sitte. So bietet die hispanische Halbinsel, die uns Hübner epigraphisch völlig erschlossen hat, einen Ländercomplex, der durch seine altkeltische Bevölkerung, durch seine ältesten Münzen, seine Sprachreste und seine im Norden hochgebirge Natur mit unseren Gauen vielfach Aehnliches zeigt, auf einem Flächenraume von 10.300 □

Diese Art von Schriftmälern findet sich, wie überall so auch hier, theils an den Stätten alter Ansiedelungen, die zu Städtebildungen geführt oder als solche verlassen worden sind, dichter zusammengedrängt oder auch ins Einzelnste verstreut, von der Flußebene bis ins einsame Hochgebiet, während die Ehrenmäler und vorwiegend auch die Gerätschriften an die Städte, die Wegschriften an den Hauptstraßenzug meist des Breitthales gebunden sind.

Kärnten hat im Zollfelde seinen Centralpunkt der Denkmäler. Derselbe bietet von mehr als 125 Steinmälern etwa 107 inschriftliche, deren 74 grabschriftlicher Art sind. Mit 16 Grabschriften erscheint die Fundstätte St. Veit, mit 13 Mariasaal, mit 12 der Magdalensberg, 11 Victring, mit 10 Klagenfurt. Da alle diese Orte, die minderhältigen ungezählt, zur Umgebung von Virunum gehören und nachweislich viele Steine obiger Standorte aus den Ruinen dieser Stadt geholt sind, so könnten vielmehr 136 Grabschriften und darüber für Virunum angeschlagen werden. Weiterhin, 8 Grabschriften bieten Friesach, St. Peter im Holz (Teurnia), 5 Althofen, St. Donat, Feldkirchen, Paternion, Villach; 4 Herzendorf, Tiffen, Wolfsberg; 3 St. Georgen am Längsee, Globasnitz, Gottesthal, St. Johann, Karnburg, Lamprechtsberg, St. Leonhard, Mühlbach, Pulst, Tarvis; 2 St. Andreä, Gmünd, Greifenburg, St. Hemma, Hollenburg, Hüttenberg, Kreuz, Möderndorf, Nußberg, Penk, Preims, Saifnitz, Spitalberg, Timenitz, Wöllan; endlich 54 Stand- oder Fundorte, welche in M. Fr. v. Jabornegg's „Kärnten's römische Alterthümer, Klagenfurt 1870", angereiht und chartographisch verzeichnet sind, bieten je 1 Grabschrift.

---

n. A. 10.437, (norisch-pannonisches Gebiet unserer Abgrenzung 1486 □-M.), also auf einem siebenmal so großen, über 5132 Schriftmäler (Nor.-Pann. 1618). Das ist aber nicht das siebenfache, sondern kaum das vierfache unserer Schriftdenkmälerzahl. Wenn dort also auf 2 □-M. 1 Schriftmal kommt (Nor.-Pann. auf 1 □-M. 2·06 bis 0·61), so hält sich das unter unserem niedrigsten Verhältnisse. Ferner, etwa 300 Fundorte stehen dort unseren 400 gegenüber, daran sind wohl theilweise unsere mehr erreichbaren specialisirten Fundnachrichten schuld, man sollte 2100 erwarten; sonach käme im Durchschnitt erst auf 25 □-Meilen 1 Fundort, selbst in dem Falle, als wir ein Hundert von Fundorten aus dem angedeuteten Grunde hinzugeben. Welcher Abstand in dem so viel früher romanisirten Lande!

Für Österreich ob und unter der Enns, welches eigentlich nur bis zum Donaulimes in Betracht zu kommen hätte, gerät der Anschlag von 76 Schriftmälern auf das Ober- und 276 auf das Unterland und speciell 23 Grabschriften auf das Ober- und 118 auf das Unterland der wirklichen Ziffer, wie zu vermuthen, nur mit zwei Drittheilen nahe. Der Hauptsammelpunkt für Grabschriften ist Petronell (Carnuntum). Rechnen wir hier 36 von 83 Schriftmälern, so folgen sich weiter die Fundorte: mit 8 St. Marx, 5 Enns, 4 Mondsee, 2 Altenburg, Hainburg, Ischl, Klosterneuburg, St. Leonhard am Forst, Linz, Melk, Oehling, Vösendorf, Wels und an 20 mit je einer Grabschrift, unter welchen jene von Köppach (Steiner St. 3311) und Lambach (St. 3316) etwas hervorstechen. Eine genaue Einreihung der Fundstelle Wien ist wegen frühen und massenhaften Baues mit Sicherheit nicht zu versuchen; aber auch hier dürfte sich die Verschiebung der neuen Hauptansiedelung von der Stätte der alten aufzeigen *), wie solches bei den Römerstädten Flavium solvense und Virunum und Emona sich entwickelt hat. Für die geringere Ausbreitungszeit (oder wenigstens die spätere) Carnuntums gegenüber Virunum sprechen dessen Schriftmäler; das letztere ist mit 24 (38 grabschriftlichen) vorauf.

Salzburg vereiniget die größte Anzahl der hieher gehörigen 34 Schriftmäler in und nächst der Hauptstadt. Unter 20 ist der Anschlag gewiß zu tief für die Bedeutung Juvavums, und doch scheint mit dieser Zahl das richtige Verhältniß zu Städten wie Virunum (nur bis um 452 bestehend) mit seinen 74 Grabmälern, und Celeia, wie wir sehen werden, mit seinen 75, nicht hergestellt. Mit 3 Mälern erscheint St. Georgen, mit 2 Bischofshofen und Werfen, an unterster Stelle Nieder-Alban, Anthering, Hasenbach, Mariapfarr, Mauternbach, Maxglan, Neuhaus, Schönberg, Velben.

Die 432 Grabschriften der Steiermark treten am dichtesten auf zu Cili. Das alte Celeia hat, soweit die Nachrichten gehen, bis nun 136 Schriftmäler geboten, davon 75 grabschriftlicher Art. Man bemerke die Uebereinstimmung mit den virunenser Denkmälern dieser

*) Auf die wenige Ergiebigkeit deutet Forbiger III., 472, Not. 57, aus Fischer, Hormayr.

Art, wenngleich hauptsächlich die 48 Weihsteine der cilier Stätte eben dieser einen epigraphischen Vorrang unter allen norischen Städten erringen. Nächstan steht das leibnitzer Feld; des Schlosses Seckau einschlägige Denkmäler (45) sowie jene von Leibnitz (8), Kaindorf (9), Wagna (1), aus welchen Orten wahrscheinlich zumeist die Schloßsammlung sich bereichert hat, erreichen die Zahl 63, unter welcher ganz bedeutend das monumentenreiche Pettau zurückbleibt. Welche Umstände haben wohl mitgewirkt, um von dieser nach mancherlei Anzeichen älteren, jedenfalls im Blachlande und am schiffbaren Flusse auch militärisch viel günstiger als Celeia gelegenen Hauptansiedelung Poetovio höchstens 94 Schriftmäler, darunter nur 28 grabschriftliche nachweisbar zu machen? So schiene es, wenn auch in der Schriftmälerzahl noch über Carnuntum, doch in Absicht auf die sunebralen darunter zu stehen. Indeß tritt auf steierischem Boden nur eine nächste Maximalzahl von 7 auf, soviele Grabschriften finden sich zu Einöd bei Neumarkt und im Geisthal. Wer aus diesem verhältnißmäßigen Zahlenreichthum bei dem ersteren auf eine Stadtnähe, etwa der vielgesuchten Noreia, schließen möchte, den würde des letzteren pfadarme Abgeschlossenheit zur Vorsicht bekehren. Weiterhin hat 6 Grabschriften nur noch die Landeshauptstadt, was nicht nothwendig auch eine alte stadtartige Besiedelung beweist; vielmehr können hier ähnliche Umstände mitgeholfen haben, welche vom leibnitzer Felde aus — es ist hier speciell das mit 5 Grabschriften vertretene Landscha gemeint — ein grabschriftliches Mal sogar bis hoch ins obersteierische Murthal, nach Knittelfeld vertragen haben; um der musealen Ortsveränderungen (Hermes-Logios-Statue mit Inschrift aus Zollfeld, neumitzer Meilensteine ꝛc. in Wien) ganz zu geschweigen. *) Es weisen weiterhin 4 Grabschriften Kalsdorf, St. Martin bei W.-Feistritz und Stranitzen; 3 St. Dionysen bei Bruck, St. Johann bei Herberstein, St. Martin

*) So gilt der Grabstein des Veteranen der Breuker-Cohorte T. Aur. Saturio zu Knittelfeld (St 2868) für einen dortigen Findling Aus einer handschriftlichen Notiz des Ingenieurs J. P. Wallner erfahren wir aber, daß dieses Denkmal 1780 nächst der Landschabrücke im leibnitzer Felde lag und auf dem Wanderwege nach Wien seitab in's obere Murthal gerieth.

in Greuth, Kerschbach bei W.-Grätz, St. Margrethen, Oberlichtenwald, Rotenmann, Stübing (Klein-), Triebendorf, St. Veit bei Pettau und Wayer; mit 2 sind Admont, Adriach, Altpfannberg, Dechantskirchen, Eggersdorf, Feldkirchen, Frauenburg, Friedberg, St. Georgen ob Murau, Grottenhofen, St. Jakob bei Cili, St. Johann bei Lauffen, Judenburg, Hartberg, Kaindorf, St. Lambrecht, Lietzen, Mährenberg, Marein, Oberfreising bei Mährenberg, Oswaldgraben, St. Peter bei Cili, Piber, Podwerch, Ragosnitz (Broncen), Saaneck?, Semriach, Silberberg, Straß, Stubenberg, Trifail, Trojanaberg, Tüffer, St. Veit bei Waldeck, Waldstein, Weiz und Zellnitz; mit je 1 Grabmal sind 102 Orte ausgestattet.

Krain's 84 Funebralmäler *) erscheinen am dichtesten in der Gegend von Igg und Laibach (Emona) in einem Bestande von 28 aus mindestens 34 Schriftmonumenten. Gleichwohl würde uns erst das Dreifache dieser Zahlen für diese offene, am südlichsten gelegene, strassendurchkreuzte Stätte entsprechend scheinen. Nach einem großen Abstande (denn die 9 treffener sind Weihsteine) folgen mit 5 Mälern Strahomer, mit 4 Lees, 3 Iskavas, 2 Gamling und Tomischl und mit je einem 12 Fundstätten.

Soviel über die Vertheilung unserer Denkmäler, welche übrigens durch fortwährende Neufunde fast Jahr für Jahr alterirt wird.

Dem Stoffe nach sind die Monumente fast ausschließlich aus dem im Lande gelagerten Gesteine, und zwar dem gelblich-krystallinischen oder seltener dem grauen Alpenkalke (Ara v. Saudörfl bei Hrastnik, Mitth. f. Steierm. II. 46; VI. 163; St. 3163), ausnahmsweise dem mürben Leithakalke (lichtenwalder Sarkophag, St. 3289, 90), die sich ihrer leichteren Bearbeitbarkeit und doch meist erprobten Ausdauer wegen empfahlen. Daß der Quarz gemieden ward, versteht sich von selbst (vergl. jedoch das auffeer Relief bei Muchar I. 351). In den Zügen des Bachern, der hoch hinauf Steinmale bietet und den Bedarf des norischen Vorortes Celeia gedeckt hat (vergl. Muchar I. 372, Z. 16), dann im Kainachthale, Oswaldgraben, wo der Urkalksteinbruch noch heute ergiebig (Much. I. 405; Mitth. V. 118, VI. 147), in der Krebenzen (Much. I. 375), in

*) Soviel nimmt Petruzzi, Mitth. für Krain 1864, S. 74, an.

den Gefelsen bei Treffen, Wolanigberg bei Villach und Tiffen mit dem gelblichen Tone und zu Brinovc in Krain will man alte Brüche und Werkstätten nachgewiesen haben. *) Sporadisch sind dem anstehenden Fels selbst Inschriften eingegraben, so in Kärnten vielleicht die wolaniger (Jab. 454, denn jene von der Plecken und Leoben sind Bauschriften, die der Koralpe Weihschrift, Jab. 434—436, 493); in Steiermark einzig an der Schmutzenwand VERVICIVS auf weißgrauem Uebergangsmarmor (Arch. f. K. östr. G.-Q. 1860, S. 258; Notizbl. 1856, S. 532) und Krain, Staje (Grabschrift des Pletorius Laepius, Mitth. 1863, 65; 1864, 75. A. f. K. östr. G.-Q. Bd. 33, 54). Uebrigens ging italischer Marmor bis Carnuntum, er wird auch in den Mittelländern nicht gefehlt haben. Broncen sind die beiden Grabvotiven von Ragosnitz bei Pettau, sechsspeichige Räder mit dem Christusmonogramm und Händen, des Inhaltes Intimius Maxsimilianus (fra)tres Crispino posuerunt und votum Pusinnio posuit (St. 2339, 2340; Arch. f. K. ö. G. Q. 1860, Bd. 24, 270, einziger Beitrag aus Östreich zu Steiner's „Altchristl. Inschriften", Nr. 111, 112, S. 60). Eine Thonschrift endlich, und zwar Cursiv, ist jene von Löffelbach bei Hartberg (Mitth. f. Steierm. II. 69, 125; V. 116; Much. Gesch. IV. 556; St. 2949); von einer ähnlichen zu Petronell verlautete ebenfalls; Eine Urnen-Randschrift VENER stammt aus dem leibnitzer Felde (im Joanneum zu Grätz). Ganz eigenthümlich sind die fünf reliefirten Aufhängeplättchen vom Birglstein in den münchener vereinigten Sammlungen (St. 2778—2782).

Die Form der Grabmäler ist vorwiegend die Platte einfachster Zurichtung, mit einer Randeinfassung (ohne diese aus später Zeit, Zollfeld Jab. 93), nicht selten breiter als hoch. Indeß tritt auch die Höhe, doch nur bei reliefirten Steinen, merklich hervor; so mit 2·86 Metr. gegen 1·14 der Breite beim Cantius-Steine von St. Leonhard bei Grätz. **) Ausgebildetere Denkmäler sind die dreiseitig bearbeiteten, zum Theile mit tiefgehöhlten Medaillons, aus

*) Jabornegg 441, 455. Wol zu den Steinbrechern stand in Bezug der (Hercules) Saxanus, wie jener der Koralpe. Jab. 333. Radics Krain 1, S. III.

**) Der pettauer Pranger hoch 15', breit an 6'.

denen die Büste oder eine Mehrheit von solchen vorspringt. Endlich weisen einige Grabmäler noch statuarische Beigaben auf, das sind Löwen, welche auf den Knauf gesetzt zwischen sich den Menschenkopf haben, wie zu Pettau, Gonobitz, Straßgang, Kumigund in Steiermark. Im Allgemeinen beschränkt sich die Reliefarbeit unserer Monumente auf die Einfassung und das Geschlinge von Herz-, Epheu- und Weinblatt und ähnliches Blattornament, Baum, Garbe u. dgl., Weinstock, Traube; von Thierischem erscheinen Adler, Delphin, Eber, Fisch, Greif (bei Vase, Weinstock), Hase, Hund, Kranich, Leopard, Löwe, der Ochsenkopf im Feston, Pfau, Pferd, auch mit Führer, Seeroß (Seestier), Taube, Wölfin; die größte Auswahl bei den Ariondarstellungen zu Pettau, St. Martin am Bachern, welche typisch Affe, Bär, Elephant, Hase, Hirsch, Kameel, Taube aufreihen. Die menschlichen Darstellungen betreffend, erscheint die Büste zuweilen mit der charakteristischen Tracht der Bergvölker in Betreff Kopfbedeckung, Schleier ꝛc. *), oder ihrer zwei — wie es scheint am häufigsten — oder drei, vier, fünf (Margrethen an der Peßnitz), zu höchst sechs (Grätz, St. 2906, Much. Gesch. I. 484), oder die ganze Gestalt, der Mann entweder als Krieger dargestellt, Helm, Schild, Schwert, Panzer (Rad? Wels St. 3307) zur Seite oder damit ausgerüstet (Rüststücke allein, St. Veit bei Pettau St. 3236), als Fahrender, Reiter, Pferdführer (Pettau St. 3226), oder aber in friedlicher Beschäftigung mit Becher, Beutel, Buch, Flöte, Griffel, Hippe, Kästchen, Kufe, Schlauch, Stab, Tafel, Tasche, Traube (dieß selbst in so nördlicher Linie, daß der Weinbau nicht einmal urkundlich mehr angedeutet erscheint oder durch Hausnamen „Weinzierl" wie nächst Wolfsberg oder außerhalb Peggau; so das Traubenrelief von Froiach bei Murau), schließlich mit Wild ausgestattet. (Zange und Hammer des kalsdorfer Schmiedes St. 2916.) Weiter erscheint der Fahrende, Gehende, Reitende, der Genius mit gesenkter Fackel (gehoben, Altenburg St. 3489), oder schwebend über dem Schlafenden; es fehlt auch nicht, und zwar aus gut heidnischer Zeit, das Attribut des Schmetterlings, während über die Anbringungsweise etlicher

*) Ueber die vestis norica, βίββου νωρικοῦ καινου, in Diocletian's Preiserlaß Mommsen, k. sächs. Ges. d. W. III., 389. Vergl. Jab. S. 135 zu Nr. 343.

aus steierischen Fundorten (Grafendorf, leibnitzer Feld, Wagna) herbeigebrachten Ikarusstatuetten nichts Sicheres erhellt. Die weiblichen Figuren führen Becher, Kanne, Kästchen, Korb, Pflanze, Spiegel, Vase; das Kind spielt mit Apfel oder Taube oder auf der Erde, und endlich sind wohl als Zugehörden zu Grabmonumenten zu betrachten mythologische Bilder, wie: Apoll, Arion, Aurora (Voitsberg), Centaur mit Hippe, Korb oder Lyra, Centaurenkampf, Ceres, Europa und der Stier, Fortuna, Ganymed und Adler, Herkules und Iphitos (Leibnitz), Ikarus, Leda und Schwan (Stubenberg), Medea (Rohitsch), Medusenkopf (Cili, Tüffer), Nemesis (S. Peter im Holz, Jab. 471), Perseus und Andromeda (Herberstein, Moosburg. Conze Z. f. Gym. 1870 II. 868), Victoria. Armillen und Phaleren, Beil, Schild, Mondsichel, Stern, geflügelte Kugel erscheinen für sich allein hingestellt. Nicht fremd ist übrigens die Form von Ara und Cippus, wie das die Denkmäler des Volcasius Martialis in Zollfeld, die sechsseitige Ara der Avitischen Freigelassenen zu St. Peter im Holz beweisen (Jab. 402, 466), dann die Grabmäler (ebenda 76, 81, 95, 101) des Zollfeldes, zu St. Georgen am Längsee (270), Saifnitz (422) u. a. Von der Grabmalsform endlich, welche, mit dem meisten Aufwande hergestellt, der ausnützenden Enkelwelt zumeist zum Opfer fiel, haben wir eine sehr geringe Anzahl, nämlich von den Sarkophagen und Aschenkisten. In Kärnten fand sich ein großer Sarkophag zu Millstatt, die drei Seiten reliefirt, der fehlende Deckel vielleicht der Inschriftträger (Jab. 465); ferner jener zu St. Peter im Holz mit Bogenträger, Geißelschwinger, Nemesis, Ara im Zollfeld (Jab. 471), für den Sohn Mesus des L. Celerius Campester, Relief und Deckel fehlt (Jab. 38); in Timenitz jener eines Hadrian, der Deckel fehlt (Jab. 199); zu Paternion jener der C. Antia Summaria, schöner heller Kalkstein mit reiner Schrift (Jab. 459), ein Bruchstück mit FECernut im Miesflusse, Jab. Not. zu 337). Inschriftlos sind die zwei kleinen Aschenhälter von St. Kanzian und St. Stephan (Jab. S. 170), während zum töltschacher Deckel mit Kriegerreliefs (Jab. 118) der Sarkophag fehlt; ein Mauergrab-Deckel vom Male für Discocnus, Dulson's Sohn, ist jener von Globasnitz (Jab. 342). Sehr viele Sarkophage, regelmäßig nebeneinander gelegt, zeigten sich in Unteröstreich zu Altenburg (Sacken, Sitz.-Ber. d. Ak. d. W. IX,. XI.),

ein reliefirter Sargdeckel zu Niederalben, Salzburg St. 2796; auf steierischem Gebiete sind bekannt die Mäler von Cili (St. 3110, zwei von der gewiß bedeutenden Anzahl in Ueberlieferung), Donatiberg (Much. I. 373), Haidin (St. 3245), Kerschbach (St. 3248), Lembach (Much. 396), Lichtenwald (3289, 3290), St. Martin (3271), Neukirchen (3142, Much. 403), Pettau (3227, 3241, Much. 412, 413), Ponigl (3281, Much. 417), Wagna des Tertius Zosimus und Enkels Insequens (Schr. f. J.-Österr. 143), Weichselstätten (Much. 442); von Sarkophagen endlich, rohen Werken gegenüber den aquilejensern und deßhalb zu Grundbauten verwendet, melden die krain. Mitth. 1864, S. 75.

Wenden wir uns zur Schrift in Absicht auf Größe und Form, wie sie unseren Alpenländern eigen, so sehen wir die erstere in einer Höhe von 0·124 bis 0·013 Meter, einer Breite von 0·124 bis 0·020 *), und zwar hie und da in Wechsel auf dem gleichen Denkmale sich bewegen; die zierliche Kleinschrift der italischen Platten hat hier nicht eingegriffen. Die sorgfältige Form des ersten Kaiserjahrhunderts hat ihre flachen, schiefen und verrenkten Gegenstücke in den Erzeugnissen des dritten und vierten; zu den kärntischen Beispielen, Zollfeld (Jab. 47, 93), Simontitsch (431), gesellen sich steierische, Stranitzen (St. 3187), Nikolaiberg (3191), St. Johann (3251), Dol (3161) u. a. Doch sind es fast durchweg stadtferne Orte, wo derlei begegnet. Der Cursivschrift von Löffelbach ist schon oben gedacht worden. Die Formenverbindungen geben in dieser Classe römischer Inschriften folgende ligirte Buchstaben: *a)* AD, Æ, AA, AI und AV, AT, AR, Á, T, AV; *b)* B, Ḃ: *c)* C, CI, Ć, C, C, C; *d)* D, Ḋ; *e)* E, E (die Formen H für E zu Freiberg, Celovnik, Nikolaiberg (St. 2899, 3190, 3191), und auf zweien Thongefässen aus Leibnitz (SIIXTI) und östr. Ziegeln: weiter *h)* HE, HE (heni Möderndorf Jab. 179); *i)* Ḃ, Ḋ, Ė, İ, L, M, M, imi (Klagft. 365), N, O; *l)* L, L, L, L ***); *m)* MA

*) Größte Schrift auf dem leibnitzer Fragment St. 3008, Knabl in Sch. d hist. V. f. J.-Österreich I., 37; kleinste auf dem später zu erwähnenden cilier Quadrat-Steinplättchen.

**) Vergl. die Schriftsteine von Paternion (Jab. 457, 461), Zollfeld (98) u. A.

***) Form L durchweg, Zollfeld (Jab. 93), L St. Franz 299, ähnlich die Inschrift Olla, in portu Olla auf Sardinien, Bulletino 1869, S. 182, Mommsen 224.

und M, ME, MI; *n)* NA, ND, NE, NI, NN?, NO, NP, NT, NE, NV; *o)* O, OR; *p)* P; *r)* RE, RI, RA, RT; *s)* S; *t)* TE, TH, TI, TE, TH, TV; *v)* VA, VB, VE, VG *), VL, VM **), VN, VR, VS, VX, V für VN; endlich *x)* ✱ (Cili? in V✱T, vixit, Handschr. im Joanneum).

Das den Grabschriften übliche Formelwesen tritt in folgenden Erscheinungen auf. Die Formel der Weihung den diis manibus ist durchweg nicht häufig, ihr Mangel auf älteren hispanischen Mälern ist constatirt; an den Oberrand gestellt, mag sie in vielen Fällen zerstört worden sein. In Kärnten tragen nur 49 Grabmäler von 303 eine solche Widmung, also etwas über 16 Percent. Hier gilt außer dem D.M.S. von Friesach (Jab. 267) nur die Formel D.M., und zwar zu Althofen (Jab. 282), St. Donat (154, 155), Feldkirchen (404, 406, 407, 408), St. Franz (299), Friesach (270), Globasnitz (345), Hüttenberg (286), Klagenfurt (365), Kreug (226), Lind (358), Magdalensberg (293), Mariasaal (131), Möderndorf (179), Paternion (459), Penk (339, mit nachfolgendem perpetue secrita, 338), Pulst (236), Reisach (432), Saifnitz (422), Spital (462), Tarvis (425, 426), Tiffen (409), Timenitz (197), Treibach (279), Untermühlbach (166), St. Veit (206, 212), Victring (395, 396, 400), Villach (437), Zeifelberg (383), im Zolfeld 11mal (27, 28, 31, 46, 49, 61, 68, 85, 96, 101, 102). Östreich scheint auf 28 von 141 Grabmälern, etwas über 19 Procent, diese Formel zu bringen, und zwar zu Deutschaltenburg (Archiv f. K. östr. G.-Q. 33, 19), Göttweih (St. 3336), Inzersdorf (ebend. 29, 194), Katzelsdorf (inzwischen Aurelio, Not.-Bl. d. Ak. d. W. 1860, 24), Kremsmünster (St. 3331), St. Leonhard am Forst (3340), St. Marx (3385, 3392), 4mal zu Petronell (3437, 56, 65, 66), Wien (inzwischen Anto, Arch. f. K. ö. G.-Q. 33, 18), überhaupt das wiener Feld (St. 3522, 25, 26, 29, 33, 35, 36, 37, 39 bis 41, 43, 47, 48). Im Salzburgischen erscheint — auf 17 Percent der Denkmäler — DIS. MAN zu Salzburg (St. 2762) und D. M. zu Bischofshofen (2803), Marglan (2792), Rieberalben (2796) und Salzburg (2763, 2766). In Steiermark tritt bei 38 unter 432 Denkmälern, nicht ganz 9 Percent, die

*) St. Donat (156). — **) St. Andrea (328).

Formel auf als D. M. S. zu Waldstein (St. 3262), zu Trojana trennt D und M das Kreuzzeichen (3247); DM^{INP} begegnet zu Hynina (3180) und D | M versetzt in die zweite Zeile auf dem lichtenwalder Sarkophag (3289). Unter den Orten mit D. M., nämlich Adriach (St. 2882 und Much. G. I 349), Aussee (2878), Cili (3086, 87, 91, 95, 98, 3101, 4, 11, 16, 19, 20, 23, 24, 31, 38 und zwei Handschr. im Joann.), Judendorf (2911), Katsch (2863), Knittelfeld (2868), Leibnitz (2974, 83, 84?, 3006), Nikolai berg (3191), Pettau (3221, 29), Stubenberg (2955), Studenitz (3266), Traboch (2889) und St. Veit (3234), walten Cili (mit 17)- und Leibnitz (mit 4, nicht wohl Pettau) entschieden vor; trotzdem ist die Annahme, diese Formel überhaupt mehr in Stadtnähe zu suchen, nicht zulässig. Wohl aber ist es wahrscheinlich, daß diese Formel vorwiegend mitbegleitet ist von reinrömischen Namen, nicht selten in ihrer vollen Dreigliederung. In Krain bieten diese Widmung 23 unter 84 Mälern, also über 27 Percent, in der Weise D.M zu Freudenthal (St. 4138), Gamling (Mitth. 1864, 75; 1863, 96, 98), St. Georg bei Igg (Mitth. 1863, 63, Arch. f. K. östr. Gesch. 33, 54), Igg (St. 4113, 21, 25, 27, und Mitth. 1863, 64, Arch. f. K. östr. G. 24, 294), Lees (St. 3841, dann Lwblatt 1818, Mitth. 1863, 76 und St. 4141, nicht D.I.M), endlich Minkendorf (St. 3855); es erscheint DIIS.MAN zu Laibach (Mitth. 1864, 73, 74; 1863, 63); D.M.S zu Igg (St. 3835, 3861, 4128, 32), Laibach (3825 und Mitth. 1865, 57, Appian 371), Krainburg (St. 3836), Strahomer (Mitth. 1863, 67, Arch. f. K. ö. G. 33, 55); schließlich DIS.MAN. SAC zu Igg (Mitth. 1865, 73^{b}; 1863, 64 und Mitth. 1864, 74; 1857, 57; 1863, 65; Arch. f. K. östr. G. 24, 292). Das ausdrückliche Ansetzen der Widmungsformel für die Schattengötter schwankt also zwischen 9 und 27 Percenten der Grabmäler, Steiermark und Krain sind das Gebiet für die beiden äußersten Verhältnißzahlen, Kärnten, Salzburg, Östreich (mit 16, 17, 19 Percent) halten die Mitte und stehen sich untereinander am nächsten.

An Stelle des D.M tritt zu gewisser, wahrscheinlich mehr christlicher Zeit In memoriam, so auf dem Denkmal mit dem Relief des guten Hirten zu Zollfeld (Jab. 88), perpetuae securitati zu St. Donat, Jab. 159, vergl. dazu Pesk 338; securitati perpetue

zu Landſcha-Marburg (Notizbl. 1857, S. 364, 375, Arch. . K. öſtr. G.-Q. 1860, 24, S. 273); dasſelbe mit vorausgehendem DM zu Landſcha-Knittelfeld (St. 2868. Steinbüchel in w. Jahrb. 1829, Bd. 48, Anz.-Bl. S. 91. Gruter 465;) ein ähnlicher Vorſatz vielleicht auf dem pettauer Fragmente et perpet .... | curitati u. ſ. w. (St. 3222), von welchem die mainzer Chriſtengrabſchrift quieti et perpetuae securitati (St. altchriſtl. Inſchr. 101) nicht allzuweit abliegt.

Auf dieſe Formel ſehen wir zunächſt den Eigennamen deſſen folgen, welcher das Denkmal ſetzt oder geſetzt erhält, welche beide Geſichtspunkte wohl auch zuſammentreffen. Indem wir uns hier verſagen, in Unterſuchungen einzugehen über die Ein-, Zwei- und Dreinamigkeit, die im noriſchen Gebiete vorherrſchenden Gentilitia, die hierlands vorgezogenen Prae- und Cognomina *), insbeſondere die Scheidung der reinlatiniſchen und einheimiſchen Namen und deren Verſchmelzungen und Wechſelbeziehungen (vergl. mein Repert. d. ſt. Münzkde. I. 224; Arch. f. Kärnten 1871 XII. und Jab. S. 215 f.; Mitth. f. Steierm. a. v. o.; Sitzungsb. d. k. Ak. d. W. IX. 120; Denkſchr. d. bair. Ak. d. W. I. 26), halten wir von den oben angedeuteten Eigennamen feſt, daß dieſe vorwiegend im Nominativ nachfolgen. Nämlich in Kärnten zeigen nur 27 Percent den Dativ, der Genitiv (alſo den Manen des Aquilinus aus Caeſena) begegnet nur zu Tarvis, Jab. 425; in Öſtreich iſt das Dativprocent 20, doch erſcheint der Genitiv öfter (St. 3297, 3316, 3526, 47, 63, 64, 67); in Salzburg das Dativprocent 23 bei einem Genitiv (St. 2808); in Steiermark iſt die Dativ-Procentzahl nicht völlig 24 (Gen. z. B. St. 3274), wie auch in Krain nicht das Drittheil der Steine dieſe Form bringt.

Die auf den Namen folgenden Verwandtſchafts- und Standesbezeichnungen, welche und wie geformt ſie auf dem bezeichneten noriſch-pannoniſchen Gebiete erſcheinen, faßt die folgende Ueberſicht zuſammen.

*) Ob die Namen der Kaiſer als Coloniegründer in dieſer Beziehung örtlich auf die Namengebung eingreifen, daher Claudius, Flavius, Ulpius, Aelius, Antonius, Aurelius, Severus u. ſ. w. auf das 1. und 2. Jahrhundert weiſen, wäre zu unterſuchen.

Alumnus, siehe pater.

Aviae, Landsch. (Notizbl. 1857, 364, 375); Cili 381; Laibach St. 3830.

Avo, Mariapfarr St. 2812.

Avunculo, Mondsee St. 3297; Avnc Leibnitz St. 3002.

Coniux, coniuges, coniugis, coniugi, coniug, conigi, conugi, coni, con, co; coiuges, coiux, coingi, coiuge, Strahomer M. 1863, 67; coius, coi, c; ausartend cooiunx St. Peter im Holz, Jab. 475, ceoniux Penk Jab. 338, oniunx? Vgl. uxor.

Contubernali, Cili St. 3039 und Laibach (Mitth. 1863, 63). Vergl. coniux, maritus, uxor.

Filia und filius (beide voll nur in Steiermark und Krain), als: filiae, filie, file, filio, filo, filis, filiis, filii, fili (auch für filiis), fil, fi (m. und f. Steierm.) und Krain. Nicht ein nutritus ist unter alumno St. Peter bei Cili St. 3147 zu verstehen. Vergl. infans.

Frater, fratrib, fratris, fratri, fratres, fratr, frat, fra (für fratre), fr; einmal f. e. p. als frater eorum posuit zu Rotenmann St. 2875.

Gener, genero (fehlt in Salzburg und Krain).

Infans für filius, als infanti einzig in Österreich (Wienerfeld?), St. 3547. Juven(i) beigesetzt zu fil(iae), Jab. 494.

Maritus, marito, maritum, mari, mar; fehlt in Krain. Allerdings selten (in Steierm. St. 2848, 2859, 2910, 3106, 3142), ist der Ausdruck doch keineswegs nur dem poetischen Style eigen.

Mater, matris, matres, matri; matr (Krain).

Nepos, nepotes, nepoti, nepot, nepti, nept, nep. Sollte der Mangel in Oestreich, Salzburg, Krain richtig sein? Pron(epos) nur in Steiermark.

Parentes, parentibus, parentib, parenti, parent, paren, par.

Pater, patris, patri, patr; vergl. Vitricus.

Pronepos als pron in Steiermark.

Puellae, wie infanti wohl mit einem lobenden Adjectiv, einzig zu Frauenberg, St. 2860.

Socer, socrui (nur Dobova, St. Mitth. XV. 191), socerae (nur Monnsberg, Kr. Mitth. 1865, 57).

Soror, sorori, soro, sor. Vitricus (o, nur in Steiermark, St. 2906). Endlich

Uxor, uxori, uxo, ux, uxsori, uxsor, uxso, uxs (die Verstärkungen zumeist in Kärnten. *) Vgl. coniux.

Die Familienangehörigkeit bezeichnen gewissermaßen noch: haeres, haeredes, heredes, hered, heres, here, her, he, h und eres (Östr. St. 3465), eeredes (Jab. 259); libertus, liberta. liber, lib, l, conlibertus, conlibertis, conlib; patronus, patrons, patro(nae) und p; servus als servis, servo, ser, dann servus verna als serv vern und ve. Der Formel amicus, amico, amic, fehlend in Kärnten, Salzburg, Krain, schließt sich an eine allgemeine Zusammenfassung durch et suis, sibi et suis, s. et s., et sibi et suis, et sibi et suisque (Wienerfeld St. 3548), omnibus suis (löffelbacher Ziegelinschrift St. 2949); posterisque suis (Igg St. 4130 und Tarsdorf St. 3300, Saalborf (St. 3337), endlich et sibi posterisque suis Salzburg 2770, et suis posterisque eorum (Wienerfeld? St. 3537), und das unvollständige et sibi ... libq (liberis, libertis? Jab. 410). Die häufige Beisetzung von suus zu filia, parentes, soror, uxor fällt in Krain auf, gegen 13 Fälle begegnen in Kärnten nur drei, Jab. 268, 280, 442.

Die Standesbezeichnungen sind civiler und militärischer Natur. Wir betrachten sie nach den Landgebieten. Da bringen die kärntischen Grabschriften:

An civiler Art: Aedilicius, edilicius, aedilis; dispensator arkarum regni norici und augusti nostri dispęnsator provinciae romanae Norici, sowie vicarii eius; m(uniceps?), procurator vicesimae haereditatis; praetor; quaestorius; sacerdotes; strator consulis; vilici; II vir iurí dicundo, und mit c(laudia

*) In wieferne der Name Spuria (Jab. 53, 455; 2 zu Ettich nach Laz) ein genealogisches Moment, worüber Orelli, aine patre, Nr. 2692, wäre zu untersuchen; ebenso würfe auf den in drei Erbtheilen gerühmten Celeianer T. Varius Clemens (St. 3078 u. m. a.) die von Orelli 2693, Not. 1 hervorgehobene Namengebung von vario semine ein für den verdienstreichen Emporkömmling eigenes Licht.

Virunensium? und der Ungenannte des portendorfer Sarkophages); IIII vir iur. dic. und praefectus iur. dic?

An militärischer Art: Ala augusta; c und celerum, davon exarchus, miles, vexillarius; ferner eques auxiliarius. Von cohors: I praetoria, I Asturum, V Breucorum, V singularium, XI praetoria, XII urbana, schließlich Montanorum I und Thracum, nämlich von diesen decurio, praefectus, tribunus. Die Montanorum begegnet dreimal, I Asturum zweimal, das sind die höchsten Zahlen. Von Legionen sind vertreten: I Noricorum, I italica, II ital., diese als pia felix augusta, dann II p. f., II p. f. antoniniana; III aug; III ital (von dieser der seltene dux zu Hörzendorf (Jab. 243), IIII; VIII aug (auf diesem 41 bis 54, oder aber 68—69 n. Chr. gesetztem Steine der eques, Magdalensberg Jab. 188), eine leg X . . ?; endlich leg XXII. Von diesen duplarius miles, dux, frumentarius, miles, speculator, tribunus, veteranus und im Allgemeinen beneficiarius consulis, evocatus, praepositus, expr (aetorio, > ?), primopilus, quaestor veteranorum und speculatores caesaris augusti.

Von den Legionen ist die II ita. die entschieden vorherrschende, dieser folgen, unter sich die Wage haltend, die VIII aug. und XXII, während die I Noricorum gar nicht mehr als einmal auftaucht. Auf die II ita., deren Zeichen die säugende Wölfin *), hinweisen wohl das Relief zu Mariasaal (Jab. 139, Abb. Taf. 3) und ein Intaglio bester Arbeit aus den Ruinen von Virunum, im Besitze des Grafen von Rhevenhüller-Metsch zu Osterwitz.

In Österreich erscheinen: Actor, collegia Herculis et Dianae: Aedilis coloniae (Ovilabe), edilis civitatis (Juvavensium), aedilis municipii (Aeliae Cetiensium), und decurio (Juvavensium, Aeliae Cetiensium, coloniae [Ovilabae], municipii . . . und Ael. Viminacii), mit iuri dicundo coloniae Aquileiensium a militiis; flamen Aeliae Cetiensium; pontifex col. Aur. Ant. Ovilabae; und Ael. Viminacii; villicus, v. stationis; duumvir iuris dicundi (Juvavensium?), II vir i. d. Aeliae Cetiensium,

*) Vergleich mit der Wölfin-Erzgruppe zu Rom vom J. d. St. 458. Urlich's rhein. Mus. N. F. IV. S. 519. Becker-Marquardt Bd. I. 293, Not. 490, und Bd. IV. 401.

col. Ovilaba, IIII vir i. d. u. p(oetoviensis?), VI vir Aelia Cetiensium mit einem augustalis; servus verna pediseques.

Von militärischer Seite: Ala augusta Jtyraeorum, I flavia augusta Britonum (milliariae, civium romanorum, iuris italici oder turma Lici, Pannoniorum (turma Sceni, Arti), und Tamuensis X Britonum, Tampiana, Thracum (I augusta), nämlich von diesen decurio, eques, ex decurione, ex armorum custode, signifer und veteranus. Von Legionen erscheinen: I adiutrix (oder Minervia?), II adiutrix, ita, III aug., IV pia und flavia fidelis, V gemina, VIII aug, X und gemina und pia felix, XIII und g. und gem. antoniniana, XIIII und g. und martia victrix, XV apolinaris, endlich XXX Ulpia victrix. Nämlich von diesen ex armorum custode, imunis, eques, exdecurione, miles, m. frumentarius, optio, tribunus (tribuni laticlavi servus) und veteranus. Weitaus am zahlreichsten ist die apolinaris genannt, besonders zu Petronell, es folgen XIIII g,Xg, II ita. und XIII g. Ferner von cohors: I Aelia Severiana, I flavia Britonum, IV praetoria, fabiana?; dann centuria (Decii Rufii?), beneficiarius consulis, ein hastatus (centurio, Agrippa), miles praetorianus, schließlich tabularius castrensis.

In Salzburg:

Actor augusti, (a)edilis civitatis Juvavensium, decurio Juvavensium, II vir?, IV viri viales.

Militärisch: leg. X antoniniana und zwar veteranus; cohors VIIII praetoria Ligusti, Asturum, praetoria mit centurio miles und veteranus; endlich expraetoriano und militum decurio im Allgemeinen.

In Steiermark:

Aedilis (Claudiae Celeiae, Solvae); decurio (Claudiae Celeiae, Solvae); exstratore consulari; librarius consularis; pontifex; quaestor (Cl. Celeiae), quaestores collegii iuventutis und praefectus ebendesselben; sacerdos Cabesis montis Albani; tabularius regni Ilirici, das vectigal illiricum personifizirt vilicus, schließlich II vir (und coloniae flaviae Solvae), II vir iuri dicundo (mit flaviae Solvae), VI vir.

Militärisch. An Legionen erscheinen: I Minervia, II und

adiutrix und italica, diese als pia felix Severiana; IIII flavia, V macedonica, VIII augusta, X und gemina mit pia felix, XII fulminata XIII und gemina, XIIII und gemina, XV apolinaris. Am häufigsten wohl mag die II adi. auftreten, ziegelinschriftlich aber II ita. An Chargen derselben: Beneficiarius consulis, centurio (⩤), custos armorum, duplarius, expraetorio, exprimo principe, exsigniferi, imaginifer, miles, optio, praefectus praetorio und legionis, primopilus, endlich veteranus. Von ala erscheinen nur I contariorum und V?, III Thracum, davon exdecurione und miles, ein eques singularis, turmae Ursi (Dousche Mitth. XV. 152); von cohors I und Britonum, I Asturum, IIII praetoria, V Breucorum, VII pretoria, X, endlich augusta Thracum, praetoria, urbana XIII, davon centurio und miles. Indem wir hier den centurio specinorum und den obersten Landesverwalter procurator augusti zur Erwähnung bringen, haben wir den Kreis ausdrücklich genannter Stände geschlossen.

Krain: Decurio (mit Emonae und collegii fabrorum), magister vici (Grabporticus? St. 4134, 4135); procurator imp. caes.; tabularius reipublicae. a. (Mitth. 1863, 63; 1864, 73, 74); II vir i. d. (municip. Latobicorum), IIIII vir. — Legio II adi; II traianensis; VIII; X. g; X fretensis (St. 3821); XIII gem, endlich XV und zwar von diesen centurio (Ehrenschrift? St. 3821), beneficiarius, excorniculario, miles torquatus et duplarius und veteranus. Weiterhin eine cohors I leg II traianensis und im Allgemeinen hastatus, praefectus praetorio.

Von den auf unserem Gebiete vorkommenden Legionen, beziehungsweise den Grabschriften deren Angehöriger gilt ungefähr die Zeit von Augustus bis Claudius für legio VIII aug, IX hispanica, XV apollinaris; bis J. 70 für die leg VIII; die Zeit um Titus für die Asturer, Britaner, Breuker, Iturüer; Nero's für XIII (unter Traian nach Dacien) und die adiutrices I, II, beide p. f., seit Vespasian; theilweise seit diesem für die X und XIV, unter M. Aurel bis Mitte des dritten Jahrhunderts in Oberpannonien garnisonirend; die Zeit M. Aurel's für die leg. II ital. in Noricum und Pannonien; des M. Aurel bis S. Severus für

coh urbana; des 2.—5. Jahrh. für leg V mac. unbestimmbar. Für den genauen Standpunkt der Heeresmacht, welche für Noricum-Pannonien auf 60—70.000 Mann veranschlagt wird, in abzugrenzenden Zeiten ist indessen mit ähnlichen Angaben nichts gewonnen. Auffallend ist, daß Grabsteine höherer Würdenträger fehlen; diese waren im Anfange der Kaiserzeit wohl durchweg Ausländer und erhielten ihre Grabschrift daheim. Die civilen Stände sind gar nur obrigkeitlicher Art, da ist von Gewerbeleuten nahezu keine Spur. Als solche oder als Grundbesitzer aber können Alle gelten, und deren ist die Ueberzahl, welche ohne Standesnennung erscheinen. Der Bergbauer begnügte sich mit der Namenseinritzung in die Aschenurne oder mit der Spatenschrift auf der Ziegelplatte.

Den Verwandtschaftsbezeichnungen beigegeben ist eine bestimmte Reihe von Adjectiven, welche die Liebe und Verehrung für die Geschiedenen oder deren vorzügliche Eigenschaften ausdrücken. Wir heben aus der Reihe des hierorts überhaupt in Anwendung gebrachten das Ueblichste sowie die Seltenheiten hervor.

Amans als Amantissimo, amantiss und .... tissima (Jab. 101, 120, 442), nur in Kärnten.

Benemerens als benemerenti, benemerent, ben, bm in Kärnten (B Globasnitz 342) und Östreich; nicht selten. In Steiermark nur als ME zu M. Rast zu vermuthen (St. 3260); in Krain bm zu Iska vas (Mitth. 1863, 67; Arch. f. K. östr. G.-Q. 33, 54) und als B zu Igg (St. 4128).

Bonus? als B zu Petronell (St. 3446, 3460). Vergl. optimus.

Carus, fast ausschließlich superlativisch. Carissimis, carissimo, carissimae, carissime, car, ca, co (Zollfeld 55), c; carisuma tritt auf zu Wöllan mit den verderbten coius und fecerum (Jab. 453), den Uebergang zu den Verstärkungen macht charissimo, Salzburg (St. 2275). Die Schreibart mit K, die in Krain die ausschließliche zu sein scheint, wiegt in Kärnten mit 23 Beispielen stark vor, taucht in Steiermark nur mehr achtmal auf (entsprechend Kanulanius, zweimal zu Leibnitz St. 2964), und verschwindet fast in Östreich (St. 3543) und Salzburg. Das wäre eine dem Eroberungsgange glücklich entsprechende Geschichte des archaistischen Buchstaben. Die Formen sind Karissimae,

Karissime (ausnahmsweise mit mihi zu Victring, Jab. 395), Karissimo, Karissi, Kariss, Karis, Karo (St. Veit bei Waldeck St. 3234), Kar und K (z. B. St. Lorenzen bei Knittelfeld, Jgg. St. 4130, Lees 4141; Mitth. XVII. 65); in eigenthümlicher Form ⊏ zu Marein in Steiermark (St. 2836). Dieß Adjectiv kann als das zahlreichst angewendete und in den meisten Formen erscheinende gelten; ihm folgt optimus.

Dulcissimus als dulcissimi, dulcissimo, dulcissimae (Altenburg Arch. f. K. österr. G.-Q. 33, 19), dulciss, dul, d; fehlt in Kärnten und Krain.

Fidelissimus als fiILV(AE Wienerfeld? St. 3571), f (129, Jab. 286), zweifelhaft fff zu Enzelsdorf (St. 2920), fehlt sonst in Steiermark, Salzburg, Krain.

Incomparabilis einzig im Wienerfeld (St. 3526). Innocens, ebenso (St. 3540), inocentissimo (Jab. 243), vor dulcissimo, so iucundissimus (St. 3547) mit suavissimus.

Laudabilis einzig in Kärnten (St. Peter im Holz, Jab. 467).

Merens als (wohl bene) merentibus zu Maxglan (St. 2792).

Meritus als de se optime merite nur in Kärnten, Globasnitz (Jab. 345) und Steiermark Aussee (St. 2878 meritae), omnibono de se meritae, Hisp. 3912. Obsequentissimus einzig im Zollfeld (Jab. 88).

Optimus, nach carus zumeist angewendet, erscheint als optimae (einmal mit sanctissimaeque), optima, optime, optimis, optimo, optim (nur Steiermark), opti, opt, op und o; allen Theilen geläufig.

Pius als pientissimae, pientissima, pientissimo, pientissimis, pientissim, pientiss, pientis, pient, pien (St 3520), pin St. Donat, Jab. 154) pi, p; als piissimo zu Völkamarkt (St. 3309) und Laibach (3821), piissimi St. Martin im Greuth St. 2842 mit dulcissimi. Hier schließt das salzburgische Adjectiv-Vocabular.

Pudicus als pudicissimae, pudiciss, pudici (mit . . arissim . . tissima zu Victring, Jab. 394); unbekannt in Österreich und Krain.

Rarus als rarissime einzig zu Tarvis (Jab. 426).

Sanctus als sanctissimaeque mit optimae zu Villach (Jab. 441).

Suavis als suavissimoque nach dulcissimo, nachfolgend überdieß noch iucundissimo im Wienerfeld (St. 3745). *)

Die Ueberlebenden nennen sich: crudeles parentes Cili St. 3098 (wie scelerata, Via Portun. Orelli 4602), infelicissimi parentes (Friesach Jab. 267, Pettau St. 3227), Lees St. 3841, Krainburg 3836, Radmannsdorf 4141), miserissima coniux? (Petronell St. 3442, wie misera, Arel. Orelli 4604, Reines. CCXIII. 47. Fabretti 237), wie denn ähnliche Anschauungen weiter ausgreifen in der Grabschrift des Sevirs augustalis von Viminacium Telesphorus, welcher nach Verlust seines Sohnes sich nennt felix dictus per eum, parum sine eo. (Wienerfeld, Sacken-Kenner Katal. 94, St. 3526). Gegenüber den auswärtigen Schmuckwörtern wie benemerentissima, castissima, domiseda, desideratissima, innocentissima, indulgentissimus, pulcherrima, rarissimi exempli, sapientissima u. dgl. ergötzt die Einfachheit wie ein Trunk vom Alpenquell; ja auch unliebsame Zweifel sind vermieden, wie sie allzugesuchte römische Grabschriften zuweilen bieten, beispielsweise durch die Bezeichnungen impatientissimus, non merenti, oder in die mortis gratias maximas egi aput deos et aput homines; oder dum nimia pia fuit facta est impia, oder trocken excaussa legati fecit u. dgl.

Nebst den genealogischen und Standesdaten sind es weiterhin noch die Herkunft oder Zutheilung, Alter und andere Umstände betreffenden, welche die Grabschriften zum Ausdrucke bringen.

Während Kärnten im ersten Gesichtspunkte leer ausgeht (der evocatus Romae in M. Saal, Jab. 129 gehört nicht hieher), begegnen in Östreich: Arelate (Petronell St. 3446), domu Durrocorrensis (ebenda 3449), Mutina (ebenda 3460), domi Treverus (ebenda 3465), Aeduus (ebenda 3462), domo Betavos (ebenda 3582), Sin(uessanus Petronell 3519) **), Ityræus (domo Ebersdorf 3579), der honoratus von Köppach ist depositus Antiochia Syria (St. 3311); in Salzburg Saena (St. 2769); in Steiermark

*) Beziehungsweise hieher gehört gratuito, Laibach. Mitth. 1864, 73, 74; 1863, 63.

**) Sacken-Kenner und immunis in Österr. M. Jab. b. Lit. 51, 47. Vergl. Gratuitus und immunis, die Begünstigten, in Zell Ep. II. 288.

Afro (civi, Cili St. 3123), Aquilea (ebenda 3125), domo Cl. Celeia (Pettau St. 3228), natione Dardana (Schneckendorf, Mitth. XVII. 67), Dertona (Pettau 2918), domo Epheso (Cili 3092), Mediolano (Pettau 3226), Marrucinus (St. Veit bei Pettau 3236), Poetovione (Mal des C. Caesius C. f. Papiria Ingenuus Handschr. im Joanneum und Hormayr Arch. XI. 210), auch domu *) Poetovione (Kalsdorf St. 2915), Pilipis (Rotenmann St. 2877=3888), Savariensis (Leibnitz 2989), Solvensis (ebenda St. 2967), Verona (Cili 3118); hieher bezugweise der muncip. Celeiensis libertus (Cili 3083). Krain bietet nur Emona (Jgg 1124); Em(on)ensis? (Jgg, Mitth. 1864, 74, 1865, 57, 1863, 65; Arch. f. K. östr. G.-Q. 24, 292); dann Narbonensis (Laibach, Mitth. 1863, 74; Arch. f. K. östr. G.-Q. 24, 294), und Tarquiniensis (Laibach, Mitth. 1847, St. 3823).

An Tribus-Zutheilungen sind aus Kärnten nur drei bekannt, nämlich Fabia zu Victring und Wolfsberg (Jab. 392, 312), Pollia auf dem Magdalensberg (zwei Angehörige, Jab. 188), und Velina zu Ottmanach (zwei Angehörige, Jab. 195). Aus Österreich: Arniensis (St. Marx St. 3386), Fabia (Petronell 3519), Stellatina (Petronell 3447), Terentina (ebenda 3446), Velina (Enns 3325), Veturia (Petronell 3437) und Voltinia (St. Marx 3388), Scaptia? (Altenburg 3493). Aus Salzburg Ouffentina (St. 2769). In Steiermark: Arniensis (St. Veit bei Pettau St. 3236), Oufentina (Pettau 3226), Papiria (Pettau Hormayr w. o.), Pomptina (Pettau 2918), Publilia (Cili 3118), Velina (Cili 3125) und Voltinia (Rotenmann 2877 = St. Marx 3888). Aus Krain, wo die Tribusreihe aller Inschriftarten (nach Mitth. 1864, 84 und 1865, 74) folgende ist: Arniensis, Camillia, Maecia, Papiria, Pollia, Pomptina, Pupinia, Velina, heben wir hervor Papiria (Laibach, Mitth. 1863, 74, Arch. f. K. östr. G.-Q. 24, 294), Velina (Laibach St. 3827, Mitth. 1865, 73, b), Claudia (Laibach 3821, Mitth. 1864, 73; 1863, 74; 1865 Sacken-Kenner Kat. 73), Pollia? (Jgg St. 4111, Mitth. 1863, 64; 1865, 73), und Quirina

*) In Österreich ausgebrochen domu zu Deutschaltenburg. Arch. f. K. östr. G. Q. 33, 19.

(Groß-Malence St. 3854; Mitth. 1865, 73 b.). Von den 15 grabschriftlich genannten Tribus Arniensis, Claudia, Fabia, Ouffentina, Papiria, Pollia, Pomptina, Publilia, Quirina, Scaptia, Stellatina, Terentina, Velina, Veturia, Voltinia ist also die Velina die verbreitetste.

Der Stellung nach haben wir diese Daten beider Art zu suchen in der Reihe: Pränomen, Gentile, Stammformel (gleich Libertät), Tribus, Cognomen, Ortszugehörigkeit, oder wo die letzteren fehlen, nach Tribus sogleich Würde und Stand, oder kurz Gentile, Cognomen, Tribus.

Der Ausdruck des Lebensalters, wo er erscheint, wird gegeben durch annorum, annoru, annor, annos, annis, anno, ann, auch anorum, anor, ano, an, endlich a allein mit darauf folgender Zahl, welche nur höchst ausnahmsweise mit Worten geschrieben ist (so trig. Trojanaberg St. 3273, uno Wienerfeld St. 3533) und die Charakteristiken: III, IIIII, IIX · VIIII, LXXXX, sowie die Verbindungen ⋊ (20), ⋊ oder ≡ (30), ⋊, XII, ⋊, ⋊, L, L, AL bietet. Die Alterszahl C erscheint in Steiermark dreimal, zu Cili (St. 3085), St. Johann (3251) und Trifail (Mitth. XVI, 183); in Krain zu Laibach St. 3828, 3830. — Der Alterszahl folgt hie und da die Dienstjahrzahl der Soldaten nach stipendiorum, stip, sti oder militavit.

Das vorausgehende Verbum ist in unseren Gebieten, wenn es überhaupt gesetzt wird, meist obitus in den Formen obita, obitae, obit, obi, ⊕B⊕ Feldkirchen 404, 407, und Ob, O, doch auch obiit, St. Peter im Holz St. 473; diesem kommt zunächst das θανων u. s. w. bezeichnende Θ, auch in den Formen ⊕, ⊕ (Voitsberg St. 2932) ⊕ (Studenitz St. 3266).

Defunctus begegnet nur ausnahmsweise zu Petronell St. 3462, defuncto Wienerfeld 3541 und Salzburg 2774, defun Sachsenfeld 3143 und def. zu Inzersdorf (Arch. f. K. öst. G. Q. 29, 194), Grätz (St. 2902), Leibnitz (2998) und Pettau (3225); vereinzelt ist D(ecedenti) zu Klagenfurt Jab. 360, wozu vielleicht DE zu Döllach Jab. 490. Uebrigens ist auch die Anwendung des vixit nicht unbeliebt, weniger in Kärnten, wo es an den

Namensdativ ſich anſchließt (St. Magdalena Jab. 293), als in Oeſtreich, wo das vixit ann (is oder os) erſcheint zu St. Marx (St. 3392), in Wienerfeld (3530, 3532, 3533, 3547, 3535), oder mit anno uno im Wienerfeld St. 3533; vix ann (mit militavit an VI) zu Enns (St. 3324), oder v·an im Wienerfeld St. 3534; v·a zu D. Altenburg (Arch. f. K. öſt. G. D. 33, 19), St. Marx (St. 3392) und im Wienerfeld 3536, 42, 43. Die volle Form iſt endlich qui vixit (annos oder menses) im Wienerfeld (St. 3540, 47, wohl auch 3526). In Salzburg iſt nur vixit ann (St. 2769 mit milit. ann) bekannt, in Steiermark qui annos vixit zu Trojanæ St. 3274, qui vixit an (Pettau? Schmutz top. Lex. 131) und vixit ann (ebd.? Grut. 1644), dann que vix an (Schneckendorf bei Cili, Mitth. XVII·67), vix ann zu St. Peter bei Cili (St. 3147) und vix an. zu Cili und Judenburg (3110, 2855); einmal in dieſer Form die Ehbundsjahrzahl*) zu Cili CVM·A·V⁂T·A·XXII (Hdſch. im Joanneum). In Krain ſcheint das vix an zu Freudenthal einzig (Arch. f. K. ö. G. 33, 52). Die Jahrestheile anzuſetzen iſt mehr ſeltene Sitte; ſo in Kärnten m(enses) V zu Kreug (Jab. 226), mens VIII Mühlbach (166), m·v· d(ies) III Klagenfurt (363), m·ii·d·xi St. Magdalena (293), ähnliches in dem corrupten vi·an·d·v·mns·v zu Victring (400). So erſcheinen menses und dies als men, m, d in Oeſtreich um Wien (St. 3526, 36, 47), bemerkenswerth anno uno men XI um Wien (3533) und annos I mesis I dies XV (ebd. 3540); ſo in Steiermark zu St. Peter bei Cili (3147), Pettau (3227, gleichfalls Schmutz a. a. O. 131?) Cili 3127? eigenartig anno x di vii zu Dionyſen (St. 2846), II men III dier zu Leibnitz (2980) und das unſichere dier X und m·VIII·d·VIII· in der angeblich griechiſch und lateiniſch gemiſchten Grabſchrift zu Pettau (Grut. 1644 Much. 412). Für Krain dürfte wohl das angebliche ANN·VLA et mensum sexs (Laibach, Mitth. 1863, 63) und men XIII zu Lees (St. 4139, Mitth. 1864, 75) nicht den Abſchluß geben.

Eine ſeltenſte Art der Zeitbeſtimmung iſt die den Grab-

*) Con quo vixit concorditer heißt es auf dem eberſtorfer Steine (3572).

ſchriften ſonſt fremde durch Angabe des Conſulates. Auf unſerem Gebiete haben wir dafür nur das Beiſpiel aus Cili, wo ein mit allen Kennzeichen der Funebralſchriften ausgeſtattetes und ausdrücklich mit D·M beginnendes Denkmal (St. 3116, W. Jahrb. 116, A. Bl. 42), das freilich nur Lazius kopirt (p. 997) und ſeither ſich verloren hat, mit der Formel zu ſchließen beliebt imp. Antonino et | Balbino cos. (Jahr 213 n. Chr.). Viel wahrſcheinlicher haben wir nach fecit den Schluß einer der in Cili ſo häufigen Weihſchriften dieſer Zeit (158, 192, 215, 217 n. Chr.) vor uns.

Sehr anziehend ſind andere biographiſche Daten, welche die Eigenſchaften und Schickſale des mit einem Denkmale Bedachten andeuten. So in Kärnten sagittandi peritissimo (Zollfeld Jab. 20); in bello desiderato (Zeiſelberg 383); donatus equo publico (Victring 394); vi milittem interemto (der Genannte vom Zollfelde 20); in canapa leg. interfecto a barbaris (ebd. 80); in Oeſterreich das Kindes-Denkmal qui cum nondum fari potuisset iucundissimo u. ſ. w. (Wienerfeld 3547); andererſeits qui Partia decidit in bello (Petronell 3442); obito Romae (Fragment von Melk 3343); depositos Antiochia Syriae (Köppach 3311); in Steiermark donis donat. corona mural (Leibnitz 2988); donatus civitate romana viritim et in munitate (Cili 3122) abdivo aug; phaleris torquib armillis (Leibnitz 2994); ⊖ in exp. daccisca (um 250 J. n. Chr. Cili 3086); interfectus a Mattzaris? (Cili 3120). Hieher der vir egregius omnibus muneribus functus zu St. Johann bei Rietz (St. fehlerhaft 3242). Wohl eine Ehrenſchrift iſt die der Ennia Vera gewidmete ob singularem eius pudicitiam (Cili 3096) und ganz abzuweiſen die von Lazius nach Trojana bei Cili verſetzte und vielmehr nach Celina, Gallia transpadana, einzureihende Todtenſchrift archaiſirenden Klanges Ostilius · et · Egnatius · fratr? quintae · decimae · legionis · tribuni · p · s · p · q · r · dimicantes · pariter · heic · occisi · pariter · iacent · singulare · posteris · exemplum · et · caritatis · et · fortitudinis · Cilinensis · xx · dies atrati lucserunt. (St. 3277, Mitth. kr. 1861.) Bewährt iſt aus Krain quem ostes hocidit (Gamling Mitth. 1863, 76).

Was den Todten weiter betrifft, Verbrennung, Bestattung, Weiterführung oder dessen Ruhen an Ort und Stelle, erscheint in folgender Weise zum Ausdruck gebracht. Hic est crematus, ossa relata domi meldet einzig das Cenotaph von St. Veit bei Pettau (St. 3236, vgl. Orelli 608, 609, 630); deposito Antiochia Syriae das Mal zu Köppach (St. 3311); hic positus erscheint zu Cili (St. 3133), hic quiescit (ebd. 3137), während das hic situs est weit geläufiger ist, nicht zwar in Kärnten, wo es nur als h. s. st. im Contexte (Zollfeld 34) und zum Schluß (Paternion 456) und als h. s. e. gegen Schluß (Magdalensberg 187) und im Contexte (ebd. 188, St. Veit 205) nachweisbar ist, als zumeist in Oestreich, wo die Formel in reichlichem Wechsel auftritt: hic situs est (zu Ebersdorf St. 3582), h. s. est (Altenburg St. 3493), h. s. es (Petronell 3451, St. Marx 3391 gleich Ebersdorf 3566); h. s. e. die häufigste Form, am dichtesten zu Petronell zu Hause und zwar dort in den Context gesetzt, erscheint zu St. Marx (Schluß, St. 3386 u. 3388=2877), Inzersdorf (Arch. f. K. ö. G. Q. 33, 18), Petronell (3438, 43, 44, 46, 47, 49, 50, 52, 53, 63, 65, am Schlusse 3458), Altenburg (3494), Umgegend (3519), Wienerfeld (3523, 24) und Ebersdorf (3562, zweimal im Contexte 3571, 73; 76, 77 Schluß, 79, 80, 81, 83, ähnliches wohl in den Fragmenten 3575, 76); h. s. s. begegnet im Context zu Enns (3325), Bösendorf (3358), Petronell (3437, 3440), Ebersdorf (3569), am Schlusse zu Altenburg (Arch. f. K. ö. G. Q. 29, 197), Katzelsdorf (Arch. f. K. ö. G. Q. 24, 233). Nur h. s. bringt der Stein von Ebersdorf (3565) und Schwarzen bei Neustadt (3414). In Salzburg nur hic. s. e. (Hasenbach 2817). In Steiermark hic. s. e. zu Rotenmann (St. 2877=3388), hic. s, pluralisch zu Cili (3088); h. s. est, Schluß, zu Cili (3103); h. s. e. innerhalb des Contextes auch hier am geläufigsten, ausschließlich im Unterlande, nämlich zu Pettau (2918), Cili (3118, zweimal erscheinend, und Mitth. XVII. 59), Dol (3161), Gleichenberg (2929); das schließende h. s. e. zu Judenburg (2855) und Pettau, nach fratre(s) pos(uerunt) St. 3226; endlich h. s. im Context, zu Cili (3089); Krain bietet nur h. s. e. im Contexte zu Laibach (3823) und

Mannsberg (Mitth. 1865, 57; 1863, 76), einmal am Schlusse, zu Oberlaibach (4136), endlich h. s. s. zu Laibach (3833 und Mitth. 1863, 63). Wenn diese Formel für den Bestattet-Liegenden an und für sich mehr ein christliches Zeichen scheint, so würden flachere, kleinere Schrift und gelegentlich eine losere Latinität damit zeitgemäß harmoniren und so das häufigere Vorkommen in dem später cultivirten Donaulande erklären.

Dem Todten werden ollæ gewidmet; in Östreich (Wienerfeld 3545) zollt allerdings der noch Lebende ollas II. sibi et suis; in Steiermark (Löffelbach 2949) ebenfalls der Lebende omnibus suis O·V. Indem wir nur noch auf die ganz isolirten Redenweisen V·S·L·M, votum solvit lubens merito (Salzburg 2775), auf der statuetragenden Ara mit der Grabschrift für den Frater charissimus Vitalinus (vielmehr ein nach des Bruders Gelübde errichteter Weihstein mit der nur dieser Inschriftart eigenen Schlußformel) und auf das sit tibi terra levis hinweisen, welches unseren Gebieten völlig fremd, einzig zu Carnuntum (St. 3519) mit dem Anruf Cai, und auf einem cilier Steine mit den Formeln D·M, denatæ?, den Namen Severus, Latienus, Formel cum qua vicit annos XXII als schließendes S·I·T·L. erscheint*), gehen wir auf die Formeln über, welche den Lebenden betreffen.

Wir betrachten die Verba, welche das Denkmalsetzen in üblicher Weise ausdrücken und zwar in Rücksicht auf den Lebenden selbst und auf den Verstorbenen, alsdann das Rechtliche, die Maße und den Aufwand, welche in betreff des Denkmales öfters in Betracht gezogen sind.

Die Setzung des Lebenden für sich ist reich an Ausdrucksart:

Vivi sibi fecerunt, vivi mit fecerunt, fec (auch sibi fec), f, vi fecerunt, v fecerunt, vfecer, vivis fecit, vivus s (ohne f), fecere, fecer (auch s vivi fecer), vivus fecit, vivos fecit, viva fecit, viva fec (und fecit viva), viva f.; vive, vivae

*) Handschriftlich im Joanneum durch Prof. J. Zahn „ein neuer Fund bei Ausgrabungen zu Cilli" (um 1865): D · M · | I · ESSAA · RAE · L . ATA N · ER · DENA · | TE S V · R · LA E N S | VER · CVM · V · V T | A · XXII · | S · I · T · L

und vivo (viv ohne f.), vius mit fecit' sibi fecit, fec, fe mit ohne, viv fec:, viv f und ohne, viis; ferner vi s fecit, vi fec, vi fe oder fc, vif (und vi sibi), v. sibi, endlich v(auch mit s..)fec, v fe, v f. Eigenartig ist ipse vius posit zu Ebersdorf (3573), et vivis et sibi (Stmk.) vivos f et sibi et suis zu St. Peter (Krain, St. 4183), vivi f sibi zu Strahomer (Mitth. 1863, 67, Arch. f. K. öst. G. Q. 33, 55), vius ces für censuit zu Igg. (4110); p. vius sibi (ebd. 4129), v posuit zu Laibach (Apian 371), posuit sibiet.. zu Strahomer (Mitth. u. Arch. f. K. w. o.), v. p; vi f si zu Tomischl (Mitth. 1863, 67, Arch. f. K. G. Q. 33, 55), schließlich v. f. m. für vivi fecerunt monumentum zu Igg. (St. 4124, Schönleben Carn. ant. et nov. 219 Nro. V. Mitth. 1863, 74). Im Allgemeinen sind die das Malsetzen bezeichnenden Verben, welche in häufigen Fällen auch ganz ausfallen, die folgenden: censuit als CES einzig zu Igg. (w. o.), c(uravit) sepult (uram Lees 4140), curavi (Petronell 3459, wohl fociundum curavit), dedit als d. m. c. t. zu Dionysen (St. 2847); facere außer den obigen Formen als feceru, fece, fecr, fæcerunt (Altmünster 3319); faciun(dum c Völkamarkt 3309) oder mit cur, fac. cura, fac und f. cur, f. c, f, voll faciundum curavit zu St. Martin bei Windisch-Feistritz (St. 3268, räumlich wahrscheinlicher h. m. curavit) und faciund c tit zu Cili (3102), faciendum procuravit zu Judenburg (2855 der Stein seit 1846 vermißt), faciundum curavit zu Monsberg (kr. Mitth. 1863, 76; 1865, 57), das fieri als f.f(ecit), iusit (Friesach Jab. 266) und voll fieri iussuit in der archaistisch klingenden Grabschrift vom Magdalensberg (Jab. 498); als f. i., fieri institit zu Lambach (3316, wahrscheinlich der weitläufigste norische Grabstein); requietorium instituerunt als RI zu Dionysen (2846 ähnlich Cili Mitth. XVII·6); perfici curavit zu Zeiselmauere (St. 3342). Endlich das ponere in den Formen posuerunt (dafür auch pp. oder p. Enns 3325), posuit, p häufig, mit den Einzelerscheinungen posu Ebersdorf 3562, pos zu St. Veit bei Pettau (St. 2236) und Laibach (Seuniggarten, Grabischa, Mitth. 1863, 63), po zu Geisthal (2938) und Igg (4128) und dem nur in Österreich in christlicher Verderbtheit auftretenden posierunt (Ebers-

dorf 3579), posit zu Ebersdorf (3584, 80, 73, 77, 65, 67.), ſogar phosit zu Vößendorf (Sacken-Kenner M.-A.-Cab. 84), wozu noch die klingendere Formel pro pietate posuerunt als p. p. p zu Petronell und Katzelsdorf (St. 3440, Notiz-Bl. 24, 233, Arch. f. K. öſt. G. D. 1860, 24), p. pi. p. zu Ebersdorf (St. 3564) oder p. p. f. c. (ebd. 3569) nebſt dem verbumloſen pro (pieta) te von St. Marx (3391) und Wien Arch. f. K. öſt. G. D. 33, 12, Sitzb. XI 331, Sacken-Kenner M.-A.-Cab. 78, 199 f.) in Erwägung kommt. Das ponendum curavit als p. c iſt zu Leibnitz (St. 2966) nur vor Lazius überliefert und fraglich; ſicher zu Igglack (St. 3834). Procuravit allein zu Igg. (4127). Hier iſt es wohl auch am Orte zweier Eigenthümlichkeiten zu gedenken, die ganz iſolirt begegnen. Nämlich contra votum dolentis heißt es in Bezug auf das nachfolgende und ſchließende posuerunt auf dem wahrſcheinlich chriſtlichen Grabſteine des Wienerfeldes (3540), memor fratri suo vor posit zu Ebersdorf (3567), endlich fatimunus fecit als f. m.. fec zu Klagenfurt (Jab. 360) und fatis vor dem ſchließenden Namen des Denkmalſetzers zu St. Peter im Holz, übrigens nur von Lazius und Gruter beglaubiget (Jab. 474). Hiezu die Inſchrift eines quadratiſchen Marmorplättchens aus Cili VICTOR· FATO (inmitten ein Gefäß) im Joanneum (nicht edirt) zu vergleichen. So zu Rom Quoi fatum gnare (Mommſen 1008), quo niam fatum se ita tollit (ebd.), ut acerbo es deditus f'ato (Capua 1202) quoius fatum · populus · tulit (Urbisalv. 1422), quæ me· fato præcessit (Rom 1011), fatalis (1009, 1220) Quai fate concesserunt vivere annis.. (hisp. 80), ſowie fatales und fati auf dem ſpäter anzuführenden laibacher Steine.

Was die rechtlichen Momente betrifft, die in den Grabſchriften zum Ausdrucke kommen, ſo erſcheint das hoc monumentum hæredes non sequitur als h. m. h. n. s. im Zollfeld, zu M. Saal, Mühlbach, Karnburg, Herzendorf, Emersdorf, Tiffen, (Jab 81. 101, 130, 167, 180, 249, 378, 410); in Öſtreich zu Salborf (St. 3337), in Krain zu Igg (3855), gehört alſo wohl der älteren Monumentengruppe vorwiegend an. Das iure hæreditario hæredes monumentum sequitur als i. h.

h. m. s. findet sich nur zu Globasnitz (Jab. 345) und Aussee (St. 2878); der Beruf auf letztwillige Anordnung als test. posuerunt auf dem Magdalensberge (Jab. 188), ex testamento zu Petronell (3447), ex t (amic . . . cur ebd. 3510), test. fiex. ius. heres zu Pettau (St. 2918) und ex testamento eorum zu Gamling (Mitth. kr. 1863, 76; 1864, 75, Arch. f. K. öst. G. Q. 33, 56), ähnlich ex precepto eius zu Lambach (3316) und arbitratu mit Namens-Genitiv (Magdalensberg, Jab. 498, Altenburg 3492), arbitr Leibnitz 2994); der Hinweis auf obrigkeitliche Platzanweisung locus sepulturæ datus decreto decuri onum als l. s. d, dd. zu Leibnitz (St. 2994). Der Mangel des s in der Formel zu Laibach (3821) deutet eben mehr auf ein Ehrenmal.

Den Aufwand für das Mal bezeichnen: suis sumptibus als su. s., St. Johann in Draufeld; (3242) s. s. zu Paternion (Jab. 462), de suo (Hainburg 3475, Laibach 3823) als d. s. zu Petronell (3458), Ebersdorf (3571), mit fecit und posuit. Weiterhin inpendio hæredis zu Lambach (St. 3316), propria pecunia als p. p. zu Petronell (St. 3465), loco et inpensa mit Namens-Genitiv zu Leibnitz (St. 2964). Des Aufwandes für die Feier und der Geldmittel gedenken die Steine zu Gamling, uti rosas carnariis ducant * CC (Mitth. kr. 1863, 76 und 80, 1864, 75; Arch. f. K. öst. G. Q. 33, 56) und zu Igg. mit der seither verbesserten Lesung apud agrum argento vivi fecere als a. a. a. v. f. (St. 4124), während die schönste Formel, welche bisher theilweise dem norischen Gebiete zugeschrieben worden ist, nämlich hortos cum edificio huic sepulturæ iuncto vivus donavit ut ex reditu eorum rosæ et escæ patrono suo et quandoque sibi ponerentur (nach Muratori, Apian, Orelli Jab. 488) in das Venetianische zu versetzen und sonach das möllthaler Obervellach aus der Liste kärntischer Römersteinfundorte zu streichen ist. Um so bedauerlicher die Zerstückung und unsichere Ueberlieferung von quae sunt in circuitu im Lavantthale (Jab. 335).

Das Mal selbst, — genannt monument(um) und m., t(itulus [Jab. 266], s(epultura), r(equietorium einziges Vorkommen des C als sepulturæ causa zu Reisach, Jab. 432), beziehungsweise fati munus in Kärnten (munus supremum, hisp. 3477, 1753);

in Oesterreich m., titulus (Wienerfeld 3543), titulus memoriæ (Ebersdorf 3582), t. (Petronell 3438, 3523 Wienerfeld, 3570 Ebersdorf) oder schlechtweg h(oc) zu Petronell (St. 3446); in Steiermark m., r(equietorium), zu Dionysen (2846, Cili Mitth. XVII. 61), s(epultura) zu Leibnitz (2994), titulus zu Cili (3123), Tit ebd. (3162), t Graetz (2907), Dionysen (2547) und Kumberg (2921), monumentum cum titulo als m. c. t. zu Dionysen (2847) trennt beide Begriffe; in Krain nur m (Igg. 4121) u. sepult. (4140) — erscheint in einzelnen Fällen in Rücksicht auf seine räumliche Erstreckung (locus m., l. m., l. s.) ausgemessen nach der Stirn- und Seitenlinie und zwar in f(ronte) p(edes) XX, in a(gro) p. XX in Zollfeld (Jab. 72), n. agr. zu St. Donat (J. 157), in ag auf dem Magdalensberg (J. 194), in f. p XX in ag p XX zu Pettau (3221), fr. p XXXXV ex (advers)o in ag... zu Großsonntag (3288) und vielleicht auf dem cilier Sarge als lmvc? (St. 3110), endlich in Krain am meisten, lm in f p XV zu Laibach (St. 3828), l·m·q(uo)q(ue)-v(ersus) p XVI zu St. Peter bei Laibach (St. 4133), in frop XI in agr p XIII zu Igg (St. 4121) und in a. p. XXI in fr. p XXX ebd. (St. 4132), wornach also die heimischen Grabmals-Erstreckungen sich zwischen 11 und 45 Fuß an der Stirnseite, 13 und 21 Fuß an der Nebenseite halten. Folglich ist der Flächenraum, den unsere Römergräber durchschnittlich einnehmen, zwischen 143 und 630 □′, (größtes zu Igg 4132), ja es steigt diese Zahl sogar auf 2025 □′ Flächenraumes, wenn wir dem vorwiegenden quadratischen Bauverhältnisse folgen, und in diesem Falle liegt der ausgedehnteste norische Grabraum zu Großsonntag für zwölf Personen, Freigelassene. (St. 3288, Arch. f. K. ö. G. O. 24, 272.) Wo diese Stelle, das müßte uns die Zeit vor Errichtung des Taufsteins in der Deutschordenskirche verkünden, denn dieser trägt die alte Heidenschrift.

Noch ist für alle Grabschriften unseres Gebietes eine kritische Zeitzuweisung auf Grundlage von Schrift- und Sprachart, sowie der Standesmomente, namentlich der militärischen, nicht versucht worden, obgleich eine derartige Arbeit dem Abschlusse des Sammelns zunächst auf dem Fuße folgen sollte. Zwei

äußerſte Gruppen ſtellen ſich alsbald feſt, die der älteſten Denkmäler mit großer und quadratiſcher Schrift (vgl. etwa zu Cili die Steine des Jul. Vepo, der Petronia Much. 359, 368) begleitet von Archaismen der Latinität, dann jene mit ſchwächerer und verzogener Schrift begleitet von kirchlichem oder corruptem*) Latein; jene dem erſten Jahrhundert angehörend, dieſe etwa dem vierten, fünften. An alter Latinität zollt Kärnten etwa Gaia zu Zollfeld (Jab. 55), Havia zu Pulſt (236), Maxsumus zu Jaunſtein (350), die drei Poblicia-Angehörigen (Zollfeld 93), endlich das sibei et sueis vom Magdalensberge (498), mit welchen die nicht grabſchriftlichen conlabsum, Craxsantius, Poplicius, saipe mit Ailio von Zollfeld, der Hermes-Logios-Statue und der Plöcken-Bauſchriften Jab. 13, 186, 435 zu vergleichen wären. In Oeſtreich iſt etwa coniunx (Petronell 3418), Maxsimi (St. Leonhard, Forſt 3341) wie das Cupitines als genit. masc. und Cupitine als dat. masc. zu M. Pfarr im Salzburgiſchen vielleicht älterer Natur, welchem das nicht grabſchriftliche Annios, conlabsum (St. 3305, 3432) an die Seite zu ſtellen. In Steiermark würde Ostilius, veitr?, heic, lucserunt von Sanneck (3277) am meiſten hervorleuchten, wenn ſie nicht falſche Ueberlieferung wären; indeß bleibt volnus, genetrix, saxso zu St. Martin bei W. Feiſtritz (3271), Loucita zu Hubina (3190), etwa uxso zu Mährenberg (3285) und die präciſirenden Genitive Julies Veranilles zu Cili (3133), dann Sabinaes und Albanes Sabinaes zu St. Lamprecht (2837, wie Tituces Jab. 339). Krain bietet have, have et vale aeternom zu Laibach (3834), vivos als Nomin. zu St. Peter bei Laibach (4133) wie Primitivos zu Gamling (Arch. f. K. ö. G. O. 33, 56), maxu und maxuma (Laibach Mitth. 1863, 63, St. 3832, anderwärts dem 4. Jahrh. zugedacht), maxumi Jgg. (4110) und sexs ebd., womit in eine Reihe zu ſtellen die Bauſchriften von Oberlaibach mit ihrem kräftigen coir (averunt, St. 4134, 4135; Mitth. 1863, 65; 1864, 25 u. 71). — Was die Denkmäler der römiſchen Endzeit betrifft, die mit chriſtlichem Charakter auftretenden des 4. und 5. Jahrhundertes, ſo zählen

*) So insequenti, cerescenti, inocentissimo, Sillvia (Jab. 219, 173, 243, 358).

dieſelben wegen der ſpäten kirchlichen Gründungen von Salzburg herüber, und da derlei Mäler doch nur die Nähe ſpätfortdauernder Römerſtädte bedingen, durchweg zu den Seltenheiten. In Vergleich zu den fundreichſten Stätten kirchlicher Gründungen, wie Trier, Köln, Mainz, Worms, wo man bis 1859 nur 88, 7, 3, 4 chriſtliche Grabſteine kennen gelernt hat (vgl. Steiner altchriſtl. Inſchriften, Seligenſtadt 1859, Litt. S. 80), wird man in den Drau- und Saveländern ungeachtet ihrer italiſchen Benachbarung, oder in politiſcher Hinſicht gerade wegen derſelben, keine namhafte Ernte erwarten wollen. Das Abkommen des D. M. (gleichwohl nicht das gänzliche Verſchwinden), das Auftauchen neuer und nicht mehrgliedriger Namen, wohl auch neuer Stände, die faſt ängſtliche Beigabe qui vixit ꝛc. mit Jahr, Monat, Tag, mit plus minus, die Formeln in pace an Anfang und Ende, defunctus, recessit, decedit, hi(c) quiescit, quiscet, hic requiescit, vivo hic requiescit, ossa quiesc., h. iacet, iacit, hic sepultus iacet, wohl auch in hunc titolo (tetulus, tetolus) reqiiscit, hic pausat, deposicio (St. 5, 98), pro caritate, ſelten griechiſche Faſſung ΕΝΘΑ(ΔΕ) ΚΕΙΤΕΙ u. ſ. w. mit den Beigaben A—ω (finis et inicium zu Köln, St. 91), Chriſtusmonogramm oben und zwiſchen den Zeilen, Baum, (dürr und belaubt), Gefäß, Kreuz, Oelzweig, Rad (8ſpeichig zu Trier St. 69), Taube ſind neben auffällig kirchlichen Wendungen das Erkennungszeichen. Wenn es erlaubt iſt die hierländigen Mäler mit der Altersdate qui vixit ꝛc. theilweiſe als die Anfänge der letzten Zeit zu betrachten, ſo reichen vielleicht die öſtreichiſchen Steine mit dem hic situs, pro pietate, posit u. ſ. w. ſchon tiefer in dieſelbe hinein, auch die Grabſchriften mit defunctus, benemerens u. ſ. w. mögen allzuferne nicht abſtehen. Kärntens älteſtes chriſtliches Denkmal ſtammt aus dem Zollfelde, nachmals Tanzenberg (Mitth. d. C.-Commiſſ. 1861, S. 24; Ankershofen, Kl. Ztg. 1860 Nr. 21, Jab. 88); nicht die Schriftart, ſie iſt gut römiſch und regelmäßig, nicht der Stil, denn er bringt außer memoriam nichts Abſtechendes, geben den Ausſchlag, ſondern das Relief rechts, das Bild des guten Hirten. Der Text iſt: (In piam me)moriam | (Titiae H)erodianae | (coniu)gis · obsequen | (tissim)ae · Titius.

Der Stein von Herzendorf, auch ſchön von Schrift, reicht doch trotz ſeines Beginnes mit memoriae wegen der erwähnten leg. II ital, III ital und aug. weiter zurück; der Stein vom Magdalensberge (1869 Jab. 495), des Inhaltes P. Fundanius | P. l. | hospes, ohne Einrahmung, erinnert nur durch das hier einzige hospes an die Chriſtengrabſchrift zu Trier (St. 26 u. S. 67): hic Amant|iae in pace | Hospita c|aro iacet. So erübriget die einzige obengenannte Chriſtengrabſchrift vor dem Jahrtauſend. Das ausgeſprochenſte chriſtliche Grabdenkmal, wenn auch nicht nach dem aquilejenſer das älteſte des Reichs, weil denn doch das kärntiſche noch in der minder corrupten Zeit liegt, findet ſich zu St. Pölten. Der Sarkophagdeckel mit der Inſchrift VI NOVAS MII DE POSICIO | VAVE RIE · VIDVE ſtammt aus der Zeit c. 340—356 und hat Zuſätze des 13. Jahrhunderts. (Gaisberger, arch. Nachleſe I, 31, f.; Arch. f. K. ö. G. Q. 38, 175.) Das E erinnert an die Form im verläßlich frührömiſchen Steine von Igglack AETERNOM (St. 3834), das V an die noch ältere Form. Das Wienerfeld endlich lieferte ein Denkmal mit dem Chriſtusmonogramm und zweien Tauben folgenden Inhaltes: D. M. | innocenti. dulcissimo Constantio benemerenti | qui vixit annos I | mesis I | dies | XV contra votum dolentis | posuerunt (St. 3540), offenbar älter als das zuvor genannte. Steiermark beſitzt nur 4 hieher gehörige Denkmäler*), zwei zu Cili, Stein, zwei zu Ragosnitz bei Pettau, Bronze. Das erſte, nur von Eckhel geſehene mit kurſivähnlicher Schrift lautet: J · h · s | ..... | haec iacit | quamdem | Maximus | i. C. d. (St. 3112.) Das in hoc signo vertritt das Chriſtmonogramm und das ſchließende in Christo deo hat ſeine Parallelſtelle bei St. 1809. — Das zweite: Petronia | P. f. Maximilla | hic. qniescit. | L. Petronius il r s a? | .... Petronius | ..... | ... Petronius il | ..... an XXII und vielleicht noch zwei Zeilen, keineswegs wie Steiner anmerkt (St. 3137) im Joanneum. Sollte dieſelbe Petronia Maximilla hier ihr Grab gefunden haben, welche um Frieſach (Jab. 267) mit ihrem Gatten Durrius Avitus ihrer ſchwervermißten im blühenden Alter von 17 Jahren

*) Wenn nicht das Gefäß auf dem cillier Victor-Stein auf ein fünftes deutet. Vgl. auch Marburg, Muchar I. 398, römiſche und hebräiſche Siglen.

verſtorbenen Tochter Maximilla ein Denkmal ſetzte? Ein Petronius Marcu.. und ein Petronius Celle(ianus?) erſcheinen auf der großen cilier Ara mit der 24zeiligen Inſchrift (St. 3062) als Mitwidmer des Jupiter-Weihſteines; drei dieſes Namens auf dem cilier Fragmente in Mitth. XVII. 61, welche Grabſchrift überhaupt in Betreff ihres Bezuges auf das Mal St. 3137 zu unterſuchen wäre; des Namens Avitus erſcheint ebenda ein Magnus, Secundus, Antonius (St. 3063 und Hdſch. im Joanneum vom Jahre 1778), ſowie ein Avitus, Vater der Marcellina, und Avilus, Sohn der Aurelia Claudia (St. 3093, 3116). Doch dieſe Verwandtſchaft, wenn ſie ja eine ſolche iſt, gibt keine chriſtlichen Zeichen. Als ein ſolches gilt anderwärts, zu Trojana nämlich, das zwiſchen das D M eines ziemlich gutheidniſchen Grabſteines von ſpäterer Hand hineingeſetzte Kreuzzeichen, vielleicht von einem Chriſten zugedacht dem dreijährig verſtorbenen Marcus Hilarus (St. 3274); trotz des Tauben-Reliefs iſt heidniſch der Stein v. Igg. (4115). Mit einer ſo geringen Denkmälerzahl beginnt auf unſerem Gebiete das Chriſtenthum ſeit den Zeiten Diocletians und Conſtantins. Ungeachtet ſeither die Biſchöfe und Prieſter durch Norico-Pannonien einen anerkannten Stand bildeten, nennt uns doch keine gleichzeitige Grabſchrift die Biſchöfe von Lorch (ſeit 303), den Maximilianus im Pongau, den Pelagius und Maximus in Emona, der Victorinus oder Marcus von Pettau u. a., ebenſowenig deren Prieſter.*) Bis zum Schluſſe der Völkerſtürme um 500 n. Chr. mag genug von derlei kirchlichen Inſchriften mitſammt einer erklecklichen Anzahl der altrömiſchen zu Grunde gegangen ſein. Wenn man aber meinte, daß das chriſtliche Grabſchriftweſen nach dem alten Vorbilde, das es ja auch noch ſpät im Mittelalter nicht ganz los geworden, jenſeits der in Kriegswehen endenden Jahrtauſendhälfte gleich recht kräftig wie anderwärts aufgeſproßt habe, ſo irrte man entſchieden. Die Leuchten der Kirche Patricius von Emona und Johannes von Celeia gegen Ende des 6. Jahrhunderts hindern doch nicht die gewaltige Dunkelheit, die bis auf die Mitte des achten gelagert iſt. Da kommt aus Salzburg mit Virgilius die Anregung zu

*) Vgl. Glück, noriſche Biſthümer. Sitzb. d. A. d. W. XVII, 68.

den ersten Kirchenbauten; die Römersteine der altverlassenen Stätten werden herbeigebracht, ich weiß nicht, ob mehr oder weniger als zur nachmaligen Burgbauzeit *) zur Verbauung, und nunmehr hat der Todte, der vormals nächst der lebensregen Heerstraße oder den Gärten der Villen daheim war, ein Haus, das ihn so weihevoll barg wie die Katakomben, deren Erdgefüge die Natur nicht jedem Lande zu verleihen vermochte. Die Todten in Christo aber hatten der schönen Welt immerhin noch einige Worte zu ihrem Gedenken zu sagen gleich denjenigen, welche den diis manibus inferis in dunkler Waltung sich ergaben. Aber wo sind diese Schriftmäler? Sollte aus dem großen Zeitraume vom fünften bis zum zwölften Jahrhunderte, einem ungleich längeren als es jener der hierortigen Römerherrschaft ist, kein Gedenkzeichen in Steinschrift sich erhalten haben? Gehören in diese, gegen die vorausgegangenen Kulturjahrhunderte so trostlos abstechende Zeit nicht jene nur an ein paar Stellen unsicher angedeuteten Steinschriften mit den lang gestreckten, kaum einen Wechsel bietenden Siglen, welche an die nordischen Runen erinnern? Man wird doch dem Bergvolke auf fast 1500 □ Meilen nicht eine solche römisch-kirchliche und kirchenlateinische Durchdrungenheit zumuthen, daß es in allem Ausdrucke von Sitte und Gebrauch genau die Formel seiner selten inner Landes gebildeten Priester zutreffen und eingehalten habe. Um indeß mit dem Vorhandenen zu rechnen, ist es genug zu wissen, daß dem römischen Grabschriftwesen ein christlich-mittelalteriges erst lange nach der ersten Kirchenbauzeit, soviel wir bis jetzt erfahren, sich anschließt. Es liegt aber die erste Kirchenbauzeit, entgegen der constantinischen zu Sirmium und der noch früheren zu Aquileia, hierlands an der zweiten Hälfte des achten Jahrhundertes; von da ab kennen wir die Kirchen zu Salzburg, nach 750 Mariasaal, Wien (St. Ruprecht c. 740), zu Großsonntag, Pettau, Aflenz (850), Kobenz, Knittelfeld, Pöls, Scheifling, Teuffenbach (860), ähnlich Waltersdorf, St. Ruprecht an der Raab, Gleisdorf, Nestelbach, Leibnitz-Sulb, Bruck, Marein, Admont, Grätz (881), Leoben, Lind, Großlobming (890), Göß (1000) u. s. w.

*) Muchar, Gesch. v. St. III. 153, 149. Jab. S. 18.

In allen bis ins 12. Jahrhundert herauf gegründeten Kirchen scheint keine Grabschrift über diese Zeit selbst zurückzureichen; ihr Ersatz war die Stelle auf dem Pergamente des Todtenbuches. Die ersten Grabsteinschriften, und zwar nicht anders als in lateinischer Sprache, scheinen nun bei uns vom 12. Jahrhunderte auszugehen (z. B. Adalram de Waldecce † 1146, Hermannus † 1163 zu Seckau; Rosenberg † 1231 zu Friesach), aber die ältesten sind nicht selten nachgeholt. Noch spät erinnern sie an altrömische Formeln (so zu Pettau 1400: Annor. XXXI obiit honestus vir .. octava die mensis augusti pie memorie hic sepultus), ahmen die ungefähre Altersangabe plus minus nach, wie z. B.: „sein alter war uns nicht wissent“ (1595 St. Georg in W.-Bücheln, Stmrk.), und bedienen sich überhaupt vielleicht erst seit Ende des 14. Jahrhundertes der deutschen Sprache (Grabmal der Barbara von Neuhaus, 1400, Hl. Blut in Grätz; Fridrich von Pettaw, der da leit 1408).*)

So weisen denn auch die mittelalterigen und mit ihnen die modernen Grabschriften zunächst auf die altchristlichen zurück, welche in einer Anzahl von 11,000 angesammelt, sowohl auf centralitalischem Boden, wie in den fernen Reichsprovinzen unmittelbar an das in der römischen Welt mehr oder weniger durchgehend angewendete Formelwesen anknüpfen und entweder dessen knappe Redefolgen nachahmen, oder auch wieder nach dessen Beispielen ausnahmsweise inscriptiones sepulcrales ornatæ dictionis geben.

Was an Formeln und Redefolgen über die hier entwickelten, welche den durch Jahrhunderte geübten Bau des Wortgefüges fixiren, irgend hinausgeht oder von demselben überhaupt abweicht, kann als seltene Erscheinung innerhalb der norisch-pannonischen Grenzen betrachtet werden. Wenn nun Grabschriften in kürzerer oder längerer Redeform geschwungenen Stiles und die metrischen insbesondere im Maße des Saturnius (so der die Verse graphisch scheidende Stein der Vertuleii, Mommsen C. i. r. 240, Nr. 1175), des Hexameter, Trimeter,

*) Vgl. Dr. Joh. Hönisch' Sammlung von 1200 mittelalt. und neueren Grab- und andern Inschriften Hs. im Joanneum. 3 Bde.

Tetrameter u. ſ. w. ſchon auf dem italiſchen Centralgebiete zu den nicht häufigen Erſcheinungen zählen, ſo ſind ſie in den Provinzen geradezu als höchſte Seltenheiten anzuerkennen. Für Hispania gibt beiſpielsweiſe Em. Hübner an 63 carmina et centones metrici (c. i. r. Ind. p. 776), wovon aber nicht alle, ſondern eben nur die meiſten grabſchriftlicher Art ſind und das verſteht ſich für einen Länderraum von ungefähr 10.300 □ Meilen; dieſen ſind entgegenzuhalten die poetiſchen Grabſchriften Daciens zu Karlsburg und Sáro (Ackner-Müller 489, 633.) *) Hier zu Lande ſind nicht einmal die Spruchformen neben dem ſo ſehr vereinzelten sit tibi terra levis angewendet worden, wie te rogo præteriens dicas . . (am häufigſten in Hiſpanien) oder dicite qui legitis, oder inspice qui transis, siste viator, oder gar es bibe lude veni (Meyer. praefat. ad Anthol. 5., Marini a. arvali 493, Cavedoni marm. mod. 282. Kellermann in Jahn spec. ep. 110); viel weniger die Herübernahmen von Dichterſtellen, wie aus Lucanus Meyer Anthol. 1372 v. 11, Properius u. a. Auf die unterſte Stelle ſetzen würden wir Grabſchriften, welche die biographiſchen Daten in eigenthümlicher Art ausdrücken und anreihen; daß die altersgeſchichtlichen Noten anderwärts von der poetiſchen, der metriſchen Faſſung getrennt auftreten, und zwar vorausgeſtellt oder geſchieden nachfolgend, wiſſen wir aus Beiſpielen bei Gruter 535. 2, 652. 3, und Fabretti 64. Auf das Einreißen ſprachlicher und metriſcher Incorrectheit in unſeren ſpät oder gar nie völlig romaniſirten Hochländern haben uns wohl auch Belege vorbereitet, daß die gebundene Form der Rede mitten im Contexte in die ungebundene übergeht, dann Verseinſtreuungen auftreten (Mommſen inscr. 5991. Zaccaria istituz 302), die Verſe Bruchſtücke bleiben (Gruter 43, Meyer 593), ungehörige ſich abfolgen, oder endlich die Form überhaupt nur eine ſcheinbar metriſche iſt, nur auf gut Glück nachahmend Sylbenanzahl und Tonfall. (Zacc. 303 aus Fabretti 552.)

Für die Form, den Todten redend einzuführen — eine aus den ägyptiſchen und aſſyriſchen Todtenmälern ſo ſehr und eigen

*) Vgl. auch Gruter, ind., Carmina, 392 Nummern.

an die Seele pochende Weise — und zwar den Todten redend nicht für sich allein (wie Mommsen in Bergk. Zeitschrift 1846, 38, die aus Childe Harald bekannte Julia hic iaceo, Avenches bei Gruter 319 und besonders schön zu Ostia „hic ego qui sine voce loquor de marmore caeso (Nibby II. 284. u. a.), sondern redend mit dem Lebenden, ähnlich Gruter 607. 4, haben wir ein sehr schönes einheimisches Beispiel zu Igglack (?), lautend Have have | Natesia | et · vale | aeternom | Ti. G. con. s. | p. c. (Mitth. kr. 1848, 19 Abb. 1844. 75 mit Petruzzi's Hinweis auf Bertoli ant. d'Aquil. 139, 85, 732, 194, 221. 222; dazu Grut 1123, 2; Index LXXII Or. 4733. Morcelli ep. II. 105. Muchar Noric. I. St. 417. St. 3834). Aehnlich have vale michi domine, Cephalœd. Sicil., Bullet. d. scienc fer. 1817. II. 277, 4359 und Hübner Hisp. Indices 775. Hier ist wohl auch auf das seitliche Vale des Steines zu Lees des Valerius Quintus hinzuweisen (S. 4140). Eine zweite metrische Grabschrift mit Schriftzügen aus bester Zeit, bietet der laibacher Stein der Urbana, der Hörigen des Julius Salvius (Laibacher Tagblatt 1869, 20. Oct.):

VRBANA · IVLI ·
SALVI · H · S ·
ATIMETVS · CONSERv · FECIT ·
CONIVGE · DIREPTA · MEO · DIREPTAQ · NATIS ·
EI · MIHI · FATALES · CVR · RAPVERE · DEI
NAM · TERDENOS · EGI · NATALES · DVM · VITA · REMANSIT
NVNC · TVMVLVS · CINERES · OSSAQ · LECTA · TEGIT
VADE · AGE · NVNC · HOSPES · QVA · TE · VIA · DVCIT · EVNTEM ·
HVC · OMNIS · FATIS · TVRBA · RELICTA · RVIT ·

Eine metrische Grabschrift des besten Anlaufes, ohne das Distichon klar zu bringen, besitzt Kärnten auf dem möderndorfer Schrift- und Reliefsteine, dem virunenser Fundgebiete zugehörig. Sie betrifft ebenfalls ein weibliches Wesen; der Wortlaut: Non · gravis · hic · texit · tumu | lus · te · punica | virgo | musarum · amor | et charitum | Erasina · voluptas | an XII. (Eichhorn Beiträge II. 53, Muchar Nor. I. 309, kärnt. Zeitschr. 3. Bändchen, Carinth. 1813, 27, Jab. 178; Orelli 4857 emendirt unica, ridiculo errore Muchar punica).

Eine poetisch gehobene Grabschrift, und zwar die räumlich ausgedehnteste, auf einen Steinsarge angebrachte ist jene seit etwa 1829 bekannte zu St. Martin bei Windischfeistritz in Steiermark, auf dem südöstlichen Abhang des Bachern, dem Fundorte noch dreier Grabsteine (St. 3268—70), wahrscheinlich des ersten Jahrhundertes, deren einer ein Orpheusrelief des besten Kunststiles aufweist (St. 3268, Notizbl. 1856, 527, Arch. f. K. öst. G. D. 1860, 277). Immerhin ist also auch das oratorische Werk demselben Zeitalter zuzuweisen. Der Wortlaut ist, vorausgeschickt die Namen- und Alter- oder auch Standesdate der Betrauerten auf der Deckplatte nach Aehnlichkeit der zahlbacher und bretzenheimer Grabmäler (St. 452, 453, 551), folgender und zwar schon zum Beginn aus dem Raume für 13 bis 16 Buchstaben der ersten Zeile zu combinirender: (Nondum oppressit) suum miseranda dolorem. numquam feci dolum, neque duos partos tibi amantes, o care mi coniunx, indignere(?) positum in pectore volnus dulce, marito superstiti, Vinatium miseranda genetrix tertio(?) filium commiseras florentem condere saxso. Die graphische Darstellung, von Steiner völlig verzerrt durch Auslassungen und Zuthaten (3271), ist nach Knabl in Notizenblatte der k. Akad. d. Wiss. 1856, S. 526 und Arch. f. K. öst. G. D. 1860, Bd. 24, S. 277 folgende:

. . . . . SVVM
MISERANDA DOLOREM·NVM
QAFECIDOLVMNEQVEDVOS
PARTTIBIMAESOCMI€IINDIGNE
POSITVMINPECTOREVOLNVS
DVLCEMSVPERSTITVINATVM
MISERANDAGENETRIXTERTIOFI
COMISERAILOREMCONDERESAXSO

Von den acht Zeilen ist die erste die unvollständigste, die Anzahl der Buchstaben reicht von 18 bis 26 oder 27 in der Zeile.

Miseranda, als Adjektiv oft angewendet, kennt Gruter nicht als nomen proprium, nur Misella 1446·10; vgl. Auctionar. 1058 1. Dolor ubgl. vgl. das Nachfolgende. Dolus malus abesto als D·M·A Mommsen c. i. l. 1091. Statt partus

setzt natus der laibacher metrische Stein: Quoius fatum acerbum populus indigne tulit (Urbisalviæ. c. i. l. 1422). Vinatius Grut. p. 1131 • 3. Vinicius Mommsen c. i. l. 478, 740. Vinicianus 641. Viniciana, Hisp Hübn. 494. Genetrix zu Rom c. i. l. 1008.

Das Lapidarium des Joanneums in Grätz besitzt einen Schriftstein*), bezeichnet mit „Kunst- und Alterthumssammlung Nr. 499", über welchen das in den Sammlungen befindliche handschriftliche Verzeichniß unter der gleichen Nummer nur berichtet: „Fragment eines noch unbekannten Grabsteines". In den „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", welche in den Erwerbungs-Ausweisen unter C „Kunst- und Alterthumssammlung" die Römersteine zu verzeichnen pflegen, findet sich in Band VIII (Jahrg. 1858) auf S. 37 nach Nr. 484 eine Lücke bis Nr. 557, in welche eben auch die Nummer unseres Steines fällt. Von Nr. 557 aufwärts ist das Uebereinstimmen von handschriftlichem und gedrucktem Verzeichnisse überhaupt etwas gestört (vgl. S. 39, Nr. 587—594). Nun füllt das hiesige Verzeichniß die für die Fundgeschichte des Steines wichtige Lücke von Nr. 485—557 mit Denkmälern aus, welche überhaupt zunächst Erwerbungsobjecte des Antikencabinetes, nicht des Geschichtvereines sind, solchen, die theilweise vor 1848 in's Joanneum gekommen, 1844, 1827, 1824, 1818 und zu äußerst 1812 (lichtenwalder Sarkophag), denen aber, wie zu folgern, eine nach jüngsten Erwerbungen der Numeration derselben sich anschließende gegeben worden ist. Demnach kann auch unser Stein seiner Erwerbungszeit nach, um diese zunächst festzustellen, vor die Gründung des historischen Vereines für Innerösterreich datirt werden. Und dieß zwar zwischen die Jahre 1827—1844 zurück, wenn es erlaubt ist die Erwerbungszeit für die Denkmäler in Anschlag zu bringen, welche mit den nächstbenachbarten Nummern 497 (Sabinusstein von Feistritz bei Peggau St. 2885) und 500 (Vibenus von Gallenhofen St. 3254), bezeichnet sind. Denn der letztere ist Muchar schon bekannt (1844, I. 379, Mitth. IX. 125),

*) Vgl. die lithographische Beilage.

der erstere im November 1827 gefunden (nicht wie Steiner 1829). Dringend ist zugleich die Frage nach dem Herkommen. Möglicherweise stellt das hinterher abgefaßte Verzeichniß das nach Fundorten Zusammengehörige nacheinander. Da nun Nr. 498 sich darstellt als „Grabstein des Celatus Tertulli aus St. Johann bei Drauburg" (thatsächlich geht auf diesen Ort nur eine Vermuthung Dr. Knabl's in Mitth. V. 154), und Nr. 500 als „Grabstein des Vibenus Cousonis aus Gallenstein" (thatsächlich heißt aber der Fundort Gallenhofen bei Windischgrätz), so wäre auf die Herkunft unseres Steines Nr. 499 aus einem der beiden Fundorte, jedoch unter Richtigstellung der unsicheren Angaben, nicht mit Unrecht zu folgern. Mit dem „Fragment eines Grabsteines aus Pettau", handschr. Verzeichniß Nr. 524, ist unser Stein nicht zu verwechseln, diese ist vielmehr im Verzeichnisse als mittelalteriger Grabstein zu vermuthen. Auch an den laut Joanneums-Jahresbericht für 1830, S. 11 durch den Feldapotheker-Senior Hauschka (anzunehmen aus Pettau) in die Sammlungen gekommenen „r. Stein, dessen Inschrift aber verwittert" ist nicht zu denken, welchen Knabl in Mitth. V. 154 von dem Celatusstein auseinander gehalten wissen will, ohne eben zu untersuchen, welcher Stein „mit der stark verwitterten Inschrift" gerade der pettauer sei. Nun sandte nach Joanneums-Jahres-Bericht 1827, S. 12 Benjamin Hauschka zu Pettau den haidiner Sarg der Tertuller (Kunst- und Alterthums-Sammlungs-Nummer 514, Steiner 3245), dann den haidiner Grabstein der Marcelliner (K. u. A. Nr. 508, St. 3244), sowie eine „wurmberger Ara" (jedoch Muchar I. 445 und Mitth. V. 123 kennen keine solche Ara, vielleicht ist das jene der Cl. Avitus aus Pettau K. u. A. 489, St. 3195 oder die „mit völlig erloschener Schrift" K. u. A. 490), schließlich mit allen diesen Denkmälern „ein Bruchstück eines mit einem Theile einer Inschrift versehenen Steines." Die Bezeichnung erinnert gewaltig an das Messer ohne Griff, dem die Klinge fehlt. Aus äußerlichen Gründen läßt sich nun die Identität des letztgenannten Steines mit unserem Denkmal Nr. 499 ganz wohl hinnehmen. Der Stein ist Bruchstück und der „Theil einer Inschrift" wird aus der Verball-

hornung heraus derart zu verstehen sein, daß die Fragmentirung eben nach der Wagrechten wie nach der Senkrechten eingetreten ist. Wenn nun, wie zu folgern, unser Stein mit den übrigen von ähnlicher Herkunft sein soll, aus Pettau oder Umgebung, was spricht denn außerdem für diese Annahme? Die Art und Textur des Steines. Es ist derselbe weißgelbliche grobkrystallinische Kalk, der beim Anschlage den brenzlichen Geruch des Schwefelwasserstoffes verbreitet, nur in den merklich röthlichen Ton schlagend, wie die Ara des Jupiter Præstes (St. 3206, Mit. IX. 129, vgl. Büdinger öst. Gesch. I. 29 m. Not. 6), das Grabstein-Seitenrelief (K. u. A. 521) und das Statuette-Fragment (K. u. A. 525); ziemlich ähnlich die Avitus-Ara (St. 3195 mit der ausdrücklichen Berichtigung des Fundortes: Stadt Pettau, Nr. 196, Mai 1829, im Joanneum), der Spectatilla-Stein von St. Johann im Draufelde (K. u. A. 495, zwei Zeilen (S)PECTATILLA | VSLM, Einrahmung links und unten) und der kolossale, schöne Ammonskopf ebenfalls aus St. Johann im Draufelde bei Pettau (K. u. A. 523). Etwas mehr dichtkörnig und von weißgrauem Tone ist der Stein der Karita aus Pettau (St. 3222), dichtkörnig mit gelblichem Tone die Isisara (St. 3212); reiner milchig weiß der haidiner Marcelliner-Stein, leise gelblicher jener der Tertuller. Die Gesteinstextur des Ammonskopfes und des Spectatilla-Weihmals entspricht unserem Fragmente am meisten; der Stich in's Röthliche des Tones könnte dem ganzen Lager des Steinbruches ohnehin nicht zugeeignet werden. Somit hindert nichts, unseren Schriftstein in den Fundort St. Johann im Draufelde, zwei Stunden oberhalb Pettau, in die Nähe der wichtigsten und größten Römerstadt des Landes einzureihen und in Betreff des überlieferten handschriftlichen Verzeichnisses über die Kunst- und Alterthums-Sammlung auf Nr. 498 eine Verschreibung in „St. Johann bei Drauburg" anzunehmen und zwar so gewiß als eine Falschschreibung sogleich bei Nr. 500 in „Gallenstein" eingetreten ist. Aus diesen Gründen halten wir also den Celatus-Stein (St. 3251) mitsammt dem nachfolgend veröffentlichten als zugehörig dem Fundorte St. Jo-

hann in Draufelde*). Wenn auch in Hinsicht auf den letzteren Stein noch die Inschriftenfundorte in der Umgebung Pettau's Haidin, Ragosnitz, St. Lorenzen (St. Martin bei Wurmberg?), St. Veit und Weitschach (St. 3213; 3244, 45; 3239, 40; 3241 mit Mitth. IX. 124; St. 3236—38, 3246) in Betracht ziehen wären, so erwähnt gewiß der Joanneums-Jahresbericht 1818, S. 17 nicht ohne guten Grund der „vielen Römersteine von der Kirche St. Johann am Draufelde." Muchar (Nor. I. 367) nennt das Relief der beglückten Familie über der Kirchthüre zu St. Johann herrlich und entzückend. Wahrscheinlich richtiger nach St. Johann im Draufelde gehörend und von Haidin dahingebracht, scheint Knabl'n im Notizblatt d. k. Ak. d. W. 1856, S. 503, (vgl. Arch. f. K. öst. G. Q., 24, 274) der vermeintliche gonobitzer Meilenstein Hadrians vom J. 118, welcher gegenwärtig nach seiner Verwendung als Opferstock in der Hofnische des Joanneums aufbewahrt steht und bei Steiner 3174 fast unerkennbar mitgetheilt ist. Nunmehr wären von den vielen Römersteinen dieses St. Johann mehrere nachgewiesen und kommt in Betreff des anderen St. Johann, welches üblich nur als „bei Unterdrauburg" bezeichnet wird, hervorzuheben, daß es vor und nach der obencitirten Vermuthung nicht Fundort einer Antike gewesen.

Das Inschriftbruchstück K.- u. A.-S. Nr. 499, wahrscheinlich aus St. Johann im Draufelde, ist 0·245 Meter hoch, 0·7 bis 0·680 Meter breit und 0·07 Meter dick; die Einrahmung, rechts und unten sichtbar, 0·05—0·079 breit. Die sechs erhaltenen Zeilenführungen sind unvollständig im Auslauf und enthalten 32 bis 37 Buchstaben in einer Schriftart (Höhe 0·020—0·025 Meter, Breite 0·010—0·023 Met.), welche als die kleinste aller Landessteinschriften, etwa mit Ausnahme des cilier Victor-Quadratsteines (Höhe 0·013—0·018 Meter, Breite 0·014, sieh oben S. 107, 112) und am ähnlichsten der zierlichen Formgebung des haidiner Mals (St. 3244) bezeichnet werden kann.

Die starke Verwitterung der Schriftzüge, welche übrigens schön und gleichmäßig, die Zeilen in enger Anschliessung, die

*) Daher der Fundort einzusetzen in die Reihe jener mit drei Grabmälern.

Wörter ohne Interpunktion, wie es scheint, angelegt sind, hat wohl bisher zu keiner Lösung eingeladen und macht eine endgiltige Auslegung wohl wahrscheinlich unmöglich. Wir versuchen eine Copie der Zeichenabfolge und eine Wortlesung.

1. LVSJ‿V. V PATIUBLA. V NONI‿ RIIIV
2. VVNCMATRISPIE PATENABEIPEROOMNICAR
3. TLICVITMATRICORDISSEOEREDOLENDV'
4. J VE NVMCABETTITVL \AO ACERBI°°INMICEIA
5. SEDPOTIVSDONISSOLEMVIBVSESSECOLENI
6. SVRILLA ECO SOOVERPREMORFILIA DLOF

Für eine Wortlesung möchten etwa folgende die Elemente sein:

1. . . IVSS . .VAN PATR. . . . .V. . NON COR . . V
2. NVNC MATRIS PIETATEM AB LIBERO OMNI CAR
3. VT LICVIT MATRI CORDIS SEVERE DOLENDV(M)
4. IVVENVM CAI° ET IVLANO ACERBI°°IMA ●ELA
5. SED POTIVS DONIS SOLLEMNIBVS ESSE COLEND(A)
6. SVRILLA EGO SCOVER PREMOR FILIA ● LOR(E)

Gegen einzelne dieser Auslegungen gewinnt man Anhaltspunkte aus Zeile 5, welche, 35 Buchstaben bietend, überhaupt als graphisches Vorbild gilt. So zeigt Z. 2 bei allen Beleuchtungen in Folge der gegenwärtigen Erhaltung des Steines PIETATEN; Z. 4 scheint hinwieder wie QVE NVNC ABE•T TITVLO NON FERRE INIMICE IA (.); in Z. 6 erlaute die Zeichenzahl SEMPER zu lesen. Es entsteht die Frage ob Ligaturen in einer Schrift mit geschwungener Redeweise (und eine solche kündigt sich hier augenscheinlich an), die sich also auch der graphischen Eleganz befleißt, zu erwarten sind? Allerdings, wir sehen dieß in VO●, ● ● TER, SCRIPSI bei Hübner, Conimbriga, 391 in HOSTE• BARBAROS, Chartago Nova, ebd. 3418 und um östlichere und uns nähere Beispiele beizubringen in der ligaturenreichen poetischen Inschrift von Zalathna (Ackner Nr. 581, vgl. 654), ebenso zu Mitrovic (Arch. f. K. öst. G. Q., 33, 729), ebenso auf der feistritzer Aschenkiste. Ligaturen und Einschreibungen sind also zur Erklärung unserer Schrift zulässig. Was die Elemente zu einer Wortlesung betrifft, so vermag allerdings wiederholte Revision dereinst vielleicht zum Ziele

führen, nicht wenig aber fördert dieſes Beſtreben der Vergleich mit dem phraſeologiſchen Schatze der poetiſchen Grabſchriften der römiſchen Welt. Es ſei geſtattet das Weſentlichſte hervorzuheben und mit Stellen zu belegen.

PIETATEM. Omni sensu vita pietate perfectissim ſagt eine Grabſchrift zu Verona (bei Gruter 368. 8. Maffei M. V. 119. 4. Orelli 4586). Quæ pietate plena (Neap. Reines. 738. 58. Or. 4658) Pietatisque causa (Neap. Grut. 949 · 10). Contra votum pietatis (Rom. Grut. 716. 7. Or. 4607) Cum pietate fui (Marchena, Hübner 1399, ähnlich Bæsucci, Hübn. 3256). Dat tamen hæc patronæ pietas solatia (Comi Grut. 931. 9.). Titulum pietatis honorat (Placent. Grut. 935. 5.). O quanta pietas fuerat in hac adolescentia (Rom, Grut. 968. 12); endlich pietatis honos (Karlsburg, Ackner = Müller 497. Grut. 805. 1.) und ob immensurabilem pietatis . . . (Nierſtein bei Mainz, Steiner 580).

CAR(ET). Caret, qui tale puelle caret (Rom Fabretti p. 236. 626. Or. 4589). Hoc tumulo condita luce caret (ebd. Grut. 958. 8). Vir, quo careo. eheu (Rom c. i. l. 1011). Eidem quo careo (ebd. Grut. Auct. 1046 · 6). Sinnähnlich: Me desolatum me desertum ac spoliatum (ebd. Grut. app. 1123 · 7) und liquit et orbatos miseros fidosque parentes (ebd. Grut944·6). Tot bona tum carui mit te nunc amisso und cum te sequar zu Mitrovic (Arch. f. K. öſt. G. O. 33, 729 Sacken-Kener 86).

LICVIT. Qua mi n(on) licuit fruare vita (Pax Julia, Hübn. 59). Vixi dum potui tempore quo licuit (Puteoli Grut 757 · 3).

DOLENDV(M). Ex qua vir (ſtatt vix) doluit nunquam nise mortem (Polæ Stancovich 96. Or. 4627), auch de qua n. d. a. (Fabr. 275. 159); mors mea quoi doluit (Pr. Brixiam Grut. 866. 5, Fabr. emend. 6. Or. 4798. M. d'Orsato 160, Or. 4799). Non mihi dolet (Rom Donius 107. 180. Muratori 1480, Fabretti 749. 562. Or. 4811). Nos mente dolemus (S Gemini Grut. Auct. 1061. 7). Nec duro iam doleas obitu (Grut. 813. 3). Ne nostro doleat . . (Ipsca, Hübn. 1580 und Aug. Taur. Grut. 984. 6). Nunqunm doleas . . . doloris tftulus testatur (Rom Fabr. 112 · 105. Gudius 271 · 1

Or. 4828). Noli dolere eventum meum (Rom. Grut. 968.12). Fund. dolens lachrymas (Tarraco, Hübn. 4427), Dolens animo lebens (Rom · Fabr. 152, 216; Or. 4635; vgl. Morcelli II. 102), Dolens de suo fecit (Rom. Grut. 555, 4; Or. 4796).

IVVENVM. Juvenem (Sagunt Hübn 3871). Docto iuveni. (Fabr. 647, Morc. ep. II. 84) Heu iuvenis. (Peñaflor, Hübn. 2335.)

ACERBISSIMA. Acerbissima morte defuncti (Lugduni. Caumont Bull. mon. II. 245. Boisseau, Lyon 13. 3. 477 Orelli-Henzen 7392). Acerbissimum tamen invito ... in dem Fragm. laudat. funebr. aer. Aug. bei Or. 4859. Acerba dies (Bretzenheim St. 551). Acerbo es deditus fato (Rom? Morc. præfat. 5. 8. S. Maria d. C. bei Mommſ. C. J. L. I. 244. 1202). Quoius fatum acerbum (Urbisalviæ, Lanzio I. 158, Or. 4830, C. J. L. I. 266 Nr. 1422). Funeri acerbe (Fuligni. Grut. 685. 3. Or. 4836) Funere acerbo. (Rom. Marini iscr. alb. 127 Or. 4847). Funere mersit acervo, (Rom Chriſtlich? Grut. auct. 1052, 10 und Carinola Mus. neap. Mommſ. C. J. L, I. 4026. Or.-H. 7375.

QVERELA. Accipe iam longas brevis o scriptura querelas (Grut. 1173. 4) Reliquisti quereles. (Rom. Grut. Auct. 1061, 8); sine querella (Rom. Fea Var. 174, 171; Cardinali 51, Or.-H. 7382. Giornal. arcad. XIII. 381, Or,-H. 7348), Sine ulla quaerella (Telesiæ Mommſ. 4871 Or.-H. 7378; Corfinii Mommſ. 5390) und querela (Jaderæ. Grut. 761, 10. Terracina 8333, 3) und querella (Lugd. Grut. 770, 9.) Renovare querellas (Rom. Maff. Mus. Ver.) Nunc queror aput manes (Amendolæ Card. dipl. 34. Or. ann. ep. 51.) De qua nil queror (Perusiae Vermigl. II. 415. 185. Fabr. 253. 44. Or. 4630).

POTIVS. Ut potius natus pia funere nobis. (Aquini. Grut. app. 1133, 7.) Hoc potius ritu vivere, (Rom. Grut. 823, 2). An felix aegrae potius subducta senectae (Rom. Anth. Burmann IV. 117. Meyer 1246, Fabr. 377, Morc. 492.) Peregri potius quam domui suae prorsus sicut meruit apud lares .. (Sigus Numid. Expl. d. l'Algier, arch. 53, 6, Or.-H. 7889.)

DONIS. Dona misitque ultima (Grut. ap. Hisconum in

ferent. reg. 671, 15; 694, 4. Or. 4582.) Ultima dona dedit (Fani, Fabr. 80, 96; Or. 4851). Dat donum (Fabr. 123, 26; Or. 4741). Amicis donum dedit (Rom. Mus. cap. Fabr. 449, 59; Guasco 405, Or.-H. 7372). Donum danunt (Sor. Mommſ. c. J. L. 240, 1175). Haec dona ungentis et sunt potiora (Rom. Grut. app. 1123, 7). Pia dona (Karlsburg A.-M. 497. Grut. 805, 1). Divitias habes.. dona (Aquileja, chriſtlich, w. Jb. d. Lit. Bd. 46, 57.) übſpt. Mommſ. C. J. L. ind. p. 578.

SOLLEMNIBVS. Ut possint tibi facere.. sollemnia (Rom. Ann. d. ist. arch. n. s. III. 209).

COLEND(A). Animae sanctae colendae (vor D. M. Rom. Grut. 786, 5. Or. 4775). Perpetuo talis gemitu lacrimisque colenda (Rom. Anthol. Burm. IV. 117; Meyer 1246; Fabr. 377; Morc. 492). Quamdius vivo colo te (Rom. Annal. d. ist. arch. n. s. III. 209). Perque quos colis manes his parce tumulis (Rom. Fabr. 612, 105; Gud. 271, 1; Or. 4828). Matrem cum nato.. colimus (Rom. Grut. 939, 1.) Et dignus coleret manesque (Aquini Grut. app. 1133, 7).

EGO. Hunc ego nunc titulum statuo tibi (Anfang. Rom. Grut. 990, 10).

PREMOR. Invida morte premor (Zeilenſchluß. Ilipa. Hübn. 1094).

DOLOR(E). Quamvis pio suspiret Roma dolore (Mediol. Grut. auct. 1055, 6). Dolore vix dolore.. (Petavii Grut. 784, 1. Hagenbuch ep. 184; Maff. a. c. l. p. 205; Or. 459 2). Cruciat dolor. (Rom. Grut. 748, 7.) Dolor talis non contigit (Rom. Maff. mus. ver). O dolor, quantus dolor est (Arelate Millin Voy. III. 576; Or. 4833). Te dolor exanimet (Med. Grut. 917, 4). Dolorem sine fine dedit felicitas (Rom., chriſtl. Grut. auct. 1052, 10). Nullum dolorem accepi (Rom. Grut. 921, 10.) Nullum dolorem nisi acerbissimae mortis eius (Rom. Grut. 815, 7; Fabr. p. 275, 162. Morc. d. styl. I. 169; Or. 4626; ähnlich Rom. Grut. 921, 10; Mazoch. 145, 8; Fabr. 88, 163; Or. 4758). Intimi doloris et adfectionis (Novocomo. Muratori 1341.6; Bianchi 287; Or. 4624).

Solche und ähnliche Ideengänge, wie ſie in hervorragenden

Grabdenkmälern der römischen Welt der verschiedensten Regionen ausgesprochen werden, bringt auf dem heimischen Monumente die widmende Surilla zum Ausdrucke. Dieser nationale Name, sowol in Italien (Rom. Fabr. 45; Or. 2682; Morc. II. 206) als im Hispanischen (Sutoria, Tarr. bei Hübn. 4405) begegnet auf norischem Boden zu Zollfeld, St. Donat, M. Franz. Da kennen wir eine Surilla, Tochter des Tritus, Gemalin des Aur. Potitus, Veteranen-Standartenträger der ala augusta zu Virunum, dann eine Valeria Surilla, Gemalin des Valerius Priscianus von der legio II. ital. p. f., endlich eine Surilla, mit Vibenus eine Hörige des Junianus (Jab. 28, 154, 299.) Es ist wohl müßig, eine der Genannten als hiesige Denkmalsetzerin zu vermuthen. Der Name war eben verbreitet, zahlreich überhaupt die Namengattung von der Wurzel Sur auf norisch-pannonischen und auswärtigen Grabschriften (Sura, Surat, Suria, Surillia, Surillio?, Surius, Surio, Surianus, Suron, Surus, Suriacus, Siria, Siro, Sirianus, Syra, Syrus, vgl. Grut. app. 1133, 8; Hübner 4282 = 4536 = 4548; 4031, 1702, 1003, 1035 ꝛc.; Akner 808; Rep. d. steierm. Münzkunde I. 233, 234).

Was die Ergänzung der Inschrift betrifft, so möchte der Context erstlich wohl eine Zugabe von drei, vier Zeilen vom Anfange herab erfordern, wenngleich sehr oblonge Steine nach der Wagrechten, wie schon aus Gruter ersichtlich, viel im Gebrauche waren. Die poetische Grabschrift von Trier (St. 1753) ist vierzeilig, St. 1755 sechszeilig, ebenso die von Avanches (St. 2247 c), jene von Köln (St. 1136) eilfzeilig, jene von Bretzenheim bei Mainz (St. 551) 17zeilig. Daß unser Bruchstück von einem Sarkophage herrühre, ist nicht wahrscheinlich; denn die bekannten steierischen Steinkisten zeigen wohl die doppelte Steinbicke und eine sorglichere Innenarbeit. War das gleichwohl der Fall, so ist anzunehmen, Name und Altersangabe der Betrauerten habe auf der Deckplatte sich befunden, wie dies zutrifft bei den metrischen Grabschriften des C. Gavius Celer, des C. Seccius Lesbius aus Zahlbach (St. 452, 453) und des C. Julius Niger aus Bretzenheim bei Mainz (St. 551), deren letzte den Anruf bringt: Hospes ades pavcis hec perlege verba. Jedenfalls

bleibt unſer Schriftſtein auch nach der Zeilenlänge noch zu ergänzen, um die poetiſch gehobene Schmerzensklage der frommen, verlaſſenen, ernſt, mit herber Erinnerung die Manen durch feierliche Weihgaben verehrenden Mutter Surilla in ſprachlich richtigen und vollen Ausdruck zu bringen. Wenn nun einerſeits ein derlei ſprachlich und graphiſch hervorſtechendes Todtenmal ſicherer in die Nähe der Kulturquelle der Hauptſtadt verſetzt wird, als in eine ſtadtferne, fundarme Berggegend, weit genug abgeſchieden von den, Rhetoren und Steinmetzen bietenden Stätten Poetovium und Celeia, ſo iſt andrerſeits zu der bisher als einzig geſchätzten inscriptio sepulcralis ornatae dictionis von Kohlberg (Notizbl. 1856, S. 526) auf ſteiermärkiſchem Boden eine zweite und der Geſammtheit der noriſch-pannoniſchen Grabſteine eine Bereicherung in einer Stilform gewonnen, welche, wie nachgewieſen, weder in dieſer Provinz, noch im übrigen großen Reichsgebiete der römiſchen Welt eine gewöhnliche iſt.

Die Abstammung

der

Fürsten von Windisch-Grätz,

eine Gegenschrift zu Dr. C. Tangl's Aufsatz,

von

Johann Gebhard,
Kanonikus des Kollegiat-Kapitels auf dem Wyssehrad in Prag.

In der im XV. Hefte der „Mittheilungen" enthaltenen Abhandlung des verstorbenen Dr. Karlmann Tangl über die Herren von Windisch-Gratz ist unter andern auch die Ansicht ausgesprochen, daß der Stammbaum der Windisch-Grätzer keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen könne, da er die Probe der wissenschaftlichen Kritik nicht aushalte. Zur Begründung dieses Ausspruches hat sich Dr. Tangl jedoch auf Behauptungen gestützt, welche zum Theile auf unerwiesenen Voraussetzungen beruhen, zum Theile auch ganz irrig sind. Dies nachzuweisen ist der Zweck der nachstehenden Auseinandersetzung, in welcher durchaus keine Geschichte der Windisch-Grätzer gebracht, sondern aus dieser nur so viel aufgenommen werden soll, als zum Verständniß der Berichtigung nothwendig ist.*)

I.

Die Fürsten von Windisch-Grätz betonen ihre Abstammung von dem alten Dynastengeschlechte der Grafen von Weimar (Wimar-Orlamünde).

*) Die Redaktion hält trotz dieser „Gegenschrift" die Frage über die Abstammung des fürstl. Hauses von Windisch-Gratz für eine derzeit noch offene; sie glaubte aber ihre Objectivität in dieser Sache dadurch am besten zu wahren, wenn sie das audiatur et altera pars befolgt.
Anm. d. Red.

Sie bezeichnen zunächst als ihren Stammvater den Markgrafen Ulrich in Kärnten, welcher nach der Mitte des eilften Jahrhunderts häufig in den Urkunden der südöstlichen Alpenländer erscheint und im Jahre 1070 gestorben ist. Dieser Markgraf Ulrich war aus dem Hause Weimar, denn sein Vater Poppo war ein Graf von Weimar, welcher durch seine Vermälung mit der reichen Istrianer Gräfin Azzica nach dem Südosten Deutschlands kam und da einen neuen Zweig der Weimarer begründete. Markgraf Ulrich heiratet um das Jahr 1062 die hinterlassene Braut seines Onkels Wilhelm, Markgrafen von Meissen — die ungarische Königstochter Sofia.

Aus dieser Ehe waren drei Söhne entsprossen: Poppo, Ulrich und Weriant. — Weriant, des Markgrafen Ulrich jüngerer Sohn, führte das Prädikat „von Greze". Von diesem Weriant von Grez haben nun die Windisch-Grätzer sowohl ihren Ursprung als auch ihre Benennung; sie hießen anfänglich „Grezer", nannten sich jedoch seit der Mitte des 13. Jahrhunderts zur genaueren Bezeichnung „Windisch-Grätzer".

Da Dr. Tangl zunächst die Weimarische Abstammung des genannten Markgrafen Ulrich in Abrede stellt, so ist es angezeigt, die Beweise anzuführen, welche für diese Abstammung sprechen. Diese finden sich in den schriftlichen Zeugnissen zweier Chronisten, nämlich des gleichzeitigen Lamberts von Hersfeld*) und dann des sächsischen Annalisten.

Lambert erzählt, daß sich im Kriege gegen die Ungarn im Jahre 1061 unter den deutschen Heerführern vorzüglich Wilhelm Markgraf in Thüringen (und Meißen — aus dem Hause Weimar) ausgezeichnet habe, der zwar in feindliche Gefangenschaft gekommen sei, aber durch seine bewundernswerthe Tapferkeit, seinen ausharrenden Muth und durch hohen fürstlichen Edelsinn sich die Verehrung der Ungarn und die Freundschaft des Königs Bela I. und der Söhne desselben, Geisa und Ladislaus, in dem Maße gewonnen habe, daß der König ihn aus der Haft entließ und zugleich versprach, ihm seine Tochter Jozada (Sofia) zur Gemahlin zu geben.

*) Lambert ad an. 1061 bei Pertz V. pag. 161, 162.

Im nächsten Jahre machte sich Markgraf Wilhelm mit großem Gefolge und reicher Ausstattung auf den Weg nach Ungarn, er wurde aber in seinem zweiten Nachtlager vom plötzlichen Tode ereilt. Die Markgrafschaft Meißen erhielt sein Bruder Otto von Orlamünde, die Braut Wilhelms aber bekam Udalrich, Markgraf der Kärntner, sein Verwandter (cognatus suus).

Ueber dieses Verwandtschaftsverhältniß gibt uns näheren Aufschluß der sächsische Annalist in seinem berühmten Geschichtswerke, welches bis zum Jahre 1139 reicht, so daß dessen Verfasser in einer Zeit und in einem Lande lebte, wo er die Genealogie der Weimarer Grafen genau wissen konnte. Derselbe sagte zum Jahre 1062:*)

„Die beiden Markgrafen Wilhelm und Otto hatten einen Bruder Poppo, der einen Sohn Ulrich hatte, welcher Sofia, die Schwester des Königes von Ungarn, Ladislaus, zur Gemahlin hatte; diese gebar ihm den jüngeren Ulrich, der die Tochter des Grafen Ludwig, Adelheid, geehlicht hat".

Aus dem Angeführten ist nun klar ersichtlich, daß der Kärntner Markgraf Ulrich aus dem Hause der Grafen von Weimar abstammte.

Der bestimmten Aussage der angeführten Chronisten entgegen behauptet nun Dr. Tangl, daß Ulrich, der Markgraf der Kärntner, kein Sohn des Grafen Poppo von Weimar, sondern ein Graf aus Baiern gewesen sei, wie solches der k. baierische Reichsarchivs-Sekretär Muffat in einer Abhandlung nachgewiesen habe.

Zur Widerlegung dieser Behauptung könnten wir uns einfach auf eine Abhandlung Koch-Sternfeld's berufen, der diesen Gegenstand unter der Aufschrift: „Ueber die Thüringer aus dem Hause Weimar als Markgrafen in Krain" besonders besprochen, und die Unhaltbarkeit der Ansicht Muffat's deutlich auseinandergesetzt hat.**) Da aber diese Abhandlung nicht Jedem leicht zur

*) Pertz M. VI. pag. 693.

**) Notizblatt B. VI. Nr. 2 — als Beilage zum Arch. f. K. öst. G. Q.

Hand ist, so dürfte es nicht unangemessen sein, wenn wir das Wichtigste aus derselben mittheilen.

Muffat behauptet, Markgraf Ulrich von Kärnten (1037 — 1070) und seine Söhne seien nicht thüringischer, sondern bairischer Abstammung. Nach der mütterlichen, oder vielmehr großmütterlichen Seite hat dieses seine Richtigkeit, denn Ulrich's Großmutter Williberge war die letzte aus dem berühmten bairischen Geschlechte der Grafen von Sempt-Ebersberg. Aus der zweiten Ehe der Gräfin Williberge mit dem Grafen Wezelin von Istrien war Azzica entsprossen, welche, dem Grafen Poppo von Weimar vermält, die Mutter unseres Markgrafen Ulrich war.*)

Azzica erscheint mit Mutter und Sohn in einer Urkunde vom Jahre 1040.**)

Daß aber Markgraf Ulrich auch von väterlicher Seite bairischer Abstammung gewesen sei, will Muffat aus einer Urkunde von Aquileja aus dem Jahre 1102 herleiten.***)

Vermöge dieser Urkunde schenkt Wodalrich, der Sohn des weiland Grafen Wodalrich und die Gemalin desselben, Adelheid, verschiedene Güter an die Kirche der hl. Maria und des hl. Hermagoras in Aquileja.

Unter den vielen namentlich aufgezählten Gütern in Istrien und Krain kommen mehrere vor, welche urkundlich im Besitze des im Jahre 1070 verstorbenen Markgrafen Ulrich gewesen sind.

Da nun der Aussteller der Urkunde sich einen Sohn des Grafen Wodalrich nennt, und Orte an Aquileja gibt, welche

---

Der Aufsatz Koch-Sternfeld's ist vom 12. Juni 1855, zwei Monate später als jener Muffat's.

*) Schollinier's Abhandlung über Gerbirge von Gelsenfeld, mit Stammtafeln der Grafen Sempt-Ebersberg in Verbindung mit den Grafen von Weimar in Kärnten.

**) Rubeis monumenta Ecclesiæ Aquilej. Col. 535 An. 1040: Qualiter illustris Azzica totius nobilitatis compos, patre Vezellino et Vilpurge nobilissima matre, Istriensium quondam Comite et Comitissa procreata.. Dat igitur prædicta Domina Azzica, consensu D. Vilpurgis, matris suae adhuc viventis, et consensu D. Udalrici filii sui.

***) Rubeis monumenta Eccles. Aquilej. pag. 885.

in Krain und Istrien gelegen und früher in den Händen des Markgrafen Ulrich waren, so sei dieses ein offenbarer Beweis, daß der Vater des Ausstellers der Schenkungsurkunde Markgraf sowohl in Istrien als auch in Krain gewesen. Die besondere Wichtigkeit der Urkunde, sagt Muffat, liege aber in dem Umstande, daß beide Gatten gleich im Eingange derselben bekennen, daß sie nach dem baierischen Gesetze leben.

Aus diesem Geständnisse, schließt Muffat, gehe unläugbar hervor, daß der Urkundenaussteller seiner Geburt nach ein Baier sei, daß somit auch sein Vater, jener Markgraf Ulrich von Kärnten, von bairischer Abstammung gewesen sein müsse, und daß somit die Annahme, es habe dieser Markgraf Ulrich dem Hause Weimar angehört, grundlos sei.

Diese Schlußfolgerung Muffat's, so naheliegend sie auf den ersten Anblick auch erscheint, ist doch eine verfehlte, denn sie trägt zu weit.

Der Ausdruck „lege vivere Baivariorum" beweist wohl, daß die Urkundenaussteller sich der bairischen Rechtsnormen bedienen, keineswegs aber, daß sie von bairischer Herkunft sind.

Ein Hinblick auf die in den Ländern des südöstlichen Deutschlands damals bestehende Gerichtsgepflogenheit wird das berichtigende Verständniß vermitteln.

In diesen Ländern lebten die Abkömmlinge von drei verschiedenen Nationalitäten, der deutschen, der slavischen und der longobardischen unter und neben einander.

Die Giltigkeit der juridischen Handlungen ward aber nicht nach einem einzigen, im Lande allgemein geltenden Rechte beurtheilt, sondern nach den verschiedenen eigenthümlichen Einrichtungen jener Nation, welcher die Betheiligten angehörten. Die Italiener bedienten sich der longobardischen, die Slaven der slavischen, die Deutschen der bairischen Formen. Für die Deutschen war hier das bairische Recht maßgebend geworden, weil wegen der früheren Vereinigung des Herzogthums Kärnten mit Baiern das bairische Recht und die bairischen Gerichtsformen angewendet wurden, da auch der größte Theil der deutschen Einwohner aus Baiern gekommen war.

Da nun in der angeführten Urkunde die Geſchenkgeber bekennen, daß ſie vermöge ihrer Nation nach dem bairiſchen Geſetze leben, ſo ſprechen ſie damit blos aus, daß ſie ſich jener Rechtsformen bedienen, welche in dieſen Ländern für die deutſchen Einwohner gebräuchlich ſind.

Aus dieſem aber folgt noch keineswegs, daß dieſelben ihrer Abſtammung nach gerade aus Baiern ſein müſſen. Deutſche aus Schwaben, oder aus Franken, oder aus Thüringen ſtammend, hätten mit gleichem Fuge ſich der nämlichen Rechtsformel bedienen können. In korrekter Weiſe ſpricht man auch nicht von einer bairiſchen Nation, ſondern von einer deutſchen Nation.

Dieſen Gebrauch der verſchiedenen Gerichtsformen bei den verſchiedenen Nationalitäten in dieſen Ländern ſcheint Muffat nicht weiter beachtet zu haben, und daher kommt ſeine zu weit greifende, unrichtige Folgerung, und da Dr. Tangl dieſe Anſchauung als die richtige annimmt, ſo gibt er einem gleichen Irrthume Raum.

Die oben angeführten Zeugniſſe des Chroniſten Lambert und des ſächſiſchen Annaliſten, welche Beide von einem Zweige der Weimarer in Kärnten ſprechen, ſtehen ſomit in voller Beweiskraft da. Mit Recht ſagt daher Koch-Sternfeld in der oben genannten Abhandlung über die Thüringer aus dem Hauſe Weimar als Markgrafen in Iſtrien und in Krain: „Niemand hat in der Schenkungsurkunde des Grafen Ulrich an Aquileja vom Jahre 1102 das gefunden, was Herr Muffat aufgeſtellt hat. Beide Ehegatten waren längſt nationaliſirt in Kärnten, und es handelte ſich um Liegenſchaften und Rechtsverhältniſſe in dem Lande, das zu Baiern zählt, und ſo iſt der Paſſus: professi sumus, more vivere Baivariorum, als Kanzleiformel anzuſehen".

Der erſte Grund des Dr. Tangl gegen die Richtigkeit der Stammtafel der Windiſch-Grätzer, nämlich daß dieſelben nicht von den Grafen Weimar in Kärnten abſtammen können, weil es keine Weimarer daſelbſt gegeben habe, entfällt ſomit aus dem Angeführten von ſelbſt.

Wir müſſen hier aber weiter beifügen, daß der Markgraf Ulrich (Sohn des Weimarer Poppo) nebſt ſeinem Sohne

Ulrich, der Orte in Istrien und Krain an Aquileja schenkt, noch zwei Söhne von der ungarischen Königstochter Sofia hatte, Poppo nämlich und Weriant.

Ueber Poppo geben uns die Aufzeichnungen des Anonymus über das Welfische Geschlecht Aufschluß. Derselbe sagt: „Es war dieselbe Sofia, Belas Tochter (welche als Witwe den Herzog von Sachsen, Magnus, heiratete, und deren Tochter Wulfhilda mit dem Herzoge Welfen [Heinrich dem Schwarzen 1122 Herzoge in Baiern] sich verband), früher an einen aus Kärnten vermält, von welchem sie den Markgrafen Poppo gebar, welcher zwei Töchter hatte, deren eine er mit Berthold Grafen von Bogen verheiratete“.*)

Eben derselbe Poppo erscheint auch als Markgraf von Istrien im Jahre 1093 in den Urkunden von St. Paul in Kärnten, und zwar als Schwiegersohn des Stifters von St. Paul, des Grafen Engelbert von Sponheim-Lavant.**)

Dieser Markgraf Poppo ist auch ohne Zweifel, sagt von Ankershofen***), derselbe Poppo, welchen uns der ungenannte Mönch von Weingarten in seiner Chronik des welfischen Hauses als einen Sohn der ungarischen Prinzessin bezeichnet.

Ueber den dritten Sohn des Markgrafen Ulrich, mit Namen Weriant, welcher das Prädikat „von Greze“ führt, wird uns der folgende Abschnitt weitere Aufschlüsse geben.

II.

Es ist urkundlich sichergestellt, daß gegen das Ende des eilften Jahrhunderts an den südöstlichen Grenzen des heutigen Kärnten ein vornehmer Mann auftrat, der sich Weriant von Grez nannte.

---

*) Anonymus Weingart. de Guelfis CX in Canisii Bàsnage Thes. Monum. I. III. pag. 583.

**) Trudpert Neugart, historia monasterii S. Pauli — und im Codex traditionum S. Pauli.

***) v. Ankershofen Handbuch der Geschichte des Herzogthum Kärnten B. II. S. 819.

Derselbe erscheint:

a) Als einer der ersten Zeugen in der Stiftungsurkunde von St. Paul 1091.*)

b) Als Geschenkgeber und Zeuge zwei Jahre hierauf bei Gelegenheit der Einweihung der Stiftskirche durch den Erzbischof Tiemo von Salzburg.**)

c) Als erster der nach dem Tode des Stifters (1095) von dessen Söhnen nach Rom abgeordneten Gesandten, um diese Stiftung unter päpstlichen Schutz zu stellen.***)

d) Als erster von vielen Zeugen in einer von dem Patriarchen Ulrich von Aquileja im Jahre 1106 ausgestellten Urkunde, in Angelegenheiten des Chorherrnstiftes Eberndorf im kärntnerischen Jaunthale.†)

Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, daß Weriant von Grez (ich führe hier die eigenen Worte Dr. Tangels an) „ein Mann von vornehmer Abkunft, hohem Ansehen und großem Güterbesitz gewesen sein müsse"; — daß Weriant von Grez, wenn er auch nicht ausdrücklich Graf genannt wird, dennoch einem gräflichen Geschlechte angehört haben müsse; — daß demnach, da Weriant auch kein Dienstmann gewesen sein könne, das Prädikat „von Grez" nur von dem Allode oder dem eigenthümlichen Freigute, welches er besaß, hergenommen sein müsse, und zwar nicht von der Veste Gratz an der Mur, welche dem Herzog Heinrich von Kärnten als Markgrafen der obern steirischen Mark gehörte, sondern von der Veste Graz an der

*) Codex traditionum mon. S. Pauli c. III. Erste Zeugen: Henricus ipsius comitis filius, Ludewicus, Ludewici comitis filius, Weriant de Grez...

**) Codex traditionum S. Pauli c. V. Poppo Histriensis marchio monasterio S. Pauli unum curtile cum hortis suis intra muros Aquilejæ urbis, Weriant de Grez duos mansus trans silvam apud Colniz, Ludwich, Ludwici filius duas hobas et quartam partem vectigalium in Vuostriz donaverunt — Testes harum donationum fuerunt: Engelbertus comes, Poppo marchio, Weriant — und noch Andere.

***) Trudpert Neugart Hist. mon. S. Pauli P. I. p. 25.

†) Ankershofen Geschichte Kärntens B. II. Regest. V. Periode Nr. 61. S. 108. — Mittheilungen des historischen Vereines in Steiermark, Heft XV, S. 62—63.

Mißling, welche noch Anfangs des 13. Jahrhunderts den Namen Graz, Grez führte, bis sie endlich zur Unterscheidung von der gleichnamigen Veste im Murthale Windisch-Gratz genannt wurde.

Wir hätten somit wirklich einen Grafen, welcher urkundlich als Weriant von Grez (Windischgraz) erscheint.

Gegen das über die Person Weriants von Graz bisher Angeführte ist Nichts einzuwenden.

Was jedoch Dr. Tangl weiter über die Abstammung des benannten Weriant von Graz aufstellt, beruht blos auf unerwiesenen Voraussetzungen, nicht aber auf historischem Grunde.

In den genealogischen Nachweisen wurde Weriant von Graz stets als ein Sprößling aus dem Hause der Grafen von Weimar bezeichnet, und zwar als Sohn des Markgrafen Ulrich in Istrien und Krain, als Bruder des Markgrafen Poppo von Istrien. In dem nicht gar weit von der Veste Windisch-Gratz gelegenen Kloster St. Paul in Kärnten, bei dessen Stiftung und Sicherung sich Weriant, wie wir gesehen haben, in mannigfacher Weise betheiligte, mochte man wohl am besten die Abstammung und die Verwandtschaft desselben kennen, und hier galt Weriant als ein Bruder des Markgrafen Poppo von Istrien, welcher die Tochter des Stifters, Richarda, zur Gemalin hatte. *)

Auch die eigenthümliche Fassung der ältesten Urkunden von St. Paul, in welchen Poppo und Weriant unmittelbar nach einander gereiht sind, läßt auf das verwandtschaftliche Band schließen. In der Stiftungsurkunde von St. Paul, in welcher Poppo nicht erscheint, steht Weriant in der Ordnung der Zeugen nach dem Sohne des Stifters — und nach Ludwig, des Grafen Ludwigs Sohne — und in den Traditionen von St. Paul zum Jahre 1093 **), in welchen Poppo als Geschenk-

*) Trudpert Neugart, Stiftspriester von St. Paul, nennt in seiner Geschichte von St. Paul Weriant ausdrücklich einen Bruder Poppos — Dissert. VII. misc. n. III.

**) Codex traditionum S. Pauli c. III. A. V. wie oben.

geber vorkommt, steht unmittelbar nach ihm Weriant und dann erst Ludwig des Ludwigs Sohn als Geschenkgeber. Als Zeugen folgen dann Engelbertus comes, Poppo marchio, Weriant ....

Diese wiederkehrende Aneinanderreihung deutet nach der Annahme der Geschichtsforscher gewöhnlich auf verwandtschaftliche Verhältnisse. Da aber Poppo, der Markgraf, wie wir früher dargethan haben, ein Sohn des Markgrafen Ulrich in Istrien aus dem Hause Weimar und Weriant von Graz dessen Bruder ist, so folgt, daß auch Weriant seiner Abstammung nach ein Weimarer ist. Ebenso weisen noch andere geschichtliche Nachrichten auf diese Abstammung Weriants von den Weimarern hin. Zum Belege berufen wir uns aber nur noch auf die klassische Abhandlung Scholliner's: de Gerbirga Geisenfeldensi. *)

In derselben kommt Nr. 13 folgende Stelle vor: „Derselbe Markgraf Ulrich (von Kärnten aus dem Hause Weimar) der Enkel unserer Willipirge (Gräfin von Sempt-Ebersberg) nach ihrer Tochter (Azzica) hat einem seiner Söhne den Namen Werigand gegeben".

Dem entgegen behauptet Dr. Tangl, daß Weriant von Graz nicht ein Sohn des Markgrafen Ulrich von Kärnten gewesen sei, sondern dem Geschlechte der Grafen von Playen angehört habe.

Diese Ansicht spricht er zum ersten Male in der Abhandlung über den Markgrafen Poppo Starchand von Soune aus. **)

Doch ist Dr. Tangl in seinen Ansichten da noch schwankend; denn, sagt er, was die Genealogie und Geschichte der Grafen von Playen betrifft, so fühle Niemand mehr als er selbst die bedeutenden Lücken — — — er bitte daher nicht um Nachsicht, sondern um Berichtigung. Dieser Unsicherheit unge-

---

*) Scholliner de Gerbirga Geisenfeld. IV. B. der baierischen Akademie der Wissenschaften 1792. Er spricht da von den Weimarern als Verwandten der Grafen Sempt-Ebersberg von Seite 659—683, über Weriant S. 681, mit Beigabe von genealogischen Tafeln bis auf Weriant.

**) Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark 1853 Heft IV. S. 91 ꝛc.

achtet nennt er aber unſern Weriant doch ſchon entſchieden einen Grafen von Playen, und entwirft in dieſem Sinne eine Stammtafel. — Fünf Jahre ſpäter*) ſcheint Dr. Tangl dieſe Anſicht aufgegeben zu haben, indem er über Weriant, welcher als erſter Zeuge in der Aquilejer Urkunde vom Jahre 1106 bei der Einweihung der Kirche Eberndorf im kärntneriſchen Jauntthale erſcheint, ſich auf folgende Weiſe ausſpricht: „Der erſte Zeuge, welcher entweder der Graf Werigand von Playen — — oder, was wahrſcheinlicher iſt, Weriand von Graz — welche beide zu jener Zeit lebten, oder irgend ein anderer Weriand geweſen iſt.“

Hier unterſcheidet Dr. Tangl alſo ganz beſtimmt Weriant von Graz von dem Grafen Werigand von Playen. **)

In der Abhandlung über die Windiſch-Grätzer jedoch ſpricht derſelbe im Widerſpruche zu dem eben Geſagten ſich dahin aus, daß Weriand von Graz aus dem Stamme der Grafen von Playen ſei.

Hat derſelbe für die Beſtätigung dieſer Anſicht etwa mittlerweile entſcheidende Gründe aufgefunden? — Wir legen ſeine Beweiſe vor. — „Weriants von Graz Geſchlechtsnamen und ſomit ſeine Abſtammung, ſagt er,***) lernen wir aus folgenden zwei Urkunden kennen:“

1108, 29. September, Preßburg. Kaiſer Heinrich V. beſtätiget auf einem offenen Tage die von Heinrich von Schauemburg und deſſen Sohne Ulrich an das Bisthum Bamberg gemachte Schenkung des Gutes Viehbach.

Zeugen: 1 Erzbiſchof, 6 Biſchöfe, 2 Herzoge, 3 Markgrafen und 14 Grafen, worunter Comes Wergant de Blainn.

---

*) In ſeiner Abhandlung über die Grafen von Heunburg. Arch. f. öſt. G. Q. B. XIX. p. 5 und B. XXV. p. 159.

**) v. Koch-Sternfeld bezeichnet den erſten Zeugen Weriant als den Stammvater der Fürſten von Windiſch-Grätz in einer Abhandlung, in welcher er die Geſchichte von Eberndorf beſpricht. Hiſtor. Denkſchriften von 1851 1852, 1853.

***) Mittheilungen des hiſtor. Vereines, Heft XV. Seite 64.

Am 1122 zu Göß. Markgraf Leopold von Oeſterreich tritt gegen den edlen Mann Waldo klagend auf, und beruft ſich rückſichtlich der Wahrheit ſeiner Behauptung auf das Zeugniß folgender Zeugen: Otochari, Marchionis de Styra, Werigandi comitis de Plaigen, Gebehardi comitis de Puigen. —

„Weriand war alſo, ſchließt Dr. Tangl, ein Graf von Plain (Plaien, Playen, Plaigen ꝛc.“)

Wir erlauben uns die Frage: Wo in dieſen beiden Urkunden liegt denn wohl der Grund, der zu dem Schluße berechtiget, daß Weriant von Graz dem Geſchlechte der Grafen von Plaien angehörte?

Daß hier ein Graf von Blain, Pleigen, mit Namen Wergant, Werigand als Zeuge erſcheint, kann doch keinen Beweis liefern, daß der ſchon früher im Jahre 1091 an einem weit entfernten Orte erſcheinende Weriant von Grez derſelbe Graf Wergant von Plaien ſei.

Die bloße Aehnlichkeit der Namen Weriant und Wergant, Werigand kann doch nicht maßgebend ſein, um ſo weniger, als dieſer Name damals als Perſonenname häufig in den Urkunden vorkommt. Wir ſehen ſomit, daß die Behauptung, Weriant von Graz habe dem Stamme der Grafen von Playen angehört, einer gehörigen Begründung entbehre und unhaltbar ſei. Dieſelbe hat deshalb auch vielſeitige Entgegnung gefunden, und Koch-Sternfeld nennt dieſe Anſicht geradezu eine Chimäre.*)

Geſtützt auf dieſe irrige Vorausſetzung, daß Weriant von Greze ein Graf von Playen ſei, entwickelt Dr. Tangl dann weiter die geſchichtliche Darſtellung von den Lebensverhältniſſen Weriants u. ſ. w. (Seite 64—72 ſeiner Abhandlung.)**)

Alles, was urkundlich von dem Grafen Werigand von Pleyen vorliegt, wird auf Weriant von Grez, — und umgekehrt, was von dieſem hiſtoriſch bekannt iſt, wird auf jenen bezogen, und ſo zwei Perſonen in eine verſchmolzen. In dieſem

*) Hiſtoriſche Mittheilungen vom J. 1851, S. 367.

**) Mittheilungen des hiſt. Vereines für Steiermark, Heft XV, Seite 64 ꝛc.

Sinne wird dann eine Reihe geschichtlicher Vorgänge aufgezählt, — der Besitzstand Weriant's und seiner Verwandten angegeben — und die Genealogie derselben geordnet, und Alles in Beziehung gebracht zu jener Annahme, welche nicht begründet ist.

Weil Weriant von Greze zum Sprößling der Grafen von Playen gemacht wird, sollen die Grafen von Playen auch die Markgrafen an der Soune, die erblichen Vögte von Gurk und die Besitzer von Windisch-Gratz und bei Zellnitz gewesen sein.

Als Weriants Großvater wird Graf Aschwin oder Askuin, der Blutsverwandte der Gräfin Hemma, der Stifterin des Frauenklosters in Gurk, bezeichnet, u. s. w. Dr. Tangl führt übrigens auch noch einige andere Urkunden auf, in welchen von einem Werigandus comes die Rede ist, welche aber ebenso wenig, wie die zwei oben angeführten in irgend einer Beziehung zu Weriant von Greze stehen. Derselbe soll sich dann nach dem Jahre 1130 nach Oesterreich begeben und daselbst gestorben sein, indem das Necrologium von Klosterneuburg seinen Sterbetag am 20. März angemerkt habe.

Nachdem Dr. Tangl hierauf noch über die Nachkommenschaft des Grafen Werigand, von einer Tochter Hemma und einem Sohne Liutold als Grafen von Playen gesprochen hat, schließt er mit den Worten: „Wenn nun die Fürsten von Windisch-Gratz behaupten, von dem Grafen Weriand von Graz (Plain) herzustammen, demselben aber einen Sohn Ulrich, einen Enkel Ottokar ꝛc. beilegen, so beweisen sie eben dadurch, daß sie nicht von dem Grafen Weriand abstammen, indem dieser weder einen Sohn Namens Ulrich, noch einen Enkel Namens Ottokar, sondern nur einen Sohn Liutold I. und drei Enkel Liutold II., Liupold und Heinrich hatte, welche sämmtlich nicht das Prädikat „von Gratz" führten, sondern sich Grafen von Plain nannten. Wenn daher die Fürsten von Windisch-Grätz, wie sie selbst sagen, von diesem Ulrich, den sie einen Grafen nennen, dessen Sohn Ottokar I. und Enkel Ottokar II., welche sich einfach „von Gratz" geschrieben hätten, abstammen, so konnten sie nicht vom Grafen Weriand, der keinen solchen

Sohn und Enkel hatte, sondern nur von einem anderen Geschlechte ihre Abstammung herleiten."

Auf diese Behauptung Tangl's muß ich einfach erwiedern, daß die Fürsten von Windisch-Grätz ihren Ursprung ja nicht von dem Grafen Wergant von Blainn (Playen, Plain) herleiten, — also nicht von dem Grafen Werigand, dessen Großvater der Graf Askuin gewesen sein soll, — nicht von dem Grafen Werigand, welcher einen Sohn Liutold, und die Enkel Liutold II., Liupold und Heinrich, alle als Grafen von Playen bezeichnet, gehabt hat, — auch nicht von jenem Grafen Werigand, dessen Sterbetag am 20. März im Necrologium von Klosterneuburg angesetzt ist; sondern von jenem Weriant, welcher in den Urkunden von St. Paul im Lavantthale im Jahre 1091 mit dem Prädikate „von Grez" erscheint, — welcher aus dem Hause der Grafen von Weimar ist — welcher von väterlicher Seite den Grafen Poppo von Weimar, von mütterlicher den König Bela I. von Ungarn zum Großvater hat; — dessen Nachkömmlinge Ulrich, Ottokar ꝛc. mit dem Prädikate „von Grez" erscheinen, — dessen im Necrologium des Stiftes St. Paul am 4. Jänner als Wohlthäters gedacht wird.

Die Verschiedenheit der Prädikate „Grafen von Playen und von Grez", die Verschiedenheit der Großväter „Ascuin" — und „Poppo — Bela", die Verschiedenheit der Nachkömmlinge, „Liutold I., Liutold II." ꝛc. als Grafen von Playen, — und Ulrich, Ottokar, als Grezer; — die Verschiedenheit der Tage (20. März — und 4. Jänner), an welchen in den Necrologien von den beiden Weriant Erwähnung geschieht, zeigt klar, daß die Ansicht Dr. Tangl's, Weriant von Greze sei ein Graf von Playen gewesen, unhaltbar ist, und daß die Windisch-Grätzer, welche ihre Abstammung von diesem Weriant von Grez herleiten, keineswegs in ihrem Stammbaum einer Zusammenstoppelung mit der Person des Grafen Werigand von Playen schuldig befunden werden können.

III.

Die Nachkommen Weriant's von Grez nannten sich, wie ihr Stammvater, sie führten den Namen „von Grez" von dem Orte und Gebiete, von welchem der Stammvater selbst die unterscheidende Bezeichnung hatte. — Dr. Tangl macht die Bemerkung, daß es im eilften Jahrhunderte noch keine Geschlechts- oder Familiennamen gegeben habe; wenn einzelne Grafen ein besonderes Prädikat führten, so sei dasselbe nur ihnen allein, nicht aber dem ganzen Geschlechte eigen gewesen; man könne daher nicht sagen, daß es damals Grafen von Gratz (Windisch-Gratz) gegeben habe. Diese Bemerkung ist richtig, sie hat jedoch nur Geltung bis gegen das Ende des eilften Jahrhunderts. Von da an geschieht ein bedeutender Umschwung, welcher auch in den Urkunden ersichtlich ist.

Um diese Zeit erfolgte die Auflösung der alten Gauverfassung, es nahm die Erblichkeit der Lehen überhand, es wurde dem Bedürfnisse der genaueren Unterscheidung der Personen bestimmtere Rechnung getragen.

Eine der wichtigsten Folgen, welche die Erblichkeit der Lehen mit sich brachte, war die Erbauung einer Stammburg. Mit der Stammburg ergab sich der Stammname, daher in dieser Zeit das Erscheinen vieler neuen Namen edler Geschlechter. Der Name, welchen der Vater angenommen hatte, ging auf dessen Nachkommen über, und bildete sich zum bleibenden Geschlechtsnamen, der selbst dann fortgeführt wurde, wenn die Nachkommen auch den früheren Besitzstand, von welchem der Name genommen war, verloren hatten. Von Gleichheit der Namen schloß man wieder auf die Gleichheit der Abstammung.

Das Auftreten Weriants von Grez 1091 fällt nun gerade in die Zeit, in welcher die Gauverfassung ihrem Ende entgegenging, in welcher die Erbauung der Stammburgen begann und der Gebrauch von Stammnamen eintrat. Gleich nach der Zeit Weriants von Grez erscheint auch alsbald in kärntnischen, steierischen, salzburgischen und aquilejischen Urkunden eine Reihe von Edelherren, welche die Benennung derer „von Grez, Greze,

Graz, Gratze" führen. — Unser Augenmerk nimmt zunächst Ulrich von Greze in Anspruch, welcher in mehr als zwanzig Urkunden vom Jahre 1129 bis gegen das Jahr 1170 genannt wird. Schon aus dem Umstande, daß in einer an Urkunden so armen Zeit so häufig von ihm Erwähnung geschieht, kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß Ulrich von Greze ein sehr ansehnlicher Mann gewesen sei, wie solches bei Einsichtsnahme in den Inhalt der Urkunden auch bestätiget wird. Diese geben uns über denselben folgenden Aufschluß. Er erscheint:

A. den anerkannt hochadeligen Geschlechtern in der Anreihung bald gleichgesetzt, bald voranstehend. *)

B. Als Bevollmächtigter des Markgrafen Ottokar VII. von Steiermark, der noch minderjährig war, zur feierlichen Uebergabe von Zehent und Gütern an den Erzbischof von Salzburg für das

*) Circ. 1130. In der Schenkungs-Urkunde des edlen Mannes Rudolf von Perge von seinen sämmtlichen am Windberge gelegenen Gütern an seine Tochter Richinza und den Gatten derselben Adilram von Waldekke. Hujus traditionis testes: Alramus et Albertus dicti fratres (Richinzae) Hartwicus et Ernestus de Treisma, Ulricus de Graze, Dietricus de Leuben. — Joanneum. 75. g. Dieselben Zeugen wieder genannt in der Widmungsurkunde der genannten Güter zum Behufe der Stiftung von Seggau, welche Kaiser Konrad bei seiner Rückkehr aus dem hl. Lande zu Friesach bestätigte.

Auch in dem am 10. Jänner 1140 ausgefertigten Stiftsbriefe der Kirche von Seckau erscheint Ulrich von Greze unter ansehnlichen Zeugen: Ruodolf de Bottenstein, Gotto de Loben, Godfrit de Wolfgerestorf et frater ejus Rudolf, Udalrich de Grace, Ditmar de Liehtenstain, Heinrich de Buch und A. Meiller Reg. Salisb. p. 40.

Circ. 1130. Joann. 75 h. Tauschvertrag der Markgräfin Sophia mit Zustimmung ihres minderjährigen Sohnes Otachar, mit dem Priester Wolfker, über ein Gut im Thale Riuna gegen ein gleiches in Eicha, per manum cujusdam nobilis viri, nomine Urliuch. Testes: Rödolf de Peka, Willihalm de Rammenstein, Liutolt Lögil, Adalber de Fiustriz, Walther de Treisim, Ödalrihc de Graiz. Landfrit de Eppenstein . . . . .

Auch in der die Stiftung vom Kloster Rein betreffenden Urkunde des Markgrafen Leopold von Steiermark ad 1129 erscheint bereits der Namen derer „von Greze". 1129. Joann. Abschrift Nr. 75a.

Stift Rein. Für solche Uebergaben waren gewöhnlich die nächsten Verwandten oder die ansehnlichsten Männer gewählt. *)

C. Als homo liber in Admonter Urkunden um das Jahr 1138, **) dann um das Jahr 1163 ***) und um das Jahr 1164 †). Die freien Liberi gehörten bekanntlich zum hohen Adel.

D. Als Nobilis im ausdrücklichen Gegensatz von Ministerialis in einer Urkunde vom Jahre 1152. ††)

Mit dem Ausdrucke Nobiles wurden gemeiniglich jene Grafen und Freien bezeichnet, welche einen bedeutenden Besitzstand an Grundeigenthum hatten. Diese hatten das Vorrecht, Kriegsmannen (milites) und Hofbedienstete (ministeriales) zu halten.

Es ist somit klar, daß das Geschlecht, welchem Ulrich von Greze angehörte, ein hochadeliges und nicht ein bloßes Ministerialengeschlecht gewesen ist.

---

*) 1140. 26. April, Friesach. Joann. 87. — In manus traditoris sui Oudalrici de Grace, wobei auch der genannte Ulrich von Grace, dann Engelschalch von Friesach und Poppo von Hengist zur Zeugenschaft standen. Meiller Regesta. Salisb. Arch. S. 40, Nr. 217.

**) Ein gewisser Gundachar gibt auf seinem Sterbebette einen Weinberg bei Hatmesdorf an Wloings von Caphinperch zur Ueberlieferung nach Admont. Zeugen: Oudalricus de Greze, liber homo, Otto de Caphinperch, Gotschalch cognomento Scirlinch, Otto de Luiben, Adalbero de Donchinstein et frater ejus Pilgrimus de Anesi valle.

Adm. Saalb. IV 204. Joan. c. an. 1188 Nr. 83c.

***) Ruodiger von Haginperge gibt sein Gut Sewen im Ennsthal an Admont. Zeugen: Udalricus de Grece liber homo, Gotto liber homo de Luiben, Reginherus de Stire, Herrant de Haginperge, Pilgrim de Caphinperge, Gotfrit de Wolfersdorf etc. Joann. c 1163 Nr. 165r.

†) Gerhard von Glizenfeld schenkt bei Aufnahme seiner Tochter an das Stift Admont Weingärten und Hofstätten sammt Grund und Boden zu Potschach und Feistriz (Oesterreich). Zeugen: Oudalricus de Grece liber homo cum filio equivoco suo, Hartnidus junior, Sigehardus Stolcile, Marquart Pachengest, Dietmarus de Cluse etc.

Saalbuch IV. 215. Joan. c. 1164 Nr. 169b.

††) Urkunde vom 29. Jänner 1152, Leibnitz. Die edle Frau Juta, Witwe Liutolds von St. Dionis, und deren Sohn Liutold schenken der Kirche von Salzburg, potestiva manu duo castra, Wides et Waldsteine sammt Zugehör. Testes per aurem tracti: Henricus Pris, Herbordus (de) Skirolvingin, Ödalricus de Graze, Karolus de Man-

Wir könnten noch mehrere Urkunden anführen, welche das Gesagte bestätigen, allein dieses dürfte überflüssig erscheinen, indem aus den angezogenen Urkunden der Erweis für unsere Behauptung schon klar vorliegt.

Wir müssen jedoch aufmerksam machen, daß Dr. Tangl von keiner dieser bisher genannten Urkunden eine Erwähnung macht. Sollten dieselben seinen Forschungen entgangen sein? Dieses ist kaum glaublich, und würde auch nicht in Uebereinstimmung mit einer Aeußerung sein, wo er sagt, daß er die Genealogie des Geschlechtes der Burggrafen von „Gratz" so gut es möglich war, sorgfältig studirt habe, um zu erfahren, ob es mit dem Geschlechte, welches sich im 13. Jahrhundert noch „von Grece" (Gratz), seit Anfang des 14. Jahrhunderts aber beständig „von Windisch-Gratz" nannte, identisch sei oder nicht.*) Doch wir wollen unsere Forschungen über Ulrich von Grez weiter fortsetzen, und da sehen wir ihn:

E. Als Glied eines zahlreichen Geschlechtes, mit Söhnen, Töchtern, Enkeln, Brüdern und Neffen, welche Alle das Prädikat von Greze führten. Als Söhne erscheinen Ulrich,**) Ottokar***) und Adilram;†) als Tochter Kunigunde mit der

---

delkirechen, hi nobiles. Ministeriales etiam S. Rodberti, Hartnidus de Visha et frater ejus Marchwardus, Wisint de Bongove .. Meiller Regest. Salisb. p. 67, Nr. 56, Joann. ad an. 1152 Nr. 138a.

*) Mittheilungen des hist. Vereines für Steiermark, Heft XV, S. 73.

**) In Urkunden: c. 1164 Joan. 169a. — Oudalricus de Grece, cum filio suo Oudalrico, ... Ditmarus de Grece, ferner Joan. 169b. Oudalricus de Grece liber homo cum filio equivoco suo; c. an 1170. Udalricus liber de Grezi et filius ejus Udalricus. Muchar Geschichte Steierm. B. IV, S. 474.

***) 1168, Friesach. Joan. 178. Vergleich zwischen dem Stifte St. Paul in Kärnten und dem salzburgischen Ministerialen Sigimar wegen eines Hofes auf dem Berge Pustirs. Als Zeugen unter Vielen: Otaker, filius Ödalrici de Graze. — Ad an. 1172 in einer Lambrechter Urkunde als Zeugen: Ottaker de Graetze et frater ejus Adilramus. Muchar's Geschichte von Steiermark B. IV, S. 483, Anmerk. 1.

†) 1173. In St. Lambrechts Saalbuche: Adilramus filius Udalrici de Graze. Muchar ebendaselbst S. 485.

Mutter Willibürch;*) als Enkel Ottokar II. und Ulrich III., die Söhne Ottokars I. von Graze; **) als Brüder Reinhard***) und Dietmar; †) als Neffen Otto und Ortolph, Dietmar's Söhne. ††)

Die Benennung der Genannten als Edelherren „von Greze" kann aber nicht vom Besitze von Gratz an der Mur herrühren; denn es ist sicher gestellt, daß in dieser Zeit sowohl die Stadt als auch die Burg von Gratz an der Mur ein landesfürstliches Eigenthum der Markgrafen gewesen ist. Aber auch von einem bloßen Ministerium in dem Orte oder in der Veste Gratz an der Mur können dieselben den Namen derer „von Greze" nicht geführt haben, weil dieser Annahme der mehrmals erscheinende Beisatz, vermöge welches Ulrich von Greze als liber homo und als Nobilis bezeichnet ist, entgegensteht. Es ist somit klar, daß Ulrich mit seinen Blutsverwandten die Benennung „von Greze" von einem andern Gratz, als von dem an der Mur haben müsse, und es kann da nur jenes Graz gemeint sein, welches in Südsteier an der Grenzscheide von Kärnten, am Fuße

*) Willibürch von Graze gab bei dem Eintritte ihrer Tochter in Admont eine Hube zu Hauenaren. Nach einer Urkunde um das Jahr 1153 hat auch Oudalricus de Grace ein Gut bei Hauenaren nach Admont geschenkt; Predium apud Hauenaren, quod Oudalricus de Grace cenobio tradiderat (zu vergleichen mit Urkunde um das Jahr 1164. Joan. 169 a) Admonter Saalbuch IV, 219.

Unter den Klosterfrauen von Admont erscheint auch Williberge von Graz mit einer Tochter Kunigunde, Tochter Ulrich's des Freien von Graz.

**) Muchar's Geschichte von Steiermark, B. V, S. 43.

***) In einer Urkunde vom Jahre 1148. Zeugen: Udalrich de Graze, et frater ejus Reinhard. Muchar, B. IV, S. 407, Anm. 1.

†) Muchar B. IV, S. 453. Dr. Tangl hält auch Dietmar von Graze für den zweiten Bruder Ulrich's von Graze im Hinweis auf die Urkunde c. 1164 Nr. Joan. 169a in welcher als Zeugen Oudalricus de Grece, cum filio suo Oudolrico .... Dietmarus de Grece erscheinen.

Dieses läßt sich auch aus späteren Urkunden schließen, indem die Söhne Ulrich's und Dietmar's häufig mit dem Bindewort et verbunden sind.

††) Nach einer Urkunde vom J. 1173, Hartberg. Als Zeugen Dietmar von Graeze und dessen Söhne Otto und Ortolph, Hermann von Reifenstein, Adelram, Sohn Ulrichs von Graze, Otto von Piber... Muchar B. IV, S. 483...

des Urſulaberges an der Misling gelegen iſt und ſpäter Windiſch-Grez genannt wurde. Wir werden ſomit auf daſſelbe Grez hingewieſen, von welchem ein Menſchenalter früher, am Schluſſe des 11. Jahrhunderts, ein vornehmer Mann, Weriant, das Prädikat von Greze führte.

Für dieſes finden wir auch noch einige andere Andeutungen in den Urkunden. Wie ſchon bekannt iſt, hat ſich Weriant von Grez in mannigfacher Weiſe bei der Stiftung des Kloſters St. Paul im Lavantthale betheiliget; ebenſo erſcheinen in Angelegenheiten der Erhaltung und Vermehrung des Stiftsgutes von St. Paul auch andere Gretzer, ſo Dietmar der Bruder Ulrichs von Graze*) und Ottokar der Sohn Ulrichs in einer Urkunde,**) in welcher nur Kärntner als Mitzeugen aufgeführt ſind, und in welcher es ſich um die Sicherſtellung des Beſitzſtandes von St. Paul auf dem Berge Puſtir handelt, von welchem ſchon in der von Weriant von Greze mitgefertigten Stiftungs-Urkunde die Rede iſt.

Wir ſehen ſomit in dem Zeitraume von beiläufig 70 Jahren mehrere Grätzer in Angelegenheiten des Stiftungsgutes von St. Paul beſchäftiget und im Hinweis auf das nur einige Stunden von St. Paul gelegene Grez (Windiſchgrez).

Wir machen hier noch aufmerkſam, daß Muchar an mehreren Stellen ſeiner Geſchichte den Sohn Dietmar's, Otto von Graz durch den Beſitz (Windiſch-Gratz) bezeichnet. B. IV, S. 540.

---

*) Ad an. 1162, Mötnitz in Kärnten. Erzbiſchof Eberhard von Salzburg verkündet, daß Adalbert, Richter von Frieſach, mehrere Güter ſchenkt, mit der Bedingung, daß der Erzbiſchof den Mönchen von St. Lambrecht 15, denen zu St. Paul 15 Mark bezahle. Zeuge: Dietmarus de Graze. Meiller. Reg. Sal. S. 100, Nr. 216.

**) 1168, Frieſach. Zwiſchen dem Kloſter St. Paul und dem ſalzburgiſchen Miniſterialen Sigimar wird ein Vergleich geſchloſſen wegen eines Hofes auf dem Berge Puſtir.

Unter vielen Zeugen: Otaker, filius Udalrici de Graze, Udalricus de Kuestilwanch Hadiniricus de Grunne, Liutoldus de Liesnik, Perhtoldus de Mosiburch. — Meiller Regest Salisb. S. 113, Nr. 86.

Aus dem Gesagten ist demnach ersichtlich, daß die früher aufgezählten Grätzer Windisch-Grätzer sind.

Wir können nicht umhin, hier auch noch die Ansichten einiger Historiker über die Abstammung dieser Grätzer anzuführen.

Cerroni läßt sie von den früheren, einheimischen Slavenfürsten abstammen. Mehrere Chronikschreiber halten sie für Sprößlinge der Traungauer Markgrafen.

Vermöge dieser Ansicht hätten die Gratzer und somit auch die Windisch-Grätzer ihren Stammvater unter den alten Markgrafen von Steier zu suchen.

So ehrenvoll dieser Ursprung wäre, so muß das Geschlecht der Windisch-Gratzer in Anforderung der historischen Wahrheit auf diese Ehre Verzicht leisten; sie stehen zwar mit den letzten Traungauern in verwandtschaftlichen Verhältnissen, *) sind jedoch nicht Abkömmlinge derselben.

Dr. Tangl dagegen behauptet, die Grätzer seien ein ganz anderes Geschlecht, welches mit dem der Windisch-Grätzer in gar keinem genealogischen Zusammenhange stehe, wiewohl Manches auch für dieselbe Abstammung zu sprechen scheine. Diese Grätzer

*) Sophia, die Gemalin des Markgrafen Leopold von Steiermark († 1129), die Mutter des Markgrafen Ottokar V. (VII.) war eine Nichte Weriant's von Greze; Sophiens Mutter, Wulfhilde, und Weriant waren Geschwister, Kinder der ungarischen Prinzessin Sophia. Weriant mit seinen Brüdern Poppo und Ulrich aus der ersten Ehe mit dem Markgrafen Ulrich von Kärnten aus dem Geschlechte der Grafen von Weimar — Wulfhilde mit drei Schwestern aus der zweiten Ehe mit dem Herzoge Magnus von Sachsen; Wulfhilde heiratete den Welfen Heinrich den Schwarzen, Herzog von Baiern 1122. Aus dieser Ehe war die obengenannte Sophia, die Mutter des Markgrafen Ottokar V. (VII.) von Steiermark entsprossen. Anonymus mon. Weingarten de Guelfis C. m. Canisii. Basnag. Thes. Monum. I. III. p. 583. Henricus frater ejus (Welfonis V.) uxorem jam dudum vivente patre de Saxonia accepit, filiam Magnonis ducis et Sophie sororis regis ungarie — Wulpildem nomine. Erat tandem eadem Sophia antea cuidam de Carinthia copulata, ex quo genuit Popponem Marchionem. Dieses verwandtschaftliche Verhältniß mag nun die Veranlassung zu der Tradition gegeben haben, daß die Edlen von Graz von dem markgräflichen Geschlechte der Traungauer abstammen.

seien mit der Bewachung der Burg von Gratz an der Mur betraut gewesen und hätten davon ihren Namen erhalten; er nennt sie deshalb das Burggrafengeschlecht und zählt zu diesem jenen von uns besprochenen Ulrich von Graze und dessen Verwandte, in Betreff derer wir oben dargelegt haben, daß sie auf Windisch-Grätz hinweisen.

Den nächsten Grund für seine Ansicht mochte Dr. Tangl wohl darin finden, daß ein gewisser Ulrich als prefectus de Graze erscheint im Jahre 1136*) und im Jahre 1164.**)

Es ist kaum zu zweifeln, daß jener ansehnliche Mann Ulrich von Greze, der als Nobilis und wiederholt als liber homo mit dem gleichnamigen Sohne Ulrich in Urkunden vorkommt, eben derselbe Ulrich ist, welcher als prefectus de Graze mit dem Sohne Ulrich erscheint.

Der Ausdruck prefectus de Graze, welcher gewöhnlich, doch nicht ganz richtig mit Burggraf übersetzt wird, mochte wohl Dr. Tangl bestimmt haben, Ulrich von Graze und seine Verwandten das Burggrafengeschlecht zu nennen, um so mehr, als wirklich später noch mehrere Glieder dieses Geschlechtes als castellani de Graz in Urkunden bezeichnet werden.

Wir wollen diese Bezeichnung der Grätzer als Burggrafengeschlecht zwar nicht bestreiten, wir müssen jedoch in Abrede stellen, was in weiterer Folgerung daraus abgeleitet wird, nämlich daß die genannten Edelherren „von Graz" ihre Benennung von diesem

*) 1136, Leibnitz. Bei einer feierlichen Zusammenkunft des Erzbischofs Konrad von Salzburg mit Ottokar V. (VII.) von Steiermark (damals im Alter von 11 Jahren) wird bezeugt, daß der salzburgische Ministerial Pilgrim sein Gut Lamprechtstätten in die Hände Ulrichs, des Stadtpräfekten von Graz, zur Ueberlieferung nach Kloster Rein übergeben habe — und weiter, daß die Matrone Benedicta demselben ein Gut zu Gradwein gegeben habe. — Original im Kloster Rein.

**) 1164. Ottokar VII. Markgraf von Steiermark, spendet dem Stifte Rein drei Hofstätten im Stadttheile unter dem Schlosse Graze. Zeugen: Ödalricus prefectus de Grece, et filius ejus Ödalricus, Joan. an. 1164 Nr. 469. — Ottokar war damals mit der nächsten Vorbereitung zur beabsichtigten Pilgerfahrt nach Jerusalem beschäftigt. Muchar: Gesch. Steierm. B. V, S. 449.

Amte (ministerium) in der Burg Gratz an der Mur gehabt hätten. Es wird übrigens hiebei nicht bestritten, daß es viele Ministerial-Geschlechter gegeben habe, welche ihr Prädikat von der Bewachung der Burg erhalten haben; auch dieses wird nicht bestritten, daß es solche Grätzer gegeben habe.

Aber diese Herleitung der Benennung von einer Burghut kann nicht auf unsern Ulrich von Graze und seine Verwandten Anwendung finden, weil, wie wir oben urkundlich dargelegt haben, dieses Geschlecht ein hochadeliges Geschlecht ist, und auf Windisch-Grätz hinweist.

Wir machen hier, bevor wir weiter schreiten, zum besseren Verständniß auf zwei beachtenswerthe Punkte aufmerksam.

1. Wir kommen noch einmal auf den Ausdruck „prefectus“ zurück, mit welchem Ulrich von Graze bezeichnet wird. Dieses Wort hat offenbar eine mehr umfassende Bedeutung als das deutsche Burggraf. Gar häufig wird dasselbe in den Urkunden in Bezug auf Statthalterschaft gebraucht.*) Wenn wir nun erwägen, daß dieser Ausdruck zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1136 vorkommt, also zu einer Zeit, wo Ottokar noch unter der Vormundschaft seiner Mutter Sophia stand — und Ulrich bei einer großen feierlichen Versammlung als Bevollmächtigter des anwesenden eilfjährigen Markgrafen Ottokar erschien — und das zweitemal im Jahre 1164 zu einer Zeit, wo sich der Markgraf Ottokar zum Kreuzzuge anschickte, so liegt die Vermuthung nahe, daß hier unter prefectus mehr als ein bloßer Burggraf zu verstehen sei. In beiden Fällen war zur Besorgung der Regierungs-Angelegenheiten das Hervortreten einer imponirenden Persönlichkeit angezeigt. — Als eine solche Persönlichkeit mochte Ulrich von Graze gelten, da derselbe, wie wir nachgewiesen haben, einer der vorzüglichsten Edelherrn und ein Verwandter des Markgrafen Ottokar gewesen ist.

Muchar nennt ihn auch in seiner Geschichte den ältesten Landesverweser Steiermarks.

*) Andere weitere Aufschlüsse über die Stellung von Prefecten gibt Gfrörer in seinem berühmten Geschichtswerke Gregor VII. B. I. S. 439, B. VII. 259, 283 und 340.

2. Eine zweite beachtenswerthe auffallende Erscheinung bei den genannten Grätzern ist, daß sie, die Stammverwandten dieses Ulrich von Graz, in fortlaufenden Urkunden sowohl als ansehnliche Edelherren, als auch als Ministerialen erscheinen. So sehen wir nach einer Urkunde vom Jahre 1182 die Söhne Dietmars von Graze, Otto und Ortolph unmittelbar vor Chunrad und Rudolf von Chindeberk, welche anerkannt Hochadelige waren, als Zeugen aufgeführt bei Gelegenheit eines feierlichen, offenen Gerichtes des Herzogs Ottokar von Steiermark, also bei einer Gelegenheit, wo sicherlich die Formen streng beachtet und die Personen nach dem Rangsverhältnisse geordnet waren. *)

Ingleichen sehen wir den eben genannten Otto von Graze, den Bruder Ortolphs in einer Urkunde vom Jahre 1183 als einen Edlen mit Ministerialen — also im Besitze eines Rechtes, welches nur Hochedlen zustand. **)

Eben dieser Otto, sowie sein Vater Dietmar und sein Vetter Ottokar, werden aber in Urkunden auch als Ministerialen angeführt.

Es ist hier der Ausdruck Ministerialis offenbar nicht mehr in dem streng herabdrückenden Gegensatze gegen Nobilis, sondern in der Bedeutung zu nehmen, daß derselbe Lehen von dem Landesfürsten habe, was eine Abstammung aus einem hochadeligen Hause nicht ausschließt.

---

*) 1182. — Joan. 231 .. Graz .. in Vigilia S. Andree ante ecclesiam S. Egidii.

**) Admont. Saalb. IV. p. 279—280. Joan. c. 1203 Nr. 327. Otto von Gräze macht mit Admont, da Streitigkeiten über die Grenzen seines Besitzstandes und über jene des von seinem Bruder Ortolph an Admont gegebenen Gutes sich erhoben, einen Ausgleichs-Tausch, bei welchem auch Otacher de Graze und Dietmar de Graze zugegen waren. Dieser Austausch ist hierauf am Weihnachtsfeste durch die gesetzliche Uebergabe vollzogen worden. Zeugen: Otto ipse de Graze, Eberhardus junior, miles ejus, Starchant de Primarspurch homo ejus, Otto de Liuben, Albero miles ejusdem; Oulricus de Chustilwanch, Waldmannus de Caphinberch, Gotfridus Suevus de Enstal .... etc.

Uebrigens ist bekannt, daß unter dem letzten Traungauer Herzoge Ottokar in Steiermark, sowie unter den nachfolgenden Babenbergern die vorzüglichsten Ministerial- und Hofämter, womit ein mächtiger Einfluß auf die Leitung der Landesangelegenheiten verbunden war, den edelsten und reichsten Geschlechtern des Landes anvertraut waren, und daß die Betheiligten somit Ministerialen genannt wurden.

Doch wir müssen unsere Aufmerksamkeit zunächst der Behauptung Dr. Tangl's zuwenden, welcher sagt, daß die genannten Grätzer ein von den Windisch-Grätzern verschiedenes Geschlecht seien.

Für dieselbe Abstammung, sagt Dr. Tangl,*) könnten zu sprechen scheinen:

a) dasselbe Prädikat „de Grecz";
b) das Vorkommen einiger gleicher Vornamen bei beiden Geschlechtern, wie Ulrich, Otto, Ortolph; —
c) der Umstand, daß beide in der nächsten Nähe von Graz Güter besaßen.

Aber dieses alles bilde keinen Beweis, denn:

a) Das Prädikat sei zwar bei beiden gleichlautend, aber nicht gleichbedeutend; denn bei dem einen Geschlechte bezeichne es Grätz an der Mur, bei dem andern Windisch-Grätz.

Erwiederung. Wir haben aber gerade früher dargethan, daß Ulrich von Graze, der liber homo, mit seinen Verwandten auf Windisch-Grätz, nicht aber auf Grätz an der Mur hinweisen.

b) Die angeführten Namen wären zu jener Zeit so allgemein, daß man sie fast bei einem jeden Geschlechte trifft.

Erwiederung. Wir geben zu, daß dieses allein noch keinen vollen Beweis gibt, aber es ist doch ein guter Anhaltspunkt und in Verbindung mit dem früheren von bedeutendem Gewichte für die Gleichheit der Abstammung.

c) Sei nicht erweisbar, daß die Güter Beider in der Nähe von Gratz dieselben seien.

---

*) Mittheilungen, Heft XV, S. 77.

Erwiederung. Es ist somit auch kein Beweis des Gegentheils.

Einen entscheidenden Beweis für die Verschiedenheit der genannten Grätzer von dem Geschlechte der Windisch-Grätzer glaubt Dr. Tangl in dem Umstande zu finden, daß die Windisch-Grätzer sich nur so lange „von Gratz" nannten, als der Ort Gratz, von dem sie den Namen führten, so hieß, daß sie aber, als dieser Ort nm die Mitte des 13. Jahrhunderts Windisch-Grätz genannt wurde, ebenfalls ihr Prädikat änderten, sich Windisch-Grätz schrieben, und dieses Prädikat bleibend behielten, selbst als sie ihren festen Sitz in Grätz an der Mur aufgeschlagen hatten.

Wir begreifen nicht, wie Dr. Tangl dem Umstande, daß statt des Prädikats „von Gratz" später das bestimmter bezeichnende „Windisch-Gratz" gebraucht wurde, ein solches Gewicht beilegen konnte, daß dadurch für die Verschiedenheit der Abstammung der Beweis geliefert sei.

Wie oft wurden und werden noch immer solche genauer bezeichnende Zusätze zu Geschlechtsnamen gemacht, ohne daß auf eine Verschiedenheit der Abstammung ob dieser Veränderung geschlossen wird. Wir machen hiebei noch auf einen anderen beachtenswerthen Umstand aufmerksam, nämlich, daß gerade in der Zeit, in welcher die Bezeichnung „Windisch-Gratz" sich geltend macht, die Grätzer fast ganz verschwinden, und daß nun auf einmal eine große Anzahl von Windisch-Grätzern in Steiermark, Kärnten und Krain zum Vorschein kommt, was überdies auch offenbar einen entfernten Stammvater voraussetzt.

Wir haben nun gesehen, daß die für die Verschiedenheit der Abstammung angeführten Gründe keine Beweiskraft haben; im Gegentheile haben wir dargethan, daß Ulrich von Graze mit seinen Verwandten, welche Dr. Tangl das Burggrafengeschlecht nennt, gerade auf Windisch-Gretz hinweisen, somit Windisch-Grezer sind, obwohl sie früher nur das Prädikat „von Grez" geführt haben; es kann demnach von einer Zusammenstellung von Personen verschiedener Geschlechter, welche unter sich in keinem genealogischen Zusammenhange stehen, hier nicht die Rede sein.

Wir haben nun in diesem Abschnitte die mannigfachen Belege angegeben, nach welchen sich schließen läßt, daß Ulrich von Graze und seine Verwandten, die Windisch-Grätzer, von Weriand von Greze abstammen.

Wir können nicht umhin, zum Schluße noch auf eine spätere Urkunde hinzuweisen, in welcher an demselben Orte, wo Weriand von Greze urkundlich Eigenthum besaß, auch ein Besitzstand der Windisch-Grätzer ersichtlich ist.

Weriand von Greze schenkt zur Stiftung von St. Paul in Kärnten 1093 zwei Hofstätten in Zellnitz (an der Drau oberhalb Marburg). Ebendaselbst gibt im Jahre 1325 Friedrich der Windisch-Grätzer drei Huben an den deutschen Orden.

Gleiches Prädikat und gleicher Besitzstand berechtigen aber auch auf gleiche Abstammung zu schließen.

Die Urkunde, auf die wir uns berufen, lautet:

Ich Friedrich der Windisch-Grätzer vergih — daz ich — den ersam herrn des Deutschen Haussz und iren gotshaus ze den Suntag evvigleich ledig lazen han die drey hueb in Ror und an der Tzellnitz ... ze Pettowe (1325). ze de Liechtmess.

Insiegel mit dem windischgrätzischen Wolfskopf. Umschrift: S. Friderici de Windisch-Grätz. *)

IV.

Nachdem Dr. Tangl den angegebenen Stammbaum der Windisch-Grätzer als unrichtig nachgewiesen zu haben meint, geht er daran, dem genannten Geschlechte einen anderen Stammbaum zuzuweisen.

„Den Beweis, sagt er, werde er zu seiner Zeit darlegen **), vor der Hand genüge ein Ueberblick über ihre Geschichte bis zum Jahre 1551."

„Die Windisch-Grätzer, sagt er, erscheinen zur Zeit ihres

*) Original im Archiv des deutschen Ordens in Wien. Duellius. Hist. Ord. Equitum Teut... P. II. S. 101.

**) Ist unterblieben.

ersten Auftretens in Urkunden im Jahre 1220, als zu (Windisch) Gratz behauste Ministerialen des Patriarchen Berthold von Aquileja. — Der Stammvater war daselbst Vicedom (Statthalter) des Patriarchen. Schon seine Söhne erwarben 1270 die Ritterwürde, wodurch das Geschlecht ein ritterbürtiges und zur Führung eines adeligen Namens und Wappens berechtigtes wurde."

„Dieses Geschlecht habe sich dann durch seine Verdienste so empor gearbeitet, daß es am Anfange des 16. Jahrhunderts zu den reichsten und angesehensten Rittergeschlechtern in Steiermark gezählt wurde; — und ein solches Geschlecht habe nicht nöthig, zu seiner Verherrlichung einen Grafen Weriant als seinen Stammvater in seinen Stammbaum einzuschmuggeln."

Gegen diese Behauptung haben wir mancherlei einzuwenden. Es ist ganz richtig, daß die Greczer von den Patriarchen von Aquileja Lehen hatten und somit Ministerialen derselben waren; es war auch einer derselben, mit Namen Heinrich von Graze, Vicedom des Patriarchen in Windisch-Gratz. Den Grund jedoch, warum dieser Heinrich von Graze, welcher in Urkunden aus den Jahren 1225, 1228, 1239, 1247 und 1251 erscheint, der erste Stammvater der Windisch-Grätzer sein soll, können wir nicht ausfindig machen, denn

a) Kommen die früher genannten Edelherrn von Graze, welche, wie wir gezeigt haben, auf Windisch-Gratz hinweisen, fast ein Jahrhundert früher zum Vorschein.
b) Treten vor diesem Heinrich von Gracze und zu gleicher Zeit mit ihm noch mehrere andere Grätzer (Windisch-Grätzer) auf, welche nicht von ihm abstammen können.

So erscheint vor ihm ein gewisser Bernhard von Greze um das Jahr 1197*) als miles des Erzbischofes von Kolocsa, nachherigen Patriarchen von Aquileja, Berthold aus dem Hause Andechs.

*) Codex traditionum S. Pauli ad. an. 1197 (resp. 1218).

Dieſer Bernhard von Gräze ſtand auch in vielfacher Verbindung mit dem Kloſter St. Paul, und wurde mittelſt Kapitelbeſchluſſes in die volle Gemeinſchaft ſeiner Bruderſchaft aufgenommen. — Auch im Jahre 1245 erſcheint ein Bernhard (de) Grecz...*) und im Jahre 1293 ein nepos weiland Bernhards von Windiſch-Grätz mit Namen Nikolaus, zugleich mit Otto von Windiſch-Gretz**).

Zugleich mit Heinrich von Graz und ſeinem älteren Bruder Perengar erſcheint in einer Urkunde von St. Paul vom Jahre 1239***) ein Otto von Grecz, welcher in Urkunden von St. Paul, Mahrenberg und Aquileja ausdrücklich als Windiſch-Gretzer bezeichnet wird.

Ferner erſcheint im Jahre 1242, alſo in gleicher Zeit mit Heinrich von Gräze, ein Ulrich von Windiſch-Grätz in zwei Urkunden Friedrichs des Streitbaren, Herzogs von Oeſterreich und Steiermark. †)

Die drei genannten Bernhard, Otto und Ulrich, unläugbar Windiſch-Grätzer, können ihre Abſtammung nicht von Heinrich von Gräze, dem Vicedom von Gräze haben, es kann ſomit der von Dr. Tangl bezeichnete Heinrich nicht der erſte Stammvater der Windiſch-Grätzer ſein.

Einige Hiſtoriker, unter ihnen Valvaſor, bezeichnen dieſen Heinrich von Graze als den Stammvater der Pillichgrätzer, welche in dieſer Zeit in Krain auftreten; — und deſſen Bruder

---

*) Ebendaſelbſt ad an 1245. Vermächtniß Ortolfs von Traberg an das Stift St. Paul. Zeugen: Cholo de Truchsen, Heinricus Cholniz, Bernhardus (de) Grez...

**) Bianchi nonnulla documenta ad Patriarch. Aquilej. historiam Nr. 37 et 38. Siehe Mittheilungen des hiſtor. Vereins für Steiermark Heft XIII, Seite 175.

***) Codex tradit S. Pauli ad an 1239. — Vergleich zwiſchen Heinrich von Traburg und dem Abten Leonhard. Zeugen: Vicedominus de Grece, D. Heinricus de Grece, D. Ulricus de Waldekke, D. Heinricus de Tynach, D. Ulricus de Vecewin, D. Otto de Grece, Ulricus de Traberch, D. Chunradus de Hunstorf, D. Perengerus, D. Chunradus, D. Weriandus et D. Gotefridus etc.

†) Meiller Regest. Babenb. p. 172 Nr. 104 et 105.

Perengar als Stammvater der Möttling-Gräzer in Unterkrain, welche fortan Gräzer genannt wurden.

Dr. Tangl behauptet weiter, daß die Windisch-Grätzer erst um das Jahr 1270 ein zur Führung eines adeligen Namens berechtigtes Geschlecht wurden.

Dagegen spricht aber eine Nachricht vom Jahre 1276, welche sagt, daß in diesem Jahre ein Friedrich von Windisch-Grätz, als Komthur des deutschen Ordens, in Laibach das deutsche Haus zu bauen angefangen habe.*) Zur Aufnahme in diesen Orden mußten aber nach den Statuten mehrere Generationen eines guten adeligen Geschlechtes nachgewiesen sein**), also wieder ein Umstand, der auf einen viel älteren adeligen Stammvater, als den von Dr. Tangl genannten Heinrich von Gräze zurückweist.

Dr. Tangl irrte daher, wenn er behauptete, daß weder die Genealogen, noch die Geschichtsschreiber von einem anderen Ursprung der Windisch-Grätzer als von dem obgenannten (Heinrich) etwas wissen.

Was ferner die weitere Ausführung seiner Behauptung betrifft — nämlich, daß von einer Abstammung der Windisch-Grätzer von einem Weriand, welcher am Ende des 11. und zu Anfang des 12. Jahrhundertes lebte, weder die Urkunden, noch die Genealogen und Geschichtsforscher, ja nicht einmal die Freiherrn und Grafen von Windisch-Grätz bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts etwas wußten, — bis zuerst das gothaische genealogische Taschenbuch von den Jahren 1839 und 1848 diese Nachricht brachte, — so ist schon aus dem früher Gesagten die Unrichtigkeit dessen ersichtlich. Was wir noch beifügen, wird dazu dienen, die Sache klarer in das Licht zu stellen.

---

*) Sittich er Handschrift. — Klun's Archiv für Krain, 2. und 3. Heft, Seite 193.

**) Duellius. Hist. Ord. Equit Teutonic. in proëmio: Ad Ordinem Teutonicum nemini patet aditus, nisi nobili genere progenito, quique fidem prosapio suæ tam paternæ quam maternæ sedicem progenitorum legitima demonstratione fecerit.

a) Die Urkunden, sagt Dr. Tangl, wissen nichts von einer solchen Abstammung.

Wir haben aber eine hinreichende Anzahl wichtiger Urkunden angeführt, und auch noch andere Belege beigebracht, welche auf diesen Weriant von Grez hinweisen; wir haben ferner einen gleichen Besitzstand der Windisch-Grätzer mit jenem Weriant von Greze in Zellnitz urkundlich nachgewiesen; dazu kommt auch, daß mehrere Glieder der Windisch-Grätzer den Namen Weriand führten in einer Zeit, wo dieser Name schon selten in Urkunden erscheint.

So finden wir im Jahre 1347 einen Weriant von Windisch-Gretz mit den Brüdern Otto und Berchtold; um das Jahr 1368 einen Weriant von Windisch-Grätz mit der Gattin Syburge in einer Mährenberger Urkunde.

b) Wenn es Genealogen und Geschichtsforscher gibt, — und Dr. Tangl führt einige derselben namentlich an, — welche von der Abstammung der Windisch-Grätzer von Weriand von Greze keine Erwähnung machen, so ist das Stillschweigen oder das Nichtwissen derselben noch kein Beweis gegen diese Abstammung; auch gibt es wieder andere Genealogen und Geschichtsforscher, welche von dieser Abstammung sprechen.

c) Daß auch die weitere Behauptung Tangl's, als hätten die Freiherrn und Grafen von Windisch-Gratz selbst bis an das Ende des vorigen Jahrhundertes nichts von dieser Abstammung gewußt, unhaltbar ist, — dafür wird sich weiter unten ein ganz sicherer Beweis herausstellen. Hier sei nur ganz kurz erwähnt, daß in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhundertes der Graf Nikolaus von Windisch-Grätz (in der wissenschaftlichen Welt genugsam bekannt) der Großvater des jetzigen Fürsten von Windisch-Grätz, Alfred II., eine Reise aus Böhmen nach Steiermark und nach Windisch-Gratz in der Absicht unternommen hat, um den Urfitz seiner

Vorfahren mit eigenen Augen zu schauen — und daß derselbe in dem Jahre 1790 einem seiner Söhne den Namen Weriand beilegte; ferner, daß er eifrig bemüht war und auch keine Kosten scheute, um in dieser Zeit, nach Aufhebung der Klöster, soviel als möglich solche Urkunden zu sammeln, welche auf die Greczer und auf die Windisch-Grezer Beziehung hatten, wobei ihm die einsichtsvolle Mitwirkung des damaligen Staatsarchivs-Direktors Heyrenbach sehr zu statten kam.

V.

Am Schluße seiner Abhandlung bespricht Dr. Tangl den schon oben erwähnten Artikel des gothaischen genealogischen Taschenbuches vom Jahre 1848, dessen Inhalt folgender ist:

„Mit Bezug auf den früheren Besitz der Stadt und Landschaft Windisch-Grätz, und die Abstammung aus dem Geschlechte der Grafen von Weimar (und zwar von dem zweiten Sohne des Markgrafen Ulrich von Kärnten, Weriand, welcher sich zuerst Graf und Herr von Windisch-Gratz genannt hat, wie er auch in verschiedenen Urkunden von 1091 und 1120 nachgewiesen vorkommt, und in einigen derselben nur Veriandus Comes genannt ist) durch das Diplom vom 24. November 1557 in der Reichsgrafenwürde erneuert — und bestätigt 2. August 1658: Freiherr von Waldstein und im Thal 7. Juli 1551" u. s. w. — Zu diesem Artikel des goth. Taschenbuches macht nun Dr. Tangl folgende Bemerkungen: „Mit Ausnahme der letzten (des Freiherrnstandes vom J. 1551) sind alle übrigen Angaben irrig". (Es wird demnach die Existenz der beiden Grafendiplome vom Jahre 1557 und vom Jahre 1658 in Abrede gestellt.)

„Dann muß es höchst befremdend auffallen, wenn behauptet wird, daß die Windisch-Grätzer, nachdem sie erst am 7. Juli 1551 in den Freiherrenstand erhoben worden waren, schon 6 Jahre darauf, am 24. November 1557, in den Grafenstand erhoben worden seien."

Es gehört viel Muth dazu, mit einer solchen Behauptung, die den Stempel des Irrthums so unverkennbar an ihrer Stirn trägt, öffentlich aufzutreten. Denn

1. Wer kann glauben, daß Kaiser Ferdinand V. der 1551 gewährten Standeserhebung schon 1557 die zweite, in den Grafenstand, habe folgen lassen? Vom Kaiser kann Letztere unmöglich ausgegangen sein" . . . . .
2. „Jener Behauptung widersprechen hunderte von Urkunden, worin die Windisch-Grätzer von 1551 bis 1682 immer nur als Freiherrn vorkommen."
3. „Weiß man ja genau, daß erst Gottlieb Freiherr von Windisch-Grätz vom Kaiser Leopold I. im Jahre 1682 in den Grafenstand erhoben worden sei, und gerade von dieser Erhebung geschieht in dem oben angeführten Artikel keine Erwähnung."

Diesen Gründen Tangl's muß ich folgende Bemerkungen entgegen stellen:

1. Was zunächst das angefochtene Diplom vom Jahre 1557 betrifft, so existirt dasselbe doch und zwar in seiner Original-Form, im fürstlichen Archive zu Tachau, mit allen Kennzeichen einer echten, unverfälschten Urkunde, versehen mit der Unterschrift des Kaisers Ferdinand I. und mit den gehörigen Gegenzeichnungen und mit dem angehängten in einer großen Kapsel eingeschlossenen großen Insiegel.

Der buchstäblich getreue Inhalt dieses Diplomes aber ist folgender:

Wir Ferdinand von Gottes gnaden Römischer Künig, zu allen Zeiten merer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Cratien und Slauonien ꝛc. Kunig, Infant in Hispanien, Ertzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, zu Steyer, zu Kärnndten, zu Crain, zu Lutzemburg, zu Wiertemberg, Ober- und Nieder-Slesien, Marggraue des heiligen Römischen Reichs zu Burgau, zu Märhern, Ober- und Nieder-Laufnitz, Gefürsteter Graue zu Habspurg, zu Tiroll, zu Phiert, zu Kiburg vnnd zu Görtz ꝛc., Lanndtgraue

in Ellsäß, Herr auf der Winndischen Marth, zu Portenaw vund Salins ꝛc. ꝛc.

Bekhennen für vnns vnnd vnnser Erben offenlich mit disem Brief vnnd thuen khunndt allermenigelich; Wiewoll die Höhe Kunigelicher wirdigkhait, darein vnns der Allmechtig nach seinem Göttlichen willen verordnet vnndt gesetzt hat in Irem erleuchten Thron mit Edlen Geslächten vnndt vnnderthanen fürsehen vnndt getziert ist, yedoch dieweill durch absterbender Mennschen solch Edl geslächt ye zu zeitten in mangl vnndt abnemen gedeihen vnndt khomen, vnndt ye mer die Kunigeliche Höhe solch Edle geslächt Irem Eerlichen Adellichen Herkhommen vnndt wolhallten nach mit höhern Eern vnndt wirden fürsehen vnndt begaben, ye Herrlicher der Thron Kunigelicher Mayestät getziert vnndt scheinbarlicher gemacht, auch die vnnderthannen bey erkhanndtnuß Irer schuldigen gehorsam erhalten, vnndt zu guetter Adellicher Erberkhait, vnndt vnnderthanigen Diennsten bewegt, geraizt, vnndt verursacht werden.

Wann wir nun guettlich angesehen, wargenomen vnndt betracht das urallt Edellich vnndt trefflich Ritterlich bekhannt herkhomen, Redlichait, Schickhlichait, Eerlichwesen, guet Sitten, Tugendt vnnd vernunfft, darinnen wir das geslächt dern von Windisch-grätz, Freyherrn zu Waldtstain vnndt im Thall, vnndt sonnderlich die Edlen vnnsere vnndt des Reichs lieben getrewen Erasmus vnndt Pangratz, gebrueder, erkhennen; Auch vnns glaubwürdiglich fürgebracht, vnndt aus allerlaj brieflichen vrkhunnden genuegsam bewiesen worden ist, das dieses uralt geslächt nitt nur vor Zeitten die Stadt vnnd Landschafft Windischgrätz alls eine freye Herrschafft aigenthumblich besessen, sonndern so gar von dem Marggrauen Ullreich in Kärnndten, aus dem geslächt der Grauen von Wimoar den ursprung ziehe, dessen jüngster Son Weriand von der Herrschaft Windischgrätz sich der Erst ainen Herrn oder Grauen genennet hat, welches wir dann alles gar wol betracht, vnndt wir auch nit minder vnns erinnern der getrawen annemen, vnndt nützlichen Diennste, so Ire voreltern vnndt Sy

weilenndt vnnſern vorfarn am Reich — Römiſchen Kaiſern, Kunigen vnndt Ertzhertzogen zu Oeſterreich löblicher Gedächtnus, auch vnns ye vnnd allwegen zu Friedens- vnnd Kriegszeitten vngeſpart Leibs-vermögens, Guets vnnd Bluets in anſehentlichen ämbtern vnnd verrichtungen biſher erzaigt haben, noch Taglichs thuen, vnnd hinfüro zethuen in aller vnnderthenigkhait vrbittig, willig vnnd genaigt ſein, auch woll thuen mügen vnnd ſollen.

So haben wir demnach, mit wolbedachtem mueth, guettem zaittigen Rath vnnd rechter wiſſen, obgenannten Erasmus vnnd Pangratz von Windiſch-Grätz, Freyherrn zu Waldſtain vnnd im Thall, gebrüederen, dieſe beſonder Gnad gethan, vnnd Sy vnnd all Ir Eelich Leibs Erben, Mann vnnd Frawen Perſonen, ſo Sy yetzo haben, oder khumftigelich vberkhomen werden, vnnd derſelben Erbens Erben für vnns für in Ewig Zeit in den Grauen vnnd Grauinnen Standt genedigelich von neuem erhebt, gewirdigt, geſchöpft vnnd wieder eingeſetzt, vnnd Sy der Schar, Gemainſchafft vnnd Geſellſchaft vnnſerer vnnd des heiligen Reichs, auch annderer vnnſerer Kunigreich, Fürſtenthumb vnnd Lannde Grauen vnnd Grauvinnen eingeleibt, zugeſellt, vnnd vergleicht, auch Inen den Namen vnnd Titel: Grauen vnndt Herrn von Windiſch-Grätz gnedigelich geſchöpft, gegeben, vnndt ſich alſo zu nennen, vnndt zu ſchreiben gnedigelich zue gelaſſen vnndt bewilligt. Thuen Inen auch ſolche Gnad, Erheben, wirdigen, Schöpfen vnndt ſetzen auch angeregte gebrueder, derſelben Eeliche Leibß Erben, vnndt derſelben Erbens Erben, Mann vnndt Frawen Perſonen, wieder in den Standt vnndt Grad vnnſerer vnnd des Reichs, auch anderer unnſerer Kunigreich, Fürſtenthumb vnnd Lande, Grauen vnndt Grauinnen. Einleiben, zuegeſellen vnnd verglaichen Sy auch der Schar, Gemainſchafft vnnd Geſellſchafft der Grauen vnndt Grauinnen, Schöpffen vnnd geben Inen auch den Namen N. Grauen vnndt Herrn von Windiſch-Grätz vnnd laſſen zue vnnd bewilligen Inen, ſich alſo zu nennen vnnd zu ſchreiben alles aus Kunigelicher vnnd landsfürſtlicher Macht-vollkhomenhait,

hiemit wissentlich vnnd in Crafft dits Briefs. — Vnnd mainen, setzen vnnd wellen, das obernennte gebrueder, all Ir Eelich Leibß-Erben vnnd derselben Erbens-Erben, Mann vnnd Frawen Personen für vnnd für, in Ewig zeit, Grauen vnnd Grauinnen sein, sich also nennen vnnd schreiben, auch von menigelich dafür geert, geacht, gehalten, genennt, geschrieben vnndt erkhannt werden, vnnd all vnnd yegelich Gnad, Freyhait, Eer, Wirde, Vortl, Vorgang, Stanndt, Recht vnnd Gerechtigkhait in Versamblungen, Ritterspielen, auch auf Hohen vnndt nidern Stifften vnnd anndern Geistlichen vnndt weltlichen Aembtern vnndt Sachen haben, vnndt sich des alles frewen, geniessen, vnndt gebrauchen mügen vnndt sollen, inmassen sich ander unnser vnndt des heiligen Reichs Grauen vnndt Grauinnen von recht oder gewonhait wegen frewen, geniessen vnnd gebrauchen, von allermenigelich unuerhinndert.

Doch vnns vnndt vnnserm löblichem Hauß Oesterreich, an vnnseren Freyhaitten, Rechten vnnd Gerechtigkhaitten unverletzlich vnnd ohne Schaden.

Unnd gebietten darauf allen vnndt yeden Churfürssten, Fürssten, Geistlichen vnnd weltlichen, Prelaten, Grauen, freyen Herrn, Rittern, Knechten, Lanndthaubleuten, Lanndtmarschalchen, Lanndtvögten, Haubleuten, Vitzthumen, Vogten, Pflegern, Verwesern, Ambtleuten, Kundigern der Wappen, Ernholden, Perseuanten, Schuldthaisen, Bürgermastern, Richtern, Räten, Burgern, Gemainden vnnd sonst allen andern vnnsern vnnd des Reichs, auch anderer vnnserer Kunigreich, Fürstenthumb vnnd Lande vnnterthannen vnnd getrewen, in was wirden, Standt oder wesen die sein Ernnstlich vnnd vesstigelich mit disem Brief vnnd wellen, das Sy obernennte Freyherrn von Windisch-Grätz, Ire Eeliche Leibßerben vnnd derselben Erbens-Erben, Mann vnnd Frawen Personen nun hinfüro in Ewig Zeit für Grauen vnnd Grauinnen von Windisch-Grätz Eern, hallten, schreiben, nennen vnnd erkhennen, Sy in allen vnnd yegelichen Eerlichen Versamblunngen, Ritterspillen, Hohen vnnd nidern Stifften vnnd Aembtern, Geistlichen vnnd weltlichen vnnd sonst an allen anndern ortten vnnd stetten zuelassen, vnnd sich sonnst aller vnnd

yegelicher Eer, Wirde, Preeminenz, Vortl, Recht vnnd Gerechtigkhait frewen, genieſſen vnnd gebrauchen laſſen, deren ſich ander Grauen vnnd Grauinnen von Recht oder gewohnheit wegen frewen vnnd gebrauchen, hiewieder nit thun, noch des yemants anderm zu thuen geſtatten, in khain weiß, alls lieb ainem yeden ſey vnnſer vnnd des Reichs ſchwäre vngnad vnnd ſtraff, vnnd dartzue ain Peen nämblich zway hundert Markh löttiges Golldts zu uermeiden, die ain yeder, ſo oft er fräuentlich hiewider thätte, vnns halb in unſer Cammer, vnnd den anndern halben thaill obernennten Grauen vnnd Herrn von Windiſch-Grätz, vnnd derſelben Erben unnachläßlich zu betzallen verfallen ſein ſoll.

Mit vrkhunndt dits Briefs Beſigelt mit vnnſerm Kunigelichen anhanngendem Inſigl. Der geben iſt in vnnſer Stat Wien den viervnndzwaintzigiſten tag des Monats Nouembris, Nach Criſti vnnſers lieben Herrn vnnd Haillandts Geburd, Im fünfzehen hundert vand ſieben vnnd fünftezigiſten, vnnſerer Reiche, des Römiſchen im Siben vnndzwainzigiſten, vnnd der anndern im ainvnnddreiſſigiſten Jarn.

Ferdinand m. p.

J. Jonas, D. Vizekanzler.

Ad mandatum D^ni regis proprium

Ludspur (?) m. p.

a tergo

R^tur L. Vnngelter von Theiſenhauſen m. p.

Vermöge dieſer Urkunde iſt nun ſichergeſtellt:

a) daß das Geſchlecht der Windiſch-Grätzer von dem Grafen von Weimar, und zwar von dem Markgrafen Ulrich von Kärnten aus dieſem Hauſe den Urſprung hat, alſo ein Dynaſtengeſchlecht iſt;

b) daß dieſes Geſchlecht vor Zeiten die Stadt und Landſchaft Windiſch-Grätz als freies Eigenthum beſeſſen hat;

c) daß des Markgrafen Ulrichs Sohn Weriant ſich der Erſte einen Herrn von Windiſch-Grätz genannt hat;

d) daß dieses Alles durch allerlei briefliche Urkunden genügsam bewiesen worden ist, — (es mußten also nicht blos Angaben, sondern mehrere vollgiltige Beweise, welche geprüft waren, vorliegen);

e) daß in Anbetracht der beigebrachten Beweise, und in Anbetracht der treuen Dienste der Voreltern die Brüder Erasmus und Pankraz von Windisch-Grätz in den Grafenstand von Neuem erhoben und wieder eingesetzt wurden.

Es ist demnach ersichtlich, daß die im gothaischen genealogischen Taschenbuche vom Jahre 1848 enthaltene Angabe von dem Grafendiplome der Windisch-Grätzer aus dem Jahre 1557 auf den sichersten Grundlagen beruht, und daß die Richtigkeit derselben keine Einbuße erleiden kann, wenn auch Dr. Tangl sagt, daß diese Behauptung den Stempel des Irrthums unverkennbar an der Stirn trage, indem diese Standeserhöhung unmöglich vom Kaiser ausgegangen sein könne, — ja wir sehen, daß gerade der Inhalt dieses angefochtenen Diplomes die kürzeste und gründlichste Widerlegung von allen dem ist, was er in seiner ganzen Abhandlung über die Abstammung der Windisch-Grätzer aufgestellt hat.

2. Tangl's Behauptung, daß es hunderte von Urkunden gebe, worin die Windisch-Grätzer von 1551 bis 1682 immer nur als Freiherrn vorkommen, ist richtig.

Wie verträgt sich dieses aber mit der Standeserhöhung vom Jahre 1557? Zur Lösung dieses scheinbaren Widerspruches möge Folgendes dienen:

Das Gesammtgeschlecht der Windisch-Grätzer war vermöge eines Diplomes des Kaisers Ferdinand I. im Jahre 1551 dem Freiherrnstande einverleibt; das Geschlecht war damals in zwei Linien getheilt, in die Sigmundische und in die Ruprechtische Linie.

Die Glieder der Sigmundischen Linie waren Sebastian und Jakob; die der Ruprechtischen Erasmus und Pankraz. Alle Glieder der beiden Linien waren somit im Jahre 1551 in den Freiherrnstand erhoben. In dem Grafendiplome vom Jahre

1557 hingegen werden nur Erasmus und Pankraz, die Glieder der Ruprechtiſchen Linie als diejenigen bezeichnet, welche in die Schaar und Gemeinſchaft der Grafen einverleibt werden. Von den Gliedern der Sigmundiſchen Linie iſt in demſelben keine Erwähnung gemacht, ſie verblieben demnach in dem Freiherrnſtande.

Die freiherrliche Sigmundiſche Linie hatte eine zahlreiche Nachkommenſchaft und theilte ſich wieder in mehrere Zweige, daher alſo die vielen Urkunden, in welchen die Windiſch-Grätzer als Freiherrn erſcheinen, bis zum Jahre 1682, in welchem Jahre dann auch die Glieder der freiherrlichen Linie in den Grafenſtand erhoben wurden.

Wir müſſen hier aber auch einen zweiten Einwurf berückſichtigen, welcher hier gemacht werden kann, und welcher darin beſteht, daß ſelbſt die Glieder der Ruprechtiſchen Linie Erasmus und Pankraz, welche im Diplome von 1557 in den Grafenſtand verſetzt worden ſind, und auch ihre nächſten Nachkommen fortan ſich nur Freiherrn nannten.

Dieſe Erſcheinung, daß ein Geſchlecht von einer ſolchen Standeserhöhung keinen Gebrauch machte, iſt jedenfalls auffallend; wird aber begreiflich werden, wenn wir die zwei folgenden Punkte in Erwägung ziehen.

a) Es findet ſich auf der Rückſeite des oben angeführten Grafendiplomes vom Jahre 1557 folgende Anmerkung von der Hand des Pankraz von Windiſch-Grätz:

„Des zum ewigen Gedechtniß hab Ich mit aigner Handſchrift hiemit anfuegen wollen, das Ich all die Beweis, wie ſolche aus dieſem brieff zu vernemen, wie auch den brieff vom bayriſchen Khayſer Ludewig auch Herrn Otton den Kanzler hab fürlegen müeſſen, und doch ſolchen in dieſem Brieff nit verleibt hat.“ —

„Item, daß ich von der Beſtättigung unſeres Grauenſtandts, von dem wir durch etlich hundert Jar khain Gebrauch gemacht, auch noch nit machen will, dieweil mir an den titl nichts gelegen iſt, wenn ich nit das Lanndt, das noch bis dieſe Zeit unſern Namen hat, auch um Mein par Gelt einlöſen khan, doch mögen

Meine Nachkommen thuen, was sy wellen. — Pankratz von Windisch-Grätz."

Pangratz war ein entschiedener, durchgreifender Mann, der auch verstand, seine Ansichten zur Geltung zu bringen. *) Sein Einfluß auf die Glieder des Geschlechtes war bedeutend.

Das genannte Diplom war, wie die angeführte Anmerkung darthut, bei ihm und nicht bei seinem ältern Bruder Erasmus niedergelegt; von ihm nahmen auch die nächsten Nachkommen ihre Richtung in dieser Beziehung, auch sie machten keinen Gebrauch von dieser Standeserhöhung.

b) Ein zweiter, ebenso entscheidender gewichtiger Grund für den Nichtgebrauch liegt in dem Umstande, daß das Geschlecht der Windisch-Grätzer sich dem Protestantismus zuwandte.

Pankraz von Windisch-Grätz hatte, wie manche andere edle Steirer, seine Studien in Wittenberg gemacht, und von dort seine Hinneigung zu lutherischen Ansichten geholt, auch seine Söhne waren auf die protestantischen Universitäten Deutschlands geschickt worden. Pankraz selbst und seine Verwandten waren bald die entschiedensten Verfechter der neuen Lehre, dadurch kamen sie in arge Opposition gegen die am Katholizismus festhaltenden regierenden Fürsten Steiermarks, — gegen den Erzherzog Karl, welchem nach dem Ableben des Kaisers Ferdinand I. die innerösterreichischen Länder als Erbschaft zugefallen waren, und dann gegen dessen streng katholischen Sohn Ferdinand II. — Pankrazen's dritte Gemalin, Hypolita, aus dem Geschlechte der Grafen Schlik, eine heftige Protestantin, bekannt wegen ihrer religiösen Umtriebe, unterhielt nach dem Tode ihres Gatten auf dem Schlosse Waldstein einen protestantischen Prediger, Paul Odontius, welcher ungeachtet der erlassenen Verbote fortfuhr, öffentliche Vorträge unter dem Schutze seiner Gebieterin zu halten.

*) Die damaligen Landtagsverhandlungen in Steiermark liefern dafür hinreichende Belege. Zum Beweise berufe ich mich hier blos auf den unerquicklichen Kalenderstreit bei der Einführung des Gregorianischen Kalenders, worüber von Dr. Zahn eine vortreffliche Darstellung vorliegt im Heft XIII Seite 194 der Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark.

Derſelbe machte auch von Zeit zu Zeit von Waldſtein Excurſionen nach Graz, um daſelbſt zu predigen, wodurch gewöhnlich bedeutende Ruheſtörungen in Graz veranlaßt wurden. Nachdem mehrmalige Aufforderungen zur Entfernung des Predigers und die im Weigerungsfalle beigefügten Strafandrohungen ohne Erfolg geblieben waren, wurde das Schloß Waldſtein am 10. April 1602 von einer Abtheilung Soldaten belagert und nach bedeutendem Widerſtande erſtürmt.

Auf Hypolita's Antrieb geſchah es auch, daß ihre Verwandten die ſchöne Steiermark verließen und ſich zu Trautmannsdorf in Niederöſterreich anſiedelten.

Friedrich von Windiſch-Grätz, Pankrazens Sohn, verkaufte den ſchönen Beſitzſtand von Waldſtein an den Fürſten Johann Ulrich von Eggenberg, 23. April 1630.

Die ausgeſprochene Erklärung von Pankraz alſo, ſowie die ob der religiöſen Verſchiedenheit oppoſitionelle Haltung — (es werden zwei und dreißig Glieder aus dem Geſchlechte der Windiſch-Grätzer als Exulanten aufgeführt) machen es erklärlich, warum von der Gunſtbezeugung vom Jahre 1557, von der Standeserhebung, kein Gebrauch gemacht wurde.

Als aber nach dem Abſterben der Söhne Pankraz's, dieſer heftigen Verfechter des Proteſtantismus, die Windiſch-Grätzer in den Schoß der katholiſchen Kirche wieder zurückkehrten und ſich nicht länger der Theilnahme an Staatsgeſchäften entzogen, ſo entfiel der oben angeführte Grund, und wir ſehen da alsbald den älteren Sproſſen der Ruprecht'ſchen Linie, Gottlieb, den Urenkel des im Diplome vom Jahre 1557 genannten Erasmus, als Grafen von Windiſch-Grätz auftreten.

Da aber die Standeserhöhung vom Jahre 1557 ob des Nichtgebrauches nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen war, ſo war natürlich eine ämtliche, neue, allerhöchſte Kundmachung der Standeserhebung erforderlich. Dieſelbe war auch bereits von Kaiſer Ferdinand III. beſchloſſen. Die Ausfertigung des neuen Diplomes erfolgte jedoch erſt unter Kaiſer Leopold I. am 2. Auguſt 1658.

Wir heben aus dem Inhalte desselben der Kürze wegen nur Einiges heraus. Es heißt da:

„So haben wir demnach in ansehung solch uralten Geschlechts — getrewer vilfältigen verdiensten, zumahlen auch, daß hochgedachter Unser geliebster Herr Vater vnd Vorfahrer am Reich — Ihnen wegen sein vnd seinen Vor-Eltern hievor gemelten staatlichen meriten vnd hohen verdiensten noch unterm dato des 8. Marty des verwichenen Sechzehenhundert Sieben und fünffzigsten Jahres, aus selbst eigener Bewegnus in den Reichs Graffenstandt zu setzen vnd zu erheben resolvieret — die ausfertigung des behörigen Diplomatis aber wegen Se. Mßt. vnd L. bald darauf erfolgten Todesfall bis hieher anstehen mueſſen, gedachten Gottlieb Freiherrn von Windisch-Grätz aus ebenmessiger Kaiserlicher Machtvollkommenheit — die sondere gnadt von newen gethan, vnd Ihne mit allem sambt allen seinen Ehlichen leibs Erben vnd derselben Erbens-Erben. — . — in den Standt, Ehr vnd Würde Unserer vnd deß Heyl. Reichs, auch Unsern Erb-Königreich, Fürstenthumb vnd landen Grauen, Graufinnen — . — gnediglich gesetzt — . — allermassen vnd gestalt, als ob Sie von Ihren vier Ahnen, Vatter vnd Muetterlichen Geschlechts beiderseits recht geborne Grauen, Graufinen — ihnen auch den Namen vnd Titel Grauen vnd Graufinen, Herren vnd Frawen von Windisch-Grätz gnediglich gegeben vnd ertheilt — vnd auch so zu nennen vnd zu schreiben zugelassen — solches auch darauf bei Unsern Kantzleyen durch unterschiedliche Decrete also publiciren lassen.“ *)

Wir machen hier aufmerksam, daß dieses Diplom nur auf Gottlieb, den Sprößling des im Diplome von 1557 genannten Erasmus lautet, und daß Pankraz's Nachkommenschaft um diese Zeit bereits erloschen war.

Es liegen somit zwei Grafendiplome vor, das erste vom Jahre 1557, das zweite vom Jahre 1658; beide blos auf Glieder der Ruprechtischen Linie lautend.

---

*) Graf Gottlieb von Windisch-Grätz war im Jahre 1662 in das Kollegium der Wetterauischen Grafenbank eingeführt worden.

Dr. Tangl will weder von dem einen noch dem anderen etwas wissen, für ihn gibt es nur ein Grafendiplom der Windisch-Grätzer, und zwar jenes vom Jahre 1682. Auch dieses dritte Grafendiplom ist vorhanden, aber dasselbe betrifft, was wohl zu beachten ist, zunächst die Glieder der Sigmundischen Linie, wie aus der Aufzählung der darin genannten Personen zu ersehen ist. Es heißt da:

„So haben Wir demnach in Ansehung solches Uralten Ritter- und Freiherrlichen Geschlechts — . — obgedachte Adam, Johann, Christoph, Jacob Ludwig, Georg Ludwig, Johann Ernst und Johann Jacob — alle Freiherren von Windisch-Grätz auß Kayserlicher Machtvollkommenheit in den Standt, Ehr und Würde Unserer und des Heyl. Reichs Graffen und Gräffinen gesetzt und gewürdiget."

Es wurden somit auch die Glieder der Sigmundischen Linie im Jahre 1682 dem Grafenstande eingereiht. Von Gottlieb von Windisch-Grätz aus der Ruprechtischen Linie geschieht in diesem Diplome keine Erwähnung. Dem ungeachtet behauptet Dr. Tangl

3. daß man genau wisse, daß erst Gottlieb Freiherr von Windisch-Grätz von Kaiser Leopold mittelst Diplomes vom 29. November 1682 in den Grafenstand erhoben worden sei.

Es ist ganz unbegreiflich, wie Dr. Tangl eine solche Behauptung aufstellen konnte, indem in diesem Diplome von einem Gottlieb von Windisch-Grätz gar keine Erwähnung geschieht.

Nicht minder befremdend ist auch die weitere Aeußerung Dr. Tangl's, daß man — weil von einer Erhebung Gottlieb's in den Grafenstand im Jahre 1682 in dem oben angeführten Artikel des gothaischen Taschenbuches mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, — durch dieses Schweigen das wahre Jahr der Erhebung in den Grafenstand zu Tode schweigen wollte, nachdem man dieselbe um 125 Jahre höher hinaufgerückt habe.

Wir bemerken einfach, daß der benannte Artikel des Taschenbuches, wie es bei dergleichen genealogischen Angaben, wo es sich nicht um Beweise handelt, zu sein pflegt, ganz kurz gefaßt ist, ferner daß eine Erwähnung des Diplomes vom Jahre 1682

ſich nicht als nothwendig herausſtellte, indem dieſes Diplom blos die Sigmundiſche Linie betrifft, welche bereits gänzlich erloſchen iſt, die jetzigen Fürſten von Windiſch-Grätz dagegen, von welchen in dem genannten Artikel die Rede iſt, aus der Ruprechtiſchen Linie ſtammen, für welche die Grafendiplome aus den Jahren 1557 und 1658 in Betracht kommen.

Faſſen wir nun das Geſagte kurz zuſammen, ſo ſtellt ſich als erwieſen heraus, daß der Stammbaum der Windiſch-Grätzer die Probe der wiſſenſchaftlichen Kritik den gemachten Einwürfen gegenüber ganz gut beſteht. Wir ſehen, daß derſelbe keine Zuſammenſtellung von viererlei verſchiedenen Geſchlechtern iſt; denn die Grafen von Weimar, von welchen die Windiſch-Grätzer abſtammen, waren zugleich Grafen von Iſtrien, Weriand von Greze, ihr Stammvater, war kein Graf von Pleyen (daher auch keine Grafen von Pleyen in ihren Stammbaum aufgenommen werden konnten), die Greczer Ulrich, Ottokar ꝛc., welche gleich nach Weriant von Greze im Stammbaum erſcheinen, ſind Windiſch-Grätzer; ſie ſind viel älter, als der erſt im Jahre 1225 erſcheinende Heinrich von Greze, Vicedom in Grez.

Die Windiſch-Grätzer theilen ſich im 15. Jahrhunderte in zwei Linien, in die Sigmundiſche und in die Ruprechtiſche. Die Glieder beider Linien werden im Jahre 1551 in den Freiherrnſtand erhoben.

Nur die Glieder der Ruprechtiſchen Linie werden durch die Diplome von den Jahren 1557 und 1658 in den Grafenſtand eingeführt. Das Diplom vom Jahre 1682 betrifft die Sigmundiſche Linie, welche bereits erloſchen iſt. Die Ruprechtiſche Linie verließ vor dem Jahre 1630 Steiermark, und von dieſer noch beſtehenden Linie ſtammen die jetzigen Fürſten von Windiſch-Grätz.

Ein kaiſerliches Dankſchreiben an die Stadt Graz aus dem Jahre 1463.

Von

L. Beckh-Widmanſtetter,

k. k. Lieutenant, Schriftführer und Ausſchuß-Mitglied des hiſtoriſchen Vereines für Steiermark.

Die ſo überaus bedeutende Einwirkung, welche das Städteleben zu Ende des Mittelalters auf das Gedeihen der Staaten ausübte, verlockt mich eine Geſchichtsepiſode zu beſprechen, an welcher die Bürger der ſteiriſchen Landeshauptſtadt Graz thatkräftigen Antheil nahmen und hiefür ſich dann durch ein beſonderes kaiſerliches Dankſchreiben belohnt ſahen. Zur näheren Erklärung der Handlung ſei mir jedoch geſtattet, auch die veranlaſſenden Vorereigniſſe in kurzen Umriſſen in meine Darſtellung einzubeziehen.

Verſetzen wir uns in die trübe Zeit Kaiſer Friedrich's IV., des Friedliebenden aber keineswegs Friedreichen, und zwar gleich in den düſterſten Abſchnitt ſeiner Regierungszeit, welcher durch die blutigen Fehden bezeichnet wird, die der Kaiſer mit ſeinem leicht erregbaren und verſchwenderiſchen Bruder Herzog Albrecht VI. hatte, deſſen Charakter in ſeinem Abzeichen: „Zwei Hände, die Feuer ſchlagen," prägnanten Ausdruck findet.

Mit der letzten dieſer Fehden haben wir uns nun hier zu beſchäftigen, ſie war das Kind der Erfolge früherer Feindſeligkeiten, welche alle aber als eine Wirkung von dem damals herrſchenden verderblichen Grundſatze der Ländertheilung anzuſehen ſind [1]).

[1]) Ihre vornehmlichſten Quellen ſind: Ebendorfer von Haſelbach: Chronicon Austriae 1463. Hinderbach: Chronicon austriacum anonymi v. 1454—1467, herausgegeben von Senkenberg in ſ. Selecta iuris et histor. V. Bd, ſpäter als historia australis von A. Rauch. Unreſt: Chron. Austriacum (deutſch geſchr.) Kurz, Geſchichte Kaiſer Friedrichs III. — Beitr. f. K. ſt. G., II. und VII. Heft.

Im Verlaufe des blutigen Habers, welchen Kaiser Friedrich mit dem Edlen Konrad Fronauer um das Schloß Ort am Ausflusse der March in die Donau ausfocht, schlug sich Erzherzog Albrecht auf die Seite des letzteren, verbündete sich weiters mit dem Herzoge Ludwig von Bayern, dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen, sicherte sich die Neutralität seines Vetters Sigmund von Tirol und trat auch mit den Königen von Ungarn und Böhmen in Vereinbarungen, welche ihm deren Unterstützung zusichern sollten, während er in einem Manifeste an die deutschen Reichsfürsten die Erklärung abgab, daß der Krieg nicht dem Reichsoberhaupte, sondern nur dem kraftlosen Regenten von Oesterreich zum Wohle dieses Hauses gelte.

Als nach Eröffnung der Feindseligkeiten der Versuch, sich Wiens und damit der daselbst mit dem Prinzen Maximilian anwesenden Kaiserin Eleonore durch einen Handstreich zu bemächtigen, an der Treue und Tapferkeit der Bürgerschaft und der Festigkeit ihres Vorstandes Christian Prenner gescheitert war, vermittelte König Georg Podiebrad im September 1461 einen zehnmonatlichen Waffenstillstand, in soferne man eine Abmachung so nennen kann, während welcher die unbesoldeten Kriegshaufen beider Streittheile die von ihnen besetzten Landschaften, so weit die Macht ihrer Speere reichte, auf eigene Faust verwüsteten [2]).

Noch vor Ablauf des Waffenstillstandes begann der Krieg zwischen Friedrich und Albrecht von Neuem und es erhob sich eine Bewegung in der Hauptstadt Wien, welche zur Folge hatte, daß der kaiserlich gesinnte Magistrat dem Albrechtiner Wolfgang Holzer und seinem Anhange weichen mußte.

Bevor ich jedoch den Verlauf der nun folgenden Ereignisse auseinandersetze, wird es nöthig sein, auch der damaligen Zustände in der Steiermark zu gedenken, welche sich in

---

[2]) Kurz liefert in seiner Geschichte Kaiser Friedrich's, II. S. 29 ein ergreifendes Bild von dem während dieses sogenannten Waffenstillstandes durch die rohe Soldateska verübten Gräuel. Vieler Orten traf man weder Menschen, noch Vieh mehr an. Ueberdies machten auch die von beiden Fürsten ausgeschriebenen hohen Steuern die Lage des Landes vollends zu einer unerträglichen.

den Verhandlungen der steirischen Stände zu Marburg im Juni und Juli 1462, des Wiener Tages im August desselben Jahres, bei welchem als Abgesandte des Kaisers der Rieder, Rohrbacher, Sebriach, Grafenegger und Baumkircher fungirten, dann der vom Kaiser mit scheelen Augen angesehenen Leibnitzer Versammlung im Herbste 1462 wiederspiegeln [3]).

Sie führen zu dem Schlusse, daß sich die Stände der Steiermark als Gesammtheit durchaus nicht für die Rettung des Kaisers begeisterten, daß sie sich am Leibnitzertage vielmehr damit beschäftigten, das eigene Land vor Kriegsgefahren zu bewahren und den Standpunkt bewaffneter Neutralität einnahmen.

Man kann also nicht sagen, daß die steirischen Adeligen, welche nach vielem Drängen den saumseligen Kaiser dazu bestimmten, selbst nach Wien zu ziehen und im August 1464 dahin aufbrachen, ein förmliches Landesaufgebot durch ständischen Beschluß bildeten und es erscheinen die Zuzüge Baumkircher's und Grafenegger's, um das Gefolge des Kaisers zu stärken, ebenso als Privatunternehmungen, wie alle späteren Hilfeleistungen, welche unter anderen auch von dem Cillier Feldherrn Johann Witowec zur Rettung des bedrängten Friedrich in's Werk gesetzt wurden.

Aber selbst unter den Steirern im Gefolge des Kaisers herrschte nicht die beste Stimmung, wie ein Schreiben vom Kanzler des Herzogs Albrecht an diesen, ddo. Tuln 20. September 1462 andeutet [4]).

Ein anderes Ansehen gewinnt jedoch die Hilfeleistung der landesfürstlichen Städte, darunter Graz. Daß diese mehr Diensteifer für den bedrängten Kaiser an den Tag legten, als die adelige

[3]) Krones: Zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkircherfehde (XVII. Heft d. Mitth. d. h. V. f. Steierm., S. 85—88), gibt in der Besprechung der damaligen Ständeverhandlungen ein anschauliches Gemälde dieser Verwicklungen, welche sich auf desselben Verfassers Vorarbeiten zur Quellenkunde und Geschichte des mittelalterlichen Landtagswesens der Steiermark (Beitr. f. K. st. G. II. Jahrgang S. 84—89) gründen.

[4]) Kurz, II. 47. — Lichnovski, VI. 686.

Ständeschaft, ist eine natürliche Erscheinung, da sie ihre häufigen Streitigkeiten mit dem feudalen Adel stets mehr an den Landesfürsten knüpften und sie sich solchemnach meist als die zuverlässigsten Stützen der Landesherren erwiesen. Dem entgegen säumten die Fürsten des Mittelalters nicht, die Anhänglichkeit der Städte zu gelegener Zeit durch Bestätigung und Vermehrung ihrer Freiheiten zu belohnen. Außer der steirischen Hauptstadt nahmen sich von den Städten Nieder-Oesterreichs auch die allzeit getreue Neustadt, Bruck a. d. L., Eggenburg, Haimburg, Krems und Stein, Laa, Marcheck, Waydhofen, Weitra, Zwettl warm der Sache des Kaisers an [5]).

Als nun Friedrich am 21. August mit 4000 Mann vor Wien anlangte, verweigerte (beeinflußt durch den Pöbel) der Bürgermeister Wolfgang Holzer dem Kaiser den Einzug in die Stadt; doch besann sich die Bürgerschaft über Nacht eines Besseren, und öffnete dem Landesherrn die Thore, aber erst nach dreitägigen Verhandlungen und unter Bedingungen, die sich mit dem kaiserlichen Ansehen nicht gut vertrugen [6]), die Kaiserin zu Thränen der Scham reizten [7]), von Friedrich aber doch die Genehmigung erhielten.

Des Kaisers Nachgiebigkeit trug üble Früchte; die Ruhe, welche er sich durch dieselbe gesichert glaubte, war nur eine trügerische — jene vor dem Sturme. In Wien rangen die Fraktionen um die Oberhand und neuerdings trat der mittlerweile von Sebastian Ziegelhauser verdrängt gewesene Wolfgang Holzer als Bürgermeister an die Spitze des Magistrates, schwor aber dem Kaiser die Treue.

Die Plünderungen der von Friedrich ohne Bezahlung entlassenen Söldner gaben jedoch bald Anlaß zu neuen Mißhelligkeiten. Als die Stadt um Abhilfe bat, begehrte der Kaiser von dieser eine Beitragsleistung um die Kriegsleute befriedigen zu

---

[5]) Michael Beheim's „Buch von den Wienern", herausgegeben von Th. v. Karajan, S. 204.

[6]) Der Kaiser mußte versprechen, sein ganzes Kriegsvolk zu entlassen.

[7]) Kurz zitirt II. S. 41 die Worte, in welche die Fürstin ausbrach und die auch eine Beziehung auf die Zukunft des Prinzen Maximilian enthielten.

können, welchem Begehren stattzugeben die Wiener keine Ursache fanden. Da ließ sich nun der Kaiser aus unbekannten Gründen verleiten, die Partei eines berüchtigten Frevlers zu ergreifen, welchen der Magistrat in Haft genommen hatte. Des Kaisers Forderung den Verbrecher freizulassen, weigerte sich der Rath zu erfüllen, worauf der Kaiser dem Magistrate den Blutbann entzog, der Magistrat aber wieder alle Gefälle in Beschlag nahm, die Anhänger des Kaisers aus seiner Mitte stieß und dem Kaiser den Gehorsam kündete [8]).

Die Veranlassung zum Ausbruche der Feindseligkeiten soll nun in einem Anfalle von Uebermuth von der Burg aus dadurch gegeben worden sein, daß man aus den Fenstern derselben auf einige arglos des Weges wandernde Personen schoß und selbe tödtete oder verwundete.

Hierüber empörte sich das Volk, riß die der Burg zunächst stehenden Häuser nieder, führte sodann Geschütz vor derselben auf, dessen Mündungen vornemlich gegen die Gemächer gerichtet wurden, welche die kais. Familie und besonders die Kaiserin mit dem Prinzen bewohnte, so daß sich diese in die unteren Geschosse flüchten mußten. Es begann die Belagerung und Beschießung der kais. Burg; wie zum Hohne hatte die Stadtmusik Befehl, jeden auf die Burg abgefeuerten Schuß mit einem Tusche zu begleiten.

Dem Kaiser standen nur etwa 200 Ritter und getreue Bürger [9])

---

[8]) Am 5. Oktober 1462; Hist. rer. austr., herausgeg. v. A. Rauch p. 64.

[9]) Im steierm. „Aufmerksamen", J. 1818, Nr. 35 („Die Saurau") ist ein zeitgenössisches Gedicht aus Michael Beheim's „Buch von den Wienern" abgedruckt, aus welchem sich die Namen der um den Kaiser geschaarten Edelleute entnehmen lassen; dieselben waren aus den österr. Erblanden: Die gräflichen Brüder Ulrich (Fürschneider) und Haug (Stallmeister) von Werdenberg; die Herren: Hartnid von Puchheim und Mathias von Wilhelmsmauer; die Edlen: Wilhelm Auersperger (Kaiser Friedrich ertheilt ddo. Neustadt 5. Jän. 1463 den Brüdern Hanns, Wilhelm und Jörg den Auerspergern das Erbmarschallamt in Krain u. d. w. M., welches er denselben zu Lieb, in Belohnung ihrer Treue und Hilfe bei der Belagerung in der Burg, neu errichtet, — siehe Chmel's Regesten 3962); Günther von Prandtstain; Hieronymus Pram; Hanns (Hofmarschall) und Lorenz v. Preisingen; Wil-

zur Seite auch, gebrach es in empfindlicher Weise an Lebensmitteln. [10])

helm Pebringer, Rath; Paul Purkhfelder; Friedrich von Caſtelbark, Ritter und Truchſeß; Wolf Khadauer, Rath; Reinhard Khaichl; Richard Kergl (über die Beſſerung ſeines Wappens am 8. Dezember 1462, ſiehe Chmel Regeſten 3955); Jörg v. Kainach, Ritter und Rath; Steſan Khlingen; Sigmund Dörer, Truchſeß; Hanns Ehrenreich; Steſan Eyzinger; Jörg Fuchs; Veith von Gurch; Jobſt Hauſer, Ritter und Kämmerer; Ernſt Hellekher (Hallegger?); Erhard und Heinrich v. Herberſtein; Anton Himmelberger, Truchſeß; Jörg Holl; Kaſpar v. Ladendorff; Heinrich Masperger; Jörg Matſeber; Ritter v. Melchingen; Konrad Melz; Chriſtof Merſpurch (Mörsperg?), Ritter und Kammermeiſter; Heinrich und Ulrich Munde, Brüder; Chriſtof Quos; Hanns v. Rohrbach, Ritter, Rath und Kämmerer (nach Ende des Krieges 23. Mai 1463 zum Freiherrn, am 5. Juni zum Grafen v. Neuburg auf den Inn erhoben); Friedrich und Wilhelm v. Saurau, Brüder und Ritter, Wilhelm (außerdem Truchſeß) leitete das Geſchütz; Wilhelm Schorff; Eberhard Schutz; Sigmund von Sebriach, Ritter und Rath; Hanns Sibenhirter, Ritter und Küchenmeiſter, ein beſonderer Günſtling Friedrich's und ſpäter, 1468, mit fürſtlicher Würde zum erſten Hochmeiſter des ritterlichen St. Georgordens in Millſtadt erhoben, als welcher er, 88 Jahre alt, am 10. Septbr. 1508 zu Millſtadt ſtarb und daſelbſt beſtattet wurde (Mitth. d. Central-Com, 1869, Beitr. z. Geſch. d. Sibenhirter); N. Sizenberger; die ritterlichen Brüder und Vettern, Erbſchenken in Tirol, Matheus (Kämmerer) und Chriſtof, Daniel und Hanns, dann Sigmund von Spaur; Ruprecht Stainer; Friedrich Ungerſpacher; Ulrich Beſtnitzer; Heinrich Vogt und Gregor Wilſendorffer.

Aus Böhmen werden genannt: Hanns Pollek, Nikl Pfauenberger, Chriſtian Khribitſch, Wilhelm Schwarz, zwei Brüder Budeck, ein Boßla und ein Ratſchge. — Hierauf iſt am Schluſſe noch eine Anzahl von Namen genannt, welche Wiener Bürgern angehören dürften; dieſelben ſind: Jörg und Niklas Arnſteiner, Wolf Perghkammer, Georg Finkhhäuslein, Andrä Hengſtbacher, Kunz Lachner, Hanns Limbeckh, N. Rauchenecker, Andrä Sayler, Veit Surg, Andrä Wagner, Hanns Wegelin (die Wegelin oder Vögtlin erſcheinen ſpäter auch in Steiermark), Achaz Winkler, Hanns Zentgraſe (ſeit 8. Juli 1442 wappenberechtigt, ſ. Chmels Regeſten 659), Niklas Zolkher, Lienhart Zwitter.

Dieſes Verzeichniß iſt aber keineswegs vollſtändig, ſo beweiſt z. B. ein Diplom Friedrich's ddo. Mittwoch nach St. Erhard 1463, daß auch der Ritter Chriſtof Wagen (nun Wagensberg) unter den Belagerten war.

[10]) Zeitgenöſſiſche Berichte wiſſen intereſſante Details davon zu erzählen, nach welchen namentlich der damals 3½jährige Prinz Maximilan über

In dieser bedenklichen Lage entwickelte Friedrich, wahrscheinlich ermuthigt durch seine Gemalin Eleonore und seine wenn auch kleine, doch wehrhafte Umgebung, eine bei ihm ungewohnte Festigkeit des Willens und Beherztheit. Ehe er übergäbe, „müst das Geslos sein Freitthofsein“, [11]) lautete seine bestimmte Erklärung.

Von den vor Wien entlassenen Kriegsleuten kündigten viele Ritter und Knechte, unter ihnen Andrä Baumkircher, Ulrich Grafenegger u. a. m., (ob aus Anhänglichkeit an den Kaiser oder aus purer Streitlust mag unerörtert bleiben) den Wienern den Frieden und befehdeten sie in zeitgemäßer, wenig schonender Weise [12]); aber ihre Kraft war unzureichend um den belagerten Fürsten zu entsetzen, zumal Friedrichs Bruder mit seinem Anhange in der Stadt erschienen war (am 2. November) und daselbst den Oberbefehl übernommen hatte.

Wohl erhielten sie aus den innerösterreichischen Ländern neue Zuzüge an Streitern, welche der Hauptmann zu Güns, Friedrich Zenger, aufgerufen hatte [13]), doch auch diese hätten wohl kaum genügt, wenn nicht Andreas Baumkircher in der höchsten Noth, als die Wiener prahlten, sie würden den Kaiser in den

---

den Entgang der gewohnten Nahrung geklagt habe. Nur der Kaiser und seine nächste Umgebung erhielten Waizenbrod, die übrigen mußten sich mit solchem aus Kleien und Gerste begnügen, doch auch dies begann zu mangeln. Ein Siebenbürger Namens Kronberger und sein in Wien studierender Sohn, welche unter Lebensgefahr für die letzten vier Gulden des Kaisers Viktualien in die Burg praktizirten, wurden dann zum Danke für diese Dienste geadelt, der Jüngere später Burggraf zu Wien und nebenbei mit reichen geistlichen Pfründen ausgestattet.

[11]) Kurz, II. 48. — Hist. rer. austr. p. 91.

[12]) Mittheil. d. hist. Ver. f. Steiermk., XVII. p. 99.

[13]) Nach Muchar, VIII. 30, befanden sich unter ihnen, geführt vom kriegserfahrenen einstigen Cillier Feldherrn Johann Wittowetz Grafen von Zagorien und dem Freih. Andrä Baumkircher, die Ritter: N. Auersperger v. Schönberg; Hanns v. Pucheim; Hanns v. Pösing; Theodor, v. Emmerberg, Truchseß; Andreas, Anton, Georg, Hanns und Leonhard von Herberstein (der Letztgenannte ist der Vater des berühmten Freih. Sigmund, siehe dieses Heft der Mittheilungen S. 3—76); Leutold Schenk v. Stubenberg; Georg v. Teuffenbach; der Plabusch v. Thurn, Hauptmann zu Portenau.

Frieden werfen, wie ein Hechtlein ins Waſſer [14]), in einem ſtaunenswerth ſchnellen Ritte als Bote nach Prag geeilt und daſelbſt am 29. Oktober 1462 um ſchleunigen Entſatz des Kaiſers beim Böhmenkönig geworben hätte [15]), zu welchem ſich dieſer in der gewohnten hinterhältigen Weiſe auch verſtand.

Als der Böhmenkönig mit ſtattlicher kriegeriſcher Geleitſchaft vor Wien anlangte [16]), ſuchte er, getreu ſeiner Politik keinen der beiden Brüder über den anderen obſiegen zu laſſen, im Wege der Unterhandlung den Streit auszugleichen und vermittelte einen fadenſcheinigen Frieden, der zu Korneuburg am 2. Dezember geſchloſſen, dem Erzherzoge Albrecht gegen alljährliche Zahlungsleiſtung von 1400 Dukaten an den Kaiſer, Wien und die Verwaltung von Unter-Oeſterreich auf 8 Jahre ſicherte, den Kaiſer aber aus ſeiner drangvollen Lage befreite.

Es geht über die Grenzen dieſes Aufſatzes, der Höflichkeits- und Gunſtbezeugungen, welche der befreite Kaiſer dem Böhmenkönige zu Theil werden ließ, dann der Drangſale näher zu gedenken, welche die an Albrecht heimgegebene Stadt Wien bald darnach zu erdulden hatte; wichtig erſcheint hier nur zu erwähnen, daß die Streitigkeiten des Kaiſers mit ſeinem Bruder erſt durch den am 2. Dezember 1463 plötzlich eingetretenen Tod Albrechts VI. ihre endliche Löſung fanden.

Von Wien war Friedrich mit Frau und Kind erleichterten Herzens ſogleich nach der Neuſtadt gezogen und hatte dort bereits unterm 4. Jänner 1463 das folgende, bisher nirgends abgedruckte oder auch nur erwähnte Schreiben an den Magiſtrat der Stadt Graz ausgefertigt, welches ſich in einem ſtädtiſchen Privilegienbuche [17]) in Abſchrift erhalten hat und auch inſoferne eine

[14]) Mittheil. d. hiſt. Ver. f. Steiermk. XVII, S. 99.

[15]) Urk. Beitr. z. Geſch. Böhmens h. v. Fr. Palacky, IV. 2, S. 259--60. — Ueber den Ritt Baumkirchers nach Prag berichtet am ausführlichſten Beheim's Buch von den Wienern.

[16]) Schon vorher hatte ſein Sohn Prinz Viktorin und der ſtreitbare Baumkircher drei kühne, doch vergebliche Stürme auf die Wiener Vorſtädte gewagt.

[17]) Steierm. Landesarchiv, Abtheil. II, Handſchr. 1335 des 17. Jahrhdts. p. 97. — In dem von Wartinger herausgegebenen Büchlein „Privilegien der Stadt Graz" wird dieſes Schreibens nicht gedacht.

größere Beachtung verdient, als es das älteste bekannte Gnadenschreiben dieser Art an die Hauptstadt unseres Landes ist. [18])

Dasselbe lautet:

Fridrich von gottes genaden römischer khayser etc.

Erbare, weise gethreue liebe, euer schreiben, vnnss jetzt nach vnser khonnfft am negsten von Wüenn gethann, darin ir vnnss verkhündet dankhsagung den allmechtigen gott, durch dess genaden wür auss den henndten vnser vngethreuen feindt khumen seindt, haben wür vernumben, vnd khumbt vnss solliches zu verstendligkhait euers gethreuen vnd genaigten willen, so ir zu vns habt, dess wür den von euch gewent, vnd in den, dass ir vnss mit den eueren in sollichen widerwerttigkheiten, darin wür mit sambt vnsern lieben gemachl, vnd vnseren vnuerczognen sohnn gewesen, hülff gethan habt, empfündtlich sein, darumb wür auch dannkhen, in willen dess gegen euch vnd euern khündern, in gnaden zu erkhennen vnd zu guett nicht zuuergössen. Gäben zu der Neustatt am erchtag nach den neuen jahrstag anno domini Lxiij, vnsers khayserthumbs im aindlifften jahr.

Wenn wir uns nun mit dem Wortlaute dieses Dankschreibens näher beschäftigen, so finden wir, daß sich die Bürgerschaft der Stadt Graz nicht nur darauf beschränkte, ihren Fürsten nach abgewendeter Gefahr zu seiner Erlösung zu beglückwünschen, sondern daß sie thatkräftig zu Gunsten ihres Landesherrn intervenirte, daher Friedrich an seinen Dank die Versicherung knüpft, die Leistung der getreuen Grazer nicht zu vergessen und wo möglich in anderer Weise zu entgelten [19]).

[18]) In ähnlicher Weise lohnte zu gleicher Zeit Kaiser Friedrich die Treue der Städte Krems und Stein (7. Jänner 1463, Chmel Regesten, I. 399) und Hainburg (1. Febr. 1463, Chmel Reg. I. 401) durch Verleihung des Niederlagsrechtes.

[19]) Auch bei diesem Anlasse können wir den Ausdruck des Bedauerns nicht unterdrücken, daß das Archiv der Stadt Graz zu Anfang dieses Jahrhunderts einer Nachlässigkeit zum Opfer fiel und wir kein Detail über die Betheiligung der Bürgerschaft an den Verwicklungen jener Zeit und die hiebei leitenden Personen bieten können.

In diesem Schreiben wird besonders der Kaiserin und des „unuerczogenen“ Sohnes, des nachmaligen Kaisers Maximilian I. gedacht und wesentlich im Hinblicke auf letzteren erscheint die Erlösung des Kaisers und seiner Familie von großer Bedeutung für die Geschichte. — Wenn je einmal, so hatte Friedrich diesmal Ursache seinen Freunden zu danken, denn sie retteten sein Haus vor den Untergange, welchen ihm Albrecht, der eigene Bruder, bereiten wollte. Auf dem Prinzen Maximilian beruhte die Hoffnung des Hauses Habsburg, und wirklich erfüllte er später, als er Mann geworden, die Erwartungen die man von ihm hegte.

Beim Ueberblicke der vorstehend geschilderten traurigen Begebenheiten drängt sich uns die Bemerkung auf, wie manchmal im Leben der Familien sich ein merkwürdiger, kaum erklärbarer Gegensatz herausstellt, welcher das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“, zu Schanden macht.

Wer würde in dem Sohne des willenskräftigen ritterlichen Kämpen, des Herzogs Ernst des Eisernen und der ob ihrer Schönheit und Riesenkraft berühmten Cimburgis von Masovien[20]), in Kaiser Friedrich die Eltern erkennen? wer vermöchte aber auch in dem „letzten Ritter“, in Kaiser Maximilian den Sohn Friedrichs zu finden? — Die Kraft Ernst's des Eisernen scheint im Sohne Friedrich nur geschlummert zu haben, um angeregt durch das Feuer und den Geist Eleonorens im Enkel neu zu erblühen.

---

[20]) Cimburgis soll von so ungewöhnlicher Stärke gewesen sein, daß sie mit der Faust Nägel in die Wand trieb und Hufeisen brach. Sie starb zu Dirnitz am Wege nach Maria-Zell, 28. September 1429. Muchar VII. p. 205.

Die gegenwärtig blühenden Familien

des

steiermärkischen Hochadels,

zusammengestellt im Frühjahre 1871

Von

L. Beckh-Widmanstetter,

k. k. Lieutenant, derzeit Vereins-Schriftführer und Ausschußmitglied.

Es dürfte überflüßig sein das Unternehmen, ein Verzeichniß des Adels in einer Zeitschrift für Geschichte zu bringen, erst weitläufig rechtfertigen zu müssen. Der Adel und zumal der Hochadel besitzt meist eine glänzende Vergangenheit, eine ruhmvolle Geschichte; seit Jahrhunderten griff er tief in die Geschicke der Länder ein, deren Berge seine Burgen krönten und bis in die jüngste Zeit hatte er auch auf die Verwaltung und Regierung der Länder bestimmenden Einfluß.

Seitdem jedoch Johann Adam von Montzelo [1]), Ober-Sekretär der steiermärkischen Landschaft, im Jahre 1690 seinem „Erbhuldigungs-Actus im Herzogthumb Steyer" ein Verzeichniß der landständischen Familien Steiermark's anhieng, kam man merkwürdigerweise nie dazu, dasselbe vervollständigt neuerdings durch den Druck zu veröffentlichen [2]). Die Steiermark

---

[1]) Vor Montzelo gab Beckmann (Idea juris statutarii et consuetudinarii Stiriaci et Austriaci, Graz, 1688, S. 583) ein Verzeichniß des Adels „in eben der Form vnd Ordnung wie sie auf dem hochansehnlichen herrlichen Landt- vnd Ritter-Hauß hier in der Steyr. Haubtstadt Grätz mit ihren Wappen vnd Geschlechts-Namen seynd abgemahlet worden."

[2]) Im Jahre 1797 bat der Oheim und Pflegevater meines Großvaters, der k. k. Hofrath und Truchseß Georg Adalbert von Beeckhen (richtiger Beckh),

steht in dieser Beziehung ihren Schwesternländern aus dem alten inner.-österr. Regierungsbezirke, Kärnten und Krain zurück, obschon diese beiden jener umfassenden Vorarbeiten entbehren, wie wir sie nicht nur in den vorhandenen Adelsmatrikeln und Wappenbüchern, sondern auch namentlich in den werthvollen handschriftlichen Werken der Freiherren Matthias von Khainach, welcher um 1586 schrieb [3]) und im „Hellglantzenden Ehrenspiegel des Hertzogthumb Steyer" des Freiherrn Franz Leopold von Stadl aufzuweisen vermögen [4]).

Mit dem folgenden Verzeichnisse fülle auch ich die angedeutete Lücke noch immer nicht. Solches behalte ich mir vor, wenn ich einmal im Stande sein werde, die trockene Namenreihe der landständischen Familien durch erläuternde Noten zu kräftigen und auch jene adeligen Geschlechter werde nennen können, welche schon während des Mittelalters in der Steiermark landgesessen und an den

---

die steirischen Stände um die Ermächtigung, ein Verzeichniß der steirisch-landständischen Geschlechter dem Landes-Schematismus beidrucken zu dürfen und legte dasselbe in alphabetisch geordnetem Entwurfe vor, erhielt aber unterm 17. Februar 1797 die Erledigung dahin, daß ein Schematismus nur das Verzeichniß der in öffentlichen Aemtern stehenden Beamten enthalten solle, daher jenes nicht hinein gehöre. Anderseits ließen die Stände in dem Bescheide den Wunsch durchblicken, daß Bittsteller ein ähnliches Werk liefern möge, wie zur selben Zeit Wißgrill für die österreichischen Geschlechter. — Hofrath Beeckhen beschäftigte sich auch später mit genealogischen Arbeiten, er starb jedoch bevor er etwas Fertiges liefern konnte (Über ihn siehe v. Winklern, biographische Nachrichten S. 13.).

[3]) Handschrift 289 des steierm. Landesarchives, Notiz der ersten Blattseite.

[4]) Stadl wurde im Landtage am 12. April 1731 von den steierm. Ständen, deren Amts-Vicepräsident er damals war, beauftragt, gemeinsam mit dem Grafen Sigmund Albrecht von Rindsmaul die Matrikel der Landleute und das Wappenbuch zu vervollständigen und die Annalen der Familien in öffentlich glaubwürdiger Weise zu verfassen (Acta familiae der Freiherren von Stadl in 4 Bänden, Handschrift 332 des steierm. Landesarch., IV. 402.). Es entstand sonach dieses umfassende, genealogische Werk, von welchem das steierm. Landesarchiv eine der wenigen Abschriften in 9 großen Foliobänden aufbewahrt und wo sich eine große Anzahl der innerösterr. landständischen Geschlechter abgehandelt finden. Dasselbe zu vollenden war dem Freiherrn nicht gegönnt, da er um das Jahr 1740 gestorben ist.

Landtagen theilzunehmen berechtiget, aber bereits vor Errichtung der steirischen Adelsmatrikel im Jahre 1563, wieder erloschen waren. Müßte doch ein Adelsverzeichniß des Landes — will es auf das Prädikat der erreichbaren Vollständigkeit Anspruch machen — selbst jenen adeligen und wappenberechtigten Geschlechtern Raum gönnen, welche erweisbar durch lange Zeit im Lande lebten und wirkten, aber die Aufnahme in die Landmannschaft nicht nachsuchten, oder gemäß dem Landtagsbeschlusse vom 15. Februar 1563 nicht erlangen konnten [5]).

Das vorliegende Verzeichniß — eine durch administrative Rücksichten hervorgerufene zufällige Arbeit — beansprucht daher auch nicht als eine vollständige zu gelten, da ihr die soeben angedeuteten

---

[5]) Fabian Attinger, welcher schon 1554 als wappenberechtigter Bürger zu Graz und steirischer Schrannenprocurator auftritt, hatte 1563 die steirische Landschaft gebeten, ihn auf Grund seines Güterbesitzes zum Landmanne aufzunehmen, der Landtag beschloß aber am 15. Februar 1563, ihn von seinem Begehren abzuweisen, weil er keine Adelsperson sei und unter bürgerlicher Jurisdiktion stehe. An diesen Beschluß reihte sich der folgende, welcher bis zur Aufhebung der ständischen Verfassung die Norm für die Aufnahme in die ständische Gemeinschaft gab, und in Folge dessen in Steiermark eine Adelsmatrikel errichtet wurde.

„Vnd damit hinfuran in disem Fall im Gülltpuech pessere Ordnung „vnd vnderschidt gehallten werde, ist verner durch ain ersame Landt„schafft beratschlagt, das die Herrn Verordenten das Gülltpuech fur sich „nemen, ersehen, vnd ainen Auszug machen, welche fur Recht Landt„leuth, die in Ratschlegen vnd andern Handlungen sitzen „sollen vnd mügen, erkhent werden sollen oder nit, nemb„lichen die, welche Rittermassig vnd Adls: Personen sein, „sich aller burgerlichen Gwerb vnd Handtierung enthallten, „vnd der bürgerlichen Jurisdiction nit sein vndterworffen, „denselben Außzug sollen Sy zu dem negsten Hofthading den Herrn vnd „Landtleuthen furbringen, vnd was hinfuran für Auffsandten furkhomen, „sollen gleichwoll zu Pesserung des Gülltpuechs eingeschriben, aber kheiner „so weiter in das Gülltpuech khombt, auffer der Herrn vnd Landtleuth „vorwissen vnd bewilligung in ainen Landtag oder Hoffthading zu ainem „Landtmann angenumen werden, vnd Herrn Geörgen von Herberstein „stein ist auf sein begern ein Abschrifft von des Attingers Supplication „zugeben bewilligt." —

Steierm. Landesarchiv, 10. Landtagshandlungen-Protokoll, Fol. 280, I.

Der adeligen Familien, welche, obschon mit landtäflichem Besitze ausge-

umfassenden Vorarbeiten fehlen; sie beschränkt sich darauf, jene Geschlechter zu nennen, welche aus dem Herrenstande, entweder in Folge ihrer Abkunft, oder ihres Güterbesitzes, oder vermöge ihres Vorkommens in der steierischen Adelsmatrikel [6]) der Steiermark angehören.

Den niederen Adel gleichfalls in das Verzeichniß zu bringen, entsprach nicht dem Zwecke der ersten Anlage und wäre solches mit zu großen Schwierigkeiten verbunden gewesen. Ebenso mußte ich mich hinsichtlich des Güterbesitzes meist nur auf den in der steiermärkischen Landtafel vorkommenden beschränken, da es an Gelegenheit mangelte, die allerdings geringe Anzahl der dem hohen Adel angehörigen Besitzer ehemaliger Rustikalgüter zu erheben.

Nachdem nun der Adel vornehmlich durch seinen Grundbesitz zu einem wichtigen Faktor im staatlichen Leben wird, in dem Besitze zuvörderst der Beweis der Landeszugehörigkeit wurzelt, habe ich bei jedem Geschlechte die demselben dermal im Lande eigenthümlichen Güter aufgeführt. Ebenso unterließ ich es nicht, gehörigen Ortes den Besitz eines einheimischen Erbamtes anzumerken.

* * *

* **Abensberg und Traun,** Grafen, in Niederösterreich seßhaft.
* **Abele von und zu Lilienberg,** Freiherren.
* **Althan,** Grafen.
* **Aichelburg,** Grafen und Freiherren, altes, aus Kärnten stammendes Geschlecht, welches auch in Steiermark begütert ist.
Aremberg, Fürsten, zu Stadl und Gült Radein.
* **Arbter,** Freiherren.

---

stattet, dennoch nicht in die Landesmatrikel Aufnahme finden konnten, weil sie bürgerliche Gewerbe betrieben haben, gibt es mehrere; ich nenne nur die Apotheker Fetzer und Panterigo, die Buchdrucker Widmanstetter, (von 1668 an richtiger Bech-Widmanstetter), die Eisenhändler Khlingendrat, sämmtliche rittermäßige Edelleute und Grazer Bürger.

[6]) Jene Familien, neben deren Namen im vorliegenden Verzeichnisse ein * angebracht ist, besitzen die steiermärkische Landmannschaft.

* **Attems**, Grafen, sie sind seit mehr als 150 Jahren im Lande angesessen, um dasselbe viel verdient, bekleiden auch das Erbkämmereramt und blühen gegenwärtig in Steiermark in sechs Linien als Herren zu Burg Windisch-Feistritz, Olimie, Riegelhof, Hartenstein, W.-Landsberg, Rann; — zu Wurmberg, Oberkindberg, Hart, Lichtenegg; — zu Gösting, Straß, Untervogau, Fichtenwald; — zu Spielfeld; — zu Ehrenhausen — und zu Pragerhof.

* **Apfaltern**, Freiherren, altes, aus Krain stammendes Geschlecht, auch in Steiermark begütert.

* **Auersperg**, Fürsten und Grafen, Herzoge zu Gottschee, altes berühmtes Dynastengeschlecht aus Krain, sie hatten seit Jahrhunderten stets Fühlung mit der Steiermark, in welcher sie gegenwärtig Schloß Dornau und den Neuhof bei Graz besitzen.

* **Bakovsky**, Grafen.

* **Barbo von Waxenstein**, Grafen. Sie stammen aus Rom und Venedig; **Peter Barbo** bestieg 1464 als **Paul** II. den päpstlichen Stuhl, **Marcus** wurde 1470 Patriarch von Aquileja. Ein Großneffe des Papstes kam nach Istrien und Krain, erwarb durch Heirat die Herrschaft Waxenstein und seither blühen sie in diesem Lande.

* **Batthyány**, Fürsten und Grafen, Herren zu Burgau.

Bellegarde, Grafen, zu Klingenstein.

Berg, Freiherren, zu Minichhofen und Hartmannsdorf.

* **Bergh**, genannt **Trips**, Grafen, zu Fünfthurm bei Leibnitz.

* **Bloome**, Grafen, zu Montpreis.

Bonar, Freiherren, zu Gjaidhof.

* **Brandis**, Grafen und Herren von und zu, Herren zu Burg Schleinitz, Frauheim und Grünberg, Freistein, Ebensfeld, Wartenheim, St. Nikolai und zu Burg Marburg.

* **Brenner**, Grafen, altes steiermärkisches und hochverdientes Geschlecht, welches durch Jahrhunderte im Lande die ersten Aemter versah und gegenwärtig in Niederösterreich blüht.

* **Binder-Kriegelstein**, Freiherren, in St. Georgen an der Stiefing.

Bruck, Freiherren, zu Unterlanhof und Langenthal.

Chambord, Grafen, **aus dem königl. Hause Bourbon**, Herren zu Brunsee, Rabenhof, Raggitsch, Weinburg, Weitersfeld.

* **Cerrini von Monte Varchi**, Grafen, Freiherren und Edle, uralter toskanischer Abstammung.

* **Clary-Aldringen**, Fürsten, — die steiermärkischen **Clario von Sparbersbach** im frühen 17. Jahrhunderte gehören ihrem Stamme an.

Codroipo, Grafen, in Malegg.

* **Colloredo-Mannsfeld**, Fürsten und Grafen.

Conrad, Freiherren und Ritter, zu Eybesfeld und Herbersdorf.

Coreth von Corredo, Grafen, zu Welsbergl im Sulmthale.

* **Chorinsky von Ledske**, Grafen.

* **Choteck**, Grafen.

Coudenhove, Grafen, in Murstetten bei Leibnitz.

Christalnigg, Grafen, nun in Kärnten, lebten einst als Bürger in der oberen Steiermark (Murau), welcher sie entstammen.

* **Desenffans d'Avernas**, Grafen, Herren zu Freipichl, Presserhof, Neuschloß und Thalerhof.

Dickmann-Secherau, Freiherren, in Forchtenstein, Hartenstein, Pichelhofen, Pux und Welden.

* **Diener von Dienersperg zu Weixelstetten**, Freiherren, krainischen Ursprunges, seit mehr als 200 Jahren im Lande.

* **Dietrichstein zu Nikolsburg und Hollenburg**, Fürsten und Grafen, erloschenes, uraltkärntnisches, hochverdientes, auch in Steiermark vielbegütertes Geschlecht, welches das Erbjägermeisteramt im Lande bekleidete. — Der Name und die adelige Prärogative gingen an den Grafen **Alexander von Neusdorff-Pouilly**, und seine Descendenz über.

* **Draskovich**, Grafen, berühmtes Geschlecht uralter kroatischer Abstammung.

* **Doblhoff-Dier**, Freiherren.

Duval de Dampierre, Freiherren, zu Neuteuffenbach.

Ecker-Eckhofen, Freiherren, zu St. Gotthardt bei Graz.

* **Egger**, Grafen, nun in Kärnten.

* **Egkh** und **Hungersbach**, Freiherren, altes bedeutendes krainisches Geschlecht, in vielfacher Beziehung mit der Steiermark.

* **Erdödy**, Grafen.

* **Esterházy von Galántha**, Fürsten und Grafen.

* **Fries**, Grafen, — das ritterliche Geschlecht gleichen Namens, aber nicht gleichen Stammes, besitzt ebenfalls die steirische Landmannschaft.

Fünfkirchen, Grafen, zu Friedstein, uralter österreichischer Abstammung.

Fürstenwärther, Burgsassen zu Odenbach, Freiherren, zu Stein.

* **Gall von Gallenstein**, Freiherren.

* **Galler**, Grafen, uraltes einheimisches Geschlecht, welches dem Lande viele verdiente Männer gab.

* **Gleispach**, Grafen, zu Pirkwiesen, sehr alter einheimischer Abstammung.

* **Goss**, Grafen, aus Kärnten.

Gorizutti, Freiherren, zu Marienhof bei Wildon.

* **Gudenus**, Reichsfrei- und Bannerherren, zu Thannhausen (vormals Fladnitz), Fronsberg, Külbl und Wachsenegg.

Hackelberg-Landau, Freiherren, zu Pragwald.

* **Hagen von Hageneck**, Freiherren, kärntnischen Ursprunges.

* **Hammer-Purgstall**, Freiherren, in Hainfeld, steiermärkischen Ursprunges; sie bekleiden seit 1837 das Erbvorschneideramt im Lande; aus ihnen kam Freiherr **Josef**, geboren Graz 9. Juni 1774, gestorben Wien 23. November 1856, als Orientalist zu bestverdienter Berühmtheit.

* **Hardegg zu Glatz und im Marchlande**, Grafen, die einstigen steiermärkischen **Prueschenk**, sie bekleiden seit 1495 das Erbtruchsessenamt in Steiermark. **Heinrich Prueschenk**, Freiherr von Stettenberg, war Kaisers Maximilian I. Feldhauptmann im Mailänderkriege.

* **Harrach**, mediatisirte Reichsgrafen zu Rohrau; **Leonhard** (der Gründer des noch blühenden Hauptastes, gestorben 1461), lebte in Innerösterreich, er war Landeshauptmann in Kärnten und hatte eine **Wackerzil** aus Steiermark zur Ehe; zwei seiner Söhne sind zu Adriach bei Frohnleiten begraben.

* **Hartig**, Grafen.

Haslinger (zum Pfannhof), Grafen, aus Kärnten stammend.

Hauer, Freiherrn, zu Steinhof.

* **Haugwitz**, Grafen und Freiherren.

* **Henkel von Donnersmark**, Grafen.

* **Herberstein**, Grafen von und zu, Herren zu Eggenberg und Neuberg, eines der ältesten und verdientesten Geschlechter des Landes; als die Perle desselben ragt der berühmte Diplomat und Reisende, Freiherr **Sigmund** († 1566) hervor.

* **Hillebrand von Prandau**, Freiherren.

* **Hohenwarth**, Grafen, krainischer Abstammung.

* **Hohenzollern-Hechingen**, Fürsten, — Fürst Friedrich, kommandirender General in Innerösterreich erhielt 1811 die steirische Landmannschaft.

* **Hoyos**, Grafen.

Hügel, Freiherren, in Reinthal.

* **Jaborneg von Gamseneg**, Freiherren, altes steiermärkisch-kärntnisches Geschlecht.

* **Jöchlinger von Jochenstein**, Freiherren, altes heimisches, seit 1861 im Mannsstamme abgeblühtes Geschlecht.

Jordis von Lohausen, Freiherren.

* **Juritsch**, Freiherren.

* **Kalchegger von Kalchberg**, Freiherren, Ritter und Edle, rein steiermärkischer Abstammung und im Lande begütert, — aus ihnen **Johann**, der heimische Dichter, geboren Schloß Pichl 14. März 1765, gestorben Graz 3. Februar 1827.

* **Kellersperg**, Freiherren, zu Söding, Altenburg, Pichling und Frauheim, altes steiermärkisches Geschlecht.

Kettenburg, von der, Freiherren, zu Faal.

* **Khemetter**, Freiherren, zu Puchenstein, steiermärkischer Abstammung (**Hans**, 1564 Stadtrichter zu Radkersburg, 1578 Abgeordneter am Brucker Landtag, 1584 geadelt.).

* **Khevenhüller**, Fürsten und Grafen, berühmtes, vielbedeutendes kärntnisches Geschlecht, im 16. Jahrhunderte in vielfacher Beziehung mit dem Lande.

* **Kollonitz von Kollegrad**, Grafen, Herren zu Freiberg, Dorn-

hofen und Mühlhausen, sehr altes und viel verdientes, aus Steiermark stammendes Geschlecht, — aus ihnen ging der, aus der Vertheidigung Wiens 1683 berühmte Kardinal **Leopold** († 1707) hervor.

* **Kollowrat-Liebsteinsky**, Grafen.

* **Königsbrunn**, vormals **Primsch**, Freiherren, seit circa 1530 in Steiermark ansäßig.

* **Kottulinsky**, Grafen, Herren zu Neudau, Ober- und Unter-Mayrhofen, polnischer Abstammung und seit 1744 der Steiermark als Landleute angehörend.

* **Kübeck von Kübau**, Freiherren.

* **Kuefstein**, Grafen.

* **Khuenburg**, Grafen, Herren zu Gleinstätten, Ottersbach, Waldschach, berühmtes salzburgisches Geschlecht, seit Jahrhunderten im Lande begütert und hochverdient.

* **Khuen-Belasi**, Grafen.

* **Kulmer zum Rosenbichel**, Freiherren, altes Geschlecht.

* **Lamberg**, Fürsten und Grafen, Herren zu Feistritz, Pöllau, Ehrnau und Kammerstein, seit Jahrhunderten in Krain und Steiermark ansäßig.

* **Langenmantl von und zu Langenthal**, Freiherrn und Edle; die freiherrliche Linie ist erloschen, die Edlen **von Langenmantl** blühen noch gegenwärtig in Steiermark. Sie entstammen dem berühmten Augsburger Patriziergeschlechte gleichen Namens.

* **Lanthieri**, Grafen.

* **Lattermann**, Freiherren.

* **Lazansky von Bukowa**, Grafen, sie besitzen Antheile von Reifenstein und Anderburg in Untersteier.

* **Lazarini**, Freiherren.

Lederer-Trattnern, Freiherren, zu Schloß Erco am Schemmerl.

* **Leitner**, in Bayern Freiherren, in Steiermark Ritter, rein steiermärkischer Abstammung; ihnen gehört der Dichter **Karl Gottfried** Ritter von **Leitner**, geb. Graz 18. November 1800 an.

* **Lenzendorf**, Freiherren und Ritter, sehr altes einheimisches Geschlecht.

* **Liechtenberg-Mordax-Schneeberg**, Grafen, — die erloschenen **Mordax** waren ein sehr altes einheimisches Geschlecht.
* **Liechtenstein-Nikolsburg**, souveraine deutsche Fürsten, Herzoge zu Troppau und Jägerndorf; sie besitzen in Steiermark Hollenegg, Feilhofen, Frauenthal, Harrachegg, Kirchberg, Kornberg, Deutsch-Landsberg, Leopoldstein, Limberg, Purgstall, Riegersburg, Riegersdorf (Gabelhoven), Schwanberg, Weyer bei Judenburg und Liechtenstein, das ist die nächst Judenburg gelegene Stammburg des zu Anfang des 17. Jahrhunderts erloschenen uralten steiermärkischen Dynastengeschlechtes der **Herren von Liechtenstein zu Muran**, Erbmarschälle in Steiermark, von welchem jedoch eine gemeinsame Abstammung mit dem nun fürstlichen Hause sich nicht erweisen läßt. — Der steirischen Familie gehörte der **Minnesänger Ulrich**, gestorben 1275, an.
* **Lobkowitz**, Fürsten, Herzoge von Raudniz; in Steiermark Herren zu Pfannberg, Ruhefeld (Grafendorf) und Weyer.
* **Lodron-Laterano**, Grafen, uraltes Geschlecht tirolischer Abkunft.
* **Mandell**, Freiherren, zu Lannach, St. Josef, Hornegg und Winterhof.
* **Marenzi**, Grafen, Markgrafen von Val Oliola.
* **Mazzuchelli**, Grafen.
  Meusdorff-Pouilly, Grafen, zu Einöd bei Cilli und zu Peggau.
* **Metternich-Winneburg**, Fürsten.
* **Meran**, Grafen, Freiherren zu Brandhof, Herren zu Stainz, Krems, Hirschegg.
* **Mittrowsky von Mitrowitz und Nemysl**, Grafen.
* **Montecuccoli**, Fürsten und Grafen, Herren zu Meyerberg und Grienthalhof bei Cilli. — Der berühmte kaiserliche Feldherr, **Raimund Fürst Montecuccoli** aus dem Hause Polinago wurde zum Danke für seinen herrlichen Sieg bei St. Gotthardt am 1. August 1664, in die steirische Ständeschaft aufgenommen.
* **Moscon**, Grafen und Freiherren, in Pischäz, altes steiermärkisches Geschlecht.
* **Nádasdy**, Grafen.

* **Oettingen-Wallerstein**, Fürsten, Herren zu Waldstein und Pernegg.

* **Ottenfels-Gschwind**, Freiherren, aus Kärnten.

* **Paar**, Fürsten und Grafen, seit 300 Jahren Herren in Hartberg und Erbland-Postmeister in Steiermark.

Pálffy-Daun von Erdödy und Pálffy-Erdödy, Grafen, Herren in Stübing und Retzhof.

* **Paumgartten**, Freiherren.

* **Pergen**, Grafen.

* **Pichl**, Freiherren, jüngst im Mannsstamme erloschen.

Platz, Grafen, zu Freidenau.

* **Podstatzky-Liechtenstein**, Grafen.

* **Pötting und Persing**, Grafen.

* **Porzia**, Fürsten, Grafen von Ortenburg in Kärnten.

Post, Freiherren, in Oberpulsgau.

* **Prauckh auf Pux**, Freiherren; altes einst viel bedeutendes steiermärkisches Geschlecht. **Sigmund**, gegenwärtig k. bayrischer Kriegsminister.

Prokesch-Osten, Freiherren; der Gründer dieses Freiherren-Geschlechtes, **Anton**, kaiserlicher Internuntius zu Konstantinopel, ist zu Peggau in Steiermark geboren.

Puthon, Freiherren, zu Sallach und Helfenberg.

* **Racknitz von Racknitzeck**, Freiherren, steiermärkischen Ursprunges, ein kräftiges, 1227 zuerst auftretendes Geschlecht, welches zur Zeit der Gegenreformation nach Schwaben zog und noch dort blüht.

Rast, vormals **Liebmann**, Freiherren, nächst Marburg begütert, blühen auch in Bayern.

* **Rauber**, einst **Engelschalk**, Freiherren, uraltes berühmtes Geschlecht, seit Jahrhunderten in den innerösterreichischen Ländern ansäßig. **Christof**, Bischof von Laibach, berühmter Staatsmann, gestorben 1536; **Andrä Eberhart**, gestorben 1575, bekannt wegen seiner Stärke.

* **Rechbach**, Freiherren, aus Kärnten.

* **Rindsmaul**, Grafen, uraltes, berühmtes Geschlecht, das vor vielen Jahrhunderten nach Steiermark einwanderte, nun im Erlöschen.

Rothkirch und **Panthen**, Grafen, zu Schönstein und Forchtenegg.

* **Rüdt von Kollenberg**, Freiherren, altrheinischen und fränkischen Ursprunges, durch mehrere Jahrhunderte in Steiermark seßhaft, nun noch in Bayern und im Großherzogthume Baden blühend. **Anton Rüdt** befehligte einen Theil der Steirer, die sich an der Vertheidigung Wiens (1529) betheiligten.

* **Sauran**, Grafen, Herren zu Ligist, Premstetten, Krems, Pack und Modriach; uraltes, hochberühmtes einheimisches Geschlecht, welches seit 1625 die Erbmarschallwürde in Steiermark bekleidete und 1846 im Mannsstamme erloschen ist.

* **Saffran**, Freiherren, steiermärkischer Abstammung.

* **Schaafgotsche, Semperfrei von und zu Kynast**, Grafen, zu Gallenhofen.

* **Schärffenberg**, Grafen und Herren von und zu, aus dem uralten und vornehmsten Landesadel; Hanns 1381 Bischof zu Passau, Hanns 1562 Landeshauptmann in Steiermark; nun im Mannsstamme erloschen.

Schmidburg, Freiherren, in Hohenbruck.

* **Schönborn-Pucheim**, Grafen, Herren zu Arnfels, Dornegg, Dornsbergerhof, Haimburg und Schmiernberg.

* **Schönburg-Glauchau**, Grafen, in Hörberg.

* **Schönfeld**, Grafen.

Schönowetz von Ungerswerth, Freiherren, bei Leoben begütert.

* **Schrattenbach**, Grafen, altes, vielverdientes einheimisches Geschlecht, welches das Erblandvorschneideramt versah, seit Kurzem im Mannsstamme abgeblüht ist. **Wolff**, 1703 Bischof zu Seckau, 1711 zu Olmütz, 1712 Kardinal, 1716 Vicekönig zu Neapel, gestorben 1738.

Schrattenberg, ein uraltes steirisches Geschlecht, das sein Stammhaus bei Scheifling in Obersteier besaß. — Sie blühen noch gegenwärtig als Freiherren von **Schrottenberg** in Franken.

* **Schwarzenberg**, Fürsten, Herzoge zu Krumau, — in Steiermark seit 1623 Herren der Domäne Murau, dann der Güter: Authal, Frauenburg, Goppelsbach, Gusterheim, Hanfelden, Katsch, Möderbruck, Oberkurzheim, Oberzeyring, Pusterwald, Reiffenstein, Schrattenberg, Eschakathurn, weiters

Besitzer von Radwerken in Vordernberg und Antheilen von Göß und Seckau. Das Herzogthum Krumau in Böhmen mit einem Areale von 16 □ Meilen ererbten sie von dem ausgestorbenen steiermärkischen Fürstenhause **Eggenberg**.

* **Seilern und Aspang**, Grafen.

Seßler-Herzinger, Freiherren, zu Großlobming, Thann, Diernberg, Einöd, Eppenstein, Farrach, Fohnsdorf, Maßweg, Pfeffergut und Weißenthurn.

Simbschen, Freiherren, in Neustift.

Sokčevič, Freiherren, zu Weixelstätten bei Cilli.

* **Söll von Theissenegg**, Freiherren, aus Kärnten.

* **Speidl von Vattersdorf**, Freiherren, zogen zur Zeit der Gegenreformation nach Bayern, wo sie noch blühen.

* **Spiegelfeld** (die **Mätz von**), Freiherren, zu Spiegelfeld, alter steiermärkischer Abstammung.

* **Stadl**, Freiherren von und zu, sehr alter steiermärkischer Abstammung; ihnen entstammte der Verfasser des steierm. Ehrenspiegels **Franz Leopold**, geboren 1678, gestorben um 1740.

* **Starhemberg**, Fürsten und Grafen; aus ihnen ist der berühmte Kriegsheld **Guido** 1657 in Graz geboren; dessen Oheim **Rüdiger**, der Vertheidiger von Wien im Jahre 1683.

* **Steinach**, Grafen, alten steiermärkischen Stammes.

Strachwitz, Grafen, in Pichl (Mürzthal).

* **Strassoldo**, Grafen, zu Reiteregg, hatten schon vor Jahrhunderten häufig Fühlung mit dem Lande.

* **Stubenberg, Dynasten von und zu**, Herren zu Gutenberg, Stubegg, Mureck, Oberkapfenberg und Wieden. Vielleicht das älteste von den noch blühenden einheimischen Adelshäusern, gewiß einst eines der mächtigsten und thatkräftigsten Geschlechter der Steiermark; als dem Uradel des Landes angehörend, haben sie es stets verschmäht von den Landesfürsten einen Adelsbrief zu erwerben. Seit dem Jahre 1320 bekleiden sie das Landesschenkenamt erblich und standen häufig in den vornehmsten Landeswürden.

* **Stürgkh**, Grafen und Herren zu Halbenrein und Klöch, stammen

von Donauſtauf in Bayern, ſind ſeit circa 1520 immer im Lande und ſtiegen in demſelben vom Bürger bis zum Grafen empor.

* **Szapary**, Grafen und Magnaten in Ungarn.
* **Taaffe**, Grafen, Pairs in Irland.
* **Tattenbach (Reinſtein und)**, Grafen, altes Geſchlecht, welches mit einigen ſeiner Zweige durch lange Zeit in Steiermark begütert war und gegenwärtig noch in Bayern blüht.
* **Teimer von Wiltau**, Freiherren, im Mannsſtamme erloſchen. **Martin**, der tapfere Anführer des Tiroler Landſturmes im Jahre 1809, zog ſich nach Steiermark, kaufte 1812 vom Staate die Herrſchaft Herbersdorf bei Wildon und ſtarb daſelbſt am 27. September 1838.
* **Teuffenbach-Teuffenbach**, Freiherren, aus dem urälteſten Landesadel; der kaiſerliche Feldmarſchall im 30jährigen Kriege, Freiherr **Rudolf**, gehört der erloſchenen Linie **Teuffenbach-Mayrhofen** an.
* **Tinti**, Freiherren.
* **Thinnfeld**, Freiherren, ſeit Jahrhunderten der Steiermark angehörend.
* **Thun-Hohenſtein**, Grafen.
* **Thurn-Valle-Saſſina**, Grafen, Herren zu Lechen, uraltes Geſchlecht, deſſen Abſtämmlinge häufig die vornehmſten Aemter im Lande bekleideten.
* **Trapp**, Grafen, uralt ſteiriſcher Abſtammung, ſie wanderten im 15. Jahrhunderte nach Tirol aus, wo ſie noch blühen.
* **Trauttmannsdorff-Weinsberg**, Fürſten und Grafen von und zu, Herren zu Gleichenberg und Negau, aus dem urälteſten und verdienteſten Landesadel; 14 Trauttmannsdorfer ſollen in der Schlacht am Marchfelde (1278) und von 23 in der Schlacht bei Mühldorf (1322) Anweſenden dieſes Geſchlechtes, 20 gefallen ſein. **Maximilian** führte die Verhandlungen des weſtphäliſchen Friedens. Sie ſtehen dem Erblandhofmeiſteramte in Steiermark vor.
* **Ungnad von Weiſſenwolf**, Grafen, uraltes und berühmtes inneröſterreichiſches Geſchlecht.
* **Urſenbeck-Maſſimo**, Grafen, altes einheimiſches, 1863 im

Mannsstamme erloschenes Geschlecht, welches das Erblandstabelmeisteramt in Steiermark bekleidete.

* **Ursini und Rosenberg**, Fürsten und Grafen, aus Kärnten, doch viel mit dem Lande in Berührung.

* **Valmarana**, Grafen, alte Patrizier von Venedig.

* **Vetter von der Lilie**, Grafen, Herren zu Lüffer und Graschnitz, seit 300 Jahren im Lande begütert.

* **Wagen von Wagensberg**, Grafen, Herren zu Greisenegg, Ober-Voitsberg und Altkainach; ein seit mehr als 400 Jahren in Steiermark angesessenes, vielverdientes Geschlecht, welches mehrfach hohe Landeswürden bekleidete.

* **Waidmansdorf**, Freiherren, tirolischer Abstammung, seit 200 Jahren in Steiermark angesessen, sie bekleiden das Falkenmeisteramt im Lande erblich.

* **Walterskirchen**, Freiherren, zu Thal, Plankenwart und Althofen.

Waldburg, Fürsten und Grafen, Herren zu Reichenburg und Thurn in Untersteier.

Warsberg, Freiherren, zu Packenstein.

Washington, Freiherren, zu Pöls.

Weiß-Teuffenstein, Freiherren, in Harmsdorf.

* **Welserheimb**, Grafen, altes einheimisches Geschlecht.

* **Wrbna und Freudenthal**, Grafen.

Woračzicky, Grafen, zu Finkenegg.

* **Welsperg zu Reitenau und Primör**, Grafen, altes Geschlecht.

* **Wenckheim**, Grafen und Freiherren, sie schwangen sich während ihres Wirkens in Steiermark im vorigen Jahrhunderte aus dem bürgerlichen Stande zur Adels-, dann zur Freiherrnwürde empor.

* **Werner**, Freiherren, zu Friedau bei Pettau.

* **Wickenburg**, Grafen, zu Gleichenberg begütert, seit 1837 Erblandsilberkämmerer in Steiermark.

* **Widmann-Rezzonico**, Grafen von Ortenburg, kärntnisches Geschlecht, seßhaft zu Paternion in Kärnten.

Wimpffen, Grafen, Herren in Kainberg, Reitenau und Eichberg.

* **Windisch-Grätz**, Fürsten, Herren zu Gonobitz, Oberrohitsch, Oplotnitz, Seiz, Stermoll, Wisell; aus dem urältesten und

verdienteſten Landesadel; ſie ſtehen ſeit 1565 dem Erbſtallmeiſteramte in Steiermark vor.

Wittenbach, Freiherren, zu Burgſtall und Oſterwitz bei Cilli.

Wrede, Fürſten, zu Sparbersbach bei Graz, beſitzen auch Antheile von Reiffenſtein und Anderburg in Unterſteier.

* **Wucherer von Draſendorf und Huldenfeld**, Freiherren, alten ſteiermärkiſchen Urſprunges.

* **Wurmbrand-Stuppach**, Grafen, Herren zu Ankenſtein, Ober-Radkersburg und Schielleiten, uralter einheimiſcher Abſtammung; ſie bekleiden ſeit dem Jahre 1455 das Erblandküchenmeiſteramt in Steiermark.

* **Zichy von Vásonykeö**, Grafen.

* **Zierufeld (die Anreiter von)**, Freiherren und Ritter.

Zſchok, Freiherren.

Ulrich's von Liechtenstein,

des Minnesängers,

Grabmal auf der Frauenburg.

Von

Leopold Beckh-Widmanstetter,

k. k. Ober-Lieutenant, derzeit Schriftführer des hiſtor. Vereines für Steiermark.

Die wichtigſten Entdeckungen, die intereſſanteſten Funde laſſen ſich oft auf Zufälle zurückführen, die außer dem Bereiche menſchlicher Berechnung lagen. Eine neuerliche Beſtätigung dieſes Satzes bietet ein Fund, welcher vor Kurzem innerhalb der Marken unſeres grünen Steirerlandes gemacht, nicht nur die Freunde der Archäologie und Geſchichte, ſondern Alles, was deutſcher Kultur und Sitte, wie dem verſchönernden Elemente des Lebens, unſern holden Frauen zugethan iſt, mit Freude erfüllen wird.

Das ſchöne obere Murthal iſt beſonders in der Nähe von Judenburg reich an Schlöſſern und Burgen, ſtolzen Herrenſitzen und zerbröckelnden Ruinen. Bedeutende geſchichtliche Begebniſſe, durch die Sage vielfach verklärt und ausgeſchmückt, knüpfen ſich ſo im Umkreiſe weniger Meilen an die Trümmer von Eppenſtein, Liechtenſtein, Reifenſtein, Offenburg, Scheifling, Stein, Teuffenbach, Schalun (Pux), Katſch, Saurau, vor allem aber an die herrliche Frauenburg,

welche auf felsigem Gebirgsvorsprunge dem Markte Unzmarkt gegenüber thronend, jedes Beschauers Auge fesseln wird. [1])

Ihren nun wankenden Resten drückt der Name ihres einstigen Gebieters, des Sängers und ritterlichen Kämpen,

---

[1]) Weniger als andere Burgen wechselte sie ihre Besitzer. Sie hat während 700 Jahren nur vier verschiedenen Geschlechtern angehört.

Nach v. d. Haagen's Minnesinger, IV. 380, treten schon 1140 die Liechtensteine urkundlich als Herren der Frauenburg auf und bleiben es bis zum Tode des kinderlosen Leonhard von Liechtenstein 1437; nach dem Erbrechte fielen die Vesten Liechtenstein und Frauenburg an die Nachkommen der Tante des Erblassers, Anna, die Tochter des Andreas I. v. Liechtenstein, welche aus ihrer Ehe mit Jakob v. Stubenberg einen Sohn Hanns, dann zwei Töchter Crescentia und Anna besaß. Letztere, welche 1444 den Nikolaus II. v. Liechtenstein-Murau ehelichte, brachte dadurch einen Theil des Liechtenstein'schen Erbes wieder zurück; erstere, die Gemalin Konrads von Kreig, Hauptmannes in Kärnten, bekam bei der Erbtheilung die Stammveste Liechtenstein, ein Schloß, welches dann unzählige Male seine Besitzer änderte. Die Frauenburg sammt allem Zugehör und dem Kirchenlehen der dortigen Pfarrkirche erhielt Hanns von Stubenberg, oberster Schenk in Steyer. 220 Jahre blieb die Frauenburg als ein Fideicommiß bei dieser Familie, bis der stark verschuldete Wolff Herr v. Stubenberg, vorbehaltlich der l. f. Genehmigung, mit dem Urbare ddo. Graz 2. März 1658 dem Gemale der Renata geb. Herrin v. Stubenberg, Otto Gottfried Grafen v. Khollonitsch, kais. geh. Rathe, die Herrschaft in ihren Hauptbestandtheilen für 42.000 fl., — dann ddo. Graz 26. März 1656, mehrere Bestandtheile der Herrschaft Frauenburg für 11.334 fl., dem Burggrafen zu Judenburg, Johann Hainricher von und zu Hainrichsperg, sonst Pagge genannt, verkaufte. Kaiser Ferdinand III. ertheilte ddo. 26. Juni 1657 die Genehmigung über den bereits vollzogenen Verkauf der Herrschaft Frauenburg gegen dem, daß hiefür die durch Wolff's Gemalin Anna Crescentia, geborne Freiin Scheitt, zugebrachte Herrschaft Schmiernberg bei Leutschach dem Stubenberg'schen Fideicommiß einverleibt werde. (Archiv des Ministeriums d. Innern, 4, an. 1657 — VI. B. 8.)

Am 26. Februar 1666 vergab Gottfried Graf von Khollonitsch, kais. Kämmerer und i. ö. Regierungsrath, die Frauenburg um einen Kaufschilling von 61.000 fl. an den Johann Wolff Grafen zu Schwarzenberg, Herrn zu Murau, dessen nun fürstliche Nachkommen sie noch heute besitzen.

Der Name Frauenburg wird häufig auf den Minnesänger Ulrich

Ulrich von Liechtenstein, die Unvergänglichkeit historischen Gedächtnisses auf. — Auf der Frauenburg brach Ulrich, der berühmteste aus dem steirischen Hause der Liechtensteine zu Murau, so manche Lanze im Dienste der von ihm hochverehrten Frauen, dort litt er einst schmachvolle Gefangenschaft, dort lebte, wirkte, dachte, dichtete er, und dort fand er auch nach mehr denn 70jährigen Kämpfen und Mühen — sein Grab.

Zu Ende des Monates April 1871 entdeckte der hochw. Herr Johann Rigler, Provisor der Curatie St. Jakob am Frauenberge nächst der Frauenburg zufälligerweise, daß der an der Gartenthüre des Pfarrhofes als Stufe dienende Stein auf seiner der Erde zugekehrten Seite gravirt sei. Er ließ sofort den Stein durch fünf Männer heben, reinigen und seitwärts aufstellen und leitete mit unserm historischen Vereine eine Korrespondenz ein, in deren Verlaufe ich durch die eingesendeten Beschreibungen und Zeichnungen, dann eine Fotografie, auf die Vermuthung kam, daß man es hier mit dem Grabmale des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein zu thun habe.

---

von Liechtenstein zurückgeführt. Die heimische Sage aber kennt einen anderen Ursprung. Das Schloß habe ein wegen seiner bösartigen rauhen Gesinnungsart allerorten gefürchteter Ritter Namens Reinprecht erbaut, welcher ob seiner Eigenschaften nicht so glücklich war, von seiner Geliebten Kunigunde von Dürrenstein das freigegebene Jawort zu erlangen. Er überfiel sonach Dürrenstein, nahm das Mädchen nebst ihrem Vater Otto und ihrem Bruder Karl gefangen. Diese beiden zu retten, habe sich Kunigunde entschließen müssen, die Gattin des Unholds zu werden, obgleich sie bereits mit dem eben im Kriege abwesenden Wilhelm v. Saurau verlobt gewesen sei. Als Minnesänger verkleidet sei der zurückgekehrte Saurauer vor seiner Geliebten erschienen, Reinprecht habe sie dort überrascht und den Saurauer ermordet, seine ungetreue Gattin aber in ein innen mit Nägeln besticktes Faß verschlossen und den Berg hinabgerollt. — Von da an führe das Schloß den Namen Frauenburg. — Reinprecht, von Gewissensbissen gefoltert, soll sich verkleidet im Lande umhergetrieben und endlich auf einem Kreuzzuge in Palästina ritterlich kämpfend den Tod gefunden haben.

Ueber Frauenburg siehe Falke, I. 234 und 248. — Hormayer, Burgvesten der österr. Monarchie, I. 84. — Sartori, malerisches Taschenbuch, V. Jahrg., S. 1718. — Schmutz, hist. top. Lexikon von Steiermark, I. 395.

Der historische Verein ließ nun in zwei Tagfahrten (am 9. und 30. Juni) zur näheren Constatirung örtliche, von Fachmännern geleitete Untersuchungen vornehmen, welche minder dem sich in der Fotografie klar abhebenden Denkmale, als der Erörterung der Frage galten, ob die Grabstätte zu finden, welcher der Stein ursprünglich angehört hatte.

Das Augenmerk richtete sich vorerst auf die von dem Fundorte des Steines wenige Schritte entfernte Jakobskirche, welche indeß ebensowenig einen Anhaltspunkt für eine Grabstätte ergab, [2]) wie die einige hundert Schritte von der Kirche entfernte

---

[2]) Schon bei der ersten Untersuchung am 9. Juni fand Herr Johann Graus, Kaplan in Seckau, dessen Eifer und Kenntnisse im Fache der Archäologie zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, an dem ältesten, östlichen, dem Pfarrhofe nächstgelegenen Kirchtheile in der Substruktion die Anlage einer romanischen Kapelle. Diese, wie die verschiedenen Bauperioden angehörende Jakobskirche wurden am 30. Juni vom Herrn Architekten Friedrich Ritter v. Stache und Kaplan Graus nochmals untersucht, damit man die Grenzen der romanischen Kapelle klar legen könnte, um dann im Fußboden des schon festgesetzten Raumes auf eine etwa daselbst befindliche Gruft zu gelangen, welche zur Ruhestätte Ulrich's gedient haben mochte.

Die mit Rücksicht auf die spärlichen Anhaltspunkte möglichst genaue Klarlegung des Kapellenraumes bestätigte in vollem Umfange die durch Herrn Graus schon am 9. Juni vorgenommenen Aufnahmen und Messungen, nach welchen die romanische Kapelle unabhängig dasteht, und die Kirche dadurch entstanden zu sein scheint, daß man über die verfallende Kapelle das neue Gebäude neben und darüber stellte, ohne die Grundmauern der Kapelle beim Baue wieder zu verwenden. Das Verständniß wird am besten der Grundriß in der Beilage (Fig. 1) vermitteln.

Das Schiff der Kapelle hat eine Breite von 2 Klaftern, die Länge desselben vermag mit Sicherheit nicht mehr festgestellt zu werden, da die rückwärtige Abschlußwand nicht auffindbar ist. In der halbrunden Apsis der Kapelle ist ein kleines romanisches, doch nicht senkrecht auf die Seellinie der Kapelle gestelltes Fenster von 22" Länge mit breiter Leibung und schmaler Oeffnung (9" im Lichten) und sind zu beiden Seiten der Fensteröffnung die Reste zweier gemalter Gestalten romanischen Charakters sichtbar, an welchen nur mehr die Köpfe (rechts ein männlicher, links ein weiblicher) zu erkennen sind. Ebenso sind von dem hölzernen Brette, welches einst zum Verschlusse diente, noch Reste vorhanden.

Bei der Untersuchung des Bodens gelangte man auf ein festes

Frauenburg in ihrem dermaligen Zustande der Zerstörung und Verwahrlosung. Allein der Wortlaut der Inschrift im Vereine mit den Umständen beim Funde des Denkmales, bietet uns wohl hinsichtlich der ursprünglichen Grabstelle einen Fingerzeig. Der Stein wurde als ein verschleppter gefunden und da die Kirche selbst keine Merkmale einer derartigen Verwahrlosung oder theilweisen Zersplitterung ihrer Grabmale zeigt, so muß unbezweifelt der Grabstein aus der Burg herrühren, deren Trümmer zu Bauzwecken benützt wurden. [3]) Mit diesem Gedanken stimmt aber auch der Ausdruck der Inschrift: „dises houses

---

Pflaster, gebildet durch runde Steine, die mit einer Estrichschichte bedeckt waren; unter derselben fand sich ein mit Todtengebeinen und Erde vollgefüllter Raum, so daß man eine Gruft nicht mehr vermuthen konnte.

Man säumte jedoch nicht, die Substruktionen der Kirche auch nach jener Seite hin zu durchforschen, in welcher die Ausdehnung der Kapelle noch nicht sichergestellt war und es sonach möglich schien, daß sich daselbst eine Grabnische befinde. Hiebei gelangte man an eine Thüre, nach deren theilweiser Oeffnung unverhofft eine ausgewölbte Gruft mit einer in die Kirche führenden nun vermauerten steinernen Stiege zu Tage trat, in welcher Gruft im 16. Jahrhunderte 2 Männer (Friedrich und Andrä) dann 4 Kinder des Herrengeschlechtes von Stubenberg ihre Ruhestätte fanden, wie sich aus dem Inhalte der Särge und den Inschrifttafeln derselben konstatiren ließ.

Eine andere Gruft fand sich nicht und in der Kirche selbst konnte von einem Grabe keine Rede sein, nachdem ihre erhöhten Substruktionen eine solche Annahme ausschließen, der Boden gebielt ist.

Das Ergebniß der Untersuchung war somit ein negatives und verschaffte uns nur die Gewißheit, daß in der Jakobskirche, oder vielmehr in der alten, der Zeit Ulrichs angehörenden romanischen Kapelle derselben die Grabstätte Ulrichs von Liechtenstein nicht auffindbar ist, ebenso aber auch nicht in der völlig zerstörten Kapelle der nahen Burgruine, welche vielleicht eher noch als die Grabstätte Ulrich's bezeichnet werden kann, als die von dem „Hause" Frauenburg doch immerhin entfernte Jakobskirche.

[3]) Auf gleiche Weise kam auch der nun im Pfarrhause zu Frauenburg eingemauerte Römerstein an seinen gegenwärtigen Verwahrungsort. — In der alten Burg von St. Lambrecht befindet sich ebenfalls ein Römerstein eingemauert, welcher sich ursprünglich gewiß anderswo befunden hat.

rehtter erbe". Und nun bedeutet das Wort „Haus" in der Auffassung des 13. Jahrhunderts nie in dieser Form eine Kirche, noch (wie vielleicht einige wollen) die Familie oder das Geschlecht, sondern immer nur eine feste Burg, ein Schloß. Das Grabmal selbst gibt in getreuer lithografischer Abbildung die Beilage Fig. 2. [4])

Es ist aus gelblichtem Kalkstein, welcher in einer am Kopfende etwas breiteren Platte von 1′ 10″ Breite, 5′ 2″ Länge und 6—7″ Dicke verwendet wurde. Die untere Ecke und leider auch der Rand der linken Leiste des der Länge nach aufgestellten Grabsteines sind beschädigt, die übrigen Theile, namentlich die deutsche Inschrift sind dagegen vorzüglich erhalten.

Vor allem fällt der Umstand ins Auge, daß der Stein eine zweifache sich kreuzende Inschrift besitzt und somit eine Art von lapidarem Palimpsest darstellt. Die erste Inschrift, nach des Steines Länge gehalten, hat in größerer Schrift 4 Zeilen, dann am Gesimse einen in kleineren Charakteren gehaltenen Nachtrag. Der heimische Epigraphiker Herr kais. Rath, Pfarrer Dr. Richard Knabl, löste auf Grund der am 30. Juni vorgenommenen Beschau des Steines die Inschrift folgendermassen:

MERONIVS
FORNIANVS
ESTITVTA EV
ET HELVIAE CRISPINA

und müsse der Auslauf der Inschrift am äußeren Rahmen des Grabmales, so weit sich aus den spärlichen Resten entnehmen lasse

AEMILIAE FILIAE ANN. II.

gelautet haben. — Herr Professor Dr. F. Pichler, Vorstand des Antikenkabinetes am Joanneum, las jedoch aus den vier oberen Zeilen:

---

[4]) Die Lithografie wurde auf Grund einer sehr gelungenen fotografischen Aufnahme des hochwürdigen Herrn Vereins-Bezirkscorrespondenten J. Graus verfertigt. Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolf v. Schwarzenberg, als Besitzer der Burg, ordnete über Bitte des hist. Vereines an, das Grabmal in der Kirche zu Frauenburg an passender Stelle bleibend zu verwahren, und zerstreute so die Besorgniß, daß das Grabmal etwa von seinem Fundorte entfernt werde. Der Stein wurde am 19. Oktober an der südlichen inneren Kirchenwand, zwischen dem Grabmale des Andrä v. Stu-

M.E(G)RONIVS
FORMIANVS . S.(V.F.)
(ET R)ESTITVTAE VX(O.C.)
ET HELV(IA)E (C)RI(SP)INA(E)

und konnte aus der letzten Zeile, die in einer Reihe von etwa 20 Buchstaben verschiedene Auslegungen zuläßt, mit Sicherheit nur den Auslauf

. . . . . ANN.XX.

entnehmen. [5])

Ueberlassen wir das Unterschiedliche zwischen diesen zweifachen Lesungen denjenigen, welche sich speziell mit antiker Epigraphik befassen.

Wir haben es nun auch hier mit einem der zuweilen vorkommenden Fälle zu thun, wo Steine mit römischer Schrift in Denkmale späterer Perioden umgestaltet wurden, u. z. machte man sich im gegenwärtigen Falle die Arbeit sehr leicht, indem man auf dem Plane des Steines mit theilweiser Zerstörung der Römerinschrift [6]) nun der Breite nach Schrift, Kreuz und Wappen meißelte, die römischen Charaktere aber, so weit sie nicht durch die neue Gravirung beseitigt wurden, schonte.

Diese drei Abtheilungen von Schrift, Kreuz und Wappen, nehmen jede ein Drittheil der ganzen Steinlänge ein und sind sämmtlich von vorzüglicher Erhaltung. Im obersten Drittheile weist die achtzeilige gothische Uncialschrift, hin und wieder mit capitaler Majuskel vermengt, die Worte: „Hie · leit · Vlrich · dises hovses · rehtter · erbe.“ Das zweite Dritt-

benberg und der Kanzel knapp unterhalb des Fensters eingemauert. (Siehe Fig. 1 der Beilage.)

[5]) Professor Pichler folgerte auf einen Grabstein, welchen Marcus aus der Familie Egronia mit dem Cognomen wie Formianus für sich und seine Angehörigen spätestens im 2. Jahrh. nach Christi setzen ließ, und bemerkte hiebei, daß der Familienname Egronius in Steiermark neu, in Kärnten aber aus einem Steine in Töltschach (siehe Jabornegg, römische Alterthümer Nr. 29. — Ankershofen, I. 520, Note A. — Pichler, keltische Namen, 33) bereits bekannt sei.

[6]) So scheint auch die Stelle der deutschen Inschrift etwas ausgemeißelt zu sein, da man beim Anlegen eines Lineals eine kleine sachte verlaufende Vertiefung bemerken kann.

theil nimmt das Kreuz mit einem nicht zur Römerschrift gehörigen Kreise am Schenkeldurchschnitte, das letzte Drittel der dreispitzige gerade aufgestellte, an den Seiten leicht aufgebauchte Wappenschild mit zwei Schrägebalken von rechts nach links in vertiefter Darstellung ein.

Der Name „Vlrich“ und das Wappen lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die deutsche Inschrift sich auf einen Ulrich von Liechtenstein, welcher nebstbei der Frauenburg rechter Erbe war, beziehe; leider aber mangelt der Inschrift jede Zeitangabe, durch die sich ohne weitere Untersuchungen die Gewißheit ergäbe, welcher Liechtensteiner Ulrich in dieses Verhältniß passe.

Bevor wir zur Erörterung der Zeitangehörigkeit des Steines übergehen, ist es zur Orientirung nothwendig, einige Notizen über die Liechtensteine einzustreuen und wir sind mit Beihilfe des im steierm. Landesarchive verwahrten reichen Urkundenschatzes in der Lage, diesfalls über die steiermärkischen Liechtensteine Neues zu bieten.

J. Falke behandelt in dem I. Bande seiner „Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein“ zwar auch das gleichnamige steirische Geschlecht, weil er die zumal von Hormayr genährten Annahmen einer gemeinsamen Abstammung des noch blühenden fürstlichen Hauses mit dem erloschenen steirischen widerlegen wollte. Dieses sein Vorhaben ist ihm allerdings gelungen; da er jedoch hiezu vorwiegend nur gedrucktes Materiale benützte, so kann es nicht fehlen, daß gerade jene Partie seines Werkes, welche für uns die wichtigste ist, vielfach lückenhaft erscheint.

Ich bin daher genöthigt in die Genealogie der steirischen Liechtensteine, soweit es im vorliegenden Falle erforderlich ist, neuerdings einzugehen.

Dietmar III. [7]) hatte mit seiner Gemalin Gertrud mehrere Söhne: Ulrich (geb. um 1200), Dietmar IV. und den bisher unbekannt gebliebenen Hartnid. Eine Tochter Diet-

[7]) Den ausführlichen Beweis der Geschlechtsfolge des steirischen Hauses bietet Falke, I. S. 39 ff.

mar's vermuthen wir in der Agnes, Gemalin Leutolds v. Wildon, des Gründers vom Chorherrnstifte Stainz. [8])

Ulrich, der auch den Literarhistorikern bekannte ritterliche Sänger, ist der erste dieses Namens in der Liechtenstein'schen Stammreihe. [9]) Er war mit der Berchta von Weizzenstein vermält, [10]) und in seiner Erzählung des bösen Handels, welchen

---

[8]) Den Beweis ihrer Abstammung vom Hause Liechtenstein und zumal ihre nahe Verwandtschaft mit dem Minnesänger schöpfen wir aus dem Gabbriefe Leutold's v. Wildon an seine Stiftung Stainz ddo. 28. März 1249 (steierm. Landesarch. Urk. Nr. 634, in Abschrift), in welcher Leutold unter den Zeugen „et generi mei Ottonis de Liechtenstein", den Sohn des Sängers nennt. Wie wir gleich sehen werden, besaß Ulrich nach seinem eigenen Bekenntniß 1248 nur 2 Söhne und 2 Kinder (Töchter) welche sämmtlich urkundlich festgestellt sind; die Agnes v. Wildon wird aber schon ddo. Stainz 18. Febr. 1245 (steierm. Land. Arch. Urk. Nr. 586, in Abschrift) von ihrem Gatten als Mutter zweier Töchter, Gertrud (so hieß auch die Gemalin Dietmar's III. v. Liechtenstein) und Agnes, benannt. Sie ist daher auch ihrem Alter nach nicht leicht als Tochter Ulrich's und Schwester Otto's anzusehen und dürfte daher den Kindern Dietmar's III. beizuzählen sein. Leutold v. Wildon starb am 13. April 1249, seine Gemalin Agnes am 29. Juli 1272 und es ruhen beide in ihrer Stiftung zu Stainz.

[9]) Der bei Falke, I. 48, bezogene Ulrich mit dem Beinamen Liechtbrenne führte den Familiennamen Liechtenheim, nicht Liechtenstein, und gehörte einem Geschlechte an, welches schon im Jahre 1138 mit einem Ulrich Liechtbrenne im Ennsthale genannt erscheint — Urkunden des steierm. Landesarchives.

[10]) Falke nennt sie, (I. 123) mit Beziehung auf Fröhlich (II, 333), als eine Tochter des Alram und der Sophia von Weizzenstein. — Gauster vertritt in seinem Præsul. Seccov. Tom. I. p. 445 die Meinung, sie habe dem steirischen Geschlechte der Pernegg oder Bärneck angehört, welches nächst Bruck a. M. auf der gleichnamigen Burg hauste.

Doch verdient die erstere Nachricht mehr Glauben, da sie sich auf das in der Grazer Universitäts-Bibliothek im Originale bewahrte Seckauer Todtenbuch (Mscpt. 29/39 fol.) stützt. Es erscheint daselbst fol. 172 a, durchgehends von derselben Hand welche nach Pangerl's Untersuchungen (fontes rer. aust. XXIX, die Todtenbücher von St. Lambrecht S. 2, Note 4) um 1305 die ersten Einschreibungen besorgte, beim 24. November mit mehrfachen Einschaltungen wörtlich Folgendes eingetragen: „VIII. kal. (Decembris) Otto senior laicus de Liechtenstain et sui

er am 24. August 1248 mit zwei Raubrittern auf der Frauenburg hatte, [11]) erwähnt er „min süne bêde und ouch zwei kint.“ [12])

Unter den beiden Kindern sind sicherlich seine damals noch sehr jugendlichen Töchter zu verstehen, von denen die eine, Liukardis, später Nonne zu Admont wurde, während die zweite, wie wir sehen werden, 1250 schon an Wülfing von Trennstein vermält war.

Von den Söhnen war bisher nur der später in der heimatlichen Geschichte bedeutsam hervortretende Otto bekannt, den Namen des zweiten will man bisher nirgends gefunden haben.

Fast bei allen alten Geschlechtern begegnen wir der Uebung, die Taufnamen vom Vater auf den Sohn zu vererben; [13]) es ist

---

progenitores. aui de patre Dietmarus et Gerdrudis vxor eius, Alramus de Weizenstain et Sophia vxor sua, aui de matre, Vlricus de Vravnbůrch pater et Perchta vxor eius, mater. Agnes, Alhaidis, Diemůdis vxores. Vlricus studens, Otto laycus filii. Chunigundis de Petouia, filia. Ob quorum remedium dantur duae marcae denariorum et duae marcae conversis et monialibus et duae inter patres debent diuidi.“ — Wir finden also daselbst bei der Todesanzeige Otto's II., welcher, wie später dargethan wird, im Jahre 1311 starb, nicht nur Otto's II. Stammbaum bis zu den Großältern aufwärts, sondern auch seine drei vor ihm abgeschiedenen Frauen, sowie die bis dahin verstorbenen Kinder benannt. Der letztere Umstand ist für die folgende Beweisführung wichtig.

Alram v. Weizzenstein, der Vater Berchta's, ist nicht auf ein steirisches Geschlecht zu beziehen. Wir gehen sicherer, wenn wir ihn dem kärntnerischen Geschlechte Weissenstein oder Wizzenstein zugesellen, welches auf seiner Burg nächst Gurk hauste. Weis, Kärntens Adel S. 158, nennt 1111 einen Hartroht von Wizenstein, dann zwei dieses Geschlechtes als 1169 in Gurker Urkunden auftretend. Ein Alrim de Wissestaine zeugt 1202 in einer Urkunde des Klosters Seiz.

Die Berchta starb am 5. März, eines unbekannten Jahres (Fröhlich, II. 338).

[11]) Tieck, Frauendienst, Ausgabe 1812, S. 263—268; — Haagen, Minnesinger, IV. S. 380 381; — Falke, I. S. 96—99.

[12]) Falke, I. 99, Anmerkung 1; — Frauendienst Kapitel XXX.

[13]) So hieß z. B. der eigene Bruder des Minnesängers Dietmar IV., er trug den Namen des beiderseitigen Vaters, Dietmar's III; Dietmars III.

anzunehmen, daß der Sänger Ulrich von dieser Gewohnheit nicht abwich und einen seiner Söhne mit seinem Namen begabt habe.

Obschon sich ein Beweis für diese Wahrscheinlichkeit auch aus der Benennung des Sängers mit dem Beiworte senior in den Todtenbüchern von Seckau und St. Lambrecht ableiten ließe, so wurde ein solcher doch nie geführt, überhaupt die aus den eigenen Schriften Ulrichs fließende feststehende Thatsache, daß Ulrich zwei Söhne besaß, von allen Schriftstellern bisher wenig beachtet.

Dies muß um so mehr Wunder nehmen, als schon längst jene zwei Urkunden abgedruckt sind, welche uns den unumstößlichen Beweis liefern, daß der Sänger Ulrich wirklich einen Sohn des gleichen Namens gehabt hat.

In der ersten dieser Urkunden [14]) verpflichtet sich Ulrich dem Hochstifte Salzburg zur Heeresfolge und verspricht seinen Sohn „Ulrich" mit der Tochter des Chunrad v. Goldekke einem der vornehmsten Salzburg'schen Ministerialen zu vermälen, verpflichtet weiters seine mit dem Wülfing v. Trennstein vermälte Tochter [15]) in das gleiche Dienstverhältniß zum Salzburg'schen Hochstifte, und verspricht endlich den Sohn seines Bruders, Namens

---

Großvater Dietmar I., hatte zwei Söhne, den erstgebornen Otto I., den zweitgebornen Dietmar II. Endlich hatte der Bruder des Sängers Ulrich, Dietmar IV., wieder einen Sohn Dietmar V. dieses Namens. — Von anderen Geschlechtern hatten die österr. Liechtensteine ihre Dietriche und Heinriche, die steirischen Saurauer ihre Conrade, die Leuffenbacher ihre Offo's, die Wildoner die Herrande, und die Stubenberge lieben es auch heute noch ihren Sprossen den Namen Wülfing beizulegen, sowie in dem Herberstein'schen Geschlechte seit dem Auftreten des berühmten Reisenden und Diplomaten Sigmund dieser Vorname heimisch blieb.

[14]) ddo. Salzburg 12. Mai 1250. Das Original, ist im k. k. geh. H.-H.- u. St. Arch. in Wien (Domkapitel Salzburg), eine Abschrift im steierm. Landesarch. Nr. 644 a; s. Jahrb. f. Literat. CVIII. 1844, p. 161.

[15]) Vielleicht hieß sie Diemud, wenigstens wird später im Jahre 1271 eine Diemud als Gemalin des Wülfing v Trennstein erwähnt — steierm. Landesarch. Urk. Nr. 960, 969 und 970.

Gundacker dahin zu vermögen, daß er bis zum nächsten Michaelistage gleichfalls eine Salzburger Ministerialin eheliche.

Für unsern Zweck ist die zweite Urkunde noch wichtiger. Sie ist vier Tage später zu Werfen 16. Mai 1250 ausgefertiget.[16]) Nach ihr stattet Philipp, erw. Erzbischof v. Salzburg, Kunigunde die Tochter Chunrads v. Goldekke aus Anlaß ihrer Vermälung mit Ulrich II., dem Sohne Ulrich's I. v. Liechtenstein, durch bedeutende Einkünfte aus. — Ulrich I. v. Liechtenstein gelobt aber seinerseits seinem Sohne Ulrich das Schloß Murau zu übergeben und ihn dadurch seiner Ansprüche an das väterliche Erbe gänzlich zu entfertigen.

Aus dieser Urkunde geht mit Bezug auf den Umstand, daß Murau stets als Hauptbesitz der Liechtensteine galt, von dem anderen Sohne Ulrichs, Otto II. angefangen, Murau auch fortan der Wohnsitz der Familie blieb, hervor, daß dieser Ulrich der ältere Sohn des Sängers war, da er ihm den bedeutendsten Besitz seines Geschlechtes übergeben hatte.

Diesem jüngeren Ulrich begegnen wir erst im Jahre 1271 wieder, wo Ulrich und Otto v. Liechtenstein ddo. Fonsdorf 30. November 1271 dem Erzbischofe Friedrich v. Salzburg in Betreff der ihnen verliehenen 15 Mark Einkünfte revers iren, welche durch den Tod des Grafen Pernhard v. Phannenberch (Pfannberg) erlediget wurden.[17])

Daß diese beiden Brüder sonach Söhne Ulrichs I. waren, erhellet daraus, daß sie darin gemeinsam den Hartnid v. Liechtenstein, Archidiacon in Kärnten und Pfarrer in Pöls, als ihren Oheim benennen.[18])

---

[16]) Das Orig. unter andern mit dem Siegel Ulrichs v. L. im k. k. geh. H.-, H.- u. St.-Arch. zu Wien (Abthlg. Salzbg. Erzbisth.) (Cop. st. L.-Arch. Nr. 644 c.); gedruckt in den Abhdlgen d. k. bair. Akad. IV. 2. Abth., p. 87 aus Drucken v. J. 1760—61 mit irrig. Datum 1247, 1. Juni; als Regest mit gleichem irrigem Datum Jahrb. f. Literat. CVIII. p. 156.

[17]) Original im k. k. geh. H.-, H.- und Staats-Arch. Wien, Abschrift im steierm. Landesarchive Nr. 790 a.

[18]) In der Urkunde selbst heißt es zwar nur „ . . . patruus noster archi-

Wie wir später erörtern werden, starb Ulrich der Dichter 1275, seinem Sohne Ulrich begegnen wir aber noch 1285 [19]) in einer Urkunde Herzog Albrecht's unter den Zeugen, wo er als erster unmittelbar vor Ulrich v. Stubenberg erscheint, welcher sonst unbedeutende Umstand für sein hohes Alter spricht, wodurch die Annahme ausgeschlossen ist, daß unter diesem Ulrich etwa ein jüngerer dieses Namens verstanden sein könnte.

Doch würden wir in den Irrthum Falke's verfallen, wenn wir nicht auch mit jüngeren Liechtensteinern des Namens Ulrich rechneten.

Wir haben gesehen, daß sich des Minnesängers gleichnamiger Sohn bereits 1250 verehelichte. Nicht viel später dürfte dasselbe Otto II. zum erstenmale gethan haben, wir können sonach im Jahre 1285 bereits dreißigjährige Descendenten Otto's II. vermuthen.

Die Namen dieser Descendenten Otto's treten in ihrer Gesammtheit zuerst in einer Urkunde Otto's des Kämmerers v. Liechtenstein ddo. Murau 25. Mai 1294 auf [20]), in welcher dieser dem Bischofe Heinrich von Lavant eine Hausstätte bei seinem Marstalle in Murau zu einem Seelgeräthe widmet; unter den Zeugen erscheinen hiebei die Brüder Otto, Rudolf, Ulrich und Otto v. Liechtenstein, welche wir billigerweise als Söhne Otto's II. erkennen, der seine Erben eine Donationsurkunde mitfertigen läßt.

---

diaconus Karinthie, plebanus de Pels", aber die Legende und das Wappen des Siegels ergeben, daß dieser Oheim Hartnid geheißen und dem Geschlechte Liechtenstein angehört habe. Es ist somit ein dritter Bruder des Sängers gefunden.

[19]) 1285, 11. Juli, Wien. Herzog Albrecht setzt die auf seinen Befehl durch Herbegen von Petovia und Ruedolf von Liechtenstein ausgemittelten Grenzen der Besitzungen des Hospitals zu Czerbalb (Spital am Semmering) und des Erchenger von Landesere fest.
Steierm. Landesarch. Urk. Nr. 1070* im Original.

[20]) Sie ist dem Marburger Codex des Bischofes Heinrich von Lavant entnommen und im steierm. Landesarchiv sub Nr. 1461* in Abschrift enthalten. Falke citirt sie I. 151.

In dieſer Urkunde iſt es auffallend, daß wir dem Namen Otto zweimal begegnen; doch erleichtert der Umſtand, daß Otto II. dreimal verehelicht war, die Annahme, daß er Zweien ſeiner von verſchiedenen Frauen ſtammenden Söhne den eigenen Vornamen beigelegt habe. Beſtätiget finden wir dieſe Annahme im Todtenbuche von Seckau, wo daſſelbe vom Ableben Otto's II. (im Jahre 1311) Meldung thut, und bei dieſer Gelegenheit nicht nur allein die Vorfahren Otto's, ſondern auch ſeine vor ihm verſtorbenen drei Frauen Agnes, Alheid und Diemud, weiters die Söhne „Ulricus studens, Otto laycus“, und die an den Hartnid von Pettau vermält geweſene Tochter Kunigunde nennt.[21])

Es waren alſo von den im Jahre 1294 genannten Söhnen der für den geiſtlichen Stand beſtimmte Ulrich und der eine Otto 1311 bereits verſtorben, und es iſt daher ganz erklärlich, wenn „Otte von Liechtenſtein der alte Chamerer in Steyr“ in ſeinem Teſtamente ddo. Murau 10. Oktober 1311[22]) nur mehr ſeine „liebe paide sône“ Otto (III.) und Rudolf, dann die Tochter Alheit, Clariſſernonne in Judenburg als Erben nennt, aber auch nicht vergißt, der Nachkommen ſeiner anderen bereits verſtorbenen Tochter Kunigunde v. Pettau zu gedenken.

Die zwei im Seckauer Todtenbuche um 1311 als verſtorben genannten Ulrich und Otto lebten ſchon 1309 nicht mehr, denn in dieſem Jahre[23]) ſiegeln neben dem Vater nur der zweite der 1294 genannten Ottonen und Rudolf.

Bald nach der Teſtaments-Errichtung ſtarb der alte Otto, u. z. am oder um den 24. November, mit welchem Tage er im

---

[21]) Siehe oben Note 10.

[22]) Steierm. Landesarchiv. Urk. Nr. 1755ª im Original.

[23]) 1309, 4. Mai, Murau. Otto v. Lichtenſtein, Kammerer in Steyr trifft mit den Einkünften und Bezügen, die ſein Vater Ulrich dem Stifte Seckau angewieſen hatte, nach dem Wunſche des Kapitels und mit Beiſtimmung des Biſchofes einige Abänderungen. Siegler Otto, dann ſeine Söhne Otto und Rudolf. — Steierm. Landes-Archiv, Urk. Nr. 1727ª im Original.

Seckauer Todtenbuche erscheint. Daß Otto II. im J. 1312 nicht mehr lebte, ist urkundlich sichergestellt.

Durch diese flüchtige Umschau in der Genealogie der Liechtensteiner in Hinsicht aller jener Ulriche dieses Geschlechtes, welche dem 13. Jahrhunderte angehören und sonach allenfalls auf das zu Frauenburg gefundene Grabmal bezogen werden können, verbessert sich die Stammtafel der Liechtensteiner nach Maßgabe des beigegebenen Stammbaumes.

Hier ist es nun auch am Platze zu erörtern, welche Liechtensteiner auf der Frauenburg hausten und insbesondere, welche Ulriche aus ihnen daselbst rechte Erben, rechte Herren gewesen, wie die Grabschrift deutlich sagt.

Vor allen war es Ulrich der Sänger, und obschon er außer der Frauenburg noch die Stammburg Liechtenstein, dann das bedeutende Murau besaß, wohnte er doch nahezu ausschließlich auf der Frauenburg.

Die Herrschaft Murau überließ er bereits 1250 seinem älteren Sohne Ulrich, als dieser heiratete, und es kann nach dem Wortlaute der Urkunde „.... castrum Morowe, cum ipsum a se paterna hereditate voluerit separare ....“ diese Abtretung wohl nur als eine völlige Entfertigung des jüngeren Ulrich von allen seinen väterlichen Erbansprüchen angesehen werden. Bekräftiget wird diese Annahme durch die Urkunde von 1277 über die Seckauer Stiftung, in welcher Otto allein auftritt.

Die Frauenburg aber mit allem Zugehör erhielt Otto II. In demselben Jahre, wo er die Stiftung der Seckauer Kapelle vollzieht (1277), erscheint in einer Admonter Urkunde des deutschen Königs Rudolf ein „Otto von Vrowenburg“.[24])

---

[24]) 1277, 10. Mai, Wien. König Rudolf entscheidet den Streit zwischen den Admontern und den Gebrüdern von Dobrach, Güter zu St. Peter in der Au betreffend, zu Gunsten der ersteren; unter den Zeugen „Otto von Browenburg“ neben den beiden Herrand und Hartnid von Wildon, und dem Alber von Puchheim nachgesetzt. Unter diesem Otto dürfte wohl Otto II. v. Liechtenstein zu verstehen sein. — Steierm. Landesarch. Nr. 1082 in Abschrift, das Original im Kloster Admont.

Unterm 7. September 1298 bewidmet er „ze Browenburch“ den Markt Murau mit dem Judenburger Stadtrechte.[25])

In dieſem Materiale haben wir nun zwei wichtige Belege. Einestheils ſagen uns die Urkunden von 1294 und 1298[26]), daß dieſer zweite Sohn des Sängers auch zu Murau Herr geworden, und wir leſen daraus den Beweis, daß des Dichters erſter Sohn Ulrich kinderlos um das Jahr 1290 verſtorben ſein muß, wodurch auch Murau erbweiſe an den Bruder kam[27]), — anderntheils wird uns daraus klar, daß Ulrich II. nie der Herr der Frauenburg genannt werden konnte, weil dieſelbe nach Ulrichs I. Tode ſtets im Beſitze ſeines Bruders Otto geweſen iſt.

In den letzten Jahren ſeines Lebens theilte Otto II. ſelbſt ſeine Beſitzungen unter ſeine noch lebenden Kinder derart, daß der ältere, Otto III., Murau, Rudolf I. aber die Frauenburg und Liechtenſtein erhielt.[28])

Von dieſem Rudolf gieng die Frauenburg an ſeine Söhne Andreas I. und Johann I. über, dann an den Sohn des Andreas, Rudolf IV., und endlich an Leonhard, nach deſſen kinderloſem Abſterben im Jahre 1437 die Frauenburg erbweiſe an die Herren von Stubenberg gelangte.[29])

Wie vorhin angedeutet wurde, iſt der im Jahre 1294 auftretende Ulrich III. jedenfalls vor ſeinem Vater Otto II. geſtorben. Es könnte nun vermuthet werden, daß Otto II. dieſen

---

[25]) Original im Stadtarchive zu Murau, eine Abſchrift im ſteierm. Landes-Archive Urk. Nr. 1560. Falke citirt dieſelbe Urkunde I. 150, geſtützt auf Muchar VI. 70 mit der fehlerhaften Jahrzahl 1292.

[26]) Vergleiche Note 20 und 25.

[27]) Aus dem urkundlichen Materiale der Steiermark iſt nicht zu entnehmen, daß Ulrich II. im Heimatlande eine beſondere Rolle geſpielt hätte; möglicherweiſe geben Salzburger Urkunden über ihn nähere Auskünfte, da er durch ſeine Verehelichung mit einer Goldeck in nähere Beziehungen zu Salzburg trat.

[28]) Dieſe Erbtheilung bekräftigt die Urkunde der Brüder Otto und Rudolf von Liechtenſtein ddo. Judenburg 11. Juni 1312. — Steierm. Landesarch. Nr. 1756. Original.

[29]) Vergleiche Note 1 dieſes Aufſatzes.

Sohn zum Erben der Frauenburg auserſehen hatte, und auf Grund deſſen gefolgert werden, daß der betrübte Vater ſeinem vor ihm verſtorbenen Sohne in wenigen· ſinnigen Worten auf den Grabſtein ſchreiben ließ, daß hier Ulrich, der rechte, auserſehene Erbe dieſes Hauſes (der Frauenburg) ruhe.

Dieſer Annahme widerſpricht aber die Auffaſſung des Ausdruckes „rechter Erbe", wie er im Mittelalter geläufig war; unter dem rechten Erben verſtand man damals nur denjenigen, welcher ein Erbe bereits angetreten hatte, den thatſächlichen Beſitzer.

Angenommen, aber nicht zugeſtanden, dieſe letztere Behauptung ſei nicht zutreffend, das Grabmal beziehe ſich doch auf einen auserſehenen Erben der Frauenburg, ſo kann aber auch unter dieſer Vorausſetzung Ulrich III. nicht als dieſer auserſehene Erbe gelten, da er wie das Seckauer Todtenbuch durch die Bezeichnung „Vlricus studens" erkennen läßt, für den geiſtlichen Stand beſtimmt, ſonach zum Erbe einer Familienburg nicht berufen war.

Die vorentwickelten genealogiſchen und Beſitzverhältniſſe haben zum Ergebniſſe geführt, daß von allen Liechtenſtein'ſchen Ulrichen nur der Minneſänger allein der Erbe oder Beſitzer der Frauenburg geweſen iſt, alſo nur er auf der Frauenburg als des Hauſes rechter Erbe beſtattet ſein konnte.

Unterſuchen wir nun, wie ſich die aus der Schrift des Denkmals abzuleitenden Folgerungen ihrerſeits zu unſerm Ergebniſſe verhalten.

Schon der flüchtige Anblick der Schriftcharaktere verweist das vorliegende Denkmal in den Ausgang des 13. Jahrhunderts. Es erſcheint daher die Vergleichung deſſelben mit anderen Denkſteinen der gleichen Zeit geboten.

Die Auswahl, welche ſich dem ſteiriſchen Forſcher darbietet, iſt zur Stunde leider ſehr begrenzt, zumal wenn man durch die Natur der Sache darauf angewieſen iſt, nur datirte Steine berückſichtigen zu können.

Das Antikenkabinet des Joanneums in Graz bewahrt indeſſen den Grabſtein des Bonus, eines Sohnes Rolands de (do-

mini?) Bojani, welcher am 7. Oktober 1274 verstorben war. [80])

Vergleichen wir nun dieses Fig. 3 fac-similisirte Denkmal mit dem Liechtenstein'schen, so läßt sich nicht verkennen, daß trotz des verschiedenen Entstehungsortes und der Sprache der Inschriften die Schriftcharaktere beider Steine vielfache Uebereinstimmung zeigen; nur unbedeutend sind die Abweichungen bei dem L und V, merklicher treten sie hervor in den Kopfansätzen des D. Diese Verschiedenheiten sind aber keineswegs so bedeutend, um nicht aus der Differenz der Kunstfertigkeit jener erklärt werden zu können, welche den Stichel handhabten, und zumal im Ulrichssteine, in welchem beispielsweise die drei darin vorkommenden „H" abwechselnd in gothischer Unciale und capitaler Majuskel gehalten sind, hat sich der Steinmetz sehr wenig bemüht, der Inschrift durch ein ordnungsgemäßes Aneinanderreihen der Buchstaben einen gefälligen Anblick zu geben, wie wir dies dem Meister des Bonus'schen Steines nachrühmen können. Doch steht fest, daß mit billiger Berücksichtigung der verschiedenen Orts- und Sprachverhältnisse, die Schriftcharaktere beider Steine in ihren einzelnen Buchstaben übereinstimmen. — Gerade in dieser Zeit, im Jänner 1275, also wenige Monate nach der Zeit, aus welcher der Grabstein des Bonus Bojani datirt, starb jedoch der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein.

Das letzte Moment für die Beurtheilung des Grabmales bietet die Sprache desselben. Betrachten wir nun den Wortlaut der Legende am Steine: „Hie leit Vlrich dieses houses rehtter erbe."

---

[80]) Dieses Grabmal schenkte der Feldapotheker Benjamin Hauschka in Pettau im J. 1825 dem Joanneum (Jahresbericht des Joanneums 1826 S. 19) und es wurde daher wahrscheinlich in der Nähe von Pettau gefunden. — Die Familie der Bojani kömmt im 14. Jahrhundert zu Cividale vor und es ist daher zu vermuthen, daß einzelne aus ihnen vom Patriarchen von Aquileja als Beamte nach Untersteier entsendet wurden und daselbst starben. Einen Beleg hiefür haben wir, daß „Volricus Bojani" von Cividale, von 1319—1325 Pfarrer zu Peilenstein in Untersteier war. (Archivalische Untersuchungen in Friaul und Venedig vom Landesarchivar Prof. Zahn, Beitr. z. K. st. G. Q. VII. 90, 96.)

Fürs Erste ist sie in deutscher Sprache abgefaßt und spannt schon von diesem Gesichtspunkte unsere Aufmerksamkeit auf das Höchste. Ungefähr mit dem Ende der Zwischenherrschaft beginnt die deutsche Sprache die lateinische in den Urkunden [81]) zu verdrängen und im vorliegenden Steine, einem der ältesten, vielleicht sogar dem ältesten Grabmale in deutscher Sprache [82]) haben wir den Beleg, daß die Steinurkunden mit den schriftlichen gleichen Schritt halten.

Wenn noch Niemand vor dem Minnesänger eine deutsche Grabschrift erhalten hat, die Originalität Ulrichs allein würde es erklären, wenn er, der nur deutsch dachte und dichtete, der Erste der deutschen Sprache auch in der Grabschrift den Vorzug einräumte.

Nicht minder erscheint es dem romantischen Sinne Ulrichs anpassend, daß er selbst sich noch vor seinem Ableben den Leichenstein besorgen ließ, und nicht geringe Stütze findet diese Annahme in dem Umstande, daß wir am Leichensteine jegliche Angabe über die Zeit des Todes vermissen [83]).

---

[81]) Im steierm. Landes-Archive finden sich aus den Jahren 1268, 1272, 1281, 1282, 1283 und 1285 je eine, 1278 zwei, 1284 drei, 1287 vier, 1288 zehn deutsche Urkunden, welche sich dann in stets steigendem Verhältnisse mehren. — Die älteste Kaiserurkunde in deutscher Sprache stellte Konrad IV. ddo. 25. Juli 1240 aus, die nächste datirt vom 1. Februar 1174, dann werden sie allmählig zahlreicher (Boehmer, Regesta imperii, p. 259).

[82]) Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Direktors vom germanischen Museum in Nürnberg, Prof. A. Essenwein, gehört das älteste Denkmal mit deutscher Schrift, von welchem das Museum Kenntniß hat, dem 14. Jahrhunderte an.

[83]) Leichensteine mit unvollendeter Inschrift sind nicht selten. Sie bekunden wohl oft auch die Sorglosigkeit der Nachkommen bei Ausführung der von Verstorbenen getroffenen Verfügungen.

In diesem Falle befinden sich in Steiermark beispielsweise die Grabmale der Helena Fueger, zum fünftenmale verehelicht mit Christof Stadler zu Ehrenhausen; der Anna Maria gebornen Welzer, verwitweten Khevenhüller, letzt verehelichten Windisch-Gratz (seit 1558) am Schlosse Katsch; des gräflich Montfort'schen Pflegers der Herrschaft Peggau und Amtmannes zu Weißkirchen, Paul Loch in der Pfarrkirche Weißkirchen in Obersteier, alle drei aus dem 16. Jahrhunderte; das der Witwe Anna

Aus dem Wortlaute der Inschrift ist es ganz undenkbar daß einer der Nachkommen Ulrichs der Verfasser der Grabschrift gewesen sei, sie hätte in diesem Falle wohl eine andere Fassung erhalten müssen und gewiß hätte dann auch eine Beziehung auf die Bedeutung unseres Ulrich, wie auf die Zeit seines Abganges vom Leben Aufnahme gefunden.

Ist aber Ulrich der Dichter *selbst der Verfasser der Grabschrift*, wie nach dem Vorgesagten sehr nahe liegt, so enträthselt sich der von poetischem Zauber umflossene Sinn der Legende ohne Schwierigkeiten. Der ritterliche Sänger, der Mann der That [84]), legt in seine Grabschrift das *Selbstgefühl des Mannes*, der berühmt genug geworden, um weitwendiger Titel und Phrasen in der Legende seines Grabmales entbehren zu können, — sowie durch seine Lieder hält er unsere Phantasie auch

---

Margaretha Freiin *Sauer*, geb. Schrottenbach, in der Abteikirche Cilli, aus dem 17. Jahrhunderte. Derselbe Mangel findet sich an dem Grabmale des 1553 verstorbenen Hochmeisters zu Millstadt, *Johann Geymann*, ja sogar an dem herrlichen Monumente des Kaisers *Friedrich* IV. im Stefansdome in Wien.

[84]) Mehrere Literarhistoriker haben sich neuerer Zeit darin gefallen, aus den notorischen Sonderlichkeiten Ulrichs in seinen Liebesabenteuern, den Schluß zu ziehen, Ulrich habe seine Lebensaufgabe nur in minniglichem Frauendienste und ritterlichen Spielereien gesehen und dadurch der Kraft ermangelt, auch im staatlichen Leben eine Rolle zu spielen. So namentlich H. *Kurz* (Gesch. d. deutschen Lit. I. 93—106) und A. F. C. *Vilmar* (Gesch. d. deutschen Nat.-Lit. 13. Aufl. 1870, S. 229—232).

Hoffentlich wird zumal das ungerechte, wohl nicht genug überdachte Urtheil Vilmars jemand Berufenen anregen, den Makel von einem Manne zu tilgen, der (wie schon die flüchtige Beschäftigung mit dem Leben Ulrichs ergibt) in seinen mehrfachen Eigenschaften als Stellvertreter des Herzogs 1245 (Landeshauptmann?), später als oberster Landesrichter der Steiermark, dann als siegreicher Feldherr im Kriege wider den Patriarchen Philipp 1270, ebenso als einer der *ersten* Vordermänner des einheimischen Adels während der bewegtesten politischen Verhältnisse, welche die Steiermark durchlebte, — vielfach seine *Klugheit* und die Befähigung dem öffentlichen Wohle zu dienen erprobt hat. Wie könnte sonst ein Zeitgenosse, der Reimchronist *Ottokar*, ihn wie seinen Sohn Otto als „*weise an Worten und Werken*" schildern (Kap. 50), anderen Ortes bei Erzählung des Vermählungsfestes *Ottokars v. Böhmen* mit *Margaretha*,

noch sinnig gefangen durch die Inschrift auf dem Steine, der einst seine Reste deckte.

„Hie leit Vlrich dises houses rehtter erbe“ erklärt sich ganz gut, wenn wir mit Bezug auf das darunter befindliche Kreuz und Wappen erweitert lesen: „Hier liegt begraben Ulrich, der gottergebene Sprosse der Liechtensteine und zugleich rechtmäßiger Erbe (Besitzer) dieses Hauses (dieser Veste), Frauenburg.“

Ungeachtet der bündigen Kürze, wie sie dem Charakter der Zeit entspricht, verrathen die wenigen Worte doch die volle Weihe dichterischen Geistes; dem Poeten genügte der Taufname, das Kreuz als Symbol seines Glaubens, dann statt der Benennung des Geschlechtsnamens der Schild seiner Familie, welchen er in Schimpf und Ernst so oft mit Ehren geführt, endlich der Hinweis, daß er an dem Orte seines Begräbnisses der rechte Herr gewesen.

Diese Legende harmonirt überdies mit dem poetischen Geiste zweier, besonders merkwürdiger Siegel unseres Ulrich, welche in der Beilage Fig. 4 und 5 [85]) dargestellt sind. Beide haben die Form

---

Schwester Friedrichs des Streitbaren i. J. 1252, Ulrich mit dem Attribute „wizzig unde menleich“ (Kap. 21) auszeichnen?

Hier sei nur nebenhin erwähnt, daß der Sänger Ulrich zu den Häuptern der Partei gehörte, welche um die Trennung der Steiermark von Oesterreich zu verhindern, dem Böhmenkönige Ottokar zur Regierung über die Steiermark verhalf und daß dann später, als Ottokars Herrschsucht ihm die Herzen der Steirer entfremdet hatte, wir allen Grund haben, denselben nun greisen Ulrich in der ersten Reihe jener Landesedlen zu vermuthen, welche sich in der Gösser Versammlung 1274 wider Ottokar wendeten und die Herrschaft der noch gegenwärtig regierenden Dynastie Habsburg anbahnten. Die weitere Entwicklung der Dinge, in welchen Ulrichs Sohn Otto eine Hauptrolle spielte, erlebte unser Dichter nicht mehr.

Von der Hagen hat in seinem Werke über die Minnesinger (IV. 321—404, Nr. 77 Herr Ulrich v. Lichtenstein) auch dem politischen Leben Ulrichs gebührende Beachtung geschenkt und ist daher zu einem Schlusse gelangt, welcher dem wirklichen Charakter Ulrichs entsprechen dürfte. Er hält ihn für eine merkwürdige Erscheinung, mit dessen reichem Gemüthe sich würdevolle Kraft verband.

[85]) Das erste (Fig. 4) hängt an einer Urkunde des Stiftes St. Lambrecht ddo. 4. September 1232, in welcher die Herzogin Theodora v. Oester-

einer fünfblättrigen Rose, doch mit dem Unterschiede, daß in dem Mittelpunkte der einen eine thronende Figur mit Zepter und Reichsapfel, bei dem andern eine zweite fünfblättrige Rose sich befindet; jedes der Rosenblätter enthält den erhabenen herzförmigen Liechtensteiner Schild und einzelne (4—5) der gleichfalls erhabenen Buchstaben, welche die Legenden beider Siegel enthalten, und zwar auf dem ersten (Fig. 4) „† SIGILLVM VLRICI DE LIEHTENSTAINE“, auf dem zweiten (Fig 5) „† S.VLRICI. DE . LIEHTENSTEIINE“.

Diese von der gewöhnlichen Form so sehr abweichende Gestalt der Siegel ist gleichfalls nur aus dem poetischen Geiste des Minnesängers zu erklären. Befaßt man sich nun mit der Deutung der sitzenden Figur, als Herzbild des einen Siegels, so ergeben sich als erster Erklärungsgrund sicherlich die beiden bekannten abenteuerlichen Fahrten des Sängers und man könnte verleitet werden, in der Gestalt, welche nach ihrer Kleidung eine männliche ist, den König Artus zu suchen. Es kann jedoch das Bedenken nicht verschwiegen werden, daß nach der Meldung des Frauendienstes ein Zeitraum von zwölf Jahren zwischen beiden Zügen liegt. Da nun Ulrich die erste der Königin Venus gewidmete Fahrt um 1227 unternahm, das fragliche Siegel aber einer Urkunde von 1232 anhangend ist, so kann an eine Beziehung zur Artusfahrt wohl nicht gedacht werden. Trotzdem ist es leicht möglich und sogar wahrscheinlich,

---

reich die Beilegung eines Streites zwischen dem Abte Wolfker von St. Lambrecht und den Gebrüdern Ulrich u. Dietmar von „Liechtenstein“ um Güter bei Lazinich bezeugt; eine Abschrift davon ist im steierm. Landesarchive, Urk. Nr. 487 a.

Das zweite Siegel (Fig. 5) ist an mehreren Urkunden vorhanden, in Fragmenten an einer solchen im Archive des Stiftes Admont von circa 1245, in guter Erhaltung an einer der Zeit um 1270 angehörenden Urkunde des bischöflich Gurker Archives, in welcher Ulrich v. Liechtenstein im Namen seines Herrn, des Herzogs von Oesterreich, das Gurker Kapitel auffordert, den Bischof zur Stellung von Mannschaft zu bewegen und selbst 10 Mann auszurüsten; dann in den beiden vorcitirten Urkunden des k. k. geh. H. H. u. Staats-Arch. in Wien vom J. 1250, nach welchen der bekannte Sphragistiker Fürst Hohenlohe eine Abbildung im Nürnberger Anzeiger XII. Bd., S. 10 gab. Die vorliegende Abbildung ist dem Siegel der Gurker Urkunde entnommen. — Außerdem sind noch zwei Siegel des

daß die angebrachte Figur den sagenhaften König der Tafelrunde darstellen soll, dessen romantische Abenteuer den Sinn des jugendlichen Minnesängers schon damals erfüllten und schließlich nach vielen Jahren zu seiner zweiten Fahrt begeisterten.

In beiden Siegeln erscheint das schwärmerische Wesen Ulrich's mit dem in ihm nicht minder lebhaft wohnenden Drange verwoben, seines Hauses Ehre zu mehren. Jedes Blatt der Rose ist äußerst sinnig mit seinem in Herzform gehaltenen Wappenschilde belegt, wornach die Schilde gewissermaßen einen Kreis von Wächtern, entweder um die in der Mitte befindliche kleinere Rose — das Sinnbild der Liebe — oder um den mythischen Heldenkönig Artus bilden. — Nur in der Liebe liegt hoher Muth, ist der Kern nahezu aller Dichtungen Ulrich's.

Aus den Siegeln duftet die Phantasie eines jugendlich feurigen und kampfmuthigen Herzens — aus der Legende des Grabmales die volle Würde eines Greises, der auf eine reiche Lebensernte zurückblicken konnte. Beide sind von poetischen Inspirationen geleitet, die in der Grabschrift so vernehmlich auf den Dichter deuten, daß die Beziehung des Grabmales auf einen anderen Liechtensteiner (wenn es überhaupt noch einen anderen Ulrich von Liechtenstein gegeben hätte, welcher der rechte Herr der Frauenburg war) völlig als Wagniß erscheint.

Die vorstehende weitläufige Erörterung führt uns daher zum Schlusse, daß ein günstiges Walten des Zufalles uns auf der

---

Minnesängers bekannt, welchen beiden die damals häufige rechteckige Form eigen ist. Das eine hängt an einer Urkunde des Domkapitels Gurk ddo. Murau 18. Juli 1259 (Abschr. steierm. L.-Arch. Nr. 774 d), hat die Umschrift: „SIGILLVM VLRICI DE LIEHTENSTAIN“ und im Siegelfelde den schiefgestellten dreispitzigen Bindenschild mit einem Kübelhelme, welchen eine allerdings undefinirbare Helmzier überragt. Das zweite Siegel im Stiftsarchive zu St. Lambrecht an einer Urkunde ddo. Wien 30. Jänner 1270 (Abschr. steierm. L.-Arch. Nr. 935 a) wurde von Ulrich v. Liechtenstein in seiner Eigenschaft als damaliger Marschall der Steiermark angehangen; es hat die Umschrift: „S · VLRICI · D · LIEHTENST̄ · STVR (!) · MARSCHA(LCI) · und im Siegelfelde den nach rechts gewendeten gewaffneten Panther, unter seinen Füßen in der rechten Ecke den Liechtenstein'schen Schild in schiefer Lage.

Frauenburg zu dem Grabmale des Minnesängers und keines anderen Ulrich von Liechtenstein geleitete.

Diesem Ergebnisse widerspricht allerdings die bisher verbreitete Annahme, daß Ulrich der Sänger in seiner eigenen Kapelle zu Seckau bestattet sei. Es erübrigt daher noch als meine Aufgabe, das Verhältniß Ulrich's zur sogenannten Liechtensteiner Kapelle in Seckau zu beleuchten, was jedoch nur nach Feststellung des Todestages Ulrichs möglich ist.

Ulrich erscheint zum letztenmale handelnd in der Versammlung steirischer Edelherren zu Göß, wo er eine Tauschurkunde des dortigen Frauenklosters über Güter bei Tulln durch Anhängung seines Siegels kräftigte, am 27. Juli 1274 [36]). In der Urkunde, mit welcher Ulrich's Sohn Otto II. ddo. 6. Jänner 1277 die Gründung der eben fertig gewordenen Johannes- oder sogenannten Liechtensteiner-Kapelle festigt [37]), nennt er seinen Vater als bereits verstorben, es muß also Ulrich in der Zwischenzeit vom 27. Juli 1274 bis 6. Jänner 1277 mit Tode abgegangen sein.

Die Zeit seines Ablebens näher bestimmen zu können, sind uns die Todtenbücher der Stifte Seckau und St. Lambrecht behilflich. Ersteres beschränkt sich darauf beim 26. Jänner anzumerken, daß Herr Ulrich der ältere von Liechtenstein, für welchen zu Hilfe und Trost seiner armen Seele zwei Mark Pfenninge gegeben wurden, gestorben sei [38]).

Das Todtenbuch von St. Lambrecht hält sich bezüglich Ulrich's noch kürzer, indem daselbst beim 28. Jänner sich nur die wenigen Worte: „Vlricus laic. de Lihtenstein senior.“ [39]) eingetragen vorfinden. Daß Ulrich's Name auch im Lambrechter

---

[36]) Muchar, V. 361, — Falke, I. 122. — Beitrag z. k. st. G. G. II. 71.

[37]) Muchar, V. 399. — Fröhlich, diplomat. Styr. I. 239—240. — Vgl. Karajan.

[38]) Fol. 147 a. „Dominus Vlricus senior de Liechtenstaine, ob cujus remedium dantur II marcae denariorum.“ Die ersten drei Worte sind mit rother Tinte geschrieben.

[39]) Fontes rer. austr. XXIX, 37. Pangerl, die zwei ältesten Todtenbücher von St. Lambrecht. — Daselbst finden wir noch vom Hause Liechtenstein angemerkt: aus dem XIII. Jahrhdt., den 23. Mai einen Dietmar, den 29. August eine Alheit, Gemalin Otto's (des II.); dann aus dem XIV. Jahrhdt. unterm 19. Mai 1340 den Otto, Enkel Ulrichs des Sängers

Todtenbuche erscheint, war bisher weniger bekannt; die bei der Vergleichung hervortretende Verschiedenheit der Tagesangabe führt uns aber vor einen neuen Widerspruch, der den eigentlichen Todestag Ulrich's in Frage stellt. Bemerkt kann hier nur werden, daß insoferne das Lambrechter Todtenbuch als verläßlichere Quelle gelten kann, als in demselben die Eintragung von einer gleichzeitigen Hand besorgt wurde, das Seckauer Todtenbuch aber erst später, nämlich um 1305 entstanden ist.

Nachdem nun beide Bücher in dem Monate übereinstimmen, so können wir als feststehend annehmen, daß Ulrich im Jänner entweder des Jahres 1275 oder 1276 verschieden sei und wir werden, da Ulrich's im ersteren Jahre nirgends mehr Erwähnung gethan wird, auch dem Jahre 1275 den Vorzug einräumen müssen.

Aus dem Umstande nun, daß das Todtenbuch von Seckau Ulrich's Todestag nennt, daß Ulrich's Sohn Otto um diese Zeit zu Seckau den allerdings schon vom Vater begonnenen Bau einer Kapelle beendete und Otto daselbst für sich und seine Nachkommen eine Begräbnißstätte gründete, hat man bisher stets den Schluß gezogen, daß auch der Minnesänger Ulrich zu Seckau seine letzte Ruhestätte gefunden und eben mit Rücksicht auf die Berühmtheit Ulrich's nicht geringen Lärm erhoben, als der Seckauer Anwalt von Peball die Kapelle zuerst verfallen und dann 1837 gänzlich abtragen ließ.

Das Vorkommen Ulrich's im Todtenbuche von Seckau berechtigt aber keineswegs zum Schlusse, daß er auch in Seckau bestattet sei und Ulrich erscheint dortselbst mit seinem Todestage nur deshalb verzeichnet, weil zu einem Seelgeräthe für denselben zwei Mark Pfenninge gestiftet wurden [40]).

War es ja in den Klöstern Uebung, nicht nur den ihrer Verbrüderung angehörenden Ordensleuten, sondern auch Laien einen Gedenkplatz in ihrem Todtenbuche zu gönnen, soferne sie mit dem Kloster in Verbrüderung standen, Wohlthäter desselben waren, oder sich sonst durch Rang und Ansehen auszeichneten. Nur auf diese Weise kam der Name Ulrich's in die Todtenbücher der beiden Stifte Seckau und St. Lambrecht. — Wenn die bloße Nennung

[40]) Siehe oben Note 38.

einer Person in dem Todtenbuche eines Klosters zum Beweise dienen könnte, daß diese Person auch dort begraben sei, so besäße unser Ulrich zwei Begräbnißstätten, eine zu Seckau, eine zu St. Lambrecht, was nicht möglich ist.

Gegen die Annahme, Ulrich sei zu Seckau bestattet worden, zeugt jedoch ganz besonders der Wortlaut der Urkunde Otto's über den Vollzug der Liechtensteiner Stiftung, in welcher Otto mit keiner Silbe erwähnt, daß daselbst sein Vater begraben liege, was Otto sonst wohl kaum unterlassen hätte[41]). Dieser sagt nur, daß sein Vater die Kapelle zu bauen begonnen, er selbst sie aber erst vollendet habe.

Weiters mag zu einem nicht unerheblichen Gegenbeweise der Umstand dienen, daß die Liechtensteiner Kapelle zu Seckau erst 1279 konsekrirt wurde[42]), da man kaum mit der Einweihung der schon 1277 fertigen Kapelle so lange gezögert hätte, wenn schon ein Leichnam daselbst bestattet gewesen wäre.

Es kann uns nicht irre machen, daß Dr. Bergmann in seiner Herausgabe des „Itwiz oder Frauenbuch" 1841, S. 9 aus dem Præsulatus Seccoviensis von Gauster Tom. IV. p. 131 die Theile einer hinter dem Hochaltar der Liechtensteiner Kapelle angebracht gewesenen gothischen Grabschrift in Fresco mittheilt, da solche, wie Bergmann selbst bemerkt, nach den Schriftcharakteren „zuletzt in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts erneuert worden sein mochte"[43]). Diese Inschrift ist überhaupt das

[41]) Siehe oben Note 37. Ueberdies berichtet auch eine Beschreibung dieser Capelle, welche einer größeren Beschreibung der Grabmäler und Altäre in der Seckauer Stiftskirche eingeschachtelt ist und die noch zur Zeit vom Bestande des Stiftes angefertigt wurde, nichts über ein Grabmal unseres Ulrich. (Handschriftliche Mittheilung des Caplans Graus in Seckau.)

[42]) Mittheilungen des Herrn Caplans Graus aus der Seckauer Chronik.

[43]) Die Reste dieser, in großen gothischen Buchstaben gehaltenen Inschrift ließen aus den ersten 7 Zeilen der im Ganzen mehr als 12 Zeilen umfassenden Schrift entnehmen:

Blri ... von Lichten-
stain ..... stiffter ..
... Perchta seine Frawen
... Otto . Blricus ... ne
s .. e, Perchta, tochter,
Otto emikl ... hie begra
ben ... a ... bis ..

Produkt einer späteren Zeit, und wurden in dieselbe die Namen aller bekannten Descendenten des Minnesängers ohne Wahl, darunter auch eine Tochter Perchta (?) einbezogen.

Es stellt sich somit heraus, daß eine ganze Reihe von Umständen gegen die Annahme zeugt, der Dichter Ulrich sei zu Seckau bestattet worden, während für die Begräbnißstätte auf der Frauenburg endlich der nicht unerhebliche Umstand spricht, daß der Minnesänger mit Vernachlässigung der Stammburg Liechtenstein zumeist und mit Vorliebe auf jener seiner Lieblingsburg hauste.

Fassen wir nun zum Schlusse alle Momente zusammen, auf welche sich die Ausführungen dieser Abhandlung stützen: — den Fundort des Grabmales nächst der Frauenburg; den Umstand, daß, wie wir bewiesen haben, die Schriftcharaktere der Inschrift auf dieselbe Zeit hinweisen, in welche der Tod Ulrich's des Sängers fällt; die Sprache und den poetischen Sinn der undatirten Legende: so können wir mit voller Beruhigung behaupten, das nächst der Frauenburg gefundene Grabmal — vielleicht nicht nur allein das älteste deutsche der Steiermark, sondern des gesammten Deutschland — ist jenes des mittelalterlichen Sangesfürsten unserer Heimat,

des deutschen Dichters

Ulrich von Liechtenstein.

Nachwort.

Während des Druckes obiger Abhandlung erschien in Nr. 267 der Grazer „Tagespost“ (Abendblatt) vom Herrn Regierungsrathe J. Falke unter der Aufschrift: „Ein alter Grabstein“ ein Aufsatz gegentheiliger Meinung; Erwiderungen darauf wurden gegeben vom Verfasser in Nr. 274 der „Tagespost“ (Abendblatt) unter dem Titel: „Das Grabmal auf der Frauenburg“, dann in Nr. 279 desselben Blattes vom Herrn Landesarchivar Professor Zahn unter der Ueberschrift: „Der Frauenburger Grabstein“, was hiemit zur Vervollständigung der Literatur angemerkt wird.

III.

Kleinere Aufsätze

und Mittheilungen.

I.

Fundchronik.

Durch Erdarbeiten, welche die Legung der Wasserleitungsröhren erforderte, wurden an mehreren Stellen der Stadt (in der Spor- und Stempfergasse, auf dem Tummelplatze u. s. w.) Spuren alten Mauerwerks blosgelegt. Das interessanteste Ergebniß dürfte die Aufdeckung eines unterirdischen Ganges sein, welche am 8. November 1871 unmittelbar vor dem Eingange in den Theatergarten erfolgte. Der Gefertigte hatte Gelegenheit denselben zu untersuchen und kann aus eigener Anschauung berichten, daß die Gewölbdecke etwa eine Klafter unter der Straßenoberfläche liegt. Der Gang, welcher mit ganz merkwürdiger Festigkeit gearbeitet ist, hat bei etwa 7′ Höhe nur halb so viel Breite, und ist innen sorgfältig ausgemauert, völlig trocken und rein. Mit einer kleinen Neigung nach abwärts ließ er sich von dem Durchbruche an beiläufig 18—20 Schritte in schiefer Richtung gegen die Universität verfolgen, wo dann eine aus rohen Bruchsteinen aufgeführte, unverputzte Mauer, deren Mörtel noch sehr feucht ist, das weitere Vordringen hinderte Eine andere Mauer von gleicher Beschaffenheit sperrte nach ungefähr einer Klafter das Vordringen in der zweiten Richtung gegen die Burg. Allem Anscheine nach wurden diese Scheidewände erst bei Niederreißung der sogenannten Friedrichs-Burg, welche paralell mit der Domkirche gestellt war, in den 50ger Jahren errichtet. Ueber den Gang dagegen und dessen ursprüngliche Bestimmung kann kein Zweifel obwalten; er sollte, wie auch der Volksmund erzählt, die geheime Verbindung zwischen der erzherzoglichen Residenz und dem Jesuiten-Kollegium (der jetzigen Universität) vermitteln, und dürfte somit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen. Was dagegen eine weitere unterirdische Abzweigung dieses Gewölbes anbelangt, welche auf den Schloßberg gereicht haben soll, so waltet hier ein Mißverständniß ob. Allerdings bestand zwischen der Burg und dem Schlosse ein verdeckter Gang, allein derselbe lief durch die heutige Ballhausgasse und den obern Theil des inneren Paulusthors, mithin oberirdisch, wie solches aus noch vorhandenen Akten hinlänglich erwiesen werden kann. So befiehlt z. B. ein landesfürstlicher Erlaß vom 23. März 1660 (Regier. Akten Abthlg. Expedita im hiesigen Statthalterei-Archive) der Grazer Stadtgemeinde den baufälligen „herinigen Thurm des Paulusthor, welcher vor Zeiten derer selben Burger Thurm" gewesen sei abzutragen, und sofort wieder aufzubauen „massen dann auch die J. Ö. Hofkammer wegen des gehaimben Ganges

so in die Vestung durchgehet proportionabiliter concurriren wierdet." — Noch genauer bestimmt dessen Lage ein Revers des Grafen Karl Josef von Lamberg, welchen dieser am 22. Juni 1750 wegen eines in seinem „nächst der Hoffgassen vom k. k. Zeughauß gegenüber liegend, an die vorhin sogenannte Friedrichsburg nunmehro Landes-Vicedomisches Hauß, wie auch Münzamt, Eßl-Stall und Zeugschreibers-Quartier anstoßenden Garthen, wegen im selben an die k. k. heimliche Gang-Mauer, welche von dem Ballhauß grath herüber liget — zu erbauen vorhabenden Glaßhauß" der k. k. Bankal-Administration ausstellte. (Akten des Marchfutter-Amts Nr. 5400 im steierm. Landes-Arch.) Akten derselben Behörde vom J. 1792 sprechen indeß schon vom „heimlich gewesten Gang" in die Festung, ein Beweis, daß derselbe damals schon aufgelassen war, und der gleichen Bezeichnung begegnen wir noch 1815 (a. a. O. Nr. 5318 und 5356/7). Die letzten verkommenen Spuren dieses Ganges, welcher den Grazern erst durch die Niederreißung des innern Paulusthores wieder in Erinnerung gebracht wurde und nur darum heimlich hieß, weil er eine ungestörte Verbindung mit dem Schlosse herstellen sollte, lassen sich noch heutzutage im gräflich Saurau'schen Garten verfolgen.

Dr. Luschin.

II.

Aus den Berichten der Herren Bezirks-Korrespondenten

geht es am besten hervor, wie sehr die Zwecke des historischen Vereins durch dieses Institut gefördert werden können. So ist es dem Einschreiten des Herrn Anton J. Aust (jetzt zu Gaal bei Knittelfeld) zu danken, daß ein aus dem Jahre 1520 stammender alter Altar in der Kirche St. Benedicten dem drohenden Untergange entrissen wurde. Freiwillige Beiträge der Nachbarorte St. Benedicten und Lorenzen deckten die Kosten der Restaurirung, welche Herr Jacober aus Graz besorgte. — Nachrichten über gemachte Funde gingen von den hochwürdigen Herren P. Ulrich Greiner und P. Florian Kinnast, Capitularen der Stifte Reun und Admont, ein. Der erstere machte auf ein korinthisches Kapitäl von gelblichem Sandsteine aufmerksam, welches im Herbste 1870 bei Grabung eines Kellers nächst dem Pfarrhofe von St. Stefan am Grabkorn zu Tage gefördert wurde. Fehlt gleich die Eleganz, welche sonst antike Säulen auszeichnet, so läßt doch die Arbeit auf ziemliche Fertigkeit schließen. Uebrigens gewinnt dieser an sich geringfügige Fund an Bedeutung, wenn er mit Ausgrabungen in Beziehung gebracht wird, welche schon früher in der Umgebung gemacht wurden. P. Kinnast dagegen sendete die Zeichnung eines Grabsteines ein, welcher bei Abtragung der vom letzten Brande zerstörten Prälatur entdeckt und von ihm in sichern Gewahrsam gebracht wurde. Dies Gebäude stand durch einen Gang mit der Stiftskirche in Verbindung, und über

der Thüre, welche vom sogenannten Prälatenhofe dahin führte, war ein Stein mit der Inschrift: VRBANVS D·G|ABBAS ADMON|TENSIS· A° MDCLI eingemauert. Bei dessen Entfernung zeigte es sich, daß er die Rückseite eines Grabmals bildete, welches dem am 24. Februar 1605 verstorbenen Admonter Sekretär und Urbaramtmann LVCAS WINTHA|GAVER ehedem war gesetzt worden. Der hochwürdige Herr Bezirkskorrespondent vermuthet, daß dieser Denkstein ursprünglich in der Kirche angebracht gewesen und bei der vom Abte Mathias Preininger (1615—28) und dessen Nachfolgern vorgenommenen großen Umgestaltung der Stiftskirche, gleich vielen andern von seinem Platze entfernt worden sei. —

Schätzbare Notizen über Obdach und dessen Umgebung sandte der dortige Herr Bezirksrichter J. Schlagg ein. Außer einigen Regesten über die Herrschaft Admontbüchel, welche er aus dem geretteten Reste des Admonter Stiftsarchives erhielt, ist eine Lokalsage erwähnenswerth, welche historischen Kern zu haben scheint. Dieselbe erzählt, daß bei einem Türkeneinfalle, welcher vom Lavantthale aus geschah, der damalige Besitzer der noch bestehenden vulgo Sturmair-Realität in Großprethal sich nach dem s. g. Kompofen im Lobenwald, einem großen Felsen mit einer kleinen Höhle geflüchtet habe, jedoch durch den Rauch des angemachten Feuers den Feinden verrathen worden sei. Gefangen und mit Fußeisen gefesselt sollte er ins Türkenlager gebracht werden, das sich zu St. Marein ob Wolfsberg befunden habe, als er beim Anblicke der fernen Kirche von St. Leonhard das Gelübde ablegte, im Falle seiner Befreiung dieses Gotteshaus mit dreifachen Ketten zu zieren. In der That sei es ihm gelungen zu entkommen und er habe auch sein Versprechen erfüllt, die Fesseln aber vererbten sich als Familien-Andenken vom Vater auf den Sohn. Sie finden sich gegenwärtig im Besitze der Familie Marzi welche in Obdach wohnt, und haben ein sehr alterthümliches Aussehen. Sie bestehen nämlich aus zwei Segmenten von Fußringen, welche an ihren offenen Seiten je ein Kettenglied befestigt hatten, so daß die Fesselung erst durch einen durchgezogenen Strick oder Riemen bewerkstelligt werden konnte, während die eigentliche Kette aus fünf plumpen Gliedern gebildet wird. In ähnlicher Weise wird auch der zweite Theil der Sage bestätigt. Nachforschungen in St. Leonhard ergaben, daß der gedachte sonderbare Schmuck wirklich bestanden hatte und erst in unserm Jahrhunderte durch einen geldsüchtigen Pfleger entfernt worden ist. Noch sieht man an der Außenseite der Kirche hoch oben unter dem Dache die Bolzen, an denen dieser eiserne Gürtel hing, und noch ist in der dortigen Sakristei ein altes Gemälde zu sehen, welches das Gotteshaus von einer doppelten Kette umgeben zeigt. Der Herr Einsender läßt es übrigens unentschieden, ob diese Sage auf den Türkenzug von 1480 oder die vier Jahre später erfolgenden Brandschatzungen der Corvinischen Söldner und Hülfsvölker zu beziehen sei.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß über die Thätigkeit des hochwürdigen Herrn Bezirkskorrespondenten Kaplan Graus bereits an anderer Stelle dieses Heftes Bericht erstattet worden ist. L.

III.

Bücher-Anzeigen.

1) Dr. Richard Schroeder, Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland. II. Band, 2. Abtheilung, 1871.

Der in dem 16. Hefte dieser Mittheilungen besprochenen ersten Abtheilung des oben genannten Werkes ist nun die zweite Abtheilung gefolgt. Der Verfasser behandelt darin das fränkische eheliche Güterrecht im Mittelalter und zwar zuerst das gesetzliche Güterrecht der Ehegatten während und bei Auflösung der (beerbten oder unbeerbten) Ehe, sodann das vertragsmäßige Güterrecht, namentlich auch den Einkindschaftsvertrag. Das Werk besitzt nicht nur alle Vorzüge der früheren Theile, sondern zeichnet sich durch eine noch größere Klarheit, Uebersichtlichkeit und Bestimmtheit, sowie durch manche wichtige Ergebnisse der Untersuchung aus. Da der Verfasser stets auf die Uebereinstimmung hinweist, welche — im Gegensatz zu dem sächsischen Recht — zwischen dem fränkischen und dem süddeutschen Güterrecht in den wesentlichsten Beziehungen besteht, so ist das Studium dieses Buches auch für das Verständniß des steiermärkischen und kärntner'schen Rechtes von größtem Werthe, ja kaum entbehrlich. Besonders interessant ist der §. 22, worin der Verfasser die juristischen Prinzipien, von welchen das fränkische ehellche Güterrecht im Mittelalter beherrscht wird und den historischen Zusammenhang derselben mit dem älteren Rechte und untereinander darzustellen sucht. Auch dabei berücksichtigt er stets die süddeutschen und anderen Rechte und bewährt sein längst anerkanntes Talent zu rechtshistorischen und juristischen Untersuchungen. Es kann den Werth des Werkes nicht verringern, daß manches Ergebniß, zu dem der Verfasser gelangte, manche Aufstellung desselben nicht ohne Grund angefochten werden dürfte. Jedenfalls ist die wissenschaftliche Erforschung des mittelalterlichen deutschen Güterrechtes der Ehegatten durch dasselbe wesentlich gefördert und ihrem Abschlusse näher gebracht. Ein kleiner Beitrag hiezu soll in einem der nächsten Hefte dieser „Mittheilungen" durch Zusammenstellung dessen geliefert werden, was mir über steiermärkisch-kärntnerisches eheliches Güterrecht bisher bekannt geworden ist. Bischoff.

---

2) Die Haus- und Hofmarken von Dr. C. G. Homeyer. (Berlin 1870.)

Zu diesem Werke eines mehr als zwanzigjährigen Sammelfleißes und erstaunlicher Gelehrsamkeit hat auch Steiermark sein Scherflein beigetragen. Auf S. 121 f. und an einigen andern Stellen verwerthet Homeyer die schätzbaren Publikationen von Dr. Göth und Ilwof über Haus- und Hofmarken in Steiermark (in diesen „Mittheilungen", Heft 5 und 12, im Nürnberger Anzeiger 1865 und 1867). Obwohl nur gering, verglichen mit dem sonstigen in

Homeyer's Werke aufgestapelten Materiale, ist doch dasjenige, was die Steiermark bietet, mehrfach interessant und unter dem sonst noch aus Oesterreich-Ungarn Gebotenen verhältnißmäßig viel. Auffallend ist, daß Homeyer aus Kärnten keine Marken mittheilt, da doch nicht zu zweifeln ist, daß dieselben auch dort im Gebrauche waren. Ich erinnere mich bestimmt, auf Grabsteinen in Villach Hausmarken gesehen zu haben. Merkwürdigerweise ist Graz erst in neuester Zeit noch um eine Hausmarke bereichert worden. Sie prangt in dem Wappen am Baron Buol'schen Hause in der Leehgasse und ist identisch mit der auf Tafel 29 des Homeyer'schen Buches unter Nummer 30 b verzeichneten Marke der polnischen Adelsfamilie Karnicki. B.

---

3) Oesterreichische Weisthümer, gesammelt von der kais. Akademie der Wissenschaften. Erster Band. (Wien 1870.)

Der vorliegende erste Band, in gediegenster Weise herausgegeben von H. Siegel und K. Tomaschek, enthält 41 bisher meist unbekannt gewesene Salzburger Weisthümer (im weiteren Sinne des Wortes) nebst Einleitung, trefflichem Glossar von Tomaschek und Sachregister von Siegel. Aus dreizehn von siebenunddreißig Gerichten fand man bisher keine Weisthümer, doch manche Spuren solcher und ist nicht zu zweifeln, daß jedes Landgericht sein besonderes Recht hatte. Da überdieß in Salzburg auch die Gesetzgebung der Landesfürsten im Mittelalter sehr rührig war, so ist der Mangel von Spuren einer Anwendung des Schwabenspiegels, wie in der Note auf S. VII. der Einleitung mit Recht gesagt wird, nichts Auffallendes. Es sei bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gestattet, daß auch der Codex bavar. monac. 2907 eine Salzburger Landesordnung u. z. vom Jahre 1546 enthält (s. Sitzungsber. v. 1850 S. 407). Sollte diese mit der in jener Note erwähnten Handschrift des H. H. u. Staatsarchivs in Wien nicht übereinstimmen? — Die Herausgeber dieser Weisthümer haben sich bei ihren Mittheilungen nicht auf Gebiete, welche zum Lande Salzburg gehörten, beschränkt. Unter Nummer 38 finden wir eine Aufzeichnung über die Rechte des Erzstiftes bei Leibnitz und Grätz zum J. 1435, aus einem Kammerbuch abgedruckt. Diese kurze Aufzeichnung enthält u. a. auch einen weiteren Beleg der Anwendung des im Art. 83 des steiermärkischen Landrechtes ausgesprochenen und von mir im 5. Heft der „Beiträge zur Kunde st. Geschichtsquellen" erörterten Rechtes vieler herrschaftlicher Richter, über todeswürdige Verbrecher fünf Zeugen zu hören, während der Bann- oder Landrichter nur die übrigen zwei zu hören hat. Uebrigens enthalten auch andere der mitgetheilten Stücke viel mit steiermärkischem Rechte mehr oder weniger Uebereinstimmendes und bildet deren Studium eine wichtige Ergänzung unserer Kenntniß der älteren Rechte in Oesterreich. B

4) Dr. F. Krones: Zeugenverhör über Andreas Baumkircher's Thatenleben und Ende. Sonderabdruck aus der Zeitschrift für österr. Gymnasien, Heft 7 und 8, 1871, 29 Seiten, 8°.

Vorgenannte „Studie" des um die steiermärk. Geschichte und namentlich um deren Aufhellung für das 15. Jahrhundert hochverdienten Verfassers beabsichtiget an der Hand der Quellenschriften darzulegen, welche Bewandtnisse es thatsächlich mit A. Baumkircher gehabt, den bekanntlich geschäftige Sage und poetische Licenz zu einer Art von Heroenfigur unseres Landes gemodelt hat. Diese wenig umfangreiche, aber sehr inhaltvolle und gewandt durchgeführte Arbeit ist entwachsen jenen allgemeinen Darstellungen, welche das 7. Heft der „Beiträge" und das 17. der „Mittheilungen" unseres Vereines aus der Feder desselben Verfassers brachten.

Zwei Momente sind es wesentlich, welche in der Geschichte Baumkirchers als diejenigen angesehen werden müssen, die ihn als den geeigneten Mann für das Spiel der Sage erscheinen lassen: seine Heldenthat vor Wiener-Neustadt (Aug. 1452) und sein beklagenswerthes Ende (23. April 1471). Daß er durch dieselbe Hand den Tod gefunden, deren Regiment er mit reckenhaftem Muthe in verzweifeltem Augenblicke gerettet, mußte ihn von vornherein für eine hervorragende Stellung in der Tradition des Volkes befähigen. Der Widerspruch, der breit genug zwischen beiden Momenten gähnt, der Gegensatz Beider, nur zu leicht in eine Art von dramatischem Verhältnisse wie Ursache und Wirkung gebracht, weckte eben, wie der Verfasser andeutet, „das gemeinmenschliche Mitgefühl", umsomehr, als „das tiefe Dunkel, das den unmittelbaren Anlaß und die näheren Umstände der Katastrophe umhüllt, gemengt mit dem Lichte einzelner verbürgter Thatsachen, eine Art romantischer Dämmerung erzeugte, aus der die Gestalt des verunglückten Helden der Erzählung als blutiger Schatten racheheischend emporstieg und die Parteiname der Nachwelt herausforderte."

Was aber den Widerspruch, um dessen Erklärung sich die Poesie des Volkes natürlich nicht kümmerte, betrifft, so entwickelt er sich aus Krones Darstellung vollkommen. Nur über die nächsten Anlässe zur Katastrophe in Graz bleibt nach wie vor das Dunkel gebreitet, wenngleich sehr deutlich sich ergibt, wie seit 1463 jene sich vorbereiteten. Ob sich das Letztere wohl noch hellen wird.

Sehr dankenswerth ist des Verfassers Zusammenstellung der Ansichten der Historiker des 16. — 19. Jahrhunderts über den Mann und sein „Thatenleben". Darin ist auch zugleich die Quelle angedeutet, aus welcher in ganz neuer Zeit „die patriotische Auffassung der Baumkircherfehde und der Hinrichtung ihres Helden" schöpfte.

Ankündigung.

Mit Ausname des I., XI., XII. und XIII. Heftes der „Mittheilungen" können sämmtliche bisher erschienenen 18 Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark", dann 7 Jahrgänge der „Beiträge zur Kunde steiermärk. Geschichtsquellen", im Einzelnverkaufe bei unmittelbarem Bezuge durch den Verein, u. z. für Mitglieder um 50 kr. — für Nichtmitglieder um 1 fl. per Heft bezogen werden.

Für Abnehmer der ganzen Reihe der vorgenannten Publikation sind auch noch einige der eingangs bezeichneten 4 Hefte zur Abgabe bereit.

Das diesjährige ungewöhnlich umfangreiche 19. Heft der „Mittheilungen" kann jedoch wegen der jüngst erhöhten Papierpreise an Nichtmitglieder nur für 1 fl. 50 kr. abgegeben werden.

Muchar's „Geschichte des Herzogthums Steiermark" ist unter den im 18. Hefte der „Mittheilungen" angekündigten Bedingungen ebenfalls vam Vereine zu beziehen.

Dietmar IV.
von Offenburg 1224—1265.

Ulrich II.
zu Murau, vermäl
1250 mit Kunigunde

Gundacker,
verehelichte sich vor Michaeli
1250 mit einer Salzburger
Ministerialin.

Dietmar V.
v. Offenburg.

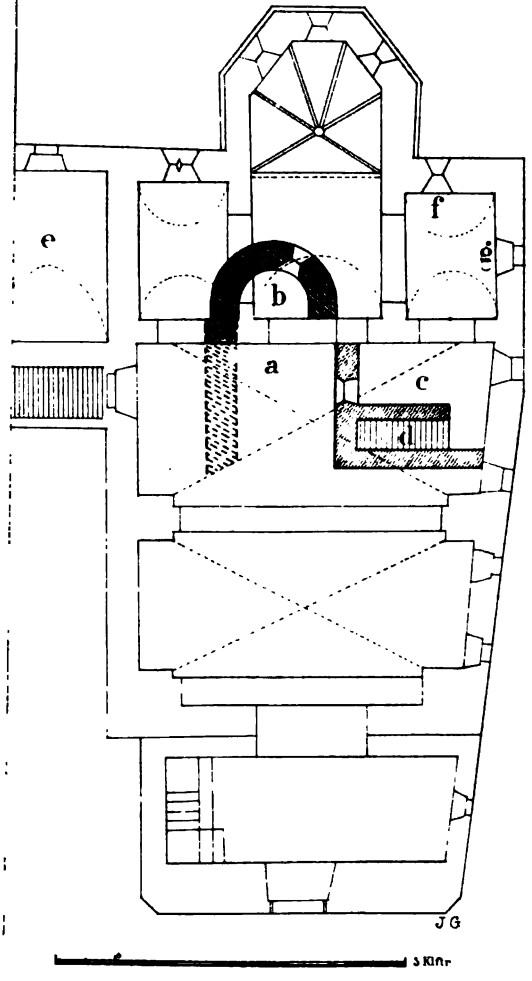
Otto III
von Murau, aus
1294—134
Gemalin: I. Kathar
v. Montfort, II. N.
v. Rauhenst

Kunigund
† vor 1311.
Gem. Hartnid v. Pettau.

Adelheid,
Clarisser-Nonne zu Judenburg,
lebte noch 1311.

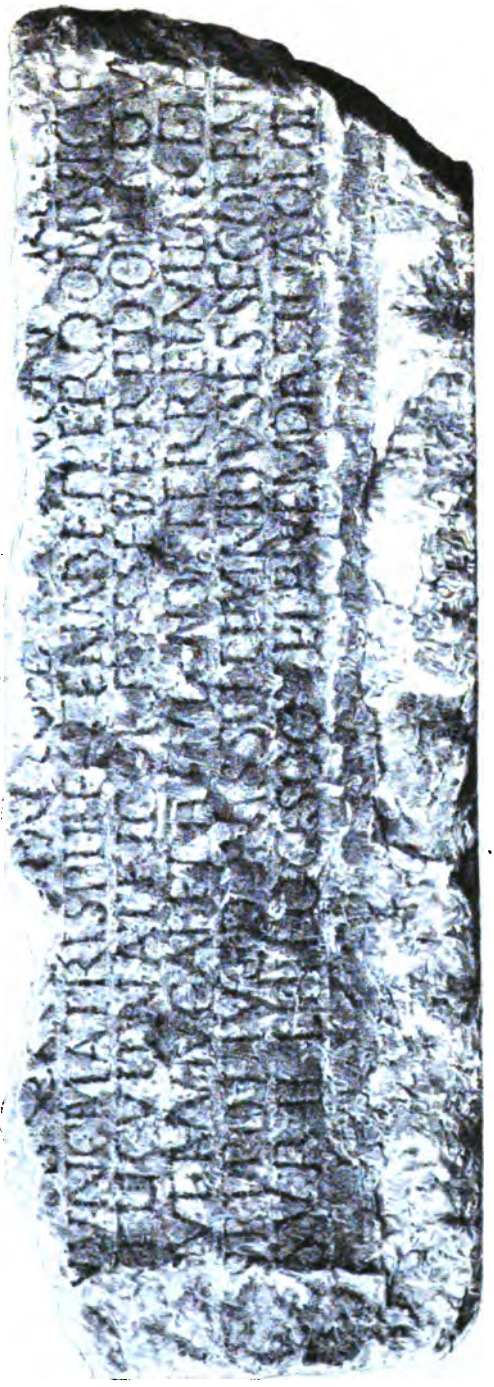
1.

OBSKIRCHE IN FRAUENBURG.



omanische Kapelle.
ls derselben.
r der Stubenberg'schen Gruft.
ge aus der Gruft in die Kirche.
ristei.
mal des Andrä v. Stubenberg.
le, wo nun das Grabmal Ulrichs v. Liechtenstein
emauert wurde.

UNIV. OF MICH.



UNIV. OF MICH.

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Zwanzigstes Heft.

Graz, 1873.

Im Verlage des historischen Vereines.

Druckerei: „Leykam-Josefsthal".

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Zwanzigstes Heft.

Graz, 1873.

In Commission in Leuschner & Lubensky's
k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Der naturwissenschaftliche Verein für Steiermark

beehrt sich hiermit, American Museum of Natural History in New Yor
den Jahrgang 1873 seiner Mittheilungen zur geneigten Aufnahme zu übersenden,
und daran den Wunsch zu knüpfen, dass durch Austausch der Vereinsschriften
ein reger geistiger Verkehr und ein dauerndes freundschaftliches Verhältniss erzielt
werden möge.

Graz, am 28. Januar 1874

Mit ausgezeichneter Hochachtung

ergebenst

F. W. Buchner

Vereins-Secretär.

UNIV. OF MICH.

Inhalt.

A. Vereins-Angelegenheiten.

Seite

I. Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines vom Juni 1871 bis Ende des Jahres 1872 I

II. Geschäfts-Uebersicht XXXI

darin sind enthalten:

1. Bericht an die 23. Jahresversammlung am 28. Juli 1871 XXXI
2. „ „ 24. „ „ 20. „ 1872 LXXI

beide von Oberlieutenant L. Beckh-Widmanstetter, d. Z. Schriftführer des Vereines.

3. Protokoll der 23. Jahresversammlung am 28. Juli 1871 XXXVIII
4. „ „ 24. „ „ 24 „ 1872 LXXIX
5. „ „ 7. Quartalversammlung „ 10. Nov. 1871 XLVIII
6. „ „ 8. „ „ 29. Jänner 1872 LV
7. „ „ 9. „ „ 29. April „ LXVI
8. „ „ 10. „ „ 28. Oktober „ XC

endlich in chronologischer Folge zwischen den Protokollen der öffentlichen Versammlungen die Auszüge aus den Protokollen der 220. bis 234. Ausschußsitzung.

III. Veränderungen im Personalstande des Vereines vom 1. August 1871 bis Ende Dezember 1872 , ... C

IV. Unterricht über die Anlage von Ortschroniken in der Steiermark, sammt dem Rubrikenschema, den Beispielen einer Ortsbeschreibung und einer Ortschronik (erdichtet) CIII

B. Abhandlungen.

Seit

I. Ueber das bestrittene und wirkliche Zeitalter, in welchem der Staatsmann Titus Varius Clemens gelebt hat; von Dr. Richard Knabl, kais. Rathe 3

II. Kleine Beiträge zur Kenntniß des Volksglaubens und Brauches in der wendischen Steiermark; von Prof. Rudolf Reichel . . . 18

III. Graf Waldo von Reun und der Gau oder die Grafschaft Runa; von P. Anton Weiß, Bibliothekar des Stiftes Reun 27

Seite

IV. Graz oder Grätz? Eine Streitfrage aus alten Tagen, aufs Neue geprüft und erörtert von Adalbert Jeitteles, Custos der k. k. Universitäts-Bibliothek 54

V. Die Bibliothek der Abtei Admont mit besonderer Berücksichtigung des Zustandes derselben in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; von P. Jakob Wichner, Archivar des Stiftes Admont . . . 67

C. Kleinere Aufsätze und Mittheilungen.

I. Nachtrag zur Abhandlung über Ulrich's von Liechtenstein, des Minnesängers, Grabmal auf der Frauenburg im XIX. Hefte der „Mittheilungen"; von L. Beckh-Widmanstetter 93

II. Literatur.

1. Ueber den Dichter der „Gudrun" in Steiermark, und 94
2. Schulrath Dr. R. Peinlich, Geschichte des (k. k. I. Staats-) Gymnasiums in Graz; von Landes-Archivar Prof. Zahn . . . 95
3. J. C. Hofrichter's Kärntner Bahn, — Rudolfs-Bahn — und Chronik der Pfarre Maria Rast, und 96
4. Prof. Dr. F. Krones, eine Wanderung durch die alte Steiermark; von Oberlieutenant L. Beckh-Widmanstetter 97

Gedenkbuch.

(Fortsetzung aus dem XIV. und XV. Hefte „Mittheilungen".)

VI. Dr. Josef Wartinger, st. st. Registrator und Archivar am Joanneum; von Karl Gottfried v. Leitner, st. st. Ober-Sekretär . . LXIII

A.

Vereins-Angelegenheiten.

Den Sammlungen des Vereines

sind vom Juni 1871 bis Ende des Jahres 1872 zugewachsen:

A. Für das Archiv.

1. Urkunden und Acten:

1404. 1751, 5. März, Graz. Die J. O. Repräsentation und Kammer intimirt dem Kreishauptmanne zu Marburg, Max Sigmund von Bendl, eine kais. Hofverordnung in Post- und Boten-Angelegenheiten. — Original. (Geschenk des Herrn Rudolf Reichel, k. k. Gymnasial-Professor und Bezirkscorrespondent in Marburg.)

1405. 1765, drei Schirmbriefe der Kirchenfürsten von Salzburg und Seckau zu Gunsten der Eheleute Johannes und Theresia Lauscher, für ihre in Lauttenbach durch Erbschaft überkommenen Gründe. (Geschenk des Herrn Josef Wurzinger, Chirurg in Straß.)

1406. 1702, 1. Jänner, Weinburg. — Karl Weickhard Graf Breuner, Herr der Herrschaften Weinburg 2c., kaiserl. geh. Rath, erläßt für die Unterthanen der Herrschaft Weinburg eine Dorfordnung. Einf. Pap.-Abschrift. (Geschenk des Herrn Anton Metzner, Kaplan und Bezirks-Corresp. in St. Veit am Vogau.)

1407. Urbar des Franz Christof Freiherrn v. Gabelkhoven'schen Gutes Pichl im Mürzthale, aus dem Jahre 1684, in Buchform. (Geschenk des Herrn Mauriz Grafen v. Strachwitz, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Schloß Pichl.)

1408. Zwei Instruktionsschriften (Roteln) für den Vertreter des Chorherrenstiftes Seckau in dem Prozesse wider den Bischof Mathias Scheit (1481—1503, † 14. Februar 1512), beide aus dem Jahre 1505. Orig.-Pergamentrollen, eine über 8′, die andere über 6′ lang. (Geschenk des Herrn Ignaz Schlagg, k. k. Bezirksrichter und Bezirks-Correspondent in Obdach.)

Aus dem Archive der im Mannsstamme erloschenen Grafen v. Saurau, Erbmarschälle im Herzogthume Steiermark, als Geschenk der Frau Gräfin Anna v. Saurau, geb. Gräfin Goëß, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, Güterbesitzerin in Graz:

1409. I. Vier Stammbäume der Grafen v. Saurau:

a) beginnend mit Alban 1080, schließend mit Graf Corbinian Mitte 18. Jahrhdts. Ueber den Namen jedes einzelnen Familiengliedes das Wappen in Oel gemalt (c. 400), unten zur Seite die Sage über das erste Auftreten der Saurauer in Steiermark, 8′ hoh, bei 5′ breit, Leinwand;

b) beginnend mit Sigfried, Enkel Alban's 1193, reicht bis zum Grafen Wolf, vermält mit Isabella Wagensberg durch 14 Generationen, unten zur Seite des liegenden Stammherrn Darstellung einer Schlacht, viele Felder sind nicht eingetragen, Ende 17. Jahrhdts., bei 5′ hoh, 7′ breit, in Oel auf Leinwand gemalt;

c) beginnend mit Arnold 1176 (Sohn Alban's 1080 in a), schließt mit den Kindern des 1739 geb. Raymund Saurau und seiner 2 Frauen: 1. Maria Anna Dietrichstein, 2. Regina Stubenberg, als der 17. Generation. Letzte Eintragung: gemalt 1770, mit Bleistift nachgebessert 1785, wodurch sich die Zeit des Entwurfes ergibt; der Stammbaum zeigt auf Leinwand in Oelmalerei die Wappen aller angestammten und angeheirateten Familienangehörigen, hat überdies Raum zur Fortsetzung. Zur Seite die Sage über Einwanderung der Saurauer nach Steiermark. Oben und unten vergoldete Leisten, über 10′ hoh, 6′ breit;

d) beginnend mit Arnold 1176, schließend mit Graf Karl Cajetan Saurau, geb. 1718 in der 18. Generation; sehr schöne zierliche Arbeit auf Pergament, über jedem Stammesgliede das Wappen, die Wappen der verschwägerten Familien (141 an der Zahl) sind am unteren Ende des Stammbaumes in den Zwischenräumen nett gemalt, 18. Jahrhdt., nahe 6′ hoh, 4½′ breit.

II. Urkunden.

1410. 1448, 14. März, Wien. — Kaiser Friedrich III. ertheilt seinem Rathe Jörg Saurawer, welchem er schon vorhinein erlaubte, den Thurm und Burgstall zu Ober-Premstetten zu erbauen, einen Burgfried hiezu unter genauer Bezeichnung seiner Grenzen. — Orig.-Pgmt., 1 zerbrochenes Siegel.

1411. 1464, 9. Dezember, Neustadt. — Kaiser Friedricht III. erhebt über die Bitte seines Truchseß Friedrich v. Saurau, dessen Dorf Ligist zum Markte, mit dem Rechte jährlich am Sonntage vor Pfingsten, dann am St. Thomas, des Apostels Tage einen Jahrmarkt und an jedem Sonntage einen Wochenmarkt daselbst zu halten. — Orig. Pgmt., 1 beschädigtes Siegel.

1412. 1527, 3. Jänner, o. O. — Helena (geb. Graßwein), Witwe des Wolf v. Saurau und gegenwärtig Gemalin des Ritters Sigmund v. Herberstein, kais. Rathes (des berühmten Reisenden), vergewährt den Gerhaben ihres Sohnes Franz von Saurau, nämlich Erasmus v. Saurau, Marschall in Steyer, Hanns v. Khaynach, Seifried v. Windischgratz, Christof v. Spangstein und Hanns v. Saurau das Wiederkaufsrecht auf die von ihr um 1090 Pfund, 7 Sch. Pfenninge verkauften benannten Güter und Gülten im Kainachthale; unter den Siegeln ihres Bruders Ritters Wolf Graßwein zum Weyer und Wolfgangs v. Weissenegg. — Einfache Papier-Abschrift.

1413. 1539, 2. October, o. O. — Georg Preuner, Regina geb. Trautmannsdorf, Witwe Fried. Preuner's, verkaufen für sich und als Gerhaben ihres Sohnes und Vetters Christof Preuner, dem Herrn Hanns Ungnad Freiherrn von Sonnegkh, kais. Rathe, obersten Fürschneider, Landeshauptmann in Steyer, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, genannte Güter und Gülten in der Pack, Modriach und in Osterwitz, ihren 4. Theil an dem zu $^3/_4$ Theilen dem Grafen v. Montfort gehörigen Freiwald und Burgfried, alles dem Landesfürsten lehenspflichtig: Sigler: Georg Preuner als Gerhab und Vetter für Regina Preuner als Mutter und Gerhabin, Herr Seifried v. Windischgratz ihr Vetter für Georg den Sohn der Regina, und zum Zeichen seines Einverständnisses Freiherr Georg v. Herberstein. — Orig.-Pgmt., 3 Siegel mit einem eigenthümlichen Windischgrätz'schen vor der Wappeneinigung.

1414. 1539, 2. October, o. O. — Die Brüder Andrä und Georg Sigmund von Graben verkaufen um eine ungenannte Summe Geldes dem Herrn Hanns Ungnad Freiherrn von Sonnegg, kais. Rathe, obristen Fürschneider, Landeshauptmann in Steyer, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, genannte Güter und Gülten in der Pack, Modriach und in Osterwitz, dann ihren 4. Theil an der Fischerei und Jagd, deren andere $^3/_4$ Theile dem Grafen v. Montfort gehören, alles dem Landesfürsten lehenpflichtig. Sigler: Andrä v. Graben, Christof v. Reichenburg für seinen Schwager Georg Sigmund v. Graben und Freiherr Georg v. Herberstein. — Orig.-Pgmt., 3 Siegel.

1415. 1543, Sonntag nach Pauls Bekehrung, Peggau. — Wechselbrief Georgs Grafen zu Montfort, Herren zu Bregentz und Beggach, mit Hanns Ungnadt, Freiherrn zu Sonnegg, kön. Rathe, Statthalter der 5 niederösterr. Lande und Landeshauptmanne in Steyer, kraft welchem dieser ersterem 53 Pfund,

3 ß 16 ¼ dl. Herrengült und Gerechtigkeit zu Eggenfeld an der Mur, Pfarre Semriach übergibt, entgegen aber vom Grafen empfängt: benannte Gülten zu Pack und Modriach, dann im Freiland die Stockach-Alpe, das Fischereirecht in der Pack, ¾ Theile Wald, Weide und Alpe in der Pack und Modriach, 3 Theile eines Fischerrechtes, ein dermal über kais. Befehl abgestelltes Eisenbergwerk. Unter dem Siegel des Grafen und jenem des Herrn Otto von Liechtenstein zu Murau. — Orig.-Pgmt., 2 Siegel.

1416. 1564, 21. März, Wien. — Kaiser Ferdinand I. schenkt seinem Rathe und Schloßhauptmann zu Graz, Pankraz v. Windischgratz, Freiherrn, einen Grund in der Nähe des Paulusthores mit dem abgekommenen Gemäuer auf demselben gegen dem, daß er auf seine Unkosten den Pulverthurm im Zwinger nächst der Ringmauer entsprechend herstelle. — Orig.-Pgmt., 1 zerbrochenes Siegel.

1417. 1571, 24. Juni, Graz. — Erzherzog Karl in Steiermark gibt seinem Rathe und Hofmarschall Pankratz von Windischgratz, Freiherrn zu Waldstein und im Thal, die Bewilligung, den seiner Behausung gegenüberstehenden vorderen Theil des erzherzoglichen Hauses beim Paulusthore in Graz gegen dem abzubrechen, daß er im Innern des Hauses auf seine Kosten für die erzherzoglichen Stall-Parteien Wohnungen herrichten lasse. Dafür ist der durch die Kassirung des Vorbaues gewonnene Raum zwischen dem erzherzoglichen und Windischgratz'schen Hause auf ewige Zeiten frei zu erhalten und Niemandem daselbst ein Bau zu gestatten. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1418. 1582, 14. Dezember, Grätz. — Erzherzog Karl in Steiermark anerkennt den von seinem Vater Kaiser Ferdinand dem Freiherrn Wilhelm zu Herberstein und seinen Erben im J. 1538 ausgestellten Gabbrief über einen Weingarten zu Gaisfeld bei Voitsberg und überträgt nun dieses Erbrecht auf den Freiherrn Sigmund Friedrich zu Herberstein, nachdem dieser solches von seinen Vettern Karl und Julius, Söhnen des obbenannten Wilhelm, käuflich an sich gebracht. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1419. 1584, 17. Oktober, Grätz. — Die Verordneten der steiermärkischen Landschaft bekennen, daß sie sich genöthigt sehen, die ihnen wegen Steuerrückständen verpfändeten Güter feil zu bieten und verkaufen demnach die ihnen wegen „ansehnlicher großer Stewr vnnd anderer starckhen Ausstende" von den weiland Freiherrn Hanns Ungnad'schen Erben pfandweise eingezogenen Aemter Hirschegg (dieses Amtes

wegen wird dem Abte von Rein das Rücklösungsrecht gegen Bezahlung von 3000 fl. Rh. vorbehalten), Pack und Modriach, sammt allen Unterthanen, Grundstücken, Wäldern, Alpen, den zwei „Stöckhl" Pack und Modriach, dem Hammerwerk, doch mit Ausnahme der drei nun lutherischen Kirchen Pack, Hirschegg und Modriach und ihrer Zugehör, um eine ungenannte Summe Geldes dem steierm. Landesverweser Freiherrn Sigmund Friedrich zu Herberstein. — Orig.-Pgmt., 4 Siegel.

1420. 1584, 17. October, Grätz. — Urbar der drei Aemter Pack, Hirschegg und Modriach, welche von der steirischen Landschaft wegen ausständigen Steuern eingezogen und kraft Landtagsschlusses dem Landesverweser in Steyr, Freiherrn Sigmund Friedrich zu Herberstein verkauft wurden. — Original, Folio-Papierband mit zierlich bedrucktem Pergamentdeckel.

1421. 1585, 20. April, Gratz. — Die Verordneten der steierm. Landschaft quittiren vom steierm. Landesverweser Sigmund Friedrich Freiherrn zu Herberstein 8700 fl. Rh. als Kaufschilling der ihm (ddo. 17. Oct. 1584) abgetretenen Ungnad'schen Güter Hirschegg, Pack und Modriach. — 4 Siegel. Hiebei eine Specification der steiermärkischen Buchhaltung, in welcher Weise diese Summe bezahlt wurde, ddo. Graz 30. Dezember 1595. — Beide Original-Papier.

1422. 1585, 20. April, Rein. — Georg Abt zu Rein und der Convent daselbst cediren die ihnen vom Freiherrn Ludwig Ungnad für 1140 fl. Rh. verpfändeten 16 Hirschegger Unterthanen der steiermärkischen Landschaft, um damit einen Theil ihrer eigenen starken Steuer-Ausstände abzutragen und damit weitere „mueſame Zeritlikheiten vnnd inconuenientia abgeschniten" werden. — Orig.-Papier, 2 Siegel.

1423. 1585, 20. April, Rein. — Abt und Convent zu Rein entlassen 16 ihnen vom Freiherrn Ludwig v. Ungnad verpfändete hirscheggerische Unterthanen ihrer Pflicht, indem sie ihre Rechte auf dieselben an die steiermärkische Landschaft übertragen haben. — Orig.-Papier, 2 Siegel.

1424. 1585, 20. April, Graz. — Desgleichen entbindet die Landschaft dieselben ihres Gehorsames, mit dem Verweise an den ihnen vermöge Kaufrechtes gewordenen neuen Grundherrn Sigmund Friedrich Freiherrn zu Herberstein. — Orig.-Pap.

1425. 1587, 20. Juli, v. O. — Mathes Englprunner, Erzherzogs Karl Diener, verkauft dem Herrn Leopold Freiherrn v. Herberstein zu Lankowitz, erzherzoglichem Rathe, seinen der Herrschaft Thal dienstbaren Weingarten bei Ror-

bach am Rachberg unter dem Siegel des Bergherrn Andrä Freiherrn v. Windischgrätz. — Orig.-Pgmt. (Diesen Weingarten kaufte später vom Herberstein Wolf Freih. v Saurau.)

1426. 1587, 20. Juli, Grätz. — Kaufrechtbrief Erzherzogs Karl in Steiermark als Besitzers der Herrschaft Thal, für Leopold Freiherrn von Herberstein auf Lankowitz, welcher einen der Herrschaft Thal dienstbaren Weingarten am Rohrbachberg vom Mathes Ennglprunner, erzherzogl. Diener und gewesenem Futterschreiber, erkaufte. Letzterer hatte den Weingarten von seiner Ehefrau Regina, diese solchen hinwider von ihrem Vorfahr Franz v. Wetlehem ererbt. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1427. 1588, 24. Jänner, Graz. — Siguna geborne Freiin Khevenhüller, Witwe Hanns Stübichs des Aelteren, und ihr Sohn Georg Gabriel Stübich zu Spielfeld und auf Marnberg, verkaufen dem Freiherrn Sigmund Friedrich von Herberstein zu Lankowitz, Landeshauptmanne in Steyer, ihren der Herrschaft Obervoitsberg dienstbaren Weingarten am Liechtenegg, drei Viertel groß, um einen ungenannten Betrag unter dem Siegel des Franz Freiherrn v. Racknitz auf Pernegg und St. Ulrich, Pfandherrn der Herrschaft Obervoitsberg und niederösterr. Regimentsrathe. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1428. 1598, 24. Jänner, Graz. — Die vorgenannte Siguna geborne Freiin Khevenhüller, Witwe Hanns Stübichs des Aelteren, und ihr Sohn Georg Gabriel Stübich zu Spilfeld und auf Märnberg, verkaufen dem Freiherrn Sigmund Friedrich von Herberstein zu Lankowitz, Landeshauptmanne in Steyer, ihren der Herrschaft Obervoitsberg dienstbaren Weingarten am Liechtenegg, sechs Viertel groß, um einen ungenannten Betrag unter dem Siegel des Franz Freiherrn v. Räggnitz ꝛc. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1429. 1600, 3. Juni, Grätz. — Sigmund Friedrich Freiherr zu Herberstein auf Lankowitz, kais. und erzherzogl. Rath und Landeshauptmann in Steyer, gestattet über Ersuchen seinem Schwager Simon Ungnad, Freiherrn zu Sonnegg und Waldenstein, zu besserer Erhaltung seines Waldensteinischen Eisen-Bergwerkes, der dortigen Blähhäuser und Werkgäden, die nöthigen Kohlen unter genannten Bedingungen aus den Wäldern der Herrschaft Pack zu beziehen. — Orig.-Pap., 1 Sieg.

1430. 1614, Ostermontag. — Leonhard Freih. zu Herberstein auf Lankowitz ꝛc. verkauft seinem Vetter Hanns Friedrich d. ä., Freih. zu Herberstein auf Lankowitz ꝛc., den ihm von seinem Vater Georg Ruprecht Herberstein erblich zugefallenen, meh-

reren Herrschaften dienstbaren Weingarten am Gruschauerberg um einen ungenannten Betrag. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1431. 1625, März, o. O. — Kaiser Ferdinand II. verleiht seinem Kämmerer und Erblanduntermarschall in Steyer, Karl Freiherrn von Saurau auf Ligist, Laubegg und Premstetten, das erledigte Obersterbmarschallamt im Herzogthum Steyer für sich und seine Erben und Befreundeten des Saurau'schen Geschlechtes bei 60 Mark Goldes Strafe. Den am Schlusse genannten zahlreichen Zeugen stehen voran: Erzherzog Ferdinand (nachmals als Kaiser der III.), Fürst Ulrich zu Eggenberg, Karl, Regierender des Hauses Liechtenstein, Albrecht Wenzel Euseb, Regierer des Hauses Waldstein und Fürst zu Friedland. — Vidimirte Papier-Abschrift.

1432. 1625, 22. März, Wien. — Kaiser Ferdinand II. bestätigt, erneuert und erweitert über Bitte seines Rathes, Kämmerers und steirischen Obersterbmarschalls Karl Freiherrn v. Saurau zu Ligist seinem Markte Ligist die letzterem schon vom Kaiser Friedrich verliehenen Marktfreiheiten. — Orig.-Pgmt., 1 gebrochenes Siegel.

1433. 1629, 11. Juli, Graz. — Kauf- und Verkaufvertrag zwischen Friedrich von Windischgrätz, Freiherrn von Waldstein und im Thal, Erblandstallmeister in Steyer und Karl Grafen von Saurau, Freiherrn auf Ligist 2c., Obersterbmarschall, geheimer Rath und Präsident des Verordnetenamtes in Steyer, kraft welchem ersterer letzterem für 11.000 fl. sein adeliges Freihaus in der Sporgasse nächst dem inneren Paulusthore sammt Garten und Lusthaus, dem Grunde am Schloßberg und dem Platze zur Einfahrt vor dem Hause gegenüber dem Hofstalle mit allen den Rechten, welche den Windischgrätzern auf ihrem bisherigen Besitzthume zustanden, unter genannten Bedingungen verkauft. Unter den Unterschriften und Siegeln beider Contrahenten, dann jener der Zeugen Andrä Freiherrn zu Auersperg und Balthasar Freiherrn Galler. — Orig.-Papier, 4 aufgedrückte Siegel, dann Schlußnote ddo. 12. Jänner 1630 des Freiherrn Friedrich Windischgräz, in welcher diese Urkunde getödtet und auf eine neue verwiesen wird, weil die aufgestellten Zahlungsbedingnisse überflüssig geworden sind.

1434. 1630, 12. Jänner, Graz. — Friedrich von Windischgraz, Freiherr zu Waldstein und im Thal, Herr auf Trautmannsdorf und Rabenstein (Sohn des Pankraz), verkauft dem geheimen Rathe, Kämmerer und Präsidenten des steirischen Verordneten-Amtes Karl Grafen von Saurau zu

Ligist ꝛc., seine frei eigenthümliche Behausung zu Gratz in der Sporgasse bei dem inneren St. Paulusthore sammt dem Garten dabei gegen das Hauptschloß und dem Platze vor dem Hause gegenüber dem kaiserl. Hofstall, der von Niemandem verbaut oder verlegt werden dürfe, um eine ungenannte Summe Geldes. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1435. 1638, 5. Jänner, Preßburg. — Kaiser Ferdinand III. erhebt seinen Rath Christof Alban Freiherrn von Saurau (Sohn Offos), nachdem sein Vetter, der geh. Rath und steierm. Landeshauptmann Karl Graf Saurau schon 1628 gegrafet worden, im Grunde der diesfalls schon vom Kaiser Ferdinand II., ddo. 2. November 1635, ergangenen Resolution in den Reichsgrafenstand mit dem Titel: Graf von Saurau, Edler Herr zu Eppenstein, Freiherr zu Großlobming und Ober-Sturmberg, Herr auf Reifenstein, Rosenbach und Sauerbrunn, mit verbessertem dreihelmigem Wappen (Aufnahme des Lindegg'schen Wappens) ꝛc. bei 200 Mark Goldes Strafe. — Orig.-Pgmt. in Buchform mit gemaltem Wappen und an einer Goldschnur hangendem beschädigten Siegel.

1436. 1643, 28. Februar, Wien. — Kaiser Ferdinand III. verkauft aus Noth einen Theil des Weintaz- oder Zapfenmaß-Gefälles im Viertel zwischen Mur und Drau, um eine ungenannte Summe Geldes seinem geheimen Rathe und J.-Oest. Hofkammer-Präsidenten Sigmund Ludwig Grafen von Dietrichstein. — Orig.-Pgmt., 1 Siegel.

1437. 1642, 25. März, Graz. — Karl Graf Saurau zu Ligist ꝛc., Landeshauptmann und Oberst-Erbmarschall in Steyer, errichtet seinen letzten Willen, stiftet das Spitalhaus zu Ligist, dann mit den Herrschaften Ligist, Krems, Pack, Modriach, Premstetten und Wolkenstein, endlich dem Hause in der Sporgasse zu Graz das Saurau'sche Fidei-Commiß. — 1 vidimirte, 5 einfache Abschriften, — ferners ein Stammbaum der Fidei-Commiß-Nutznießer bis circa 1800.

1438. 1642, 31. August, Wien. — Kaiser Ferdinand III. verkauft aus Noth einen Theil des Weintaz- oder Zapfenmaß-Gefälles im Viertel zwischen Mur und Drau (in den Bezirken Premstetten, Neudorf, Obwildon, Markt und Pfarre Ligist, Pfarre Moskirchen, Pöglsdorf, dem Kainachboden exclusive Staindorf, Zweyring, Metschach und Stegersdorf) um einen ungenannten Betrag dem Karl Grafen v. Saurau, Landeshauptmanne in Steyer. — Vidim. Papier-Abschrift.

1439. 1652, 31. Mai, Wien. — Kaiser Ferdinand III. bestätigt über Bitte der Brüder Wolff Rudolf und Georg Christian

Grafen v. Saurau das von ihrem Vater weil. Karl Grafen v. Saurau, gewesenen Landeshauptmanne in Steyer, ddo. 25. März 1642 errichtete Testament, „darinnen gewisse Fideicommissa gemacht". — Orig.-Pgmt., Siegel an Goldschnur.

1440. 1666, 11. Dezember, Ligist. — Urbar über den Pfarrhof zu Ligist und die demselben incorporirten Gülten und Grundstücke, unterzeichnet von Isabella Gräfin v. Saurau, gebornen Gräfin Wagensberg, Witwe. — Orig.-Pap. in Buchform, 4°.

1441. 1669, 15. August, Graz. — Erbtheilung der drei Söhne des am 24. April 1664 verstorbenen Grafen Wolff Rudolf v. Saurau als Johann Karl, Ferdinand Ignaz und Johann Rudolf Grafen v. Saurau. — Orig.-Papier in Buchform.

1442. 1688, 1. November, Ligist. — Urbar über den Pfarrhof zu Ligist und die demselben incorporirten Gülten und Grundstücke, beschrieben vom Pfarrer Lorenz Adam Goniegg, Philos. Magister und der h. Schrift Baccal. — Orig.-Papier, 4°.

1443. 1692, 16. April, Grätz. — Maria Renata Eleonora Gräfin v. Khevenhüller, geborne Gräfin v. Thannhausen, verkauft dem Grafen Johann Rudolf v. Saurau, kais. Kämmerer und Erbmarschall in Steyer, ihre freie adelige vorher „Palbenburg" benannte Behausung außerhalb dem „herinerigen" Capuzinerkloster beim Paulusthore sammt den drei kleinen Gärten und dem Burgfried, oben an den Schloßberg, dann an die Bastei beim äußeren Paulusthore, an das Hörner'sche Haus, weiters an die Straße und endlich an den Garten des Capuzinerklosters rainend, wie sie solches von ihrer Schwester Maria Cäcilia Elisabeth Gräfin Thun, gebornen Gräfin Thannhausen, am 7. April 1692 erkaufte und vorher ihre Eltern besessen haben, um einen ungenannten Betrag. — Orig.-Pgmt., 1 S.

1444. 1757, 27. Juli, Ligist. — Urbar über den Pfarrhof zu Ligist und die demselben incorporirten Gülten und Grundstücke, beschrieben von Johann Josef Denscher, Vogt und Lehensverwalter. Ebenso ein gleichzeitiges, beschrieben vom Pfarrer Andreas Hirt. — Beide Orig.-Papier in Buchform, 4°, mit je 1 aufgedrückten Siegel.

1445. 1775, 23. Mai, Eggenberg. — Karl Leopold Graf v. Herberstein, Herr zu Eggenberg ꝛc., kais. geh. Rath und Landeshauptmann in Steyer, schirmt den Grafen Maria Raimund v. Saurau hinsichtlich des ihm nach seinem Vater Josef Grafen Saurau erblich angefallenen, der Herrschaft Eggenberg dienstbaren Hauses nächst dem Paulusthor. — Orig.-Pgmt., 1 S.

1446. 1780, 13. August, Schloß Premstetten. — Vertrag zwischen Maria Raimund Grafen v. Saurau als Herrn der Herrschaft

Premstetten und Erbauer der unterm 8. September 1774 benedicirten Schloßkapelle, und dem Erzpriester und Pfarrer zu Straßgang, Josef Wenzel Stöger, wegen Regelung des Gottesdienstes daselbst. — Orig.-Papier, 2 aufgedr. Siegel.

1447. 1786, 9. Juni, Salzburg. — Erzbischof Hieronymus von Salzburg ertheilt dem Grafen Raimund von Saurau die Belehnung über den vorderen Theil der Veste Krems sammt Zugehör, welchen schon vorher sein Vater Ludwig Maria und dessen Bruder Corbinian Graf von Saurau ddo. 9. Juni 1729 zu Lehen empfangen haben. — Orig.-Perg.; Siegel fehlt.

1448. 1796, 31. Dezember, Graz. — Rechnung des gräflich Raimund Saurau'schen Verlaß-Administrators Josef Edlen v. Hammer (Vater des Orientalisten) über die Ausgaben für die junge Herrschaft im Jahre 1796.

1449. 1798, 31. Dezember, Graz. — Erbtheilungsvertrag nach dem am 2. Jänner 1796 † Grafen Raimund von Saurau. — Orig., Papier gebunden. Dabei Original Theillibell der Erben ddo. Graz 1. August 1801, nebst mehreren zugehörigen Akten und Inventaren.

1450. 1799, 1. Jänner, Graz. — Dienst-Vertrag zwischen Marianna, verwitwete Gräfin v. Saurau, geb. Gräfin Schlick, und dem aufgenommenen Hofmeister ihres 7jährigen Sohnes Grafen Zeno, Ignaz v. Waitz, auf 14 Jahre unter Feststellung der gegenseitigen Pflichten und Rechte. — Orig.-Papier in zwei Parien. Hierbei ein Orig.-Offiziers-Dienstzeugniß für Ignaz v. Weitz vom Grafen Karl Philipp von Artois, Prinzen von Frankreich, ohne Datum.

1451. 1800, 29. October, Graz. — Kaiser Franz II. belehnt seinen geh. Rath und Finanzminister Franz Josef Grafen v. Saurau nach Absterben des Grafen Johann Georg v. Saurau mit dem Obersterblandmarschallamte in Steiermark und den diesem zukommenden Nutzungen. (Herrschaft Kleinsölk und Zinsen eines Capitals pr. 10.000 fl.) Vidimirte Abschrift. Papier.

1452. 1812, 11. März. — Decret des steierm. Guberniums an Karl Schweighofer (nachmals 1817 Pfleger der Herrschaft Wolkenstein), mit welchem er zur Ausübung des Civil- und Criminal-Richteramtes befähigt wird. — Orig., Papier.

1453. 1818, Mai, v. O. — Zeno Graf v. Saurau verpachtet seine Herrschaften Ligist und Krems, dann die Gülten Pack und Modriach dem Anton Haffner und seiner Gattin Josefa geb. Sailler auf 10 Jahre gegen einen jährlichen Pachtschilling von 2500 fl. W. W. — Abschrift.

1454. 1820, 12. Juli und 1824, 1. Dezember, Graz. — Zwei

Original-Kaufverträge, vermöge welchen Karl Freiherr Cerrini de Monte Varchi, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant des Ing.-Corps, von den steier. Ständen erst die sogenannte Bürgerbastion am Schloßberge unter dem Uhrthurme (664 □Klftr.), dann den einst von der k. k. Burg bis zur Bürgerbastion bestandenen Communications- und Vertheidigungsgang (sogenannten heimlichen Weg) längs des Saurau'schen Hauses nächst dem inneren Paulusthore erwirbt. Hiebei zwei Schirmbriefe der Landschaft, nach welchem beide Objekte später ddo. 1. März 1843 Graf Zeno v. Saurau käuflich erworben hat.

1455. 1832, 27. Juli, Laibach. — Erbserklärung des Grafen Zeno v. Saurau zu dem vom jüngst verstorbenen k. k. geh. Rathe und Minister Franz Josef Grafen v. Saurau hinterlassenen Karl Graf Saurau'schen Pec. F. C. per 58.003 fl. (Kaufschilling für die Herrschaften Friedstein und Oberstainach).

1456. 1832, 17. October, Graz. — Kaiser Franz II. von Oesterreich belehnt nach dem Ableben des Grafen Franz Josef v. Saurau, kais. geh. Rathes, Staats- und Conferenz-Ministers und a. o. Botschafters am Hofe zu Florenz, den Grafen Zeno v. Saurau, k. k. Kämmerer und Gubernialrath in Laibach, als einzigen noch lebenden Sproßen des Geschlechtes mit dem Obersterbmarschallamte in Steiermark. — Vid. Abschrift, Pap.

III. Akten.

1457. Ein Pack Akten über das gräflich Saurau'sche F. C. Haus in der Sporgasse mit einem Situationsplane desselben aus dem Ende vorigen Jahrhunderts, dann einem weiteren Packe mit verschiedenen Rissen und Entwürfen, zumeist für Ausschmückungen im gräflich Saurau'schen Palaste in der Sporgasse in Graz, nach den vorkommenden Noten dem Beginne und der Mitte des 18. Jahrhunderts angehörend.

1458. Ein Pack Akten, das gräflich Saurau'sche Freihaus zwischen dem Kapuzinerkloster und dem äußeren Paulusthore betreffend, sammt den Kaufverträgen in Abschrift.

1459. Ein Pack Akten über die Lichtstiftung an der Dreifaltigkeitssäule am Hauptplatze in Graz, laut Testamentes der Maria Rosalia geb. Gräfin Herberstein, erst verw. Gräfin Saurau, dann verw. Gräfin Dietrichstein, ddo. Graz 16. Mai 1726, dotirt mit 2000 fl.

1460. 18 Packete Akten, die Herrschaft Premstetten betreffend, welche sich dem Stoffe nach theilen mit Beziehung auf

a) Gebäude, hiebei Inventarien und Zimmerbeschreibungen, 1 Heft Akten über die Kapelle im Schlosse und das

1841 gebaute Gartenhaus, b) landesfürstliche Lehen (Pack und Modriach einbezogen), c) Grund und Boden, d) Aecker und Wiesen, e) Wasserlöcher bei der Grieswiese nächst dem Spatenhof, f) Viehweide der Gatschenwiese, g) Vieheintrieb der Gemeinde des Dorfes Haselsdorf, h) den Wald am Bischofeck zwischen Straßgang und Doblbad mit dem Original-Kaufbriefe ddo. Graz 25. August 1633, nach welchem die Brüder Johann Ulrich und Hanns Franz Khugelmann v. Edenfels denselben an den geh. Rath und Landesverwalter Karl Grafen v. Saurau verkaufen, i) Waldungen überhaupt, k) die Kirchenverwaltung insbesondere, l) Ziegelstädel, m) Teiche, n) Jagd und Fischerei, dabei zwei Prozeßakte der Jahre 1627 und 1716—1722 mit den kaiserlichen Forstmeistern im Schlosse Dobl in Grenzstreitigkeiten, o) die Mayrkeusche sammt Holzacker, p) Dienerkeusche und Arrest, q) das jus lignandi et pascendi in dem Erlach des Simon Spath (nächst dem Spattenhof bei Lieboch), 1689, r) verkaufte Fideicommißgrundstücke, s) die mit Vorbehalt des Wiederkaufrechtes verkauften Dominikal-Grundstücke.

1461. Herrschaft Ligist in 25 Abtheilungen, desgleichen a) Verträge und Inventare, b) Gebäude, c) die Pfarr-, Patronats- und Pfarrpräsentationsakten, auch einige Streitfälle aus der Zeit der Gegenreformation — vom 16. Jahrhunderte herwärts, d) Kirche und Pfarrhofsgebäude zu Ligist und Moskirchen, e) Friedhof in Ligist, f) das Markt Ligister Bürgerspital, g) Schulkosten, h) Bürgermahlzeit im Mai jeden Jahres, i) Brücken, k) Fahrweg beim Markte Ligist, l) Streitigkeiten mit dem Markte Ligist hinsichtlich des Schwarzwaldes und Ziegelofens, m) Reverse und Vergleiche, Grund und Boden betreffend, n) Weide mit Holzschlag, o) Ziegelöfen, p) Waldungen, q) Streurechen, r) Jagdbarkeit, s) Fischwässer, t) Weinverkauf, u) verkaufte und verpachtete Dominikal-Grundstücke mit und ohne Vorbehalt der Wiedereinlösung (drei Packete, v) Instruktionen und Gebühren für den Verwalter, den Tagschreiber und Hofjäger, dann das Bürgerspital, hiebei Uebergabe der Verwaltung von Ligist vom Verwalter Großmann an den neuen Verwalter Anton Hafner mit Ende des Jahres 1809, w) Anstellungsverhandlungen von Beamten und Gebührenberechnungen, x) Herrschafts-Ausstände, y) verschiedene herrschaftliche Verhandlungsakten vom Jahre 1805 an, z) Ligister Reluitions-Akten.

1462. Die Gülten Pack und Modriach betreffende Akten in 14 Abtheilungen:

a) Akten über den Verkauf von Hirschegg, Pack und Modriach von der Landschaft, resp. der Familie Ungnad an Sigmund Friedrich Freiherrn v. Herberstein, 1584, b) Verschiedenes, c) Schloßgebäude, auch Kirche zu Pack, dann die Kapelle auf der Heb- oder Stockeralpe, d) Erträgnisse, e) Grundstücke, f) Waldungen, Beschreibungen und Satzungen aus den Jahren 1801—1804, g) der 1763 an die k. k. Messing-Fabrik Frauenthal auf einmalige Abstockung überlassene Rößl- und Webermichelwald und spätere Prozeß mit der Kammer-Procuratur, h) Jagdbarkeit, i) Fischerei, k) Prozeß der Herrschaft mit Mathias Lind wegen Grundstücken auf der Stockeralpe, durch Vergleich beendet 1813, l) Pachtgrundstücke der Clara Göbl, m) Prozeß über Weidrechtansprüche von sechs Packer Unterthanen, n) Weide und Viehhalt, o) Prozeß um die Stümpflhalt mit den drei Unterthanen Michael Ofner, vorhinein Reinisch, Stefan Krauser und Erhard Pöschl.

1463. Akten über das Karl Graf Saurau'sche F. C. im Allgemeinen, dann mit Unterscheidung des Real- und Pecunial- F. C. — 3 Päcke, 19. Jahrhundert.

1464. 1818, 26. October, Graz. — Landtafel-Extract der gräflich Zeno Saurau'schen Herrschaften Brunnsee und Rabenhof, Weitersfeld mit Mauth, Raggitsch und der Spangsteiner-Gült nebst anderen Brunnseer Akten.

1465. Akten mit Bezug auf die vom Grafen Zeno v. Saurau an den regierenden Fürsten Johann zu Liechtenstein ddo. 15. Februar 1820 verkaufte Herrschaft Schwanberg, mit dem vom Fürsten placidirten Original-Kaufsvertragentwurfe.

1466. Circa 1810—1840. — Ein Pack Akten, enthaltend l. f. Lehensbestätigungen für den Grafen Zeno von Saurau bezüglich des Marschallamtes in Steiermark, dann der Lehen bei den Gütern Ligist, Krems, Pack, Modriach, Premstetten, Wolkenstein und Schladming, Brunnsee, Rabendorf, Spangstein und Schwanberg.

1467. 1848—1854. Ablösungsakt der aufgehobenen Urbarial- und Zehentrechte auf den gräflich Saurau'schen Gütern Ligist, Krems, Pack, Modriach und Premstetten.

b) Handschriften.

481. Raths-Protokoll des Marktrichters Hanß Dillipaul zu Frohnleiten für die Jahre 1625 und 1626, 40 Blätter in kl. Fol., am oberen Rande vom Moder ergriffen. (Geschenk des Herrn Rudolf Reichel, k. k. Gymnasial-Professor und Bezirks-Correspondent in Marburg.)

482. Stift-Register der Herrschaft Wildhaus vom Jahre 1699. (Von demselben.)

483. Berichte über die silberhältigen Bleibergwerke zu Feistritz bei Peggau, Waldstein und Taschen, wörtlich ausgezogen aus den Oberberggerichts-Eintragbüchern zu Eisenerz vom Jahre 1742 bis 1855, und dem Vereine geschenkt von P. Rupert Rosegger, Pfarrer und Bezirks-Correspondent in Deutsch-Feistritz.

484. Von dem Wörterbuche der Umgangssprache zu St. Georgen a. d. Stiefing, als Fortsetzung die Buchstaben G bis L, dann eine Sammlung von Volksliedern, Sagen, Mythen und Märchen der Steiermark in bunter Mischung. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Caplan und Bezirks-Correspondent zu St. Veit am Vogau.)

485. Nekrolog von Admont, Abschrift aus dem Pergament-Codex Nr. 184 der Bibliothek in der Abtei Admont. (Geschenk des Herrn P. Florian Kinnast, Stiftssekretär in Admont.)

486. Copien von Grabstein-Inschriften in der Pfarrkirche Pürgg und in der Filialkirche zu Niederhofen bei Steinach im Ennsthale. (Geschenk des Herrn Kaplans Andreas Strempfl in Gleisdorf.)

487. Die Pfarrkirche zu Stüboll, das einstige Bergwerk und das Heidengebäude daselbst, beschrieben von P. Ulrich Greiner zu Straßengel. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

488. Die Pfarre Wundschuh und deren Umgebungen im Grazerfelde, beschrieben von Herrn Josef Karner, pens. Pfarrer in Graz. (Geschenk des Verfassers.)

489. a) Eine Verordnung Kaiser Josef's II. in Ehesachen ddo. Graz, 20./8. 1772, dann das Finanzpatent Kaiser Franz I., ddo. 20. Februar 1811, beide gedruckt; — b) ein Faszikel gedruckter, lithographirter und geschriebener Anleitungen zur Bewahrung wider die Cholera aus dem Jahre 1831; — c) ein Verzeichniß der bei Zerstücklung der Grundstücke des landtäflichen Gutes Sommerhof ob Pöllau am 5. März 1766 veräußerten Grundstücke; — d) Schirmbrief-Protokoll der Herrschaft Pichl und des Gutes Sommerhof 1838—1847; — e) Akten, betreffend die Grenzregulirung zwischen Oesterreich und Rußland im Jahre 1809, und die Operationen der österr. Truppen aus Italien nach Südfrankreich in den Jahren 1814—15, ebenso die Besetzung des letzteren und deren Verrechnung, aus dem Nachlasse des bezüglichen Referenten Thomas Anton Halla, k. k. Vize-Hofbuchhalter (geb. 10./8. 1769, lebte noch 1817 in Aktivität); — f) ein Packet mit verschiedenen italienischen und französischen Annoncen aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts. (Geschenke des Herrn k. k. Käm-

merers und Gutsbesitzers Mauriz Grafen v. Strachwitz zu Schloß Pichl.)

B. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

1103. Fotografie des in der Kirche zu St. Martha bei Knittelfeld befindlichen gothischen Flügelaltares mit der Jahrzahl 1524 — und eine zweite von dem gothischen Flügelaltare mit der Jahrzahl 1520 zu St. Benedikten, beide aufgenommen vom Herrn Kaplan Johann Graus, damals in Seckau, und Geschenk des Herrn Anton Aust, Werksarzt und Bezirks-Correspondent in der Gaal.

1104. Theile vom Leichenzuge eines österreichischen Fürsten, bestehend aus acht Bannerträgern mit den Fahnen von Dalmatia, Stiria, Carinthia, Vetus et nova Austria, Bohemia, Sclavonia, Hungaria, Alsatia Habsburgum Tirolis, Carniola — dann Pferden mit Wappen und Farben, geführt von je 2 Männern. 19 altcolorirte Holzschnitte des 16. Jahrhunderts, auf einzelne Blätter aufgezogen. — Sie gehören dem Leichenzuge eines vor dem Jahre 1611 verstorbenen deutschen Kaisers aus dem Hause Habsburg (wahrscheinlich Maximilian II.) an und sind äußerst selten. (Gekauft vom Antiquariate Ludwig Rosenthal in München.)

1105. Ein römischer Meilenstein des Kaisers Ulpius Trajanus aus dem Jahre 101 n. Chr. G., welcher bisher als Oelgefäß in der Pfarrkirche zu Weitenstein verwendet wurde. (Erworben durch den Verein, indem derselbe der Pfarrkirche zu Weitenstein ein neues Oelgefäß aus Stein beistellte.)

1106. Zwei Römersteine aus Bautrümmern des Schlosses Seckau herrührend, und zwar ein Grabstein für (Prisci)a Alba, Tochter des Rufus, gesetzt von ihrem Sohne C. (?) Memmius Camarinus; dann ein Ehrenstein, gewidmet dem Kaiser L. S. Severus um das Jahr 200 n. Chr., vermuthlich von dem ordo Solvensis. (Gekauft vom Steinmetzmeister Herrn L. Kociančič in Graz.)

1107. Drei gußeiserne, einseitige Medaillons mit den Bildnisse Königs Friedrich von Württemberg, des preußischen Staatskanzlers Friedrich v. Stein (mit Umschrift) und des aus Steiermark gebürtigen Operateurs Dr. Vincenz Ritter v. Kern (geb. Graz 1760, gest. Wien 1829), ohne Umschrift. Ein Kopf aus Gußeißen, angeblich Virgils, innen bezeichnet mit 22, also aus einer suite.

Drei Porträts in Kupfer vom vorgenannten Dr. Vincenz Ritter v. Kern. (Geschenke des Herrn Franz Tiefenbacher, k. k. Finanzbeamten des Ruhestandes in Fehring.)

1108. 130 Stück sechseckige, nach einer Basis verjüngte römische Pflasterziegel, gefunden bei Untervogau; ein größeres Ziegelfragment mit Falz, Fragmente von Hohlziegeln, Fragment eines Bauziegels, Mörtelstück und kleine Thonscherben, gefunden am Galgenriegel zu Pumpersdorf bei Straß; kleinere Fragmente von römischen Grabziegeln, gefunden in Leitring bei Leibnitz; ein Hufeisen mit rechteckigen Nagellöchern (von dem Bügel bis auf die Verbindungslinie der Enden gemessen 5″ hoch), gefunden am Stiefingberge bei St. Georgen; ein Hufeisen, 4″ hoch, gefunden in Pichla (Stiefingthal); ein Hufeisen, 4½″ hoch, gefunden zu Laubegg am Bergabhange gegen die Mur; ein irdenes Ringfragment, gefunden zu Schwabdorf a. d. Stiefing; ein eiserner Ring, circa 2″ im Durchmesser, gefunden zu Schwabdorf a. d. Stiefing; zwei Abdrücke des Marktsiegels von St. Georgen a. d. Stiefing. (Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Kaplan und Bezirks-Correspondent zu St. Veit am Vogau.)

1109. Ein Talisman aus schwarzem Thonschiefer vom rothen Meere, in Form eines Buches; beiderseits eingekratzte Inschriften, Av.: „BETRA D(E).MAR(E) MORTO“, Rev. arabische Schrift: „Muss'addagh fi-l-kuds esch-scherif“, (Markirt in Jerusalem). Derlei Steine kommen vielfach beim heil. Grabe zu Jerusalem zum Verkaufe. (Geschenk des Herrn Karl Ritter v. Pichl-Gamsenfels, Bez.-Corr. in Radkersburg.)

1110. Eine gegossene Kupfertafel mit Darstellungen aus der römischen Geschichte, nach Urtheilen von Sachverständigen cinque cento. (Geschenk des Herrn Karl Feltl, bürgl. Glockengießer in Graz.)

1111. Vier Grabwächter in Holzschnitzarbeit und gemalt, aus dem 16. Jahrh., vormals in der Stiftskirche zu Seckau in Obersteier. (Geschenk des Herrn Johann Wurzinger, Kaplan in Seckau.)

1112. Der Stab der steierischen Landmarschälle, von vergoldetem Blech ciselirt.

1113. Zwei Wappen des Grafen Raimund v. Saurau und seiner Gemalin Marianna Gräfin v. Schlick, in Holz geschnitzt, von ornamentalem Laubwerk umgeben, mit Jahrzahl 1790, vergoldet.

1114. Eine dem Reimchronisten Ottokar, gewöhnlich v. Horneck genannt, zugeschriebene Hymne auf die Geschlechter Stubenberg, Saurau und Dietrichstein. Als Bild von einer Hand des 18. Jahrh., oben mit den Wappen der genannten drei Adelshäuser geziert.

1115. Die Blätter 4, 5 und 6 des Catastralplanes der Gemeinde Wenisbuch bei Graz, c. 1830.

1116. Ein Plan der Residenzstadt Wien vom J. 1810 auf Leinwand gespannt, in großem Formate, desgleichen ein solcher der Stadt Petersburg. (Nr. 1112—1115 Geschenke der Frau Anna Gräfin von Saurau, gebornen Gräfin v. Goëß, St. K. O. u. Palast-Dame, Güterbesitzerin in Graz.)

1117. 3 Stück Römermünzen, gefunden am Kugelstein ober Deutsch-Feistritz. (Geschenk des Herrn Pfarrers von Deutsch-Feistritz und Vereins-Bezirks-Correspondenten P. Rupert Rosegger.)

1118. Eine Sammlung von acht Porträts bedeutender Wiener Aerzte des 18. und 19. Jahrhunderts in Lithographien, in einem Bande gebunden, und zwar: Valentin Edler v. Hildenbrand, geb. 1763, gest. 1818; Joh. Gottfried Bremser; Gerard van Swieten, geb. 1700, gest. 1772; Hofrath Joh. Nep. Isfording; Josef v. Portenschlag-Ledermayr, geb. 1742 (im Alter von mehreren 80 Jahren); Hofrath Ludwig Freiherr v. Türckheim; Prof. Anton August Castelliz; Prof. Vinzenz Kern (Steiermärker). (Geschenk des Herrn Anton J. Aust, Bezirks-Correspondent zu Gaal bei Knittelfeld.)

1119. a) Zwei patinirte Broncefibeln, vor mehreren Jahren ausgegraben beim vulgo Thorschuster zu Rauden nördlich von heil. Kreuz im Stiefingthale; b) zwei Hufeisen, gefunden zu Lipsch im Schwarzathale; c) zwei römische Kupfermünzen; d) ein Wappenpetschaft (im rothen Schilde der Erzengel Gabriel, in der Rechten die Wage, in der Linken das Flammenschwert haltend, über dem ungekrönten Helme zwei aufgeschlagene Adlerflügel), als Ueberschrift die Buchstaben M. E. — V(triusque). I(uris). D(octor). Messingplatte auf einen eisernen Griff gelöthet, 18. Jahrhundert. e) 34 Blätter Spielkarten aus zwei Spielen; auf einem derselben die Inschrift: „Das. kart-|en. spil. ist. | vn. gewert | wan. man. | zv rech|ter. Zeit | avf. he|rt.“; auf einem anderen „Franz Fetscher in Graz.“ 17. Jahrhundert; auf einem dritten: „Franz Bvrger.“ 18. Jahrh. (Geschenk des Herrn Anton Meixner, Kaplan und Bez.-Corresp. zu St. Veit am Vogau.)

1120. Photographie vom Grabmale des Hanns v. Strachwitz, gest. 1616, in der Kirche zu Großgrabern, Kreis Oels im Herzogthume Schlesien. (Geschenk des Herrn Mauriz Grafen v. Strachwitz, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Schloß Pichl im Mürzthale.)

1121. Porträtbild auf Leinwand in Oel gemalt, angehörend dem rühmlich bekannten, 1660 in Steiermark geborenen Hof-Componisten der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI., Johann Josef Fux (siehe Brockhaus' Convers.-Lexicon

und die jüngst vom kais. Rathe L. v. Köchel über denselben erschienene Monographie). (Gewidmet von Herrn Franz Ninaus, Magister der Chirurgie und Geburtshilfe in Graz.)

C. Für die Bibliothek.

1. Durch Schenkung.

3286. Bergmann, Josef Ritter von, Dr., k. k. Regierungsrath und Ehrenmitglied des Vereines, seine Abhandlung: „Zwei Medaillen zur Erinnerung an die Orientreise Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef von Oesterreich im Spätherbst 1869."

3287. Destouches, Ernst, Archivar in München, seine Schriften: a) Geschichte des k. bairischen Haus-Ritter-Ordens vom heil. Georg, 1871; — b) urkundliche Beiträge zur Geschichte Münchens; — c) das Heldenkreuz, d) die Krone am Rhein, beide patriotische Dichtungen aus dem Jahre 1871; — e) Festschrift zur Sekularfeier der Münchner Universität vom 1./8. 1872 u. die Münchner Gemeinde-Zeitung v. 6./8. 1872.

3288. Feill, Dr. Franz, Stadtrath in Graz, seine Abhandlung: „Cardinal Salm und seine Friedenswerke." (Ein Beitrag zur Geschichte Kärntens.) 1872.

3289. Florenz. La Sociéta geografica italiana: „Due mesi di escursione alle coste Belgiche, Olandesi e Germaniche", von Commendatore Christoforo Negri, 1871.

3290. Göth, Dr. Georg, jubilirter Studien-Director in Graz: 39 geschichtliche, meist die Steiermark betreffende Werke, zum Theile Widmungsexemplare einheimischer Verfasser, darunter: Anker, Kurze Darstellung der mineralogisch-geognostischen Gebirgs-Verhältnisse der Steiermark, 1835, Graz; — Caesar, A. J., Beschreibung des Herzogth. Steiermark, 1773, Grätz; — dto., Staats- und Kirchengeschichte des Herzogth. Steiermark, 7 Bde., 1786, Graz; — Fröhlich, Die Sauerbrunnen bei Rohitsch in Steiermark, 1838, Wien; — Der Curort Gleichenberg in Steiermark, o. J., Graz; — Graf Josef, Begebenheiten und Schicksale der Stadt Bruck a. d. Mur, 1852, Bruck; — H.(ofrichter) J. C., Der Wegweiser durch Steiermark, 1843, Grätz; — dto., Hartberg, histor.-topogr. Skizze der Hauptpfarre, Stadt und Umgebung, 1859, Graz; — Langer, L., Die Heilquellen des Thales Gleichenberg in der Steiermark, 1836, Graz; — Macher, M., Wegweiser zu Ausflügen auf der Graz-Köflacher Eisenbahn, 1860, Graz; — Moro, M. v., Der Fürstenstein in Karnburg und der Herzogstuhl am Zollfelde in Kärnten, 1862,

Wien; — dto., Ueber den Bau der Kärntner Burgen, 1863, Klagenfurt; — Muchar, A. v., Das römische Norikum, 2 Bde., 1825, Grätz; — Puff, R., Auszug aus den Wanderungen durch die Steiermark, 1843, Grätz; — dto., Marburger Taschenbuch für Geschichte, Landes- und Sagenkunde der Steiermark, 3 Bde., 1853—1859, Graz; — Raisp, F., Die Orient-Eisenbahn von Pragerhof bis Groß-Kanischa, 1860, Graz; — Stainach, Gustav Graf, Beschreibung von Graz en miniature, 1844, Graz; — Stur, Die neogenen Ablagerungen im Gebiete der Mürz und Mur in Oberfteier, 1864, Wien; — Tangl, K., Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein, 1849—1853, Wien; — dto., Die Grafen von Pfannberg, 1857, Wien; — dto., Die Grafen von Heunburg, 1857—1860, Wien; — dto., Die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli, 1861, Graz; — dto., Die Grafen von Ortenburg in Kärnten, 1863—1866, Wien; — dto., Windischgratz und die Herren von Windischgratz bis im J. 1551, 1864, Graz; — dto., Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten bis zur Vereinigung mit den österr. Fürstenthümern, IV. Bd., 1. u. 2. Heft, 1864, Klagenfurt; — dto., Römerdenkmale zu Töplitz bei Warasdin, 1865, Wien; — Tunner, Peter, Die steierm.-montan. Lehranstalt in Vordernberg, 2 Bde., 1842—1843, Grätz; — dto., Jahrbuch für den österr. Berg- und Hüttenmann, Jahrg. III—VI, Wien; — Weinhold, K., Der Minnesänger von Stadeck und sein Geschlecht, 1860, Wien.

3291. Graz, Ausschuß des steiermärk. Gartenbau-Vereines, den 21. Rechenschaftsbericht, 1871.

3292. Graz, Verein Mercur, den 5. Jahresbericht. 1870.

3293. Hirschberg, Reinhold, Baumeister in München, sein Werk: „Die baierischen Spitals-Züge im deutsch-französischen Kriege" 1870/71, 1 Band mit 12 Tafeln.

3294. Hofrichter, J. C., Notar in Windischgrätz, seine Schriften:
a) Die Rudolfsbahn im Bereiche von Steiermark und Kärnten, Klagenfurt 1871; — b) Die Kärntner Bahn. Ein Vademecum für Reisende auf derselben; — c) Chronik der Pfarre Maria Rast in Untersteier, 1872.

3295. Krones, Dr. Franz, Professor an der Universität in Graz, seine Schriften:
a) „Zeugenverhör über Andreas Baumkirchers Thatenleben und Ende", 1871; — b) Eine Wanderung durch die alte Steiermark (Separatabdruck aus dem Dorfboten), 1872.

3296. Marburg, Bisthum Lavant, Personalstand pro 1872.

3297. Marenzi, Franz Markgraf, k. k. FML. in Triest, seine Schriften:

a) Zwölf Fragmente über Geologie, 1868; — b) Das Erdbeben von Peru vom 13. August 1868 und seine Veranlassung, 1869; — c) Organische Schöpfung, beleuchtet im Geiste neuester wissenschaftlicher Forschungen, 1870.

3298. Neumann, Karl Woldemar, k. baier. Hauptmann in Regensburg: Bregandt, Gregor, steier. Hofkriegskanzlei-Schreiber zu Graz, „Neve Zeitung". Kurtze .... Beschreibung deß nächstfürgangenen Treffen .... bei Siffegg ... 22. Juni 1573, gedr. 1593, Graz bei Georg Widmanstetter.

3299. Parapat, Janez, Kaplan zu Rabensberg bei Stein in Krain, sein Werk: „Turski boji v XV. in XVI. veku s posebnim ozirom na Slovence", 1871.

3300. Pichler, Dr. F. S., k. k. Minist.-Sekret. in Wien, seine Schriften:

a) Geschichte der steirischen Freiwilligen Schützen-Bataillone in den Kriegsjahren 1848 und 1849, Wien 1865; — b) Journalstimmen über dieses Werk; — c) Gesetzkunde über Bodenkultur, Wien 1866 u. 1867; — d) Die österr. Agrar-Gesetzgebung, Prag 1868; — e) Eiserne Votiv-Gaben (in der Gasen), Wien 1870.

3301. Pohl, Dr. Philipp, k. k. Finanz-Procuratursrath in Wien: „Elengo delle Famiglie Lombarde confermate nell' antica nobilta o create nobili da S. M. J. R. A." vom 1. Jänner 1815 bis 30. September 1828; — ebenso das Gleiche über die venetianischen Familien sammt dem Anhange, die Zeit vom 1. Jänner 1816 bis Ende 1832 umfassend.

3302. Proschko, Dr. Franz Isidor, k. k. Polizei-Ober-Commissär in Wien: Jahreskalender, genannt „der Pilger", 1872.

3303. Roidtner, Josef, k. k. Bezirks-Ingenieur zu Braunau am Inn, Ehrenbürger der Stadt Grein, seine Abhandlung: „Die Fundplätze der keltischen, römischen und altdeutschen Waffen, Münzen und Geräthschaften am Donau-Strudel und Wirbel."

3304. Stillfried-Rattonitz, Dr. Rudolf Graf, geheimer Rath und Oberceremonienmeister Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Berlin, von seinen eigenen Werken:

a) Registerband zu den „Monumentis Zollerana" als Schluß dieses Werkes; — b) Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern (einen Theil des ersten Bandes o. J.); dann von der Prachtausgabe 1867 Bd. II, Heft 1—6 (des ganzen Werkes Heft 7—12); — c) Der Schwanenorden, sein Ursprung und Zweck, seine

Geschichte und seine Alterthümer, o. O. u. J.; — d) Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried von Rattonitz, I. Bd. Geschichte, II. Bd. Urkundenbuch, 1869—1870; — e) Die Burggrafen von Nürnberg im XII. Jahrhundert, 1843.

3305. Strachwitz, Mauriz Graf, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Schloß Pichl in Obersteier:
a) 15 Bilder zu den Gedichten des Grafen Moriz von Strachwitz; — b) Augustin, Freiherr, österr. General, Abhandlung über eine vortheilhafte Methode Holz zu verkohlen, 1837; — c) Bose, Hugo v., Vollständiger Spezial-Atlas der österr. Monarchie, 1. Lief., 1854; — d) Convenzione conchiusa in Torino il 14. Giugno 1815; — e) Index Locorum omnium Galiciae, Lodomiriae etc., 1794; — f) Kayserstein, Franz Freih. v., Praelectiones academicae, 1749; — g) Perneder, Andr., Rath und Sekretär am fürstl. Hofe zu München: Institutiones. Auszug und Anzaigung etlicher geschriben kais. u. des heil. R. Rechten, 1573, Ingolstadt; — h) Petöfi, Összes Koltcményei egy kötetben, 1847; — i) Piker, Johann Bapt., J. U. Dr., Jurisprudentia elementaris, 1847; — k) Rottenburg, R. v., Schlachtpläne, 1. Lief., 1836; — l) Suttinger, J. B., J. U. Dr. u. NÖ. Regiments-Cantzler: Observationes Practica oder gewisse Gerichtsbräuch, 1650, Wien; — m) Thaer, A., Grundsätze der rationellen Landwirthschaft, 1810; — n) Kindermann, J. K., Landkarte der drei Kreise Ober-, Inner- und Unter-Krain, Graz 1795—1797, 3 Blätter; — ebenso einige ältere Karten, dann Pläne ꝛc. von Mantua 1796 u. 1799.

3306. Temple, Rudolf, Oberbeamter der allg. Assecuranz in Triest (General-Agentschaft für Ungarn) zu Pest; seine Schriften: Histor.-Ethnogr. aus den Trümmern altdeutschen Wesens im Herzogth. Auschwitz, Pest 1868, und Bilder aus Galizien.

3307. Tiefenbacher, Franz, k. k. pens. Finanzbeamter in Fehring, sein Gedicht: „Babenberg", 1869.

3308. Weymayer, Thassilo, Gymnasial-Professor in Graz: „Der Tourist in Admont." 1872.

2. Im Schriftentausche mit sachverwandten Akademien, Vereinen und Gesellschaften.

3309. Aarau, historische Gesellschaft des Cantons Aargau: Argovia VI. u. VII. Band, 1871.

3310. Agram, südslavische Akademie der Wissenschaften:
a) Rad jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti,

Heft VII, IX bis incl. XIX; — b) Monumenta spectantia historiam slavorum meridionalium I, II und III, 1868, 1870 u. 1872; — c) Starine, I, II u. III, 1869, 1870 u. 1871; — d) Listine o odnošajik ismedju jusnoga slavenstva i mletačke republike, I—III, 1872.

3311. Amiens, société des antiquaires de Picardie:
a) Bulletin, tome IX, années 1865, 66 et 67, Paris et Amiens 1867; — b) Memoires, troisième série, tome II, Paris et Amiens 1868; — c) Memoires, documents inédits concernant la province, tome septième par F. J. Darsy, Amiens 1869.

3312. Amsterdam, königl. Akademie der Wissenschaften:
a) Jaarbock van de koninklyde Akademie van Wetenschappen, 1869 u. 1870; — b) Verhandelingen, Afdeeling Letterkunde, V. u. VI. Bd.; — c) Verslagen en Mededeelingen-Afdeeling Naturkunde, Tweede Reeks, vierde Deel, 1869; — d) Verslagen en Mededeelingen-Afdeeling Letterkunde, Tweede Reeks, I. u. II. Deel; — e) Processen-Verbaal-Afdeeling Naturkunde, Mai bis Ende April 1870; — f) Urania.

3313. Ansbach, histor. Verein für den kön. baier. Regierungsbezirk Mittelfranken: 37. Jahresbericht 1869—1870.

3314. Arolsen, Verein der Fürstenthümer Waldek und Pyrmont: Beiträge, III. Bd., 2. u. 3. Heft, 1871—72, und Johann Jakob v. Rauchbar, „Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldek, 1620—1692". 1871—72, 2. Bd.

3315. Augsburg, histor. Verein im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg: 35. Jahresbericht für die Jahre 1869—1870.

3316. Bamberg, histor. Verein für Oberfranken: 32., 33. und 34. Bericht über sein Wirken 1869, 1870 u. 1871.

3317. Basel, die historische und antiquarische Gesellschaft: Basler Chroniken, Bd. I.

3318. Berlin, königl. preußische Akademie der Wissenschaften:
a) Monatsbericht vom Mai 1871 bis incl. October 1872; — b) philos. u. histor. Abhandlungen aus dem J. 1870 u. 1871, gedr. 1871 u. 1872; — c) Statut für das Institut für archäologische Correspondenz.

3319. — Verein „Deutscher Herold": Monatsschrift, 1. und 2. Jahrgang, 1870 und 1871.

3320. Bern, histor. Verein des Cantons: Archiv, VII. Band, 4. Heft, 1868—1871, VIII. Band, 1. Heft.

3321. Bonn, Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Jahrbücher, 50. und 51. Heft.

3322. Botzen, christlicher Kunstverein: Zeitschrift „der Kunstfreund", Jahrg. 1872.

3323. Braunsberg, historischer Verein für Ermeland:
a) Zeitschrift, Jahrgang 1870, V. Band, 1. Heft; — b) „Monumenta historiæ Warmiensis", Band V. 1870.

3324. Bregenz, Verein des Vorarlberger Museums: 12. Rechenschaftsbericht. 1870.

3325. Bremen, Künstlerverein für Bremische Geschichte und Alterthümer: Jahrbuch, V. Band 1870, VI. Band 1. Hälfte 1871, VII. Band 2. Hälfte 1872.

3326. Breslau, schlesische Gesellschaft vaterländischer Kultur:
a) 47. u. 48. Jahresbericht 1869 u. 1870; — b) Abhandlungen der Naturwissenschaften und Medizin pro 1870.

3327. — Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:
a) Zeitschrift, X. Bd. 2., XI. Bd. 1., Register zu Bd. VI bis X; — b) Scriptores rerum silesiacarum, VI. Band (Geschichtsquellen der Hussitenkriege) und VII. Band; — c) Alwin Schultz „Die schlesischen Siegel bis 1250"; — d) Dr. Palm, Acta publica, Jahrg. 1620 (Verhandlungen der schlesischen Fürsten und Stände), 1872; — e) Dr. Grünhagen, Regesten zur schlesischen Geschichte von 1251—1258, gedr. 1872.

3328. Cassel, Verein für hessische Geschichte und Landeskunde:
a) Zeitschrift, neue Folge, III. Bd., Heft 1—4, 1870, 3. Supplement 1871 (Casseler Stadtrechnungen von 1468 bis 1553); — b) Baudenkmäler im Regierungsbezirke Cassel, 1870.

3329. Chambery, société savoisienne d'historie et d'archéologie: Mémoires et documents, XII. Band, 1870.

3330. Christiania, Verein zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeit-Denkmäler: Arsberetning pro 1869 u. 1870, gedr. 1871.

3331. Darmstadt, histor. Verein für das Gr.-H. Hessen: Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, 12. Band, 3. Heft.

3332. Dijon, la Commission des antiquités du departement de la Cote d'Or: Mémoires, VIII. Band, 1. Lieferung.

3333. Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte: „Publikationen", 1. Jahrgang 1870, 1. Heft.

3334. Dorpat, gelehrte esthnische Gesellschaft:
a) Verhandlungen, 6. Bd. 1. bis 4. Heft, 1870; 7. Bd. 1. u. 2. Heft, 1871 u. 1872; — b) Sitzungsberichte, Jahrg. 1869—1871.

3335. Dresden, königl. sächsischer Alterthums-Verein: Mittheilungen, 21. u. 22. Heft pro 1871 u. 1872.
3336. Elberfeld, Bergischer Geschichts-Verein: Zeitschrift, V. Band, 2. und 3. Heft 1868—70, VII. Band. 1871.
3337. Erfurt, Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Mittheilungen 5. Heft, 1871.
3338. Frankfurt a. M., Verein für Geschichte und Alterthumskunde: a) Mittheilungen, IV. Band Nr. 2, Mai 1871; — b) J. G. Battonn, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a. M., VI. Heft, 1871; — c) Neujahrsblatt für 1871.
3339. Freiberg in Sachsen, Alterthums-Verein: Mittheilungen, 8. u. 9. Heft für 1869 u. 1870.
3340. Freiburg im Breisgau, Verein zur Beförderung der Geschichtskunde: Zeitschrift, II. 1. und 2. Heft 1870/71.
3341. St. Gallen, historischer Verein: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, XIV. (Neue Folge) IV. Heft, 1872.
3342. Glarus, histor. Verein des Cantons Glarus: Jahrbuch, 9. Heft, 1873.
3343. Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Neues Lausitzisches Magazin, 48. Bd., 1870—1871, 49. Bd. erste Hälfte, 1872.
3344. — Naturforschende Gesellschaft: Abhandlungen, 14. Bd.
3345. Göttingen, Gesellschaft der Wissenschaften: „Nachrichten", 1870, 1871.
3346. Graz, Carl-Franzens-Universität: Personalstand im Sommersemester 1872.
3347. — technische Hochschule Joanneum: Programm für das Studienjahr 1871/72 und 1872/73; Bestimmungen über die Aufnahme ꝛc. und Personalstand; 6. Jahresbericht 1870/71.
3348. — Joanneum: 59. und 60. Jahresbericht 1870 und 1871.
3349. — I. Staats-Gymnasium: Jahresbericht, 1871 u. 1872.
3350. — II. " " " 1871 u. 1772.
3351. — Handels- und Gewerbekammer: Individual-Statistik ihres Kammerbezirkes, 1869 u. 1870.
3352. — geognostisch-montanistischer Verein für Steiermark: Geologie der Steiermark, von Dionis Stur, 1871.
3353. — steierm. Gewerbeverein: Bericht an die am 23. Juli 1871 tagende ordentliche allgemeine Mitglieder-Versammlung. 1870/71.
3354. — christlicher Kunstverein der Diöcese Seckau: Kirchenschmuck, Jahrg. 1870, 1871 und 1872.
3355. — akademischer Leseverein: 4. Jahresbericht, 1871.

3356. Greifswalde, die Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde:
a) 36. Jahresbericht (1669—1871); — b) Dr. Pyl, Lieder und Sprüche des Fürsten Wiezlaw von Rügen, 1872; c) K. von Rosen, Beiträge zur Rügisch-Pommer'schen Kunstgeschichte, Heft I, 1872.

3357. Hanau, Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Vortrag über die Geschichte der Stadt Gelnhausen, von C. H. Schöffer sen.

3358. Hannover, histor. Verein für Niedersachsen: Zeitschrift, Jahrgang 1870 und 33. Nachricht.

3359. Harlem, bureau scientifique Central Neérlandais:
a) Twee-en-Veertigste Verslag der Handelingen, 1869—1870; — b) Worp van Thabor, Kronijk van Friesland; — c) Friesche Oudheden, Afbeeldingen van Merkwardige Voorwerpen van Wetenschap en Kunst, van Friesland.

3360. Helsingfors, finnländische Societät der Wissenschaften:
a) Acta societatis scientiarum fennicae, IX. Bd., 1871; — b) Bidrag till Finnlands officiela statistik, V. Bd. 1. Heft; — c) Bidrag till Kännedom af Finnlands Natur och Folk, 17. Heft 1871; — d) Öfversigt af Finska Vetenskaps-Societetens Förhandlingar, XIII, 1870—1871.

3361. Herrmannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde:
a) Archiv, neue Folge IX. Bd. 2. u. 3. Heft, X. Bd. 1. Heft; — b) Jahresberichte vom 1. August 1869 bis letzten Juli 1871; — c) Trausch, J., Denkblätter der Siebenbürger Deutschen, II. Bd., 1870; — d) Programm des evang. Gymnasiums zu Bistritz, 1870/71; — e) desgl. des Gymnasiums zu Schäßburg; — f) Uebersicht der vom Verein f. siebenb. Landeskunde herausgegebenen Druckschriften, 1872.

3362. Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift, VIII. Band, 2., 3. und 4. Heft, 1871.

3363. Innsbruck, Ferdinandeum: Zeitschrift, 16. Heft, 1871.

3364. Kiel, Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein u. Lauenburg: Zeitschrift, 1. u. 2. Band 1870 u. 1871 f. Register, 3. Band 1872, 1. Heft.

3365. — Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Sammlung u. Erhaltung vaterländischer Alterthümer: Bericht, 31. u. 32. Jahrgang, 1869—1871, 1872.

3366. Klagenfurt, naturhistor. Landes-Museum: Jahrbuch, IX. und X. Heft, 17.—19. Jahrgang, 1868—1870.

3367. Klagenfurt, kärntnischer Geschichts-Verein:
a) Archiv für vaterländische Geschichte und Topografie, XII., 1872; — b) R. v. Gallenstein, archäologische Nachgrabungen auf dem Helenen- (Magdalenen-) Berge, 1868 u. 1869; — c) F. M. v. Jabornegg-Altenfels, Uebersicht der in der Monumentalhalle des Landhauses zu Klagenfurt aufgestellten Römersteine.

3368. Königsberg, königl. und Universitäts-Bibliothek: altpreußische Monatshefte als IV. Folge der neuen preußischen Provinzialblätter, IV. bis IX. Bd.

3369. Kopenhagen, königl. dänische Gesellschaft für nordische Alterthumskunde:
a) Aarboger for nordisk oldkyndighed og historie, 1870, 2., 3. und 4. Heft; 1871, 1.—4. Heft; 1872, 1. Heft; — b) Tillaeg til Aarboger etc., Jahrg. 1870; — c) Memoires, 1870, 1871.

3370. Laibach, Obergymnasium: Jahresbericht pro 1871 u. 1872.

3371. Landshut, Niederbaiern, histor. Verein: Verhandlungen, XV. u. XVI. Bd., 1870—1872.

3372. Leipzig, deutsch-morgenländische Gesellschaft:
a) Zeitschrift, XXV. Bd. 1.—4. Heft, 1871; XXVI. Bd. 1. u. 2. Heft, 1872; — b) Dr. Richard Gosche, wissenschaftlicher Jahresbericht über morgenländische Studien, 1862 bis 1867, Heft I, gedruckt 1871.

3373. Leoben, Realgymnasium: 5. u. 6. Jahresbericht, 1871, 1872.

3374. Leeuwarden, Friesische Genootschap van Geschied, Oudheid, en Taalkunde:
a) 43. Verslag der Handelingen, 1870—1871; — b) Tweede Vervolg op den Catalogus der Bibliotheek, 1871; — c) Friesche Oudheden-Afbeeldingen van merkwardige Voorwerpen van Wetenschap en Kunst, gevonden in de Archiven, Kerken, Kasteelen, Terpen enz van Friesland, 1871, 2. Aflevering.

3375. Leyden, Maatschappi der nederlandsche Letterkunde:
a) Handelingen en Mededeelingen, 1870—1871; — b) Levensberichten der afgestorvene Medeleden (Bylage tot de Handelingen), 1870—1871; — c) Alphabetische Lyst der Leden, 1871. Leyden.

3376. Limburg, société scientifique et littèraire: Bulletin XI. u. XII. Bd., 1870 u. 1872.

3377. Linz, Museum Franc. Carolinum: 29. und 30. Bericht nebst der 24. und 25. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns, 1870 u. 1871.

3378. Lüneburg, Alterthums-Verein: Alterthümer der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne, 6. Lieferung, 1871.
3379. Lüttich, Institut archéologique: Bulletin, Bd. X, 3. und 4. Lieferung, Bd. XI, 1. Lieferung.
3380. Luxemburg, société archéologique: Publications XXVI. (IV. der neuen Serie.)
3381. Luzern, histor. Verein der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Geschichtsfreund, 26. und 27. Bd., 1871 u. 1872.
3382. Mitau, kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte pro 1870, 1871.
3383. Mons, die Gesellschaft der Wissenschaften: Hainaut; Mémoires et Publications, VI. Band der III. Serie.
3384. Montbéliard, La Société d'emulation: Memoires, 2. Serie 5. Bd.
3385. München, königl. bairische Akademie der Wissenschaften: a) Abhandlungen philos.-histor. Classe, XI. Bd., 2. Abth. 1869 und 3 Abth. 1871 (in der Reihe der Denkschriften der 41. Bd.); — b) Sitzungsberichte, 1870 Heft 3 u. 4, 1871 Heft 1 bis 6, 1872 Heft 1; — c) Dr. M. Haug, Brahma und die Brahmanen.
3386. — histor. Verein von und für Oberbaiern: „Archiv", Bd. XXVIII 3, XXX 1 u. 2, u. XXXI; — Sammlungen III, 1. u. 2. Heft.
3387. Münster, literarischer Handweiser: Nr. 101 bis 109, 111 bis 126, ferner Register der Nummern 51 bis 110 aus den Jahren 1867 bis 1871.
3388. Neisse, Gesellschaft „Pilomathie": 17. Jahresbericht 1872.
3389. Neuburg, histor. Filial-Verein: Collectanten-Blatt für die Geschichte Baierns, 36. Jahrg. 1872 und Jahresbericht 1872.
3390. Nürnberg, germanisches Museum: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, XVII. 1870, XVIII. 1871.
3391. Osnabrük, histor. Verein: Mittheilungen, IX. Band 1870.
3392. Paris, histor. Institut für Frankreich: L'investigateur, 38. Jahrg., vom 1. Jänner bis Ende Juni 1872.
3393. Pesth, königl. ungar. Akademie der Wissenschaften: a) Monumenta Hungariae histor., Diplomataria, XII. bis XV, und Monumenta Hungariae histor., Scriptores XX. bis XXV.; — b) Magyar Törtenelmi Tár XIV und XV, 1870 u. 1871; — c) Ertekezések a történettudomanyi osztály Köréből VIII—XII szam; — d) Török magyarkori történelmi emlékek IV, V, VI., 1869—1871; — e) Rupp Jacob, magyarország helyrajzi törlenete,

I. u. II. 1870; — f) Almanach vom Jahr 1870 u. 1871; — g) Ertésitöje 1869, 9 bis 20 szam; 1870, 1 bis 18 szam; 1871, 1 bis 9 szam; — h) Budapesti szemle von Csengerj Antal, XLIII—L, in 4 Heften, 1869.

3394. Pettau, Real-Gymnasium: II. Jahresbericht 1871.

3395. Poitieres, Gesellschaft der Alterthumsforscher des westl. Frankreichs: Bulletin, deuxieme trimestre (12. Jahrg.), 1872.

3396. Prag, Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: a) Mittheilungen, VII. Jahrg., 1869, Nr. 5—8; VIII. 1870, Nr. 3—8; IX. 1871, Nr. 1—6; — Jahresbericht, 7 und 8 pro 1869 und 1870.

3397. — Verein der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten: Jahresbericht 1871/72.

3398. — akademischer Leseverein der böhmischen Studenten: Vyročni zpráva akademického cten. spolku a Praze, 1870/71.

3399. — königl. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften: a) Abhandlungen vom Jahre 1870, VI. Folge, 4. Bd., 1871; — b) Sitzungsberichte, Jahrg. 1870, 1 u. 2.

3400. Regensburg, histor. Verein von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen, XIX. u. XX. Bd. der N. F. 1871 u. 1872.

3401. Salzburg, Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: a) Mittheilungen des X. und XI. Vereinsjahres 1870 bis 1871; — b) Dr. Zillner's Salzburgische Kulturgeschichte, 1871; — c) Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg, 3. Abtheilung, 1871.

3402. Salzwedel, altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie: 17. Jahresbericht 1871.

3403. Schwerin, Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht, 36. Jahrgang, 1871.

3404. Sigmaringen, Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern: Mittheilungen, I.—V. Jahrg. 1867—1872.

3405. Speier, histor. Verein der Pfalz: Mittheilungen, II. u. III., 1871 u. 1872.

3406. Stade, Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden: Archiv, III. Heft, 1869. IV. Heft, 1871.

3407. Straßburg, société pour la conservation dês monuments historiques d'Alsace: Bulletin IIe. Tom VIII, Ire livraison.

3408. Stuttgart, Direction des königl. Württemberg'schen Haus- und Staats-Archives: Urkundenbuch, III. Band, 1871.

3409. — kön. statistisch-topog. Bureau: Württemb. Jahrbücher für Statistik u. Landeskunde, Jahrg. 1870, 1872.

3410. Tongres, Société scientifique et littéraire du Limbourg: Bulletin XII. Bd., 1872.

3411. Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen:
a) Jahresbericht von 1869—1871, gedr. 1872; — b) Die Fälschung der Nenniger Inschriften, von Ernst aus'm Weerth, geprüft vom Domcapitular von Wilmovsky, 1871.

3412. Ulm, Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Ober-Schwaben: Verhandlungen, 2., 3. und 4. Heft der neuen Reihe, 1870—1872.

3413. Utrecht, de histor. Genootschap:
a) Chronik, 26. Jahrg., 1870, 6. Serie, 1. Theil; — b) „Werke", Nieuwe Serie Nr. 14, 15 u. 16.

3414. Venedig, il istituto Veneto di scienze, lettere et arti: Atti tomo XVI. (III. Serie), Heft 5 bis 10, dann tomo I. (IV. Serie) Heft 1 bis 5.

3415. Washington in Amerika, Smithsonian Institution:
a) Annual report of the board of regents of the Smitsonian institution for 1869 et 1870, Wassington 1871 et 1872; — b) Second annual report board of Indian commissioners for 1870, Wassington 1871; — c) Congressional directory for the third session of the forty-first congress of the united states of America, 1871.

3416. Wernigerode, Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:
a) Zeitschrift, III. Jahrg. 1870, Heft 2—4; IV. Jahrg. 1871, Heft 1—4; V. Jahrg. 1872, Heft 1 u. 2; — b) Festschrift der dritten ordentlichen Hauptversammlung vom 7. und 8. Juni 1870, und Vortrag des Architekten Adalbert Kotzen, betreffend das Kaiserhaus zu Goslar.

3417. Wien, die kaiserl. Akademie der Wissenschaften:
a) Sitzungsberichte, die Bände 66, 2. u. 3. Heft, 67, 68 u. 69, 1.—3. Heft; — b) Denkschriften, 20. Band; — c) Archiv für österr. Geschichte, Bände 43 (2. Hälfte), 45, 46, 47; — d) Fontes rerum Austriacarum, 2. Abtheil.; Diplomataria et acta, 31., 32., 34. u. 35. Bd.

3418. — k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale: Mittheilungen, XVI. Jahrg., Monatshefte vom Juli bis Dezember 1871, XVII. Jahrg. 1872.

3419. — k. k. statistische Central-Commission:
a) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, XVIII. Jahrg. 1871, Heft 3 u. 4, XIX. Jahrg. 1872, Heft 1 bis 3; — b) Tafeln zur Statistik; ferner VI. Heft, die Jahre 1860—1865 umfassend, 1871.

3420. Wien, der Heraldische Verein „Adler“:
a) Heraldisch-genealogische Zeitschrift, Jahrg. 1871 u. 1872; — b) Dr. Lorinser, Gedenkblätter der Familie Lorinser; — c) Ch. G. Ernst am Ende, die Wappen in der am Ende'schen Familie; — d) Anton Peter, die Wappen in den schlesischen Landtafelbüchern.

3421. — Alterthums-Verein: Berichte und Mittheilungen, Bd. XI u. XII, 1870 u. 1872.

3422. — Verein für Landeskunde von Niederösterreich:
a) Topographie von Niederösterr. (Schilderung von Land, Bewohner und Orten), 1871, 2. u. 3. Heft; — b) Vereinsblätter, V., Nr. 1—12.

3423. — geografische Gesellschaft: Mittheilungen, XIII. Band (III. Bd. der neuen Folge), 1870, und XIV. Band (IV. Bd. der neuen Folge), 1871.

3424. — der österr. Alpen-Verein: Jahrbuch, VII. Band, 1871.

3425. — „Der Touriſt“: III. und IV. Jahrg., 1871 u. 1872.

3426. — Redaction der „österr. Wochenschrift“: Zeitschrift, neue Folge Jahrg. 1872, Hefte 1 bis 53.

3427. — academische Lesehalle: Jahresbericht pro 1871.

3428. — Leseverein der deutschen Studenten: 1. Jahresbericht über das Vereinsjahr 1871/72.

3429. Wiesbaden, Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:
a) Annalen des Vereines, X. u. XI. Bd., 1870/71; — b) Annalen, V. Bd. 2. Heft, 1871; — c) Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau, II. Bd. II. Abth. 1870.

3430. Würzburg, Verein für Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv, 21. Band, 3. Heft.

3431. Zürich, die antiquarische Gesellschaft: Mittheilungen, 35. u. 36. Lieferung, 1871—1872.

3. Durch Ankauf.

3432. Altenburg in Sachsen, vom Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine: das Correspondenzblatt Nr. 5 bis 12, XIX. Jahrg. 1871 und XX. Jahrg. 1872.

3433. Mainz, vom römisch-germanischen Central-Museum: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, III. Band 1. und 2. Heft und Beilageheft.

Geschäfts-Uebersicht:

Jahresberichte, Protokolle der öffentlichen Versammlungen, Protokolls-Auszüge der Ausschuß-Sitzungen.

Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark,

seit der

sechsten Quartal-Versammlung am 26. April 1871 bis zur 23. ordentlichen Jahres-Versammlung am 28. Juli 1871,

von

Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter,
d. Z. Schriftführer des Vereines.

**Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!**

Mit dem Bewußtsein Erreichbares geschaffen zu haben, hat der Ausschuß dieses Vereines noch immer mit Beruhigung seinen Gönnern und Freunden die zeitweiligen Berichte über den Stand und die Entwicklung dieses heimatlichen Vereines gegeben. Mit dem gleichen Bewußtsein tritt der Ausschuß auch heute in der 23. öffentlichen Jahresversammlung vor die hochgeehrten Anwesenden, um Rechenschaft über sein Thun zu legen.

Um die Thätigkeit des Ausschusses im abgelaufenen Jahre zu beurtheilen, möge die hochgeehrte Versammlung einen Blick auf die in diesem Zeitraume erzielten Erfolge werfen, sie wird einer reichen Arbeitssaat begegnen, welcher der Segen ergiebiger Ernte nicht mangelt.

Für jeden Verein gilt als erste Lebensfrage eine möglichst weit gedehnte Betheiligung seiner nächsten Interessenten, wie die werthvolle Unterstützung des Publikums. Diese kann aber wohl auch als Werthmesser seiner Leistungen betrachtet werden.

Der Vereins-Ausschuß hat sich nun im abgelaufenen Jahre an diese seine nächsten Interessenten, die Gemeinden, den Adel und den landtäflichen Großgrundbesitz, wie an das Publikum im Ganzen gewendet und er hat die Genugthuung, zu konstatiren, daß sein Ruf kein vergeblicher war, und daß er sich noch nie seit seinem Bestehen so zahlreicher Mitglieder erfreute, als eben jetzt.

Im letzten Vierteljahre sind dem histor. Vereine beigetreten:

Die landesfürstlichen Städte und Märkte: Aussee, Bruck a. d. Mur, Friedberg, Graz, Leibnitz, Marburg a. d. Drau, Mürzzuschlag, Neumarkt und Oberwölz.

Die P. T. Frauen: Elise Freiin König v. Warthausen auf Schloß Warthausen in Württemberg; — Franziska Herrin von und zu Stubenberg, geb. Freiin v. Staubach, k. k. Kämmererswitwe in Graz; — Anna Gräfin Zichy, geb. Herrin von und zu Stubenberg, Sternkreuzordens-Dame zu Graz.

Die P. T. Herren: Ferdinand Graf Attems, k. k. Kämmerer und Regierungsrath a. D., erblicher Reichsrath, Obersterbkämmerer im Herzogthume Steiermark, in Graz; — Heinrich Graf Desenffans d'Avernas, k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Neuschloß; — Karl Bergmann, Fabriks- und Gutsbesitzer in Graz; — Anton Graf und Herr zu Brandis, k. k. Kämmerer und Hauptmann, erblicher Reichsrath und Güterbesitzer zu Burgschleinitz; — das Gut Brunnsee; — Moriz Graf Coreth, k. k. Kämmerer und Rittmeister, Besitzer des Schlosses Welsbergl: — Matthäus Egartner, Besitzer des Pichlhofes bei Neumarkt in Obersteier; — Dr. C. M. Faber, Gewerk und Güterbesitzer in Wien; — P. Ehrenbert Fettinger, Capitular der Benedictinerabtei Admont, stiftischer Oekonomieverwalter in Jaringhof: — Ferd. Gebhard, Chorherr des Stiftes Vorau, Präfekt der Stiftskleriker in Graz; — Gustav Göttmann v. Göttsburg, k. k. Generalmajor a. D. und Besitzer des Schlosses Sannegg bei Cilli; — Karl Haupt, k. k. Oberlieutenant und Besitzer des Schlosses Straußenegg; — Johann Heinrich Reichsgraf von und zu Herberstein, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Güterbesitzer, Oberstkämmerer und Truchseß im Herzogthume Kärnten, zu Wien; — P. Cajetan Hoffmann, Capitular der Benedictinerabtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz; — Heinrich Huber, Mitredacteur der „Tagespost" in Graz; — Karl Hugelmann, Dr. d. Rechte und Privatdocent an der Universität in Graz; — P. Rainald Kaschowitz, Capitular der Benedictinerabtei Admont, stiftischer Oekonomieverwalter und Agent zu St. Martin bei

Graz; — P. Virgil Käferbäck, Capitular der Benedictinerabtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium in Graz; — Se. Erlaucht Karl Graf Kuefstein, k. k. Kämmerer, erblicher Reichsrath, Obersterbland-Silberkämmerer in Oesterreich, Legationsrath in Brüssel; — Alexander Freiherr v. Lazarini, k. k. Kämmerer und Major a. D. in Laibach; — Heinrich August Lehmann, Dr. der Theologie, Landtags-Abgeordneter, Hauptpfarrer in Riegersburg; — Karl Lewohl, Besitzer des Schlosses Laubegg; — Se. Durchlaucht Friedrich Fürst von und zu Liechtenstein, k. k. geh. Rath und General der Cavallerie, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, steirischer Güterbesitzer in Wien; — Johann Valentin Lukacs, evang. k. k. Militär-Prediger in Graz; — Rudolf Freiherr v. Mandell, k. k. Kämmerer, Oberstlieutenant a. D. und Güterbesitzer zu Schloß Lannach; — Johann Graf v. Mazzuchelli, k. k. Landesgerichtspräsident a. D. und Güterbesitzer zu Kostelitz in Mähren; — Se. Durchlaucht Fürst Karl v. Paar, Freiherr v. Hartberg, k. k. Kämmerer, geh. Rath, erblicher Reichsrath, Oberstthof- und General-Erblandpostmeister, Ritter des goldenen Vließes, in Wien; — Ferdinand Leopold Graf Palffy Daun v. Erdödy, Fürst von Thiano, Erbgraf von und zu Preßburg, k. k. Kämmerer und geh. Rath zu Schloß Stübing bei Graz; — Karl Edler v. Pichler, Privatier, Ritter des Leopoldordens, in Graz; — Pilcz Moriz Eugen, Redacteur der Grazer Zeitung; — Maximilian Ritter Plessing zu Plesse, k. k. Major a. D. und Besitzer des Schlosses Waldegg; — Karl Ritter v. Rohrau, Gutsbesitzer zu Schloß Wetzelsdorf; — Rudolf Freiherr v. Schmidburg, k. k. Kämmerer, General a. D. und Gutsbesitzer zu Schloß Hohenbruck; — P. Conrad Schreiner, Capitular der Benedictinerabtei St. Lambrecht, Pfarrer in Aflenz; — Se. Durchlaucht Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg, Herzog zu Krumau, k. k. geh. Rath, erblicher Reichsrath, Ritter des goldenen Vließes, Herr der Domäne Murau mit Appertinentien zu Wien; — Karl Senior, Dr. der Medicin in Graz; — Josef Freiherr v. Sokčevič, k. k. geh. Rath und Feldzeugmeister, Besitzer des Schlosses Weixelstätten; — Franz Freiherr von und zu Spiegelfeld, k. k. Landesgerichtsadjunct zu Schloß Spiegelfeld; — Mauritz Graf Strachwitz, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Pichl im Mürzthale; — Josef Herr von und zu Stubenberg, Obersterbschenk im Herzogthume Steiermark, k. k. Kämmerer und Güterbesitzer zu Schloß Gutenberg bei Weiz; — Ludwig Graf v. Rheinstein und Tattenbach, k. bairischer Oberst a. D. zu Landshut in Baiern; — Karl Wilhelm Freiherr v. Walterskirchen, Attaché der k. k. Botschaft in Rom; — Gustav Graf Wimpffen, k. k. geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant in Graz; — Heinrich Emil Graf Wimpffen, steirischer Güterbesitzer zu Wien; — Se. Durchlaucht Alfred Fürst zu Windischgrätz, k. k. geh. Rath und Feldmarschall-Lieutenant, erblicher Reichsrath, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, Obersterblandstallmeister im Herzogthume Steiermark, in Wien (mit einem Jahresbeitrage von 20 fl.); — Johann Ev. Winterer, Dr. der Theologie, f. b. Seckauer Consistorialrath, infulirter Propst, Kreisdechant, Haupt- und Stadtpfarrer zu

Bruck a. d. Mur; — Procop v. Zeibler, k. k. Oberlieutenant a. D., Besitzer des Schlosses Gutenegg bei Cilli, — und Se. fürstbischöfliche Gnaden Johannes Zwerger, Dr. der Theologie, Fürstbischof von Seckau.

Das Ehrenmitglied Se. Excellenz der Herr geh. Rath, Kämmerer und jub. Gouverneur von Illyrien, Leopold Graf v. Welsersheimb, hat sich zur Leistung eines jährlichen Beitrages bereit erklärt.

Vor einem Jahre zählte der Verein 169 ordentliche zahlende Mitglieder, von welchen er seither 5 durch den Tod, 7 durch Austritt einbüßte, entgegen aber 105 neue Mitglieder und dies meist mit höheren Jahresbeiträgen gewann, so daß sich der Verein nun eines Standes von 262 ordentlichen Mitgliedern erfreut, durch welchen zahlreichen Eintritt und mit Berücksichtigung der Ueberzahlungen die Einnahmen durch die Mitglieder, welche sich am 1. Jänner d. J. noch auf 533 fl. 10 kr. stellten, nun verdoppelten und einen Jahresertrag von 1082 fl. 56 kr. erweisen.

Der Ausschuß hält sich verpflichtet, hiebei zumal dem heimischen Adel für seine Theilhaberschaft zu danken, die er in richtiger Erkenntniß seiner historischen Bedeutung an unseren Zwecken nahm, als Beispiel jedoch verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, daß sämmtliche (männl. und weibl.) majorenne Angehörigen des steirischen Herrengeschlechtes Stubenberg sich in die Matrikel des Vereines einzeichnen ließen.

Ebenso ist rühmend zu erwähnen der rührige Sinn der Gemeinden des steirischen Oberlandes, welche sich ganz besonders dem Vereine zugethan erwiesen.

Aus dem Priesterstande, der sich den wissenschaftlichen, jeder Tendenz freien Bestrebungen des Vereines stets theilnehmend erwies, sind 62 Mitglieder zu nennen, darunter beide Landesbischöfe, wie nahezu sämmtliche Aebte und höheren Würdenträger. Ganz besonders aber verdient hierorts die Antheilnahme der Benediktinerabtei Admont Erwähnung, welche mit 20 ihrer Angehörigen im Vereine glänzt.

Entgegen muß der Verein trauernd die Nachricht vom Ableben zweier eifriger Förderer der Vereinszwecke bringen, das sind die Herren Doctoren der Medicin, Joh. Metzler v. Andelberg in Weiz und Ferd. Unger, des Gründers der durch ihm berühmt gewordenen Impfanstalt in Großflorian.

Die literarischen Tauschbeziehungen erweiterten sich im abgelaufenen Jahre um 5 Vereine und besteht ein solcher nun mit 183 wissenschaftlichen Körperschaften. Durch sie und dasjenige, was dem Vereine im Lande zu sammeln sonst noch möglich wird, erhalten die den Bestrebungen des Vereines zunächst stehenden Landesanstalten, das Landesarchiv, dann die Bibliothek und das Antikenkabinet am Joanneum beachtenswerthe Vermehrungen ihrer Sammlungen.

In Betreff der Jahrespublicationen, welche nun in einer Auflage von 600 Exemplaren zum Drucke gelangen, hofft der Ausschuß die diesmal in einem stattlichen Bande erscheinenden „Mittheilungen" bis zu Beginn des Monates September in Verkehr setzen zu können, die „Beiträge", mit deren Druck ebenfalls schon begonnen wurde, werden dann im Spätherbste folgen.

In der II. Quartal-Versammlung des Vereins vom 28. Jänner v. J. wurde die Aussicht eröffnet, daß im Sommer des Jahres 1872 der I. Band des Urkundenbuches, die Zeit von 798 bis 1192 umfassend, im Drucke fertig vorliegen wird. Diese Aussicht hat sich Dank der unermüdeten Thätigkeit des Herrn Landes-Archivars Prof. Zahn, ungeachtet mehrfacher Behinderungen zur Gewißheit verkörpert.

Die Erkrankung unseres vielverdienten vormaligen Vereins-Directors Dr. G. Göth hinderte diesen, den Context des Registers zu Muchars Geschichte der Steiermark schon zur letztabgelaufenen Osterzeit druckfertig vorzulegen; bei dem großen Umfange und dem ermüdenden Charakter der Arbeit, kann Herr Director Dr. Göth erst nach Rückkehr von seiner Badereise die wenigen noch fehlenden Buchstaben bearbeiten und damit diese mühevolle Arbeit abschließen.

Die Herren Bezirks-Correspondenten Anton J. Aust, Bernhard Czerwenka, welchem die evangel. theologische Facultät den Ehrendoctorgrad verlieh, P. Ulrich Greiner, Dr. Carl Hirsch, Anton Meixner, Carl v. Pichl-Gamsenfels und Ignaz C. Schlagg bethätigten ihren Eifer im Interesse der heimatlichen Vergangenheit durch Berichtlegungen, zu denen ihnen gelegentliche Funde den Anstoß gaben. Die erfreulichsten Berichte erhielt der Verein aber vom hochw. Pfarrprovisor zu St. Jakob am Frauenberge bei

Unzmarkt, Herrn Johann Rigler, welcher nächst der Gartenthüre des Pfarrhauses ein Grabmal fand, welches als jenes des vor nun 600 Jahren verstorbenen ritterlichen Sangesfürsten der Steiermark, Ulrich von Liechtenstein erkannt wurde. Die näheren Umstände dieser Entdeckung und die Beschreibung des Denkmals wird ein Aufsatz des Vereins-Schriftführers in den diesjährigen Mittheilungen bieten.

Die Untersuchungen des Fundes auf der Frauenburg brachten den Verein mit einem anderen wackeren Manne in Berührung, welcher, soweit dies seine Berufsgeschäfte gestatten, mit hingebendstem Eifer der archäologischen Durchforschung des Landes seine Kräfte weiht, dem hochw. Herrn Johann Graus, Cooperator in Seckau. Der Ausschuß wird die Ehre haben, ihn der hochverehrten Versammlung nochmals zu nennen, damit sie seine Ernennung zum Bezirks-Correspondenten des Vereines billige.

An den Fund auf der Frauenburg reihen sich mehrere minder wichtige aber doch sehr beachtenswerthe epigraphische Entdeckungen, welche der Vereins-Schriftführer auf einer diesfalls unternommenen Reise in Teuffenbach und Katsch in Obersteier, dann in der Umgebung des Schlosses Seltenheim bei Klagenfurt machte, wo er zwei bisher unbekannte Denksteine der letzten Liechtensteine des Murauer Hauses fand.

Auf dem Gebiete der antiken Epigraphik erwies sich wie immer der greise Herr kais. Rath Pfarrer Dr. R. Knabl thätig.

So wie der Verein in der letzten Vierteljahres-Versammlung die Erinnerung an den 400jährigen Todestag Baumkirchers beging, hat er auch nicht vergessen, daß am 27. Dezember d. J. sich 300 Jahre füllen, die seit der Geburt des großen Astronomen Johannes Kepler verstrichen sind. Nachdem sich jedoch unter dem Patronate des Herrn Bürgermeisters von Graz ein Comité zur Inscenirung von Feierlichkeiten bildete, so überließ der Vereins-Ausschuß als Corporation diesem Comité die Veranstaltung einer Gedächtniß Kepplers und seiner Lehrthätigkeit zu Graz.

Am Schlusse hat der Verein mit dem Ausdrucke vollsten Dankes der hochverehrten Versammlung Kenntniß zu geben, daß der Herr

Minister für Cultus und Unterricht dem Vereine für die Herausgabe des steierm. Urkundenbuches eine Subventionirung in Aussicht stellte, dann daß der h. steierm. Landes-Ausschuß seine vielbewährte Gönnerschaft auch in diesem Jahre bethätigte und kürzlich die Bitte des Ausschusses um Gewährung der gewöhnlichen Jahresunterstützung pro 1872 dahin beschied, daß solche bereits in das Präliminare für das künftige Jahr zur Genehmigung durch die Landesvertretung eingestellt wurde.

Als Geschenkgeber oder Berichterstatter treten im letztabgelaufenen Vierteljahre hervor:

Die h. steierm. Statthalterei;
die Actien-Gesellschaft Leykam-Josefsthal;

dann die Herren:

Aust Anton J., Werksarzt und Bezirks-Correspondent in Gaal;
Pohl Philipp, d. R. Dr. und Finanzprocuratursrath in Wien;
Ring Maximilian Freih. v., in Straßburg;
Reichel Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor und Bezirks-Correspondent in Marburg;
Schlagg Ignaz C., k. k. Bezirksrichter und Bezirks-Correspondent in Obdach; und
Schroll P. Beda, Archivar der Benediktinerabtei St. Paul;

welchen der Ausschuß hiemit geziemend dankt und den Verein, der seine Lebenskräftigkeit im abgelaufenen Jahre bewiesen zu haben glaubt, auch für die Hinkunft der Unterstützung aller Freunde geschichtlicher Forschung bestens empfiehlt.

Protokoll

der

23. ordentlichen Jahresversammlung des historischen Vereines für Steiermark,

gehalten am 28. Juli 1871, Abends 6—8¼ Uhr, im Lehrsaale I des Joanneums.

Anwesend:

Vom Ausschusse: Der Vereins-Vorstand, Professor Dr. Ferd. Bischoff als Vorsitzender, Lieutenant Leopold Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, E. Fürst, Dr. F. Ilwof, Professor H. Noë und Schulrath Dr. R. Peinlich.

Die Vereinsmitglieder: Herr Gottl. Beyer, Cassier Burkard, Domherr Alois Fuchs, P. Ulrich Greiner, Dr. J. Hoenisch, Professor Käferbäck, Dr. Krones, Dr. Macher, Prediger Lukacs, Dr. Friedrich Pichler, Kaufmann Postuwanschitz, Doctorand Carl v. Raab, Pfarrer Rup. Rosegger, Postdirector Scheiger, Professor Waimayr, — dann noch circa 15 Gäste, darunter 2 Damen.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand Professor Dr. Bischoff um 6 Uhr.

2. Ueber Aufforderung des Vorsitzenden verliest der Schriftführer seinen Jahresbericht über die Thätigkeit des Ausschusses und die Vorfälle im Vereine. — Zur Kenntniß genommen.

3. Ebenso gibt Cassier E. Fürst den Cassabericht, welcher einschließlich der Ueberträge vom vorigen Jahre eine Empfangssumme von 3469 fl. 78 kr., an bisherigen Ausgaben 680 fl. 87 kr. ausweist, und sich sonach ein Cassarest von 2782 fl. 91 kr., von welchem 2689 fl. angelegt sind, ergibt. — Wird zur Kenntniß genommen.

4. Schriftführer bringt auf Grund des ermittelten wahrscheinlichen Cassenstandes mit Ende Dezember 1871 (1700 fl.) den Jahresvoranschlag pro 1872 zum Vortrage. — Die Ansätze werden ohne Debatte genehmigt.

5. Vorsitzender bringt das Schreiben des Vereins-Rechnungs-Revidenten Professor J. Schrotter vom 16. Juli 1871 zur Verlesung, mit welchem letzteren er die Vereinsjahres-Rechnung pro 1870 als richtig anerkennt. Vorsitzender ersucht sonach um Genehmigung der richtig gestellten Jahres-Rechnung. — Geschieht ohne Debatte.

6. Schriftführer verliest den motivirten Antrag des Vereins-Ausschusses, den Gehalt des Vereinshilfsbeamten von 72 fl. vorläufig auf 144 fl., jenen des Vereinsdieners von 48 fl. auf 72 fl. zu erhöhen. Die Gehaltserhöhung wird von der Versammlung ohne Debatte genehmiget.

7. Schriftführer verliest den Antrag des Ausschusses auf Vervollständigung des Dr. Knabel'schen Aufsatzes: „Wo stand das Flavium Solvense des Cajus Plinius" im I. Hefte der bestandenen J. Ö. Zeitschrift von 1848, dessen Ausführung einen Kostenaufwand von circa 55 fl. beanspruchen wird. — Die Vervollständigung und damit auch die Kosten werden ohne Debatte genehmigt.

8. Schriftführer verliest das umfassende Majoritäts-Gutachten des zur Berathung über die (in der Quartalversammlung am 28. Oktober v. J.) gestellten Anträge des Herrn Grafen Gundacker von Wurmbrand gewählten Sonderausschusses und weiters den auf die Begründung dieses Gutachtens gestützten Antrag des Vereins-Ausschusses, über beide undurchführbare Anträge des Grafen Wurmbrand zur Tagesordnung überzugehen. — Wird ohne Debatte angenommen.

9. In Ausführung eines Beschlusses der letzten Quartalversammlung vom 26. April (Protokollspost 9), bezüglich der Grabstelle des Historikers Wartinger berichtet der Schriftführer, daß 1. die Grabstelle Wartingers vorläufig auf weitere 10 Jahre sichergestellt wurde, 2. die letzten Verwandten Wartingers (drei Enkelinen seiner Schwester) den Verein ermächtigten, über das Grab vollkommen frei zu verfügen und hiebei dem Vereine ihren Dank für die bisher in dieser Sache bewiesene Sorgfalt aussprachen. — Wird zur Kenntniß genommen.

10. Der Vorsitzende bringt die statutenmäßige Ergänzung des Ausschusses für das Jahr 1871/72 zur Sprache. Es haben nach

Ablauf der zweijährigen Funktionsdauer die Herren Bischoff, Fürst, Ilwof und Peinlich aus dem Ausschusse zu scheiden, und es sind sonach, da weiters Herr Professor Dr. Wolff im Laufe seines ersten Funktionsjahres aus dem Ausschusse trat, fünf neue Ausschüsse, und aus diesen, wie aus den im Amte verbleibenden Ausschüssen der Vorstand, Vorstand-Stellvertreter und Kassier zu wählen.

Von den austretenden Ausschüssen kann gesetzmäßig nur der bisherige Kassier Herr Fürst wieder gewählt werden.

Es wird sonach zur Zettelwahl geschritten, die Anwesenheit von 20 wahlberechtigten Vereinsmitgliedern constatirt, welche sich sämmtlich an der Wahl betheiligten. Aus dem Scrutinium gingen als gewählt hervor:

Zum Vereins-Vorstande: mit 14 Stimmen Landesarchivar Professor Josef Zahn. (5 Stimmen fielen auf Dr. Knabl, 1 Stimme auf Dr. Krones.)

Zum Vorstand-Stellvertreter: mit 15 Stimmen Hauptmann Moriz Felicetti von Liebenfels. (Je 2 Stimmen fielen auf Dr. Knabl und Dr. Krones, 1 auf Dr. Luschin.)

Zum Kassier: einstimmig Apotheker E. Fürst.

Zu Ausschüssen: mit 16 Stimmen Hochw. P. Virgil Käferbäck, Admonter Benediktiner und k. k. Gymnasial-Professor in Graz, mit 12 Stimmen der k. k. Conservator und Postdirector Josef Scheiger. (8 Stimmen fielen auf Gymnasial-Professor Wilhelm Schmidt, 4 Stimmen waren ganz zersplittert.)

11. Sonach werden über Vortrag des Vorsitzenden mittelst Acclamation gewählt:

a) zu Rechnungs-Revidenten der Jahres-Rechnung pro 1871 die bisherigen Revidenten: Professor Ignaz Schrotter und Kassier Karl Burkhard; der anwesende Letztgenannte erklärt sich zur Annahme der Wahl.

b) zum Bezirks-Correspondenten: Cooperator Johann Graus in Seckau.

c) zu Ratificatoren des Sitzungs-Protokolls: die Doctoren Krones, Macher und Pichler.

12. Vorsitzender befragt die Vereinsmitglieder, ob sie gewillt seien, Wünsche oder Anträge vorzubringen.

Pfarrer Rupert Rosegger bespricht die unpassende Gepflogenheit, die öffentlichen Vereins-Versammlungen in einem Hörsaale abzuhalten, erinnert, daß solche vor 10 und mehr Jahren stets im Rittersaale abgehalten wurden und stellt daher den Antrag, der Ausschuß werde beauftragt, ein passenderes Lokale zu ermitteln, in welchem die öffentlichen Versammlungen abgehalten werden sollen.

Antragsteller benennt hiebei in erster Reihe den Rittersaal und die Landstube. — Wird nach kurzer Debatte, an welcher sich Herr Dr. Macher betheiligt, einstimmig angenommen.

13. Vorsitzender Professor Dr. Bischoff stellt den Antrag, die Herren: jubil. Studien-Director Dr. Georg Göth, kaiserl. Rath Pfarrer Dr. R. Knabl und jubl. st. st. Obersecretär Karl Gottfried Ritter v. Leitner zu Ehrenmitgliedern des Vereines zu ernennen, und begründet seinen Antrag durch eine kurze Schilderung der Verdienste, welche sich die genannten drei Herren um den Verein seit einer langen Reihe von Jahren im reichlichen Maße erwarben.

Conservator Scheiger hält es für unzulässig, wirkliche Mitglieder zu Ehrenmitglieder zu ernennen, — der Antragsteller und Schriftführer entkräften die gegen eine solche Wahl vorgebrachten Argumente und die Versammlung ernennt die genannten drei Herren einstimmig zu Ehrenmitglieder.

14. Postdirector Josef Scheiger beantragt, dem aus dem Ausschusse tretenden Vereins-Vorstande Dr. Ferd. Bischoff, dann dem Vereinsvorstand-Stellvertreter Dr. F. Ilwof den Dank der Versammlung zu votiren. — Wird einstimmig angenommen, und die so geehrten Herren betonen in wenigen Worten ihre Bereitwilligkeit, auch in Hinkunft dem Vereine ihre Dienste zu widmen.

15. Schriftführer L. Bedh-Widmanstetter nennt alle jene Herren, welche, ohne Mitglieder des Vereines zu sein, sich um denselben und die durch ihn vertretenen Interessen bei Auffindung und Bestimmung des Grabmales Ulrich's von Liechtenstein auf der Frauenburg, dann bei Untersuchung der Jakobskirche auf der Frauenburg verdient machten, das sind: der Entdecker des Monumentes, Pfarrprovisor Johann Rigler, dann Cooperator Johann Graus,

Architekt Friedrich Ritter v. Stache und der fürstlich Schwarzenberg'sche Hammerwerksverweser Gregor Richter. Schriftführer erörtert ihre Antheilnahme an dem erfreulichen Funde und beantragt, den genannten Herren den Dank der Versammlung zu votiren. — Geschieht einstimmig.

16. Nach Erschöpfung der übrigen Punkte der Tagesordnung ladet der Vorsitzende den Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter ein, seinen Vortrag über das Grabmal Ulrich's von Liechtenstein zu beginnen.

In einstündigem Vortrage bespricht Lieutenant L. Beckh-Widmanstetter zuerst die zufällige Auffindung des Grabmales durch den Pfarrprovisor zu St. Jakob in Frauenburg, Herrn Johann Rigler, die zweimaligen Untersuchungen, welche über Veranlassung des historischen Vereines an Ort und Stelle gehalten wurden, um womöglich die Grabstätte selbst, entweder in der Burg oder in der Jakobskirche zunächst aufzufinden, wobei man aber nur in den Substructionen der Jakobskirche die Reste einer romanischen Kapelle aufgefunden hat, welche möglicherweise zur Begräbnißstätte Ulrich's von Liechtenstein gedient haben konnte, obschon die Inschrift am Grabmale vernehmlicher auf die Burg deutet. Das Grabmal und die Kapellenreste werden beschrieben, von ersterem Fotografien, von letzteren ein Grundriß vorgewiesen.

Der Verlauf dieser Erörterung bietet Gelegenheit, auf Grund von Schriftvergleichungen, der urkundlich belegten Erörterung der Liechtenstein'schen Genealogie im 13. Jahrhunderte, wie auch mit Rücksichtnahme auf den poetischen Hauch der Inschrift, alle jene Bestimmungen in die Besprechung zu ziehen, aus welchen sich der Schluß ergibt, das auf der Frauenburg gefundene undatirte Denkmal könne nur dem 1275 verstorbenen steiermärkischen Minnesänger Ulrich von Liechtenstein angehören, nachdem nur dieser allein als Herr der Frauenburg nachgewiesen werden kann.

Nachdem das 19. Heft der Vereins-Mittheilungen über den Gegenstand eine ausführliche Abhandlung bringen wird, ist es nicht nöthig hier ein Mehreres über den Inhalt des Vortrages zu sagen.

Nachdem hiermit die Tagesordnung erschöpft erschien, wurde die Versammlung um 8½ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

220. Ausschuß-Sitzung am 26. Juli 1871.

Anwesend: Vereins-Vorstand Bischoff, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Fürst, Ilwof, Luschin.

1. Ueber ein Zuschreiben des Herrn Pfarrers Knabl wird der Ankauf zweier Römersteine des Kaisers Marcus Aurelius Antonius genehmigt.

2. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern *).

---

221. Ausschuß-Sitzung vom 14. August 1870.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, v. Felicetti, Fürst, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Vorsitzender bespricht in längerer Ausführung den Zustand vieler mittelalterlicher Denkmäler, welche in den Fußböden der Kirchen als Pflaster in Verwendung stehen und dadurch dem Verderben preisgegeben sind. Er hält eine fallweise Verwendung bei den betreffenden Kirchenvorständen erfahrungsgemäß für unzureichend, um letztere zu einer besseren Sorge für ihre Kirchendenkmale zu vermögen und proponirt daher: der Verein möge sich in einer motivirten Eingabe an die beiden Landesbischöfe mit der Bitte wenden, die Entfernung solcher Denkmale vom Fußboden und ihre Einmauerung an den Seitenwänden der Kirche anzuordnen.

Wird genehm gehalten und die Kanzlei mit der Ausführung betraut.

3. Schriftführer bespricht, anknüpfend an die Ausschußsitzungs-Protokolle vom 13. Dezember 1870 und 11. Jänner 1871, den gegenwärtigen Zustand der noch immer in einem dumpfen Lokale

*) Um Wiederholungen zu vermeiden, gelte ein für alle Mal die Bemerkung, daß die Namen der neu eintretenden Mitglieder im Jahresberichte zusammen aufgeführt werden.

untergebrachten J.-Oe. Kammerakten, welche er jüngst von Feuchtigkeit bereits stark durchzogen fand. Um dem sehr stark drohenden Verderben dieser Akten zu begegnen, hält er es nöthig, sich maßgebenden Orts zu verwenden, daß diese Akten möglichst bald translocirt und vorher aber noch im Freien getrocknet werden, wozu die gegenwärtige Zeit günstig sei. Er beantragt den Vereins-Vorstand zu ersuchen, diesfalls persönliche Vorsprache beim Herrn Statthalter zu halten. — Wird genehmigt und Vorsitzender verspricht, diesfalls Schritte zu thun.

4. Schriftführer beantragt, sich an die Vorstehung der steiermärkischen Sparkasse, welche Vereine vielfach und in ausgiebiger Weise unterstützt, mit dem Ansuchen um eine Jahres-Subvention zu wenden. — Wird genehmigt, die Kanzlei mit der Ausführung zu gelegener Zeit betraut.

5. Um für die Vereinsschriften eine erweiterte publicistische Besprechung zu erzielen, beantragt Schriftführer auch die „deutsche Zeitung" in Graz, dann in der Absicht ebenso mit dem steirischen Unterlande mehr Fühlung als bisher zu gewinnen, die deutsche „Marburger Zeitung" mit den Vereinsschriften zu betheilen. — Angenommen.

6. Mit Bezug auf das Ausschußsitzungs-Protokoll vom 22. Juni 1871 beantragt Schriftführer, dem 19. diesjährigen Hefte der „Mittheilungen" die Ankündigung beizuschließen, daß die Hefte 1, 11, 12 und 13 der „Mittheilungen" einzeln nicht mehr hintangegeben werden können und weiters, im Betrachte, daß seit Kurzem die Papierpreise um 20% gestiegen sind, auch das 19. Heft der „Mittheilungen" einen großen, nahezu doppelten Umfang haben wird, dieses 19. Heft an Nichtmitglieder nur für 1 fl. 50 kr. beim direkten Bezuge durch den Verein abzugeben. — Angenommen.

---

222. Ausschuß-Sitzung vom 26. October 1871.

Anwesend: Vereins-Vorstand-Stellvertreter Felicetti, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Fürst, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Der Vorsitzende bringt die Abhaltungsmodalitäten der nächsten Vierteljahres-Versammlung zur Besprechung, wobei der in der letzten Jahresversammlung ausgedrückte Wunsch, die Vereins-Versammlungen künftig in einem anderen würdigeren Lokale abzuhalten, allerdings Beachtung fand.

In Erwägung, daß sich die Kosten für Beleuchtung und Beheitzung anderer Orte zu hoch stellen, der naturhistorische Verein seine Versammlungen ebenfalls in demselben Lokale hält, beschließt der Ausschuß die Versammlung diesmal in den Hörsaal Nr. 1. einzuberufen und am 10. November Abends 6 Uhr abzuhalten. — Die Tagesordnung gibt das Protokoll der Versammlung.

3. Vorsitzender theilt mit, daß der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 2. September l. J., Z. 8611, dem Vereine für die Herausgabe des Urkundenbuches eine Subvention von 500 fl. bewilliget hat, welche zu erfolgen sein wird, sobald das Erscheinen des Werkes gesichert ist. — Das Dankschreiben an den Herrn Minister wurde heute an den Vereins-Vorstand zur weiteren Abgabe gesendet. — Zur angenehmen Kenntniß genommen.

4. Schriftführer berichtet, daß er auf seiner letzten Reise durch Innerösterreich am 6. September zu Frauenburg erfuhr, daß der dortige Pfarrprovisor J. Rigler sich in Verhandlungen einließ, welche die Verschleppung des Ulrich von Liechtenstein'schen Grabmales besorgen ließen. Bei dem Umstande, als der Pfarrprovisor ihm nicht berechtiget schien, über den Stein ohne Genehmigung des Herrn der Frauenburg und Kirchenpatrons zu St. Jakob, Sr. Durchlaucht Fürsten Johann Adolf von Schwarzenberg zu verfügen, hat er noch am selben Tage den letztgenannten Herrn Fürsten in einem Schreiben gebeten, er möchte die Verschleppung des Grabsteines nicht zulassen, und die dauernde Einmauerung des geschichtlich hochwerthvollen Grabmales in der Jakobskirche veranlassen. – Hierauf entschied sich der Fürst unterm 6. Oktober im Sinne der Bitte und es wurde auch bereits am 19. Oktober das Grabmal an passender Stelle in der Kirche eingemauert.

Schriftführer beantragt, der Vereins-Ausschuß möge dem Herrn Fürsten zu Schwarzenberg für diese Bestimmung in einem besonderen Schreiben danken.

Zur Kenntniß genommen, die Ausfertigung des Dankschreibens genehmigt und die Kanzlei mit dem Vollzuge betraut.

5. Schriftführer berichtet, daß er auf seiner vorerwähnten Reise auch Teuffenbach besuchte und den dortigen Pfarrer wegen besserer Unterbringung der daselbst in reicher Zahl befindlichen, aber ungeachtet ihres mehrfachen Interesses leider arg verwahrlosten Teuffenbach'schen Grabmale sprach. Der Pfarrer verwies auf die bescheidenen Einkünfte der Pfründe, die ihm Geldopfer in dieser Richtung nicht möglich machen, doch wolle er, sobald die geringen hiezu nöthigen Geldmittel gesichert sein werden, für thunlichst billige Durchführung der Veränderungen sorgen.

Schriftführer hat sich nun später in Wien diesfalls private an den nächsten Interessenten aus dem Geschlechte der Freiherren von Teuffenbach gewendet, daselbst willfähriges Entgegenkommen gefunden, empfiehlt aber nun unter ausdrücklichem Hinweise auf das ganz besonders werthvolle, nebenbei zerklüftete Denkmal, welches Jakob von Teuffenbach und seine Gemalin Cordula von Windischgratz ihren 4 Söhnen widmeten, gleichmäßige Verwendung bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Alfred zu Windischgrätz.

Dr. Luschin, vom Vorsitzenden auf ein in der Franziskanerkirche befindliches verwahrlostes Windischgrätz'sches Denkmal aufmerksam gemacht, beantragt, dem Fürsten auch hievon Mittheilung zu machen, da er sich ungezweifelt darum annehmen werde. — Angenommen.

6. Schriftführer berichtet, daß er in der Abteikirche zu Cilli nächst dem Eingange der gothischen Kapelle am Fußboden ein Grabmal gelagert fand, dessen Inschrift der einstige Pfarrvikar zu Cilli, nunmehrige Lavanter Domherr Orožen, als er die Cillier Pfarrchronik verfaßte, noch lesen und folgende achtzeilige Inschrift in die Chronik eintragen konnte:

„Hie ligt pegraben der edl vnd vest/herr Cristoff von Weispriach der/gestorben ist am Pfinstag nach All/selentag anno dni. 1514 mit/fraw Lisabet (?) sein gemahel des/edllen vnd vesten herrn Hannsn v/Liechtestain ehliche tochter den gott/allen genedig vnd parmherzig sei. "/

Diese Inschrift ist nun schon derart verwischt, daß man sie nur mehr mit Zuhilfenahme der Orožen'schen Copie in sehr begrenzter Weise zu entziffern vermag.

Der hochwürdige Abt Voduschek in Cilli hat für die Grabmale seiner Kirche bisher sehr viel geleistet und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich gerne auch dieses durch die Bedeutung der beiden Familien Weispriach und Liechtenstein geschichtlich werthvollen Denkmales annehmen werde.

Er beantragt daher:

a) den Abt Voduschek zu ersuchen, dieses Monument vom Fußboden entfernen und in einer Seitenwand einmauern zu lassen,

b) an den hochwürdigsten Fürstbischof von Lavant nun auch in ähnlicher Weise ein Schreiben zu richten, wie solches jüngst an den Oberhirten der Seckauer Diözese gepflogen wurde. — Angenommen.

---

223. Ausschuß-Sitzung vom 8. November 1871.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Felicetti, Fürst, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Das Ersuchen des Herrn Prof. Dr. Ferd. Bischoff, demselben die bei den Vereins-Ausschüssen circulirenden Druckschriften mitzutheilen, wird nebst dem Zusatzantrage des Schriftführers, Herrn Professor Dr. Krones in gleicher Weise zu bedenken, affirmative erledigt, jedoch unter Bemerkung des Vorsitzenden, daß diese Mittheilungen nur ad personam erfolgen sollten und nicht mit Rücksicht auf die Stellung der Betreffenden als Mitglieder des Comité's zur Herausgabe steirischer Geschichtsquellen, da eventuell das Comité auf eine Anzahl von Mitgliedern ausgedehnt werden könne, welche so groß wie die des Ausschusses ist, was bei principieller Fassung jenes Beschlusses zu Unzukömmlichkeiten und ungewöhnlicher Belastung des Dieners führen würde.

Das Ersuchen des neugegründeten „Vereines für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen" um Einleitung des Tauschverkehres wird angenommen.

Protokoll

der

VII. Quartal-Versammlung des historischen Vereines für Steiermark,

gehalten am 10. November 1871, Abends von 6—8 Uhr im Hörsaale I des Joanneums.

Anwesend:

Vom Ausschusse: Der Vereins-Präsident, Landeshauptmann Dr. Moriz v. Kaiserfeld; der Vereins-Vorstand, Landes-Archivar Professor Zahn als Vorsitzender, Oberlieutenant Leopold Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, Hauptmann von Felicetti-Liebenfels, Apotheker Ernst Fürst, Archivs-Adjunkt Dr. Arnold Luschin, Professor Heinrich Noë und Conservator Director Scheiger.

Von Mitgliedern: Frau Hofräthin v. Ferro, die Herren: Professor Dr. H. Bidermann, Reserve-Lieutenant v. Felicetti, Domherr und Ordin.-Kanzler A. Fuchs, Canonikus Gebhard, P. Ulrich Greiner, Caplan Johann Graus, Professor Kaas, kaiserl. Rath Pfarrer Dr. Knabl, Professor Dr. Krones, Hauplehrer J. Lucas, Schulrath Director Dr. Richard Peinlich, Kaufmann Postuwanschitz, Pfarrer Rupert Rossegger, Professor Weimair, P. Anton Weiß, Professor Dr. A. Wolff, Excellenz geh. Rath Vice-Admiral Freiherr v. Wüllersdorf-Urbair, Professor Dr. v. Zwiedinek. Unter den Gästen: die Herren: Contre-Admiral Breisach, Dr. Edlinger, Finanzrath Haidenberg, Oberlandesgerichts-Sekretär Hofrichter, Dr. Regenhart, Journalist v. Matzner, Dr. Tomaschek, Vorstand der Grazer Universitätsbibliothek, Theodor Unger.

Im Ganzen über 100 Personen darunter 6 Damen.

1. Professor Zahn eröffnet die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, in welchen er zunächst für seine Wahl zum Vorstande in der letzten allgemeinen Jahresversammlung dankt.

2. Schriftführer verliest den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Ausschusses im letzten Quartale, ebenso

3. der Vereinskassier den Rechnungsbericht, nach welchem sich einschließlich des Uebertrages vom Vorjahre ein Empfang von 3603 fl. 97 kr., entgegen ein Ausgabe von 1054 fl. 4. kr. ausweist. — Beide Berichte werden zur Kenntniß genommen.

4. Vorsitzender ersucht die Versammlung, die Verificatoren des Sitzungsprotocolles zu wählen und schlägt hiezu die Herren Domherr Fuchs, Schulrath Dr. Richard Peinlich und Professor Dr. Zwiedinek vor. — Der Vorschlag erhält einstimmig die Genehmigung.

5. Vorsitzender theilt mit, daß die in der letzten Jahresversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren, Direktor Dr. Georg Göth und Obersekretär K. G. Ritter von Leitner, in besonderen Schreiben an den Ausschuß für diese Ernennung ihren Dank ausdrückten. — Zur Kenntniß genommen.

6. Ueber die Einladung des Vorsitzenden, etwaige Wünsche vorzutragen, frägt Herr Pfarrer Rosegger, welches Schicksal sein Antrag, die Vereinsversammlungen in einem entsprechenderen Locale abzuhalten, erfuhr. — Vorsitzender verweist auf den ersten Absatz des Ausschußberichtes und Schriftführer verliest sodann denselben, worauf sich Herr Pfarrer Rosegger, welcher bei der ersten Lesung des Berichtes noch nicht anwesend war, befriedigt findet.

7. Sonach kommen die Vorträge an die Reihe und zwar spricht:

a) Herr Archivs-Adjunkt Dr. Luschin über die Geschichte der Juden in der Steiermark während des Mittelalters, durch eine Stunde,

b) Herr k. k. Schulrath Dr. Richard Peinlich über die Landschaftsmathematiker vor Kepler, ¾ Stunden.

Ad a) Die ersten Ansiedlungen von Juden in der Steiermark dürften von Italien her seit dem 11. Jahrhunderte erfolgt sein, da seit jener Zeit Ortschaften, welche ihren Namen von Niederlassungen dieses betriebsamen Volkes herleiten (Judenburg, Judendorf), an der Heerstraße auftraten, welche durch's Canale über Friesach und das obere Murthal nach Deutschland führte.

Viel später dagegen (erst seit dem Ausgange des XIII. Jahrhunderts) begegnen wir den Namen einzelner Juden in steierischen Urkunden, wiewohl dieselben für die Jahre 1300—1496 fast in allen Städten und größeren Orten des Landes nachgewiesen werden können. Eigenthümliche Redewendungen in Grazer und Marburger Dokumenten lassen beinahe die Vermuthung aufkommen, daß die Juden dieser Städte in einzelnen Vierteln abgesperrt wohnten, sicherlich aber war dies keine allgemeine Einrichtung in der Steiermark. In Graz speciell bestand die alte Ansiedlung am untern Ende der damaligen Bürger- (heutigen Herren-) Gasse gegenüber der jetzigen Stadtpfarre, wo noch 1602 das Judengassel genannt wird. Als dann um das Jahr 1439 eine Austreibung der Grazer Judenschaft erfolgt war, da verlor diese auch ihre alten Wohnsitze, und es scheint, daß sie seit ihrer Wiederansiedlung (1447) nur mehr die Gegend der heutigen Karlau bewohnen durfte.

So verachtet die Stellung des Juden war, so unentbehrlich blieb er doch der mittelalterlichen Gesellschaft, welche durch kirchliche Zins-Verbote beschränkt, dennoch des Credits nicht entrathen konnte. Daraus erklärt sich, warum die ersten Judenverfolgungen im XIV. Jahrhunderte, welche Fanatismns oder Plünderungssucht des Pöbels ins Werk setzte, keineswegs alle Kreise ergriffen, die Juden vielmehr Schutz und Rückhalt beim Bürger und Adeligen fanden. Das änderte sich freilich seit der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, wo die Verschuldung des Landes starke Fortschritte zu machen begann. Zwar war der Zinsfuß während des XV. Jahrh. im Allgemeinen von 81 bis 65%, auf 43 1/3%, selbst 21 2/5% gefallen, dafür waren aber auch Bürger und Bauer, die sich früher freier erhalten hatten, tief in Verpflichtungen gegenüber jüdischen Gläubigern gerathen. Dieser Zustand, verschlimmert durch betrügerische Handlungen, welche den Juden bald nachgewiesen, bald vorgeworfen wurden, führte allmälig dahin, daß man in landesherrlichen Ausnahmsgesetzen Abhilfe suchte und immer lautere Klagen gegen das bedrückende Volk vorbrachte. Mochte gleich schon in der letzteu Periode der Regierung Kaiser Friedrich III. der Gedanke an eine allgemeine Judenaustreibung als das einzige radicale Mittel in den Ständen aufgetaucht sein, verwirklicht konnte er erst unter einem Herrscher werden, welcher

nach andern Maximen als jene des alternden Kaisers handelte. In der That findet man die Unterhandlungen mit König Maximilian in dieser Angelegenheit sofort nach dessen Thronbesteigung im Dezember 1493 angeknüpft, auf den Landtagen des folgenden Jahres schon des Weitläufigen besprochen, und auf dem Grazer Landtage von 1495 zum vorläufigen Abschlusse gebracht. Die augenblickliche Geldklemme, in welcher sich der König wegen seiner italienischen Kriege befand, bewog ihn am 18. März 1496 die Ausweisung der Juden gegen eine Entschädigung von 38.000 fl. zu genehmigen. Freilich ging die Abwickelung der Judenschulden nicht so glatt ab, als man erwartete. Noch im Jahre 1499 sind Juden zu Radkersburg und Voitsberg im Besitze von Häusern, ja die Commission zur Austragung der gegenseitigen Ansprüche konnte erst im Februar 1502 ihre Arbeiten für beendet erklären.

Ad b) Zuerst wurde die Stellung und Bedeutung des steier. Landschaftsmathematikers dargelegt und gezeigt, daß dessen Hauptaufgabe die Verfassung des jährlichen Kalenders nebst der „Practica" für Graz war. Nebstbei war derselbe an der evangelischen Landesschule mit dem Lehrfache der Mathematik, aber auch anderen Lehrfächern beschäftigt.

Als ersten Landschaftsmathematiker finden wir M. Hieronimus Lauterbach (1561—1577), als zweiten M. Georg Stadius (1582—1593); der dritte und letzte war eben der nachmals so berühmt gewordene M. Johann Kepler (1594—1600).

An die biographische Skizze der beiden Erstgenannten schloß sich eine kurze Würdigung ihrer Charaktere und die Darlegung der den Prognostiken derselben zu Grunde liegenden astrologischen Ansichten.*)

Schluß der Versammlnng um 8 Uhr Abends.

*) Dieser Vortrag wurde übrigens in Druck gelegt und ist in der hiesigen Universitäts-Buchhandlung zu haben.

224. Ausschuß-Sitzung vom 22. Dezember 1871.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmannstetter, Felicetti, Käferbäck, Luschin, Roë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Schriftführer frägt sich an, ob nach dem Eingehen der „deutschen Zeitung" in Graz, welcher nach dem Ausschußbeschlusse vom 14. August 1871 die Vereins-Publikationen zuzusenden waren, solche nun der „deutschen Zeitung" in Wien zugewendet werden sollen.

Wird nebst dem Zusatzantrage Dr. Luschin's auch die „Neue freie Presse" zu betheilen, weiters mit der „österr. Wochenschrift für Kunst- und Wissenschaft" (Beilage der Wiener Zeitung) den Schriftentausch einzuleiten, angenommen.

Schriftführer theilt mit, daß sich der Vereins-Ausschuß bereits am 8. März d. J. an 17 durch Schriftentausch mit dem Vereine verbundene gelehrte Gesellschaften mit der Frage gewendet hat, ob denselben die Fortsetzung des wechselseitigen literarischen Verkehres noch ferners willkommen sei, nachdem von den genannten Gesellschaften dem Vereine entweder noch gar nie oder bereits seit langer Zeit keine Gegensendungen zukamen.

Diese Anfrage fand bisher noch von keiner Seite eine Beantwortung.

Es wird beschlossen, die genannten Vereine zu befragen, wie sie das Verhältniß des Schriftentausches auffassen und um Antwort zu ersuchen, indeß mit Zusendung von Vereinsschriften innezuhalten.

4. Schriftführer erinnert an das nach einem Beschlusse der 15. allgemeinen Versammlung des Vereines am 5. Dezember 1864 gegründete „Gedenkbuch" für abgestorbene verdienstliche Vereins-Mitglieder. Seit dem 14. und 15. Hefte der „Mittheilungen" ist dasselbe nicht fortgesetzt, daher beantragt Schriftführer, im nächsten 20. Hefte mehrere von ihm benannte Persönlichkeiten in das Gedenkbuch aufzunehmen.

Der Außschuß beschließt eine biografische Skizze Wartinger's, zu deren Abfassung sich Herr Ritter von Leitner schon längst erboten, aufzunehmen, hinsichtlich Pratobevera's aber durch einen Hinweis auf die im 8. Hefte der „Mittheilungen" enthaltenen „biografischen Andeutungen" den Pflichten der Pietät zu genügen.

---

225. Ausschuß-Sitzung vom 13. Jänner 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beck-Widmanstetter, Felicetti, Fürst, Käferbäck, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Schriftführer macht Mittheilung, daß ihm heute vom Direktor des germanischen Museums in Nürnberg privative eine Eingabe dieses Museums an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zukam, in welcher letzterer gebeten wird, für das Museum einen Gypsabguß des Grabmales vom Minnesänger Ulrich von Liechtenstein auf der Frauenburg anfertigen zu lassen. Direktor Essenwein ersucht um Unterstützung des Begehrens von Seite des Vereins-Ausschusses, welcher beschließt, die Petition mit einem einbegleitenden Schreiben dem steiermärkischen Landes-Ausschusse zu überreichen.

3. Feststellung des Tages und Programmes der nächsten Vierteljahres-Versammlung.

4. Vorsitzender bringt zwei dem Ausschusse bereits durch Umlaufbögen vorgelegene Fragepunkte zur Besprechung. Der erste betrifft die Leitung der Redaktion der „Mittheilungen".

I. Die Redaktion der „Mittheilungen" ist Sache des Ausschusses.

II. Die zum Drucke angenommenen Aufsätze hat der Vereins-Vorstand unter gleichzeitiger Anmerkung der Zahl der gewünschten und bewilligten Sonderabdrücke unter seiner Signatur in die Druckerei zu befördern.

III. Die Correcturen der angenommenen Aufsätze besorgt der Ausschuß im Vereine mit den Autoren, gleichviel, ob Letztere in Graz oder anderwärts wohnen und zwar derart, daß die 1. Correctur stets vom Autor, die 2. von einem nach der Materie des Artikels

bestimmten Ausschuß-Mitgliede, die 3. aber von der Kanzlei, respektive dem Vorstande oder seinem dazu erwählten Stellvertreter vorgenommen wird.

Die 2. Correcturen sollen sich nach den Materien der betreffenden Artikel folgendermaßen vertheilen:

1. Die der rein erzählenden oder darstellenden Aufsätze: Noe, Käferbeck; 2. die der darstellenden mit starken Urkundencitaten oder Abdrücken: Luschin, Zahn; 3. die der archäologischen: Scheiger; 4. die der genealogischen: Felicetti, Beckh; 5. die der numismatischen: Luschin; 6. der germanistischen: Zahn.

Bei Wegfall des einen oder anderen Ausschuß-Mitgliedes hat der Vorstand für dessen Stellvertretung zu sorgen.

Die Correcturen der Administrativberichte besorgt allein das Bureau des Vereines.

IV. Der Ausschuß gewährt jedem Mitarbeiter das Recht, sich auf eigene Kosten 30 Sonderabdrücke der angenommenen Aufsätze auszubedingen.

V. Die Druckerei ist seitens des Vorstandes anzuweisen, daß auf Rechnung des Vereines keinerlei Drucksache auszuführen, keine Veränderung an den genehmigten Druckgegenständen außerhalb der Reihe der oben erwähnten Correcturen, keine Mehrauflage von Separatabdrücken vorzunehmen ist, ohne schriftliche Anweisung des Vorstandes.

Diese Anträge werden mit folgenden Zusätzen acceptirt:

Ad I. Daß die Aufsätze in allen Fällen, auch wenn ein Fachmann vorher sein Votum schon abgegeben hätte, bei den Ausschußmitgliedern zu zirkuliren hätten, deren Urtheil allein das maßgebende für den Beschluß bilde. Ad IV. Die Grundzahl der Separat-Abdrücke setzt der Ausschuß auf 30. Die nicht zu überschreitende, eventuell anzusuchende Nachtragsbewilligung auf 20 (eventuell 50 mit der Grundzahl) fest.

Der zweite Antrag bezieht sich auf die Abhaltung der heurigen Jahres- als Wanderversammlung und die Mittel, dieselbe in's Leben zu rufen.

Diese Angelegenheit, deren Durchführung in diesem Jahre sich mannigfache Hindernisse entgegenstellen, wird für eingehende Berathung auf günstigere Zeit vertagt.

---

226. Ausschuß-Sitzung vom 27. Jänner 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Felicetti, Fürst, Käferbäck, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

Die Mittheilung, daß die steiermärkische Sparkasse dem Vereine eine Unterstützung von 500 fl. zugewendet hat, wird zur erfreulichen Kenntniß genommen und der Sparkasse der besondere Dank des Ausschusses votirt. Die Kanzlei hat das Dankschreiben auszufertigen, der Kassier die Gelder zu beheben.

Protokoll

der

achten Vierteljahres-Versammlung des historischen Vereines für Steiermark,

gehalten am 29. Jänner 1872 Abends von 6 bis nach 7 Uhr im Hörsaale I des Joanneums.

Anwesend:

Vom Ausschusse: Der Vereins-Vorstand Landes-Archivar Professor Josef Zahn als Vorsitzender, Oberlieutenant Leopold Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, Hauptmann Moriz von Felicetti, Apotheker Ernst Fürst, Professor Käferbäck, Dr. Arnold Luschin, Professor Heinrich Noë.

Von Mitgliedern: Frau Hofräthin von Ferro, die Herren: Gottlieb Beyer, Contre-Admiral Breisach, Docent Dr. Hugelmann, Prof. Kaas, Prof. Dr. Krones, Lehrer Lucas, Kaufmann Postuwanschitz, Dr. Karl v. Raab, Prof. Dr. Zwiedinek, dann mehrere Gäste, zusammen circa 40 Personen, darunter 3 Damen.

1. Landes-Archivar Zahn eröffnet die Versammlung, wobei er mittheilt, daß diesmal das Programm nicht völlig eingehalten und der angekündigte Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Knabl wegen dessen Erkrankung dermal nicht gehalten werden könne.

Der Ausschuß hatte diese Möglichkeit im Auge und daher Herrn Conservator Scheiger als Ersatzmann gewonnen, allein auch dieser ist nicht in der Lage zu erscheinen, da er vor zwei Tagen, als er von der Vereins-Ausschußsitzung nach Hause ging, das Opfer eines räuberischen Attentates und verwundet wurde.

Es wird daher, nachdem

2. der Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Ausschusses im letzten Quartale,

3. der Rechnungsbericht des Vereinskassiers für das Jahr 1871

(Empfänge . . . . 3987 fl. 31 kr.
Ausgaben . . . . 2085 fl. 25 kr.
und Rest . . . . 1902 fl. 6 kr.)

verlesen und zur Kenntniß genommen,

4. über Vorschlag des Vorsitzenden die Herren Professoren Dr. Hugelmann, Dr. Krones und Dr. Zwiedinek zu Verificatoren des Sitzungs-Protokolles von der Versammlung gewählt wurden,

5. zu dem Vortrage des Herrn Professors Noë über die Stenografie der Alten geschritten.

Demselben war Folgendes zu entnehmen:

„Zu den Gewalten, welche nach einem Ausspruche der „Times" die Welt umgestaltet haben, gehört neben Kohlen, Hitze, Gas und Elektrizität auch die Stenografie. Wenn aber die Verwendung der ersten vier zum Zwecke der größtmöglichsten Ueberwindung von zeitlichen und räumlichen Entfernungen der Neuzeit angehört, so hat dagegen die Stenografie ein bedeutendes Alter aufzuweisen.

Bis in die neueste Zeit hinein glaubte man, daß auch schon die alten Aegypter, Perser und Hebräer eine Art Geschwindschrift gehabt hätten; bei näherer Untersuchung zerfallen aber diese Annahmen sogleich in nichts.

Selbst die Behauptung, daß Xenophon mit Hilfe der Stenografie die Lehren des Sokrates aufgezeichnet, und daß daher auch

schon die Griechen des 5. Jahrhunderts vor Christo eine Geschwindschrift gekannt und geübt hätten, ist durch die Untersuchungen, welche Dr. Zeibig in seiner „Geschichte der Geschwindschreibekunst" angestellt hat, gründlich widerlegt worden; von einer Stenografie kann vor dem 2., oder sogar 3. Jahrhundert nach Christus nicht die Rede sein.

Der Ruhm, das erste stenografische System erfunden und praktisch verwerthet zu haben, gebührt den Römern. Bei diesen führte das Bedürfniß, schneller als gewöhnlich zu schreiben, schon sehr bald zur Bildung und Anwendung von feststehenden Abkürzungen der gewöhnlichen Schrift, den sogenannten Siglen, welche bereits auch zur Aufnahme von öffentlichen Verhandlungen verwendet wurden. Prozesse von allgemeinem Interesse, wie z. B. der gegen Verres, machten sodann das Bedürfniß einer wirklichen Geschwindschrift immer fühlbarer, bis endlich im Jahre 63 v. Chr. in der berühmten Senatssitzung, in welcher über die Verurtheilung der in Rom verhafteten Mitverschwornen des Catilina verhandelt und abgeschlossen wurde, zum ersten Male die Stenografie in Anwendung kam, wie dies aus einer Stelle des Plutarch (Cato minor, cap. 23) deutlich hervorgeht.

Wer die römische Stenografie erfunden, läßt sich zwar mit voller Sicherheit nicht angeben; doch sprechen sehr viele Andeutungen für den Freigelassenen des Cicero, den M. Tullius Tiro, nach welchem seit dem Mittelalter schon die römische Geschwindschrift geradezu mit den Namen der „tironischen Noten" bezeichnet wird.

Außer Tiro sind als Pfleger und Vervollkommner der römischen Tachygrafie noch zu nennen: Vipsanius Philargyrus, ein Freigelassener des Agrippa, Aquila, ein Freigelassener des Mäcenas, Mäcenas selbst, und endlich ein gewisser Seneca, über dessen Person die Meinungen der neueren Forscher weit auseinandergehen, der aber höchst wahrscheinlich auch ein Freigelassener war; er sammelte und ordnete das zerstreute Material der römischen Tachygrafie und stellte durch eigene Zuthaten zuletzt ein Werk von 15.000 stenografischen Zeichen zusammen.

Die Tachygrafie aber fand bald die ausgedehnteste Verbreitung und Verwendung im römischen Reiche und auch bei den griechisch redenden Unterthanen der Römer bildete sich wahrscheinlich im Ver-

laufe des 2., oder ſogar erſt im 3. Jahrhunderte n. Chr. eine Geſchwindſchrift aus, ohne daß wir jedoch im Stande wären anzugeben, von wem und wo dieſelbe erfunden wurde.

Die Bedeutung, welche die Stenografie im römiſchen Reiche erlangt hatte, erſehen wir aber ſchon daraus, daß dieſelbe ein wichtiger Gegenſtand des Jugendunterrichtes war. Von den darauf bezüglichen Beweiſen iſt beſonders das vom Kaiſer Diocletian im Jahre 301 erlaſſene Edikt „über die höchſten Preiſe und Lohnſätze“ wichtig. Nach demſelben erhielt der Lehrer der Geſchwindſchrift für jeden Schüler monatlich 75 Denare (nach Mommſen = 2 Thaler $4^{3}/_{7}$ Neugroſchen), während der Unterricht im Leſen und Schreiben nur mit 50 Denaren bezahlt wurde. Es gibt aber noch andere zahlreiche Belege in den alten Schriftſtellern, aus denen wir erſehen, daß die Stenografie bei den Römern und Griechen der Kaiſerzeit den mannigfachſten Zwecken diente, indem dieſe Kunſt eine Dienerin der öffentlichen Beredſamkeit, der politiſchen wie der gerichtlichen, der kirchlichen wie der wiſſenſchaftlichen war, daß ſie Schriftſtellern und Staatsmännern bei ihren Studien und Arbeiten helfend zur Seite ſtand, kurz, daß ſie die vielſeitigſte Anwendung fand.

Auch der chriſtlichen Kirche diente die Stenografie gar weſentlich. Geſchwindſchreiber zeichneten alles auf, was ſich auf die letzten Aeußerungen und den Tod der Märtyrer bezog; die Reden der berühmten Kirchenlehrer wurden durch Tachygrafen aufgenommen; die Abfaſſung der Protokolle bei kirchlichen Verhandlungen auf den Concilien und der Disputationen zwiſchen Rechtgläubigen und Häretikern wurde Klerikern, welche der Tachygrafie kundig waren, übertragen, und ebenſo erwieſen ſich die Tachygrafen den Trägern der chriſtlichen Kirche bei Abfaſſung ihrer Werke, beim Abſchreiben von Büchern, beim Briefwechſel u. ſ. w. ſehr nützlich.

Bei dieſem großen Nutzen, welchen die Geſchwindſchreiber mit ihrer Kunſt gewährten, braucht es dann nicht Wunder zu nehmen, wenn in den Werken der Dichter, wie des Martialis, Manilius und Auſonius ihre Geſchicklichkeit beſungen wird.

Was das Weſen der von Römern und Griechen verwendeten Geſchwindſchrift anbelangt, ſo können wir uns nur von den tironiſchen Noten ein genaues Bild machen.

Die Kenntniß und Anwendung der römischen Tachygrafie reicht aber auch noch in's Mittelalter hinein, bis im 10. und 11. Jahrhundert dieselbe ganz verschwand. Das Wiederaufleben der klassischen Studien im 16. Jahrhundert hat aber auch die Beschäftigung der Gelehrten mit den tironischen Noten wieder angebahnt."

Schluß der Versammlung um 8 Uhr Abends.

---

227. Ausschuß-Sitzung vom 21. März 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Felicetti, Käferbäck, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Sr. Exzellenz dem Herrn Ober-Ceremonienmeister des deutschen Kaisers, Dr. Rudolf Grafen Stillfried-Rattonitz, welcher nun schon mehremale dem Vereine höchst werthvolle Geschenke (seine eigenen Werke über die Geschichte des Hauses Hohenzollern ꝛc.) zukommen ließ, ist in besonderer Weise der Dank des Vereines auszusprechen.

Ueber Antrag des Schriftführers sind Se. Exzellenz Graf Stillfried und der Herr Director des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchives Hofrath Alfred Ritter von Arneth der nächsten Jahresversammlung zur Ernennung als Ehrenmitglieder des Vereines vorzuschlagen.

4. Die königliche und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg in Preußen wünscht

a) mit dem Vereine in Schriftentausch zu treten,

b) alle früheren gelehrten Publikationen des Vereines zu empfangen und ersucht diesfalls um Bekanntgabe der Bedingungen.

Beide Anträge werden angenommen und hinsichtlich der sub b erwähnten Bedingungen wird nach den Vereinsstatuten vorgegangen.

5. Unter Hinweisung der vielfachen Berührungen Steiermarks mit Kroatien, beantragt Dr. Luschin, der königlichen kroatischen Akademie der Wissenschaften den Schriftentausch anzubieten. — Angenommen.

6. Schriftführer beantragt, nachdem der alte Vorrath an Mitglieder-Diplomen aufgebraucht ist und solche nun neu gedruckt werden müssen, einige auch nach den neuen Statuten nöthige Aenderungen im Schrifttexte. — Angenommen und sind 100 Abzüge zu veranstalten.

7. Herr Direktor Dr. Göth theilt durch den Schriftführer mit, daß er bis Mitte April mit dem Index zu Muchar völlig zum Schlusse gelangen werde, worauf er noch selbst eine entsprechende Zahl von Stichproben wegen möglichst umfassender Richtigkeit machen wolle; — er werde daher Mitte Mai das Manuscript dem Vereine vorlegen und wünsche nur, daß sich auch noch ein Herr des Ausschusses zu weiteren Stichproben bequemen möge. Schriftführer beantragt, Herrn von Felicetti um Uebernahme dieser Arbeit zu ersuchen, der sich hiezu bereit erklärt.

---

228. Ausschuß-Sitzung vom 11. April 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beck-Widmanstetter, Felicetti, Fürst, Käferbäck, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Feststellung des Tages und Programmes der nächsten Quartalversammlung.

3. Vorsitzender bringt seinen dem Ausschusse bereits mitgetheilten Antrag, die Anlage von Ortschroniken in die Hand zu nehmen und diesfalls der nächsten Jahresversammlung die nöthigen Vorlagen zu machen, in Verhandlung und proponirt — da sich sämmtliche Ausschüsse mit dem Antrage und der Begründung desselben einverstanden erklärten — für die weitere Ausarbeitung die Wahl eines Subcomités, für welches er die Herren Doktoren Bidermann, Krones, Luschin, Peinlich und sich selbst als Antragsteller empfiehlt.

Der Antrag lautet:

In den Statuten des historischen Vereines ist nicht nur die unmittelbare Form seines Wirkens im Interesse der heimischen Geschichte festgestellt, sondern auch der mittelbare Einfluß angedeutet worden, welchen derselbe auf das Gedeihen in gleicher Richtung nehmen könne und auch solle.

Namentlich geschieht dies im §. 2, Artikel f und g, wo von der Beförderung und Unterstützung der Herausgabe von Schriften über Geschichte des Landes, dann von Preisen für Arbeiten auf diesem Gebiete die Rede ist.

Diese zwei Punkte, denen gegebenen Falles noch mehr Inhalt zu geben wäre, als mit Worten hier gesagt ist, sind nicht ohne Absicht, ohne Absicht der Erfüllung nämlich, aufgenommen und es ist Sache des Ausschusses, mit letzterer selbst vorzugehen. Denn da der §. 2 gewissermaßen das Um und Auf der intellektuellen Pflichten des Vereines, respektive des Ausschusses enthält, so könnte es leicht geschehen, daß bei einer allgemeinen Versammlung ein Vereins-Mitglied mit den Satzungen dieses Paragrafes an der Hand abfrägt, wie der Ausschuß die einzelnen Punktationen desselben erfüllt habe Und ich halte es für peinlich, namentlich bei jenen, welche naturgemäß ganz oder theilweise an die Initiative des Ausschusses gewiesen sind, mehr oder minder unverblümt gestehen zu sollen, man habe dieß oder jenes daselbst angewiesene Feld übersehen oder zu pflegen nicht gewußt

Ich möchte daher die besagten Punkte und meine hier folgende Darlegung der Berücksichtigung des Ausschusses aus mehr als Einem Grunde dringend empfehlen. Und nicht allein in der schon erwähnten allgemeinen Weise, sondern es werden sich auch im Verfolge der Präzisirung meines Vorschlages weitere Motive ergeben.

Es handelt sich bei diesem um zwei Seiten: um die Form, in welcher der Ausschuß seiner Verpflichtung gerecht werden soll, dann um die Mittel der Durchführung.

Was die letzteren anbelangt, so sind wir bei dem jetzigen Mitgliederstande einer großen Sorge umsomehr überhoben, als es mir gar nicht beifällt, den Verein in ein kostspieliges Unternehmen überhaupt zu verwickeln, im Gegentheile es immer meine Sache war, den Kostenpunkt von vorne herein klar zu legen. Im Ganzen genommen wäre es meine Absicht, den moralischen Einfluß des Vorschlages zum Mindesten auf gleiche Höhe mit der Bedeutung der Kostenfrage zu heben, auch wenn diese mit dem kritischesten Auge untersucht würde, und endlich ist letztere keine solche, welche augenblicklich, sondern vielleicht erst in zwei oder drei Jahren an uns heranträte. Ich glaube somit keineswegs sanguinisch zu fühlen, wenn ich annehme, daß diese Seite für uns in jeder Beziehung nur untergeordneten Natur ist.

Bleibt sonach allein die formelle Seite zu erörtern.

Der Punkt f des §. 2 ist so gestaltet, daß darin nicht von der Initiative des Vereines, respektive Ausschusses die Rede; umgekehrt ist es der Fall bei Punkt g. Es hindert nichts, wenn man nicht etwa schon, was mir allerdings

der Fall scheint, den Punkt f als in g enthalten annehmen will, beide Punkte zu verschmelzen. Ebenso bin ich der Meinung, wie schon erwähnt, daß namentlich Puukt g keineswegs mit Worten alle Seiten angibt, nach welchen der moralische Einfluß oder Impuls des Vereines geltend gemacht werden kann. Und eine dieser Seiten möchte ich eben betonen.

Im Grunde ist es ziemlich schwer, hierlands Preise auf literarische Arbeiten auf dem Felde der Landesgeschichte auszusetzen, respektive Themata auszuschreiben und die besten Lösungen zum Druck zu bringen, ohne sich selbst, das heißt die ständigen Mitarbeiter des Vereines in Graz im Auge zu haben. Und das scheint mir nicht passend. Die wesentlichen Mittel der Forschungen sind hierorts vereiniget, ebenso die meisten Arbeitskräfte. Wir würden damit uns nur selbst begünstigen und einen der Hauptzwecke des Vereines beeinträchtigen.

Dieser besteht darin, das Interesse an der Landesgeschichte und das Streben nach Erweiterung desselben in ferneren Kreisen zu verbreiten. Mit anderen Worten will das sagen, das Land, das heißt, die im Lande zerstreuten Kräfte so viel als möglich in den Kreis der Bestrebungen des Centrales hineinzuziehen. Wir haben um so mehr die Pflicht, Mittel und Wege in dieser Richtung ausfindig zu machen, als ja vor Kurzem erst eben das Land zu den materiellen Beisteuern für den Verein ausgiebig herbeigezogen wurde. Wir müssen also sehen, in unserer Weise diese Betheiligung zu verinteressiren.

Es versteht sich, daß wir dabei nicht einzelne Personen oder Familien in's Auge fassen können, sondern wesentlich Städte und Märkte, auf deren Blüte die des Landes beruht und die in hervorragender Weise Entwicklungsfaktoren oder Entwicklungsprodukte der Landesgeschichte sind.

Wenn ich vorschlage, diese bei der beantragten Erfüllung der Punkte f und g vorzüglich in's Auge zu fassen, so beabsichtige ich damit keineswegs noch Preise auf Städte- und Marktgeschichten unmittelbar anzusetzen. Dergleichen würde nach meiner Ansicht verfehlt sein. Abgesehen von dem ungenügenden Verhältnisse zwischen den auswärtigen geistigen Kräften und Forschungsmitteln, würde vielleicht ein und das andere Werk oder Machwerk erreicht, damit aber noch keineswegs durchgreifend ein beharrlicher Sinn, in der Richtung für Pflege der Ortsgeschichten zu wirken, erzielt, — und das soll eben mit erreicht werden.

Ich glaube dieser Absicht am besten mit dem Antrage Ausdruck geben zu können, daß der Verein die Anlage von Ortschroniken betreibe, für dieselbe Normen feststelle, die Vorlage derselben heische, die besten prämiire und entweder in seinen Publikationen oder separat zum Abdruck bringe oder sonst die Drucklegung fördere.

Für diesen Gedanken ist allerdings schon vor Jahren Hofrichter eingestanden, doch in einer so unfertigen Weise und zu so ungünstiger Zeit, daß kaum anderes als die Todtschweigung zu erwarten war.

Heute sind die Verhältnisse zu Gunsten der Durchführung geändert; der Verein ist materiell gut gestellt, das Land hat ihm sein Interesse bewiesen

und er muß wohl die Verpflichtung demselben zu begegnen, anerkennen; die geistigen Kräfte am Lande sind durch neue Schulenorganisirung zahlreicher geworden, der Ausschuß selbst kann im Gefühle seiner Mittel auch mehr Muth als damals fassen und die Normen einer solchen Anlage als Führer beim Werke leichter hinstellen. Und denkt er sie nicht alle selbst aus, so liegen eine Anzahl Musterbücher vor, welche in Sachsen und Preußen für dieselben Arbeiten Geltung gewonnen haben. Mit einem Worte, ich halte es in jeder Beziehung für an der Zeit, in dieser Frage einen Schritt zu thun.

Wie derselbe unternommen werden solle, kann eine Person allein nicht wohl bestimmen. Nimmt daher der Verein, respektive der Ausschuß, diesen Antrag überhaupt an, so knüpfe ich daran die weiteren Vorschläge, als:

1. Ein Comité von fünf Personen einzusetzen, welches mit der Ausarbeitung des Planes, sowohl was die Formen, als die Mittel und die Prämien betrifft, betraut sei;

2. das Elaborat ist dem Ausschusse unter Beiziehung der fraglichen Comité-Mitglieder, wenn diese nicht etwa schon im Ausschusse seßhaft, zur Ueberprüfung und Genehmigung vorzulegen, und

3. der Ausschuß hat das Ergebniß seiner Berathung in dieser Angelegenheit der nächsten allgemeinen Versammlung mit vollem Motivenberichte und ausführlichem Vorschlage zur Beschlußfassung vorzulegen.

Ich erlaube mir diese Frage zu empfehlen und bemerke für alle Fälle, daß nach meinem Dafürhalten der Kostenpunkt etwa 200 fl. betragen würde, wovon 50 fl. auf die Muster, 150 fl. aber auf eventuelle zwei Preise fielen, deren Bezahlung natürlich erst nach geraumer Zeit, wenn wirklich Vorlagen vom Lande herein gemacht würden, in Aussicht stände.

Angenommen.

4. Vorsitzender erörtert, daß es mit Rücksicht auf Abtheilung 26 des Progammes der künftigjährigen Wiener Weltausstellung wünschenswerth wäre, auch den histor. Verein daselbst zu vertreten und ersucht die Ausschüsse sich über diesen Punkt zu sammeln, damit in der nächsten Sitzung diesfalls sich ein Programm über die Betheiligung des Vereines herausbilden könne.

An die Kenntnißnahme dieser Anregung reihte sich sodann eine kleine Vorbesprechung.

5. Da sich die Nothwendigkeit einer Statutenänderung herausgestellt hat, ersucht Vorsitzender zur Berathung dieser Aenderungen ein Subcomité einzusetzen und bringt hiefür die Herren Beckh, Felicetti, Krones, Luschin und Peinlich in Vorschlag.

Von diesem Subcomité wäre schon in der nächsten Ausschuß-Sitzung über die wichtigsten Punkte der Aenderung Bericht zu erstatten. — Angenommen.

6. Im Verfolge des Ausschußbeschlusses vom 22. Dezember v. J., Prot.-Post 11, beantragt Schriftführer, der Fortsetzung des „Vereins-Gedenkbuches" im nächsten 20. Hefte der „Mittheilungen" auch die Biographie des am 1. April d. J. verstorbenen, verdienten Vereins-Mitgliedes Herrn Professor Dr. Gustav Franz Ritter v. Schreiner einzuverleiben. — Angenommen, und ist Herr Professor Dr. Franz Ilwof zu ersuchen, die Abfassung der Biografie zu übernehmen, da er dem Verstorbenen nahe stand.

7. Hauptmann v. Felicetti stellt den Antrag, dem diesjährigen 20. Hefte der „Mittheilungen", in welches nur wenige geschichtliche Abhandlungen aufzunehmen wären, das Orts-, Personen- und Sachen-Register aller bisherigen 20 Hefte der „Mittheilungen" (durch Damisch bis zum 15. Hefte bereits verfaßt) anzuschließen und die Zusammenstellung des Registers Herrn Damisch zu übertragen. — Angenommen mit dem Zusatzantrage des Herrn Fürst, bei dieser Gelegenheit auch ein Verzeichniß der in der alten steierm. Zeitschrift, dann der in dem 1. und einzigen Hefte des histor. Vereines für Inner-Oesterreich enthaltenen Aufsätze aufzunehmen.

8. Schriftführer beantragt, dem Ersuchen mehrerer Funktionäre der Stadt Straßburg am Rhein, der im letzten Kriege verbrannten Stadtbibliothek Beiträge zu ihrer Neugründung zuzuwenden, hinsichtlich der vom Vereine bisher veröffentlichten Schriften willfährig zu begegnen. — Angenommen.

9. Die bereits schriftlich den Ausschüssen vorgelegenen motivirten Anträge des Schriftführers bezüglich mehrerer Kürzung der administrativen Berichte werden in der gegebenen Fassung sammt dem Zusatzantrage Dr. Luschin's, daß in dem administrativen Theile eventuell auch der Berichtlegungen der Vereins-Bezirks-Correspondenten zu gedenken sei. — Angenommen.

Diese Anträge lauten:

Der den geschichtlichen Abhandlungen der Vereins-Mittheilungen voranzustellende abgesonderte Theil mit den „Vereins-Angelegenheiten" hat in der nachstehenden Reihenfolge zu enthalten:

1. Den Zuwachs zu den Sammlungen des Vereines.

2. Die in den ordentlichen Jahresversammlungen abgelesenen Jahresberichte vollständig (denn auch nur von diesen ist in der Geschäftsordnung des Ausschusses §. 3 am Schlusse die Rede), dann auch die bei den allfälligen Wanderversammlungen vorgetragenen Berichte oder Ansprachen, sofern selbe ein weitergehendes Interesse in sich bergen.

3. Die Sitzungs-Protokolle sämmtlicher öffentlichen Versammlungen vollinhaltlich.

4. Die Sitzungs-Protokolle des Ausschusses im Auszuge (doch ausschließlich aller regelmäßig wiederkehrenden Berichte und aller Personalien, welche nicht in Absatz 5 rangiren), mit der einfachen Ueberschrift „Sitzung am . . . . " und Benennung der Anwesenden ohne Titulatur. Der Druck könnte auch in kleinen Lettern gehalten sein.

5. Die Veränderungen im Personalstande des Vereines und

6. eventuell nach Bedarf das Mitglieder-Verzeichniß.

10. Ueber einen die Bergung der Grabmäler in Leuffenbach von Herrn L. Beckh-Widmanstetter gemachten Vortrag überläßt der Ausschuß die Sorge wegen dieser Denkmale gänzlich der privaten Sorge des Genannten.

11. Schriftführer theilt mit, daß er gelegentlich eines Ausfluges nach Obersteier den Herrn Dechant und Stadtpfarrer zu Judenburg Franz Höller ersuchte, zwei im Fußboden gelagerte Grabsteine (des Tiburz v. Sinzendorf † 1515 und seiner Gemalin Lucia gebornen v. Saurau, dann des 1551 verstorbenen Ruprecht Amring), welche bereits stark litten, in einer Seitenwand einfügen zu lassen und daß der Herr Stadtpfarrer seine Willfährigkeit in der angedeuteten Richtung ausdrückte. — Zur Wissenschaft genommen.

12. Schriftführer berichtet, daß er bei derselben Gelegenheit auch Schloß Liechtenstein besuchte und daselbst eine stattliche Anzahl von Pergament-Urkunden fand, deren Erwerbung für den Verein er durch ein privates Schreiben an den Eigenthümer, Se. Durchlaucht Herrn G. d. Cav. Fürsten Fried. Liechtenstein, eingeleitet zu haben hofft. — Zur erfreulichen Kenntniß genommen.

13. Schriftführer schlägt vor, den Gemeinderath von Graz um Wiederholung seines Beitrages vom Vorjahre, eventuell um Beitritt als beständiges Mitglied zu ersuchen. — Soll durch die Kanzlei eingeleitet werden.

Protokoll

der

neunten Vierteljahres-Versammlung des historischen Vereines für Steiermark,

gehalten am 29. April 1872 Abends von 6—7¼ Uhr im Hörsaale I des Joanneums.

Anwesend:

Vom Ausschusse: Direktor Josef Scheiger als Vorsitzender, Oberlieutenant L. Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, Apotheker Fürst, Professor Käferbäck, Dr. Luschin und Professor Noë.

Von Mitgliedern: Die Herren Gottlieb Bayer, Admiral v. Breisach, Statthalterei-Concipist Costa-Rossetti, v. Felicetti jun., Dr. Hugelmann, Prof. Kaas, Freiherr v. Königsbrunn, Prof. Dr. Krones, Obersekretär C. G. Ritter v. Leitner, Prof. Lucas, Prof. Friedrich Pichler, dann mehrere Gäste, darunter Baronesse Fanny Thinnfeld, Custos Dr. Zeitteles und Gemalin, Finanzrath Haidenberg, Gemeinderath Rüti — im Ganzen 40 Personen.

1. Nach Eröffnung der Versammlung durch das älteste Ausschuß-Mitglied Direktor Josef Scheiger, verliest

2. der Schriftführer den Thätigkeitsbericht des Ausschusses, ebenso

3. der Vereinskassier den Kassa-Ausweis, welcher seit Jahres-Beginn an Empfängen 3549 fl. 40 kr., Ausgaben 637 fl. 62 kr., demnach Rest 2911 fl. 78 kr. feststellt. — Beide werden zur Kenntniß genommen.

4. Vorsitzender schlägt die Wahl der Herren Gottlieb Bayer, Admiral v. Breisach und Obersekretär Ritter v. Leitner als Verifikatoren des Sitzungsprotokolles vor, und die Versammlung genehmigt den Vorschlag.

Nachdem Niemand der Anwesenden Anträge oder Wünsche einbringt, kommen die Vorträge an die Reihe, und es stellt der Herr kaiserl. Rath Pfarrer Dr. Richard Knabl in 20 Minuten langer freier Rede auf Grund einer im Oktober 1866 zu Lambesa, jetzt Lezouta an der mauritanischen Grenze in Afrika ausgegrabenen Denksäule mit der Jahreszahl 152 nach Christi Geburt, die Zeit des Lebens und Wirkens des zu Cilli geborenen römischen Staatsmannes und Feldherrn Titus Varius Clemens fest; hierauf liest durch drei Viertel Stunden Herr Custos Dr. Zeitteles eine neuerliche Prüfung der alten Streitfrage, ob der Name der steirischen Landeshauptstadt „Graz oder Gräz" zu schreiben sei.

Beide Vorträge sind in dem vorliegenden Hefte der „Mittheilungen" vollständig abgedruckt.

---

229. Ausschuß-Sitzung vom 29. Mai 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beck-Widmanstetter, Käferbäck, Luschin, Noë.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Der in der letzten Ausschuß-Sitzung gefaßte Beschluß, dem diesjährigen 20. Hefte der „Mittheilungen" das complette Orts-, Personen- und Sachen-Register aller bisherigen 20 Hefte der Mittheilungen gesammelt anzuschließen, wird in Folge von Schwierigkeiten bezüglich der Ausführung über Antrag des Herrn Dr. Luschin dahin modifizirt, daß im 20. Hefte nur das nach Materien geordnete Verzeichniß der in der alten steierm. Zeitschrift, dem 1. und einzigen Hefte Mittheilungen des historischen Vereines für Inner-Oesterreich und den 20 Heften der Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark enthaltenen Aufsätze, dessen Zusammenstellung Dr. Luschin übernimmt, aufgenommen werde, — das Hauptregister selbst in mehreren jahrweisen Abtheilungen den nächsten Heften der Mittheilungen in abgesonderter Paginirung beizugeben ist.

3. Schriftführer L. Beckh-Widmanstetter bespricht auf Grund seiner jüngsten Wahrnehmungen den Zustand derjenigen Abtheilung des hiesigen Statthalterei-Archives, welche die Akten der bestandenen innerösterr. Kammer bewahrt, erinnert an das im Jänner v. J. an die hiesige Statthalterei wegen besserer Conservirung dieser Akten gerichtete und dann auch dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegte Einschreiten und beantragt, da eine Erledigung bisher nicht herablangte, solche nun zu betreiben, damit noch im gegenwärtigen Sommer zur Conservirung dieser Akten etwas geschehen könne.

Der Ausschuß bevollmächtigt den Herrn Vereins-Vorstand, in persönlicher Vorstellung beim Herrn Statthalter die Nothwendigkeit einer besseren Versorgung dieser Akten in Erinnerung zu bringen, wornach eventuell die Kanzlei dieses persönliche Einschreiten auch schriftlich zu unterstützen haben wird.

4. Das Ersuchen des Lesevereines der deutschen Studenten in Wien um Zuwendung der Vereinsschriften ist affirmativ zu beantworten.

5. Im Nachhange zur Post 12 des letzten Ausschuß-Sitzungs-Protokolles theilt Schriftführer mit, daß Se. Durchlaucht der G. d. C. Fürst Friedrich zu Liechtenstein dem Vereine die in dem Schlosse Liechtenstein bei Judenburg verwahrten Archivalien unter genannten Bedingungen zur Verfügung gestellt hat, wovon der Ausschuß angenehme Wissenschaft nimmt und der Vorstand erklärt, sich im Laufe des diesjährigen Sommers zur Auswahl der Archivalien nach Liechtenstein begeben zu wollen.

---

230. Ausschuß-Sitzung vom 12. Juni 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Felicetti, Käferbäck, Luschin, Noë und Scheiger.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Vorsitzender bringt die Frage etwaiger Antheilnahme des Vereines an der Wiener Weltausstellung zur Sprache. Herr Direktor

Scheiger hält eine solche schwer durchführbar, wo entgegen Herr Dr. Luschin die Meinung vertritt, daß der Verein hier nicht zurückbleiben und mit tabellarischen und kartografischen Arbeiten, durch welche die Entwicklung, Thätigkeit und Erfolg des Vereines seit seinem Bestande veranschaulicht werden soll, die Ausstellung beschicken möge. Vorsitzender unterstützt den Redner und der Ausschuß beschließt die Antheilnahme an der Ausstellung, zu welchem Ende er ein Fünfer-Comité, bestehend aus den Herren Beckh, Felicetti, Luschin, Peinlich und Zahn wählt, dem die Ausführung der nöthigen Vorarbeiten obliegt.

3. Vorsitzender berichtet über die Thätigkeit des für Anlage von Ortschroniken gewählten Comité's, welches nach zweimaliger Berathung über die Frage im bejahenden Sinne schlüssig wurde, legt den Akt vor und empfiehlt gleichzeitig, das Elaborat mittelst Circulation den Ausschüssen mitzutheilen. — Angenommen.

4. Dr. Luschin beantragt, den Entwurf des vom vorgenannten Comité ausgearbeiteten Programmes für Ortschroniken schon jetzt autografiren und in 100 Exemplaren vervielfältigen zu lassen, weil Herr Direktor Peinlich mit den Abdrücken allsogleich eine der Sache günstige Verwendung wüßte. — Angenommen.

5. Die Anträge des für Revision der Statuten gewählten Comité's werden mit geringen Aenderungen zum Vortrage in der Jahresversammlung geeignet erkannt.

6. Zu Vertretern der Anträge über die Statutenänderungen, dann jener der Einführung von Ortschroniken in der nächsten Jahresversammlung werden für erste Herr Dr. Luschin, für letztere der Vorsitzende gewählt, welche beide die Wahl annehmen.

7. Schriftführer erörtert, daß sich der Ausschuß zweimal (unterm 8. März 1871 und 12. Jänner 1872) an eine Anzahl von mit dem Vereine im Schriftentausche stehenden gelehrten Gesellschaften und Vereinen, welche schon geraume Zeit mit Zusendungen aushaften, mit der Frage gewendet hat, ob ihnen die Aufrechthaltung des literarischen Verkehres noch ferner erwünscht sei.

Von neun Gesellschaften wurde Antwort gegeben, von den Folgenden acht:

Berlin, Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde,
— numismatische Gesellschaft,
Krakau, archäologische Gesellschaft,
— gelehrte Gesellschaft,
Mainz, römisch-germanisches Central-Museum,
Rouen, Academie des Arts,
Straßburg, gelehrte Gesellschaft, und
Wittenberg, Verein für Heimatskunde,

ist solche, nachdem der Termin schon längst abgelaufen, noch immer aushaftend. Es wird beantragt, den Tauschverkehr mit den vorgenannten acht Gesellschaften einzustellen und dies angenommen.

8. Ueber die Frage, wann und wo die Jahresversammlung abgehalten werden soll, wird beschlossen, selbe Mittwoch den 24. Juli Abends ½6 Uhr zu halten. Das Programm wird durch die geschäftlichen Gegenstände erschöpft. Hinsichtlich des Ortes wird vereinbart, daß die Herren Felicetti und Beckh den Herrn Landeshauptmann ersuchen sollen, den Landtagssaal für diesmal zur Verfügung zu stellen.

---

231. Ausschuß-Sitzung vom 19. Juli 1872.

Anwesend: Vorstand-Stellvertreter Felicetti als Vorsitzender, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Fürst, Luschin und Noë.

1. Aufnahme von Vereins-Mitgliedern.

2. Der vom Schriftführer eingebrachte, vom Vereins-Vorstande Prof. Zahn bereits revidirte Jahresbericht wird approbirt, ebenso der Voranschlag pro 1873 nach Aenderung einiger Posten zur Vorlage in der Jahresversammlung geeignet befunden.

3. Schriftführer berichtet, daß er jüngst in Radkersburg gewesen und gelegentlich der Besichtigung der dortigen Pfarrkirche vom dortigen hochw. Dechante Herrn Martin Kopschitsch über Ersuchen die Zusage erhielt, die Umstellung mehrerer verwahrloster Grabmale des 15. und 16. Jahrhunderts bei nächster Gelegenheit zu vollziehen. — Wurde zur angenehmen Wissenschaft genommen.

4. Schriftführer berichtet im Verfolge von Post 14 der Ausschuß-Sitzung am 31. März, daß er nun über Ermächtigung der Frau Gräfin Anna v. Saurau, geb. Gräfin Goëß, den Rest des Saurau'schen Archives, bestehend aus mehreren werthvollen Stammbäumen, einer stattlichen Anzahl von Urkunden, dann vielen Akten, zumeist die Saurau'schen Häuser in Graz, die Herrschaften Premstetten, Ligist, Krems, Pack, Modriach und Schwanberg betreffend, erhoben hat. — Zur angenehmen Wissenschaft genommen und ist der Frau Gräfin der Dank des Vereines besonders auszusprechen.

5. Schriftführer berichtet, daß der Gemeinderath Graz von seinem Beschlusse vom 10. Juni Kenntniß gegeben hat, dem Vereine nun dauernd mit einem Jahresbeitrage von 20 fl. beizutreten. — Dankend zur Wissenschaft genommen.

Bericht

über

den Zustand und die Wirksamkeit des historischen Vereines für Steiermark

vom 28. Juli 1871 (23. ord. Jahresvers.) bis zur 24. ordentl. Jahres-Versammlung am 24. Juli 1872

von

Oberlieutenant L. Beckh-Widmanstetter,
d. Z. Schriftführer des Vereines.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Es beehrt sich der Vereins-Ausschuß, über die Vorgänge im letzten Vereinsjahre gedrängt zu berichten.

Die Thätigkeit des Ausschusses ist vornehmlich durch zwei Richtungen gekennzeichnet, deren eine ist, die alten Verbindungen zu erhalten und zu mehren, die andere aber, neue Wege zu erschließen,

auf welchen der Verein seinen weitausgreifenden Zielen näher zu rücken vermöge.

Um in erster Reihe des unmittelbaren Anschlusses neuer Mitwirkender zu den Vereinszwecken zu gedenken, sei erwähnt, daß die Zahl der wirklichen Mitglieder um 48 zunahm und sonach nach Abschlag der Abgänge (3 durch Austritt, 7 durch Todesfälle) auf 303 sich erhöhte.

Die Zahl der Ehrenmitglieder, welche durch die um den Verein vielverdienten P. T. Herren Dr. Georg Göth, Dr. Richard Knabl und Karl Gottfried Ritter v. Leitner vermehrt erscheint, beträgt gegenwärtig 34, der correspondirenden Mitglieder 19, der Bezirks-Correspondenten 25.

Unter den Verstorbenen befinden sich leider mehrere, welche sich im Vereine und im Lande verdient machten. So starb am 13. August v. J., 91 Jahre alt, das Ehrenmitglied Josef Graf v. Attems, Deutsch-Ordens-Comthur, k. k. Kämmerer u. F. M. L. a. D., welcher die geschichtlichen Sammlungen des Vereines oft und durch ansehnliche Spenden vermehrte.

Von ordentlichen Mitgliedern sind zwei der ältesten des Vereines in der Todtenliste: Notar Martin Peitler, gestorben zu Schloß Wildbach am 22. November 1871, ein wackerer Mann, der durch mehr denn 40 Jahre in seinem Bezirke segenbringend wirkte, und Prof. Dr. Gustav Franz Ritter v. Schreiner, vormaliger Vorstand und vielverdientes langjähriges Ausschuß-Mitglied des Vereines, Verfasser des topographisch-historischen Werkes „Grätz" und Gründer des steierm. Gewerbevereines, dessen Biographie wir dem Vereins-Gedenkbuche einverleiben werden.

Am 30. Juni v. J. starb im 59. Lebensjahre zu Wien Herr Dr. Andreas Edler v. Meiller, k. k. Truchseß, Regierungsrath und erster Archivar im geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, welcher im Staatsarchive die innerösterr. Parthie bearbeitete, ein sehr tüchtiger Kenner der Geschichte dieser Länder und den geschichtlichen Interessen derselben mit voller Seele ergeben war. Sein Tod kam leider der vom Vereine beabsichtigten Ernennung zum Ehrenmitgliede zuvor und wir halten es für unsere Pflicht, hier seiner zu gedenken.

Als erfreulich haben wir entgegen zu berichten, daß Herr Dr. Mathias Macher, ein unermüdeter literarischer Kämpe der Heimat, am 31. Juli v. J. sein 50jähriges Doctoren-Jubiläum beging, an welchem sich der Verein durch eine Glückwunsch-Adresse betheiligte; dann daß unser thätiges Mitglied, der Herr k. k. Schulrath und Gymnasial-Direktor Dr. Richard Peinlich in Würdigung seiner vielfältigen verdienstlichen Leistungen auf dem Gebiete der einheimischen Geschichtsforschung durch Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde.

Nach einer Regelung des Standes der durch Schriftentausch verbundenen fachverwandten Vereine beziffert sich derselbe nun auf 188; zugewachsen sind die südslavische Akademie der Wissenschaften in Agram, der Verein für Geschichte und Naturforschung in Donaueschingen und die österr. Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst in Wien.

Die Publicationen des Jahres 1872 belangend, wird das 20. Heft der „Mittheilungen" zu Ende des Jahres, dann der 9. Jahrgang der „Beiträge zur Kunde steier. Geschichtsquellen" noch etwas früher zur Vertheilung gelangen. In ersterem wurde bei den administrativen Berichten größere Kürzung zur Ersparung von Raum und Kosten ins Auge gefaßt, und bezüglich seines Inhaltes sei gedacht, daß darin der Anfang eines vollständigen Orts-, Personen- und Sachregisters der bisher gedruckten 20 Hefte Mittheilungen, nicht minder ein systematisch geordnetes Verzeichniß der in der alten steierm. histor. Zeitschrift (1821 bis 1848) enthaltenen Aufsätze gebracht und dadurch einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden soll. *)

Der Umfang dieses Heftes soll mäßiger als der jenes im Vorjahre sich gestalten. Dafür wird den Vereinsmitgliedern an dem des 9. Heftes der „Beiträge" zugelegt, für dessen kartografische Ausstattung das Comité einen gerechtfertigten Credit in Anspruch nahm, wodurch übrigens das Budget der Publicationen im Allgemeinen nicht überschritten werden sollte.

---

*) Nach einem späteren Ausschußbeschlusse wird dieses Register 1873 gesammelt statt eines Heftes „Mittheilungen" erscheinen.

Der vom Herrn Direktor Dr. Göth mit ausdauerndem Fleiße gearbeitete Index zum Geschichtswerke Muchar's befindet sich in der Revision, und es wird wohl noch in diesem Jahre zum Drucke geschritten werden können. Vom ersten Bande des Urkundenbuches sind 33 Bogen in der Zeit bis 1175 reichend gedruckt und wird bis Ende des Jahres 1872 hoffentlich der ganze erste Band, etwa 45 Bogen stark, zur Ausgabe kommen können.

In der Edition dieses wichtigen Quellenwerkes fand der Verein hochherzige Förderung nicht nur durch die namhafte Unterstützung der hohen steierm. Landschaft, welche dem Vereine auch heuer die jährliche Subvention von 525 fl. ö. W. gewährte, auch das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und die hochlöbl. steierm. Sparkasse unterstützten über hierortiges Anlangen und die Verwendung werkthätiger Gönner und Freunde dieses wissenschaftliche Unternehmen durch Subventionen von je 500 fl.

Ueber die archäologischen Aufnahmen des Herrn Architekten Johann Grabt in Wien für eine später herauszugebende Monumentalstatistik, hat der Vereins-Ausschuß dem Landes-Ausschusse den diesfalls abverlangten Bericht kürzlich gelegt. Hinsichtlich der endlichen Vollendung dieser Vorarbeiten wurde der Blick des Ausschusses auf Kräfte gelenkt, welche sich hiefür im Lande selbst entwickeln und von welchen als die vornehmste unser Bezirks-Correspondent Herr Cooperator Johann Graus zu St. Veit ob Graz genannt werden darf, dem jüngst auch die k. k. Central-Commission das Ehrenamt des Conservators der Steiermark übertrug, nachdem dasselbe unser Ausschuß-Mitglied Herr Direktor Scheiger, dem letzthin die Ehre der Erhebung in den Adelsstand widerfuhr, zurückgelegt hatte.

Die bessere Unterbringung der Kammerakten im Statthalterei-Archive zu erzielen, hat der Ausschuß nicht aus dem Auge verloren.

Den Beschluß der letzten Jahresversammlung, für die öffentlichen Vereins-Zusammenkünfte ein bequemeres Lokale als das gegenwärtige zu gewinnen, hat der Ausschuß als begründet anerkannt; demungeachtet mußte er es in Folge der Schwierigkeiten, die Beheizung und Beleuchtung eines größeren Saales zu besorgen, für die Wintermonate bei der bisherigen Gepflogenheit beruhen lassen. Der Ort, an welchem die heutige Versammlung tagt, beweist, daß

der Ausschuß für die sommerliche Versammlung den Beschlüssen der vorjährigen Jahresversammlung gerecht zu werden suchte.

Vom Executiv-Comité der Ausstellungs-Commission erfuhr dem Vereine die Ehre, zur Betheiligung an der Weltausstellung in Wien besonders geladen zu werden, und der Ausschuß hat nach reiflicher Erwägung der Angelegenheit die Annahme der Einladung beschlossen, behufs Ausführung ein Fünfer-Comité gewählt, welches nach Maßgabe der Modalitäten, unter denen ein Verein für Bildungszwecke, als welcher der unsere sich betrachten darf, für die Exposition beitragen kann, den Verein dabei in Vertretnng bringen soll.

Als Geschenkgeber ist der Ausschuß angenehm verpflichtet dankend zu nennen:

Bergmann Dr. Josef Ritter v., Regierungsrath, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, jubil. Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinets, Ehrenmitglied in Graz.

Destouches Ernst v., Archivar und Chronist der Stadt München.

Feill Dr. Franz, Stadtrath in Graz.

Feltl Karl, bürgerl. Glockengießer und Hausbesitzer in Graz.

Göth Dr. Georg, jubil. Studien-Direktor und Custos am Joanneum in Graz.

Graz, der steierm. Gartenbau-Verein.

Greiner P. Ulrich, Capitular der Cisterzienserabtei Rein, Vereins-Bezirks-Correspondent in Straßengel.

Hirschberg Reinhold, Baumeister in München.

Hofrichter J. C., k. k. Notar und Bezirks-Correspondent in Windischgraz.

Kinnast P. Florian, Capitular und Secretär des Benediktinerstiftes in Admont.

Krones Dr. Franz, k. k. Professor an der Universität in Graz.

Leykam-Josefsthal, Actiengesellschaft in Graz.

Marburg, das Ordinariat des Bisthums Lavant in Marburg a./D.

Marenzi Franz Graf, Markgraf von Val-Oliola, k. k. Kämmerer und F. M. L. a. D. in Triest.

Meixner Anton, Kaplan zu St. Veit am Vogau und Bezirks-Correspondent des Vereins.

Negri Christoforo, Commendatore in Florenz.

Pichl v. Gamsenfels Karl Ritter v., Gutsbesitzer und Bezirks-Correspondent zu Radkersburg.
Proschko Dr. Isidor, k. k. Polizei-Ober-Commissär in Wien.
Roibtner Josef, k. k. Bezirks-Ingenieur in Braunau am Inn.
Rosegger Rupert, Pfarrer in Deutsch-Feistritz.
Strempfl Andreas, Kaplan in Leibnitz.
Temple Rudolf, Oberbeamter der allg. Assecuranz in Triest (General-Agent in Ungarn) zu Pest.
Tiefenbacher Franz, k. k. pens. Finanz-Beamter in Fehring.
Wurzinger Johann, Kaplan in Seckau.
Wurzinger Josef, Chirurg in Stroß.

Ganz besonders muß jedoch der reichen und werthvollen literarischen Gaben gedacht werden, welche Se. Excellenz der Herr Geheimrath Dr. Rudolf Graf v. Stillfried-Rattonitz dem Vereine zuwendete. — Ebenso hat Frau Gräfin Anna v. Saurau, geb. Gräfin Goëß, St. K. O. u. P. D. in Graz, den reichhaltigen Rest des Archives der im Mannsstamme erloschenen Grafen v. Saurau, Erbmarschälle der Steiermark, vollständig übergeben und Se. Durchlaucht Fürst Friedrich zu Liechtenstein die in seinem Schlosse Liechtenstein bei Judenburg vorfindlichen Archivalien zur Verfügung gestellt.

Die P. T. Herren Bezirks-Correspondenten J. Graus, J. C. Hofrichter, Dr. Krautgasser, Ant. Meixner, Karl Pichl von Gamsenfels, Rudolf Reichel und P. Jakob Wichner erfreuten den Verein durch Berichtlegungen.

Die Redactionen der Grazer Tagesblätter bethätigten durch Besprechungen der öffentlichen Versammlungen und der Vereinsschriften ihre Sympathien für den Verein. — Ihnen allen sei hiemit der gebührende Dank ausgesprochen.

Was nun die im Eingange dieses Berichtes angedeutete anregende Thätigkeit betrifft, so hat sich der Ausschuß angelegen sein lassen, die bisher stark vernachlässigten inschriftlichen Denkmale des Mittelalters und der neueren Zeit in den Kreis seines Interesses zu ziehen.

Die Entdeckung des Grabmales Ulrich's von Liechtenstein gab dem Vereine Anlaß, sich an die hochwürdigsten Herren Fürst-

bischöfe von Seckau und Lavant betreffs der in manchen Kirchen verwahrlosten stattlichen Grabmäler von Mitgliedern des heimischen Adels zu wenden und deren Schutz, resp. gelegentliche Uebertragung an gesicherte Orte zu befürworten.

Beide Würdenträger haben die Insinuation mit dankenswerthem Wohlwollen aufgenommen und die bezüglichen Erlässe in den Diöcesan-Currenden verlautbart, nicht minder brachte das einheimische kirchliche Kunstblatt „Kirchenschmuck" in gebührlicher Würdigung des Umstandes, daß viele dieser Denkmale auch in kunstgeschichtlicher Beziehung vom Werthe sind, weiters daß wir in jenen Personen, welchen die Denkmale gewidmet sind, meist Wohlthäter der betreffenden Kirchen zu achten haben, eine warm geschriebene Abhandlung, welche dem Klerus die Sorge für diese Denkmale ans Herz legt.

Im Verfolge dessen hat der hochw. Abt Voduschek in Cilli die Ummauerung eines solchen Denkmales bereits vollzogen; die Herren Dechante und Stadtpfarrer Franz Höller in Judenburg und Martin Kopschitsch in Radkersburg solche versprochen und die Bergung einer namhaften Anzahl von verwahrlosten Denkmälern der freiherrl. Familie Teuffenbach in der Pfarrkirche zu Teuffenbach in Obersteier ist, Dank der von den nächsten Interessenten zu diesem Zwecke gewidmeten Gaben, im Zuge.

Ebenso hat der Ausschuß durch Intervention bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg die aufgetauchte Gefahr einer Verschleppung des Grabmales des Minnesängers Ulrich von Liechtenstein, dem ältesten dermal bekannten Grabdenkmale mit deutscher Inschrift, abgewendet und die Verfügung dauernder Einmauerung desselben an einem passenden Orte erlassen. Daß und wie derselbe ein anderer geworden, als der ursprüngliche, wo der Stein gelegen hatte, soll auch eine neue Steintafel den späteren Geschlechtern verkünden. Bemerkt darf hier noch werden, daß das germanische Museum in Nürnberg beim steierm. Landes-Ausschusse um die Spende eines Gypsabgusses von diesem Grabmale unter Vermittlung des Vereines ansuchte, dem Begehren stattgegeben wurde und vor Kurzem das Museum den vom hiesigen Bildhauer Herrn Christen genommenen Abguß empfing.

von welchem ein zweites Exemplar im hiesigen Antikenkabinete aufgestellt ist.

Weiters gedachte der Ausschuß nun die schon in den Statuten vorhergesehenen, anderwärts mit vielem Erfolge inscenirten Wander-Versammlungen auch im Vereine ins Leben zu führen, fand aber für dermal noch zumeist in der unbequemen Zeiteintheilung der öffentlichen Vereins-Versammlungen ein beträchtliches Hinderniß. Diese zweckentsprechend zu regeln, beabsichtigt die schon vor drei Monaten angekündigte Revision der Statuten hinsichtlich der §§. 5, 6 und 8, welche zu verändern die Erfahrungen der drei Jahre, seitdem das neue Vereinsgesetz in Kraft besteht, nöthigten und deren Genehmigung der Ausschuß heute der hohen Versammlung empfehlen wird.

Endlich hat der Ausschuß die Frage der Einführung von Ortschroniken in Erwägung gezogen. Die diesfälligen Berathungen gediehen in seinem engeren Kreise und in jenem eines Sonder-Comité's zur Reife, und es wird von den Beschlüssen dieser Versammlung abhängen, diesen in Deutschland bereits mehrfach mit Nutzen eingebürgerten Gedanken auch bei uns ins Leben zu rufen, wobei der Ausschuß bemerkt, daß schon zu Mitte der Fünfzigerjahre dieser Gedanke im damaligen Ausschuß-Mitgliede Herrn J. C. Hofrichter einen Anreger fand, die Ausführung aber damals zumeist ob Mangels bestimmter Vorschläge über die Art der Ausführung unterblieb. Auch das Meritorische dieser Angelegenheit soll in der heutigen Versammlung Ihrer Beschlußfassung vorgelegt werden.

Nicht minder beabsichtigt der Ausschuß, Ihnen betreffs Ernennung einiger um die Geschichtswissenschaft in Oesterreich und speziell um Steierm. Geschichtsinteressen wahrhaft verdienter Männer zu Ehren- und correspondirenden Mitgliedern des Vereines Vorlage zu machen, über deren Annahme Sie zu entscheiden haben werden.

Nehmen Sie, Hochverehrteste, diese Darstellung der Begebnisse im Vereine seit einem Jahre mit Wohlwollen entgegen und gönnen Sie dem Ausschusse das Bewußtsein, sich keiner Säumniß zeihen zu müssen.

Protokoll

der

24. ordentlichen Jahresversammlung des historischen Vereines für Steiermark,

gehalten am 24. Juli 1872 Abends ½6—7 Uhr im Landtagssaale.

Anwesend:

Vom Ausschusse: Vereins-Vorstand Archivar Prof. Zahn als Vorsitzender, Leopold Beckh-Widmanstetter als Schriftführer, v. Felicetti, Fürst, Käferbäck, Luschin, Noë.

Die Vereins-Mitglieder: Herren: Prof. Dr. Bibermann, Kassier Burkhardt, Statthalterei-Secretär Costa-Rossetti, P. Ulrich Greiner, Prof. Hoffmann, Med. Dr. Macher, Kaufmann Postuwanschitz, Pfarrer Rosegger, Prof. Rubatscher, Archivar P. Anton Weiß, zusammen 17 Mitglieder.

Unter den Gästen: Gemeinderath Rüti, Kaplan Oebl.

1. Eröffnung der Verhandlung durch den Vereins-Vorstand Landes-Archivar Zahn nach halb 6 Uhr, welcher sodann

2. den Schriftführer auffordert, den Jahresbericht über die Thätigkeit des Ausschusses und die Vorfälle im Vereine vorzutragen. — Geschieht (vgl. p. LXXI u. f. f.) und wird zur Kenntniß genommen; ebenso

3. der Bericht des Kassiers über den Vermögensstand, welcher einschließlich der Ueberträge vom vorigen Jahre eine Empfangssumme von 4297 fl. 88 kr., an bisherigen Ausgaben 883 fl. 22 kr. ausweist, sich sonach ein Kassarest von 3414 fl. 22 kr. ergibt, von welchem 3300 fl. fruchtbringend angelegt sind. — Zur Wissenschaft genommen.

4. Schriftführer bringt den Jahres-Voranschlag pro 1873 zum Vortrage, welcher eine muthmaßliche Einnahmssumme von 2188 fl. 56 kr., entgegen an Ausgaben 1931 fl. nachweist. — Die Ansätze werden ohne Debatte genehmigt.

5. Dr. Luschin referirt über die vom Ausschusse angetragene Aenderung der §§. 5, 6 und 8 der Statuten, und motivirt solche folgend:

ad §. 5. Die belangreiche Zahl jener im Jahre 1871 dem Vereine beigetretenen Mitglieder, welche höhere Jahresbeiträge zu leisten zugesagt haben, läßt nothwendig erscheinen, im §. 5 Alinea 1 auszudrücken, daß der Beitrag von 3 fl. der mindest mögliche ist, sobald ein Mitglied sich im Genusse aller in dem Vereinsgesetze vergewährten Rechte sehen will.

Weiters hat die Erfahrung gezeigt, daß sich in neuerer Zeit Niemand zum Beitritte in den Verein meldete, welcher auf den Bezug der Vereinsschriften gegen dem verzichtet hätte, seinen Jahresbeitrag auf 2 fl. herabgesetzt zu sehen. — Die Differenz von 1 fl. steht überdies auch in keinem Verhältnisse zum Werthe der Vereinsschriften.

Es hat sich daher — und weil der Verein von früherer Zeit nur mehr zwei Mitglieder mit einem Beitrage von 2 fl. besitzt — empfohlen, jene Stellen zu streichen, welche sich auf Mitglieder mit einer Jahresleistung von 2 fl. beziehen. Selbstverständlich sollen die Rechte jener zwei Mitglieder (Statthalterei-Concepts-Adjunkt v. Felicetti und Dechant Santner) hiedurch nicht verkürzt und dieselben ihnen nach §. 5 der nun zur Revision gelangenden Statuten gewahrt werden, so lange sie dem Vereine angehören und sich nicht etwa selbst freiwillig zur höheren Beitragsleistung verpflichten.

Ebenso schien es zweckmäßig einen Zeitpunkt zu benennen, in welchem der Jahresbeitrag zu erlegen ist und dadurch den diesfalls mehrfach vorkommenden Anfragen zu begegnen, andererseits aber auch eine Bestimmung aufzunehmen, auf wie lange der Verein seinen Mitgliedern für Zahlung der Beiträge Credit gewährt.

Allen diesen Erfordernissen dürfte folgende Fassung des §. 5 entsprechen, welcher demnach zu lauten hätte:

Pflichten und Rechte der Mitglieder.

§. 5. Jedes ordentliche Mitglied des Vereines verpflichtet sich:

a) zur Zahlung eines jährlichen Beitrages von mindestens 3 fl., welcher während des laufenden Jahres zu erlegen ist.

b) zur Unterstützung der Vereinszwecke durch Mittheilung entsprechender Nachrichten, und

c) zur Förderung der wissenschaftlichen Ziele der vom Vereine entsendeten Bevollmächtigten.

Jedes Mitglied hat das Recht, auf den unentgeltlichen Bezug der regelmäßigen Vereinsschriften, auf die Benützung der Vereinssammlungen und auf Sitz und Stimme in allen Versammlungen des Vereines.

Bezüglich der Wahlen können Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen nicht vermögen, ihre Stimmen durch Zuschrift an den Vereins-Ausschuß oder durch, dem Ausschusse schriftlich bekannt gegebene Bevollmächtigte abgeben. Schriftlich eingebrachte Anträge abwesender Mitglieder können nur dann zur Verhandlung gebracht werden, wenn ein anwesendes Mitglied sie aufnimmt.

Der Austritt steht jederzeit frei, ist aber dem Ausschusse oder der Vereinsversammlung schriftlich anzuzeigen. Als stillschweigend ausgetreten sind jene Mitglieder zu betrachten, welche ungeachtet erfolgter Mahnung mit einem dreijährigen Beitrage aushaften.

ad §. 6 und 8. In Erwägung, daß die früher häufigen verschiedenartigen Zeiteintheilungen nun allenthalben dem Kalenderjahre weichen mußten; in Erwägung, daß die bisher im Vereine bestandene Eintheilung des Vereinsjahres vom Juli zum Juli sich praktisch gar nicht bewährt hat; in Erwägung, daß durch den Zwiespalt zwischen Vereins- und Kalenderjahr sich die schon im Juli für den nächsten Rechnungszeitraum (das folgende Kalenderjahr) aufgestellten Voranschläge als fictive erwiesen, immer sich aber bei einer solchen schwerfälligen Eintheilung Irrungen ergeben können, aus diesem Grunde keines der Mitglieder eigentlich wußte, für welche Zeit es zahle; endlich in Erwägung, daß bei der bisherigen Eintheilung die wichtigste Vereinsversammlung, d. i. die Jahresversammlung in die ungünstigste Zeit fiel und meist — sowie auch die gegenwärtige — im nahezu leeren Raume gehalten wurde, so daß die gewiß höchst wichtigen Wahlen in den Ausschuß oft nur bei Anwesenheit von 15—20 Mitgliedern (in Graz domiziliren dermal 120 ordentliche Mitglieder) vorgenommen werden mußten: hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die Jahresversammlung

in den Winter, und zwar den Monat Jänner zu verlegen, wodurch künftighin das Vereinsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfiele.

Die im §. 8, Alinea 3 enthaltenen Uebergangsbestimmungen für die Wahlen haben — als überflüssig geworden — zu entfallen.

Es würden daher in neuer Fassung die §§. 6 und 8 folgend lauten:

Oeffentliche Versammlungen.

§. 6. Alle Beschlüsse in Vereins-Angelegenheiten stehen den öffentlichen Vereinsversammlungen zu, deren — unbeschadet dem Rechte, ihre Zahl nach Maßgabe des Bedürfnisses zu mehren — in jedem Jahre mindestens vier stattfinden, und zwar:

a) die Jahresversammlung im Monate Jänner, mit welchem das Vereinsjahr beginnt;
b) die Vierteljahrs-Versammlungen in den Monaten April, Juli (erste Hälfte) und Oktober, welche auch als Wander-Versammlungen abgehalten werden können (§. 3).

Uebrigens hat der Ausschuß nach Bedürfniß oder über Verlangen von 20 Mitgliedern auch außerordentliche Versammlungen einzuberufen (§. 8 lit. 9).

Die Vierteljahrs-Versammlungen beschäftigen sich mit den laufenden Angelegenheiten des Vereines und können selbstständige Beschlüsse in allen jenen Fragen fassen, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. nicht übersteigt. Es wird Sache des Ausschusses sein, bei diesen Versammlungen wissenschaftliche Gegenstände aus dem Bereiche der Geschichte zur Erörterung zu bringen und die Abhaltung solcher Vorträge einzuleiten.

Die Leitung und der Vorsitz in den Versammlungen des Vereines steht dem Vorstand oder bei dessen Verhinderung dem Vorstand-Stellvertreter zu.

Der Jahresversammlung ist vorbehalten:

a) die Wahl des Ehren-Präsidenten, des Ausschusses und zweier Revidenten für die Rechnungen des folgenden Jahres;
b) die Ernennung zu korrespondirenden und Ehrenmitgliedern;
c) die Genehmigung der richtiggestellten Jahresrechnungslegungen und die Feststellung der Jahresvoranschläge;

d) jene Beschlüsse, deren Ausführung den Kostenbetrag von 50 fl. übersteigt;

e) die Abänderung der Statuten und

f) die Beschlußfassung über allfällige Auflösung des Vereines.

In der Regel ist jede rechtzeitig einberufene Versammlung beschlußfähig und zur Giltigkeit der Beschlüsse der öffentlichen Versammlungen absolute Stimmenmehrheit nöthig. Ausnahmen hievon bestimmen die §§. 13 und 14.

Vereins-Ausschuß.

§. 8. Die Vertretung des Vereines nach Außen und die Leitung seiner innern Angelegenheiten obliegt dem Vereins-Ausschusse. Dieser besteht aus acht Mitgliedern, nämlich aus

einem Vorstande,
„ Vorstands-Stellvertreter,
„ Schriftführer,
„ Kassier und
vier Ausschuß-Mitgliedern.

Die Wahlen in die Vereinsleitung geschehen durch Stimmzettel und ist für den Ausschlag die absolute Stimmenmehrheit erforderlich.

Alle Ausschuß-Mitglieder werden auf zwei Jahre gewählt; eine Wiederwahl für die nächste Wahlperiode ist nur bei dem Schriftführer und Kassier, bei den übrigen Ausschuß-Mitgliedern erst nach Ablauf eines Vereinsjahres zulässig.

Der Schluß dieses Paragraphes bleibt unangetastet.

Alle diese Anträge werden einhellig angenommen, nur hinsichtlich der ausgesprochenen Unzulässigkeit, ausscheidende Ausschuß-Mitglieder sofort wiederzuwählen, hatte Herr Kassier Burkhardt die Auflassung dieser Beschränkung für thätige Ausschüsse beantragt; dem entgegen machte Vorstand Zahn auf die Ursachen aufmerksam, welche zu dieser Bestimmung führten, wornach es unzweckmäßig sei, dieses augenblickliche Vertrauensvotum für den Ausschuß zu einem für die Hinkunft bindenden Beschlusse zu formen. Referent Dr. Luschin warnt ebenfalls vor der Petrification des Ausschusses, zu welcher Wiederwahlen leicht führen können, und empfiehlt nachdrück-

lich den wohlthätigen Wechsel im Blute. Dadurch, daß Ausschuß-Mitglieder schon nach 1 statt nach 2 Jahren wiedergewählt werden können, wie in einer Aenderung des §. 8 vorgesehen wurde, ist Sicherheit geboten, daß sehr eifrige Mitglieder den leitenden Geschäften nicht zu lange ferne gehalten werden.

6. Vorsitzender macht hierauf Mittheilung, daß sich in Folge der Annahme dieser Statutenänderung die Functionsdauer der gegenwärtig amtirenden und heute zu wählenden Vereinsfunctionäre um ein halbes Jahr kürzen müsse, indem die im Juli vorigen Jahrs gewählten Herren Zahn, Felicetti, Fürst, Käferbäck und Scheiger statt im Juli schon im Jänner 1873, die heute zu wählenden drei Ausschüsse statt im Juli 1874 schon im Jänner desselben Jahres auszutreten haben werden. — Zur Wissenschaft genommen.

7. Landesarchivar Prof. Zahn tritt den Vorsitz an Herrn Hauptmann v. Felicetti ab und referirt im Namen des Ausschusses wegen Anlage von Ortschroniken folgend:

„Unter die wünschenswerthen Bestrebungen des histor. Vereines für Steiermark rechnen dessen Freunde bereits seit längerer Zeit die Anlage von Ortschroniken und die Unterstützung derselben.

Wiederholt wurde dieser Gedanke in den allgemeinen Versammlungen oder in den Ausschüssen besprochen, allein zur Angriffnahme gelangte er aus mancherlei Gründen nicht, zuvörderst wohl deshalb, weil seine Beredung nie zugleich durch ein festes Programm unterstützt war.

Der gegenwärtige Ausschuß hat diesen Gedanken wieder aufgenommen, in seinen Umrissen und Zielen ventilirt und zur Detailbehandlung einem Sub-Comité übergeben. Was dies Letztere als zweckmäßig hingestellt, hat der Ausschuß acceptirt, und erstattet Ihnen hiernach Vorlage über die meritorischen Punkte, d. h. die Prinzipien und die Geldfrage, indem er hinsichtlich der Einzelausführung für den Fall der Genehmigung ersucht, die Maßregeln seiner und des genannten Sub-Comité's Hand anzuvertrauen.

Der Ausschuß glaubt wohl nicht nöthig zu haben, in dieser Versammlung noch besonders zu betonen, wie sehr durch Erweiterung

des Feldes der Landesgeschichte das Interesse an dieser und an den Arbeiten des histor. Vereines gehoben werden könne, und wie es sonach Pflicht des Vereines sei, alle Maßnahmen zu treffen, welche es ihm ermöglichen, im Lande mehr und mehr sich einzuleben, und die Tendenzen, welche er vertritt, immer mehr Fuß fassen zu lassen. Am besten kann dies durch Unterstützung der lokalgeschichtlichen Bestrebungen geschehen, und nicht nur soweit diese die Vergangenheit, sondern auch in soferne sie die Gegenwart und Zukunft betreffen. Denn das wird Niemand leugnen, daß auch die Gegenwart gestattet, die Tagesereignisse an irgend einem Orte in Chronikenform zu fassen, gerade so wie es in der Vergangenheit geschah, daß dasselbe auch die Zukunft gestatten wird, und daß solche Aufzeichnungen für die kommenden Geschlechter von Nutzen sein können.

Der histor. Verein unterstützt bereits die Ortsgeschichtsschreibung, indem er druckfähige Arbeiten über die Geschichte dieses oder jenes steirischen Ortes in seinen „Mittheilungen" publizirt, und wir sind überzeugt, daß die allgemeine Versammlung die Mittel der Subventionirung auch nicht verweigern würde, falls ihr irgend eine tüchtig gearbeitete Ortsgeschichte zu selbstständiger Drucklegung unterbreitet werden sollte.

Allein anders als auf solchem Wege läßt sich die Ortsgeschichtschreibung seitens des Vereines kaum fördern. Was nützt auch eine Preisausschreibung, wenn die Autoren nicht im Vollbesitze der nothwendigen Kenntnisse und literarischen Hilfsmittel sind?

Das größte Interesse an solchen Ortsgeschichten haben regelmäßig die Einwohner des betreffenden Ortes, und denen ist es aus verschiedenen Gründen nicht möglich, eine solche zu schreiben. Die Autoren in den Städten aber beschäftigen sich vorwaltend mit anderen Lieblingsfragen. So kann denn in dieser Hinsicht der Verein nichts anderes thun, als was er bisher gethan, nämlich die Materialien der Vorzeit sammeln und aufbewahren und abwarten, bis ihm druckfähige Leistungen zukommen, und diese dann in seiner Weise fördern.

Aber der Verein hat auch für die Zukunft zu sorgen, und zwar speziell dafür, daß die Vorkommnisse an den einzelnen Orten,

so wie es in den alten Chroniken geschah, von Fall zu Fall aufgezeichnet und den Nachkommen zur Wissenschaft bewahrt würden. Freilich besitzen wir hiefür die Zeitungen, welche eben die Vergangenheit nicht besaß. Allein man weiß, wie lückenhaft und sporadisch nur diese die Vorfälle bringen, die für die Nachwelt von Interesse wären. Mancher sieht auch nicht ein, warum Dinge aufschreiben, die ohnehin Jedermann weiß, ohne zu bedenken, daß sich eben Alles wieder vergißt. Man liest aber mit Interesse z. B. des Majors Hackher Tagebuch der Belagerung von Graz durch die Franzosen, und diese Episode wäre ohne diese Privataufzeichnung lange nicht so klar vor unseren Augen, als sie es durch dieselbe ist. Nehmen wir nun an, daß in mehreren steirischen Orten 1809 bereits solche Chroniken bestanden hätten, so läßt sich wohl erkennen, wie lebhaft wir die Bedrängnisse jener Zeit im Geiste miterleben könnten. Ganz so verhält es sich mit den Ereignissen des Jahres 1848, von den Vorkommnissen, welche die Zeugenschaft einer friedlichen Entwickelung abgeben, und von jenen, welche in mancherlei Art die Zukunft bringen wird, zu geschweigen.

Solche Aufzeichnungen der Tagesereignisse, das Detail des Lebens im kleinen Kreise, entwickelt aus sich selbst heraus und durch äußere Einflüsse von größerer oder geringerer Tragweite, nennt der Ausschuß Ortschroniken zum Unterschiede von den früher erwähnten Ortsgeschichten, und solche hat er im Auge, und die Anlegung und Unterstützung dieser unterbreitet er Ihrer Gutheißung.

Es versteht sich von selbst, daß der Ausschuß in dieser Frage sich orientirte, obgleich eine Sache, die an sich gut ist, auch wenn sie ohne Vorläufer und ohne Beispiel dasteht, der Unterstützung werth erachtet werden muß. Allein gerade in dieser Richtung stehen wir mit unserem Plane nicht allein. Derselbe Gedanke hat an manchen Orten in Deutschland bereits Platz gegriffen und eine Anzahl von Geschichtsvereinen unterstützen ihn. Doch können wir beiläufig sagen, daß keiner derselben dem Gedanken so systematisch und mit solchen Hilfen sich anschließt, als es hier der allgemeinen Versammlung freigestellt ist. Und wenn auch unser Verein nicht mehr der erste sein kann, der den Gedanken überhaupt ausspricht

und durch das Wort fördert, so scheint ihm eventuell doch die Ehre vindicirbar, denselben zuerst in der ausgedachten Form in's Leben geführt zu haben.

Die Ortschroniken sollen sonach in der Pflege der Geschichte der Gegenwart zum Nutzen der kommenden Geschlechter bestehen und die Tagesvorfälle nach möglichst umfassenden Richtungen bündig und ohne Parteifärbung wiedergeben.

Sie sollen von Persönlichkeiten des Ortes, welche sich dazu bereit erklären, geführt werden.

Der Verein soll es übernehmen, diese Personen zu instruiren, denselben unentgeltlich die Proben und Formularien bieten, wodurch er das Recht gewinnt, das Eigenthumsrecht der Chronik zu vindiciren, nicht sich, auch nicht dem Chronisten, sondern der Gemeinde, für welche die Chronik ursprünglich bestimmt wurde, und wodurch es ihm ferner offen gestellt ist, auf die Führung durch seine Bezirks-Correspondenten, wenn erwünscht, Einfluß zu nehmen.

Der Verein soll aber bei der Lieferung der materiellen Behelfe nicht stehen bleiben, sondern auch auf Gediegenheit der Leistung nach Maß seiner Mittel Einfluß zu gewinnen suchen, und dies soll dadurch geschehen, daß er für die besten Führungen Preise ausschreibt, daß er behufs Zuerkennung dieser etwa nach fünf Jahren die Chroniken einfordert und nach Prüfung derselben die würdigsten mit Preisen von 4—10 Dukaten auszeichnet.

Nach dem Gesagten resultiren folgende Fragen, welche der allgemeinen Versammlung vorzulegen sind, und von dieser angenommen das Unternehmen inauguriren, und zwar:

1. Sollen die Anlage von Ortschroniken in der angedeuteten allgemeinen Form seitens des Vereines unterstützt werden?
2. Wenn dies der Fall, genehmiget die allgemeine Versammlung die Auslage von circa 50 fl., welche zur Beistellung der materiellen Behelfe, als da sind: Unterricht, Proben, Programm und Formularien, sogleich zu decken wären?
3. Genehmiget die allgemeine Versammlung die Summe von 150 fl. für Preise, welche aber erst in 5 Jahren auszulegen wäre?
4. Legt nach Genehmigung der Prinzipien die allgemeine Ver-

sammlung die Detailburchführung, was die materiellen **Behelfe** in ihrer Form, die Einflußnahme der **Bezirks-Correspondenten**, die Form der Prüfung der Vorlagen, die Normirung und Zuerkennung der Preise nach 5 Jahren und innerhalb der Summe von 150 fl. in die Hand des Ausschusses?"

Nur bei Punkt 3 frägt Herr Pfarrer R. Rosegger, von wann an die 5 Jahre gerechnet werden sollen, und erhält Bescheid, daß dies von 1873 an der Fall sein solle. Im Uebrigen werden alle vier Fragen ohne Debatte genehmiget.

Prof. Heinrich Noë berichtet Namens des Ausschusses über die angetragene Creirung zu Ehren- nnd correspondirenden Mitgliedern unter Geltendmachung der von den Vorgeschlagenen erworbenen Verdienste um die Wissenschaft im Allgemeinen und den Verein im Besonderen. Es werden zur Ernennung zu Ehren-Mitglieder vorgeschlagen die Herren Mitglieder der kaiserl. Akademie der Wissenschaften:

Alfred Ritter v. Arneth, k. k. Hofrath und Director des k. k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archives, lebenslänglicher Reichsrath, in Wien;

Dr. Josef Aschbach, k. k. Hofrath und Professor an der Wiener Universität;

Dr. Albert Jäger, k. k. Professor, ebenda, dann

Se. Excellenz Herr Dr. Rudolf Graf Stillfried-Rattonitz, geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister Sr. Majestät des deutschen Kaisers in Berlin; endlich zum correspondirenden Mitgliede

Herr Mathias Pangerl, Adjunct am fürstl. Schwarzenberg'schen Central-Archive in Wien — und dieser Vorschlag von der Versammlung einstimmig gut geheißen.

9. Vorsitzender bringt die statutenmäßige Ergänzung des Ausschusses für das Jahr 1872/3 zur Sprache. Es haben nach Ablauf zweijähriger Functionsdauer der wieder wählbare Schriftführer und Ausschuß, Oberlieutenant Leopold Beckh-Widmanstetter, dann die nicht wieder wählbaren beiden Ausschüsse Archivs-Adjunkt Dr. Arnold Luschin und Professor Heinrich Noë auszuscheiden.

Hinsichtlich des Schriftführers ersucht Vorsitzender die Versammlung, den gegenwärtig amtirenden in seiner Funktion zu be-

stätigen, welchem Ersuchen mit Akklamation Folge gegeben wurde, und Oberlieutenant L. Beckh-Widmanstetter erklärt, sich wie bisher auch in der nächsten Wahlperiode dem Dienste des Vereines widmen zu wollen.

Hinsichtlich der zwei Ausschußstellen wird die Zettelwahl eingeleitet, die Anwesenheit von 17 wahlberechtigten Vereins-Mitgliedern konstatirt, welche sämmtlich ihr Recht ausüben.

Aus dem Skrutinium gingen als gewählt hervor mit je 16 Stimmen die Herren Dr. Hermann Ignaz Bidermann, k. k. o. ö. Universitäts-Professor in Graz, und Johann Graus, k. k. Conservator für Steiermark und Kaplan zu St. Veit ob Graz. Je eine Stimme fiel auf die Herren Luschin und Noë.

10. Sonach werden über Vorschlag des Vorsitzenden mittelst Akklamation gewählt:

a) zu Rechnungs-Revisoren der Jahres-Rechnung pro 1872 die bisherigen Revidenten: Herren Prof. Ignaz Schrotter und Kassier Karl Burkhardt; der letztgenannte Anwesende erklärt sich zur Annahme der Wahl;

b) zu Ratificatoren des Sitzungs-Protokolles die Herren Bernhard Costa-Rossetti, Dr. Mathias Macher und P. Rupert Rosegger.

Vorsitzender befragt die Versammlung, ob sie geneigt sei, Wünsche oder Anträge vorzubringen.

Nachdem sich Niemand zum Worte meldet, die Tagesordnung erschöpft ist, schließt Vorsitzender um 7 Uhr die Versammlung.

---

232. Ausschußsitzung vom 9. Oktober 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Bidermann, Felicetti, Fürst, Graus, Käferbäck, Scheiger.

1. Aufnahme und Austritt von Vereins-Mitgliedern.

2. Feststellung des Tages und Programmes der nächsten Quartalversammlung.

3. In Folge der theilweisen Neubildung des Ausschusses wird mit Bezug auf Post 4 des Sitzungs-Protokolles vom 13. Jänner

1872 vereinbart, daß die vorhin vom Prof. Noë besorgten Korrekturen erzählender Aufsätze Prof. Bibermann neben Käferbäck übernehme, bei den Korrekturen archäologischer Aufsätze Konservator Graus sich mit Direktor v. Scheiger in die Arbeit theile.

4. Auf den Bericht des Herrn kaiserl. Rathes Dr. R. Knabl über die vollzogene Einmauerung eines Römerdenkmales in St. Lorenzen bei Knittelfeld ist der Betrag von 3 fl. vom Kassier auszuzahlen, Herrn Notar Kaler v. Lanzenheim in Knittelfeld für seine Intervention zu danken.

5. Die vom Vorsitzenden eingebrachte Nachtragsforderung per 3 fl. zu den Kosten der von A. Berger in Wien gelieferten Siegelstampiglie wird liquidirt.

6. Die kön. preuß. Universitätsbibliothek in Königsberg ist in literarische Tauschbeziehungen getreten.

Protokoll

der

10. Vierteljahresversammlung am 28. Oktober 1872.

Anwesend vom Ausschusse: Vereins-Vorstand-Stellvertreter Hauptmann Moriz v. Felicetti-Liebenfels als Vorsitzender, Oberlieut. Leopold Becky-Widmanstetter, Schriftführer, Prof. Dr. H. J. Bibermann, Apotheker Ernst Fürst, Conservator J. Graus, Prof. V. Käferbäck, Direktor Josef v. Scheiger.

Die Vereins-Mitglieder: Frau Hofräthin v. Ferro, Admiral v. Breisach, Statthalterei-Konzipist Costa-Rossetti, P. Ulrich Greiner, Custos Jeitteles, kaiserl. Rath Pfarrer Dr. R. Knabl, Adjunkt R. Kohn, Prof. Dr. Krones, Archiv-Adjunkt Dr. Arnold Luschin, Direktor Heinrich Noë, Schulrath Direktor Dr. R. Peinlich, Prof. Johann Rogner, Pfarrer R. Rosegger, Archiv-Aspirant Th. Unger, Post-Offizial Baczulik, Prof. Th. Weymayr.

Unter den Gästen: Freiin Fanny Thinnfeld, Frau

Oberstin Imelic, Oberlandesgerichts-Sekretär Hofrichter, Statthalterei-Sekretär Stadler.

Zusammen 114 Personen, darunter 9 Damen.

1. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorstand-Stellvertreter Hauptmann v. Felicetti trägt

2. der Schriftführer in Kurzem den Geschäftsbericht, ebenso

3. der Kassier den Kassarapport vor, nach welchem den bisherigen Jahreseinnahmen per 4366 fl. 32 kr. Ausgaben im Betrage von 1511 fl. 39 kr. gegenüberstehen. Von dem Reste sind 2800 fl. ö. W. fruchtbringend angelegt. (Zur Kenntniß genommen.)

4. Zu Ratifikatoren des Sitzungs-Protokolles werden über Vorschlag des Vorsitzenden mit Akklamation gewählt die Herren: kaiserl. Rath Pfarrer Dr. Richard Knabl, Archivs-Adjunkt Dr. Arnold Luschin und Schulrath Dr. R. Peinlich.

5. Nachdem sich Niemand der Anwesenden zur Stellung von Anträgen zum Worte meldet, kommen die Vorträge an die Reihe und Vorsitzender ersucht Herrn Schulrath Dr. Richard Peinlich, mit dem seinen „über Kepler's ersten Braut- und Ehestand" zu beginnen.

Der mehr als einstündige Vortrag behandelte zunächst die Art und Weise, wie Kepler zu seiner ersten Frau, der Barbara Müller, gelangte, die Verhältnisse ihrer beiden früheren Ehen, die Hindernisse, welche dem Ehebunde während seiner Abwesenheit in Württemberg gelegt wurden und ihre schließliche Lösung. Hieran schlossen sich Bemerkungen über Kepler's Schwiegervater, über Kepler's Wohnung in der Stempfergasse und die kurze Dauer seines ehelichen Glückes, das durch den raschen Tod seiner Kinder, durch die Feindseligkeit der Sippschaft seiner Frau, durch die beschwerlichen religiösen Verhältnisse, die Unsicherheit seiner äußeren Lage getrübt wurde. Aber auch das Temperament und das Gemüth seiner Frau war nicht im Einklange mit Kepler's Wesen. Ihre unzeitige Sparsamkeit, ihre auffahrende, unverträgliche Art, ihre Theilnahmslosigkeit bei des Gemals hohem Streben u. a. wurde oft Anlaß zu ernstem Streite. Doch war Kepler bei dem Tode seiner Frau fast untröstlich. *)

*) Der Vortrag wird in dem vom Herrn Statthalterei-Rechnungs-Offizial Schrey herauszugebenden Buche „Bausteine" abgedruckt erscheinen.

Hierauf erörterte Herr Prof. Dr. Franz Krones in halbstündiger freier Rede in einer Skizze die Bedeutung der Ortsnamen der Steiermark in Vergangenheit und Gegenwart. Er betonte die mannigfaltigen Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung, das Spröde und Lückenhafte des Stoffes, die Gefahren falscher Combination und die geringere Anziehungskraft solcher „Jagden nach Namen" für weitere Kreise. Aber die Thatsache, daß sich in den Ortsnamen, wie nicht minder in den Namen der Gegenden, Berge, Flüsse u. s. w. eines Landes die Vergangenheit desselben, seine Völkeransiedlungen, Herkunft, Gang, Art und Bedeutung der dörfischen und städtischen Colonisation abspiegelt, lasse die Ortsnamenforschung als ein höchst wichtiges Hilfsmittel der Landesgeschichte erscheinen und sichere ihr auch das Interesse der gebildeten Kreise. — Der Vortragende knüpfte zunächst an die Thatsache an, daß aus der keltisch-römischen Zeit der Steiermark blos zwei Ortsnamen in ziemlich unveränderter Form sich forterhielten: Celeja und Petovio, d. i. unser Cilli und Pettau. Von den andern mehr als ein Dutzend betragenden Namen, die uns die Denkmäler jener Zeit überlieferten, dauerte keiner aus, obschon wir in der Steiermark fast ein halbes Tausend antiker Fundstätten nachweisen können. Es darf allerdings angenommen werden, daß in einzelnen der heutigen Ortsnamen der windischen und deutschen Landesbezirke keltisch-römische Grundformen verlarvt oder bis zur Unkenntlichkeit versteckt sind; — die Zahl dieser problematischen Namen ist jedenfalls nicht bedeutend und ändert nichts Wesentliches an der durch jene Thatsachen gerechtfertigten Behauptung, wonach das Verschwinden der verbürgten keltisch-römischen Ortsnamen eben nichts anderes bedeutet, als eine durchgreifende Zerstörung und Verödung der antiken Wohnstätten im Sturme der Völkerwanderung. Wohl hat die nachwandernde Bevölkerung mit begreiflicher Vorliebe an die Trümmerstätten einer früheren Kultur die neuen Wohnsitze geknüpft, aber da die ältere Bevölkerung verschwunden oder doch bis auf kümmerliche Reste heruntergekommen war, so verscholl auch der alte Name der Ortschaft und machte einem neuen Platz. Ueberdies fällt auch die Thatsache ins Gewicht, daß die keltisch-römische Bevölkerung unseres Landes, je weiter wir von Unter- nach Obersteier ihre Spuren verfolgen, stets dünner

oder spärlicher gesäet angenommen werden muß, daß sie kaum die Hauptthalungen, geschweige denn die Nebenthäler und den Hochgebirgsboden belebte und die Masse der damals gänzlich unbewohnten Gebirgswildniß mindestens um zwei Dritttheile größer als heutzutage angenommen werden muß.

Am Schlusse der großen Völkerwanderungsepoche (568) erscheinen die Winden, Alpenslaven oder karantanischen Slaven, Ahnen der heutigen Slovenen, über die ganze Steiermark, im unteren Lande dichter, im oberen schwach an Zahl, bis nach Ober- und Unter-Oesterreich allgemach verbreitet. Ihre einstige Seßhaftigkeit im obern Lande erscheint durch die Gegend, Berg-, besonders Flußnamen und Benennungen der Ortschaften verbürgt, in soweit sich dieselben auf slavische Wurzeln zurückführen lassen. Die mittelalterlichen Urkunden, welche die ältere Namenschreibung bieten, geben diesfalls oft überraschende Aufschlüsse; in vereinzelten Fällen erscheint neben der älteren slovenischen Namensform die jüngere deutsche angebracht. Diese Quellen belehren uns auch, wie seit der Karolinger-Epoche, seit dem 9. Jahrhunderte, eine stets massenhaftere deutsche, vorzugsweise bairische Ansiedlung in die Steiermark einmündete, wie sich der Deutsche, nicht mit zerstörender Waffe, sondern mit friedlicher, güterschaffender Arbeit zur Vorherrschaft im obern Lande verhalf, im Wege der Verstärkung schon bestehender slovenischer Gemeinden und andererseits in der Urbarmachung der Gebirgswildnisse.

Sie belehren uns, wie allmälig durch Assimilation das wendische Volkselement in dem überwiegenden deutschen aufging, und auch dort, wo noch im 11. und 12. Jahrhunderte slavische Zungen, slavisches Ackermaß neben bairischen Zungen, bairischer Hube verzeichnet erscheinen, die Erinnerung an das windische Volkselement spurlos verschwand. Aber auch im Unterlande, namentlich in den Städten, hat sich der Deutsche frühzeitig heimisch gemacht, an ihn knüpfen sich die Grundlagen bürgerlichen Gemeindewesens der mittelalterlichen Steiermark.

Der Vortragende überging nun von dieser Betrachtung der historischen Bildung der Ortsnamen, welche er in einer Reihe von Proben nachzuweisen bemüht war, auf die Bedeutung der

gegenwärtigen deutschen Ortsnamen. Er that dies nach verschiedenen Gesichtspunkten:

1. Ortsnamen, welche auf die Herkunft oder Abstammung der Ansiedler zurückweisen;
2. solche, welche Rang oder Stand des Gründers oder Besitzers andeuten;
3. Benennungen, in denen der Eigenname desselben deutsch oder verlarvt zu finden;
4. Namen, die auf Lage, Bodenbeschaffenheit oder besondere Eigenthümlichkeiten der Gegend zurückführen;
5. Ortsbezeichnungen, aus der Thier-, Pflanzen- oder Gesteinwelt genommen;
6. Benennungen, welche auf die Gründungsart schließen lassen oder die ursprüngliche Bildung der Ortschaft nachweisen.

Alle diese Gruppen wurden durch charakteristische Beispiele erläutert und der Gewinn solcher Untersuchungen für die historische Landeskunde hervorgehoben. *)

Nachdem über Antrag des Vorsitzenden die Versammlung beiden Herren Vortragenden mit beifälligem Zurufe den Dank votirt hatte, wurde die Sitzung 8¼ Uhr geschlossen.

---

233. Ausschußsitzung vom 8. November 1872.

Anwesend: Vereins-Vorstand Zahn, Schriftführer Beckh-Widmanstetter, Felicetti, Fürst, Graus, Käferbäck, Scheiger.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

2. Vorsitzender theilt mit, daß von Seite des Stadtrathes Graz alljährlich mit Ende des Monats Juni fällige Nachweisungen über den Stand der Mitglieder und des Vermögens des Vereines abverlangt werden, welche nach vorgedruckten Formularien zum Behufe statistischer Nachweisungen für das k. k. Ministerium des Innern dienen und denen auch immer 6 Exemplare der gedruckten

*) Auch dieser Vortrag gelangt in den vom Herrn Statthalterei-Rechnungs-Offizial Schrey demnächst erscheinenden „Bausteinen" zum Drucke.

Rechenschaftsberichte des Vereins beigelegt werden sollen. — Beschlossen, wegen Nichtvorhandenseins von Separatabdrücken abzulehnen, da der Verein mit dem Ministerium des Innern durch Abgabe von Pflichtexemplaren und mit der statistischen Centralkommission durch Schriftentausch ohnehin in Verbindung steht, also dem Bedürfnisse der maßgebenden Stellen dadurch genügt erscheint.

3. Die von dem Stadtrathe Graz dem Vereinsausschusse intimirte Bescheinigung der Statutenumänderung durch die h. steirische Statthalterei wird zur Wissenschaft genommen.

4. Karl Gottfried Ritter v. Leitner hat mitgetheilt, daß sich in einem Weingartenhause des Regierungsrathes Prof. Dr. Blaschke kürzlich das Porträtbild des berühmten Componisten aus dem vorigen Jahrhunderte Johann Josef Fux (eines gebornen Steiermärkers aus dem Raabthale) fand, solches in den Besitz des Chirurgen Franz Rinaus in Graz überging und daß dessen Erwerbung durch den Verein sich ganz besonders empfehle. Es wird beschlossen, wegen Erwerbung sich mit Herrn Rinaus in Verbindung zu setzen.

5. Der vom Vereins-Mitgliede Dr. A. Luschin anlässig einer Wahrnehmung in einem speziellen Falle schriftlich eingebrachte Antrag, auf die Bergung derjenigen die steierm. Geschichte und Topografie betreffenden Sammlungen bedacht zu sein, welche sich noch gegenwärtig im Besitze des im hohen Greisenalter zu Linz lebenden Vereins-Ehrenmitgliedes Herrn Karl Schmutz befinden dürften, wird beifällig aufgenommen, der Kanzlei die Ausführung übertragen, welche auch Herrn Dr. Luschin von der Annahme seines Antrages zu verständigen haben wird.

6. Vorsitzender legt das neu angefertigte Diplom vor und wird dasselbe, wie auch dessen Kostenbetrag genehmiget, soweit der Ausschuß zu letzterem berechtiget erscheint.

---

234. Ausschußsitzung vom 30. Dezember 1872.

Anwesend: Vereinsvorstand Zahn, Schriftführer Beck-Widmanstetter, Bibermann, Graus, Scheiger.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

2. Die Widmung des Ehrenmitgliedes Herrn Karl Gottfried Ritter v. Leitner, es sei das für seinen biografischen Aufsatz: „Dr. Josef Wartinger" entfallende Honorar anzulegen und sammt den inzwischen anwachsenden Zinsen zum dereinstigen Ankaufe einer definitiven Grabstätte Wartinger's zu verwenden, wird zur erfreulichen Kenntniß genommen.

3. Herr Chirurg Franz Rinaus in Graz hat das Porträtbild des steierm. Componisten Johann Josef Fux dem Vereine in bleibende Verwahrung übergeben, wovon der Ausschuß erfreut Akt nimmt und dem Geber seinen Dank votirt.

4. Das Ersuchen der k. k. Staats-Oberrealschule in Graz um Einleitung des Schriftentausches, dann geschenkweise Ueberlassung aller bisherigen Vereinsschriften und von Muchar's Geschichte der Steiermark wird zusagend beschieden.

5. Durch den hohen Preis der neuen Diplome (im Drucke kommt das Blanquet allein auf 33 kr.), dann die erhöhten Kosten der kaligraphischen Ausführung der Namen, rechtfertigt sich der Antrag des Schriftführers, für die Ausfertigung der Diplome von den ordentlichen Mitgliedern künftig eine Taxe von 2 fl. einzuheben. — Dieser Antrag sei in der nächsten Jahresversammlung als ein Nachtrag der jüngst vorgenommenen Statutenrevision einzubringen. — Angenommen mit dem Zusatzantrage des Prof. Bidermann, daß neueintretenden Mitgliedern vor allem eine einfache Bescheinigung ihrer Aufnahme in den Verein zuzustellen sei, in welcher denselben überlassen wird, die Ausstellung eines Diplomes gegen Einhebung der Taxe zu verlangen. — Prof. Bidermann übernimmt die Formulirung des betreffenden Paragraphen der Statuten, dann den Vortrag in der Jahresversammlung.

6. Schriftführer beantragt, es habe von dem modificirenden Beschlusse in der Ausschußsitzung vom 29. Mai d. J., hinsichtlich des im Verlaufe mehrerer Jahre abtheilungsweise zu veröffentlichenden Orts-, Personen- und Sachen-Registers der bisherigen 20 Hefte „Mittheilungen" sein Abkommen und es sei demgemäß im Jahre 1873 statt eines Heftes mit geschichtlichen Aufsätzen nur der vollständige Register dieser 20 Hefte Mittheilungen in einer Ausgabe zu bringen. Der Umstand, daß die „Beiträge" der Jahre 1872 und 1873 rei-

cher als sonst ausfallen, wird den Mitgliedern den Entgang diesmal auch gar nicht fühlbar machen. Durch diese Maßregel würde sich aber auch die in Unordnung gerathene Herausgabe der „Mittheilungen“ wieder ausgleichen, die bisher erschienenen Hefte in kurzer Zeit der ausgiebigsten wissenschaftlichen Ausbeutung völlig zugänglich werden. — Angenommen.

7. Vorsitzender bringt folgenden zweiten Bericht des Comité's für Abfassung der Ortschroniken ein.

„Seit dem Ausschusse des histor. Vereins zum letzten Male über die Arbeiten des Comité's für Einführung der Ortschroniken Bericht gegeben wurde, hat dasselbe in neuerlichen Zusammenkünften die Angelegenheit bis zur äußersten Schlußfassung vorgeschoben.

Vor Eintritt der Ferien war bekanntlich das Gerippe der den Ortschroniken vorzusetzenden Ortsbeschreibungen endgiltig berathen worden, ebenso der Inhalt der Ortschroniken, ihre äußere Form und die beiläufige Prämiirung der Chroniken nach vorausgehender Prüfung festgestellt, von der allgemeinen Versammlung genehmiget und die weitere Durchführung seitens dieser dem Ausschusse und Comité anheimgegeben.

Während der Ferien hat Schulrath Dr. Peinlich eine Anzahl Gymnasiasten damit beschäftiget, Ortsbeschreibungen nach dem gegebenen Schema auf dem Lande abfassen und damit gewissermaßen das System erproben zu lassen. Man darf sich sagen, daß diese Probe vollständig gelungen sei. Es sind mehrere solcher Beschreibungen eingelangt, welche sich jede in ihrer Art als recht gut aufgefaßt und durchgeführt erweisen. Das Comité hat beschlossen, eine davon als beiläufiges Muster zum Drucke zu empfehlen, und zwar jene für Moskirchen, und einige andere mit kleinen Beträgen aus den ihm zur Verfügung gestellten Geldern zu prämiiren.

Nach den Ferien wurde von Prof. Dr. Krones eine Art Muster einer Ortschronik für den fiktiven Ort Thalmarkt und mit fiktiven, aber doch dem wirklichen Leben abgelauschten Ereignissen kleinen örtlichen Lebens abgefaßt, welche als vollkommen tauglich anerkannt wurde.

Was nun das Comité als seine festgestellten Beschlüsse dem Ausschusse vorlegen kann, ist Folgendes:

1. Es sollen Formularien auf gutem starken Papiere gedruckt werden, jede Seite mit Kopf und Rand versehen für Einsetzung der Jahre oben und der Tage und Schlagworte an der Seite, und diese Formularien sollen in Bandform zur Eintraguug hinausgegeben werden;
2. vorgesetzt, und zwar gedruckt in der Größe des Buches selbst und für das Muster der Ortschronik genau die Schablone der Formularien einhaltend, sollen werden;
   a) ein kurzer Unterricht, den Plan und das Ziel, sowie die Bedingungen der Abfassnng der Chroniken enthaltend;
   b) das Rubrikenschema der Ortsbeschreibungen, wie selbes lithographirt bereits vorliegt;
   c) die Ortsbeschreibung von Moskirchen als thatsächliches und
   d) die Ortschronik von „Thalmarkt" als fiktives Beispiel.

Diese nothwendigen Beilagen sollen die Anlagen der wirklichen Chroniken an Ort und Stelle erleichtern.

Das Comité meint ferner, daß es zur Verbreitung der Grundsätze und Formen, welche es in der Angelegenheit zu wählen befunden, zweckmäßig wäre, die den Ortschroniken vorzudruckenden Proben, Muster u. dergl. auch in den Administrativberichten der „Mittheilungen" abzudrucken. Es kämen dadurch verschiedene Vereinsmitglieder in die Lage, von dem gesammten Materiale Kenntniß zu nehmen, und würden in günstigen Fällen angeregt, entweder selbst wirkend einzutreten oder für die Sache zu werben. Der Druck könnte so bewerkstelliget werden, daß der Satz durch Umbrechen des Oktavformates in Folio nicht als Verdoppelung der Kosten, wohl aber als Verdoppelung der angestrebten Vortheile resultirte.

Das Comité ersucht den Ausschuß, im Sinne seiner vorgelegten Beschlüsse zu entscheiden." — Dies geschieht.

Zugleich legt Berichterstatter die Druckschriften vor, mit welchen die Chroniken-Formularien beilagenweise behufs Instruktion und Probedarstellung zu versehen wären. — Zur Kenntniß. (Diese Beilagen folgen am Schlusse dieses Administrativberichtes, S. CIII ff.)

8. Schriftführer erinnert, daß sich der Vereins-Ausschuß im Jänner 1871 an die h. k. k. steierm. Statthalterei in Graz mit der Bitte gewendet hat, entweder eine entsprechendere Verwahrung

der damals in einem Kellergewölbe der k. k. Burg untergebrachten und da vom Verderben bedrohten inneröster. Kammerakten zu veranlassen, oder aber diese Akten dem Landesarchive abzutreten, insoferne man die Kosten für die Miethe eines passenden Lokales scheuen sollte. Zu Ende des abgelaufenen Sommers fand nun diese Eingabe ihre thatsächliche Erledigung dadurch, daß die fraglichen Akten wieder in den Vorauerhof übertragen wurden, wo selbe schon früher untergebracht gewesen sind. In ihrer neuen Aufstellung hat sie Schriftführer bereits gesehen und auch benützt. — Zur Wissenschaft genommen.

9. Die nächste XXV. Jahresversammlung wird auf Montag den 3. Februar 1873 anberaumt, außer den geschäftlichen Gegenständen ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. H. J. Bidermann: „Die steierm. Verfassungskrisis zur Zeit der ersten französischen Revolution 1790—1792" auf das Programm gestellt.

10. Im Nachhange zum Sitzungsprotokolle vom 13. Dezember 1870, Post 5, wird beschlossen den neuen Ehrenmitgliedern Herren Hofrath Arneth in Wien und Graf Stillfried in Berlin die Vereinsschriften zuzustellen.

Veränderungen im Personalstande des Vereines.

Neu eingetreten vom 1. August 1871 bis Ende Dezember 1872:

Ordentliche Mitglieder.

Die landesfürstlichen Städte und Märkte: Cilli, Friedau, Fürstenfeld, Kindberg, Voitsberg, dann die Stifts-Bibliothek der Benediktiner-Abtei Kremsmünster in Oberösterreich, und die Bibliothek des k. k. Gymnasiums zu Cilli.

Ferner die P. T. Herren: Allinger, Isidor, Abt des Augustiner-Chorherrenstiftes Vorau. — Baumgartner, Leander, Stifts-Kaplan und Chorherr des Augustinerstiftes zu Vorau. — Beck, Peter Paul, Dr. der Philosophie und k. k. Polizei-Commissär in Wien. — Bernhard, Lewis, Feuilletonist der Grazer Zeitung in Graz. — Bidermann, Hermann Ignaz, Dr., k. k. o. ö. Professor an der Universität in Graz und korrespondirendes Mitglied des Vereines. — Breisach, Wilhelm, k. k. Contre-Admiral a. D., in Graz. — Conrad v. Eybesfeld, Sigmund Freiherr, Dr. d. R., k. k. Truchseß und Statthalter in Niederösterreich, in Wien. — Costa-Rossetti, Bernhard, k. k. Statthalterei-Concipist in Graz. — Eberl, Josef, k. k. Post-Administrator in Gleisdorf. — Freiding, Gebhard, Kapitular der Abtei Admont, Professor der Theologie und Stiftspfarrer zu Admont. — Gomilschak, Jakob, Cooperator in Radkersburg. — Graus, Johann, k. k. Conservator für Steiermark, Bezirks-Correspondent, Cooperator zu St. Veit ob Graz. — Groß, Karl, Dr., k. k. o. ö. Universitäts-Professor in Graz. — Hauslab, Franz Ritter v., k. k. geh. Rath, Feldzeugmeister, lebenslänglicher Reichsrath, corresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. — Höller, Wilhelm, Pfarrer zu St. Lorenzen am Wechsel. — Jeitteles, Adalbert, Dr., Custos der Universitäts-Bibliothek und Dozent an der Universität in Graz. — Ilg, Albert, Dr. der Philosophie, Sekretär des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien. — Kernstock, Ottokar, Chorherr und Archivar des Augustinerstiftes Vorau. — Kofler, Adolf, k. k. Hof-Wein-Lieferant und Realitätenbesitzer in Pettau. — Končnik, Peter

k. k. Gymnasial-Professor in Pettau. — Kübeck, Guido Freiherr v., k. k. Statthalter von Steiermark in Graz. — Lampl, Norbert, Stifts-Kaplan und Chorherr des Augustiner-Stiftes zu Vorau. — Leitner, Friedrich Ritter v., Hörer der Rechte in Graz. — Leykam-Josefsthal, Actiengesellschaft für Papier- und Druck-Industrie in Graz. — Mohr, Vinzenz Ferrerius, Dechant und Pfarrer zu St. Ruprecht a. d. Raab. — Noest, Ignaz, k. k. Post-Offizial zu Steinbrück in Untersteier. — Novack, Franz Ser., Dechant und Hauptpfarrer zu St. Martin ob Windischgratz. — Pfundheller, Josef, Schriftsteller, derzeit Redakteur der Wiener Gemeinde-Zeitung. — Propst, P. Benedikt, Kapitular der Benediktiner-Abtei Admont, k. k. Professor am I. Staatsgymnasium zu Graz. — Richter, Gregor, fürstlich Schwarzenberg'scher Werksverweser zu Frauenburg bei Unzmarkt. — Rogner, Johann, k. k. Direktor und steierm. landschaftl. Professor in Graz. — Rosenberger, Theobald, Stifts- und Land-Dechant, dann Chorherr des Augustiner-Stiftes zu Vorau. — Rubatscher, Willibald, Kapitular des Benediktiner-Stiftes Admont, k. k. Gymnasial-Professor und Kustos der Gymnasial-Bibliothek in Graz. — Schäffer, Heinrich, k. k. Hauptmann des 47. Infanterie-Regimentes. — Schneemann, Bruno, Stifts-Kaplan und Chorherr des Augustiner-Stiftes zu Vorau. — Stache, Friedrich Ritter v., Architekt in Graz. — Stelzer, Julius, Chorherr des Augustiner-Stiftes Vorau, Kaplan in Wenigzell. Strempfl, Andreas, Kaplan in Riegersburg. — Teuffenbach-Teuffenbach, Albin Freiherr v., k. k. Major des Generalstabes, in der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers in Wien. — Tomaser, Ubald, Chorherr des Augustiner-Stiftes Vorau und Kaplan in Waldbach. — Unger, Theodor, Aspirant am steierm. Landesarchive in Graz. — Vaczulik, Josef, k. k. Postamts-Official in Graz. — Wagensperg, Felix Graf v., k. k. Kämmerer und Oberlieutenant a. D., zu Schloß Wernberg in Kärnten. — Welsersheimb, Karl Graf v., Domkapitular des Metropolitankapitels in Olmütz. — Wolf, Alexander, Professor an der Technik zu Udine. — Wurmbrand-Stuppach, Hermann Graf v., k. k. Kämmerer, Major in der Armee, Erbland-Küchenmeister in Steiermark und Gutsbesitzer zu Ober-Radkersburg.

Ausgetreten oder gestorben vom 1. August 1871 bis Ende Dezember 1872

die P. T. Herren und Frau:

Attems, Josef Graf v., Deutsch-Ordens-Comthur und Feldmarschallieutenant a. D. (Ehrenmitglied), gestorben 91 Jahre alt am 31. August 1871 zu Wien.

Bergmann, Josef Ritter v., Dr., k. k. Regierungsrath und jubil. Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes in Wien, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften (Ehrenmitglied), gestorben am 29. Juli 1872 in Graz.

Doblhof-Dier, Anton Freiherr v., k. k. geh. Rath und lebenslänglicher Reichsrath, gestorben im April 1872.

Feyfar, Leopold Mathias, Pfarrer zu Fugau bei Schluckenau in Böhmen (ausgetreten im Februar 1869).

Hoeniſch, Johann, Dr., k. k. Oberſtabsarzt i. R in Graz (ausgetreten im Oktober 1872).

Hugelmann, Karl, Dr., Dozent an der k. k. Karl-Franzens-Univerſität in Graz (ausgetreten im Oktober 1872).

Hutter, Vinzenz, Apotheker in Graz (ausgetreten im Jänner 1872).

Mone, F. J., Dr., großherzogl. badiſcher Archivs-Direktor in Penſion zu Carlsruhe (korreſpondirendes Mitglied), geſtorben.

Novak, Franz Seraſin, Haupt-Pfarrer zu St. Martin ob Windiſchgraz, geſtorben im Jänner 1872.

Öttingen-Wallerſtein, Karl Fürſt, königl. baier. erblicher Reichsrath, ſteierm. Güterbeſitzer, geſtorben zu München 1871.

Peitler, Martin, k. k. Notar und Gutsbeſitzer zu Schloß Wildbach bei Deutſch-Landsberg, geſtorben am 22. November 1871.

Premrou, Joſef, k. k. Gymnaſial-Direktor zu Cilli (ausgetreten im April 1872.)

Schneider v. Manns-Au, Joſef, penſ. k. k. Regiſtrator und Archivs-Direktor der Finanz-Landes-Direktion zu Graz (Ehrenmitglied), geſtorben 1872.

Schreiner, Guſtav Ritter v., Dr. der Rechte und jubil. k. k. Univerſitäts-Profeſſor, geſtorben am 1. April 1872.

Seibertz, Johann Guibert, Dr. und k. preuß. Kreisgerichtsrath a. D. in Arnsberg (korreſpondirendes Mitglied), geſtorben 81 Jahre alt am 19. September 1871.

Starhemberg, Camillo Rüdiger Fürſt zu, k. k. Kämmerer, geh. Rath, erblicher Reichsrath und Oberſt-Erblandmarſchall in Niederöſterreich (Ehren- und ordentliches Mitglied), geſtorben zu Wien im Juni 1872.

Stülz, Jakob, Dr. der Theologie, Probſt des regulirten Chorherrenſtiftes St. Florian in Oberöſterreich, Reichshiſtoriograph, Mitglied der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften (Ehrenmitglied), geſtorben in Hofgaſtein am 28. Juni 1872.

Thurn-Valle-Saſſina, Viktorine Gräfin, Private in Graz, geſtorben 3. Juli 1872.

Weiß von Teuffenſtein, Karl Freiherr v., k. k. Sektionschef i. R in Graz (ausgetreten im Dezember 1872).

Chronik

von

.....

angefangen den ..... 18.... durch .....

fortgesetzt am ..... durch .....

Vom histor. Vereine für Steiermark für die Gemeinde.....

Unterricht

betreffend

Anlage und Förderung der Ortschroniken.

Der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark hat beschlossen, dahin zu wirken, daß in der Heimat so viel als möglich für Anlage von Ortschroniken gesorgt werde.

Unter solchen Büchern versteht er die Sammlung und Eintragung der täglichen Vorfallenheiten, innerhalb eines gewissen Ortes oder einer bestimmten Gemeinde in einem besonderen, für diesen Zweck hergerichteten Buche, und nach Grundsätzen, wie er sie als praktisch anerkannte.

Zu diesem Zwecke hat er solche Formularien [illegible]ndweise herrichten lassen und vertheilt sie an alle Jene, welche sich bereit erklären, in seinem Sinne und innerhalb einer bestimmten Ortsgemeinde für den erwähnten Zweck zu wirken.

Die Chronik kann an einem beliebigen Tage nach Ausfolgung des Formulares begonnen werden, denn sie soll nicht, wenigstens nicht in dem eigentlichen Haupttheile, geschichtliche Thatsachen oder dergleichen aus früheren Zeiten enthalten, sondern die Begebenheiten der Gegenwart für die Zukunft darstellen.

Die aufzuzeichnenden Ereignisse können Alles enthalten, was in allgemeiner sachlicher oder persönlicher Beziehung die Gemeinde oder den Ort, wo die Chronik geführt wird, betrifft, was auf das Wohl und Weh derselben einigermaßen Einfluß nimmt, was für den Augenblick oder auf die Dauer gewisse allgemeine, sachliche oder persönliche Verhältnisse in dem Orte oder der Gemeinde ändert und so zu sagen Stoff zum Nachdenken, zu Betrachtungen oder Besprechungen bietet.

Allein es ist zweckmäßig, der Chronik auch eine genaue Schilderung des Ortes voranzustellen, von welchem jene künftig handeln soll, eine „Ortsbeschreibung“. Diese soll die Lage, Größe, Häuser- und Bewohnerzahl, Verkehrsverhältnisse, Industrie, den Handel, das allgemeine und besondere Leben in Sitten, Gebräuchen u. s. w. darstellen, und hier kann auch an geeigneter Stelle, was dort an geschichtlichen Thatsachen oder auch an Sagen für den Ort, die Kirche, nahe Burgen und Ruinen oder einzelne Häuser nicht verzeichnet werden konnte, angebracht werden.

Damit aber Jedermann, der sich der Arbeit zu unterziehen geneigt ist, wisse, welche Gegenstände er bei der „Ortsbeschreibung" erörtern soll, hat der Verein zweifach gesorgt. So gibt er in der Beilage A die sämmtlichen Rubriken, die in solchem Falle je für den bezüglichen Ort dem Chronisten gewissermaßen als Fragestücke dienen sollen und die er für seinen Ort möglichst eingehend zu beantworten hat. Treten dann im Laufe der Zeit Veränderungen ein (z. B. in der Gemeindeeintheilung, im Personalstande der Staats- oder Gemeindebeamten, der Priesterschaft u. s. w.), so hätte deren ohnehin die Chronik zu gedenken. Außer diesen Rubriken gibt er noch in Beilage B eine nach denselben abgefaßte Ortsbeschreibung und zwar von Moskirchen*). Sie kann so ziemlich als Muster der Anwendung der Regeln jener Rubriken dienen, wenngleich sie nicht alle Fragen derselben ausfüllt, was eben nicht an jedem einzelnen Orte möglich ist.

Am Schlusse der Ortsbeschreibung hätte die eigentliche Chronik Tag für Tag geführt, anzuheben, wie schon oben bei diesem Unterrichte gesagt ist. Weil sie aber mit dem Tage geht, kann sie nicht so nach Gegenständen eingetheilt sein, wie die Ortsbeschreibung. Damit man aber sogleich wisse, wovon der eine oder andere Absatz handle, sollen Schlagworte, am Rande geschrieben, es erleichtern, zu erfahren, was des Weitern daneben steht. Um die Sache recht klar zu machen, hat der Verein eine Art Musterchronik in Beilage C abgefaßt, die ebensowohl die Gegenstände, als auch die Form der Eintragung beispielsweise zeigt. Diese Probe einer Chronik ist auf einen nur gedachten Ort und ebenso auf eine erdichtete Zeit gestellt, ebenso sind die darin enthaltenen Thatsachen nur mehr oder minder erdichtete oder eingebildete; da sie aber dem Leben angehören und Alles da oder dort sich doch wirklich ereignete oder ereignen kann, so dient sie ihrem Zwecke vollkommen. Die Eintragung soll gut leserlich und einfach in der Darstellung sein, d. h. nur die Thatsachen, ohne alle Bemerkungen, religiöser, nationaler oder politischer Natur, welche gegebenen Falles nur zu Mißverständnissen und Zwietracht führen könnten, sollen eingezeichnet werden. Die leeren Falze am Schluße der Ortsbeschreibung oder Chronik mögen für Einkleben etwaiger Nachtragsbögen, die der Verein gerne liefert, benützt werden; außerdem wären an entsprechenden Stellen des Buches Zeitungsausschnitte einzuschalten, wenn ihr Inhalt sich auf den betreffenden Ort bezieht; doch wäre stets Name, Tag und Nummer des Blattes auf dem Ausschnitte anzumerken (z. B. Tagespost, 1873, Nr. 272, Abendblatt).

*) Sie ist probeweise gearbeitet von Franz Pick, Schüler der 8. Classe am 1. Staatsgymnasium in Graz.

Wenn man sich denkt, daß eine solche Chronik nur zehn Jahre geführt wird und sie dann gefüllt ist, so wird man schließlich sehen, wie viel aus derselben für das Gemeindeleben hervorgeht, das jetzt sich ganz spurlos zu verlieren droht. Man stelle sich nur vor, wie gerne man einem alten Manne, der aus seinem Orte nie wegkam, erzählen zuhört, wie in der Zeit seines Lebens daselbst so vieles sich veränderte, besser oder auch schlechter wurde. Dergleichen soll dann die Chronik für alle Zukunft festhalten.

An der Führung der Chroniken kann Jeder sich betheiligen, der für die Sache Interesse hat. Allein zu bemerken ist, daß das Buch in keiner Weise sein unbeschränktes Eigenthum wird, sondern daß es seinerzeit durch den historischen Verein der Gemeinde gewidmet werden soll, für welche der Chronist sich zur Führung der Chronik erbietet.

Der Verein behält sich vor, durch seine Bezirkscorrespondenten oder gelegentlich durch einzelne seiner Mitglieder sich von der Führung zu überzeugen und etwaigen Zweifeln der Chronisten Aufklärung zu geben. Allein als erster Förderer des Unternehmens muß er wohl wünschen, daß die Chronisten für den Fall ihres Abganges vom Orte, die Meldung an den Verein machen, damit er für Nachfolger Sorge trage, oder daß er Kenntniß erhalte, wie der eine Chronist etwa bereits dafür gesorgt habe, endlich daß die Chronisten jährlich um das Ende Dezembers dem Verein Bericht gäben, wie weit sie das Buch im Jahre geführt hätten. Zu diesem Behufe brauchen sie nur den obersten Coupon von Beilage D auszufüllen, abzuschneiden und an den Verein einzusenden.

Im Jahre 1878, also nach 5 Jahren, wird der historische Verein alle vertheilten Bücher einfordern und sehen, wie selbe geführt wurden. Die bestgehaltenen hat er beschlossen mit 5 Prämien von 10—4 Ducaten in Gold zu honoriren, wobei auch auf den Fall, daß ein Chronist nur einen Theil gearbeitet hätte, gebührend Rücksicht genommen werden soll.

Graz, 29. Dezember 1872.

Beilage A.

Rubriken für Abfassung der Ortsbeschreibung.

I. Lage des Ortes, Bewohner.

a) Lage (im Bezirke . . . . an dem Flusse . . . .) (Es ist wünschenswerth, daß sämmtliche in der Gemeinde gelegenen Gewässer, Berge, Hügel, Rieden, Leiten u. s. w. mit dem volksüblichen Namen verzeichnet werden. — Sind die Haus- und Hubennamen (Vulgarnamen) bleibend oder wechselnd?).

b) Naturbeschaffenheit (eben, gebirgig, fruchtbar . . . . ob dem Nebel, Winden und dgl. unterworfen, Dauer des Winters u. s. w.).

c) Bewohner nach Muttersprache (Anzahl derselben, Angabe über die Zahl der Trauungen, Geburten und Sterbefälle, ob Deutsche oder Slaven? Einwanderung und Auswanderungen, Charakter der Bewohner).

d) Ackerbau (wie erfolgt die Bestellung des Bodens? Welche Getreide- und Futterarten werden gepflanzt? Sind Bergbaue, Salinen, Steinbrüche, Torfstiche in der Nähe? Sind sie im Betriebe oder aufgelassen?).

e) Nahrungsmittel und Getränke (von welchen Speisen und Getränken nähren sich vorzugsweise die Bewohner? — Wein, Bier, Meth, Branntwein; — werden die Getränke im Orte selbst erzeugt? Wie groß ist etwa der Verbrauch?).

f) Wild- und Viehstand (welche Thiere kommen in der Gemeinde wild vor und wie werden sie genannt? Anzahl des Hausviehes).

II. Politische Verhältnisse.

a) Landes- und Bezirksverwaltung (Namen der betreffenden Beamten, ob sie lange im Orte u. dgl.).

b) Gemeindeverwaltung (Namen der Mitglieder, gewählt am . . . .).

c) Gemeindehaushalt (das Gemeindevermögen besteht in . . . . — Zuschläge, Gemeindesteuern).

d) Rechts-, Sicherheits- und Gesundheitspflege (Landeskreis, Bezirksgerichte, Straf-, Zucht- und Arbeitshäuser. Welche Verbrechen und Vergehen kommen in der Gegend am häufigsten vor? Aerzte, Apotheker, Hebammen; Namen der Krankheiten, Hausmittel).

III. Gewerbliche Verhältnisse.

a) Förderungsmittel (Gewerbliche Schulen und Vereine, Innungen und Genossenschaften, gewerbliche Aushilfskassen Consumvereine, Bruderladen).

b) Betrieb, Kleingewerbe oder Fabriken, Dampf- und Wasserkraft; wie viele Menschen werden dadurch beschäftigt? wie ist für den Arbeiter gesorgt? — Arbeiterwohnungen, Krankenkassen, Fabriksschulen.

c) Löhne (wie hält man es mit Aufdingung und Entlassung der Dienstboten und Gewerbegehilfen [nur zu bestimmten Zeiten] des Jahres, 14tägig?). Höhe des Lohnes [wird er ganzjährig, monatlich, wöchentlich bezahlt?], Sparkassen).

d) Verkehrsmittel (Wege und Beschaffenheit derselben, Eisenbahn, Telegrafen, Post, Botenverbindung).

IV. Kirche, Schule, Sitten und Bräuche, Vereinsleben.

a) Kirchen (Beschreibung des Gebäudes, des Friedhofes und der merkwürdigen Denkmale, Gemälde, Glocken).

b) Schule (ob Gymnasium, Bürger-Hauptschule, Status der Lehrerstipendien?).

c) Wissenschaft, Kunst (Denkmale, Statuen, monumentale Brunnen, merkwürdige Bauten im Orte und der Umgebung, Schloßruinen, Römersteine . . . ., öffentliche und Privat-Sammlungen, naturhistorische Herbarien, Schmetterlinge historische Alterthümer, Bibliotheken, Archive).

d) Vereinsleben (kirchliche und weltliche Vereine für Schulwesen, Landwirthschaft, Forstwesen, Geselligkeit, Feuerwehr, politische Vereine).

e) Sitten, Sagen und Gebräuche (namentlich sind jene Sitten und Gebräuche, welche nur noch in der Erinnerung der älteren Leute fortleben (Osterfeuer, Johannessegen u. s. w.), aufzuzeichnen; Volksfeste, Spiele).

f) Sprache (Eigenthümlichkeiten des Ortsdialektes, Namen der Pflanzen und Thiere, besonders Fische; verglichen mit den hochdeutschen Ausdrücken).

V. Verschiedene s.

(Nur für die Ortschronik.)

a) Zufällige Ereignisse, Brände, Ueberschwemmungen, allgemeine und besondere Unglücksfälle, Erntenachrichten.

b) Familien- und Personal-Nachrichten. Todesfälle angesehener Persönlichkeiten des Ortes, namentlich auch Nachrichten über das Leben von Personen, welche im Orte geboren

und es dann auswärts zu einiger Bedeutung gebracht haben. Die Chronik soll in dieser Beziehung eine Art Ehrenbuch sein.

c) Denkwürdige allgemeine Ereignisse, ihre Rückwirkung auf den Ort; Einquartirungen und Durchzüge in Folge eines Krieges; öffentliche Lustbarkeiten wegen eines geschlossenen Friedens; Steigen oder Fallen der Preise in Folge einheimischer oder auswärtiger Ereignisse u. s. w.

Beilage B.

Ortsbeschreibung

der Marktgemeinde

Moskirchen sammt der nächsten Umgebung

im September 1872.

Lage und Bewohner.

Ungefähr zwei Meilen westlich von Graz, eine und eine halbe Meile südlich von Voitsberg, im anmuthigen und reizenden Kainachthale, erhebt sich wie eine Insel aus dem dunklen Meeresspiegel eine Häusergruppe mit emporragender Thurmspitze aus den grünen, üppigen Fluren und bildet gleichsam den Mittelpunkt eines terassenförmig sich erhebenden Hügel- und Berglandes. Das ist der Markt Moskirchen, ein kleiner aber angenehmer Ort, mit gesunder Luft, an einem Arme der Kainach gelegen, welche etwa 10 Minuten entfernt in ruhigem Laufe das ganze Thal durchfließt und bei Wildon, zwei und eine halbe Meile südlich von Graz, in die Mur mündet.

In politischer Beziehung hat die Pfarrgemeinde Moskirchen schon im Jahre 1848 eine Zerstückelung erlitten. Von diesem Jahre an wurden die nördlichen Gemeinden, Markt Moskirchen, Neudorf, Fluttendorf, Stögersdorf, Pichling, Klein- und Groß-Söding, Stein und Mitterberg, von Voitsberg, und die südlichen, Güßenberg und Breitenbach, von Stainz aus verwaltet. Diese Trennung hat sich mit wenigen Veränderungen bis auf den heutigen Tag erhalten. Seit dem Jahre 1868 nämlich stehen die erstgenannten Gemeinden unter der Bezirkshauptmannschaft Graz und dem Bezirksgericht Voitsberg, die letzteren aber unter der Bezirkshauptmannschaft Deutsch-Landsberg und dem Bezirksgerichte Stainz.

Außer der Kainach bewässern den ohnehin feuchten Boden noch mehrere kleine Bäche, die fast sämmtlich, so wie die Hügel, die Namen der daranliegenden Ortschaften führen. So die Söding, die von Stallhofen kommend durch die Gemeinde Söding und unter-

halb Moskirchen am linken Ufer in die Kainach fließt. Ein zweiter Bach ist die Lahn, die ungefähr eine halbe Stunde westlich von Moskirchen in einem wilden Graben in der Ortschaft Knietzenberg entspringt, dann nach Aufnahme mehrerer Seitenbäche zwei Stunden weit mit der Kainach parallel fließt und am rechten Ufer in dieselbe mündet. Die bedeutendsten herumliegenden Hügel sind der Rubmannsberg, zur Gemeinde Stögersdorf, der Knietzenberg, zur Gemeinde Fluttendorf gehörig, der Weinberg und Güßenberg in der Gemeinde Glißenberg auf der westlichen Seite, der Schadendorfberg und Mitterberg auf der östlichen und der Pichlingberg auf der nördlichen Seite.

Was die Haus- und Hubennamen anbelangt, sind sie, mit Ausnahme der in der Marktgemeinde, wo sie nach den jeweiligen Besitzern benannt werden, in der ganzen Gegend bleibend und uralte Vulgarnamen.

Die Abwechslung zwischen Hügelland und fruchtbaren Thälern, mitten zwischen rings aufgethürmten Bergen, Schöckl, Kleinalpe, Stubalpe, Straußkogel, Rosenkogel, gibt der ganzen Gegend ein malerisches Aussehen. Und das ist nicht bloß äußerer Schein, sondern die Natur hat diese Gegend auch reichlich gesegnet und ausgezeichnet durch ein mildes Klima, durch die Fülle und Ueppigkeit des Pflanzenwuchses und durch einen ansehnlichen Viehstand. Nur im Vorfrühling und im Spätherbste und zu Zeiten nach langem Regenwetter lagert sich ein feuchter Nebel über der Kainach und breitet sich nach allen Seitenbächen hin aus. Der Sommer ist heiß und reich an furchtbaren Gewittern, die oft mit Blitz und Hagelschlag die schönsten Hoffnungen der Bewohnerschaft vernichten. Ein gefürchteter Feind der Weingebirge ist auch der Reif, der gar oft die schön blauen strotzenden Trauben röthet. Bei lange anhaltenden Regen treten auch zuweilen die Kainach und die Bäche aus und verwandeln das ganze lachende Thal in einen trüben See, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten, wegen der horizontalen Lage des Thales und des dadurch bedingten sanften Wasserlaufes. Charakteristisch in dieser Beziehung ist gerade das heurige Jahr 1872; denn seit Menschengedenken war in Mooskirchen und dessen Umgebung kein solches Gewitter, welches in einer Zeit von drei bis vier Stunden Straßen und Gräben in reißende Ströme verwandelte und das ganze Kainachthal unter Wasser setzte. — Der Winter ist zwar kalt und frostig, überschreitet jedoch nicht die gewöhnliche Dauer.

Diese von der Natur so begünstigte und glückliche Landschaft bewohnt ein Volk, welches die Vortrefflichkeit derselben auch erkennt und gebührend zu schätzen und zu benützen weiß; denn von den 2872 Bewohnern (im Jahre 1871), die durchaus deutsch und

katholisch sind, beschäftigen sich wenigstens 90% mit der Landwirthschaft und etwa 10% mit Kleingewerben.

Noch bevor die Sonne ihre ersten Strahlen über das liebliche Thal ausbreitet, herrscht in den Häusern schon reges Leben, Knechte und Mägde besorgen das Vieh, die geschäftige Hausfrau kocht den „Türkensterz" (Sterz aus Maismehl), eine kräftige Speise als tägliches Frühstück und der Hausherr trifft die nöthigen Vorkehrungen und Anordnungen für den Tag. So gestärkt begibt er sich mit dem ganzen Hausgesinde an die Arbeit und harrt aus, ohne Halt und ohne Rast, mit Mühe und Anstrengung, bis das Werk vollendet ist, ja er fühlt sogar peinliche Langweile, wenn er zuweilen verhindert ist, den Geschäften nachzugehen und freut sich auch, wenn er die Arbeit verrichtet hat, auf den Tag der Ruhe, auf den Sonntag; denn der Bewohner verbindet mit seiner Strebsamkeit auch einen religiösen Sinn, eine treue und unbedingte Anhänglichkeit an Religion und Kirche. Ungern auch zwar verläßt der Jüngling den heimatlichen Boden, doch ernst und innerlich erhoben, ja stolz auf die eigene Person, tritt er in den Dienst des Kaisers, im vollen Bewußtsein, es gilt für das theure Vaterland und die Heimat.

Lobenswerth ist auch das gute, freigebige Gemüth des Bewohners, wiewohl hie und da leicht reizbar, besonders nach übermäßigem Genusse des „Schilchers", der bisweilen die jugendlich reizbaren Gemüther zum Disput und wohl gar zu Schlägereien treibt. Dieses Charakterzuges wegen und wohl auch wegen der verdorbenen Sprache, die hier gesprochen wird (eine Abart österreichisch-bairischen Dialekts), scheint diese Gegend den Namen „Stierboden" zu führen. Allein dieß sind nur Ausnahmsfälle, da doch die übergroße Mehrzahl der Bewohnerschaft ein mäßiges Leben gewohnt ist, sowohl im Genusse der Speisen, als im Trinken. Ueberdies findet man hier, wie nicht bald in einer anderen Gegend, fast lauter frische, starke, große und kernfeste Leute, einen sauberen Menschenschlag mit rein weißer Hautfarbe.

Die treue Anhänglichkeit an den fruchtbaren heimatlichen Boden gestattet keine Auswanderungen, er zieht vielmehr Einwanderer an sich, doch nur eine unscheinbare Anzahl. Der Bewohner bleibt ihm treu bis in den Tod, der in der Pfarre Moskirchen jährlich im Durchschnitte siebzig Opfer fordert. Wenn man mit den Sterbefällen die Anzahl der Geburten, die seit einigen Jahren sechzig betrug, vergleicht, so ergibt sich eine Minderzahl von zehn für die Geburten.

Getraut werden jährlich im Durchschnitte zwanzig Paare.

Die Hauptnahrungsquelle der Bewohner bildet die Landwirthschaft. Von der ganzen Bodenfläche entfallen etwa 24% auf

Ackerland, 26% auf Wiesengrund, 16% auf Wiesen mit Obst und Weingärten und 34% auf Waldungen. Der fleißig bebaute Boden liefert reichen Ertrag an allen Getreidearten, besonders an Weizen und Mais (türkischer Weizen genannt), wovon bei guter Ernte 15 bis 20% ausgeführt werden können. Die übrigen Getreidearten, als Roggen, Hafer, Haidekorn, Gerste, Hirse, werden fast nur für den Lokalbedarf gepflanzt, ferner die verschiedenen Küchengewächse, als Kartoffel, Hülsenfrüchte, Salat, Kraut, rothe Rüben, weiße Rüben und Kürbisse, letztere aber fast nur für Schweine. Das Futter der Pferde besteht in Heu, Grummet und „Stroh" (ein Gemisch von geschnittenem Heu oder Grummet und Weizen- oder Haferstroh), und etwas Hafer, und das der Rinder in Gras im Sommer und in dürrem Futter (einem Gemisch von geschnittenem Heu oder Grummet oder Klee und Maisstroh) im Winter, also lauter Futterarten, die in der Gegend selbst gesechsnet werden.

Besondere Sorgfalt wird auch auf den Obst- und Weinbau verwendet, denn obwohl etwa 200 Startin Mosts und minder guten Weins im Orte selbst als Haustrank getrunken und außerdem noch etwa 100 Startin in Gasthäusern ausgeschenkt werden, bleibt in guten Jahren doch noch ein ziemlich bedeutender Ueberschuß, welcher exportirt wird. Gebaut wird hier und in weiter Umgegend nur rother Wein, der sogenannte „Schilcher", ein gutes, alkoholreiches Getränke und wird, rein und in rechter Weise genossen, auch als ein kräftigendes Heilmittel gebraucht. Die übrigen Getränke, Bier, (Meth nur an Markttagen), Branntwein, werden von den nächstliegenden Orten Graz, Voitsberg und Stainz bezogen. Der Verbrauch des Bieres ist im Steigen und zwar so bedeutend, daß das Jahr 1872 ein Mehr von 200 Eimern im Vergleiche zum Jahre 1871, in welchem etwa 400 Eimer abgingen, aufzuweisen hat. Die Branntweinbrennerei ist sehr unbedeutend. Hervorzuheben ist noch der ziemlich verbreitete Anbau der Weberkarde.

Andere Bodenprodukte besitzt der Ort nicht. Die zu Bauten unumgänglich nothwendigen Materialien müssen aus den Steinbrüchen von Ligist, eine Stunde nordwestlich von Moskirchen, geholt werden. Die Ziegel aber werden in den meisten Fällen im Orte selbst gemacht und gebrannt.

Der Beschäftigung entsprechend ist auch die Lebensweise der Bewohner. Sie nähren sich fast ausschließlich nur von dem selbst Erzeugten und genießen eine Hausmannskost, welche zwar einfach, aber gut, kräftig und angemessen der schweren Arbeit ist, der sie sich unterziehen müssen. Als tägliches Frühstück wird durchwegs der „türkische Sterz" mit Milch aufgetragen und wohl auch mitunter Kaffee, als Mittagsmahl die aus verschiedenem Getreidemehl zu-

bereiteten Speisen, Gemüse und meistens auch Fleischspeisen, entweder Rindfleisch oder geräuchertes Schweinefleisch. Das Abendessen besteht in einer aus den oben genannten Küchengewächsen zubereiteten Speise und aus einer Mais-Mehlsuppe mit Milch, das „türkische Koch" genannt.

Eine zweite Einnahmsquelle bildet die Viehzucht. Die ausgedehnten grasreichen Wiesen und die vollbebauten Aecker, sowie anderseits der tiefe, grabenreiche Forst, bedingen sowohl einen ansehnlichen Vieh-, als auch einen nicht unbedeutenden Wildstand. Trotz der zahlreichen Jagden sowohl berechtigter als unberechtigter Schützen auf Rehe, besonders aber Hasen, dann auf Füchse, Fasanen, Haselhühner, Rebhühner (die in bedeutender Anzahl vorkommen), Wachteln, dann Schnepfen und Wildenten im Striche, wird doch noch alle Jahre eine schöne Beute erzielt und noch überdieß eine gute Brut zurückgelassen.

Die Bevölkerung aber, die aus der Jagd zu wenig Nutzen zu ziehen wußte, hat dieselbe seit Jahren in Pacht gegeben und ihre Sorgfalt mehr den Hausthieren zugewendet. Gezogen wird nur das nützlichste Hausvieh und zwar je nach der Größe des Grundbesitzers eine bestimmte Anzahl, 1 bis 10 Pferde, 2 bis 6 Ochsen (Zug- oder Mastochsen), 1 bis 16 Kühe und Kälber, 3 bis 20 Schweine und ein ziemlicher Schwarm Geflügel, etwa 5 bis 20. Dabei ist zu bemerken, daß jährlich eine bedeutende Anzahl Pferde und Rinder, besonders Fohlen und Kälber, und auch Schweine zu Markte kommen.

Politische Verhältnisse.

Die Marktgemeinde Moskirchen steht unter der Bezirkshauptmannschaft Graz und unter dem Bezirksgerichte Voitsberg. Die Gemeindeverwaltung besteht aus acht Mitgliedern, dem Gemeindevorsteher Franz Birnstingl, Grundbesitzer, zwei Räthen Karl Wieden, Kaufmann, und Karl Wild, Fleischhauer und Gastwirth, und aus fünf Ausschußmitgliedern, Mathias Pichler, Caplan, Johann Zorn, Fleichhauer, Franz Birnstingl, Nagelschmied, Anton Birnstingl, Lederer und Johann Arbeiter, Hafner. Das ist das Resultat der allgemeinen Wahl im Jahre 1870. In diesem Jahre traten am 10. Oktober alle Wahlberechtigten zusammen und wählten aus ihrer Mitte die acht Mitglieder der Vorstehung. Diese aber wählten bei einer nochmaligen Zusammenkunft am 16. Oktober den Gemeindevorsteher und zwar für drei Jahre.

Das Gemeindevermögen besteht in einem Staatsanlehen von zweihundert Gulden C.-M. und aus einem unbedeutenden Geldbetrage, wovon die Gemeindeauslagen bestritten werden. Die direkten Steuern belaufen sich für die Gemeinde auf die Summe von neun-

hundert und sieben Gulden einundsechzig Kreuzer; dazu kommt noch die Verzehrungssteuer von etwa fünfhundert Gulden.

Für Recht und Sicherheit bestehen im Orte selbst zwar keine Anstalten, doch sorgen hiefür die in den nächst gelegenen größeren Orten Graz, Voitsberg und Stainz befindlichen Gerichte und Strafhäuser, die Gendarmerie in Voitsberg und der bestehende Vorstand in jeder Gemeinde. Indeß kommen heutzutage in der Gegend von Moskirchen nicht mehr so häufig Verbrechen und Vergehen vor, wie etwa vor zehn oder zwanzig Jahren, wo sehr oft Diebe auf unverschämte Weise die Fenster oder Thüren des Hauses erbrachen und die sorglos schlummernden Bewohner um ihre Kleider, Wäsche, häufig auch Geld u. dgl. brachten und sie sogar am Leben bedrohten.

Einer besonderen Pflege erfreut sich auch das größte Gut des Menschen, die Gesundheit. Denn schon das rings von Hügeln und Bergen eingeschlossene und dadurch vor Nord- und Nordwestwinden geschützte Thal besitzt ein mildes, der Gesundheit zuträgliches Klima, eine reine Luft und einen nicht zu raschen Temperaturwechsel. Epidemische Krankheiten kommen daher in weiter Umgegend nicht vor. Die gewöhnlichen Krankheiten, wie sie überall vorkommen, treten auch hier auf, als: Brustkrankheiten, Lungenentzündungen, Magenkrämpfe, Fieber u. dgl., zu deren Heilung nicht nur ein praktischer Arzt mit eigener Hausapotheke stets bereit ist, sondern auch andere gefällige Leute mit allerlei Hausmitteln sorgen, namentlich für weniger gefährliche Krankheiten, für Verwundungen und Geschwüre. So ist z. B. das Rindschmalz ein sehr gebrauchtes Hausmittel, womit der am Katarrh oder am Fieber u. dgl. Leidende am ganzen Körper eingerieben wird, worauf er sich wie bei allen Krankheiten warm zu halten hat, um zu schwitzen. Ein zweites auch sehr gebrauchtes Mittel ist der Wurmsame, welcher mit Honig gemischt, besonders von Kindern genommen wird, zur Vertreibung der Würmer. Für den verdorbenen Magen dient der Kamillen-, Lindenblüthen-, Centauer- oder Hollunder-Thee, für Kopfschmerzen ein Gemenge von grünen Hollunderblättern oder Rinden und geriebener Kremn (Meerrettig), welches um den Kopf gebunden wird, für Geschwüre zum Zeitigen gebratene Zwiebel und zum Ausziehen der „Materie" entweder Hasenfett oder Pech u. a. m. Außerdem befinden sich in der Pfarrgemeinde drei Hebammen.

Gewerbliche Verhältnisse.

Die Industrie beschränkt sich im Orte Moskirchen nur auf Kleingewerbe und arbeitet zumeist für den Localbedarf. Nur die Töpferwaaren, welche weit und breit in gutem Rufe stehen, werden

sehr gesucht und selbst in das Ausland versendet. Bemerkenswerth ist auch die Erzeugung von Nägel und Leder. Ferner gibt es eine Bäckerei, eine Färberei, mehrere Schmiede und Schlosser, Tischler, Wagner, Binder und Drechsler, Sattler, Schneider und Schuhmacher, überhaupt die Gewerbe, die für den Hausbedarf vor Allem nothwendig sind. Moskirchen ist auch der Sitz einer Innung der Schuhmacher, deren Mitglieder sich in den herumliegenden Orten Stainz, St. Stefan, Ligist, St. Johann ob Hohenburg und Hitzendorf befinden. Ferner treibt die Kainach in der Pfarrgemeinde drei große Mühlen, verbunden mit Sägen, die stets in Thätigkeit sind.

Wegen der geringen Anzahl der Gewerbegehilfen sind Arbeiterwohnungen, Krankencassen u. dgl. nicht von Bedarf, da die Arbeiter ohnehin ganz in die Häuser aufgenommen werden und ihren wöchentlichen Lohn von zwei bis vier Gulden mit Kost beziehen. Die Aufdingung und Entlassung der Gewerbegehilfen geschieht zu unbestimmten Zeiten, wie sie eben der Meister benöthigt. Anders aber verhält es sich bei den Dienstboten, welche schon vom September an für das folgende Jahr aufgedungen werden. Bei der Aufdingung wird zur Sicherheit des Einstehens ein Leihkauf von 3 bis 5 Gulden dem Gedungenen „auf die Hand" gegeben und ein Lohn von 40 bis 50 Gulden dem Knechte, und 30 bis 35 Gulden der „Dirne" versprochen. Der Eintritt in den Dienst geschieht zu Weihnachten und ebenso der Austritt. Im Sommer und Herbste, wo der Landwirth mit vielen und schweren Arbeiten überhäuft ist, werden mitunter auch Tagwerker aufgenommen mit einem Taglohn von 25 bis 40 Kreuzer und Kost.

Die gewerblichen Verhältnisse stehen in Moskirchen im Vergleiche zu anderen Märkten der Umgegend zwar noch auf geringer Stufe, seit neuerer Zeit aber beginnt auch hier ein regeres, geistiges und materielles Leben, welches sowohl durch den Reichthum an Bodenprodukten, als auch durch die günstige Lage des Ortes gehoben wird. Moskirchen liegt 25 Minuten entfernt von der Bezirksstraße Graz-Voitsberg und 1 Stunde von der Bezirksstraße Graz-Stainz-Deutsch-Landsberg, mit welcher es durch ein Netz von guten Gemeindestraßen verbunden ist, wodurch ein lebhafter Verkehr vermittelt wird. Noch wichtiger und für den Verkehr günstiger ist die Eisenbahn „Graz-Köflach" (mit der im Baue begriffenen Flügelbahn „Lieboch-Wies"), welche das ganze Kainachthal passirt und Moskirchen in einer Entfernung von 15 Minuten links läßt. In der nämlichen Entfernung erhebt sich auch der Bahnhof Söding, ein für Correspondenzen wichtiger Ort mit einem Telegraphenamte. Die Abgabspoststation ist Moskirchen.

Kirche, Schule, Sitten, Gebräuche und Vereinsleben.

Von den Gebäuden, die in Moskirchen zwar von keiner besonderen Baukunst zeigen, ragt die Kirche über alle anderen hervor. Sie ist von Außen betrachtet ein einfaches aber nettes Bauwerk, 50 Schritte lang, 15 Schritte breit, in der Richtung gegen Osten gebaut. Der Thurm, der in einer Höhe von 21 Klaftern emporragt, hat etwa 15 Klafter hoch eine Quadratform mit aufsitzender Kuppel und einem Knopfe mit einem dreifachen Kreuze. Vor dem Jahre 1845 schmückte die Thurmspitze das Bild des St. Veit als Pfarrpatrons. Am Fuße des Thurmes befindet sich das Portal und rechts von demselben führt ein eigener Eingang auf das Chor. Außerdem führen noch 2 Thüren an je einer Seite und eine fünfte auf der Ostseite durch die Sacristei, welche auf der rechten Seite angebaut ist, in das Innere des Gebäudes. Die Bauart ist die gewöhnliche verneuerte der Dorfkirchen. Das durch je fünf Fenster von länglich viereckiger Form an beiden Seiten hell beleuchtete Schiff ist in Kreuzesform abgebaut, ohne Seitenschiffe, und mit einem etwas über das Schiff erhöhten Presbyterium, in welchem sich der Hochaltar erhebt. Hinter dem Hochaltar, einem goldgezierten Schnitzwerke mit weißem Hintergrunde, erhebt sich ein hohes Säulengerüste mit der Statue des heil. Veit in der Mitte und denen der heil. Petrus und Paulus zu beiden Seiten in Lebensgröße. Oberhalb bis an das weite Kreuzgewölbe reicht das Bild der heil. Dreifaltigkeit aus einem vergoldeten Schnitzwerke. Außerdem befindet sich an jedem Ende des Querschiffes ein Seitenaltar mit einer Marienstatue. Unter den Gemälden, deren eine große Anzahl die weißen Wände schmückt, ragen besonders vier größere, das Bild der unbefleckten Empfängniß Mariä, das Aloisienbild, das des heil. Josef und das Rosenkranzbild durch kunstvollen Geschmack hervor. Der Kanzel gegenüber an der Seitenwand unmittelbar hinter dem Querschiffe erhebt sich ein großes und besonders kunstvoll gearbeitetes Kreuz. Die Wände sind einfach, ohne Sculptur und Malereien, dafür aber mit vielen Bildern und Statuen geschmückt. Eine Zierde des Inneren bildet auch die schöne große Orgel im weiten Chore mit 22 Registern.

Das Gebäude ist unmittelbar an den Thurm angebaut, welcher vier Glocken enthält, von denen die größere ein Gewicht von 14 Ctr. hat. Unterhalb des Glockengerüstes befindet sich die Thurmuhr.

Außerdem befinden sich in der Pfarre zwei Filialkirchen, die eine, St. Sebastian, eine sehr alte Kirche mit 3 Altären, in der Gemeinde Söding, eine halbe Stunde nördlich von Moskirchen, und die andere St. Bartholomä in Fluttendorf, eine Viertelstunde südwestlich von Moskirchen.

Nahe bei Fluttendorf liegt auch der Friedhof mit einer Todtenkammer, welcher eine Fläche von etwa 500□° einschließt und je mit dem 12. bis 15. Jahre einmal umgraben wird. Was der Betrachtende bei jedem Friedhofe sieht, das fällt ihm auch hier in die Augen, hölzerne, eiserne und gemauerte Kreuze und auch einige hübsche Grabsteine.

Zu den merkwürdigen Denkmalen gehören die am Fuße des Kirchthurms zu beiden Seiten eingemauerten Römersteine. Auf der rechten Seite zeigt einer dieser Steine das plastische Gebilde eines Satyr's in tanzender Stellung, in der linken Hand einen Schlauch, die rechte aber über das Haupt emporhaltend. Auf der linken Seite ist ein Mann in Toga und Mantel, ein aufgerolltes Blatt zwischen beiden Händen zeigend. Ein ganz ähnliches Gebilde ist zu St. Johann ob Hohenburg in der Nähe. Oberhalb der Chorstiege ist auf der rechten Thurmseite ein Medaillonstein eingemauert, mit dem Brustbildern von Mann und Frau.

Was die Ausbildung des geistigen Lebens anbelangt, steht Moskirchen noch nicht auf dem rechten Standpunkte, um auf verschiedene Seiten hin bildend wirken zu können. Denn es besteht hier nur eine zweiklassige Volksschule und leider auch diese nur mit halbtägigem Unterrichte. Dieser unverzeihliche Uebelstand ruht zunächst wohl in den beschränkten Localitäten; denn nur ein Schulzimmer steht dem Unterrichte zur Verfügung, doch besteht seit mehreren Jahren der Plan, ein neues, größeres, mit wenigstens zwei Schulzimmern versehenes Gebäude für Unterrichtszwecke aufzuführen.

Andere Anstalten und Denkmale für Kunst und Wissenschaft gibt es hier nicht, wohl aber mehrere Gebetsvereine, kirchliche Hausväter-, Hausmütter-, Jünglings-, Jungfrauen- und einen politisch-conservativen Volksverein, derzeit unter der Leitung des Mathias Pichler, Caplan, und dessen Stellvertreters Franz Birnstingl, Bürgermeister. Der Verein, der jetzt gegen 200 Mitglieder zählt, ist stets im Wachsen.

Unter den Sitten und Gebräuchen treten die religiösen in den Vordergrund und unter diesen wieder das Osterfeuer, welches hie und da einem Volksfeste gleicht. Unter Musikbegleitung und unter Böllerschall zieht die ganze Dorfbewohnerschaft am Charsamstag in tiefer Abendstille in das Freie und zündet in langen Reihen hin Feuer an. Die von Lust und Freude trunkenen Herzen suchen ihren Gefühlen dadurch Ausdruck zu geben, daß die einen sich mit heiterem Gesang den schallenden Accorden der Musik anschließen und die anderen das auflodernde „Frohfeuer" nähren, bis die dämmernde Morgenfrühe die letzten der frohen Gesellen nach Hause

begleitet. Der kommende Tag, der Oſterſonntag, bereitet abermals eine überraſchende Freude, die beſonders für Kinder berechnet iſt. Da gehen die rothen Oſtereier von Hand zu Hand, um die Liebe und Freundſchaft auszudrücken, weshalb ſie in vielen Fällen mit Verſen bekritzelt ſind. — Auch die Weihnachtszeit bringt verſchiedene Gebräuche mit ſich. Beſonders ſind am Johannistag der in der Kirche geweihte Wein und das geweihte Salz von Bedeutung. Der Wein, Johannesſegen genannt, geht zu Hauſe bei Tiſche in die Runde, und der Reſt, der immer bleiben muß, wird in die Weinfäſſer zurückgegeben, um jedes Unglück abzuwenden. Das geweihte Salz wird in den Mund, die Naſe, die Ohren und auf den Scheitel des Kopfes gegeben, um die Zunge vor ſchlechtem Reden zu bewahren, ſchädliche Gerüche abzuwenden, nichts Unehrbares und Unheilbringendes zu hören, zu denken und überhaupt alles Unglück abzuwehren. — Eine ziemlich allgemein verbreitete Sitte iſt die „Bſtattung“, ein Leichenſchmaus. Nachdem der vielbeweinte Verſtorbene zum Grabe begleitet und für ihn die heil. Seelenmeſſen aufgeopfert worden ſind, begibt ſich die trauernde Schaar zum gedeckten Tiſch in das Gaſthaus. Der Schmaus gleicht einem Mittagsmahl, iſt jedoch bei wohlhabenden Leuten in einem größeren als dem gewöhnlichen Maßſtabe angelegt. Suppe, Rindfleiſch und Braten mit den verſchiedenen Zuſpeiſen, auch Geflügel und zuletzt Mehlſpeiſen aller Art, beſonders „Krapfen“ bedecken nach einander den Tiſch. Auch fehlt es nicht an „Schilcher“, der die niedergeſchlagenen Gemüther wieder aufrichtet und auf die Trauer vergeſſen macht. Am Ende werden für den Beſtatteten noch einige Gebete verrichtet. — Anders iſt es beim „Sautanz“, ein Schmaus nach der Schweinſchlachtung. Hier ſetzen ſich das Hausgeſinde und die nächſten Verwandten am ſpäten Abende rings um den Tiſch, welcher vorherrſchend mit Schweinfleiſch bedeckt wird. Die Reihenfolge der Speiſen iſt gewöhnlich folgende: Brodſuppe, gekochtes Schweinfleiſch mit Kraut, „Breinwürſte“, Schweinsbraten mit Erdäpfeln, Bratwürſte mit ſaurem Krenn, inzwiſchen eine Mehlſpeiſe, dann zuweilen eine gebratene, gemäſtete Henne mit Salat oder Compoten, endlich die „Branntweinkrapfen“ (kleine Krapfen in Branntwein oder Rum) und zuletzt die gewöhnlichen Krapfen. Inzwiſchen macht der Weinkrug regelmäßig die Runde und erheitert die frohen Zecher ſo ſehr, daß zuletzt nicht ſelten getanzt und geſungen wird. Aehnliche Speiſen werden auch zum Ernteſchmaus aufgetragen, welcher am erſten Sonntag nach dem Martinstag im November ſtattfindet und „Martiniloben“ genannt wird.

Beilage C.

Chronik von Thalmarkt.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
Jänner.	Große Kälte.
2. Große Kälte, der Mühlgang der unteren Mühle so eingefroren, daß die Wasserräder aus dem Eise herausgehauen werden mußten.	
5. Der Metzen Weizen kostete auf dem heutigen Wochenmarkte 6, Korn 4, Gerste 3, Hafer 2 fl. 50 kr.; der Centner Heu 4, Schock Stroh 4 fl.; hartes und weiches Holz ist sehr im Preise gestiegen.	Marktpreise.
8. Gestern hat der Todtengräber beim hintern Kirchhofthor an der Mauer, ziemlich tief in der Erde versteckt, einen alten Grabstein aufgefunden, worauf die Inschrift zu lesen: „Hier ligt der edle und hochgeporne Herr Wolf Perner auf Goldegg", mit der Jahrzahl 1Ω96, was 1496 bedeuten soll, wie mir der neue Unterlehrer, der sich gerne mit solchen alten Sachen abgibt, gesagt hat.	Grabsteinfund.
10. Heute starb der alte Michel Kohlmesser, 99 Jahre alt, am Schlagflusse, mit der Pfeife im Mund, die er sich erst frisch angebrannt. War Grenadier in den napoleonischen Kriegen, dann, wie er ausgedient, herrschaftlicher Wildheger und endlich Gemeindediener. Er war ein sehr spaßhafter Mensch voll lustiger Einfälle. Aus den Kriegszeiten blieb ihm vom Französischen, Italienischen, Russischen Einiges hängen. Er hat auch ein Tagebuch angelegt, worin seine Lebensereignisse und andere Sachen verzeichnet sind.	Hohes Alter.
14. Großer Schneefall auf der Eisenbahn, bei Odrau; der Schneepflug hat nichts genützt und auch die vielen Schaufler nichts, denn die Schneewehen werden immer größer. 12stündige Stockung der Züge. Man hat auch aus unserem Orte Arbeiter geholt; doch waren sie mit der Zahlung schlecht zufrieden.	Großer Schneefall.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
16. Der Herr Statthalter ist heute durchgereist, hat sich auch eine Stunde hier aufgehalten. Der Bürgermeister und Gemeinderath machten ihre Aufwartung. Der Herr Statthalter war sehr freundlich mit ihnen, erkundigte sich, wie es mit dem Baue des neuen Schulhauses stünde und versprach, das Gesuch der Gemeinde um die Führung einer neuen Straße nach Buchdorf zu berücksichtigen.	Statthalter durchgereist
20. Heute sind drei Scheuern vor der untern Gasse abgebrannt. Das Feuer war gelegt, wahrscheinlich von dem Bettlergesindel, das gestern durch unsern Markt zog und als es hinausgeschafft wurde, geschimpft haben soll: Wir werden Euch schon d'rankriegen!	Brand.
27. Ein Knecht ist im Gemeindewalde beim Holzführen und Wenden des Wagens am obern Brückel gestürzt und unter die Räder gekommen. Wenn er davon kommt, so bleibt er ein elender Krüppel.	Unglücksfall.
29. Heute waren Leute da zur Verabredung mit dem Gemeinderathe über die Lieferung von Baumaterialien für den neuen Schulbau im Frühjahr.	Baumaterialienlieferung.
Februar.	
1. Die braune Kathi von Wazmannsdorf ist wegen Kurpfuscherei wieder einmal gerichtlich belangt worden.	Kurpfuscherei.
3. Mein Nachbar hat beim Ausweiten einer Kellernische einen ziemlich großen irdenen Topf, bis oben mit kleinen Silbermünzen gefüllt, aufgefunden. Morgen fährt er in Geschäften nach Graz und will den Fund mitnehmen und den Vorstand des Münzkabinetes fragen, welchen Werth die Sache hat.	Münzenfund.
6. Zähes Thauwetter ist eingetreten. Es wäre schlimm, wenn es so fortginge.	Thauwetter.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
7. Es wird immer wärmer; die Wintersaat ist schneefrei, die Baumknospen glänzen, als sollten sie schon aufbrechen. Das Flußwasser steigt, wenn nur nicht schon der Eisstoß angehen möchte.	Frühe Wärme.
9. Am Wochenmarkte verspürt man stark die Theuerung. Voriges Jahr schon um die Zeit hat es geheißen — es muß theuer werden, weil Wien zu viel wegen der Weltausstellung braucht. Aber 1874 wird es heißen: die Weltausstellung ist vorbei, die Theuerung bleibt. Besonders merkt man das am Geflügel, an der Butter, am Schmalz und an den Eiern; weil das gar so viel im Großen zusammengekauft wird.	Theuerung.
10. Gestern, Sonntags, ist eine große Rauferei im Wirthshaus zur Traube vorgefallen. Zwei sind schwer verwundet; der braune Mathis, ein unverbesserlicher Raufer und ein Urlauber, von Langenhof gebürtig.	Rauferei.
11. Eine ledige Kuhmagd ist wegen Kindeswegleugung eingezogen worden. Ihre Schwester, die in Langenhof diente, hat sich vor zwei Jahren sammt dem neugebornen Kinde im Mühlgange ertränkt. War sonst eine fleißige und stille Person.	Kindeswegleugung.
14. Ein Hausierer mit Wundermixturen hat sich gestern bei uns sehen lassen. Nachmittags aber ist ein Gendarm gekommen und hat den Kerl zusammengepackt und abgeführt. Er soll ein Gewohnheitsdieb und Falschspieler sein, dem man schon lange nachspürte.	Vagabund.
18. Gottlob — die Kälte zieht wieder an, die Gefahr des vorzeitigen Eisstoßes ist vorüber. 6 Uhr Nachmittags sah man eine feurige Kugel schnell vom Himmel niedergehen.	Eisstoß. Feuerkugel.
20. Der alte Michel Hinterleitner ist gestorben. War ein Oberösterreicher, armer Student, dem	Todesfall.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
die Noth das weitere Studium verleidet. Hat hier einen Onkel, Bäckermeister, gehabt und so ist er denn Bäckergesell und dann Geschäftsführer geworden, bis ihm endlich der kinderlose Onkel vor dem Tode das Geschäft, Haus und Hof, eine schöne Wirthschaft und ein Sparkassabüchel mit mehreren tausend Gulden vermacht. Er war ein großer Freund alter Bücher und Schriften. Besonders viel Urkunden und Bücher auf Pergament geschrieben hat er zusammengebracht, wie und wo er nur konnte. Ich habe seinem ältesten Sohne gerathen die Urkunden und Handschriften gelegentlich einmal dem Vorstande des landschaftlichen Archivs und die alten Bücher der Verwaltung einer der öffentlichen Bibliotheken in Graz zur Ansicht mitzubringen. Da wird man ihm schon sagen, was die Dinge werth sind.	
21. Das Altarbild der Pfarrkirche, links vom Eingang, wo die Thür zum Kreuzgange führt (die Kirche hat einmal zu einem Dominikanerkloster gehört) hat heute der Maler Scheibs gebracht. Er hat die Farben aufgefrischt und es sieht jetzt ganz hübsch aus. Es soll auch von einem bedeutenden italienischen Meister aus dem 16. Jahrhunderte stammen.	Altarbild.
22. Heute ist das sogenannte Sterbehaus am Platze versteigert worden. Man nennt es Sterbehaus, weil in diesem Hause vor mehr als 300 Jahren alle Leute am schwarzen Tode starben. Das soll auch auf einer Gedenktafel gestanden sein.	Das Sterbehaus.
23. Der heurige Fasching war wieder recht lustig. Die Leute haben recht viel aufgehen lassen und gemeint, da die Welt anno 1872 nicht zu Grunde ging, wie prophezeit wurde, so könnte die Sache vielleicht 1873 im Sommer passiren, wenn es dem Kometen denn doch einfiele,	Faschingslust.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
mit der Erde zusammenzustoßen. Da müsse der letzte Fasching recht lustig ausfallen. Ich glaube wohl nicht, daß der Erde so Schlimmes bevorsteht, aber ich fürchte, daß so Mancher den lustigen Fasching lange spüren wird.	
26. Gestern um Mitternacht haben beim Kreuzwirth in der Mühlgasse lustige Brüder den Fasching begraben. Eine Baßgeige in schwarzen Trauerflor eingehüllt, ist mit allerhand Leichenceremonien aus der Schenkstube über den Hof getragen und im Gartenhaus für eine Weile in den leeren Obstdörrofen hineingeschoben worden. Der dicke Fink, ein Hauptspaßmacher, hat ihm, nämlich dem Fasching, eine lange Leichenrede gehalten. Dann ist der Zug wieder in die Schenkstube zurück. Lange haben sie aber nimmer bleiben dürfen; denn bald ist der ganze Himmel roth geworden vom Feuer, das beim Schwarzbäck ausgekommen ist. Schmalz am Heerde hat Feuer gefangen und man war so unvorsichtig, Wasser hineinzugießen. Augenblicklich war die Flamme zum Schornstein hinaus. Zwei Häuser sind abgebrannt und wäre nicht so schnelle Hilfe bei der Hand gewesen — schlimm wäre es mit der ganzen Häuserreihe am obern Platze ausgefallen.	Fasching begraben. Feuer.
März.	
2. In unserer Gemeinde sind heuer 6 neu eingebürgerte Gewerbsleute, 1 aus dem Krainischen, 2 aus Niederösterreich, 2 aus Ungarn, 1 aus Böhmen. Dafür sind 4 ausgewandert, 2 nach Oberösterreich, 1 nach Mähren und der letzte, wie ich gehört habe, soll sogar nach Amerika hinüber wollen. Ob er wohl dort das Wahre finden wird? Ich meine: Ueberall gut, zu Haus am besten; bleibe im Land und nähre dich redlich.	Gemeinde.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
6. Der Eisstoß ist glücklich vorbei, das Wasser ist am Brückenjoch um 5 Zoll gesunken. Voriges Jahr war es viel schlimmer, denn da hat es zwei Brücken, eine Mühle und drei kleine Häuser zu Grunde gerichtet.	Eisstoß.
8. Das Gemeindehaus ist neu eingedacht worden. Das letztemal geschah es anno 1835, nach dem großen Feuer, wobei 15 Häuser, 18 Scheuern und 3 Keuschen verbrannten.	Gemeindehaus.
11. Endlich hat das Gericht den langen Prozeß unserer Gemeinde mit den Tulzingern um die große Wiese im rothen Moos bei Jebling zu unsern Gunsten entschieden. Die Veranlassung dieses Prozesses ist zu merkwürdig. Die Tulzinger haben uns diese Wiese für einen Waldschlag und gegen dem verkauft, daß sie von jeder Heumahd einen Wagen voll Heu sich holen dürfen. Da sind sie denn nun aber jedesmal mit einem ungeheueren Wagen angerückt, den sie sich eigens dafür machen ließen, und Heu ließ sich da aufladen, mehr als auf drei gewöhnliche Wägen. Zwei Paar Ochsen brachten das beladene Fuhrwerk mit Mühe von der Wiese auf die Waldstraße, da wartete ein Paar Pferde als Vorspann und dann ging's damit nach Tulzing. Ein und das andere Mal ließ sich unsere Gemeinde den Unfug gefallen; dann aber machte sie ernstliche Gegenvorstellungen und wollte nur einen gewöhnlichen Heuwagen passiren lassen. Die rachsüchtigen Tulzinger leiteten nun das Wasser aus dem sumpfigen Waldeck so, daß es die Wiese theilweise einnäßte und sauer machte. Nun ging der Prozeß los.	Gemeindeprozeß.
12. Ingenieure sind angekommen; sie wollen für die Grünberger Gesellschaft in der Nähe, bei Hochfulz, Bohrungsversuche auf Braunkohle machen. Die Grünberger nehmen darum überall, wo es halbwegs darnach aussieht, Freischürfe.	Kohlenschürfe.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
14. Heute tagte hier der Bezirksschulrath. Unserer Gemeinde ist ein gutes Zeugniß in Hinsicht ihrer Haltung in den Schulangelegenheiten ausgestellt worden. Die Zahl der schulbesuchenden Kinder beträgt heuer um 25 mehr als im vorigen Jahre.	Bezirksschulrath.
17. Die neue Bezirksstraße wird schon zwischen Tulzing und Rettenbach angelegt. Heute hörte ich, daß beim Hinterfeldner Maierhofe, tief in der Erde, alte, mit dickem schönen Grünspan überzogene Waffenstücke aufgefunden wurden und zwar Helme, Panzer, Schwerter und Pfeilspitzen; auch von goldenen Ringen und Armspangen ist die Rede.	Bezirksstraße.
19. Jetzt schon haben sich Wiener Stadtleute Sommerwohnungen bei uns bestellt. Die Leute zahlen für eine kleine Wohnung mit Einrichtung 120—140 fl. über die Sommermonate bis zum Oktober.	Wiener Sommerparteien.
23. Eine Diebsbande ist aufgefangen worden, als sie gerade im tiefen Walde bei Immenfee die Beute mehrerer Wochen unter sich vertheilte. Man war ihr schon längst auf der Spur. Der lange Heß, ein verdorbener Student, dann Soldat, endlich Wilddieb und Schnapphahn, soll seine saubere Sippschaft dem Gendarmerieposten in Zelking verrathen haben.	Diebsbande.
April.	
1. Die Masern, Blattern und der Scharlach treten wieder stark in unserer Gegend auf. Gestern sind drei Kinder am Scharlach gestorben; mehr als ein Dutzend liegen an Masern und Blattern krank. Auch die Bräune macht viel Sorgen.	Krankheiten.
2. Tiefer im Gebirg hat das unerwartete Hochwasser, durch den viertägigen Gußregen verursacht, großen Schaden angerichtet. Die Wiesen	Hochwasser.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
sind versumpft, Brücken und Stege weggerissen. Ein Holzknecht ist ertrunken. Aber auch in unserer Nähe haben die Eisenbahnarbeiter vieles umsonst angefangen, das Wasser hat es verdorben.	
6. Der Gemeindesteuerzuschlag ist um einen Kreuzer vom ½ Gulden wieder gestiegen. Es geht nicht anders. Der neue Schulbau, die Pflasterung, die Wegschotterung und anderes was nothwendig ist, macht den Sack der Gemeinde etwas leer. Das Alles kommt aber eben Allen wieder zu Gute.	Gemeindesteuerzuschlag.
9. Warmes, prächtiges Wetter, der Wein, wenn's so fortgeht, wird schön und viel früher als sonst abblühen können. Auch die Sommersaat guckt auf den Feldern ziemlich schön heraus. Es bleibt halt doch wahr: Weiße Weihnachten, grüne Ostern!	Witterung.
13. Ein schöner Ostersonntag. Schade daß mir der Spaziergang in den Wald nach der Frühmesse zum Kohlmößl so verdorben wurde. Am Wechseleck, im Dickicht, hat sich nämlich der alte Bartlmä Wurzelgraber erhängt; bin gerade dazu gekommen, wie sie ihn abgeschnitten. War einmal ein reicher Bauer; die Kinder haben ihn aber um Alles gebracht, im Ausgeding schlecht gehalten und so ist er denn gestern, vom Schwiegersohn zur Thür hinausgestoßen, in den Wald gegangen und hat sich ein Leid angethan.	Selbstmord.
17. Der Kirchthurmknopf ist reparirt worden; man hat darin eine Schrift gefunden, wonach er im Jahre 1799 neu aufgesetzt worden ist. Von dem Brande der Kirche in dem genannten Jahre hat die alte Lebzelterin Vieles zu erzählen gewußt. Wie sie nämlich als Braut beim Altare gestanden ist, hat es in der Sacristei zu brennen angefangen.	Kirchthurmknopf.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
24. Die Löhnungen der Dienstboten wachsen ziemlich in die Höhe. Ein Pferdeknecht ist nicht unter 80, ein Ochsenknecht nicht unter 50 Gulden zu haben. Und so geht es auch bei dem Lohne der Mägde.	Dienstlohn.
Mai.	
2. Dies Jahr gab's ein recht hübsches lustiges Maifest wieder. Prächtig anzusehen war der Maibaum vor dem Hause des früheren Bürgermeisters, dessen Tochter das hübscheste Mädchen im ganzen Orte ist. Auch Stadtleute haben als Gäste nicht gefehlt. Den Baum hat der Tobel-Müller spendirt.	Maifest.
5. Viele Leute, ich selbst, haben heute Frühmorgens ein leises Erdbeben verspürt; es war so, als wenn man ober einer Einfahrt stünde, unter der ein Wagen fortfahrt, so stark beiläufig war die Erschütterung des Fußbodens. Auch die Gläser und Teller klirrten einen Augenblick.	Erdbeben.
8. Das Wetter wird sehr warm. Gestern gab es ein starkes Hochgewitter. In der Gölz schlug es in einen großen Tannenbaum ein und der brannte gleich lichterloh. Fast wäre es zu einem Waldbrande gekommen.	Hochgewitter.
10. Der Verein für Bienenzucht hat auch bei uns einige Mitglieder gewonnen.	Bienenzuchtverein.
13. Eine neue Schießstätte soll errichtet werden. Der Gemeinderath will sich dabei etwas sehen lassen.	Neue Schießstätte.
15. Heute ist der Fürstbischof zur Pfarrvisitation eingetroffen und wie üblich feierlich empfangen worden. Vormittags firmte er 80 Kinder. Es brachten auch viele Leute aus der Nachbarschaft ihre Firmlinge; so aus den Ortschaften: Grub, Hamperg, Ramscha . . . . . Die letzte Firmung in dieser Gegend durch den Fürstbischof hat vor 5 Jahren stattgefunden.	Firmung.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
17. Der Bau des neuen Schulhauses macht ziemliche Fortschritte. Auch eine kleine Baumschule soll angelegt werden.	Neuer Schulbau.
19. Lieferungen für die Armee sind ausgeschrieben.	Armeelieferungen.
21. Der Verein der Gebirgsfreunde sucht auch unsere Gebirgsgegenden zugänglicher zu machen. Verläßliche Führer können sich im Hochsommer ein hübsches Stück Geld verdienen.	Verein der Gebirgsfreunde.
22. Durch ein Hirtenfeuer ist ein böser Waldbrand entstanden. Seit 48 Stunden wird gearbeitet, um ihn zu bemeistern.	Waldbrand.
24. Ein Urlauber hat sich heute im freien Felde mit einer Pistole erschossen. Er war der jüngere Sohn des Hubenbauers, wurde assentirt und hat es sich so zu Herzen genommen, daß er kaum zu trösten war. Er hat nämlich ein braves Mädel in der Gölz gern gesehen. Wie der jetzt auf Urlaub heim kommt und hört, die Leni habe weggeheiratet, hat er gleich gesagt, das Leben freue ihn nimmer und lieber wolle er todt sein. Man hat ihn ausgelacht, er hat es aber ernst gemeint.	Selbstmord.
30. Die Eisenbahn-Gesellschaft macht wirklich ernst, noch in diesem Sommer eine Haltstation zu eröffnen, ziemlich dicht an unserem Orte.	Eisenbahnstation.
Juni.	
6. Kirschen und Weichseln kommen bei dem warmen Wetter immer häufiger auf dem Wochenmarkte zum Vorschein.	Obst.
8. Die Fleischhauer und Bäcker sind mit der Taxe nicht zufrieden. Sie sind's auch noch nie gewesen. Es ist wahr, daß viel Schlachtvieh nach Auswärts verkauft wird und fremde Spekulanten immerfort große Ladungen von Kornfrüchten, Mehl u. s. w. bestellen; aber die neue Taxe erlaubt den beiden Gewerben schon, ihren anständigen Profit bei all' dem hereinzubringen.	Fleisch- und Brodtaxe.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
7. Das baufällige graue Haus, von dem man sagt, daß es um 1600 einem protestantischen Adeligen gehörte, der in unserem Markte ansässig war und dann wegen des Glaubens auswanderte, ist heute, wie dies vorsichtige Leute schon längst prophezeit haben, eingestürzt. Glücklicherweise ist dabei kein Mensch verunglückt. Man hat dieses Gebäude einige Zeit her blos zur Unterbringung der Feuerlöschgeräthe verwendet und ein guter Zufall hat es gewollt, daß man gerade vor zwei Tagen die Sachen zur Untersuchung im Gemeindehaus unterbrachte.	Graues Haus.
10. Die Holzflößerei nimmt seit einer Woche wieder bedeutend zu. Es sind große Bestellungen aus der Stadt gemacht worden. Wenn nur die Waldungen so schnell aufwüchsen, als die hohen Bäume gefällt werden. Ueberhaupt sieht es in dem Gemeindewalde und in der Nachbarschaft gar nicht trostvoll mit dem Waldbestande aus. Und jetzt soll gar noch in der Nähe eine Dampfsäge aufgestellt werden, von ein paar Unternehmern, die für ein großes Holzgeschäft Bäume aufkaufen und verschneiden wollen.	Hölzflößerei.
12. In der Nähe von Feuchtenwang ist ein ziemlich beträchtliches Grafitlager entdeckt worden.	Grafitlager.
14. Beim Schottern der Gemeindestraße nach Tulzing ist ein Arbeiter auffallend rasch erkrankt. Er ist vom Sonnenstich befallen worden. Die Hitze ist aber auch so groß, wie in den Hundstagen.	Sonnenstich.
16. Zu der heurigen Pferdeausstellung werden wenigstens ein Dutzend Wirthschaftsbesitzer unserer Gemeinde schöne Füllen und Zuchtstuten stellen. Daß zwei von ihnen voriges Jahr mit Preisen bedacht wurden, hat sie und andere dazu angefeuert.	Pferdeausstellung.
18. Der Gemeindewirth ist gestorben und hat in seinem Testamente ein Legat zu einem Stipen-	Testament.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
dum jährlicher 40 fl. für Studenten unseres Marktes oder der Umgegend gestiftet.	
20. Ein furchtbarer Gewittertag. Sechsmal hat es eingeschlagen, einmal gezündet. Anderthalb Stunden hat es gehagelt, Eisstücke, oft wie ein Taubenei groß. Glücklicherweise fiel der Hagel stark mit Regen gemischt, sonst wäre der Schaden noch ärger geworden.	Gewitterhagel.
22. Eine merkwürdige Lizitation soll bald vorgenommen werden. Zu unserm Gemeindewalde gehört auch eine Ruine, ein uraltes Jagdschloß, worin gegenwärtig ein alter Flickschuster haust. Diese Ruine soll nächsten Samstag versteigert werden. Vielleicht kommen aus der Stadt ein paar Herren dazu, welche sich voriges Jahr für das alte zerfallene Gebäude sehr interessirten; die mögen darauf los lizitiren, unserer Gemeinde wird es ganz recht sein. —	Lizitation einer Ruine.
Von diesem Jagdschloß geht die Sage, es habe einem Ritter, Namens Ellerhard von Fichtenstamm gehört, einem bösen Menschen, der weit und breit allerhand schlechte Thaten mit Raub und Mord anrichtete und ein Schrecken der Reisenden und Kaufleute war. Er habe einmal, als man ihm mit der Strafe des Himmels drohte, den vermessenen Ausruf gethan: „Bevor ich mich ändere, müßte mein Jagdschloß da in ein Mäuseloch verwandelt werden.“ Da sei ein furchtbares Wetter losgebrochen und Tags darauf wäre das schöne Jagdschloß in eine Ruine verwandelt gewesen, in der es von Mäusen wimmelte. Da sei denn der Ritter in sich gegangen und zur Buße Pilger geworden und nimmer wieder zum Vorschein gekommen. Die Ruine habe man dann seither das Mausloch oder Mäuseschloß genannt. Ein bekannter Herr in der Stadt sagte mir jedoch, aus alten Schriften ginge hervor, das Jagdschloß sei vor	Sage.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
mehr als zweihundert Jahren herrenlos geworden, auch geblieben und da man sich darum nicht kümmerte, verfallen, und da hätten die Mäuse Zeit genug gehabt, hinein zu kommen. Jedenfalls hat er wohl Recht, denn Jeder, von dem ich die erstere Geschichte hörte, hat sie mit dieser oder jener Aenderung erzählt. Sie ist eben eine Sage, wie es ihrer noch viele in unserer Gegend gibt.	
Juli.	
2. Die Getreideernte ist großentheils gut angegangen. Weizen (der jetzt im Ort fl. 5—5.50 kostet) und Korn werden bei anhaltendem Wetter allüberall gut unter's Dach kommen. — Mit dem Weine ist man weniger zufrieden, er hat sehr locker und klein angesetzt. An Aepfeln und Birnen wird es nicht fehlen, aber Pflaumen und anderes Kernobst versprechen keinen Ueberfluß.	Ernteaussichten.
5. Die Gefällswache hat gestern auf dem Wege in's Moos, unter dem Bannwalde, eine Bande von Tabakschwärzern aufgegriffen. Es ist dabei heiß hergegangen. Zwei von der Finanzwache sind verwundet worden. Drei Schwärzer entsprangen, die andern fünf sammt der Ladung hat man.	Tabakschwärzer.
8. Ein Hirtenjunge hat gestern durch einen merkwürdigen Zufall den Eingang in eine uns Allen bisher ganz unbekannte Höhle unweit des Weges zum Almbauer gefunden Eine Ziege verschloff sich ihm in eine Felsspalte, er kroch ihr nach und da er ein muthiger Junge ist, immer weiter. Feuerzeug hatte er bei sich und beim Lichte der Zündhölzchen sah er einen weiten hohen Raum voll glänzend weißer Säulen, Pfeiler und anderer merkwürdiger Gegenstände. Er fand auch glücklich den Rück-	Höhlenentdeckung.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
weg wieder sammt seiner Ziege. Morgen werden Herren aus der Stadt und mehrere von uns mit allem Zugehör der Höhle einen Besuch machen.	
13. Die Gemeinde will diesmal das Jagdrecht auf ihren Gründen ganz für sich behalten. Der Nutzen der vorjährigen theilweisen Verpachtung soll gar zu spärlich gewesen sein.	Jagdrecht.
15. Im Hochgebirg muß ein großer Wolkenbruch niedergegangen sein, denn das Flußwasser ist stark angeschwollen und schlammig. Ein paar Stücke Kleinvieh, Ziegen und Schafe, sind am Spitz an's Ufer geschwemmt worden.	Wolkenbruch.
21. Gestern war das Festschießen zur Eröffnung der neuen Schießstätte. Bei den Wiener Sommerparteien waren Stadtgäste auf Besuch, aus der Nachbarschaft kamen auch nicht wenige Leute und so war es recht voll und lustig. Der Bürgermeister hat eine Anrede gehalten und dann wurde brav geschossen. Man machte 24 Kernschüsse und 6 Treffer in's Schwarze. Der Kreuzwirth hat sich mit 3 Eimern Bier und einem Eimer Wein eingestellt.	Festschießen. Sieh' meine Einzeichnung zum 13. Mai d. J.
29. Wegen der Landtagswahlen wird schon jetzt viel herum gerebet. Wir brauchen einen tüchtigen Mann, der da weiß, was wir brauchen, das Herz und die Zunge am rechten Fleck hat und will, daß es bei uns in Allem ohne Uebereilung vorwärts geht. Viele meinen der N. wäre der Rechte.	Landtagswahlen.
August.	
2. Wieder ein starker Hagelschlag. Wenn nur die Leute nicht Recht behalten, die da sagen — mit dem heurigen Weine werde es schlecht ausschauen.	Hagelschlag.
4. Im Steinbruche vor Lichtenwang ist heute ein großes Unglück geschehen. Ein langes, überhän-	Unglücksfall.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
gendes Stück brach ein und 6 Arbeiter wurden unter dem Einsturze begraben. Vier blieben gleich todt, die andern zog man schwer verletzt heraus.	
8. Heute sind ein paar Herren aus der Stadt durch unseren Ort, um die nahe schöne Alpe zu besteigen. Einer davon sprach mich im Wirthshause und fragte mich auch viel nach einem alten Weg über den Gebirgssattel in den Brandgraben hinüber. Er meinte, das sei wahrscheinlich ein Saumpfad aus der alten Römerzeit her.	Alter Weg.
10. Starker Sternschnuppenfall.	Sternschnuppenfall.
15. An diesem Feiertag, 5 Uhr nach Essenszeit, gings beim Kreuzwirth blutig her. Der rothe Hanns, ein bekannter Süffling und Rauser, hat einem ganz unbetheiligten Wirthshausgast mit dem Bierkrügel derart auf den Kopf geschlagen, daß der Arme zu Boden fiel und eben jetzt vor einer Stunde läutete man ihm aus.	Rauferei.
18. Das Geburtsfest des Kaisers ist mit einer kirchlichen Feierlichkeit und Böllerschüssen begangen worden.	Geburtsfest des Kaisers.
30. Ich habe vom Gemeindeschreiber erfahren, daß wegen der großen Herbstmannöver starke Bequartirungen in Aussicht stehen und daß wir uns darauf Ende September bereiten sollen.	Herbstmannöver.
31. Die versprochene Haltstation der Eisenbahn ist eröffnet.	Haltstation. Vgl. die Einzeichnung zum 30. Mai d. J.
September.	
6. Heute hat es einen leichten Reif gegeben.	Reif.
10. Schon jetzt wird viel über die Ergiebigkeit der Weinlese und den künftigen Preis des Weines gesprochen. Der halbe Startin weißen wird noch theuerer werden als er voriges Jahr war und mit dem schwarzen, rothen, sowie mit dem	Weinlese.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
Schilcherwein werden wir auch nicht billiger d'ran sein. Der Wein war in schöner Blüthe, die Trauben haben hübsch angesetzt, aber hier sind sie schütter, dort wieder stark fleckig, angefault, — oder von Würmern und Insekten angefressen.	
15. Unser Markt ist durch den gestrigen Mord, verübt an der alten Margreth, Witwe des Tischlers Hölzel, ganz aufgeregt. Der Mörder hat die Aermste förmlich zerhackt. Viel hat er aber bei ihr nicht gefunden. Man glaubt auch, daß die That weniger aus Habsucht als aus Rachsucht verübt ward und meint, es sei vielleicht der Mörder ihr einstiger Knecht, der Mathes aus Schalleiten, der gestern noch hier gesehen wurde und heute verschwunden ist. Er habe ihr vor Jahr und Tag öffentlich im Wirthshause den Tod zugeschworen, weil sie ihn nämlich damals wegen seines liederlichen Lebenswandels aus den Dienst jagte.	Mord.
18. Das Grummet war heuer so prächtig wie das Heu im Mai. Selbst kleine Wiesen haben Viel gegeben.	Grummetschnitt.
20. Gestern hat hier im Orte der neugeweihte Priester P. Jakob Stelzhammer seine Primiz gehalten. Er ist der 2. Sohn des alten Keuschlers, vulgo Bergler-Andrä, am Hintereck, eines kreuzbraven Menschen, der sein schweres Leben redlich durchbrachte und für seine 7 Kinder that, was er thun konnte. Die 5 Mädeln sind theils im Dienst, theils verheiratet. Der ältere Sohn, der Erstgeborne, ist von einem wohlhabenden Verwandten in der Stadt in's Haus genommen worden und — weil der ein kinderloser Mann war, hat es geheißen — förmlich an Kindes statt. Der Bursche war jedoch ein unruhiges Blut, hat immer von großen Reisen geträumt und gesprochen und keine Ruhe ge-	Primiz — merkwürdiges Zusammentreffen.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
geben, bis man ihn als Schiffsjungen anwerben ließ. Bis jetzt hat man von ihm nichts gehört. Da ist er denn gestern wie vom Himmel herunter geschneit gekommen, zur Primiz seines Bruders. Seit fünfzehn Jahren hat ihn hier Niemand gesehen und Alles staunte über den starken schönen Mann in der schönen Uniform eines hochgestellten Marineoffiziers. Er brachte es also zu etwas Rechtem. Der alte Vater hat vor Freuden geweint. — Seit 10 Jahren ist das die erste Primiz eines Ortskindes. Zwei andere, die gleichzeitig mit dem Jakob Stelzhammer von ihren Eltern dem geistlichen Stande bestimmt wurden, sind noch während der Studienzeit von ihrem ursprünglichen Vorsatze abgekommen; der eine, der Ernbauer-Seppel, ist ein tüchtiger Arzt in der Stadt Wien, der andere, Anton Moser, war ein braver Soldat und fiel als Lieutenant bei Königgrätz anno 1866.	
25. Der Mathes aus Schalleiten ist richtig der Mörder der alten Magreth Hölzel. Sein alter Spezi, der rothe Hanns hat ihn angezeigt.	Mörderanzeige.
30. Heute war das Fest der Einweihung des neuen Schulgebäudes. Der Bezirksvorsteher, der Dechant, der Obmann des Bezirksausschusses, der Bezirksschulinspektor und andere Gäste hatten sich eingefunden. Der Bezirksvorsteher hielt eine eindringliche Rede, der Bürgermeister that auch seine Schuldigkeit. Das Festmahl war ganz so, wie man es nur erwarten konnte. An Trinksprüchen hat es nicht gefehlt.	Schuleinweihung.
Oktober.	
3. Heute war bei uns Neuwahl für die ausscheidenden Gemeinderäthe. Gewählt wurden: Peter Gall, Martin Zenker, Jakob Hinterhuber, Michael Ranftl; zu Ersatzmännern: Tobias	Gemeinderathswahl.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
Müller, Mathias Seichter, vulgo Almbauer und Lenart Fuchs, vulgo Kalteneggerhansl. Es sind Leute, die, wie man glaubt, das Beste der Gemeinde wollen. Und das soll auch sein. Denn wie es im Liede heißt: „Wo der Bürgermeister schenket Wein, Die Metzger mit im Rathe sein, Und die Bäcker wägen das Brod — Da muß die Gemeinde leiden Noth."	
16. Die Witterung verspricht eine schöne Weinerntezeit. Aber das Erträgniß wird nicht groß sein.	Weinerntezeit.
18. Heute sind die großen Herbstmannöver geschlossen worden. Wir hatten drei Wochen Einquartirung von Jägern und andern Truppengattungen. Die Haltung der Mannschaft außer Dienst war gut, Excesse fielen wenig vor. Den jungen Mädeln scheint es auch nicht ganz recht zu sein, daß die Herbstmannöver schon zu Ende sind.	Herbstmannöver.
22. Bei unserm Kirchweihfest ist wieder einmal eine blutige Wirthshausprügelei ausgebrochen, wie sie nun schon manchmal dem jungen Volk im Blut sitzt und heraus muß, man mag dagegen predigen und Strafen androhen, wie man will. Die jungen Burschen von Tulzing haben mit unserer Jugend, wie gewöhnlich, Händel gesucht. Beim Kreuzwirth hat es angefangen, dann sind sie zum Gemeindebräuer hinüber und nun ging's bald los. Hätten sich nicht der Bürgermeister und ein paar Gemeinderäthe, welche die eigene Gefahr hintansetzten, zwischen die ärgsten Rauser geworfen, — es wäre schlimm ausgegangen. Ohnehin haben sie einen Tulzinger wie todt davon getragen. Als die Gendarmerie herbeikam, war das Aergste schon vorüber.	Kirchweihfest.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
November.	
4. Heute wurde am Wochenmarkte hin und her über die heurige Weinernte gesprochen. Sie ist eine mittelmäßige; die Weinpreise werden wieder steigen, wie schon im September vorausgesagt wurde. Der halbe Startin Weißen kostet 120 fl. — kr., Schwarzen 90 fl. — kr.; Rothen 80 fl. — kr.; Schilcher 60 fl. — kr. Vor 20 Jahren hat man, ich erinnere mich, den Halben durchschnittlich um 50 fl. — kr. verkauft. Der alte Griesbauer sagte neulich, der Wein koste jetzt gerade so viel in österr. Währg., wie man ihn anno 1811 in Bankozetteln bezahlte.	Weinlese.
7. Zwei Betheilungen von Invaliden fanden statt, die gleichzeitig Schulkameraden waren, dasselbe Handwerk lernten, im gleichen Jahr rekrutirt und in dieselbe Compagnie eingetheilt wurden und mit einander den Krieg in Schleswig-Holstein und anno 1859 in Italien durchmachten. Beide wurden bei Magenta verwundet. Der Eine heißt Lenart Span, der Andere Andres Gstelzner.	Invaliden.
11. Der Dachdecker Mich. Liebmann ist vom Kirchendache heruntergestürzt, aber so glücklich auf einen großen Haufen Reisig, daß er nach vorübergehender Betäubung wieder aufstehen konnte. Er scheint innerlich unverletzt geblieben zu sein, ist aber außen tüchtig aufgeschunden.	Merkwürdiger Fall.
18. Die Kirche in Hinterdorf hat von einem Wohlthäter ein neues Meßgewand und die dortige Schule schöne Wandtafeln für den Unterricht in der Naturgeschichte zum Geschenke erhalten. Die Sachen hat der Herr Pfarrer übernommen und übergeben.	Kirchen- und Schulgeschenk.
23. Heute in der Nacht ist der obere Müller ganz ausgeraubt worden. Vier vermummte Kerle überfielen ihn, während die Burschen bei der	Raubanfall.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
Musik waren, mißhandelten und knebelten ihn und entwichen mit allem Gelde und Geldwerthe, dessen sie in den erbrochenen Kästen habhaft werden konnten. Seine alte taube Wirthschafterin hat von dem Ganzen gar nichts gewußt, bis gegen Morgen die Burschen von der Unterhaltung zurückkamen und die ganze Bescheerung sahen. Der alte Mann liegt schwer krank darnieder. Vielleicht stirbt er daran.	
25. Der alte Bäck Mathis Simpl hat das ganz verfallene Marterkreuz an der Tulzinger Straße renoviren lassen, so daß es jetzt wieder ganz anständig aussieht. Man erzählt, daß hier im Türkenkriege 1532 ein Scharmützel zwischen dem Vortrab des kaiserlichen Generals Katzianer von Katzenstein und der Nachhut der Janitscharen stattgefunden habe, und dann von einem Trupp versprengter Türken eine Bäuerin am Wege überfallen und grausam hingemordet worden sei. Der Bauch sei ihr aufgeschnitten und mit Hackstroh vollgestopft worden.	Marterkreuz. — Alte Geschichten.
Dezember.	
6. Ein großes Gewitter, eine Seltenheit in so später Jahreszeit.	Seltenes Gewitter.
7. Mein Nachbar, der im Februar einen so schönen Münzenfund gemacht, hat mir erzählt, daß das Münzkabinet in Graz ziemlich viel davon brauchen konnte und es ihm um einen guten Preis abkaufte. Es waren 20 griechische und 230 römische Silbermünzen, von denen 12 ziemliche Seltenheiten sein sollen.	Münzenfund.
10. Das neue Stationshaus ist fertig. Für unsern Markt ein großer Vortheil.	Neues Stationshaus.
13. Die den obern Müller ausgeraubt haben, sind schon aufgegriffen worden. Es ist richtig der Brandgartler der Rädelsführer gewesen, wie man allgemein vermuthete. Sein Reden beim Trunk hat ihn verrathen.	Räuberentdeckung.

Chronik für das Jahr 1873.	Schlagwort oder Anmerkung
14. Die gerichtliche Untersuchung über die große Sonntagsrauferei vom 10. Februar ist endlich abgeschlossen worden. Sie hat so lange gedauert, weil der Haupthetzer bei der ganzen Rauferei, der braune Mathis, selbst am ärgsten zugerichtet war und monatelang nicht einvernommen werden konnte. Der Urlauber, mit dem er den Handel angefangen und nach ihm mit dem Messer gestochen, ist ein sieher Mensch geblieben. Der Mathis ist zu 1 Jahr schweren Kerker verurtheilt worden; vier andere sind mit Arreststrafen davon gekommen.	Gerichtliche Untersuchung.
17. Heute Abends war ein prächtiges Nordlicht zu sehen. Alle Augenblicke gab es ein Aufblitzen.	Nordlicht.
19. Heute war die Installation des neuen Herrn Pfarrers. 8 Monate hatte die Administration gebauert und es freut Alle, daß der Herr Administrator auch die Pfarre behalten. Er ist ein eifriger Seelsorger, ein milder, ruhiger Herr, der sich mit keiner Politik und Hetzerei, sondern nur mit seinem Berufe abgibt. Zwanzig Geistliche sind als Gäste zusammengekommen. Am meisten hat mich die lange Ansprache gefreut, die die kleine Mehlmesser-Leni, ein allerliebstes Mäderl von 5 Jahren, an den Herrn Pfarrer in der Schule gehalten hat. Sie ist im Concept geblieben und hat dahergeredet wie am Schnürchen.	Pfarrerinstalation.
20. Starker Schneefall, heftige Kälte. Der Thermometer der Apotheke zeigt 15°R. Die Alm und Schwaighütten sind heuer lange vor Micheli leer geworden, denn auf den Bergen hat es schon Mitte September leichten Schneefall gegeben. Also wird es wohl auch weiße Weihnachten geben.	Schneefall und Kälte.
31. Das alte Jahr geht aus, alles voll Eis und Schnee. Man sieht eine Doppelsonne.	Doppelsonne.

Als letzte Beilage wurden in den auszutheilenden Formularien noch sogenannte „Berichtcoupons“ gegeben, wovon Jahresabschnitte je bis 31. December mit den Notizen über die Chronikenförderung an den Verein eingesendet werden sollen. — Von ihrer Wiedergabe hier mußte füglich abgesehen werden.

B.

Abhandlungen.

Ueber das bestrittene und wirkliche Zeitalter,

in welchem der Staatsmann

Titus Varius Clemens

gelebt hat.

Von

Dr. Richard Knabl,

kaiserl. Rathe und Vereinsmitgliede.

In unserem Zeitalter der Erfindungen spielen die Elektricität und die Dampfkraft eine bedeutende Rolle. Städte, Länder, ja ganze Welttheile werden dadurch einander näher gebracht; Kabel werden gelegt, Flüsse stromaufwärts befahren, Berge durchbohrt, Tunnele gegraben. Dieses geschieht in der Gegenwart, was birgt erst die Zukunft? Aber auch das Alterthum ist nicht baar an ähnlichen nützlichen Erfindungen. Wer kennt nicht die Reste der griechischen und römischen Kunststraßen, die hie und da noch erkennbar sind? Wem sind sie unbekannt, die Ueberbleibsel jener großartigen Wasserleitungen, die einstens über Berge und Sümpfe gelegt waren, um die Menschen mit trinkbarem Wasser zu versehen? Ja die Alten haben sogar Berge durchbohrt, um Wasserleitungen anzulegen.

Ein Beispiel davon haben wir um die Mitte des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung unter Kaiser Antoninus Pius. Während der Statthalterschaft des Petronius Celer im cäsarensischen Mauritanien plante man um die Jahre 147—148 n. Chr. die Wasser-Versorgung der Stadt Saldä, die am Meeresstrande östlich von dem heutigen Algier gelegen war. Um dieses zu erzielen und das Wasser dorthin zu bringen, mußte ein nahe gelegener Berg in der Richtung von Westen nach Osten durchgraben werden. Zu diesem Ende ward die Arbeit von zwei Richtungen aus angefangen. Aber die Arbeiter verfehlten die Richtung, und die

von Westen nach Osten geradeaus hätten graben sollen, kamen mit der Grabung zu weit südostwärts, jene der entgegengesetzten Richtung aber zu weit nordwestwärts. So geschah es, daß der gerade Durchstich verfehlt wurde und beide Grabungen eine größere Länge nachwiesen, als selbst der Berg hatte. Diese verfehlten Grabungen dauerten noch unter dem mauritanischen Statthalter Porcius Vetustinus, dem Nachfolger des Petronius Celer, fort, bis der zweite Nachfolger dieses letzteren die Sache im Jahre 152 n. Chr. energischer angriff. Dieser schrieb an seinen Nachbar, den Legaten von Numidien, Valerius Etruscus, er möchte ihm aus dem dortigen Standlager der dritten augustischen Legion den Librator Nonius Datus nach Salbae senden, um den in's Stocken gerathenen Wasserleitungs-Tunnel herzustellen. Dieses geschieht; der Librator kömmt nach Salbae, besieht den Tunnelbau, entdeckt den Fehler, stellt den geraden Durchstich von der einen Seite mittelst der Flottenmannschaft, und von der anderen Seite mittelst der Hilfsmannschaft der Gäsaten her, und die Wasserleitung ist im selben Jahre noch im geregelten Gange.

Fragen wir nun, wer dieser Librator seiner Stellung nach war, so ist zu sagen: Er war das, was schon sein Name andeutet: ein „Vermesser", also ein „Ingenieur", sonst auch Architektus genannt. Solcher Kunstverständiger gab es zu Rom und unter den Evocaten, die zu keinem Kriegsdienste verpflichtet waren, in den Hauptquartieren zur Genüge. So erbat sich Plinius der Jüngere vom Kaiser Trajan einen solchen Librator, weil man damit umging, einen See bei Nicomedien mit dem Meere zu verbinden. Der Kaiser wies ihn aber an, sich nur an den Statthalter von Niedermösien, Calpurnius Macer zu wenden, dort gäbe es genug solcher Leute, die sich auf Vermessungen verstünden. Wir sehen also, daß das Institut der Ingenieure nicht nur in Niedermösien, sondern auch in Numidien (der jetzigen Provinz Constantine) und in dem cäsarensischen Mauritanien (der jetzigen Provinz Algier) in Thätigkeit war.

Ich will nichts sagen von den Meistern der Mathematik, der Geographie, der Gäodäsie und Astronomie, welche an der von

Ptolomäus Lagi im zweiten vorchristlichen Jahrhunderte zu Alexandria gestifteten technischen Hochschule thätig waren, und wovon ich nur die Namen Eratosthenes, Hipparchus und Claudius Ptolemäus nenne. Die Vermessungskunde war also schon damals eine bekannte und ausgeübte Wissenschaft.

Fragen wir ferner, wer jener Statthalter war, welcher an den Legaten Numidiens, Valerius Etruscus, um Absendung des Librators Nonius Datus schrieb, um den in's Stocken gerathenen Wasser-Tunnel wieder herzustellen, so war dieser Niemand anderer als unser Landsmann Titus Varius Clemens, ein gebürtiger Cillier, ein Mann von hohen Würden und Aemtern. Er war Geheimschreiber zweier Kaiser, Statthalter Belgiens, beider Germanien, Rhätiens, Lusitaniens, Ciliciens, Mauritaniens, und Befehlshaber verschiedener Truppenkörper des römischen Reiches. Ihm zu Ehren wurden Denksteine gesetzt zu Trier, in Rhätien, Pannonien und in Noricum, acht an der Zahl. Diese Inschriften sind ihrem Wortlaute nach folgende:

I.

T·VARIO·T·FIL.
CLEMENTI·CL·CEL.
PROC·AVG·PROVINCIAR.
RAETIAE·MAVRETAN.
CAESARENSIS
LVSITANIAE·CILICIAE
PRAEF·AL·BRITANNICAE·MILIAR.
PRAEF·AVXILIORUM·TEMPORE
EXPEDITIONIS·IN·TINGITANIAM
MISSORVM
PRAEF·EQ·AL..·II·PANNONIORVM
TRIB·LEG·XXX·VLP·PRAEF·COH·II.
GALLORVM·MACEDON.
VALER·VRBANVS
LICINIVS·SECVNDINVS
DECVRIONES
ALAR·PROVIN·MAVRETAN.
CAESARENSIS

Dieſer Inſchriftſtein ward laut Apianus p. 377 und Gruter p. 482, 7 zu Cilli ausgegraben und befindet ſich gegenwärtig zu Wien an der Aufgangsſtiege zur k. k. Hofbibliothek. Er liefert zugleich den Beweis, daß Clemens ein gebürtiger Cillier war, weil am Ende der zweiten Zeile dem Zunamen des Dedicaten die Note beigefügt iſt, CL·CEL, welche nach der Namensordnung der römiſchen Epigraphik den Geburtsort bezeichnet.

II.

T·VARIO·CLE
MENTI·PROC.
PROVINC·BELG.
PRAEF·EQVIT·ALAE
BRIT·PRAEF·AVXIL.
HISP·TREV·CIV.
OPTIMO·PRAESIDI.

Zu Gruter's (p. 482, 16) Zeiten war dieſer Stein zu Metz in Lothringen, woher ihm Boiſſard eine Abſchrift ſandte. Der urſprüngliche Fundort iſt aber wahrſcheinlich Trier. Wo der Inſchriftſtein ſich jetzt befindet, iſt mir unbekannt. Dr. Steiner führt ihn wenigſtens in ſeinem Codex Danubii et Rheni unter den Metzer Steinen nicht an.

III.

T·VARIO·CLEMENTI
PROC·PROVINC·BELGICAE
ET·VTRIVSQ·GERMANIAE
RAETIAE·MAVRETANIAE·CAESAR.
LVSITANIAE·CILICIAE
PRAEF·EQ·ALAE·BRITAN·MILIAR·ET
∏·PANNONIORVM·TRIBVNO·MIL.
LEG·XXX·VLPIAE
CIVES·ROMANI
EX·ITALIA·ET·ALIIS·PROVINCIIS
IN·PANNONIA·CONSISTENTES

Nach Gruter (p. 482, 6, 7) in Ungarn, d. i. in agro Valeriae, wahrſcheinlich zwiſchen der Donau und Drau gefunden, aber nicht mehr vorhanden

IV.

T · VARIO · CLEMENTI · PROC.
PROVINCIARVM · BELGICAE
GERMANIAE · SVPERIORIS · GERMANIAE
INFERIORIS RAETIAE · MAVRETANIAE CAESARENS.
LVSITANIAE · CILIC · PRAEF · EQ · AL · BRITANNIC · MILIAR.
PRAEF · AVXILIORVM · IN · MAVRETANIAM · TINGITANAM · EX
HISPANIA · MISSORVM · PRAEF · EQ · AL · ∏ · PANNONIOR · TRIB · MIL.
LEG · XXX · V · V · PRAEF . COH · ∏ · GALLORVM · MACEDONICAE
CIVES · ROMANI · EX · ITALIA · ET · ALIIS · PROVINCIIS
IN · RAETIA · CONSISTENTES

Nach Lazius p. 1178 (Edit. Oporini) in Cilli „juxta portam S. Maximiliani qua in Poetovium est iter nuper (1551) ex terra erutum est.“ Der Fundort Pettau, den Gruter p. 482, 8 angegeben, ist daher unrichtig. Jetzt befindet sich dieser Stein in der Aufgangshalle zur k. k. Hofbibliothek in Wien rechts neben den ersten Stufen eingemauert.

V.

T · VARIO · CLEMENTI
AB · EPISTVLIS · AVGVSTOR.
PROC . PROVINCIAR.
BELGICAE · ET · VTRIVSQVE · GERM.
RAETIAE · MAVR · CAESARENS.
LVSITANIAE · CILICIAE
PRAEF · EQVIT · AL · BRITANNICAE · MILIAR.
PRAEF · AVXILIORVM · IN · MAVRET · TINGITAN
EX · HISPANIA · MISSORUM · PRAEF · EQVIT · AL · ∏
PANNONIORUM · TRIB · LEG · XXX · V · V · PRAEF.
(Sic) PRAEF · COH · ∏ · GALLORUM · MACEDONIC.
CIVITAS · TREVERORVM
PRAESIDI . OPTIMO.

Nach Apianus p. 388, Lazius p. 1163 (Edit. Oporini) und Gruter p. 482, 5 gefunden am Leibnitzer Felde, von da nach Graz und zu Maffei's Zeiten nach Wien übertragen, wo der Stein noch in der Vorhalle der k. k. Hofbibliothek links unten eingefriedet ist.

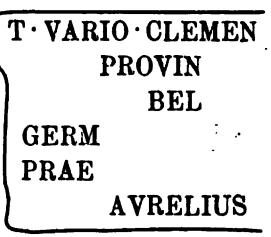
VI.

T·VARIO·CLEMENTI
AB·EPISTVLIS·AVGVSTOR.
PROC·PROVINCIAR.
(sic) BELGICE·ET·VTRIVSQ·GERM.
RAETIAE·MAVRET·CAESARENS.
LVSITANIAE·CILICIAE
PRAEF·AVXILIORUM·IN·MARET·TINGITAN. (sic)
EX·HISPANIA·MISSORVM·PRAEF·EQVIT·AL·∏
PANNONIORVM·TRIB·LEG·XXX·V·V·PRAEF.
(sic) PRAEF·COH·∏·GALLORVM·MACEDONICAE
CIVITAS·TREVERORVM
PRAESIDI·OPTIMO.

Eine mit der vorhergehenden faſt gleichlautende Inſchrift, nur mit dem Unterſchiede, daß Anfangs der vierten Zeile BELGICE ſtatt BELGICAE, und in der achten Zeile MARET ſtatt MAVRET geſchrieben ſteht. Dieſer Stein war laut Mayer's Verſ. über ſteierm. Alth. S. 91, Dr. Schreiner, Grätz S. 213 und Muchar G. d. Stmk. 1. Thl. S. 385, im Burghofe zu Graz, dem Burgbrunnen gerade gegenüber, eingefriedet. Daneben befand ſich auch ein Sandſtein eingemauert mit der Legende: VENERANDAE·VETVSTATI‖IMP·CAES·MAXIMILIANVS·AVG‖CINERES·ET·OSSA·ROM·CVM‖VITRO·INTEGRO·NVMISMATEQ‖ANTIQVO·APVD·LEVPNICVM‖ET·OSSA·HVC·REPONI·IVSSIT· Man ſchloß daraus, daß ſowohl der Inſchriftſtein früher zu Leibnitz geweſen ſein dürfte, als auch, daß die irdiſchen Ueberreſte des wahrſcheinlich dort geſtorbenen Staatsmannes in der beurkundeten Mauergruft vorhanden ſein werden. Allein Beides beruhte auf einer Täuſchung; denn, nachdem der nördliche Hofburgflügel, in welchem dieſe Antiquitäten eingefriedet waren, am 4. März 1854 wegen ſeiner Baufälligkeit abgetragen werden mußte, zeigte ſich bei der Grufteröffnung nichts, als ein vergilbter Papierzettel, der die Namen der dabei betheiligten Hofdienerſchaft enthielt, und eine römiſche Münze mit der Adverſe: ANTONINVS·PIVS·P·P·TR·P·XVII Cap. laur. sm. und der Averſe: LIBERTAS·COS·∏∏ Mulier stans d. pileum, s. porrecta. Von den

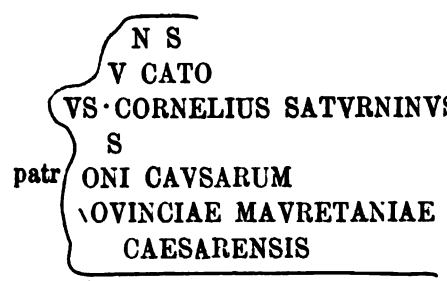
VITRVM·INTEGRVM und von Gebeinen war keine Spur vorhanden. Es war also klar, daß hier von dem Grabmale des Varius Clemens keine Rede sein und daß der Inschriftstein im Burghofe darauf keinen Bezug haben konnte. Vielmehr hat eine von Professor Haltmeier vorgenommene Untersuchung der Steingattung der Inschrift dargethan, daß sie eine aus Aflenzer Sandstein angefertigte Steinkopie ist, welche muthmaßlich auf Befehl des Kaisers Maximilian statt des nach Wien überführten Originalsteines aus Leibnitz, mit welchem sie fast gleichlautend ist, neben dem Burgbrunnen eingemauert wurde. Sie befindet sich gegenwärtig in der Steinsammlung des Antikencabinets am Joanneum.

VII.



Bruchstück nach Lazius p. 1180 (Ed. Opor.), Schmutz. top. Lex. 1. T. S. 204, Wien. J. d. Lit. 108. B. (1844) A. B. S. 55, angeblich im Rathhause zu Cilli vorfindlich gewesen, aber nicht mehr vorhanden, hat wahrscheinlich einem besonderen Denkmale des Dedicaten angehört.

VIII.



Dieses offenbar dem T. Varius ClemeNS angehende Steinfragment ist in der neuesten Zeit in Cilli im Garten des Semi-

nariums neben dem Stallner'schen Garten gefunden und durch Theodor Mommsen veröffentlicht worden.

Obwohl bei den Steinschriften Nr. II, V und VI die Dedication von der CIVITAS·TRFVERORVM ausgeht, so ist doch keine von diesen nach Steiermark überbracht worden. Denn Nr. II ist von Trier nach Metz gekommen, Nr. V ward zu Leibnitz ausgegraben und Nr. VI ist nichts anderes als eine hierlands angefertigte Copie des nach Wien von Graz überführten Originales. Warum aber die Trierer Stadtgemeinde den am Leibnitzerfelde ausgegrabenen Stein dem Varius Clemens auf pannonischem Boden hat errichten lassen, erklärt Muchar damit, daß der genannte, mit so vielen Würden und Aemtern ausgezeichnete Staatsdiener damals als Befehlshaber der pannonischen Reiterei sich hier in Oberpannonien aufgehalten und daß sich die Stadt Trier veranlaßt gefunden habe, dieses Mannes Verdienste auch an der Drau und Mur zu verewigen. (G. d. Stmk. 1. Thl. S. 385.)

Die mitgetheilten Inschriften beweisen nun in vollstem Maße das Ansehen, in welchem ein so großer Staatsmann, wie Titus Varius Clemens, bei seinen Zeitgenossen stehen mußte, und wie wichtig und bedeutend seine Persönlichkeit auch jetzt noch für den Historiker sein muß.

Eben darum haben sich auch die Geschichtsforscher von jeher bemüht, das Zeitalter ausfindig zu machen, in dem er gelebt und so ehrenvoll gewirkt hat, konnten aber zu keinem Abschlusse ihrer Untersuchungen gelangen. Einige hielten dafür, er habe zur Zeit Trajans und Hadrians, Andere wieder, er habe zur Zeit des Alexander Severus gelebt, noch Andere wieder, er sei ein Zeitgenosse Marc Aurel's gewesen, wieder Andere meinten, er habe zur Zeit der beiden Philippe oder der beiden Galliene, ja sogar zur Zeit Diocletian's und Maximian's gelebt. Für jedes dieser Zeitalter lassen sich plausible Gründe angeben, aber entscheidend und stichhältig waren sie nicht, und da auch die Aussagen der ihm zu Ehren gesetzten Denkmale keinen Anhaltspunkt boten, schwebte über sein eigentliches Zeitalter bis in die neueste Zeit ein tiefes Dunkel. Da löste das Jahr 1866 auf einmal das tiefe Dunkel.

Zu Lambesa, einer einstigen numidischen Stadt (Colonia Lambesitana), jetzt Tezouta, nahe an der mauritanischen Grenze auf der Straße von Theveste nach Sitifi, war das Standlager der Legio III Augusta, und dort zu Lambesa ward im Monate Oktober des genannten Jahres eine dreiseitige Halbsäule ausgegraben, welche eine dreispaltige Steininschrift enthielt, welche der Verwalter Herr Barneond entzifferte, im Strafhause zu Lambesa aufbewahrte und Herr Cherboneau in den Memoiren der archäologischen Gesellschaft von Constantine im Jahre 1868, Tafel V, veröffentlichte.

Diese Inschrift erzählt nicht nur den Hergang des Wasserbau-Tunnels von Salbae, sondern auch die gänzliche Herstellung desselben durch den damaligen Statthalter des cäsarensischen Mauritaniens, Titus Varius Clemens, im Jahre 152 n. Chr., als Valerius Etruscus Legat von Numidien war. Das Latein der Inschrift athmet schon den herabgekommenen Geschmack zu Ende des 2. und zu Anfang des 3. Jahrhunderts. Ihr Verfasser, der Librator Nonius Datus zeigt, daß er in den Hörsälen der Grammatiker und Rhetoren nicht gehörig unterrichtet ward; denn das, was er aussagt, strotzt von stylwidrigen und orthografischen Fehlern, daher Theodor Mommsen, der mir die Inschrift zusandte, ganz Recht hat, wenn er sagte: Nonius Datus habe es besser verstanden zu „nivelliren", als zu „schreiben".

Nichts desto weniger ist die Inschrift klar und deutlich und führt uns den Beginn und Abschluß des Wasser-Tunnels von Salbae (jetzt Bougic) lebendig vor das Auge.

Zu oberst der Halbsäule befinden sich die etwas zerstörten Brustbilder der Geduld (Patientia), des Starkmuthes (Virtvs) und der Hoffnung (Spes). Darunter folgt die Inschrift, welche jedoch nicht ganz vollständig ist, in drei schmalen Spalten eingemeißelt, wie auf Seite 13 zu lesen:

Deutsch wird die nebenstehende dreispaltige Inschrift beiläufig so zu übersetzen sein:

I.

Spalte 1 —

(Varius Clemens)

„An Etruscus. Die berühmte Stadt Salbae und ich mit „den Salbibanern ersuchen Dich, Herr! Du wolleſt den Nonius „Datus, Veteranen der 3ten augustischen Legion, den Feldmesser, „bewegen nach Salbae zu kommen, damit er das noch Fehlende „des Baues vollende."

„Ich bin dahin abgereist und unterwegs hatte ich mich gegen „Räuber zu wehren, ausgezogen und blutrünstig entkam ich mit „den Meinigen nach Salbae, traf mit dem Procurator Clemens „zusammen, der mich zum Berge führte, wo man einen Durchstich „zweifelhafter Erbauung beklagte, welcher bald sich selbst überlassen „werden sollte, daher, weil er länger ausfiel, als die Länge des „Berges selber betrug. Es zeigte sich, daß die Grabung von der ge„raden Linie abwich, und zwar so, daß die obere Grabung

II.

Spalte 1 —

„rechts nach Mittag hinneigte, die untere gleichfalls nordwärts „hinneigte. Zwei Theile hatten also von der geraden Linie abgeirrt. „Die gerade Linie war aber oberhalb des Berges abgepfählt. „Damit jedoch der Leser über die Grabungen nicht irre werde, „welche mit „obere und „untere" bezeichnet wurden, so ist dieses „so zu verstehen. Die obere Grabung ist jener Theil, an dem der „Durchstich das Wasser aufnimmt, die untere Grabung hingegen die, „welche das Wasser abgibt. Als ich die Anweisung gab, auf welche „Weise der Durchstich anzugreifen sei, war der Wetteifer der Flotten„mannschaft

III.

Spalte 1 —

„und der Gäsaten anzuregen und so kamen sie bei dem Durch„stiche des Berges zusammen. Ich also, welcher zuerst die Nivelli„rung unternahm und die wahre Richtung nach der Form bezeich-

I. III.

(Varius Clemens

ETRVSCO · SALDITAT GAESATES DEDI
VITAS SPLENDIDIS AD COMPERTVSI
EGO CVM SALDIDA ONTIS CONVENE
AMVS TE DOMINE ERGO EGO QVI PRI
IVM DATVM VETER RAM FECERAM
LEG ||| AVG LIBRA AD SIGNA VERAM
HORTERIS VENIAT STITVERAM SE
DAS V(T) QVOD REI FORMAM QVAM
EST EX OPERE EIVO CLERI PROC(uratori)
CIAT · PROFECTVS M OPVS (effeci) EFFECTVM
TER VIAS LATRON ISSA DEDICAVIT
PASSVS NVDVS SAV CLEMENS PRO(curator)
VASI CVM MEIS SA V
NI CLEMENTEM PR DIVS LABO(R)
TOREM CONVENI A RCA DVC(TVM)
TEM ME PERDVXIT DENSE PARERET RELIQVAS E
CVLVM DVBII OPER S SVBIECI
QVASI RELINQVEN ETVSTINI AD CRISPINVM.
BATVR IDEO QVOT SSIME DOMINE FECISTI ET
FORATIO OPERIS C TERA HVMANITATE AC BENIVO
LI LONGIOR ERAT TVA QVOD MISSIST(I) AD MENONI
QVAM MONTIS SPA VM EVOCATVM VTI TRACTARE(M)
APPARVIT FOSSVR DE OPERIBVS QVAE CVRANDA
GOR(E) ERRASSE A T · ET IDEO QVAMQVAM TEM
SVPERIOR FOSSVR GERER ET CAESAREA(M) FES
M TAMEN SALDAS EXCVCV
QVAEDVCTVM BENE INCHOA
D MAGNI OPERIS INSPEXI ET
BSOLVI SINE CVR(A) NONI DA
POTEST QVI IT SIMVL DILIGEN
FIDENTER TRACTAVIT ET IDEO
RVS ERAM CONCEDERES NO
MENSIBVS ALIQVIS REI AGEN
ORARETVR NISI INCIDIS
INFIRMITATEM CONTRACTAM
TIS ET MAGNIS LABORIBVS

UNIV. OF MICH.

„nete, welche ich schon dem Procurator Petronius Celer bekannt „gab, habe nur den Bau vollendet. Den vollendeten Bau hat „nach Hervorsprudelung des Wassers der Procurator Varius Cle„mens seiner Bestimmung zugeführt *). Damit meine Mühewal„tung bezüglich dieser Wasserleitung noch mehr ersichtlich werde, „habe ich die übrigen Briefe beigefügt."

„(Brief) des Porcius Vetustinus an Crispinus.

„Gütigster Herr! Du hast es zu Folge Deiner sonstigen Freund„lichkeit und Wohlgewogenheit veranstaltet, daß Du den Nonius „Datus schicktest, damit ich mit ihm über die Geschäfte ver„handle, die er zu besorgen übernahm, und ob ich gleichwohl „durch die Zeit gedrängt war und nach Cäsarea eilte, machte „ich doch den Abstecher nach Saldae und habe die gut begonnene „Wasserleitung und den großartigen Bau in Augenschein genommen, „der jedoch ohne die Besorgung des Nonius Datus nicht voll„endet werden kann, und den derselbe emsig und vertrauensvoll „anfing. Und daher wollte ich Dich gebeten haben, Du wollest uns „erlauben, daß er durch einige Monate hier verbleibe, wenn er „nicht etwa sich irgend ein Unwohlsein zugezogen hat, verursacht „durch viele und große Anstrengungen — — — — — —"

Hier schließt die Inschrift. Die erste Spalte des lateinischen Textes von der 1. bis zur 10. Zeile enthält das Schreiben des Titus Varius Clemens an den Legaten Numidiens, Marcus Valerius Etruscus, um Absendung des Veteranen der dritten augustischen Legion, damit er als Ingenieur den angefangenen Wasserbau vollende. Dann folgt in derselben Spalte von der 10. bis zur 24. Zeile und in der zweiten Spalte von der 1. bis zur 27. Zeile der Bericht über den Vollzug des erhaltenen Auftrages, die Ankunft des Librators zu Saldae, seine Zusammenkunft mit Clemens, die Besichtigung des in's Stocken gerathenen Tunnels, die Entdeckung des Fehlers, daß die von zwei Seiten beschäftigten Arbeiter die gerade Linie des Durchstichs verfehlt hätten, obwohl diese oben am Berge abgepfählt worden war, und daß diese

*) Was die hier beigesetzte Note MODIOS.V zu bedeuten habe, ist räthselhaft und daher nicht zu übersetzen.

mittelſt der Flottenmannſchaft und der Gäſaten wieder hergeſtellt worden ſei. Die dritte Spalte endlich enthält den Bericht über die Vollendung des Tunnels, die Zuführung ſeiner Beſtimmung durch den Procurator Varius Clemens, und ein Schreiben ſeines Vorgängers in der Procuratur Mauritaniens an den Legaten Numidiens, L. Novius Criſpinus.

Dieſe römiſche Inſchrift aus einem weit entfernten Welttheile geht uns ſehr nahe an. Sie füllt eine Lücke ſogar in unſerer heimiſchen Geſchichte aus. Wir wußten vor dem Jahre 1866 nichts Sicheres darüber, wann unſer Landsmann Titus Varius Clemens gelebt habe, wann er Statthalter im cäſarenſiſchen Mauritanien geweſen und wie er von dieſer Anſtellung zu noch höheren Würden gelangt ſei. Durch dieſe Inſchrift werden wir aber belehrt, daß er „damals" Statthalter im cäſarenſiſchen Mauritanien war, als Valerius Etruscus, an den er um den Librator Nonius Datus ſchrieb, Legat in Numidien geweſen, und das war im Jahre 152 n. Chr. — Seine Laufbahn im Militärdienſte beginnend, mußte er, von Stufe zu Stufe fortſchreitend, den Uebergang in den Staatsdienſt von den geringeren Statthalterpoſten zu den höheren gemacht haben, und daher mit der Statthalterſchaft Ciliciens, Luſitaniens und Mauritaniens begonnen haben, dann in die wichtigeren Statthalterſchaften Rhätiens, beider Germanien und Belgiens vorgerückt ſein, bis er endlich unter den beiden Kaiſern Marc Aurel und Lucius Verus im Jahre 169 ihr Geheimſchreiber ward. Nehmen wir nun an, daß er im Jahre 152 n. Chr. als Statthalter von Mauritanien in der Mitte ſeiner Lebenszeit geweſen ſein dürfte, ſo mußte er, unter beiden Kaiſern noch lebend, ein vielleicht mehr als 70jähriges Alter erreicht haben, und wir beſitzen durch dieſe Inſchrift von ihm ſogar einen flüchtigen Lebensabriß.

Aber dieſe afrikaniſche Inſchrift belehrt uns nicht nur über das Zeitalter eines uns ſo nahe angehenden Mannes und über ſeinen muthmaßlichen Lebensabriß, ſondern bringt uns auch eine induſtrielle Unternehmung zur Kenntniß, die mit unſeren dermaligen Bauunternehmungen in einer gewiſſen Verwandtſchaft ſteht, nämlich mit dem Tunnelbau in der cäſarenſiſchen Provinz Mauritanien,

um die Stadt Salbae mit trinkbarem Waſſer zu verſehen. Daher iſt ſo manches Aehnliche in der Neuzeit ſchon früher da geweſen. Tunnele baute man bereits vor 1719 Jahren unter dem Kaiſer Antoninus Pius, und wie ſo manche Erzeugniſſe und Kunſtfertigkeiten des Alterthums, z. B. die Biegſamkeit und Elaſticität des Glaſes und die Enkauſtik der Farbengebung in der Malerei in Vergeſſenheit gerathen und der Jetztzeit unbekannt geblieben ſind, eben ſo mag es noch manche Künſte und Wiſſenſchaften in der Neuzeit geben, welche vielleicht ſchon vorlängſt ausgeübt wurden, ohne daß wir es jetzt mehr wiſſen, und wenn auch das Alterthum die Elektricität und die Dampfkraft zu Werken der Induſtrie noch nicht benützte, weil es dieſelben noch nicht kannte, ſo erſetzte doch dieſen Mangel die Anwendung von Menſchen- und Thierkräften zur Hervorbringung der großartigſten Bauwerke. Die noch vorhandenen Ruinen von Balbek und Palmyra, die Ueberreſte von Karnak und die Pyramiden Egyptens geben das ſprechendſte Zeugniß dafür.

Ich kann daher füglich mit dem Erfahrungsſatze ſchließen: „Was die Welt einſt nicht wußte, das weiß ſie doch jetzt, und was ſie einſt wußte, das weiß die Jetztzeit nicht mehr.“

Kleine Beiträge

zur

Kenntniß des Volksglaubens und Brauches

in der wendiſchen Steiermark.

Von

Rudolf Reichel,

Bezirkskorreſpondenten des hiſtoriſchen Vereines.

Das in den nachfolgenden Blättern Mitgetheilte habe ich in frühern Jahren aus dem Munde meiner Schüler geſammelt. Die Ueberzeugung, daß es auch in weitern Kreiſen Intereſſe erregen werde und daß Vieles davon in deutſchen Kreiſen ganz unbekannt ſein dürfte (Vernalekens Märchen und Bräuche aus Oeſterreich enthalten nichts aus Unterſteiermark), bewogen mich, aus meiner Sammlung die nachfolgenden Proben auszuheben:

I. Die Movje.

Kinder, ohne Taufe geſtorben, fliegen Nachts herum und ſuchen in Geſtalt eines großen ſchwarzen Vogels Hilfe bei den Menſchen. Sie pfeifen in der Luft wie Menſchen. Verſpottet ſie Jemand, indem er auch pfeift, ſo fallen ſie über ihn her und weh' ihm, wenn er nicht entflieht. Beſonders verhaßt iſt ihnen das Feuer. Wenn Jemand beim Feuer ſitzend ihrer ſpottet, ſo zerführen ſie die Brände und man kann in dieſer Nacht kein Feuer mehr anmachen.

Ein Knecht hütete einſt Pferde auf der Weide und hatte ſich, weil es ſchon Herbſt und kalt war, ein Feuer angemacht. Da hörte er in der Luft pfeifen und pfiff auch. Darauf kamen viele wilde

Gänse über ihn, sein Hut wurde in tausend Stückchen zerfetzt, kaum entkam er selbst. Vom Feuer war keine Spur mehr zu sehen. Eine alte Frau belehrte ihn, das seien ungetaufte Kinder gewesen; hätte er einen von den Vögeln gefangen, so hätte er eine Seele gerettet. Er that es das nächste Mal, das Thier wurde getauft und verwandelte sich in eine weiße Taube; am andern Tage sah man an der Feuerstelle lauter Fußtritte von Kindern. — Man nennt diese Vögel movje.

(Aus der Gegend von Kleinsomtag.)

II. Der Skratec.

I. Oft sieht man in der Luft etwas Flammenartiges, einem Besen Aehnliches fliegen. Das ist ein böser Geist, Skratec, der den Menschen, die mit ihm im Bunde stehen, Geld bringt. Er fliegt Abends, wenn es dämmert, ein wenig höher als die Bäume dahin. Durch besondere Beschwörungsformeln kann man ihn sich auf Kreuzwegen verschaffen. Man muß ihm aber einen Lohn versprechen (sich selbst oder einen Theil des Körpers, Weib, Kind u. s. f.) und den Vertrag mit dem eigenen Blute unterschreiben. Der Skratec bringt Alles, was man haben will, nur muß man ihm ans Fenster ein Zeichen machen, damit er weiß, was er bringen soll. Wenn er etwas bringt, muß man ihm Hirsebrei ans Fenster stellen, denn dies ißt er am liebsten.

Einst hatte sich ein armer Landmann einen Skratec angeschafft, der ihm Alles brachte, was er bedurfte. Dafür versprach ihm der Bauer die „Mutter mit den Jungen". Der habsüchtige Nachbar bemerkte, wie der arme Bauer reich wurde, sah, daß oft etwas wie ein Funken durch den Schornstein des Nachbarhauses flog, einmal auch, wie ein kleines Gänslein jenem Bauer ein Säcklein brachte und es vor sein Bett hinlegte. Einst fand der Nachbar auch einen Thaler auf dem Fenster des Bauern, steckte ihn ein und legte seinen alten todten Kater an die Stelle. Nun mußte der Skratec die ganze Nacht Katzen fangen und tödten und der Bauer ärgerte sich nicht wenig, sie begraben zu müssen.

Als die Zeit um war, gab der Bauer dem Skratec zum Lohne die Henne mit den Küchlein; zornig fuhr der getäuschte Skratec mit

dem Geflügel davon. Als der Landmann aber auf dem Sterbebette lag, forderte der Teufel seine Seele und mit Mühe konnte ihn der Geistliche lossprechen. (A. d. G. v. Kleinsonntag.)

II. Ein Bergmännchen, Skratec, trägt Geld. Um es zu erhalten, muß man ein von einem schwarzen Huhn gelegtes Ei 9 Tage lang unter dem Arme tragen, dabei stets an den Teufel denken, Gott sogar verfluchen. Am 9. Tage wird das Bergmännchen aus dem Ei geboren, man muß ihm dann ein Glied des eigenen Leibes mit dem eigenen Blute verschreiben, dann trägt es Geld in Gestalt eines glühenden Besens. Man kann es auch durch Formeln auf einer Haide oder auf einem Kreuzwege beschwören. Ins Haus bringt es durch die Esse und erscheint dann als großer zottiger Hund. (A. d. G. v. Negau.)

III. Die Richterinen oder Geburtsgöttinen.

I. Die Richterinen (sojenice, rojenice) sind von Gott eingesetzte Frauen, welche einem jeden Kinde, sobald es geboren wird, sein Schicksal bestimmen. Diese drei Frauen waren gleich nach Adams Erschaffung als Richterinen der Menschen in die Welt gesetzt worden, und als Gott nach dem Sündenfalle vorhatte, die Welt zu vernichten, baten sie mit den Engeln Gott um den Fortbestand derselben. Gott willigte ein, ihrer Bitte zu willfahren, sprach aber: Ihr werdet von nun an selbst Acht geben, daß mich das Menschengeschlecht nicht mehr betrübe und mißachte. Gott verlieh ihnen aber die Macht, daß sie vorauswissen konnten, ob ein Mensch Gutes oder Böses thun werde. Da sie nun als Schutzgeister der Menschen Gott viele Jahre gedient hatten, berief er sie vor sich und sprach: Weil ihr mir bis jetzt stets treu und gehorsam waret, so sollet ihr herrschen über die anderen Vielen und außerdem gebe ich euch die Macht, den Menschen voraus zu bestimmen, was aus ihnen werden soll und welches Todes sie sterben. Ihr habt die Macht über Leben und Tod, ich selbst stehe nicht höher.

Die Richterinen sind drei schöne schlanke Frauen und wohnen unsichtbar der Geburt jedes Menschen bei. Nur wenige können sie sehen. Manchmal erscheinen sie den Mädchen, sprechen mit ihnen und lehren sie spinnen und singen. Aber seitdem sich die Mädchen

das Pfeifen angewöhnten, verstecken sie sich vor ihnen und erscheinen fast nie mehr. Nur hie und da findet sich noch eine alte Frau, die behauptet, mit den Richterinen (diesen Vilen) gesprochen zu haben.

In einem Dorfe wurden in einer Nacht drei hübsche Knaben geboren, die Richterinen kamen, um ihr Urtheil zu sprechen, die Mutter der Knaben aber, die nie gepfiffen hatte, sah und hörte sie. Sie bestimmten zweien, daß sie ertrinken, dem dritten, daß er am Galgen sterben sollte.

Die Mutter suchte nun dieses Schicksal von den Kindern abzuwenden und ließ sie nirgends hingehen, außer zusammen. Eines Sonntags aber schlichen sie sich ohne Wissen der Mutter aus dem Hause und gingen baden. Alle drei sprangen in's Wasser, aber welch' ein Wunder, die zwei, welchen die Richterinen den Wassertod bestimmt hatten, ertranken. Sie wurden auf die Todtenbahre gelegt und in der Nacht erschienen die Richterinen, um zu sehen, ob ihr Spruch in Erfüllung gegangen sei. Der dritte Knabe aber, der etwas von den Richterinen gehört hatte, hatte sich zwischen seine zwei Brüder gelegt. Eine der Richterinen sprach nun: Wie kommt denn das, daß auch dieser ertrank, dem wir einen andern Tod bestimmt hatten? Er hörte dies Alles, und als sie fort waren, wagte er aus Furcht nicht mehr, zu Hause zu bleiben und ging in die Fremde.

Er trat als Pferdeknecht in den Dienst eines strengen Herrn, der ihm auftrug, ja darauf zu achten, das Niemand ein Pferd wegführe oder verletze. Er wachte daher alle Nacht aus Furcht vor seinem Herrn. Einst kam letzterer Nachts selbst in den Stall, ohne daß ihn der Knecht hörte, und durchbohrte das schönste Pferd. Der Knecht erschrak am Morgen nicht wenig, da er das Unheil sah, er erzählte seinem Herrn, was ihm begegnete, allein dieser hatte kein Erbarmen. Er klagte ihn an und brachte es so weit, daß er zum Tode verurtheilt wurde.

Schon war der Strick bereit und die Umstehenden bedauerten den armen Burschen, als in der Ferne eine weiße Frau sich zeigte und rief: Schonung! er ist unschuldig, führt seinen Herrn zum Tode, denn er selbst hat das Pferd durchbohrt. Der Gerettete zog nun von dannen und kam in einen großen Wald. Hier begegnete ihm ein Reiter, der, bei ihm angelangt, vom Pferde stieg und ihn

bat, das Pferd ein wenig zu halten. Der Thor that es, der Reiter aber, der das Pferd gestohlen hatte und die Verfolger nahe wußte, machte sich davon; bald sah der Knecht, welchen übeln Dienst er geleistet, umsonst war jede Entschuldigung, er wurde an einen Ast gehängt und entging dem Urtheilsspruche der Richterinen nicht.

(A. d. G. v. Kleinsonntag.)

II. Die Rojenice oder Sojenice sind drei Frauen, welche, in weiße Kleider gehüllt, umhergehen und jedem Kinde schon vor seiner Geburt Leben und Tod vorausbestimmen. Zuweilen stimmen sie nicht überein, dann gilt das, was die letzte sagt. Sie kommen noch vor der Geburt des Kindes in's Zimmer, setzen sich an den Tisch und besprechen sich. Nur ein sehr frommer und gottesfürchtiger Mann kann sie sehen und ihre Reden hören.

Einst kamen die Richterinen in ein Haus, dessen Besitzer, ein frommer Mann, sie ansprach. Die Erste sagte, der Knabe, der jetzt geboren werde, werde ein großer Herr werden; die Zweite, er werde ein Hirte werden, die Dritte sagte, er solle im 20. Jahre ertrinken. Als der Knabe 20 Jahre alt geworden war, arbeitete er einst mit seinem Vater auf einer Wiese in der Nähe eines Wassers. Da es sehr heiß war, sprach der Sohn immer vom Baden. Der Vater, um ihn daran zu verhindern, lockte ihn unter einem Vorwande in den Keller und sperrte ihn daselbst ein. Um die zwölfte Stunde theilte sich das Wasser und eine Stimme sprach: „Lasset uns gehen, er kommt nicht.“ Als der Vater dies gehört hatte, eilte er nach Hause, wie erschrack er aber, als er sah, daß sein Sohn sich alles Fleisch an den Händen abgenagt hatte. — (Offenbar unvollständig.)

(A. d. G. v. Pettau.)

IV. Von Schlangen.

1. Die Vipern lecken im Winter an einem großen werthvollen Stein, den sie in ihrer Mitte haben. Eine von ihnen trägt eine Krone auf ihrem Haupte. Wer sie tödtet, findet in ihr einen großen Demant von ungeheuerem Werth.

Ein Mann stieg auf einen hohen Baum gerade über der Höhle der Schlangen. Die Flinte in der Hand, betete er ein Hexengebet, so daß alle aus der Höhle herauskamen. Die Königin, lang und

weiß, kam auch mit der Krone, den Demant mit sich schleppend. Der Mann schoß nun, traf aber im Eifer eine andere Schlange. Die Königin sah sich mit zornigem Auge um und der Schütz fiel verwundet vom Baume. Die Schlangen aber entfernten sich. —

Ein Bauer sah einst auf einem Berge viele Schlangen mit einem großen Steine spielen. Er kroch nun, um den Stein zu bekommen, auf der hintern Seite des Berges heran und ließ ein Rad auf die Schlangen hinabrollen. Die Schlangen meinten, es sei dies ein ihnen zur Beute bestimmtes Thier und eilten demselben nach. Darauf raubte der Bauer den Demant. Er wollte nun aber auch sein Rad nicht missen, um das sich alle Schlangen herumgewunden hatten, als ob es etwas sehr Werthvolles sei. Kaum sahen sie ihn aber, so stürzten sie auf ihn los und tödteten ihn.
(A. d. G. v. Kleinsonntag.)

2. Der Mensch gefällt der Schlange sehr, so lange er sie nicht sieht, dann aber verkriecht sie sich, weil er ihr ekelhaft wird.

3. Alle Schlangen, mit Ausnahme der Blindschleiche, sind giftig. (Eben daher.)

4. Wenn die Kuh, von der Weide kommend, keine Milch gibt, so hat die Schlange an ihr gesogen, deshalb erschlägt der Bauer jede Schlange. (Eben daher.)

5. Schlägt man vor Georgi eine Schlange todt, so soll man sie aufheben als Heilmittel gegen Schlangenbiß. (Eben daher.)

6. Der Kopf einer solchen vor Georgi getödteten Schlange ist gut gegen ansteckende Krankheiten. (Negau.)

7. Spinnt man am Fasching- und Vincenzitag, so halten die Schlangen ihren Einzug in's Haus. (A. d. windischen Bücheln.)

8. Sieht man im Frühjahr früher eine todte Schlange als eine lebende, so ist man das ganze Jahr träge. (Eben daher.)

V. Aberglaube der Weihnachtszeit.

1. Will einer die Todten sehen, so muß er den ganzen Advent hindurch bis Weihnachten einen Stuhl aus mehreren bestimmten Holzgattungen anfertigen, dann mit demselben um Mitter-

nacht vor dem Weihnachtstag auf einen Kreuzweg gehen und auf denſelben ſteigen. Dann ſieht er alle Todten ohne Kopf.
(A. d. G. v. Pettau.)

2. Wenn es zu Weihnachten Abends Ave Maria läutet, ſo laufen die Leute hinaus unter einen Zwetſchkenbaum und beten, hören ſie dann in der Scheuer etwas poltern, ſo ſtirbt Jemand.
(A. d. Windiſchbücheln.)

3. Wenn man um die 11. Stunde der Chriſtnacht auf dem Friedhofe unter dem Kreuze ſteht, ſo ſieht man alle diejenigen, welche im Laufe des Jahres ſterben. (A. d. G. v. Kleinſonntag.)

4. Wenn man vor der Mette nach Hauſe kommt, muß man dreimal um's Haus gehen und durch das vordere Fenſter hineinſehen. Hört man Muſik, ſo wird im Hauſe eine Hochzeit ſein, hört man ſägen, eine Leiche. (A. d. G. v. Kleinſonntag.)

5. Am heiligen Abend kann man ſeine Braut im Waſſerſpiegel ſehen. (Kleinſonntag.)

6. Fällt man beim Nachhauſegehen von der Chriſtmette, ſo ſtirbt man im nächſten Jahre.
(A. d. G. v. Pettau, W. Bücheln u. Gonobitz.)

7. Wenn am Chriſtabend zuerſt Licht in die Stube kommt, muß man nach ſeinem Schatten ſehen. Sieht man ihn ohne Kopf, ſo ſtirbt man. (A. d. G. v. Pragwald.)

8. Will eine Frau wiſſen, wer im nächſten Jahre ſtirbt, ſo erwartet ſie im Gebet die neunte Stunde, kehrt dann neun Mal die Stube von vorn nach hinten, darauf läuft ſie neun Mal um's Haus und ſieht beim zehnten Male durch's Fenſter in's Zimmer. Sieht ſie eine Bahre, ſo ſtirbt Jemand. (A. d. G. v. Luttenberg.)

9. Will man ſeinen künftigen Beruf erfahren, ſo geht man um die eilfte Stunde, wenn in der Pfarrkirche geläutet wird, mit einem Trinkglaſe zum Brunnen, thut dann Eidotter und Eiweiß in das Glas und ſieht nach der Rückkehr von der Metten hinein. Wird man Geiſtlicher, ſo ſieht man einen Kelch. (Eben daher.)

10. Iſt es in der Chriſtnacht windig, ſo entſteht Krieg.
(Aus Windiſchbücheln.)

11. Am vorletzten Tage vor Weihnachten laufen Alle, Holz zu holen, wer eine gerade Zahl Scheiter bringt, wird in diesem Jahre heiraten. (Eben daher.)

12. Wenn die Mädchen von der Metten aus der Kirche gehen, ziehen sie am Glockenstricke, in dem Glauben, daß sie dann in dem nächsten Jahre heiraten werden. (A. d. G. v. Kleinsonntag.)

13. Wenn Alle in der Christnacht im Zimmer versammelt sind, sieht einer, der hinausgeht und über die Achsel in's Zimmer blickt, diejenigen ohne Kopf, die im nächsten Jahre sterben werden. (A. d. G. v. Luttenberg.)

14. Am Christabende kommen Hexen, Nymphen (wohl Vilen) in menschliche Wohnungen, unterhalten sich daselbst und suchen sich um Mitternacht etwas aus zu ihrem eigenen Nutzen, so von jeder Kuh ein Drittel der Milch, auch etwas von den Feldfrüchten u. s. f. (A. d. G. v. Gonobitz.)

15. Ist die Christnacht schön und heiter, so wird die Ernte des nächsten Jahres schlecht ausfallen; ist sie aber recht dunkel, so wird die Ernte gut. (Eben daher.)

16. Durchsticht man am Christabend ein rothes Bild, so kann man die Hexen auf dem Chore tanzen sehen. (Windisch-Bücheln.)

17. Sieht Jemand während der Christmette bei der Wandlung durch ein Loch, welches in das Brett eines Todtensarges gebohrt ist, so kann er sehen, wie die Hexen sich verkriechen, weil sie den Anblick der Hostie nicht ertragen können. (A. d. G. v. Kleinsonntag.)

18. Um die Hexen der Pfarre kennen zu lernen, muß man am St. Lucientage einen Schemel anfangen und jeden Tag bis Weihnachten etwas daran arbeiten, dann muß man während der Christmette darauf knieen. Bei der Opferung sieht man alsdann die Hexen mit abgewandtem Gesichte. Bei der Heimkehr fielen die Hexen einen, der sie so gesehen hatte, auf einem Kreuzweg an und wollten ihn erdrosseln. Er mußte ihnen schwören, sie nicht zu verrathen. (A. d. G. v. Negau.)

19. Den Kühen muß man nach der Mette Maisstroh als Streu geben, damit es im Stalle rauscht, dann können ihnen die Hexen nicht schaden. (A. d. G. v. Negau.)

20. Vom Weihnachtsbrot (božičnik) bekommen alle Thiere etwas gegen das Verhexen. (A. d. G. v. Drachenburg.)

21. Um Weihnachten kann man dem Vieh am meisten schaden, besonders können die Zauberer am heil. Abend den Pferden Krankheiten zufügen, während ihre eigenen dann um so besser gedeihen. Man muß deßhalb den Stall zusperren und alle Geräthschaften, besonders die zum Wasserschöpfen dienenden, verstecken.

(A. d. G. v. Luttenberg.)

22. In der Christnacht reden auch die Thiere. Derjenige, welcher, ohne es zu wissen, Farrensamen bei sich trägt, versteht sie.

(Windischbücheln.)

23. Am heiligen Abend sprechen die Thiere mit menschlicher Stimme. Ein Knecht, der immer seine Ochsen schlug, hörte, wie sie sich beklagten und zu entlaufen sich verabredeten. Das hinderte er nun, behandelte sie aber fortan freundlicher.

(A. d. G. v. Kleinsonntag.)

24. Ein Knecht, der, ohne es zu wissen, Farrenkrautsamen im Stiefel hatte, hörte in der heiligen Nacht die Ochsen sagen, daß man im Frühjahr auf einem bestimmten Acker eine große Schlange ausgraben werde. Der Knecht gab am bestimmten Tage Acht und erschlug die Schlange. (Windischbücheln.)

25. In der Nacht vor dem Johannistag muß man sich Farrensamen anschaffen, dann versteht man das Gespräch des Viehes.

(A. d. G. v. Luttenberg.)

26. Am St. Nicolaustage ruht jedes Spinnrad. Eine Frau ließ einst nicht vom Spinnen ab und sagte zu ihrer Nachbarin, sie werde spinnen, und wenn sie auch nur so viel fertig bekomme, daß sie aus dem Gesponnenen einem Kinde einen Aermel machen könne. Das that sie. Als das Kind diesen Aermel anhatte und zu einem Wasser kam, fiel es hinein, und nun zog dieser Aermel das Kind so in die Tiefe, daß man es mit aller Anstrengung nicht herausziehen konnte. (A. d. G. v. Luttenberg.)

Graf Waldo von Reun

und

der Gau oder die Grafschaft Runa.

Von

P. Anton Weiß,

Capitular und Bibliothekar des Stiftes Reun.

In die Stiftung des Klosters Reun ist in hervorragender Weise ein Graf Waldo verflochten. Von ihm stammen die Güter, die zur ersten Ausstattung dieser Klosterstiftung von dem steirischen Markgrafen Leopold verwendet wurden; er ist unter diejenigen eingereiht, zu deren Seelenheile diese Stiftung gemacht wurde; er wird im Todtenbuche des Klosters als einer der Stifter Reun's aufgeführt (vnus de fundatoribus Rvne). In den drei Lambrechter Urkunden vom Jahre 1103 erscheint er nicht blos als Graf, sondern näher als Graf von Reun (comes de Ruina[1]), de Runa). Neuere Geschichtschreiber nahmen darnach keinen Anstand, einen Gau oder eine Grafschaft „Runa" in der steirischen Mark festzustellen, deren letzter Eigenthümer oder Lehensträger besagter Graf Waldo gewesen wäre. Die folgende Untersuchung soll nun die Besitz- und Familienverhältnisse dieses Grafen Waldo, seinen Antheil an der Stiftung der Klosters Reun und endlich die Berechtigung der Annahme eines Gaues oder einer Grafschaft „Runa", so weit es nach den gleichzeitigen, freilich mageren, zerstreuten und unklaren Nachrichten möglich ist, aufzuhellen und zu prüfen suchen. Die vielen „Wahrscheinlich" und „Vielleicht", welche diese Untersuchung zieren,

---

[1]) Die Lesearт Ruina wird durch keine andere gleichzeitige Aufschreibung bezeugt; sie dürfte also wohl nur Schreib- oder Lesefehler für Riuna sein.

wird dem Verfasser Jeder zu Gute halten, der mit der Beschaffenheit der verwertheten Quellenangaben aus der Zeit des 11. Jahrhunderts vertraut ist.

I.

Um für die Lage und einigermaßen auch für den Umfang von Waldo's Grundbesitz eine sichere Unterlage zu schaffen, ist es zweckmäßiger, die Untersuchung von vorne nach rückwärts zu führen, und so von dem Klaren und Unanfechtbaren den Uebergang zu dem minder Evidenten zu gewinnen. Ganz sicher war Graf Waldo im Besitze von einem großen Theile des freilich kleinen Reun-Thales und den dasselbe in westlicher Richtung abschließenden Gebirgsabhängen, dann von Lunchwiz — wahrscheinlich Benennung der das Reunthal gegen Süden begrenzenden Hügellandschaft, welche im heutigen Namen „Langwiesen" noch fortleben mag [2]) — und endlich von Stanegoiestorf, dem Dorfe Stangersdorf in der Pfarre Lang südlich von Wildon; denn diese Güter werden in der Dotationsurkunde des Kloster Reun ausdrücklich als früheres Eigenthum des Grafen Waldo bezeichnet. In dieser Urkunde erzählt nämlich Erzbischof Konrad von Salzburg den Hergang der Klosterstiftung folgender Weise: Markgraf Liutpald (1122—1129) habe einige

[2]) Man hat dieses „Lunchwiz" unbegreiflicher Weise in ganz anderen Gegenden gesucht. Der Stiftshistoriograph P. Alan Lehr (Diplomatarium Runense 1. Bd. S. 84), Schmutz (hist. topograph. Lexikon Bd. 3., S 07), von Muchar (Gesch. der Steiermark Bd. 4., S. 363) verlegen es, doch wohl verleitet durch die erste Reuner Urkunde von c. 1129, die aber damit gar nichts zu thun hat, in die Gegend von Hartberg; im 2. Bande seiner Geschichte S. 47. nimmt v. Muchar ein Lunchwiz für Lankowitz, während doch die Dotationsurkunde von Reun vom Jahre 1138, besonders zusammengehalten mit der Tauschurkunde der Markgräfin Sophia und des Priesters Wolfker, die Lage dieses Ortes im Reunthale selbst ganz unzweifelhaft erweiset. Auch im ältesten Klosterurbar D vom Jahre 1395 erscheint Fol. 63 b. das Amt Lonkwicz in enger Verbindung mit Dürrenperg und Thalachker zwischen den Aemtern am Plesch und am Vorinekk, also wieder unzweifelhaft in die Gegend von Reun gestellt. Ich glaube jedoch gestützt auf eben dies Urbar durchaus nicht, daß sich das einstige Lunchwiz und das heutige Langwiesen vollkommen decken; jenes muß von größerer Ausdehnung gewesen sein.

Mönche aus dem Kloſter Ebrach herbeigerufen und dieſelben im Thale, welches Rune genannt wird, angeſiedelt, und zugleich Alles, was zu ihrem künftigen Bedürfniſſe, zu ihrer Ruhe und Beharrung an dieſem Orte entſprechend ſchien, verordnet, bezeichnet und gewidmet. Endlich habe er ihnen jenes Gut, welches ſein Vater Markgraf Otakar vom Grafen Waldo im Thale Rune, in Lunchwiz und in Stanegoiestorf durch Uebergabe erhalten habe, gewidmet und während ſeiner Lebenszeit dienſtbar gemacht (tale predium, quale pater suus Otakar marchio a comite Waldone in ualle Rune, Lunchwiz et Stanegoiestorf per traditionem acceperat, eis delegauit et dum uiueret, seruire fecit). Auch einen Manſus, welchen die Salzburger Kirche vom Grafen Waldo erhalten hatte an jenem Platze, wo nun das Kloſter ſteht und die Wohnung der Mönche, habe er gegen 2 Manſen zu Hartperch (Hartberg) und Rötkerspurch (Riegersburg) eingelöſt. Darüber ſei er geſtorben (26. Okt. 1129) und habe ſeiner Gemalin die Vollendung der begonnenen Stiftung hinterlaſſen. Dieſe habe ſie mit gleichem Eifer wie ihr Gemal erſtrebt. Denn nachdem ein Abt beſtellt und die Zahl der Mönche vermehrt war, ſo habe ſie die Aecker, welche was immer für Weltleute [3]) in jenem Thale beſaßen, gegen außerhalb gelegene vertauſcht und die eingetauſchten den Kloſterbrüdern übergeben; auch habe ſie die kirchlichen Zehente von demſelben Thale mit 2 Manſen zu Hundestorf (Dörfchen Hundsdorf bei Straßengel) und Wiare (ehemaliger Name einer Gegend hinter dem Markte Grabwein, wo noch die Namen Weyermüle, Weyerteich vorkommen) abgelöſt. Nachdem ſo alles durch geſetzmäßigen Tauſch erworben und zu voller Freiheit erhoben war, habe ſie, die Markgräfin Sophia, mit ihrem Sohne Otakar, in ſeiner und des Biſchof Roman von Gurk Gegenwart in großer Verſammlung von Mönchen, Clerikern und Laien im Kloſter Reun eine feierliche Schenkung gemacht

---

[3]) „Seculares quique“ iſt nicht für Laien zu nehmen, ſondern überhaupt für Nichtmönche, im Gegenſatze zu regulares, Kloſterleute. Es werden namentlich 4 ſolche Beſitzer aufgeführt: der Presbyter Wolftriglo und der Prieſter Wolfker mit Beſitzungen in Lunchwiz und die Brüder Liutram und Willihelm, Beſitzer des Berges Herigoz (Hörgaß).

und zum Unterhalte der Klosterbrüder Gott und seinen Heiligen mit vermögender Hand übergeben, was sie im Thale Rune, in Lunchwiz und in Stanigoistorf besessen oder in ihren Besitz zu bringen vermocht habe. Die Stiftung habe sie gemacht zur Vergebung ihrer Sünden und zum Seelenheile ihres Sohnes und ihrer Töchter (Otakri scilicet marchionis, Elisabeth ac Margarete, cęterorumque fidelium suorum maximeque pro redemptione animę mariti sui Liutpaldi marchionis socerique sui Otakri senioris, Heinrici ducis, Ottonis de Naun, Waldonisque comitis, cuius idem locus patrimonium fuerat). [4])

Die Ausdehnung dieser so überkommenen Güter läßt sich jetzt freilich nur mehr mit großer Reserve andeuten, weil einestheils für die Bestimmung derselben zumeist nur das Urbar D als Hauptquelle dienen kann, welches aber erst im Jahre 1395, also zu einer Zeit angelegt wurde, wo dieser Besitz gewiß schon mit anderweitigen Gütererwerbungen vermischt und vermehrt war, und weil anderntheils die Größenangaben im Urbare selbst entweder sehr mangelhaft oder überhaupt sehr allgemeiner Natur sind.

Die Güter, die als vallis Rune und Lunchwiz bezeichnet werden, beginnen am Eingange des Reunthales in einer Breite von einer Viertelmeile, verbreitern sich allmälig in ihrem Fortgange gegen Westen, bis sie auf der Höhe des im Hintergrunde ziehenden Gebirgsrückens eine Breite von nahezu einer Meile erreichen. Ihr Gesammtumfang mag mehr als eine halbe Quadratmeile betragen, aber keine ganze erreicht haben. Beweis für eine solche Ausdehnung ist die obige Dotationsurkunde, welche von diesen Gütern ausdrücklich sagt „cum quesitis et inquirendis, cultis et incultis, aquis aquarumque decursibus, molendinis, montibus, collibus, uallibus, siluis, nemoribus, pratis, pascuis, uiis et inuiis, introitibus et exitibus . . .“ und sie hiermit wohl über den bebauten Thalboden hinaus erweitert, und welche im Urkundenverzeichnisse, das dem Urbare D als Repertorium und zugleich als Beweismittel angehängt ist, in folgender summarischer Fassung erscheint: „Chunradus

[4]) Original im Klosterarchive zu Reun. Steirisches Urkundenbuch I. S. 175. n. 175.

Salczburgensis archiepiscopus scribit, qualiter Sophya marchionissa cum filio Otacharo vallem Runensem, Hergos, Longwicz, Stangesdorf et decimam in valle Runensi per legittimas commutaciones acquisiuit et monasterio Runensi, possidenda tradidit et ibidem fit mencio de siluis, montibus et aquarum decursibus, pratis et aliis, quorum vsum sibi quidam vendicant contra dictum privilegium. Datum etc.“[5]).

Beweis dafür ist ferner das Urbar D selbst, welches wirklich den beregten Grundcomplex auf 4 Aemter (officium in der Rountzen in monte am Plesch, in Lonkwicz, am Vorinekk) vertheilt als Klostergut verzeichnet[6]); doch enthält das letzte Amt sicher schon Bestandtheile anderer Güterschenkungen, welche aber auch nicht in besondere Berechnung gezogen wurden.

Das Dotationsgut Stangersdorf[7]) umfaßte 11 Mansen, die von Colonen bebaut wurden, mit einem Hofe (curia) und 6 Hofstätten (areæ), einer Mühle, einem Baumgarten (pomerium), einem Weingarten, in welchem das Kloster die Lese hielt, einem Forste und einem Steinbruche am Hengsberge (in monte Hengsperg vnam forestam, in dicto montelapidifragium i.e. staynpruch), mit Bergrechten und der Fischerei in der Laßnitz (piscatura super aquam Lösenicz). Die an dieses Amt angeschlossenen kleinen Besitzungen in Pergern und Luttenmül müssen in Berücksichtigung zweier Urkunden vom Jahre 1157 und 1219[8]) aus anderen Güterschenkungen stammen; aber die größeren Besitzungen in Ges (Jös, etwas südlich von Stangersdorf) mit 17 Mansen und eben so vielen dem Kloster reservirten Weingärten, mit einem Hofe und 2 Hofstätten, und in Lonk (Lunka, Lunken — Pfarrdorf Lang, südwestlich von Jös) mit 7 Mansen[9]) (qui colunt vineas) und einer Hof-

---

[5]) Urbar D, Thl. 2, S. 4 im Klosterarchive.

[6]) Urbar D, Fol. 57a — 74a.

[7]) Urbar D, Fol. 120a.

[8]) Orig. im Klosterarch. zu Reun.
a) Steir. Urkundenb. I. S. 371 n. 393;
b) von Meiller: Salzburger Regesten S. 218, n. 210.

[9]) Eigentlich mit 8 Mansen, einen erhielt nämlich im J. 1219 der Pfarrer Berthold von Hengsberg zur Begleichung seiner Zehentansprüche.

stätte scheinen zu Waldo's Gütern gehört zu haben und in der Benennung Stangersdorf mit einbegriffen gewesen zu sein, welches somit ursprünglich 36 Mansen umfaßt hätte, die übrigen Besitzobjekte nicht gerechnet. Wildon besaß nach einer ausdrücklichen Bemerkung des Urbars das Vogteirecht über diese unter Stangersdorf zusammengefaßten Güter. Die kirchlichen Zehente wurden von ihnen durch das Kloster selbst schon im Jahre 1140 abgelöst[10]).

Die also analysirten Güter waren gewisses Eigenthum des Grafen Waldo; er hatte sie schon auf den Vater Leopold's des Starken, den Markgrafen Otakar IV. (VI. † 1122) übertragen, ob allein oder mit noch anderen Besitzungen, ob in das volle Eigenthum und mit freiem Verfügungsrechte, oder mit ausdrücklicher Widmung zu einer Klosterstiftung, wird durch keine gleichzeitige Quelle erwähnt. Doch möchte ich annehmen, daß Graf Waldo allerdings seine sämmtlichen Güter an Otakar vererbt habe, weil er unter denjenigen, zu deren Seelenheile die Klosterstiftung von Reun gemacht wurde, seine Stelle im unmittelbaren Anschlusse an Herzog Heinrich von Kärnten und Otto von Pordenone erhält, welche ebenfalls die steirischen Markgrafen zu Haupterben ihrer Güter eingesetzt hatten, und vorzüglich weil Markgraf Otakar V. (VII.) später noch als Eigenthümer einer weiteren ehemaligen Stiftung und Besitzung des Grafen Waldo auftritt, nämlich der Kirche St. Stephan i. d. Lobming, welche er im J. 1160 an das neugegründete Hospital im „Cerwald" mit anderen Gütern vergabte[11]).

Graf Waldo soll aber auch Güter in der Ostmark besessen und dieselben unter Intervention Otakars IV. (VI.) an Markgraf Leopold III. (IV.) von Oesterreich (1086—1196) vergabt haben. Dies nötigt uns zu einer längeren Abschweifung in andere Gegenden. Ein gewisser edler Mann Waldo, durch Krankheit gebrochen, hatte seine eigenen Leute und alle unterhalb Baiern's gelegenen Güter („tam homines proprios quam omnia sua predia infra Bawariam sita") dem Markgrafen Leopold III. (IV.) von Oesterreich zu Eigen gegeben

[10]) Orig. im Klosterarch. zu Reun. Steir. Urkundenb. I. S. 190. n. 181.

[11]) „Ecclesiam preterea s. Stephani Chrowat cum prediis et decimationibus ad eam attinentibus . . ." Mittheil. des hist. Vereines f. Steierm. Heft 9. S. 208. Steir. Urkundenb. I. S. 394. n. 406.

(vor 1108). Er genas jedoch wieder, vermälte sich mit einer Frau aus Franken und verschrieb derselben und ihren Kindern die nämlichen Güter, welche er auf Markgrafen Leopold übertragen hatte. Als sich Leopold über ein solches Verfahren beschwerte, wendete Waldo ein, daß er die Güterabtretung nur für den Fall seines kinderlosen Todes gemacht habe, worauf jedoch Leopold in einer öffentlichen Versammlung der beiderseitigen Vasallen zu Gars durch Zeugenaussagen den Beweis lieferte, daß bei der bezüglichen Vergabung von einer Ehe oder von daraus entsprießenden Erben überhaupt keine Rede war. Unter den Zeugen nimmt Markgraf Otakar „de Stira" die erste Stelle ein. Es muß also bei der ersten Abmachung geblieben sein; und wirklich erscheint Leopold mehrere Jahre später im Besitze von Gütern, die als früheres Eigenthum Waldo's bezeichnet werden. Diese Güter sind das prædium ad Grie, das prædium Vogitisawa, Dancholfis cum omni silua. (Grie scheint in der Gegend bei Kottes und Burg im V. O. M., wo sich auch die beiden Dörfchen Voitsau und Dangholz befinden, gelegen zu haben.) Einen Wald Chotiwalt, ebenfalls bei Kottes, hatte Waldo mit Einwilligung Leopolds dem Kloster Göttweig geschenkt. Ob das sämmtliche Güter Waldo's infra Bawariam sita waren, oder ob sich noch welche an anderen Orten der Ostmark befunden haben, läßt sich bei dem Mangel weiterer Nachrichten nicht angeben. Doch wurde eine Tochter dieses Waldo, welche zur Geltendmachung ihres Erbrechtes im Jahre 1171 mit einem von Kaiser Friedrich I. ihr beigegebenen Vogte — dem Grafen Friedrich von Hohenburg — nach Oesterreich kam, nur von dem Kloster Göttweig, an welches die obigen Güter inzwischen gekommen waren, mit einer Summe von 50 Talenten entschädigt, worauf sie mit ihrem Sohne Diepold allen weiteren Ansprüchen entsagte. Daraus dürfte man schließen, daß sich die Güter Waldo's in der Ostmark auf die genannten Prädien um Kottes beschränkt haben[13]).

---

[13]) Nach v. Meiller: Babenberger Regesten, S. 15 u. f. die Reg. 22, 29, 31, 32, 33 u. S. 50 die Reg. 80 mit den betreffenden Noten; und nach Karlin: das Saalbuch des Benedictinerstiftes Göttweig (Fontes rerum Austriacar. II. Bd. VIII.) die Traditionen LXXIII, CXVI, CLXVI, CCXV mit ihren Erläuterungen und die Urkunden VII. S. 260 und XV. S. 271.

Es frägt ſich nun, ob dieſer öſterreichiſche Waldo mit dem Grafen Waldo der Reuner Urkunde identiſch iſt? v. Meiler vermuthet es[13]), ohne aber die Gründe für ſeine Vermuthung näher anzugeben; Karlin begnügt ſich, v. Meillers Vermuthung anzuführen, ohne ſich ſelbſt dafür oder dagegen zu entſcheiden[14]).

Nach ſorgfältiger Prüfung aller einſchlägigen Momente möchte ich mich gegen die Identität dieſer beiden Perſönlichkeiten ausſprechen. Denn einmal erſcheint es doch auffällig, daß, während Graf Waldo von Reun in allen ſteiriſchen Quellen faſt durchgängig Graf genannt wird[15]), dagegen alle Göttweiger Nachrichten — Traditionen und Urkunden — nur von einem edlen Manne (nobilis vir, nobilis quidam) oder auch nur von einem einfachen Waldo wiſſen. v. Meiller beſeitigt zwar einen ſolchen Einwand damit, „daß in den Urkunden jener Zeit Grafen ohne Beiſetzung ihrer Würde erſcheinen", was auch ganz richtig iſt, mit der Einſchränkung, daß ſolches hin und wieder geſchieht. Wenn aber einer Perſönlichkeit in einem beſtimmten Lande ein Titel *nie* beigelegt wird, mit welchem ſie in dem anderen Lande immer ausgezeichnet iſt, ſo möchte ich in einem ſolchen Falle doch lieber zwei verſchiedene Perſonen annehmen.

Ferner erſtreckte ſich die Güterabtretung des öſterreichiſchen Waldo an den Markgrafen Leopold nicht auf ſeine ſämmtlichen Güter, ſondern auf einen beſtimmt abgegrenzten Complex, der in die Bezeichnung „*omnia sua predia infra Bawariam sita*" gefaßt iſt.

Leopold erhielt nicht einfach alle ſeine, ſondern nur alle ſeine *unterhalb**) *Baiern* gelegenen Prädien. Waldo muß alſo noch anderwärts Güter beſeſſen haben, und es frägt ſich nun, wo dieſe

[13]) l. c. Note 111, S. 211.

[14]) l. c. S. 142.

[15]) Nur in der umfaſſenderen Lambrechter Urk. vom J. 1103, in welcher übrigens Graf Waldo ausdrücklich als „Graf" genannt iſt, heißt es: „exceptis beneficiis Waldonis." (Steir. Urkundenb. I. S. 111 n. 95.)

[16]) Karlin l. c. Trad. CCXV. S. 52. u. Urk. VII. S. 260. Gerade Wohlthätern wurden ſonſt alle nur immer möglichen Ehrentitel beigelegt.

*) ? Anmerkung der Redaction.

lagen? Hält man an der Identität der beiden Waldo fest, so wird man für die anderweitigen Besitzungen Waldo's vielleicht die in der steirischen Mark gelegenen Güter nehmen. Aber da diese an Markgraf Otakar IV. (VI.) überlassen wurden, so wäre nicht blos Waldo's Tochter ganz enterbt gewesen, was doch undenkbar ist, sondern es müßten ja auch diese steirischen Güter in die Bezeichnung „omnia sua predia infra Bawariam sita" fallen, indem die steirische Mark ebensogut unterhalb Baiern lag, als die österreichische. Um die beiderseitigen Vergabungen auseinanderzuhalten, hätte man der Vergabung an Leopold entweder eine Ausnahme beifügen, oder dieselbe in eine andere Bezeichnung — etwa omnia sua predia in orientali plaga, provincia, marchia oder einfach in Austria sita — fassen müssen. Da aber weder das eine, noch das andere geschah, so möchte ich dem bei der Güterabtretung gewählten Ausdrucke zufolge die anderwärts gelegenen Güter-Waldo's nicht in der steirischen Mark, sondern eher in Baiern oder über Baiern hinaus (supra Bawariam im Gegensatze zu infra) suchen. Von dorther, den westlich gelegenen Ländern, muß auch Waldo's Tochter gekommen sein, die weder in Oesterreich ansässig war, weil es ausdrücklich heißt „venit Austriam", noch in den steirischen oder kärntnerischen Landen, weil sie sonst gewiß einen steirischen oder kärntnerischen Edlen als Vogt mitgebracht hätte. Es gab dazumal allerdings in Kärnten ein Grafengeschlecht von Hohenburg, allein dasselbe weiset in dieser Zeit keinen Fridericus auf, während ein Graf Friedrich von Hohenburg in den bairischen Gegenden um die nämliche Zeit urkundlich vielfach bezeugt ist[17]).

Nimmt man endlich, um die Identität aufrecht zu erhalten, einen dreifachen Güterbesitz Waldo's an, nämlich in der österreichischen Mark, in der steirischen Mark und in anderen Gegenden, so bliebe es immer unerklärlich, daß Waldo's Tochter, die doch einmal zur Geltendmachung ihres Erbrechtes nach Oesterreich kam, nicht auch auf die steirischen Besitzungen Waldo's Ansprüche er-

[17]) Monumenta boica III. 1130 p. 293, V. 1198 p. 360, VII. 1160 p. 478 u. s. w. Ried, die genealogisch-diplomatische Geschichte der Grafen von Hohenburg. Regensburg 1812, konnte ich nicht einsehen.

erhob, wozu sie nach den damals geltenden Erbesnormen vollkommen berechtigt gewesen wäre[18]), abgesehen davon, daß die Schwierigkeit, die in jener Bezeichnung „omnia sua predia infra Bawariam sita“ liegt, immer noch ungelöst wäre.

Ich erachte also die wenigen Momente, die für die Identität der beiden Waldo sprechen könnten, den gleichen Namen, die nämliche Zeitepoche, die Verbindung, in welcher sie zu dem steirischen Markgrafen Otakar IV. (VI.) stehen, im Zusammenhalte mit den entgegenstehenden Bedenken als zu wenig durchschlagend, um auf sie entscheidende Rücksicht zu nehmen und sehe darum im Verlaufe der gegenwärtigen Untersuchung von dem österreichischen Waldo ganz ab, obwohl eine weitere Verfolgung seines Familienursprunges, wenn sie überhaupt möglich ist, vielleicht interessante verwandtschaftliche Aufschlüsse bieten dürfte, weil auch des steierischen Waldo Geschlecht mit seinen Anfängen in Baiern wurzelt.

Kehren wir also zu dem Grafen Waldo mit seinem gesicherten Güterbesitz im Reunthale und in und um Stangersdorf zurück. Von seinem weiteren Grundeigenthume gibt uns eine Urkunde aus ziemlich später Zeit, aus dem Jahre 1218, Nachricht, in welcher bei Gelegenheit eines Zehentstreites zwischen dem Erzstifte Salzburg und dem Hospitale am Cerwald der Freie Günther bezeugt, daß die Zehente auf dem Gute, *das einst dem Grafen Waldo*, dem Stifter der Kirche zum hl. Stephan bei Kraubat, gehörte, sämmtlich von Rechtswegen dieser Kirche zu Eigen seien[19]). Graf Waldo besaß also auch ein prædium bei Kraubat im Murthale ob Leoben, auf und mit welchem er die St. Stephanskirche stiftete, die, wie schon früher bemerkt wurde, durch Markgraf Otakar V. (VII.) an das Hospital am Semmring kam.

Endlich erscheint Graf Waldo noch als Zeuge in den drei Urkunden Herzog Heinrichs von Kärnten für das Kloster St. Lambrecht vom Jahre 1103 [20]). In der ersten dieser drei Urkunden werden

---

[18]) Vergl. Schulze, das Erb- und Familienrecht der deutschen Dynastien des Mittelalters. Halle 1871. Kap. 3. §. 5.

[19]) „quod decime . . . in predio quod fuit comitis Waltonis fundatoris antedicte ecclesie (scil. s. Stephani apud Chrowat), „totaliter cedere debeant ex iure ipsi ecclesie.“ (Urk. im st. Land.-Arch.)

von den Gütern, die Herzog Heinrich dem Kloſter in der Grafſchaft Mürzthal gibt, ausgenommen: die Beneficien Waldo's und Gundakar's (exceptis beneficiis Waldonis et Gundacari). Iſt mit dieſem Waldo der Graf Waldo von Reun gemeint [21]), was ſo ziemlich zweifellos iſt, weil in den ſteiriſchen Urkunden dieſer Zeit kein anderer Waldo erſcheint, ſo wäre er hiemit auch als Beſitzer von Beneficialgütern im Mürzthale, die ihm von den ſogenannten Eppenſteinern, Herzog Markwart III. oder Heinrich verliehen worden ſein mußten, nachgewieſen. Ueber das weitere Schickſal dieſer Beneficien iſt nichts bekannt. Entweder kamen ſie nach Waldo's Tode ebenfalls an das Kloſter St. Lambrecht, oder ſie fielen einfach an den Landesherrn zurück, oder ſie konnten auch mit des Letzteren Einwilligung und Erlaubniß anderweitig vergabt worden ſein.

Graf Waldo mag wohl vor dem Markgrafen Otakar IV. (VI.), auf den ſeine uns bekannten Allodialgüter übergingen, alſo vor oder um 1122 geſtorben ſein. Wenn Schmutz ſein Todesjahr auf 1120 fixirt, ſo iſt dies eine rein willkührliche Annahme, die durch keine auf uns gekommene ſchriftliche Nachricht gerechtfertigt iſt.

Das Todtenbuch von Reun verzeichnet ihn in rother Schrift an ausgezeichneter Stelle [22]) zum 5. Jänner mit den Worten: „Waldo marchio, vnus de fundatoribus Rvne“. Unter dem 23. Auguſt

---

[20]) Steir. Urkundenbuch I, S. 108 und 111 n. 94 u. 95. — Tangl, die Grafen ꝛc. aus dem Hauſe Eppenſtein IV, S. 102—104 n. 270, 274, 275. In den beiden erſten als zweiter Zeuge. Walt comes de Ruina (!). Walto comes de Runa. In der dritten, deren Echtheit jedoch nicht ganz ſicher iſt (vglch. Pangerl, Studien zur Geſch. des Kloſters St. Lambrecht II, S. 31), als erſter Zeuge. Walto comes de Runa. Die Zählung folgt Tangl's Aneinanderreihung dieſer Urkunden.

[21]) Auch Tangl, der in ſeinen Eppenſteinern zuerſt die Abſtammung des Grafen Waldo erörterte, iſt dieſer Anſicht (vgl. die Grafen ꝛc. aus dem Hauſe Eppenſtein IV, S. 53) und hält den Gundakar für einen Bruder Waldo's (eben dort I, S. 51, u. IV, S. 54), ohne jedoch einen weiteren Grund für dieſe Meinung angeben zu können, als die Verbindung, in welcher Beide in dieſer Lambrechter Urkunde erſcheinen.

[22]) Topographiſches Lexikon III, S. 307.

[23]) Unter der Rubrik monachi, in welcher auch die Stifte, Biſchöfe und Aebte roth geſchrieben erſcheinen.

führt das nämliche Todtenbuch, aber nicht mehr in rother Schrift, auch nicht am ausgezeichneten Platze, sondern unter den „familiares nostri in Runa," unter welchen gewöhnlich die Wohlthäter verzeichnet sind, eine Irmgard Gräfin von Reun auf (Irmgardis comitissa de Runa.) Sie wird mit Rücksicht auf ihren Titel die Gemalin Waldo's gewesen sein, weil, wie wir bald sehen werden, nur der eben behandelte Waldo urkundlich den Titel „Graf" aufweiset. Kinder hat Waldo nicht hinterlassen, er hätte sonst seine Güter kaum an Markgraf Otakar überlassen, und wenn er es trotzdem noch gethan hätte, so wäre ihr rechtlicher Besitz gewiß von den rechtmäßigen Erben angestritten worden. In der Urkunde, durch welche die Markgräfin Sophia vom Erzbischofe Konrad von Salzburg die Zehente im Reunthale um 1138 eintauschte [24]), erscheint allerdings unter den Zeugen ein Adelbero de Rune. Da sich nicht leicht annehmen läßt, daß dieser Adelbero, den das Todtenbuch von Reun nicht enthält, ein Sohn Waldo's gewesen ist, oder daß er sich etwa nach einer Besitzung, die er im Reunthale besaß, also benannte, weil die Markgräfin alles fremde Eigen im Reunthale mit namentlicher Aufführung der Eigenthümer eintauschte und unter diesen Adelbero nicht mitgenannt ist, und da überhaupt dieser Name meines Wissens nur dieses einzige Mal in den Urkunden vorkommt, so dürfte die Annahme gerechtfertigt sein, daß hier ein Versehen des Schreibers obwalte, und statt dieses Namens ein anderer (vielleicht Adalprecht de Rota) gedacht werden müsse, welch' letzterer unter den Zeugen der Reuner Dotationsurkunde wirklich erscheint.

Hiemit ist alles erschöpft, was uns die bis jetzt bekannten Aufschreibungen aus älterer Zeit über Graf Waldo zu bieten vermögen. Doch gewährt die Reuner Dotationsurkunde noch einen willkommenen Fingerzeig für seine Abstammung, wenn sie, wie schon angeführt wurde, das Reunthal sein väterliches Erbe nennt (cuius idem locus patrimonium fuerat . . .) Wer war nun Waldo's Vater?

---

[24]) Original im Kloster-Archiv zu Reun. Steir. Urkundenbuch I, S. 174, n. 174.

Nach einer Brixner Tradition tauscht der edle Mann Walt (quidam nobilis homo Walt personatus) von dem Bischofe Altwin von Brixen Güter zu „Riuna“ und „Hengist“ ein gegen eine Besitzung zu Sulpa (predium . . . in loco Sulpa)[25]). Der Tausch geschah unter Vermittlung des bischöflichen Vogtes Arnolf apud sanctum Laurentium, d. i. zu Hengsberg, welches heute noch den heil. Lorenz zum Pfarrpatrone hat. Unter den Zeugen erscheinen zuerst Markwart und Heinrich, wahrscheinlich der nachherige Herzog von Kärnten, Markwart III. († 1076), und dessen Sohn und Nachfolger Heinrich, die sogenannten Eppensteiner, die, wie mit einiger Berechtigung angenommen wird, im Besitze der Burg Hengist waren[26]). Eine Datirung ist dem Tausche nicht beigefügt. Bischof Altwin stand der Brixner Kirche in den Jahren 1048—1097 vor[27]); doch muß der obige Gütertausch jedenfalls in das erste Viertel der bischöflichen Amtswürde Altwin's fallen, nicht blos mit Rücksicht auf den Zeugen Markwart, welcher bereits im Jahre 1076 starb, und mit Rücksicht auf den Vogt Arnolf, dessen Thätigkeit sich nach Sinnacher bis zum Jahre 1070 erstreckte, sondern besonders mit Rücksicht auf eine Salzburger Tradition[28]), nach welcher der edle Mann Waltfrid (quidam nobilis vir in Carintia n. Waltfrit) dem Erzbischofe Balduin von Salzburg für die kanonischen Zehente von seinen Gütern zu Kraubat und Reun und von seinen Weingärten zu Hengist (de prediis suis Chrowata et Runa et de uinetis suis ad Hengista) ein Gut zu Kapell in der Nähe der Sulm gibt (predium, quod iuxta Sulpam habuit in loco Chapella dicto)[29]); aber noch forthin verpflichtet bleibt, jährlich „iii situlas

---

[25]) Steir. Urkundenbuch I, S. 83, n. 74.

[26]) Tangl, Eppensteiner I, S 17, u. II, S. 17 u. 31, u. Steir. Urkundenbuch I, S. 77, n. 68.

[27]) Sinnacher, Beiträge zur Gesch. der bischöfl Kirche Säben und Brixen in Tirol, II. Bd. 2. Heft, und Potthast, Wegweiser. Supplementband S. 288.

[28]) Steir. Urkundenbuch I, S. 58.

[29]) Man nimmt dafür gewöhnlich Kapell bei Arnfels. Wenn damit die Localie St. Katharina in der Kapell auf den Karten und auch sonst gegenwärtig meist Kappel geschrieben und gesprochen — gemeint ist, so möchte ich

uini et de prediis solitam decimam, quam ante secundum consuetudinem Sclavorum dederat", zu leisten, welche Abgabe diese Güter als früheres Slaven-Eigenthum kennzeichnet. Balduin war Salzburger Erzbischof zwischen den Jahren 1041—1060 [30]; da nun Walt oder Waltfrid schon unter diesem Erzbischofe die kanonischen Zehente von den Gütern Runa und Hengista ablöste, so bleibt für den obigen Tausch mit Bischof Altwin, durch welchen Walt diese Güter erwarb, nur die Zeitperiode von 1048—1060 übrig, zu welcher der Vogt Arnulf und die Zeugenschaft Markwart's vollkommen passen.

In dem predium Runa, welches Walt eintauschte, hätten wir nun das Reunthal, das väterliche Erbe Graf Waldo's gefunden. Da der Ort Hengist nach der deutlichen Angabe einer Salzburger Urkunde für das Kloster Suben vom Jahre 1153 in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche St. Margarethen in Lebring (südlich von Wildon) zu suchen ist [31], so müssen Walt's Weingärten ad Hengista, von denen er die Zehente ablöste, wohl ebenfalls an den südlichen Abhängen bei und um Lebring gelegen haben; und da eben dort, etwas südlich von Lebring, das Reuner Dotationsgut und ehemalige Eigenthum Waldo's, Stangersdorf, liegt, das noch im Jahre 1395 Weingärten und Bergrechte umfaßte, und dessen Waldbestand am Hengsberge lag, so können wir unbedenklich dieses spätere Stangersdorf für das predium und die Weingärten Walt's ad Hengista nehmen. Und da endlich Graf Waldo mit und auf einem predium apud Chrowat die Kirche St. Stephan ob Leoben stiftete und Waltfrit oder Walt von einem ihm eigenthümlichen predium Chrouuata die kanonischen Zehente löste, so hätten wir sämmtlichen uns bekannten Allodialbesitz Graf Waldo's in den Händen

die Richtigkeit dieser Ortsbestimmung fast bezweifeln, weil dieses Kappel am südlichen Abhange des Remschnigg, der die Grenze der Grafschaft Hengist bildete, also bereits im Flußgebiete der Drau gelegen ist und darum die Bezeichnung iuxta, prope Sulpam gar nicht darauf passen würde. Ich möchte daher diesen Ort eher etwas nördlicher suchen, in einer Gegend, die doch noch in das Flußgebiet der Sulm fällt.

[30] Potthast, Wegweiser. Supplementband. S. 398.

[31] „Ecclesiam sancte Margarete aput Hengist . . ." von Meiller, Salzburger Regesten. S. 72, N. 85.

eines etwas älteren Walt eruirt, und müssen somit in diesem Walt oder Waltfrid unzweifelhaft den Vater des Grafen Waldo von Reun erkennen. Daß die Markgräfin Sophia um 1138 die kanonischen Zehente vom Reunthale wieder einlöste, während Walt dieselben ebenfalls abgelöst hatte, darf uns nicht beirren, weil die Markgräfin zum Erbgute des Grafen Waldo noch die sämmtlichen im Reunthale gelegenen Güter anderer Besitzer erworben hatte, weßhalb es auch in der Zehentablösungsurkunde ausdrücklich heißt, daß Erzbischof Konrad von Salzburg die zwei bairischen Mansen zu Hundsdorf und Weier erhalten habe (pro omni decima que colligitur in ualle Rune dicta, cuiuscunque sit predium uel possessio, de cultis uidelicet et colendis)[32]. Eben so wenig steht der Identität des Dotationsgutes zu Stangersdorf mit dem predium und den vineis ad Hengista entgegen, wenn in der Zehentablösungsurkunde der Klosterbrüder von Reun im Jahre 1140[33] unter anderen Gütern, von denen die Zehente gelöst werden, auch Stangersdorf genannt wird, während schon Walt diese Ablösung von seinen Weingärten ad Hengista vollzog, weil Letzterer eben nur von Weingärten die Zehente einlöste, das Dotationsgut zu Stangersdorf neben den Weingärten sich aber auch auf andere Culturen und wahrscheinlich in größerem Umfange erstreckte, und weil in der angezogenen Urkunde nebstbei noch gesagt wird, daß seit der ersten Ausstattung des Klosters mancher neue Besitz zu den Dotationsgütern durch Schenkung oder Tausch hinzugekommen wäre, dessen Zehentpflichtigkeit noch nicht abgelöst sei.

Der ältere Walt oder Waltfrid ist somit als Vater des Grafen Waldo von Reun festzuhalten. Von ihm kommen noch einige urkundliche Nachrichten zu verzeichnen, die uns sämmtlich in Brixner Traditionsbüchern erhalten sind.

Für die eingetauschten Güter zu Reun und Hengist gab er ein predium in loco Sulpa, entweder das Dörfchen Sulb an der schwarzen Sulm etwas östlich von Schwanberg, oder eine Besitzung in irgend einer Gegend an der Sulm.

---

[32]) Orig. im Kloster-Archive zu Reun. Steir. Urkundenbuch I, S. 174, n. 74.
[33]) Orig. im Kloster-Archive zu Reun. Steir. Urkundenbuch I, S. 190, n. 181.

Ferner überlassen der freie Mann (ingenuus vir) Waltfrid und seine Gemalin der Kirche zu Brixen ein Gut zwischen den Flüssen Sulpa und Stulpnic — wohl die Bäche Sulm und Stullmegg, welch' letzterer mit der schwarzen Sulm von ihrem Ursprunge an fast paralell fließt und unter Schwanberg sich mit ihr vereinigt. Diese Besitzung war ihm von seinem Bruder zugefallen (quale illi a fratre suo in partem prouenire debuit) [34]). Unter den Zeugen erscheinen als die ersten Ödalscalh und Chuono.

Eine edle Frau Bertha (Perhta nobilis foemina) übergibt durch ihren Gemal Waltfrid dem Bischofe Altwin von Brixen in der Grafschaft Iunotal ein Gut zu Lochowa — Lokowitzen, Ortsgemeinde Loibach, südlich von Bleiburg in Kärnten — welches sie von ihrem verstorbenen Gemale Gundakar zum Geschenke erhalten hatte [35]).

Endlich überläßt der Freie (quidam ingenuus) Waltfrid auf die Bitte des Bischofs Altwin von Brixen und gegen eine Entlohnung von 7 Talenten demselben Bischofe sein mütterliches Erbgut Hoterniz — Otterniz zwischen der Sulm und Laßnitz, südlich von St. Florian, in der Pfarre Preding gelegen [36]).

Aus diesen Aufschreibungen geht hervor, daß Waltfrid einen Bruder hatte, daß seine Gemalin Bertha hieß und daß er vor der Erwerbung von Runa und Hengist, so weit uns bekannt ist, zumeist um die Sulm herum begütert war.

Wenn man nach Tangl's Vorgange [37]) für den Bruder Waltfrid's einen gewissen edlen Mann Eppo nimmt, so sprechen dafür mehrere Gründe, nämlich: daß dieser edle Mann (Eppo, nobilis vir n. Eppo) gleichzeitig mit Waltfrid die kanonischen Zehente von seinen Gütern „ad Fresah et ad Algeristeti et ad Pecah" — Friesach, Dorf unter Peckau im Murthale, zur Pfarre St. Stephan gehörig, Algersdorf (?) bei Gräz und Peckau — einlöste [38]), daß Eppo ebenso wie Waltfrid für diese Zehente ein

[34]) Steir. Urkundenbuch I, S. 81, n 70.

[35]) Sinnacher, Beiträge. 2. p. 590, n. 90.

[36]) Steir. Urkundenbuch I, S. 98, n. 83.

[37]) Tangl, Eppensteiner I, S. 47.

[38]) Die beiden betreffenden Traditionen stehen im Salzburger Codex, dem

Gut zu Chapellun gab, und daß Waltfrid mit unter den Zeugen erscheint [39]).

Wieder, nach einer Brixner Tradition, gab ein edler Mann (nobilis homo) Eppo der Brixner Kirche ein Gut im Thale Vorin (nach Sinnacher Ahrn [?]) unter dem Vogte Gundacar, dessen Thätigkeit zwischen die Jahre 1070 und 1090 fällt [40]).

Eppo dürfte sonach gegen das Ende des 11. Jahrhunderts gestorben sein, in welches dann auch die Schenkung Waltfrid's mit dem Gute seines Bruders an die Brixner Kirche, wenn er es überhaupt durch Erbschaft erhalten hatte, gesetzt werden müßte. Auf diese späte Zeit deuten vielleicht auch die ersten zwei Zeugen dieser Schenkung, Ödalscalh und Chuono, die auch in den drei Lambrechter Urkunden vom Jahre 1103 mit Graf Waldo von Reun, als die ersten Zeugen auftraten, dort näher bezeichnet als „Ödalscalch comes" und „Chŏnrat, filius Ödalscalci comitis". Tangl bestimmt sie als Grafen von Hohenburg [41]). Eppo wird keine Söhne hinterlassen haben, weil ihn sein Bruder Walt wenigstens theilweise beerbte, wie die bezügliche Tradition mit den Worten andeutet: „quale illi a fratre suo in partem prouenire debuit". Doch dürfte Eppo eine Tochter gehabt haben, die, wie auch Tangl vermuthet, seine übrigen Güter zu Friesach u. s. w. erbte [42]), eine Vermuthung, welcher ich um so lieber beistimme, weil sich auch ein Zweig des Peckauer Geschlechtes dem Kloster Reun sehr wohlthätig erwies. Wenn endlich Waltfrid und Eppo wirklich dem Eppensteiner Geschlechte angehörten, was zum wenigsten sehr wahrscheinlich ist, so mögen sie noch einen Bruder Chraft gehabt haben, der Mönch im St. Peterkloster zu Salzburg wurde, und darum bei der Erbschaftstheilung nicht in Betracht kam [43]).

Ich glaube somit nicht, daß Waltfrid's Bruder Eppo mit

---

sie entnommen sind, unmittelbar nacheinander. (Vgl. Kleinmayr, Juvavia. Anhang S. 251, n. XIV und XV.)

[39]) Steir. Urkundenbuch I, n. 58, S. 67.

[40]) Sinnacher, Beiträge. Bd. 2. S. 628.

[41]) Tangl, Eppensteiner. IV, S. 54.

[42]) Tangl, Pfannberger. I, S. 19.

[43]) Tangl, Eppensteiner, I, 45.

jenem Eppo identisch ist, welcher in der Verschwörung des Herzogs Welf von Kärnten gegen Kaiser Heinrich III., vielleicht auch schon in den Aufstand des abgesetzten Baiern-Herzogs Konrad verwickelt war [44]), und der wegen Hochverrath seiner sämmtlichen Güter in der Mark und in der Grafschaft des Markgrafen Otakar verlustig und zum Tode verurtheilt worden war. Diese sämmtlichen Güter, worunter das predium Odelisniz (Oisnitz in der Pfarre Preding) namentlich hervorgehoben wird, vergabte der Kaiser im Jahre 1056 an das Bisthum Brixen [45]).

Wenn also diese sämmtlichen Güter Eppo's an Brixen kamen, wie die Urkunde ausdrücklich besagt, so hätte auch für Waltfrid, falls er dieses Eppo Bruder gewesen wäre, kein Theil derselben übrig bleiben können. Da aber Waltfrid urkundlich im Besitze eines Gütertheiles seines Bruders erscheint, und da auch Eppo's Güter ad Fresah etc., von denen er die kanonischen Zehente eingelöst hatte, nicht an Brixen fielen, so kann man den Hochverräther Eppo nicht gut für Waltfrid's Bruder nehmen. Doch bleibt die gegentheilige Ansicht gerade nicht ausgeschlossen, weil ja Niemand dafür bürgt, daß jene kaiserliche Verfügung auch im vollen Umfange ausgeführt wurde.

Von seiner Mutter, die zwischen 1048—1070 gestorben sein mußte, hatte Waltfrid das predium in loco Hoterniz (Otterniz) geerbt. Eben dort lagen Güter des Eppensteiner's Markwart, Sohn des abgesetzten Kärntner-Herzogs Adalbero († 1039), welche derselbe c. 1066 an die Salzburger Kirche für die Einlösung gewisser Zehente vergabte [46]).

---

[44]) Vgl. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 3. Aufl. Bd. 2, S. 482 und 519; hauptsächlich nach Hermannus contractus und den restituirten Altaicher Annalen.

[45]) Steir. Urkundenbuch I, S. 70, n. 62.

[46]) „Predium Otarniza dictum et partem quam habuerunt in ecclesia que est in castro Heingist . . .“ (Steir. Urkundenbuch I, S. 77, n. 68.) Die Urkunde ist ohne Datirung und das Jahr 1066 ist mit einer bezüglichen Aufschrift von jüngerer Hand hinzugefügt; doch muß ihre Ausfertigung zwischen die Jahre 1060, in welchem Gebhard Erzbischof von Salzburg wurde, und 1072, in welchem Marquard zur herzoglichen Würde in Kärnten gelangte, fallen.

Der Sohn Markwart's, Herzog Heinrich von Kärnten, stattete im Jahre 1103 das Kloster St. Lambrecht nebst anderen Gütern mit dem Stadelhofe Zederniza aus [47]), welcher gleichfalls für Otterniz genommen wird [48]).

Dieser Umstand des Güterbesitzes am gleichen Orte macht es sehr wahrscheinlich, daß Waltfrid's Mutter zu den Eppensteinern in einem sehr nahen Verhältnisse stand; ja diese Wahrscheinlichkeit steigert sich noch, wenn man beachtet, daß eben diese beiden Eppensteiner, Markwart und Heinrich, in der Tauschurkunde Waltfrid's mit dem Bischofe Altwin von Brixen als die zwei ersten Zeugen erscheinen und daß überhaupt Waltfrid's und seines Bruders Eppo Besitzungen in Gegenden lagen, die an die Besitzungen der Eppensteiner grenzten. Man braucht übrigens nicht gerade Waltfrid's Mutter für eine Eppensteinerin zu nehmen, weil sie sich im Besitze des predium Hoterniz befand; es konnte eben so gut ihr Gemal dem Eppensteinischen Geschlechte angehört und ihr obiges predium als Morgengabe gewidmet haben, über welche die Frauen im Mittelalter regelmäßig das Eigenthums- und Verfügungsrecht erhielten [49]), wie auch Waltfrid's Gemalin Bertha der Brixner Kirche das predium Lochowa zum Geschenke machte, welches von ihrem ersten Gemale stammte.

Ich schließe mich darum der Ansicht Tangl's an [50]), welcher in dem Vater Waltfrid's und Eppo's ein Glied des Eppensteinischen Hauses und zwar Eberhard, den Bruder des Kärntner-Herzogs Adalbero († 1039) vermuthet.

---

[47]) „Curtem stabulariam Zederniza cum omni iure ad hanc pertingente et uineas ibidem ex toto, superiores et inferiores . . .“ (Steir. Urkundenbuch I, S. 111, n. 95.)

[48]) Pangerl, Studien zur Geschichte des Klosters St. Lambrecht II, S. 34. — Tangl (Eppensteiner IV, S. 54) will darin das heutige Stallhofen bei Voitsberg finden, offenbar wegen der Nähe von Söding, das gleichzeitig an St. Lambrecht vergabt wurde und in der Urkunde unmittelbar vor Zederniza aufgeführt wird.

[49]) Vgl. Schulze, das Erb- und Familienrecht der deutschen Dynastien des Mittelalters, Kap. IV, §. 6.

[50]) Tangl, Eppensteiner I, S. 47.

Von diesem Eberhard oder seinem Sohne Eppo mag auch die Burg Eppenstein[51]) bei Weiskirchen erbaut worden sein, nach welcher man in neuerer Zeit das ganze Geschlecht, das sich freilich selbst nie diesen Namen beilegte, benannte. Die Burg Waltstein zwischen Feustritz und Uebelbach, welche ich früher für einen Bau Waldo's oder Waltfrieds hielt, muß ich jedoch, wenigstens so weit die Namensform einen Schluß erlaubt, als einen solchen bezweifeln, obwohl sie sich im 12. Jahrhunderte im Besitze eines muthmaßlichen Seitenzweiges der Eppensteiner findet. Denn sollte Waltstein so viel bedeuten, als Burg des Waldo, so müßte wenigstens der älteste Name in der Genitivform erscheinen und Waltinstein, später Waltenstein, oder nach Waltfrid, abgekürzt Walt, Waltesstein lauten. Er erscheint aber immer nur als Waltstein, was so viel als Burg im Walde bedeutet. Dagegen liegt zwischen den westlichen Ausläufen der Packer Alpen, auf dem Wege vom Lavantthale nach Breitenegg eine Burg, die noch heute den Namen Waltenstein führt. Den Ländereien der Eppensteiner lag sie sehr nahe; jedoch kenne ich ihre Geschichte zu wenig, um von der bloßen Namensform einen Schluß auf ihren Gründer und einstigen Besitzer zu wagen.

Ich erwähne endlich noch, daß sich auch die letzten Auszweigungen des Eppensteiner Geschlechtes dem Kloster Reun sehr wohlthätig erwiesen haben. So schenkten die Brüder Heinrich und Sighard (III.), Grafen von Schala, demselben im Jahre 1179 das Dorf Kalsdorf unter Gräz (villa Chülesdorf)[52]), sie sollen auch ebendahin schon im Jahre 1173 das predium und den Wald Ligist (Lubgast) gewidmet haben; doch ist die hierauf bezügliche jetzt vorhandene Urkunde höchstens nur als Entwurf und nicht als Original zu nehmen und überdies in ihrer Formulirung sehr verdächtig[53]). Diese Güter lagen im Bereiche der einstmaligen Eppensteinischen Besitzungen und stammten wahrscheinlich von Sophia, der Mutter

---

[51]) Eppenstein, Eppinstein = Stein, Burg des Eppo.

[52]) Original im Klosterarch. zu Reun. Fröhlich: dipl. s. Stiriæ. II. p. 15. n. 11., Cæsar: annal. Stir. I. p. 773. n. 52.

[53]) Entwurf oder Abschrift auf Perg. im Klosterarch. zu Rein. Muchar Gesch. der Steierm. IV. S. 486.

der Grafen Heinrich und Sighard, die in erster kinderloser Ehe mit dem letzten Kärntner Herzoge aus dem Hause Eppenstein, Heinrich († 1122) vermält und durch ihn in den Besitz dieser Güter gekommen war.[54])

Im Jahre 1206 gab Elisabeth von Guttenberg, die Witwe Liutold's von Waltstein, nach dem Wunsche und der Bestimmung dieses ihres verstorbenen Gemahls und gemehrt mit ihren eigenen Besitzungen dem Kloster Reun die Alpen Necistal[55]), die freilich in dem Umfange dieser Schenkung nie an das Kloster kamen, wohl aber lange Zeit ein streitiges Object für dasselbe blieben. Liutold muß den Freien von Peckau entstammt und wird durch dieselben mit Eppo, dem Bruder Waltfrids, verwandt gewesen sein[56]).

Die vorausgehende Untersuchung läßt sich nun in die wenigen Sätze zusammenfassen:

Die allodialen Besitzungen der Familie, welcher Graf Waldo von Reun entstammte, lagen, so weit sie uns bekannt sind, nicht in und um Runa, sondern zum größten Theile südlich von Wildon im Wassergebiete der Sulm und nebst den noch anderwärts nachweisbaren Gütern (Chrowata und Beneficien im Mürzthale) in der Nähe oder im unmittelbaren Anschlusse an die allodialen Besitzungen der sogenannten Eppensteiner, die auch nach anderen beachtenswerthen Momenten (hervorragende Zeugenschaft bei wichtigen Familienangelegenheiten, gleichzeitige Erhöhung der beiderseitigen Familien u. s. w.) Graf Waldo's Geschlechte nahegestanden zu haben scheinen. Letzterer wird daher ein Sprosse eines Seitenzweiges der Eppensteiner gewesen sein; doch ist uns nur sein Vater, der Edle Walt

---

[54]) Tangl, Eppensteiner IV. 86.

[55]) Copialbuch im Stiftsarchive f 74b. Fröhlich dipl. s. Styr. II. p. 18. n. XIV. v. Meiller, Babenberger Regesten. S. 94. N. 57.

[56]) Vgl. über diesen Liutold besonders von Meiller Salzburger Regesten S. 67. N. 56. In der hiezu gehörigen Note 31, S. 456 entwirft v. Meiller eine Geschlechtstafel über ihn und seine Gemalin, die aber unrichtig sein dürfte, indem Engelschalk von Peggau, welcher als Schwiegervater Liutold's angenommen wird, in den Reuner Urkunden bald als Engelscalcus de s. Dionysio (1144), bald als Engilscalcus de Waltstein (1147) erscheint und somit eher ein Oheim Liutold's gewesen sein wird.

oder Waltfrid mit Sicherheit bekannt; für die meisten übrigen namhaftgemachten Familienglieder, besonders für jene, welche die Verbindung mit dem Eppensteiner Hause vermitteln, sprechen blos Wahrscheinlichkeitsgründe. Graf Waldo starb kinderlos um das Jahr 1122 und hatte schon vor seinem Tode seine sämmtlichen Güter dem Markgrafen Otakar IV. (VI.) übergeben, dessen Sohn Liutpold einen Theil davon zur Stiftung des Klosters Reun verwendete.

Ich füge auf nebenstehender Seite noch einen Stammbaum Graf Waldo's hinzu, dessen nähere Begründung für das eigentliche Eppensteiner Geschlecht bei Tangl in seinem oft angezogenen Werke nachgesehen werden mag.

II.

Es ist nach dem Vorhergehenden fast gewiß, daß Graf Waldo seine sämmtlichen allodialen Güter an Markgraf Otakar IV. (VI.) übergeben hatte. Hätte er demselben nur jene Güter überlassen, die später zur Stiftung des Klosters Reun verwendet wurden, oder wären sämmtliche Güter des Grafen Waldo zur Dotirung dieses Klosters in Verwendung gekommen, so wäre die Voraussetzung gerechtfertigt, daß an diese Güterabtretung die Bedingung einer Klosterstiftung geknüpft war, und Graf Waldo als der eigentliche Gründer von Reun angesehen werden müßte. Da aber auch die Kirche St. Stephan bei Kraubat ob Leoben, die dem Grafen Waldo ihr Entstehen verdankt, an Otakar IV. (VI.) übergegangen sein muß, lange Zeit bei Otakar's Familie verblieb und erst im Jahre 1160 von Otakar V. (VII.) nicht nach Reun, sondern an das Hospital am Semmering übermacht wurde, so ist die Annahme einer solchen oneroſen Bedingung bei der Güterübergabe an Otakar IV. (VI.) kaum vorauszusetzen.

Das Todtenbuch von Reun führt allerdings zum 5. Jänner am ausgezeichneten Platze den Grafen Waldo auf mit den Worten: „Waldo marchio vnus de fundatoribus Rvne“. Waldo wird hier freilich emphatisch mit dem Titel marchio, was er nie war, ausgezeichnet, welcher Titel, wenn er anders in der ersten Urschrift des Todtenbuches stand, denn das vorliegende ist blos vermehrte Ueber-

Markwart II.

Markgraf in der Kärntner Ostmark.
Gem. Hadamouth.

Adalbero,
Herzog in Kärnten
1012—1035, † 1039.
Gem. Beatrix.

Ernst
(1039—53).

Eberhard,
(1039—53)
Gemal. unbekannt.

Markwart III.
s. 1073 Herzog v. Kärnt.
† 1076.
Gemal. Lintpirg.

Adalbero.

Walt, Waltfrid,
nobilis uir (homo),
ingenuus uir,
besitzt Güter in loco Sulpa, in loco Chapella iuxta Sulpam, predium inter flumina Sulpa et Stulpnic a fratre, predium Hoterniz sibi ex matre relictum,
gibt diese sämmtlichen Güter bis auf Chapella an Brixen, tauscht dagegen Riuna und Hengista ein, löst davon mit Chapella die kanonischen Zehente ab, besitzt noch Chrowata.
(c. 1048 — c. 1070).
Gemal. Perhta, nobilis femina, vidua Gundachari.

Eppo, nobilis uir,
besitzt Güter ad Fresah, Algeristeti et Pecah, löst davon die kanon. Zehente ab mit Chapellun prope Sulpam, gibt ein Gut im Thale Voriu nach Brixen.

Chrast.

Tochter N. (?)

Leutold
s. 1076 Herzog v. Kärnt.
† 1090.

Heinrich
seit 1090
Herzog v. Kärnten
† 1122.
3. Gemal. Sophia.

Ulrich
2c.

Walt, Walto, Waldo,
comes de Ruina (?), Runa comes,
stiftet mit Chrowata die Kirche St. Stephan, gibt diese und predium Runa, Lunchwiz und Stanegoiesdorf an Markgf. Otakar IV. (VI.), besitzt Beneficien in comitatu Mörztal. (1103 bis c. 1122.)
Gemal. Irmgardis.

Gundacar,
besitzt 1103 Benefizien in comitatu Mörztal.

arbeitung eines älteren, auf eine hervorragende Stellung Waldo's zu dem Kloſter Reun und auf eine beſondere Dankbarkeit der Kloſterbrüder gegen ihn ſchließen läßt; aber dabei iſt doch nicht zu überſehen, daß ihm unter den Gründern von Reun nur eine ſecundäre Stellung angewieſen iſt, indem er nicht einfach fundator, ſondern „vnus de fundatoribus“ genannt wird. Auch iſt er, was nicht zu übergehen iſt, mit keinem Jahrtage, wie ein ſolcher den eigentlichen Stiftern immer zu Theil wurde, bedacht. Dagegen lieſt man im nämlichen Todtenbuche zum 26. Oktober an demſelben ausgezeichneten Platze: „Liupoldus marchio Stirie et fundator Runensis cenobii,“ und hiezu die Bemerkung: „Hic agimus anniuersarium Leopoldi fundatoris et Sophie vxoris eius et Otacheri filii eius qui perfecit fundacionem, et omnium fundatorum nostrorum precipuorum“; und dann zum 10. Juli: „Sophia, pia fundatrix monasterii Runensis. Endlich findet ſich zum 30. Dezember, zwar nicht am ausgezeichneten Platze, aber in rother Schrift die Aufzeichnung: „Otacherus marchio Stirie, filius fundatoris et fundacionis Runensis cenobii consumator precipuus.“ — Darnach erſcheint es als zweifellos, daß im Kloſter Reun ſelbſt als eigentlicher Gründer nur Markgraf Leopold angeſehen wurde. Dieſer wurde auch im Kloſter beerdigt [57]) und ſein Jahresgedächtniß wird daſelbſt heute noch am obigen Tage feierlich begangen. Graf Waldo kann daher nur in ſo ferne den Gründern von Reun beigezählt werden, als von ihm die Hauptdotationsgüter des Kloſters ſtammten.

III.

Muchar zählt im zweiten Bande ſeiner Geſchichte der Steiermark S. 53 unter die verſchiedenen ſteiriſchen Gaue auch den „Runegau, Runagau, Riungau, Reingau“ (Pagus Runa, Rune, Riuna, Run, Runia, Rowna, Raina.) Er zieht ſeine Grenzen gegen Norden bis Röthelſtein, im Weſten bis an die cetiſche Gebirgskette, im Süden bis Göſting, im Oſten etwa bis an die Raab,

[57]) „Rvnensem tamen ecclesiam, uidelicet locum sepulchri patris mei . . .“ ſagt Otakar V. (VII.) in einer Reuner Urkunde vom Jahre 1164. (Original im Kloſter-Archiv zu Reun. Steir. Urkundenbuch I, S. 451, n. 484.)

führt dann gegen 80 Ortsnamen auf, die diesem Gaue angehören sollten und bemerkt darnach: „Ueber die Gaugrafen des Rungaues sind wir urkundlich nur gar wenig unterrichtet, ungeachtet schon um das Jahr 881 ein edler Mann, Vodilhelm oder Wilhelm, als Güterbesitzer in demselben vorkömmt. Als wirklichen Grafen im Rungaue kennen wir allein nur den Grafen Walt oder Waldo von Rune oder Riune, vom Reinthale; welcher, der Letzte seines Stammes, sein väterliches Gut und Stammschloß, das Gehöfte Rune oder Runa, dem Markgrafen von Steier, Ottokar VI., Vater Leopold des Starken, des Stifters von Rein, übergeben hatte (wahrscheinlich nach dem Jahre 1104)." Allein diese ganze Auseinandersetzung ist höchst problematisch. Gerade wie über die Gaugrafen des Rungaues, eben so sind wir über einen Rungau urkundlich nicht blos gar wenig, sondern überhaupt gar nicht unterrichtet. Weder eine Chronik, noch eine bis jetzt bekannte Urkunde oder Tradition von dem 9. Jahrhunderte an erwähnen einen Gau oder eine Grafschaft Runa [58]), und von Muchar selbst kann hiefür auch nicht ein einziges urkundliches Zeugniß aufbringen. Er citirt zwar in der bezüglichen Note S. 55. Juvavia. Anhang. p. 95, 104, 251. — Pez, Anecd ot. VI. 286. — Urkunden von St. Lambrecht, Diplom. sacr. duc. Styr. II. p. 5. — Schlägt man aber diese Citate nach, so findet man Juv. p. 95 die Bestätigungsurkunde Ludwig's des Deutschen für den Erzbischof Adalwin von Salzburg vom Jahre 860, p. 104 die Tauschurkunde, mit welcher König Ludwig dem Erzbischof Dietmar von Salzburg (874—907) die sämmtlichen Besitzungen seines Getreuen, Vodilhelmus zu Grazze gegen Güter zu Muotilestat überläßt, p. 251 die Zehentablösungen Waltfrid's und Eppo's. Bei Pez ist auf die größere Urkunde Herzog Heinrich's von Kärnten für St. Lambrecht

[58]) Der „pagus Runacha", in welchem im Jahre 1066 König Heinrich der Aebtissin Himzela des Klosters in Gurk . . . „villam quamdam in Geroltisdorf" schenkte (Ankershofen, Gesch. von Kärnten, 1. Abth. II, Anh. S. 94), kann nicht der steirische Rungau sein, weil es in der k. Bestätigung vom Jahre 1072 heißt, „quamdam villam in Bavaria Geroldesdorf nuncupatam, quam dudum eiusdem sedis abbatissæ Himzlae nomine contulimus . . ." (Wenht, Austr. sacr. V. 492), und im Jahre 1130 „in Bawaria Vohendorf, nec non et Geroltesdori". (Hormayr, Archiv f. Gesch. 1820, S. 342.)

vom Jahre 1103, in welcher Graf Waldo als Zeuge erscheint, verwiesen; mit den nicht bezeichneten St. Lambrechter Urkunden sind wahrscheinlich die eben angeführte und die zwei weiteren vom Jahre 1103 mit der Zeugenschaft Graf Waldo's gemeint und die angezogene Seite aus Dipl. sacra enthält die Reuner Dotationsurkunde vom Jahre 1138. Eines Gaues oder einer Grafschaft Runa, oder überhaupt einer Grafschaft wird in diesen Documenten mit keinem Worte gedacht, ja mit Ausnahme zweier kommt in denselben nicht einmal der Name eines Ortes Runa vor. Was können sie für den behandelten Gegenstand beweisen?

Die aufgeführten c. 80 Ortsnamen erscheinen meines Wissens fast sämmtlich in Urkunden verschiedener Zeiten, zumeist des 12. und 13. Jahrhunderts oder in Urbaren, aber nirgends wird auch nur von einem dieser Orte gesagt, daß er im einstigen Rungaue gelegen sei; gerade diese Angabe aber wäre nöthig, um die Existenz dieses Gaues zu bezeugen.

Wenn endlich von Muchar sagt: „Als wirklichen Grafen im Rungaue kennen wir allein nur den Grafen Walt oder Waldo von Rune . . .", so ist auch damit zu viel gesagt; denn wir kennen Waldo wohl als Grafen von Reun (comes de Runa), aber nicht als Grafen im Rungaue. Die Besitzung Runa, nach welcher er sich benannte, war von so geringem Umfange, daß an eine Grafschaft im Sinne der älteren Gaueintheilung (pagus, comitatus) gar nicht zu denken ist. Das Reunthal durchmißt man seiner Länge und Breite nach in einer starken Viertelstunde; die Abhänge, die es nach Norden und Süden begrenzten, waren zum großen Theile nicht mehr im Besitze Waldo's und mußten von der Markgräfin Sophia erst durch Tausch erworben werden; und überdies kam der Name Riuna, Runa, Rune nur diesem kleinen Thale zu [59]), das mit seinen Annexen erst von Graf Waldo's Vater eingetauscht worden war.

Wenn sich nun Waldo Graf von Runa nannte, während sein Vater Walt oder Waltfrid, immer nur nobilis oder ingenuus uir genannt wird, so kommt diese Aenderung nicht daher, weil durch

[59]) Steir. Urkundenbuch 1, u. 151, 174, 175.

den Eintausch von Runa eine Grafschaft erworben worden war, sondern sie steht wahrscheinlich mit der durch Markwart's Erhebung zur herzoglichen Würde (1073), welche dessen Vater Adalbero durch Absetzung verloren hatte, vollzogenen Erhöhung der ganzen ohnehin adelichen Familie in Verbindung.

Es war ja zu jenen Zeiten üblich, daß sich sämmtliche einzelne Glieder eines oft weitverzweigten Grafengeschlechtes nach ihrem Wohnsitze oder Erbgute benannten, ohne daß man deßhalb an eben so viele ererbte oder durch Lehenverband erhaltene Grafschaften denken dürfte. Ein Schluß also von dem der Person Waldo's und nicht seinem Besitze anhaftenden Grafentitel auf einen Gau oder eine Grafschaft im Sinne der älteren Gaueintheilung ist ganz unberechtigt.

Der Rungau oder die Grafschaft Runa ist somit bis jetzt noch ein unbewiesener Gegenstand, der seine Existenz nur einem voreiligen Schlusse von dem persönlichen Titel des Grafen Waldo verdankt. Das dem Rungaue zugewiesene Gebiet muß ein Theil der gut bezeugten Grafschaft Hengist gewesen sein, die mit der Grafschaft Liubana bei Röthelstein zusammenstieß.

Am Schlusse der Untersuchung angelangt, verhehle ich mir durchaus nicht, daß mit dem Gesagten noch nicht alle Fragen endgiltig gelöst sind, und daß noch manche Vermuthung und manche Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit zu erheben bleibt; ich glaubte jedoch gerade keine nutzlose Arbeit zu unternehmen, wenn das vom sel. Dr. Tangl, der in diesen Fragen bahnbrechend vorausging, übersehene oder seither bekannt gewordene urkundliche Material verwerthet, manche Ansicht damit besser begründet und eine oder die andere irrige Voraussetzung beseitigt wurde. Meinem hochverehrten Freunde, Felicetti, sage ich für die Förderung und Unterstützung dieser Arbeit meinen innigsten Dank.

Graz oder Grätz?

Eine Streitfrage aus alten Tagen auf's neue geprüft und erörtert

von

Adalbert Jeitteles.

Es war im Anfang der vierziger Jahre, als sich in gelehrten Kreisen der Streit erhob, welche der beiden Schreibweisen unserer Landeshauptstadt, Graz oder Grätz, vorzuziehen oder vielmehr die allein richtige wäre. Der Orientalist Josef Freiherr von Hammer-Purgstall und sein Anhang vertrat die Schreibung Graz, der kürzlich in unseren Mauern hingeschiedene Professor Dr. Gustav Ritter von Schreiner, Vater des gegenwärtigen Bürgermeisters unserer Stadt, die Schreibung Grätz (Grätz). Für die Ansicht des Letztgenannten legte unter Anderen der verstorbene Germanist Josef Diemer, weiland Director der Universitätsbibliothek in Wien, eine Lanze ein mit seiner in der Wiener Zeitung vom Jahre 1844 erschienenen Abhandlung „Gratz oder Grätz vom rein grammatischen Standpuncte aus".

Das Feuer der Controverse wurde von beiden streitenden Parteien mit patriotischer Leidenschaft unterhalten und manch gelehrtes Geschütz dafür herbeigeschafft. Da über solche Fragen historisch-grammatischer Art einzig und allein der Fachmann zu entscheiden berufen ist, so wäre der Natur der Sache zufolge das Gutachten Diemers maßgebend gewesen. Allein „die Sprache sprach: was geht denn dein System mich an?" und ging über dieses Urtheil, so gelehrt dasselbe auch ausgefallen, einfach zur Tagesordnung über. Heutzutage schreibt und spricht von den mehr als 80.000 Einwohnern, die unsere Stadt zählt, Niemand mehr „Grätz," alle haben sich für „Graz" (oder „Gratz") entschieden, einen und den

andern an Archaismen hangenden Freund der Vorzeit etwa ausgenommen. Und ganz derselbe Brauch herrscht fast allerwärts außerhalb des Weichbildes unserer freundlichen Pensionopolis.

Gleichwohl ist diese Streitfrage, die schon am Ende des vorigen Jahrhunderts die Geister und Gemüther bewegt zu haben scheint (siehe Kindermann, Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Einwohner, Grätz, 1790, Bd. II, S. 87 ff.), noch keineswegs völlig ausgetragen und erledigt.

Nicht nur halten einige, obschon wenige gelehrte Schriftsteller (worunter insbesondere Germanisten) mit Zähigkeit an der Form Gräz fest und stellen so die landläufige Form Graz in unvortheilhafter Weise in Schatten: auch ein directer Handstreich gegen den allgemeinen Gebrauch, dem Jung und Alt, die Volks- und Mittelschichten sowie ein verehrungswürdiges Publicum gleichmäßig nachhangen, ist vor mehreren Monaten in einem weit verbreiteten und mit Recht beliebten Tageblatte, der „Neuen freien Presse" (Abendblatt vom 21. Dezember 1871), aus Anlaß einer Erörterung der in Wien angeregten Frage, ob Brigittenau oder Brigitta-Au die richtige Sprachform darstelle, von einem Anonymus —r geführt worden. Derselbe Kämpe, obgleich sonst in sprachlichen Dingen, wie scheint, nicht unbewandert, tritt unserer Hauptstadt Graz mit Kennermiene und dem Tone schulmeisterlichster Zurechtweisung entgegen, indem er unter Berufung auf Sprachgesetz und Sprachgefühl für ein ideales „Gräz" Partei nimmt.

So gleichgiltig es nun nach meiner unmaßgeblichen Ansicht an und für sich für den Gang der Weltereignisse geblieben wäre, ob diese oder jene Schreibweise obgesiegt hätte, so sollten wir „Grazer" uns doch den schimpflichen Vorwurf von Sprachunkenntniß und mangelndem Sprachgefühl nicht bieten lassen, ohne den erlittenen Stoß wirksam zu pariren. Aus diesem Anlaß glaube ich, durch meine Berufsstellung ein Einheimischer geworden, obwohl sonst mit der Tagespresse in sehr losem Zusammenhange, in meiner Eigenschaft als Germanist ein Wort zur Sache fallen lassen zu sollen. Kein Ort scheint mir zu solcher Erörterung geeigneter als der historische Verein, der sich ja die Aufgabe stellt, alles in den Bereich der Landesgeschichte gehörige Materiale theils zu sammeln, theils

zu verwerthen und in fragliche oder dunkle Puncte Licht und Aufklärung zu bringen.

Hören wir also vorerst unsern feindseligen Anonymus.

„Der Sprachverderb in Oesterreich, heißt es a. a. O., ist vielleicht größer als in irgend einem andern deutschen Sprachgebiete. Daran ist nicht irgend eine Mundart schuld; die Mundarten sind treu und folgerichtig, die sichersten Leitsterne für das Sprachgefühl. Schuld trägt der verkehrte Schulunterricht, der geradezu eine dem natürlichen Sprachgefühle feindliche Gegenströmung hervorgerufen hat. Wie dieß geschieht, habe ich bereits an anderen Orten erörtert. Hier will ich nur darauf aufmerksam machen, wie groß bei uns die Lust ist, an der Sprache zu meistern, ohne daß man dabei eben auch Kenntnisse von ihren Gesetzen sich zu erwerben für nöthig hält. Man mißtraut dem eigenen Sprachgefühl und traut kühnlich einem Gesetze, das man wahrgenommen zu haben glaubt und das man nun anwendet dem Sprachgefühl zum Trotze, mag es nun biegen oder brechen. Ein merkwürdiges Beispiel ist die wirklich in neuerer Zeit durchgedrungene sprachwidrige Form Graz oder Graaz (?) für Gräz.

„Das Sprachgefühl sagt jedem Oesterreicher, daß er Käs oder Käse zu sprechen habe und daß Kas mundartlich ist, sowie überhaupt in der Schriftsprache überall der Umlaut ä eintritt, wo die Mundart reines a hat (man vergleiche Wasser zum Wassern mit Wasser zum Wässern). Nun kam ein Gelehrter und wies darauf hin, daß der slavische Stamm des Namens von Gräz a habe, die Mundart a spreche (die lat. Form von Käse hat auch a, caseus), und nun war man auch gleich dabei, obwohl die Urkunden seit dem 13. Jahrhundert Grece schreiben, obwohl unser Sprachgefühl Gräz als schriftgemäß erkennt, obwohl es nach dem Zeugnisse eines Schriftstellers aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts unleidlich ordinär klingt, wenn Einer Taaler für Teller, Graz für Gräz spricht; man war gleich dabei, das scheinbar Richtige in Gebrauch zu setzen.“

So weit unser Anonymus. — Auf diesen Excurs wollen wir die Antwort nicht schuldig bleiben. Meine Bemerkungen werden aus einem theoretischen und einem praktischen Theile bestehen. In dem theoreti-

schen werde ich nachweisen, daß die sachlichen Einwendungen des Wiener Anonymus null und nichtig sind, daß insbesondere das von ihm als Autorität angerufene Sprachgefühl weder mit der Schreibung „Graz" noch „Grätz" das allergeringste zu schaffen hat, und zugleich bei der Gelegenheit einen Erklärungsversuch der seit Alters vorhandenen Doppelform machen; im praktischen Theil will ich zeigen, daß die Veranlassung dieser Streitfrage, die vor Zeiten am Platze gewesen sein mochte, heutzutage vollständig antiquirt und ebenso unberechtigt als müßig ist. —

Unser Stadtname ist bekanntlich keineswegs deutsch, sondern fremden und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach slavischen Ursprungs. Nicht nur das Wort selbst, das am einfachsten auf slavisch gradec*) zurückgeführt wird, auch die vielen slavischen Namen unserer nächsten und ferneren Umgebung, der Plawutsch und die Andritz, die Orte Lieboch und Ligist ꝛc., sind laut genug redende Zeugen

*) „Burg, feste Burg, feste Stadt, Schloß, festes Schloß." Murko, slovenisch-deutsches Handwörterbuch. Graz, 1833. Vgl. Egli, Nomina geographica. Leipzig 1872. p. 222. Dieselbe Wurzel und zwar theils mit dem reinen Vocal a, theils mit getrübtem ä oder o liegt vor in den Ortsnamen Grabisca, Grabecz, Dorf in Croatien, Grabes, Fleck in Kärnten, Gradatz, Dorf in Krain, Graditz an der Elbe im Regierungsbezirk Merseburg und Grädtz im Regierungsbezirk Frankfurt, beide in Preußen; in Belgrad und Novigrad (Dalmatien), Hrabisch und Welehrad in Mähren, Hradschin und Wyssehrad (Prag), Hrabetz bei Pardubitz und Hrabetzko bei Pilsen in Böhmen, Grätz bei Troppau in Schlesien und Grätz in Posen, Windischgrätz in Steiermark, Novgorod und Wischegorod in Rußland u. a. m. Ueber wurzelverwandte polnische Ortsnamen s. Baudouin de Courtenay, O drevne-polskom jazikê do XIV. stoletija. Leipzig 1870. Glossar I. pg. 11. — Es hat die höchste Wahrscheinlichkeit, daß mit diesem slovenischen grad, čechischen hrad, russischen gorod das gothische gards (domus), das althochdeutsche kartò, neuhochdeutsche Garten, ferner lat. hortus, griech. Χόρτος in engstem Verwandtschaftszusammenhange stehen, so zwar, daß grad wohl als Metathese von gard zu fassen ist. In allen diesen Wortformen scheint die Urbedeutung gürten, schützen (vergl. goth. gairdan, munire) zu liegen, womit die obige Deutung unseres Graz in vollkommenem Einklang steht. Man vergl. Miklosich, Slavische Ortsnamen aus Appellativen. I. Wien, 1872, S. 15.

für ehemals slavische Ansiedler*). Nichts lag näher, als daß aus jenem Gradec nach der Hand (durch Metathese) Grace, Graze, endlich Graz (Gratz) und allerdings frühzeitig daneben Grece, Greze, Græze, Grăcz, Grecz, Grätz, Gretz, Grez, Gräz, Gräz geworden ist.

Für beiderlei Formbildungen gewähren alte Urkunden gleich wirksame Beweiskraft, wenn gleich nicht geleugnet werden kann, daß seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Formen mit e, ä, æ immer häufiger werden, ja während des 14.—16. Jahrhunderts jene mit a in schriftlichen Denkmalen nahezu verdrängt haben. Ich sage: in schriftlichen Denkmalen, denn daß die Volksmundart, deren Wesen es ist, alterthümliche Bildungen zu hegen, jedenfalls auch in früheren Jahrhunderten unsere Stadt Graz und nicht Gräz genannt haben dürfte, dafür spricht der Umstand, daß sich ältere Einwohner gar wohl erinnern, daß auch zu Zeiten, wo noch „Gräz" die officielle Schreibung für Druckwerke war, z. B. in den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts, der Volksmund unsern Stadtnamen immer nur „Graz", niemals „Gräz" gesprochen habe**). Wie dem aber auch sei, die undeutsche Herkunft des Namens von Graz wird heute kaum von irgend einer Seite im Ernste bestritten werden.

Nun gibt es freilich Wörter, deren Wurzel zwar fremd ist, die sich aber im Uebrigen den Gesetzen der deutschen Sprache anbequemt, d. h. deutsche Endung und Eigenthümlichkeit angenommen haben. Dies im Auge haltend, greift der Anonymus eben zu obiger Analogie mit dem Appellativum Kaese, das, muthmaßlich aus

*) Man vergleiche u. a. hierüber Ad. Ficker im Jahrbuch d. österr. Alpenvereins. Band III. (1867.) Seite 238.

**) Man vergleiche auch Kindermann a. a. O. S. 92, der selbst zugibt, daß Graz zu seiner Zeit (1744—1790) die allgemeine Aussprache unseres Stadtnamens war; ferner Benditsch, Topograph. Kunde von der Hauptstadt Grätz, Grätz, 1808, welchem Schriftsteller — obgleich er aus dem praktischen Grunde der Einigung sich an die von Kindermann u. A. vorgeschlagene Schreibung Grätz anschließt — S. 3 die beredte Aeußerung sich entringt: „Nur ein Graz ertönet aus einer jeden vaterländischen deutschen Kehle! und Grätz sprechen nur Fremde, oder jene nach dem Buchstaben neu unterrichtete und mehr affectirte deutsche Landeskinder."

dem Lateiniſchen ſtammend, heute als echt deutſches Lehnwort fungirt. (Vgl. Grimm, deutſches Wörterbuch V, 248.) Und in der That ſcheint ein ſolcher Vergleich dem Unkundigen einzuleuchten. Hier wie dort liegt ja doch eine urſprüngliche Form mit a zu Grunde, hier wie dort ſcheint der Umlaut ſpäter in die Wurzel gedrungen.

Gründlicher beſehen, ſtellt ſich jedoch die Sache in ein völlig anderes Licht. Denn das Wort Kaese (lat. caseus, althochdeutſch châsi) hat zu ſeiner fremden Wurzel eine deutſche Endung hinzugenommen und dieſe Endung beſtand zufällig in dem Laute i, wodurch eben die organiſche Bedingung für den Umlaut gegeben war. Mit einem ſolchen Vorgange hat das Wort Gräz nichts gemein als die Thatſache des Ueberganges von a in ä. Vergleicht man nämlich dieſe Form unbefangen mit Graz und älterem Gradec, ſo muß ſelbſt dem Laienauge erkennbar werden, daß hier weder von einer deutſchen Endung, noch viel weniger von einem den Umlaut wirkenden urſprünglichen i-Laut die leiſeſte Spur vorhanden iſt. Diemer oder Schreiner*) waren es offenbar, welche in ihren hierauf bezüglichen Abhandlungen durch unrichtige Auffaſſung des Umlautsgeſetzes unſerm Anonymus für jene Annahme eine ſcheinbar wiſſenſchaftliche Handhabe boten.

Aber auch jene Behauptung unſeres Gegners, daß die urkundliche Schreibung von Graz ſeit dem 13. Jahrhundert Grece lautet, iſt in ihrer apodiktiſchen Faſſung unrichtig.

Allerdings nehmen ſeit dieſem Zeitraum, wie wir ſchon oben bemerkten, die Formen Greze, Grece, Græze, Græce, Grez, Gretz, Grecz, Grätz, Grätz, Gräz zuſehends überhand, völlig ausgeſtorben iſt jedoch die Form mit a keineswegs; im Gegentheil tritt ſie ſeit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts immer mächtiger in den Vordergrund. Als Belege für dieſen Ausſpruch will ich bloß folgende Beiſpiele, die ſich mir als Stichproben aus in dem Landesarchive für Steiermark**) befindlichen Urkunden,

*) „Ueber die heut zu Tage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt Grätz. Von Dr. G. Fr. Schreiner.“ Steierm. Zeitſchrift. N. Folge. 7. Jahrg. Heft 2. Grätz 1844. S. 123 ff.

**) Bei der Gelegenheit kann ich nicht umhin, der zuvorkommenden Bereit-

Acten, Landkarten, Ansichten von Graz u. s. w. ergaben, hier anführen. Dabei lasse ich jene Fälle ganz aus dem Spiele, wo über dem a ein Haken oder ein oder zwei Striche angebracht sind, welche Zeichen bekanntlich durchaus nicht jedesmal als Trübung des a-Lautes aufgefaßt werden müssen*).

---

willigkeit, die mir daselbst zu Theil wurde, zu gedenken und insbesondere dem Herrn Adjuncten Dr. Arnold Luschin für dessen unermüdlichen Eifer hinsichtlich der Nennung und Herbeischaffung der auf unsere Frage bezüglichen Materialien wärmstens zu danken.

*) Andere und für die alte Zeit noch viel zahlreichere Beispiele finden sich in dem „Chronologischen Verzeichniß der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den Namen der Stadt Grätz enthalten", von Dr. G. Fr. Schreiner in der „Steierm. Zeitschrift" N. Folge VII, Heft 2, Seite 208 ff.

Ich stelle diejenigen davon, die für die Schreibung „Graz" beweisend sind, zur Vervollständigung meiner obigen Beispielsammlung hier zusammen, lasse aber auch hierbei alle mit irgend welchem Zeichen ober dem a (außer dem die Länge des Vocals anzeigenden Giebelzeichen) behafteten als verdächtig weg. Die näheren Bezeichnungen und Inhaltsangaben der Urkunden möge man am angezeigten Orte selbst nachsehen.

1202. Otto de Graze und Otaker de Graze. — 1210. Otakarus de Graze und Otto de Graze. — 1212. H. de Gratze. — 1212. Otto de Gratz. — 1222. Datum ..... apud Graz ..... — 1225. Acta sunt hec apud Graz .... — 1227. Otto de Gratz .. — 1227 Acta sunt hæc apud Graze. — 1231. Heinrich de Grazze. — 1241. Henricus de Gratz. — 1254. Datum apud Gratz. — 1255. Otto de Gratz. — 1261..... ponderis Gratzensis ..... monete Gratzensis. — 1266. Datum in Graz. — 1267. Windischgratz (neben Windischgrätz). — 1274. Datum in Gratz. — 1298. Hainrich von Grazze. — 1302. Datum et actum apud Gratz. — 1308. Geben ze Gratz (scheint dieselbe Urkunde, die oben unter 1307 von mir aufgeführt wurde). — 1312. Datum in Graze. — 1313. Beschehen zu Gratz. — 1316. Datum in Graz. — 1339. Der geben ist zu Graz. — 1360. Der geben ist zu Graz. — 1360. Der Brief ist geben zu Gratz (mit von Schreiner zugefügtem Fragezeichen). — 1380. Der geben ist zu Grâtz. — 1383. Mit vrkhundt dits Briefs geben ze Gratz. — 1521. En la villa de Graz ..... (in dem span. Rationarium des Kämmerers des Erzh. Ferdinand von Oesterreich, Franciscos de Salamanca). — 1521. Geben in vnnser Stat Gratz. (Erlaß des Kaisers Ferdinand I.) — 1574. Datum in civitate Gratz ..... — 1596. Dato nella cittá di Graz ..... — 1598. Fu data nella nostra cittá di Graz. (Ital. Uebersetzung

13. Jahrh. Urkunde von 1211 (Sign. 369[a]): „Graze“. Orig.-Urk. von 1214 (Sign. 384): „Graz“, „Otto de Graz“, „Ottaker de Graz“.

Urkunde von 1222 (Sign. 427): „Via Gracensi“, dagegen „Datum Grez“.

Urkunde von 1279 (Sign. 1152): „Gratz“.

14. Jahrh. Urkunde von 1307 (Sign. 1710[a]), allerdings Abschrift nach einem Druck von Hofrichter („Die Privilegien der k. k. l. f. Stadt Radkersburg“. Grätz 1842. S. 5): „Geben ze Gratz“.

Urkunde von 1362 (Sign. 2819): „Gratz“.

Aus dem 15. Jahrhundert fehlen mir die Beweismittel, indem die mir vorgelegenen Handschriften nur die Form mit e, å aufweisen; auch Schreiner führt in dem citirten Urkundenverzeichniß nur einen Beleg für die a-Form an und selbst dieser ist durch den über dem a angebrachten Ring nicht außer Zweifel gestellt: „Grâtz“ (1469). Um so reichlicher fließen hinwider die Belege vom 16. Jahrhundert abwärts bis in die neueste Zeit, z. B.

16. Jahrh.: Grazer „Marchfueter-Amts-Urbar“ v. 1529—31. Titelbl.: „Gratz“. — Acten der Dominicanerinnen in Graz vom 3. September 1532 „Gratz“, 4. Juni 1541 „Gratz“, 10. April und 13. Juni 1564 „Gratz“ u. s. w. — „Landtagshandlungen“ des Herzogthums Steiermark vom J. 1533 Seite 46[a], 52[b], 89[a] „Gratz“, vom 10. August 1538, 20. April 1541 „Graz“. Desgleichen auf einer Ansicht von

---

eines im Namen des Erzherzogs Ferdinand durch Georg, Bischof von Lavant, ausgefertigten deutschen Diploms.) — 1598. Data in Graz ..... (Ital. Instruction für den nach Rom geschickten Pius di Rabatta). 1598. Di Graz alli 3 di Settembris (Italien. Empfehlungsschreiben an den Cardinal Aldobrandini). — 1777. Gegeben in Unserer Landesfürstl. Hauptstadt Gratz den 28. Juni 1777. — 1787. Gubernial-Verordnung von Inner-Oesterreich vom 7. April in Ansehung der Uebertragung der Polizeygeschäfte auf den Magistrat der Hauptstadt Graz. — 1791. Gubernial-Verordnung von Inner-Oesterreich erlassen über die Wochenmärkte der Hauptstadt Graz. — 1791. In dem Hofdecret vom 14. Oktober (Kundmachung des innerösterr. Guberniums) heißt es auch Graz. — 1799. Verordnung des steierm. Guberniums vom 30. November über Maaß und Beschaffenheit der Ziegelgattungen in Gratz.

Graz vom Jahre 1565, die sich zu Florenz im Palazzo vecchio in Fresco gemalt befindet, „Gratz“; „Gratium“. — In einem gedruckten Patent von Hanns zu Schärffenberg und auf Spielberg vom 1. April 1567, ausländische Weine betreffend: Gratz.

17. und 18. Jahrh.: Auf Wenzel Hollars Plan von Graz aus dem Jahre 1640 steht die für den fraglichen Punct äußerst lehrreiche, ja wegweisende Ueberschrift „Graecium vulgo Gratz“; — auf G. M. Vischers Karte von Steiermark vom Jahre 1678 „Graz“, „Grazerfeld“; — in den Landtagshandlungen vom 21. August 1688 „Graz“, von 1689 „Gracz“, wechselnd mit „Grácz“, vom 12. Juli 1691 „Graz“; aus den ersten zehn Monaten des Jahres 1760 ausschließlich „Gratz“, aus dem Jahre 1763 immer „Gratz“, 1765 immer „Graz“, „Grazer Kreyß“, 1767 ebenfalls nur allein „Graz“, vom 17. Jänner 1783, 17. Dezember desselben Jahres „Graz“ u. s. w.

Was das laufende Jahrhundert betrifft, so ist z. B. in den „landtäflichen Gültenbüchern“ die Schreibung Gratz, Graz weitaus überwiegend, somit selbst als officielle Schreibweise hundertfach beglaubigt. Beispiele hiefür sind überflüssig, da der oberflächlichste Einblick in diese Bücher das Gesagte bestätigt. Ebenso scheint es mit andern schriftlichen Denkmälern bewandt zu sein; z. B. findet sich in den Acten der Pfarre St. Andrä häufig die Form „Gratz“, so u. a. vom 1. Juni 1807, vom 18. Sept. 1810, 4. Februar 1811, vom 6. Februar 1814 ꝛc.

Hingegen ist es freilich Thatsache, daß in gedruckten Büchern der frühern Jahrhunderte und selbst aus dem Anfange des laufenden Jahrhunderts die Schreibung Grätz, Gräz bei weitem vorherrscht. Dieß scheint aber nur zu beweisen, daß sich in Literaturkreisen frühzeitig der volksthümlichen und. auch im Amtsgebrauch gern verwendeten Form Graz jene mit ä aus eingebildeten Gründen, vielleicht unter Einfluß der lateinischen Form Graecium entgegenstellte.

Uebrigens darf dabei nicht übersehen werden, daß die meisten „Grätz“ der Titelblätter unserer gedruckten Literatur Steiermarks

sicherlich auf Rechnung der an Zahl nur geringen Druckereien und Verlagshandlungen, vor allem der in Graz mehr als zwei Jahrhunderte ganz allein bestehenden Firma Widmannstetter, zu setzen sind, die nun einmal eine unvertilgbare Vorliebe für die Nebenform Grätz gefaßt haben.

Wenn aber auch die erwähnte Thatsache feststeht, so folgt daraus noch gar nicht, daß die Form Graz in Druckwerken der früheren Zeit völlig vermißt wird. Leider gibt es hier in unserer Stadt meines Wissens keine nur halbwegs vollständige Sammlung Graecensia, ja nicht einmal ein vollständiges Verzeichniß der gedruckten Literatur Steiermarks. Um aber doch wenigstens ein Paar Beispiele der Form mit a aus Drucken zu bieten, so erwähne ich außer dem schon oben angeführten Patent des Hanns zu Schärffenberg und auf Spielberg vom Jahre 1567, der Ansicht von Graz von Wenzel Hollar 1640, Vischers Karte Steiermarks aus dem Jahre 1678: eine Ansicht von „Graz" aus der Offizin von „Wolf's sel. Erben" aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, das Buch von R. P. Wieland, Geistliche Visiten, trostreicher Diskurs und heilsamer Unterricht eines Seelsorgers. Graz, Dan. Walder, 1717, und Caesar Aquilinus, Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark. Graz, Weingand und Ferstl, 1786 ff. —

Fällt sonach, wie wir gesehen haben, der angemaßte sprachwissenschaftlich-historische Halt zu Boden, so bleibt immer noch die Frage unerledigt: wie soll die seit alten Zeiten existirende und in Schriftwerken des 14.—16. Jahrhunderts überwiegende Nebenform erklärt werden?

Wir denken auf mehrfache Weise. Entweder man nimmt an, daß hiebei wie in anderen Wörtern, z. B. in dem als intransitivum verwendeten starken Zeitwort hängen, in dem Plural von Wasser und Kloster, in den Wörtern Möhre, Föhre (mundartlich Forchen) u. a., der Umlaut auf unorganischem Wege d. h. ohne gesetzmäßige Veranlassung eingedrungen ist; oder aber man könnte diese Form etwa auch als Beispiel von Schwächung eines wurzelhaften a in e beurtheilen. Ein Analogon hierzu scheint der Flußname Enns zu bieten, der in lateinischen Quellen Anasus

(allerdings neben Anisus und Anesis) lautet. Auch in andern Wörtern bleibt es unaufgehellt, ob man unorganischen Umlaut oder eben Schwächung aus ursprünglichem a anzunehmen habe. Da solche aus a geschwächte e in Flexions- und Ableitungssilben seit dem 9. Jahrhundert nichts seltenes sind und manche andere Schwächungen der kurzen und langen Vocale, z. B. des a in o, theilweise schon seit dem althochdeutschen Zeitraum und noch häufiger in der mittel- und neuhochdeutschen Periode vorkommen: warum sollte sich diese Erscheinung nicht auch auf wurzelhaftes a gewisser Wörter erstreckt haben*), zumal solcher, deren Stammbedeutung nicht mehr gewußt und gefühlt wird? Hierbei ist ferner auch nicht zu übersehen, daß sich der sprachliche Umbildungsproceß, welchem die Eigennamen überhaupt und jene der Oertlichkeiten insbesondere ausgesetzt sind, durchaus nicht immer nach bestimmten, vom Sprachgeiste vorgeschriebenen Gesetzen, sondern häufig in willkürlicher Weise, z. B. durch bequeme und mißverstandene Aussprache, vollzogen hat. Man vergleiche Trier mit Treviranum, Mainz mit Moguntiacum u. dgl.

Und schließlich bleibt immer noch die Frage offen, ob denn wohl die Formen Gräze, Gräz und ähnliche wirklich zuerst in deutschem Munde erklungen haben müssen oder ob sie nicht vielmehr ursprünglich, gerade wie ihre Urform Gradec, von slavischen Bewohnern gebildet und in Umlauf gesetzt worden seien?

So viel über das Theoretische der Frage. Ich wende mich nun zum praktischen Theile.

Und hier stelle ich den Satz auf: Niemand ist berechtigt einer Oertlichkeit vorzuschreiben, wie sie sich nennen und schreiben soll. Die Namengebung gehört eben zu ihren ureigensten Rechten, die von keiner, weder gelehrter noch ungelehrter Seite anzutasten ist. Als es sich im Anfang der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts darum handelte, für eine der dazumal gleichzeitig (wenigstens in der Schrift) gangbaren Formen sich zu entscheiden, da war die Frage zeitgemäß und vollkommen berechtigt. Heute, wo

*) Wirklich gibt es mittel- und neuhochdeutsche Wörter, deren e sich kaum anders erklären läßt, z. B. unser Ernte (ahd. arnôt), das mhd. ene neben ane (Ahn) u. a.

der Volksmund und zwar nicht allein der unteren, sondern aller Schichten der Bevölkerung die Entscheidung zu Gunsten der älteren, volleren und reineren Form Graz bereits längst getroffen hat, heute ist sie veraltet und abzuweisen*). Wer gegenwärtig demungeachtet Lust hat, für seine Person an der Form Gräz mit Zähigkeit festzuhalten, der mag das natürlich auf seine Faust ohne weiteres thun, auf die Gefahr hin, als allzu eifriger Anhänger altmodischer Gewohnheiten lächerlich zu erscheinen; nur darf er es sich nicht beikommen lassen, die weitaus überwiegende Mehrzahl Andersmeinender unter Berufung auf Sprachgesetz und Sprachgefühl zu meistern und zurechtzuweisen.

Auch wir theilen mit unserem Anonymus die hohe Meinung von der Wichtigkeit des Sprachgefühls und räumen unbedingt ein, daß es als unveräußerliches Gut des Menschen mit Wärme gehegt und gepflegt oder, wo es noch unentwickelt, durch Unterricht und Selbsterziehung geweckt werden müsse. Was kein Verstand der Verständigen sieht, das kann öfter das Sprachgefühl durch sich selbst zu wege bringen. Allein ein anderes ist es mit heimischen, ein anderes mit aus der Fremde geborgten, ohne eine Spur deutscher Eigenthümlichkeit auftretenden Wörtern; ein anderes mit Doppelformen, die einen verschiedenen grammatischen Werth darstellen, wieder ein anderes mit einer ehemals bestandenen Schwankungen zum Trotz mit Ausschließlichkeit durchgedrungenen Einzelform. Wer will — außer dem Wiener Anonymus — alles Ernstes behaupten, daß in dem vorliegenden Falle das Sprachgefühl einen nothwendig auf die Fährte von Gräz, als der vornehmeren und edleren Sprachform

*) Heute könnte es sich höchstens darum fragen, ob man Graz oder Gratz zu schreiben habe; denn beide dieser Schreibungen sind gleichmäßig im Schwange. Und da muß ich mich unbedingt für Graz erklären, indem das a darin gedehnt gesprochen wird und demzufolge nach orthographischen Regeln kein tz, welches grammatisch gleichwerthig mit zz ist, statthaben kann. Wenn Gratz berechtigt wäre, müßte ebenso „Gratz" gesprochen werden, was niemand beifällt. Man vergleiche das Reimwort „Schatz", mit welchem, nebenbei bemerkt, unsere arme Stadt leider blutwenig zu schaffen hat. Die Schrift soll ja doch im Allgemeinen ein möglichst treues Abbild der gesprochenen Rede sein.

gegenüber dem „unleidlich ordinär klingenden Graz“*), leiten müßte? Im Gegentheil klingt dem einen „griſettenhaft“ (ſ. Rud. Puff in den „Oeſt. Blättern für Literatur und Kunſt“ vom 3. Februar 1844), was für den andern als höchſtes, mit allen Mitteln der Polemik und Controverſe anzuſtrebendes Sprachidol erſcheint.

Mit einem Worte: es gibt Vorkommniſſe im Sprachleben, die weder die vernünftigſte grammatiſche Schulweisheit noch das lebendigſte Sprachgefühl zu entſcheiden vermag, ſondern einzig und allein der als Tyrann verſchrieene landläufige Sprachgebrauch.

---

*) Für mich iſt es nur zu ſonderbar, wie man gerade aus euphemiſtiſchen Gründen für Gräz, Grätz ſo leidenſchaftlich Partei nehmen kann, da doch damit eine andere, faſt nur durch den harten Anlaut unterſchiedene Sprachform von wenig äſthetiſcher Bedeutung lautlich zuſammenfällt.

Die
Bibliothek der Abtei Admont
mit
besonderer Berücksichtigung des Zustandes derselben in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Von

P. Jakob Wichner,
Stiftsarchivar zu Admont.

Wissenschaft und Kunst fanden allgemein in den Klosterzellen ebenso einen schützenden Hort, wie Religion und edle Sitte. Während ein Theil der Ordensbrüder mit fleißiger Hand Wildnisse ausrottete, Sümpfe austrocknete und dort fruchtbares Erdreich schuf, führte ein anderer den Griffel, die Feder, und verewigte uns die Geisteswerke des klassischen Alterthumes. Es hieße „Eulen nach Athen tragen," wollte ich hier die großen Verdienste des Clerus überhaupt, und besonders der Ordensmänner um die geistige Cultur, und die daraus resultirende sittliche Veredlung des Volkes eingehender schildern. Es steht fest, daß die Begründung und Entwicklung der Wissenschaften überhaupt und der historischen insbesondere mit der Geschichte der Kirche, der Klöster namentlich, und dem Wirken deren Angehörigen in engster Verbindung steht. Auch die achthundertjährige Abtei an den Ufern der steirischen Enns hat viele Theilnehmer an solcher Thätigkeit zu nennen, und in mehreren Richtungen der Literatur gute Dienste geleistet durch die Schriftsteller, die aus ihrem Schooße hervorgingen, durch fleißige Abschreiber und Uebersetzer und durch emsiges Sammeln und Erwerben von Handschriften und Büchern. Der Verfasser dieser Skizze ist nicht gesonnen, in folgenden Blättern eine umfassende und kritische Darstellung der Admonter Bibliothek zu liefern. Dies würde

ihm schon der Raum der „Mittheilungen“ verbieten; anderseits ist er es sich bewußt, daß er nicht zu jenen beneidenswerthen Menschen zählt, welche „die Muse der Literargeschichte schon in der Wiege geküßt.“ Er will nur einen Blick auf den reichen Handschriftenschatz seines Stiftes legen, einen eng gedrängten Abriß der Entwicklungsgeschichte der Admonter „Bücherei“ geben, und auf Grundlage zweier Bücherverzeichnisse aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Zustand derselben in jener Zeit schildern.

Als Erzbischof Gebhard 1074 in seine neue Stiftung den Mönch Arno aus dem Kloster St. Peter in Salzburg nebst zwölf Genossen eingeführt hatte, stattete er dieselbe nicht bloß mit liturgischen Kleidern und Gefäßen aus [1]), sondern versah sie auch mit solchen Büchern, welche zu Zwecken des Gottesdienstes, des Chorgesanges, der Belehrung des Volkes und der frommen Betrachtung dienen sollten. Aus jener Zeit stammt noch eine Bibel im größten Folioformate. Die Aebte Isingrim (1075—1090) aus St. Peter in Salzburg, Gisilbert (1090—1101) aus Hirschau, und Wecilo (1103) aus Lambach, brachten ohne Zweifel aus ihren Mutterklöstern Handschriften nach Admont. Abt Wolvold (1115—1137), der früher in Freising, dann Abt zu Eisenhofen gewesen, vernachlässigte als gelehrter Mann nicht die Bildung seiner Geistlichen, und wird in einer wohl gepflegten Bibliothek Mittel und Anregung zu einem wissenschaftlichen Streben erblickt haben. Unter ihm wurden Admonter als Aebte nach Ossiach, Michelbeuern, Milstadt, Attl und an andere Orte berufen, und nicht blos strenge Askese, auch gelehrte Bildung mögen solche Wahlen beeinflußt haben. Ein glänzendes Gestirn am literarischen Himmel begrüßen wir in Abt Gotfried I. (1138—1165), Profeß von St. Georgen im Schwarzwalde, dann Abt zu Weingarten. Es liegt außer der Tendenz dieses Aufsatzes, hier Gotfried und dessen Geistesprodukte näher zu würdigen, indem schon eine berufenere Feder [2]) diesem, um die vaterländische Literatur so hochverdienten Manne ein ehrendes Denkmal gesetzt. Unter den vielen Handschriften, welche die Admonter Biblio-

[1]) Fuchs: Geschichte von Admont, S. 12.

[2]) Mittheilungen des histor. Vereins f. St., IX., 139—163.

thek aus dem 12. Jahrhundert besitzt, ist ein großer Theil zur Zeit dieses Abtes und auf seine Anregung geschrieben worden. Um Gotfried sammelte sich ein Kreis von Männern, die entweder als selbstständige Autoren, oder als fleißige Uebersetzer oder Abschreiber so manche Handschrift der Admonter Sammlung einreihten. Wir nennen: Salman (transscriptor), den Subprior Wernher, der zuerst als Bibliothekar (armarius) genannt wird und 1140 zur Abtenwürde in Prül bei Regensburg gelangte, den Bibliothekar Günther, 1147 zum Abte von Weihenstefan bei Freising erwählt, den Bibliothekar Gottschalk (scriptor egregius), die Priester Perchtold, Lambert und Ulrich, den Prior Raban, den rechtskundigen Heinrich (legista), Reimbert[3]), und endlich jenen anonymen Mönch, der ein „Chronicon summ. pontif." bis auf Innozenz III. verfaßte, welches von einem anderen einheimischen Autor bis zum Jahre 1251 fortgesetzt wurde[4]). — Auch dem Erzbischofe Eberhard I. (1147—1164) verdankt die Bibliothek manche Handschrift.

Ueber die Beziehungen der Aebte Liutold (1165—1171) und Rudolf I. (1172) zum literarischen Streben zu Admont liegen keine historischen Andeutungen vor. Mit dem Abte Irimbert (1172—1177) hingegen tritt ein Mann von weitgehender scientifischer Bedeutung auf den Schauplatz. Er legte um das Jahr 1125 die Ordensprofeß in Admont ab und wurde 1160 Vorsteher der Abtei auf dem Michaelsberge zu Bamberg. Schon als einfacher Priester beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, welche die heil. Schrift und die Homiletik behandelten[5]).

Auch jener Frauen ist zu gedenken, welche in dem vom Abte Wolvold um das Jahr 1122 zu Admont gegründeten Jungfrauenkloster ihre vom Gebete nicht beanspruchte Zeit dem Studium und dem Kopiren von Handschriften widmeten. Papst Innozenz II. würdigte 1139 die Admonter Nonnen einer eigenen Zuschrift, und

---

[3]) Codex Nr. 326 „Historia gentis Anglorum ven. Bedae, et Passionale, descripsit Rembertus."

[4]) Cod. 501.

[5]) Ueber Abt Irimbert lese man den Aufsatz des Dr. Fuchs in den Mittheilungen des histor. Vereines für St. X, 194—206.

Gerhoch von Reichersberg dedicirte ihnen eine Pſalmenerklärung. Das Nekrolog von Admont ſchreibt ganz einfach: „Diemued scriptrix“, und doch dürfte ſo manche wegen der Korrektheit und Zierlichkeit ihrer Schrift in irgend einer Bibliothek von Kennern bewunderte Handſchrift ihren Urſprung von Diemud und deren Genoſſinen herleiten. So wurden auch die Werke Irimberts von Nonnen abgeſchrieben. [*]) — Irimberts Nachfolger war Iſinrik (1178—1189). Auch dieſer Abt ſchrieb, wie die heimiſchen Annalen erzählen, einige Werke, die jedoch leider verloren gegangen ſind. Daß der Bücherſchatz der Bibliothek unter ſolchen Aebten ſtets bereichert wurde, liegt nahe. Unter Abt Rudolf II. (1189—1199) taucht urkundlich der Unterſchied zwiſchen gelehrten und ungelehrten Mönchen (fratres literati et illiterati) auf. Auch im 13. Jahrhundert erloſch trotz den kriegeriſchen Stürmen, unter denen 1292 das Stift von den vereinigten Salzburgern und Baiern eingenommen und geplündert wurde, trotz der durch Mißwachs und Hungersnoth 1262 erfolgten faſt gänzlichen Verödung der klöſterlichen Hallen, der Sinn für Wiſſenſchaft und Bildung nicht. Die Fortſetzung der Admonter Chronik, die Nekrologe und viele Handſchriften aus jener Zeit geben einen Beleg dafür. Abt Berthold I. (1229—1231) wurde „magister omnium artium“ genannt. Heimiſche Dokumente erwähnen den Magiſter Fruto, den Lehrer (scholasticus) Ulrich von Milſtadt, den Arzt (physicus) Ruland. Unter anderem bewahrt die Bibliothek noch ein Matutinale (cod. 18) dieſes Jahrhunderts, in welchem der Schreiber ſich mit folgenden Worten nennt: „Ego frater Johannes, prior Admontensis, hunc matutinalem librum labore meo perfeci.“ Prior Johann kommt in einem Dokumente des Jahres 1295 vor.

Daß unter Abt Heinrich II. (1215—1297) und ſeinem Vorfahr Albert I. (1268—1275) auch auf gelehrte Bildung der Conventualen kein geringes Gewicht gelegt worden iſt, beweiſet der Umſtand, daß der Stiftspriester Engelbert, wohl mit andern Ge-

[*]) Cod. 17. Commentarius in libros Josua et Judicum. Explicatio hujus historiae descripta a sorore Regilinde. — Explanatio hujus historiae (Ruth) descripta a sorore Irmingarde.

nossen des Hauses, nach Prag und Padua Studien halber geschickt wurde. — Mit dem ausgezeichneten Abte Engelbert (1297—1327) beginnt eine neue glänzende Aera des geistigen Lebens in Admont. Er selbst — der Albertus magnus der österreichischen Lande — erweckte durch seine vielen Schriften, auf die wir noch zurückkommen wollen, nicht blos in seinen Hausgenossen, sondern auch gewiß in weiteren Kreisen den edelsten Wettkampf der Geister. Bartholomäus von Verona („vir insignis, astronomicis et naturalibus expeditus"), dessen Cassandrastimme Friedrich den Schönen (1322) vergeblich von dem Zuge gegen Ludwig den Baier abmahnte [7]), war wahrscheinlich von Engelbert während dessen Aufenthalt in Italien, wo er innige Freundschaft mit demselben schloß, zum Eintritte in das Kloster Admont bewogen worden. Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß Engelbert nicht blos seine Schriften, sondern auch andere Werke für die Stiftsbibliothek abschreiben ließ. Letzteres erwähnen Admonter Urkunden [8]) auch von dem Abte Ekhard (1327—1338). Unter Abt Albert II. (1361—1384) wurden durch den Bibliothekar Petrus von Arbon die zwei noch vorhandenen Bücherkataloge, in den Jahren 1370 und 1380 gefertigt [9]), die wir in den folgenden Blättern einer genaueren Untersuchung unterziehen wollen. — Noch begegnen wir an der Ausgangspforte dieses Jahrhunderts dem Bücherabschreiber Johann Werdhover [10]). Dem Abte Wilhelm Reysperger (1384—1391) gibt Amand Pachler in seiner handschriftlichen Chronik [11]) von Admont das vielsagende Lob: „Vir literarum studiosissimus", und den folgenden Abt Hartnid Gleusser (1391—1411) lobt er

[7]) Fuchs: Geschichte von A., S. 46.

[8]) Liber I manuscr.; ist im Archive 1865 verbrannt.

[9]) Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon früher Kataloge der A. Bibliothek existirten, da ja auch in andern Klöstern solche schon im 12. Jahrh. zu finden waren. Bernhard Pez „Dissert isagogica" erwähnt deren von Niederaltaich, Weihenstefan u. a. O. Spätere Kataloge der Handschriften schrieben zu Admont die Bibliothekare Carlmann Bierholz 1728, Mathias Fritsche 1777 und Benedikt Stadelhofer.

[10]) Cod. 320. Ven. Bedae comment. in epistolas canonicas 1397 Joan. Werdhover, presb. Adm. descripsit.

[11]) Manuscript des 17. Jahrh. im Archive.

als einen Mann „insignis prudentiae et doctrinae“. Abt Andreas Stetthaimer (1423—1466) erbaute über eine von ihm restaurirte Marienkapelle eine Bibliothek [12]), welche wahrscheinlich um das Jahr 1632 abgebrochen wurde. Zur Zeit dieses Prälaten wirkten als Gelehrte und Lehrer zu Admont Johann von Constanz, Magister und Jurist (1423), Wolfgang (Hirspeter, Hirspront), Baccalaureus (1423—1435), Vitus Praun, Baccalaureus der schönen Künste (1423—1442), Gutmann von Merlenstein (1457), Aufseher über die Schulen [13]), und der Laienbruder Johann, Jurist (1460). Abt Johann III. von Trautmannstorf (1466—1483) erwarb durch Kauf viele Werke für die Bücherei. Unter seiner Aegide dozirte zu Admont der Meister der Künste Johann Nürnberger (1467—1482). — Dem Abte Anton Gottesgnad (1483—1491) fehlte es — bei allen anderen, für das Stift nur zu unheilvollen Eigenschaften — nicht an weltmännischer und literarischer Bildung [14]), und es finden sich noch unter den Inkunabeln der Bibliothek in Italien gedruckte Bücher, welche er erworben und hinterlassen hatte. Um das Jahr 1486 nennen die häuslichen Annalen den Magister Georg von Rotenmann, „die Lehrer der Junkherren“ (scholastici domicellorum), Jakob und Johann Eysalar. Auch der Magister Eberhard und der Priester Augustin Klewiserl [15]) gehören noch diesem Jahrhundert an. Das 16. Jahrhundert war für die Admonter Bibliothek weniger fruchtbar, als die vorhergehenden. Es wirkten viele Faktoren zusammen, um das Vorwärtsschreiten auf der bisher so glücklich verfolgten Bahn zu hemmen. Ja es kam zu einem so offenbaren Rückschritte, daß um das Jahr 1570 ein weltlicher Schullehrer der einzige Vertreter der Wissenschaft zu Admont war. Schwache Aebte, wie Michael Griesauer (1501—1507), Lorenz Lombardo (1575—1579), ver-

[12]) Pachler's Chronik, S. 120.

[13]) Ueber die Schulen zu Admont vergleiche man Fuchs' „Geschichte von A.“ S. 191.

[14]) Er war Doktor der h. Schrift, fungirte zu Paris als Theologie-Professor und als Lehrer am königlichen Hofe (qui regiae majestatis praeceptorem egerat, Pachler, S. 125).

[15]) Er schrieb ein asketisches Werk „Septem profectus religiosorum“, Cod. 209.

ſchwenderiſche, wie Chriſtof von Rauber (1508—1536), Verächter klöſterlicher Zucht, wie Valentin Abel (1545—1568), die Wirren der Reformation, die unausgeſetzten Türkenkriege waren nur zu ſehr geeignet, die frühere literariſche Thätigkeit auf lange Zeit brach zu legen. In jener langen traurigen Periode haben wir nur einige Lichtpunkte zu verzeichnen. Als ſolche erſcheinen uns die Aebte Leonhard von Stainach (1492—1501) und Amand Huenerwolf (1536—1545), die Schriftſteller Lorenz Weiſenburger (1496—1520) und Modeſt von Puterer (1518—1557). In jener Zeit mag es auch geweſen ſein, wo werthvolle, mitunter ſo ſeltene deutſche Handſchriften zerſchnitten wurden, um im günſtigſten Falle als Einband einer Rechnung oder eines Gerichtsaktes zu dienen [16]). Die Bibliothek wird unter dieſen Verhältniſſen wenig gewonnen haben, und nur vom Abte Valentin ſind uns ziemlich viele Bücher überliefert worden. Mit dem Abte Johann IV. Hofmann (1581—1614) wendete ſich die Sache wieder zum Beſſeren. Post nubila Phoebus! Ein Mann wie er, der durch ſeine Studien in Italien und durch große Reiſen umfaſſendes Wiſſen ſich angeeignet hatte, konnte nicht umhin, auch ſeine Untergebenen aus der geiſtigen Lethargie zu erwecken und zu erneuerter Thatkraft emporzuraffen. [17]) Er ſchickte ſeine Kleriker auf öffentliche Schulen, und mancher handſchriftliche Codex, manch' ſeltenes Druckwerk fand jetzt ſeinen Weg in die lange verwaisten Bücherſchränke. Aus der Zeit des Abtes Mathias Preininger (1615—1628) iſt uns eine Inſtruktion für den Bibliothekar erhalten geblieben, die wir im Anhange mittheilen wollen. Ein Katalog, der damals verfaßt wurde, iſt verloren gegangen. Abt Urban (Textor) Weber (1628—1659) erbaute ein neues Bibliothekslokale [18]), ließ ſich viele Bücher aus Augsburg kommen und erwarb durch Kauf ganze Bibliotheken, wie z. B. die mit italieniſchen Werken gut ausgeſtattete des Johann Kaſpar von

---

[16]) Das geſchah übrigens um dieſelbe Zeit auch an anderen Orten und hielt auch im 17. Jahrh. an. Anm. d. Red.

[17]) „Qui (abbas) vovit maxime in suis literatam sapientiam.“ Ziegelbauer: Histor. rei liter: O. S. B. I. 125.

[18]) Noch ſind im Vorzimmer der heutigen Bibliothek Schränke aus jener Zeit des Prälaten Urban vorhanden.

Dornsperg. Unter Abt Raimund Baron Rehlingen (1659—1675) lebte zu Admont Ignaz von Klaffenau, dessen asketische Werke im Drucke erschienen. Auch Abt Raimund erweiterte die Bibliothek und ließ sich deren Ergänzung sehr angelegen sein. Unter Abt Anselm Luerzer von Zechenthal (1707—1718) war der Büchervorrath schon so sehr angewachsen, daß ein großer Theil derselben (wohl Duplikate) an die Stiftspfarren abgegeben werden konnte.

Wir brechen nun diesen kurzgefaßten Abriß der Geschichte der Bibliothek ab, und erwähnen nur noch, daß eine eingehende Schilderung des unter dem Abte Matthäus Ofner gebauten, noch jetzt bestehenden und in seiner Art einzigen Bibliothekssaales bei Fuchs: Geschichte von Admont, S. 177—181, zu finden ist. In älteren Zeiten bestand eine eigene Dotation für Bibliothekszwecke. So war der Ertrag zweier Weingärten dazu gewidmet. Im 17. Jahrhundert war sogar eine gewisse Summe, meist 300 fl., in der Wahlkapitulation fixirt, und Jeder mußte versprechen, falls ihn die Wahl zum Abte treffen sollte, diesen Betrag für die Bibliothek jährlich zu verwenden. Abt Gotthard Kuglmayr (1788—1818) bestimmte jährlich 200 fl. Jetzt besteht keine bestimmte Dotation und ist die Bibliothek größtentheils auf die Geschenke oder Nachlässe der Kapitularen angewiesen.

Wir kommen nun auf den Zustand der Bibliothek in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu sprechen. Den Anknüpfungspunkt zu dieser Besprechung geben uns zwei Kataloge, wovon wir den einen vom Jahre 1370 der Kürze wegen mit A, den andern vom Jahre 1380 mit B bezeichnen wollen. Ersterer ist unter den Handschriften mit Nr. 589, letzterer mit Nr. 392 eingereiht. Die Länge des C. A ist 8½″, die Breite 6″; B ist 9½″ lang, 7″ breit. A ist in weißes Schweinsleder gebunden; dem Einbande angeklebt ist ein Fragment einer kirchenrechtlichen Handschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, zwischen deren Zeilen mit Charakteren des 16. Jahrhunderts die Notiz: „In duobus registris summa totalis libr. . . . . ccccccclxxxv (785). Sub Domino Gotfrido abbate [19]) numerati et solemniter annotati, et Alberto

[19]) Vielleicht Gottfried II. 1207—1226.

Lauterbeck ... abbate anno milles... CCC.LXX. annotatus est numerus librorum cccc, et proscriptorum xxv.“ — Bei B ist der Einband gleichfalls Schweinsleder mit rothen, über das Kreuz gezogenen Linien bemalt, und mit zehn eisernen Knöpfen und eisernen Schließen versehen. Am Innendeckel ein Bruchstück eines kanonischen Werkes aus dem 15. Jahrhundert. Beide Kataloge sind auf Pergament ziemlich gut lesbar geschrieben. A hat 30 Blätter, wovon 6 unbeschrieben sind; B 21 Blätter, darunter 2 leere. In beiden Handschriften zerfällt jede Seite in zwei Spalten, deren jede wieder 26 bis 31 Zeilen in einer Länge von 2 bis 2½“ hat. A und B sind in lateinischer Sprache mit gothischer Schrift verfaßt. Die Initialen und im Contexte die Worte „Incipit, item“ sind mit rother Farbe hervorgehoben. Hie und da ist in den Spalten ein leerer Raum zu späteren Eintragungen gelassen, und eine Hand des 15. Jahrhunderts hat viele dieser Lücken ausgefüllt. Was die Reihenfolge der Materien anbelangt, nimmt in A und B der Prolog den ersten Platz ein, der eine Instruktion für den Armarius oder Bibliothekar enthält. A beginnt dann die Aufzählung der Bücher mit den Kirchenvätern, B mit den biblischen Büchern. Hierauf folgen in beiden Katalogen in abweichender Ordnung die Evangelien, die Epistelbücher, die Dekretalen, Prediger, Sentenzbücher und die historischen Werke. Hieran reiht sich in A und B ein Schreiben des Abtes Engelbert von Admont, worin er eine Uebersicht seiner Studien gibt, seine eigenen Werke aufzählt und eine Episode aus dem Leben Virgil's mittheilt. Hieran knüpft sich die Angabe jener Werke Engelberts, welche 1370, resp. 1380 noch in der Bibliothek waren. Während A 13 Werke notirt, sind in B 14 verzeichnet. Die Abhandlung über die Menschwerdung Christi fehlt bei B, während hingegen dieser Katalog drei Werke nennt, die in A mangeln. A führt nun an: Bücher verschiedener Doktoren, dann jene Werke, die 1376 der stiftische Notar Friedrich [20]) der Bibliothek übergeben ließ. Es sind deren 111. C A endet mit der Bemerkung, daß im Jahre 13.. [21]) 9 Bücher, welche namentlich

[20]) Wohl identisch mit Friedrich Ecker, 1361 Propst in Sagritz, 1382 Pfarrer zu St. Nikolai in Sausal.

[21]) Die Jahrzahl ist nicht näher angegeben.

angeführt werden und welche der Notar Friedrich aus der Bibliothek entlehnt hatte, ein Raub der Flammen geworden wären, darunter die ganze Bibel in einem Bande und zwei philosophische Werke. In der Handschrift B finden wir nach der Aufzählung der damals noch vorfindlichen Schriften Engelberts die medizinischen, philosophischen, mathematischen, astronomischen und musikalischen Werke, letztere drei unter der Kollektivbezeichnung: libri quadruviales. Den Reigen schließen die libre triviales (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und die poetischen Werke. — Als Verfasser der Kataloge wird in A „Frater Petrus cantor", in B „Frater Petrus Suevus de Arbona" [22]) angeführt, und bemerkt, daß selber ein Profeß des Klosters Admont sei. — Der wesentliche Inhalt beider Kataloge ergibt sich in Folgendem: „Verhaltungsregel für den Bibliothekar in den Klöstern, den wir „Bücherhüter" (armarius) nennen. Trachte Du, der Du dieses Amtes waltest, auch in den Geist desselben einzudringen. Beherzige zuerst die Abstammung und Bedeutung des Wortes „Bibliothek". Dasselbe ist zusammengesetzt aus „Biblo" und „Theca". Biblos ist der Name eines Rohres (Binse), auf welchem die Alten zu schreiben pflegten. Theca ist ein griechisches Wort und bezeichnet einen Aufbewahrungsort oder Schrank. Bibliothek ist daher der Verwahrungsort der Bücher. Der Name deines Amtes deutet zugleich deine Pflichten an, die Bücher zu bewachen, und rüget jede Nachlässigkeit. Sein vorzügliches Augenmerk soll der Bibliothekar auf die Vermehrung des ihm anvertrauten Schatzes richten. In dieser Richtung mögen ihm als Vorbild vorschweben einige jüdische, christliche und heidnische Bücherbewahrer. So bei den Juden Esdras, der nach der Rückkehr nach Jerusalem das Gesetz, dessen Bücher die Chaldäer verbrannt hatten, wieder zusammenstellte und das ganze alte Testament in eine Sammlung vereinigte. Bei uns (Christen) war es der Martyrer Pamphylus, welcher eine Bibliothek von 20.000 (!?) Bänden zusammenbrachte [23]). Bei den Griechen

[22]) Arbon am Bodensee.

[23]) Pamphylus, Priester zu Cäsarea — † 309 — verfertigte oder besorgte viele Abschriften der h. Bücher, die dann in Palästina und Syrien beim christlichen Gottesdienste gebraucht wurden.

haben Pisistrat und Alexander der Große Bücherſammlungen angelegt, und Ptolomäus Philadelphus hat nicht blos die heidniſchen Autoren, ſondern auch die heil. Schriften der Chriſten ſeiner Bibliothek einverleibt. Bei den Römern brachten Aemilius Paulus und Lukullus reiche literariſche Beute nach Rom, und Marcus Varro erhielt den Auftrag, ein eigenes Gebäude für die Bücher aufzuführen. In ſolche Fußſtapfen trete der Bibliothekar, ſo weit ihm dieſes möglich iſt. Er ſuche jede Verminderung und Beſchädigung hintanzuhalten. Er ſchütze die Bücher vor Waſſer und Feuer, beſorge für die durch Alter und Gebrauch abgenützten neue Einbände, ermahne die Leſer, die Werke ſchonend zu behandeln, und ſtelle Alles an einen ſicheren und beſtimmten Ort [24]). Er merke ſich den Standort der einzelnen Bücher und Namen des Autors und Inhalt ſeien ihm geläufig. Iſt die Zahl der Bücher jedoch eine ſo große, daß das Gedächtniß ſelbe nicht mehr zu beherrſchen vermag, ſo ſchreibe er ein kurzes Verzeichniß (brevem libellum), in welches er auch dieſe Vorrede aufnehmen kann. In dieſes trage er alle Werke namentlich ein, und gewähre jedem Verfaſſer, jedem Werke den gebührenden Platz. Wenn Du dieſe Normen beachteſt, wirſt Du ſtets einen Ueberblick des Vorhandenen und Fehlenden haben, und auch das Kloſter wird bei einem ſolchen Vorgehen fortwährend über ſeinen Bücherbeſitz im Laufenden erhalten werden."

Eine hervorragende Stelle in beiden Handſchriften behauptet der ſchon oben erwähnte Brief Abt Engelberts an den Lehrer Ulrich [25]) zu Wien. Obwohl bei B. Pez: Thes. anecd. abgedruckt,

[24]) In der Handſchrift ſteht hier noch „simulachrum faciat." Damit will wohl geſagt ſein, daß Abſchriften beſorgt werden ſollen.

[25]) Dieſer Brief kann vor dem Jahre 1297 nicht geſchrieben ſein, weil Engelbert ſich in demſelben ſchon Abt nennet. Ein „Ulricus medicus et scholasticus Wiennensis" erſcheint als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1287 (Hormayr: Wien, ſeine Geſchichte und Denkwürdigkeiten II. Urk. LIX.) Es wäre immerhin möglich, daß dieſer „Ulrich" derſelbe iſt, an welchen Engelbert's Schreiben gerichtet iſt. Nach B. Pez: „Dissert. isagogica LXII" bewahrt die Zwettler Bibliothek einen Pergamentband des 14. Jahrh. „Commentarius in minorem Priscianum seu principia grammaticae"; und in München befindet ſich ein Papiercodex aus gleicher Zeit. „Liber de clave intentionum". Beide Werke ſollen unſern Meiſter Ulrich zum Autor haben.

welches Werk indeß — abgesehen von der lateinischen Sprache — nicht Jedem zugänglich ist, kann ich es mir nicht versagen, dieses Schreiben als ein Spiegelbild der geistigen Thätigkeit eines der ersten Männer seiner Zeit, in Uebersetzung — mit einigen unwichtigen Auslassungen — hier wiederzugeben. „Dem Meister Ulrich, Lehrer zu Wien, dem durch Wissen und Bescheidenheit hervorleuchtenden Manne, seinem Freunde, wünscht Engelbert, — ohne sein Verdienst — Abt zu Admont, Alles, was der Doppelnatur desselben frommet. Ich glaube Euerer bewährten Freundschaft keinen besseren Beweis meiner Anerkennung zollen zu können, als wenn ich den ganzen Verlauf meiner Studien schildere und meine schriftstellerische Laufbahn zu entrollen mich bestrebe. Ihr werdet es mir glauben, daß ich kein Neuling mehr bin in den Hallen der Wissenschaft. Im Jahre 12 . . [26]), drei Jahre vor Zusammentritt des Kirchenrathes zu Lyon unter Gregor X. begab ich mich auf Studien nach Prag, wo ich die Vorträge der Meister Oscon und Bohemil hörte (über Grammatik und Logik), und stets auf der Bahn des Wissens fortschreitend nicht den letzten Platz unter meinen Mitschülern einnahm. Nicht minder ließ ich mich vom Domscholastiker Gregor, der später den bischöflichen Stuhl zu Prag bestieg, in das Gebiet der Naturwissenschaft einführen. Als sich nach Beendigung des Konzils das Gerücht zu Prag verbreitete, Rudolf sei zum Könige gewählt und der apostolische Stuhl habe ihn bestätiget, mußten allsogleich alle den Ländern Oesterreich und Steiermark angehörigen Studenten Prag und Böhmen verlassen. Ich kehrte nach Admont zurück und ging von da nach Padua, wo ein großer Andrang von Lehrern und Lernenden war, indem in Folge eines Krieges zwischen Forli und Bologna die Musen aus letzterer Stadt nach Padua sich flüchteten. . . . Hier setzte ich durch 5 Jahre das zu Prag unterbrochene Studium der Logik und Grammatik fort und hatte zum Lehrer den Meister Wilhelm von Brescia. Der Theologie oblag ich vier Jahre im Hause des Predigerordens." — Nun folgt im Manuscripte eine Anleitung, junge Leute mit Aussicht auf Erfolg in die Wissenschaften einzuführen. Hierauf fährt Engelbert fort:

[26]) Soll 1271 heißen, denn das erwähnte Konzil wurde 1274 gehalten.

„Bevor ich noch nach Padua die Reise unternahm, schrieb ich aus Veranlassung der Ankunft des erwählten Königes Rudolf in Oesterreich (1276), und aufgemuntert dazu vom königlichen Kanzler Johann, Bischof von Chiemsee [27]), mein erstes Werk: „Ueber die Wahl des Königs Rudolf". Als ich eben mit dem zweiten Theile beschäftigt war, in welchem ich den Kampf und Sieg gegen Ottokar schildern wollte, trug es sich zu, daß ich mit andern Genossen, denen ein längerer Aufschub nicht gestattet war, den Wanderstab nach Padua wenden mußte. Erst nach neun Jahren (1285) war es mir gegönnt, meine schriftstellerischen Arbeiten wieder aufzunehmen, und ich gebe nachfolgend eine Uebersicht meiner Schriften, wie selbe in verschiedener Zeit und aus mannigfaltigem Anlasse das Tageslicht erblickten." Folgt nun das Verzeichniß, betreffs dessen man volle Auskunft in den „Mitth. d. histor. Vereins f. Steierm.", XI., 118—129, findet. [28]) — Der Schluß dieses Schreibens lautet: „Diesen Brief mit der Aufzählung meiner Schriften ... habe ich Euch deshalb geschrieben, damit nicht uns mit unsern Geisteskindern dasselbe widerfahre, was Servius [29]), der Commentator des Virgil, vom letzteren selbst erzählt. Als nämlich der Cäsar Oktavian eines Tages sich mit der Idee herumtrug, zu Ehren seines Sieges [30]) ein großes Fest zu veranstalten, wollte Virgil sich dem Cäsar bemerkbar machen. Die ganze Nacht hatte es geregnet, doch am Festmorgen lachte ein heiterer Himmel. Da schrieb Virgil auf die Treppenwand des kaiserlichen Palastes folgende Verse zum Lobe des Fürsten: „Nocte pluit tota, redeunt spectacula

---

[27]) Sonach war der Ruf der Gelehrsamkeit des erst 26jährigen Engelbert schon in weitere Kreise gedrungen.

[28]) Der Bibliothekar Stadelhofer meint, daß folgende zu A. noch befindliche Werke dem Abte Engelbert angehören dürften: C. 211 XV. chart. Liber scintillarum (Blumenlese aus den Vätern). Erklärung kirchlicher Hymnen; C. 334 XIV. chart. Homilien; C. 340 XV. chart. Exegese über die Klagelieder des Jeremias; C. 533. XIV. Ueber das Altarssacrament; C. 565. XIV. Summa de virtutibus.

[29]) Servius Maurus Honoratus, ein römischer Grammatiker, der wahrscheinlich zur Zeit des Theodosius und Honorius lebte. Seine Auslegung des Virgil wurde zuerst in Venedig 1471 gedruckt.

[30]) Hier mag wohl die Schlacht bei Actium — 31 v. Chr. — gemeint sein.

mane, divisum imperium cum Jove Caesar habet“ [34]). Nun rühmte sich ein Anderer vor Augustus der Autorschaft dieser Verse, und erschlich sich dadurch eine Belohnung.“

Wie schon bemerkt, folgt nun in A und B die Verzeichnung jener Werke Engelberts, die 1370—1380 noch in der Admonter Bibliothek vorhanden waren. — In Beziehung auf den Inhalt der Stiftsbibliothek, wie er in den zwei Katalogen des 14. Jahrhunderts sich darstellt, will ich nur eine Uebersicht der einzelnen Abtheilungen geben und daraus jene Bücher hervorheben, die durch ihren Autor, durch Inhalt ein weiteres Interesse beanspruchen. Es ist noch zu erwähnen, daß die Ueberschriften der einzelnen Abtheilungen mit dem Inhalte der letzteren nicht völlig übereinstimmen, und daß theologische Werke mit profanen Schriften in der buntesten Art gemischt vorkommen. Beginnen wir mit A. Gregor der Große 19 [35]). Augustinus 74, darunter die Gesetze Justinians, Leben des Abtes Wilhelm, Werke des Hilarius, Isidor, Ambrosius, Basilius, Albinus. Hieronimus 27, dabei Geschichte des Pilatus, Beda, zwei Epistolarien, Leben der Väter; ein Brief des Erzbischofes Gebhard. Ambrosius 34, darunter Pascasius, Cassian, Gerbert, ein Wörterbuch (Expositiones vocabulorum secundum alphabetum). Origines 6, dabei Vision des Irländers Jungdal über die Strafen der Hölle. Isidor 9. Rabanus 3. Beda 23, darunter Geschichte des englischen Volkes, Passion des Thomas Beket, der heil. Katharina und Lamberts; zwei Werke des Gerhard. Bernhard 12. Hugo 8. Abt Rupert 14, darunter Streitschrift des Lanfrank gegen Berengar. Alter Bund 30, dabei Philo. Psalterien 11, darunter Passion des heil. Blasius (metrisch), Leben der heil. Gebhard und Remigius. Evangelien 27, darunter ein Werk über die Sybillen. Sermones (Predigten) 15, dabei Petrus Lombardus, Rupert von Paris, Passionalien (Legenden der Heiligen) 13. Decretalen 26. Sentenzbücher 11. Geschichtsbücher

---

[34]) „Nächtlichem Regen folgen am Morgen heitere Feste. So wirst, Caesar, Du den Scepter mit Jupiter theilen.“

[35]) Die arabische Ziffer bezeichnet die Anzahl der Werke.

deren sind folgende: Chronik [22]), Kirchengeschichte des Eusebius, Historia scholastica, Epikani Josefus Flavius, Eutropius, afrikanische Geschichte, Leben des heil. Johann des Almosengebers, Solinus über den Ursprung der Stadt Rom, Geschichte der Nachfolger Karl des Großen, Geschichte der Franken, Chronik Otto's von Freising, Geschichte des Hegesipp. Bücher verschiedener Lehrer 134. In dieser Abtheilung sind hervorzuheben: die Jahre der Regierung Petri und der Päpste, die Regeln des Columban, Augustin, Paulus, Stefan, Serapion, Leben der heil. Martial, Januarius, Felicitas, Silvester und Blasius, ein Werk über die unbefleckte Empfängniß Maria's, ein lateinisches Wörterbuch, Passion des heil. Vitus, Beschreibung des heiligen Landes, die ganze Bibel in metrischer Form, ein Buch über Alchymie, Seneca de moribus et disciplina, Descriptiones deorum et poetarum, Chirurgie des Roger, Bibel der heil. Jungfrau. — Nun folgen jene Werke, welche der stiftische Notar Friedrich 1376 als Geschenk darbrachte. Es sind deren 117, meist kirchenrechtlichen Inhalts. Wir erwähnen: Libri juris in papiro, Evangelium des Nikodemus, ein Wörterbuch, Abhandlung über das Leben und die Sitten der Philosophen, Novum Calendarium, Diversae medicinae, die Tugenden (Kräfte) der Steine, ein Werk über die Barbarismen.

Codex B beginnt den Katalog — im eigentlichen Sinne — mit den Büchern des alten Testamentes 50. Wir nennen: die Bibel in zwei großen Foliobänden, ein Geschenk des Stifters, eine Gottesdienstordnung, versifizirte Passion des heil. Blasius, Commentar des Abtes Irimbert von Admont über das Buch Josua, Biblia in nigra pelle (im schwarzen Leder), das Buch Exodus auf Papier, Geschichte der Römer. Evangelien 25, dabei ein Buch über die Auffindung des heil. Stefan, ein Calendarium. Epistelbücher 9. Gregor der Große 24, dabei Leben des heil. Remigius. Augustinus 63. Hieronymus 31. Ambrosius 31. Beda 22, dabei ein Werk über die Fingersprache. Bernhard 13. Origines 5. Isidor 14, darunter eine Schrift über die Farben. Hugo 12. Rupert 16, dabei ein Buch von den

[22]) Vermuthlich die Adm. Chronik.

berühmten Männern. Sentenzbücher 17. Prediger 61; als Verfaſſer figuriren Heymon, Rupert und Peter von Paris, Jacobus de Voragine, Petrus Longobardus; dabei Paſſion des Thiemo. Paſſionarien 19: Leben der heil. Amand, Martin, Nikolaus, Gallus, Gregor VII., das Lob des heil. Quirinus. Von einer Hand des 15. Jahrhunderts: Offenbarungen der heil. Hilbegard. Geſchichtsbücher 20; hier ſind außer den bei A ſchon angeführten noch zu nennen: Solinus über die Wunder der Welt, Cosmografie des Cornelius, ein metriſches „Leben Alexanders des Großen" über die Bauart der Stadt Rom. Decretalen 63, darunter finden ſich Gratian, Briefe des Agabard, Ivo, Decreta sum. pontificum Innocentii III. et Honorii III., die Clementinen, Summa Raimundi, Decretale [34]). Verſchiedene Lehrer 119; hier mögen angeführt werden: Biblia depicta, Richard, Rabanus, Proſper, Repot, Jerlandus, Lothar, Albertus, Clemens, Bonaventura, Ephrem, Johannes von Damaskus, Boetius glossatus de ss. Trinitate, ein Werk über den Antichriſt, Spiegel der heil. Jungfrau, Spiegel der menſchlichen Erlöſung (cum pictura) [35]). Mediziniſche Werke. Bekanntlich haben ſich die Mönche, als faſt alleinige Träger der Wiſſenſchaft im Mittelalter, auch mit der Heilkunde beſchäftigt. Wir haben ſchon oben den Admonter Arzt Ruland angeführt. Dieſe Handſchriften gewähren einen intereſſanten Blick auf den damaligen Stand der Arzneikunde. Der Katalog nennet unter Anderem: Liber Basis ad Almansorem, Kanon des Avicenna, Serapion über die einfachen Heilmittel, ein Buch über die zuſammengeſetzten Medizinen, Aphorismen des Hypokrat, Hermes physicus, von den Erkennungszeichen (prognostica) des Galen, Galenus über die Pulſe, ein Buch über die Fieber, Arnold von Villanova, ein Werk über die Minerale, Theofil, Maurus, Aegid über den Urin (das letztere

[34]) Mit dem Beiſatze: „Quod dedit Dominus Hainricus de s. Laurentio" 1371 war ein Heinrich, Pfarrer auf der adm. Pfarre St. Lorenz im Paltenthale.

[35]) Ein ſolcher Heilsſpiegel, oder erweitert Armenbibel (Biblia pauperum) genannt, doch aus dem 15. Jahrh., iſt noch in der A. Bibliothek. Das Werk iſt in Verſen abgefaßt und mit einer großen Zahl von kolorirten Handzeichnungen geſchmückt.

in Versen!), Praxis des Ruger, Abulkasis in tabellarischer Form. (Hic liber est ad modum tabullarum compositus.) Ueber Menstruation. Wörterbuch der Arzneien. Von der Heilkraft der Pflanzen. Medizinisches Wörterbuch (beginnt: Alphica est farina). Phylaret, vom Pulsschlage. Dazugefügt im 15. Jahrhundert eilf Werke, darunter Hipokrat über die Behandlung der akuten Krankheiten und Thesaurus pauperum. Philosophische Schriften 67; wir erwähnen: ein Werk über Metaphysik, fünf Bücher des Aristoteles, Summa naturalium Alberti Magni, Cicero von der Freundschaft und dem Alter, zwei Werke des Sokrates, Makrobius über den Traum des Scipio, Messahala astrologus, Rhetorik des Aristoteles, Cicero von den Pflichten. Libri quadruviales 23 [86]); wir heben hier heraus die toletanischen Tafeln, ein Werk über die Perspektive: Einleitung in die Mathematik, Planetentafeln, Geometrie des Euklid, Musica Boetii, Otto von Clugny über die Tonkunst; Arithmetik des Boetius; über den Abstand der Gestirne. Libri triviales 26 [87]), darunter Priscian über zwölf Verse der Aeneide, Beda über die Dichtkunst, Scalprum magistri Heroldi, Werke des Bolandrinus, Conradin und Joannes de Roboreto. Dichterwerke 8, dabei Boethius über die Tröstungen der Philosophie (in vier Exemplaren), Alanus Ovidius magnus.

Hiemit hätten wir den Inhalt der beiden Kataloge angegeben. Wenn wir nun beide gegen einander halten, so kommen wir zu dem Resultate, daß A 623 und B 805 verschiedene Werke enthalten. Die Bibliothek wurde daher in zehn Jahren um 182 Werke vermehrt. Der Zuwachs ist aber thatsächlich ein größerer, weil in B mehrmals die Bemerkung vorkommt, daß in einem oder dem anderen Codex noch andere als die im Kataloge genannten Werke enthalten seien. A umfaßt 21 einzelne Abtheilungen, B 24. Die in A besonders bezeichneten Bücher aus der Schenkung des Notars Friedrich sind in B schon am gehörigen Orte eingereiht. Als neue

[86]) Die Alten umfaßten mit dieser Bezeichnung die Rechnenkunst, Geometrie, Musik und Astronomie.

[87]) Grammatik, Rhetorik und Dialektik.

Abtheilungen sind in B die Epistolarien, die medizinischen und philosophischen Bücher, die libri quadriviales und triviales und die poetischen Werke beliebt.

So hätten wir uns an der Hand dieser so seltenen Bücherverzeichnisse die Ueberzeugung verschafft, daß die Klosterbibliothek zu Admont in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts reichlich ausgestattet und systematisch geordnet war. Zwar behaupten die theologisch-asketischen Werke den größeren Raum, was bei einer geistlichen Genossenschaft wohl natürlich ist; jedoch sehen wir auch die anderen Wissenschaften, vorzüglich Medizin und Naturwissenschaften würdig vertreten. Bedenkt man den Aufwand an Zeit und Mühe, welchen die Anfertigung einer Handschrift erheischte, den hohen Kaufpreis für selbe, die Schwierigkeit, bei den so mangelhaften Kommunikationsmitteln aus weit entfernter Gegend einen seltenen Codex zur Abschrift zu erhalten; erwägt man, daß feindliche Ueberfälle und wiederholte Feuersbrünste Gebhards fromme Schöpfung bedrohten und verwüsteten, so muß man wahrlich staunen, daß Peter von Arbona noch so einen reichen Schatz an Büchern vorfand, und wir können dem günstigen Geschicke nicht genug Dank wissen, daß es uns in den besprochenen beiden Katalogen ein so umfassendes Bild des literarischen Lebens jener Zeit hinterlassen hat.

Anhang.

I.

Als Geschenke werden bezeichnet die Codices 36, 52 XII [38]), 115 XV, 288 XII, 295 XIV [39]), 495 XIV, 597 XIII u. 148 XIV, größtentheils Commentare zur heil. Schrift und zu den Kirchenvätern enthaltend. Als durch Kauf erworben werden angegeben die

[38]) Es diene zur geneigten Notiz, daß die römische Ziffer das Jahrhundert bezeichne, in welchem der Codex geschrieben wurde. Das Materiale d. H. ist stets Pergament, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil angegeben ist (chart.)

[39]) „Ex dono Chunradi Elsendorfer". Von 1411—1423 Kellermeister, 1426—1428 Prior zu Admont.

Codices 102 XV, 185 XIII, 692 XV, 732 XV, ebenfalls religiösen Inhalts, und 126 XIII Aristotelis libri physicorum, mit der Angabe des Kaufpreises: empti sunt pro ii marcis argenti cum florens.

Die Codices, ihre Jahrhunderte, ihr Inhalt und ihre Schreiber sind:

46 XIV Summa notariorum magistri Palageri de Bononia. Henricus Furlanus.

61 XII Opuscula juridica quaedam. Nicolaus.

161 XIII Heimonis interpretat in ep. St. Pauli. Rapoto.

188 XV chart. Quadragesimale. Jacob.

464 XV Andreae Didaci lumen confessorum. Durmichel aus Mähren.

193 XV Predigten. Joannis Gensperger de Dorffen, tunc temp. in Rastat.

197 Predigten des Conrad von Sachsen. Henricus Fuldensis.

325 XIV chart. Gregorii libri dialog. Petrus de Rosenberg.

361 XIV Libri diaetarum. Der Mönch: Hainz vor Pfingsten oder Peneteker.

424 XIV Ueber das Altarssacrament. Frater Johann, genannt Chrayner.

435 XV Excerpte aus den vornehmsten Theologen. Michael, plebanus eccl. B. M. V. in Gösse, prope Leuben.

478 XIV Alanns ab Insulis de planctu naturae contra Sodomitas. Joannes de Poina.

526 XV Flores ex libris S. Augustini. Christoforus Linciensis custos Viennensis ord. min.

722 XIII Cursus titulorum 5 libr. decret. Ulricus archidiac. Carinthiae.

124 XIII Compendium theol. veritatis. Chunrat in Grebnich.

538 XVI Regel des heil. Benedikt ins Deutsche übersetzt. Wolfgang Rauscher.

629 XV chart. Tractatus de passione Domini — Joannes lector O. S. B. monast. S. Lamberti.

761 XV chart. Rapularius de SS. von Eberhard Eberſtorfer von Kloſterneuburg, Pfarrer in Waiſſenbach bei Leonfelden.

569 XIV Sermones. D. Andreas Patzaver in Budweis.

Bemerkungen über Beſchädigung werden gemacht: Cod. 57 XII. Homilien des Admonter Abtes Gottfried I. Hier bemerkt der Admonter Bibliothekar P. Benedikt Stadelhofer [40]), deſſen Handſchriften-Katalog dieſer Arbeit manchen Stoff geliefert, daß ein Laienbruder dieſen Codex am Rande bis hart an die Schrift beſchnitt, um die Pergamentſtreifen zur Ausbeſſerung der Windlade bei der Kirchenorgel zu verwenden, und daß ſelber in ſeiner Einfalt durch dieſe Sparſamkeit noch den Finanzen des Kloſters einen Dienſt zu erweiſen vermeinte. Si. ruft mit Entrüſtung aus: „Hic fere fructus conversorum est.“ Cod. 114 XI. Homilien des Beda und Anſelm von Canterbury. „A quodam tenebrione foede circumcisus fuit.“ Aehnlich in Cod. 171 XII. und Cod. 682, Abt Primberts von Admont Erklärung des Buches Ruth, nebſt Homilien. Letztere H. hatte der gelehrte Bernhard Pez zum Behufe der Herausgabe in Händen und wurde ſelbe zur Hälfte durch Feuchtigkeit verdorben zurückgeſtellt. „So geht es“, bemerkt Stadelhofer, „wenn man Manuſcripte ausleiht.“ Aehnliches Mißgeſchick erfuhren Cod. 684 XV. Cicero de off., Codd. 37, 51, 143, 172, 174, 374 und 375.

Ueber die Weiſe der Benützung finden ſich Daten: Cod. 43 XII. Decretum Gratiani. „Lectum est ad mensam.“ Cod. 276 XII. Homilien Gregors M. „A. D. 1283 perlectus est iste liber ad collationem.“ [41])

Von deutſchen Sprachdenkmalen iſt in der Bibliothek

---

[40]) Geſtorben 1811 am Schlagfluſſe in der Bibliothek. Von ihm ſind noch viele lateiniſche Gedichte im Manuſkripte vorhanden, darunter einige, welche die Beſtürmung des Grazer Schloßberges durch die Franzoſen 1809, das Treffen bei St. Michael ob Leoben und ähnliche politiſche Ereigniſſe der Steiermark behandeln.

[41]) Ein Beweis, daß unter dem vom ſteiriſchen Ottokar als „ſo weltlich“ verſchrieenen Abte Heinrich II. dennoch die Disciplin im Kloſter eine gute war. Collatio iſt eine durch das Faſtengebot auf enge Grenzen reducirte Mahlzeit.

nur Weniges vorfindlich, und ist hinterlegt in den Cod. 19 XV. Reimchronik des Ottokar von Horneck [42]). Cod. 106 XII. Gedicht über Thiere und Bäume. Cod. 119 XIV, 373 XV. Lateinisch-deutsche Wörterbücher. Cod. 329 XV chart. Arzneibuch des Magisters Bartholomäus; 538 XVI und 624 XIV Uebersetzungen der Regel des heil. Benedikt, dann Cod. 358 XV, Cod. 567 XII, Cod. 584 XVI chart., Cod. 617 XV, Cod. 735 XV chart., Cod. 757 XIV chart., verschiedenen religiösen Inhalts. Unter den nicht nummerirten Codices sind hervorzuheben: Cod. chart. XVI, Auszug aus der großen Chronik von Oesterreich bis zum Jahre 1291 mit vielen gemalten Wappen, und Cod. chart. XV das alte baierische Landrecht vom Jahre 1356, sodann Cod. 504 XIV heidnische Chronik in Versen, und Cod. chart. XVI das alte österreichische und kärntnerische Lehenrecht unter Herzog Albert 1341.

Fragmente slavischer Manuscripte enthalten: Codd. 110, 138, 417, 524 XV chart. „confessio Fratris Alberti de Woytyech" in böhmischer Sprache, Cod. 667 und Cod. 768.

Bruchstücke hebräischer Handschriften finden sich in Codd. 150, 151, 157, 197, 373, 418, 461. — Arabische Handschriften sind sechs vorhanden, deren Inhalt der Koran und liturgische Gebetformeln bilden.

Häufig sind Urkunden theils vollständig, theils fragmentarisch, theils angebunden, theils als Vorsteckblatt auf dem Deckel aufgeklebt oder zum Einbande verwendet. Dergleichen kommen vor:

151 1426 Am Deckel das Wahlinstrument des Abtes Hartnid 1391, ferner die Wahlurkunde des Abtes Ulrich von Ennsdorf 1334.

209 XV Schreiben des römischen Königs Friedrich III. ddo. Linz 1491 an die Brüder zu Admont des Inhalts, sie möchten zwei Aeltere aus ihrer Mitte zu ihm schicken, um ihr Anliegen darzulegen. [43])

184 XI, XII Aeltestes vollständiges Nekrolog von Admont.

---

[42]) Angehängt und eingeklebt sind genealogische Notizen über die Auersberge. Volkhart von Auersberg scheint dieses Exemplar geschrieben zu haben.

[43]) Wahrscheinlich handelte es sich um Beschwerden gegen den aufgedrungenen Abt Anton Gottesgnad.

686 XIII Nekrolog von Admont in abgekürzter Form.
320 XII Fragmente eines Todtenbuches von Admont.
340 XIV Brief Ulrichs, Archidiacon von Obersteier und Pfarrer in Trofaiach; hierin wird eines Pfarrers Erhard von Judenburg Erwähnung gethan.
342 XV Notariatsinstrument.
462 XIV Theile eines Copialbuches, Adm. Urkunden enthaltend.
474 XVI chart. Directorium Adm.
574 XIV Ein Salzburger Diplom.
600 XIII Fragment eines Privilegs Kaiser Friedrichs II. 1237.
644 XII Aufzählung admont. Güter in Untersteier.
647 XIV Randbemerkung: „A 1514 in festo Udalrici Maximilianus imp. R. fuerat in morte interiori minerae ferri, ad cujus majestatis praesentiam venerunt legati sanctissimi regis Angliae et civitatis Basiliensis.“
567 XII Brief des Dominikaner-Ordensgenerals Johann an die Admonter Nonnen; ebenso ein belobendes Schreiben des Papstes Innozenz II. an dieselbe Adresse 1139.

Die Ziffer der nummerirten Handschriften beträgt 783 (darunter bis 399 lauter Foliobände); ohne Nummern sind 25 katalogisirt, und da noch circa 20 im Kataloge gar nicht verzeichnet sind, so dürfte die Zahl der Handschriften zwischen 820—830 schwanken.

II.

Als Pendant zu der in den vorhergehenden Blättern gegebenen Instruktion für den Bibliothekar vom Jahre 1370 erlauben wir uns eine solche aus der Zeit des Abten Mathias 1622 mitzutheilen. Wir entnehmen selbe einer lateinischen Handschrift des Admonter Archives, welche den Titel trägt: „Modus vivendi practica“, die Regeln für die einzelnen Offizialen des Klosters ꝛc. enthält und möglicherweise den P. Benedikt Hammerschall [44]) zum Verfasser hat. Dieselbe bringt eine Hausordnung oder Stunden-

[44]) Derselbe (Profeß 1595, gestorben 1657) hat auch eine Chronik des Stiftes geschrieben, die beim Brande desselben 1865 leider verloren ging.

eintheilung, die Regeln für den Aufseher des Krankenhauses, für diejenigen, die sich zur Ader lassen oder Arzneien nehmen, für den Kellermeister und dessen Gehilfen, für den Sakristan, Bibliothekar, Vestiarius, Regens chori, dem Gesangsleiter (summus cantor), für die Prediger, dem Pförtner und endlich für den Prior. Die Instruktion für den Bibliothekar lautet:

1. Der Bibliothekar schließe sorgfältig die Bibliothek, bewahre deren Schlüssel, vertraue dieselben ohne Erlaubniß der Oberen Niemanden an, sowie er auch ohne deren Zustimmung irgend Jemanden nie den Zutritt erlauben darf.
2. Die Bücher reihe er dergestalt ein, daß den einzelnen Fakultäten [45]) der gebührende Platz eingeräumt werde.
3. Er führe einen Katalog, in welchem die Autoren in alphabetischer Ordnung ersichtlich gemacht werden.
4. Ueber die Duplikate lege er ein eigenes Verzeichniß an, stelle selbe an einen gesonderten Ort und leihe solche den Brüdern, die deren benöthigen.
5. Verabfolgt er Jemanden ein Buch, so notire er auf eigens zu diesem Behufe aufgehangenen Tafeln den Titel des Werkes und den Namen des Entleihers, streiche diese Notiz bei der Rückstellung aus und wache strenge darüber, daß kein Buch ohne sein Wissen hinweggenommen werde.
6. Werden Auswärtigen Bücher geliehen, wozu die Erlaubniß der Oberen eingeholt werden muß, so merke er dieß in einem eigenen Büchlein an und bestimme die Zeit der Wiedererstattung.
7. Die einzelnen Werke seien zur leichteren Uebersicht außen mit einem kurzen Titel bezeichnet, inwendig aber stehe die Bemerkung „Ex bibliotheca s. Blasii Admontis“.
8. Er führe ein Verzeichniß jener Bücher, die zum gewöhnlichen Gebrauche dienen. Wer auf außergewöhnliche Werke reflektirt, hat sich mit der Zustimmung der Obern auszuweisen.
9. Er sorge für Reinlichkeit, lasse das Bibliothekslokale an den

---

[45]) Hiermit war 1622 die Bibliothek aus vier Abtheilungen (Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Medizin) bestehend.

Quatemberzeiten [46]) ausfegen und zweimal im Jahre die Bücher abstauben. Ueberdieß sollen alljährlich zur Zeit der Sonnenwende alle Bücher heimgestellt werden, worauf der Bibliothekar in Gegenwart des Priors das Bücherinventar zu prüfen hat.

10. Beim Beginne der Advent- und Fastenzeit lege der Bibliothekar dem Abte ein Verzeichniß des Zuwachses der Sammlung vor.
11. Er halte die „verbotenen" Werke in Evidenz, und dieselben seien nur jenen zugänglich, welche die Befugniß besitzen, sie zu lesen. [47])

---

[46]) „singulis angariis" Brinckmeyer: Glossarium diplomaticum, I. 91.

[47]) Diese Erlaubniß wurde nur den Professoren und Beichtvätern ertheilt. In den Prosynodalrelationen des Archidiakonates Admont' steht öfters in der Conduitliste eines Priesters die Bemerkung: „Habet facultatem legendi libros prohibitos."

C.

Kleinere Aufsätze

und

Mittheilungen.

Nachtrag zur Abhandlung
über
Ulrich's von Liechtenstein des Minnesängers Grabmal
auf der Frauenburg.

(Mittheilungen Heft XIX, S. 199 ff.)

Ueber Ansuchen des germanischen Museums in Nürnberg hat der steierm. Landes-Ausschuß dem ersteren einen Gypsabguß vom Grabmale des ritterlichen Dichters gewidmet.

Behufs Anfertigung dieses Abgusses mußte der Stein neuerdings aus der Wand genommen werden, wobei man die Gewinnung eines entsprechenderen Aufstellungsplatzes in Betracht zog.

Als nun im Juni d. J. der Herr der Frauenburg und Kirchenpatron zu St. Jakob am Frauenberge, Se Durchlaucht Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg selbst die Stätte besuchte, befahl derselbe die Einmauerung im Chore der Kirche, Evangeliumseite, an einer völlig freien, lichten und leicht zugänglichen Stelle, welche der Beschau des Denkmales sehr günstig ist.

Daselbst wurde auch am 27. August 1872 die Einmauerung vollzogen und bei dieser Gelegenheit über dem Denkmale eine vom Hofgraveur Radnitzky in Wien angefertigte erklärende Messingtafel von 12" Breite, 7" Höhe angebracht, welche folgende Inschrift trägt:

GRABSTEIN
ULRICH'S VON LIECHTENSTEIN
DES RITTERLICHEN MINNESÆNGERS,
gest. 1275
aufgefunden von P. Johann Rigler,
Curatie-Provisor zu St. Jacob
im April 1871;
hier eingefügt
IM AUFTRAGE SR. DURCHLAUCHT DES HERRN
IOHANN ADOLF FÜRSTEN ZU SCHWARZENBERG etc.
im August 1872.

Dieser Akt vollzog sich im Beisein der abgeordneten fürstlichen Herren Beamten: Direktor des Central-Archives Adolf Berger, Registrator Wenzel Krippner und Werksverweser Gregor Richter, dann des Herrn Pfarr-Provisors am Frauenberge. L. B. W.

Literatur.

Ueber den Dichter der „Gudrun" in Steiermark.

In der „Germania" XVII, 66, stellt Schröer in Wien, angeregt durch R. Reichel's Aufsatz im Marburger Gymnasial-Programm von 1867 [1]) unter der Aufschrift „Herrant und Horrant" eine Annahme über Herrant von Wildon hin, von welcher der histor. Verein hiermit in Folgendem Akt nimmt.

Schröer ist mit Reichel der Ansicht, daß das Heldengedicht der „Gudrun" in Steiermark seine jetzige Gestalt erhalten habe und daß es in Volksliedern theilweise hier noch fortlebe. Beide führen eine Anzahl Personennamen vom 10.—15. Jahrhundert auf, welche mit denen von Rollenträgern in der Gudrun stimmen. So Alberich, Amelrich, Pitrolf, Dietrich Perner, Fasold [2]), Fruto, Hagen, Hawart, Herdegen, Herwik [3]), Ilsunc, Irinc, Irnfried [4]), Nudung, Ramung [5]), Rudeger [6]), Suanahilt, Wolker, Wilant [7]).

Schröer ist dagegen, in Herrant von Wildon, wie etwa Reichel nur andeutungsweise anzunehmen scheint (dem Zeitgenossen Ulrichs von Liechtenstein und bekanntlich selbst Poet), Herrant [8]) den Dichter der Gudrun zu erkennen. Wenn Letzterer überhaupt ein Wildoner gewesen, so könnte obiger Herrant höchstens dessen Enkel gewesen sein. Auf eine gewisse Verbindung weise übrigens nicht blos der Name — und wir können sagen, die Nachhaltigkeit des Namens Herrant bei den Wildoniern — hin, sondern, daß dieses Geschlecht auch die Seeblätter, d. h. jenes Wappenzeichen führe, welches dem hervorragenden Helden der Gudrun, Herwig, beigelegt ist.

Aber Schröer nimmt an, daß Herrant von Wildon seinen Namen von einem Verehrer der Gudrunsage, vielleicht des Gudrunliedes, das ohnehin vor Herrant's Zeit gedichtet und umgedichtet worden, erhalten hätte. Die Gudrunsage müsse aber schon vor den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts in Steiermark bekannt gewesen sein, weil 1187 ein Fruoto und ein Herwik, und 1186 sogar ein „Hetelbdorf" urkundlich nachweisbar sei, das weiter nicht vorkäme und wohl nur durch die Laune eines Verehrers dieser Dichtung so genannt worden und wieder eingegangen sei.

Ohne uns mit dem Wesentlichen oder nur Gefühlten dieser Annahmen und Schlüsse weiter zu beschäftigen, bemerken wir, daß um circa 1180 ein Herrant von Wildon — der sich von Riegersburg schrieb — lebte. [9]) Vielleicht

---

[1])—[7]) Wir geben hier die entsprechenden Ortsnamen bei: Vasoldsberg bei Graz, Herbersdorf und Herberstein bei Wildon und im Raabviertel, Irnfridorf ob Murau, Ramingstein im salzburger Murthale ob Murau, Riegersdorf bei Judenburg und Riegersburg bei Feldbach, Willersdorf in Kärnten (Wielantesdorf auf dem Zolvelde) und Wellersdorf ebenfalls in Kärnten (Wilansdorf).

[8]) Eigentlich Horant, was Schröer als eingedrungene Form betrachtet.

[9]) Ein „Herrantisteine" findet sich ganz nahe bei Wiener-Neustadt im 12. Jahrh.; heute heißt es Hörnstein.

ist diese Notiz in der Lage, die Vermuthungen zu bestimmterem Abschlusse zu führen. Andererseits läßt sich nicht übersehen, daß der Name Herrant überhaupt in Steiermark, aber mit einer Anzahl der obgenannten auch in Oberösterreich gar nicht selten ist, wie letzteres aus dem Urkundenbuche des Landes ob der Enns hervorgeht. J.

Geschichte des (k. k. I. Staats-) Gymnasiums in Graz, von Dr. R. Peinlich. (Programme und Jahresberichte dieser Anstalt von den Jahren 1864, 1866, 1869—1872. 4°.)

Es sind nun acht Jahre, seit Direktor Dr. Peinlich begonnen, in dem Gymnasial-Programme eine Geschichte des Grazer (k. Staats-) Gymnasiums zu schreiben. Was er damals zuerst bot, zeigte von großer Vertrautheit mit dem geschichtlichen Entwicklungsgange des Unterrichtswesens in Deutschland überhaupt, ließ jedoch — offen gestanden — nicht ahnen, was er uns allmälig über die älteste heimatliche gelehrte Schule zu sagen hätte. In der That konnte er für die mittelalterliche Zeit vom 13. Jahrhundert ab nur etwas Weniges über die öffentliche Schule des Deutschordens am Lech in Graz berichten, — und mehr als er darüber mittheilte, wird sich wohl schwerlich je sagen lassen.

Doch vom 16. Jahrhundert an, von welcher Zeit an das Aktenmateriale reich erhalten ist, bietet er uns sowohl betreffs der protestantischen Stifts-, als auch der Jesuitenschule eine ganz überraschende Menge von Daten über Sachen und Personen. Man möchte fast behaupten, daß die Gegensätze sich berühren: dort nur magere Nachrichten, welche die Kunst der Verbindung untereinander zu einem abgerundeten Bilde wirklich auf die Probe stellen, hier eine solche Fülle von Nachrichten, daß die Erzählung wieder suchen muß, so streng als möglich beim Thatsächlichen zu bleiben, um nicht zu breit zu werden. Da sind von der Landschaftsschule (1569—98) nicht nur die begründenden Daten, die Instruktionen, die Lektionskataloge, sondern auch die ausführlichen Nachweise über den Lehrerstand und die persönliche Stellung jedes Einzelnen desselben gegeben. In noch eindringlicherem Maße gilt dies von der Jesuitenschule und Universität (1573—1773), welche durch Uebersichten jeder Art, sowohl was das Personale, dessen didaktische und literarische Leistungen, als auch die Schüler und die Vorkommnisse an der Anstalt anbelangt, in ungemein reichhaltigem Maße ausgestattet sind. Es ist in der That schwer, nicht in einzelne der Theile des Ganzen einzugehen, die so viel an die Gegenwart und heutige Namen Erinnerndes einschließen.

Zwei Dinge aber ergeben sich als kürzestes Resumé, von denen wir nicht absehen wollen. In dieser Geschichte des Gymnasiums wird uns vom 16.—18. Jahrhundert eine literarische Thätigkeit vor Augen geführt, von der die Wenigsten unter uns auch nur eine Ahnung hatten. Das Verzeichniß der von 1573—1773 an der Jesuitenschule publizirten Schriften zählt nicht weniger als 755 Nummern! Freilich ist der Charakter dieser Literatur ein eigenthüm-

licher; allein mutatis mutandis ist er doch ganz derselbe, wie bei anderen deutschen Universitäten jener Zeit, und schließlich repräsentirte er eine gewisse geistige Thätigkeit dort, wo wir bisher nur gewohnt waren, eine schwarze Lücke zu sehen.

Dieses Verzeichniß ist ein wahrer Gewinn für eine künftige steierm. Bibliographie und Literaturgeschichte, und nicht nur das, sondern, so weit wir dies Gebiet kennen, auch dessen wesentlicher Fond für jene Zeit. Namentlich muß die schöngeistige Literatur und ihre Geschichte daraus gewinnen, wenn sich nur die rechte Hand findet, welche die, nach unseren jetzigen Begriffen etwas steifleinenen Ansichten und die Formen derselben uns etwas genießbarer zu machen versteht.

Zuletzt erübrigt zu bemerken, daß das Materiale zu dieser ausnehmend belebten Darstellung fast sämmtlich hier vorhanden, ohne daß bis jetzt Jemand sich darum gekümmert hätte. Freilich gehörte enormer Fleiß und unermüdliche Ausdauer dazu, es zu bewältigen. Der Verfasser hat nun nicht allein einen glücklichen Griff gethan, indem er eine so wichtige Lehranstalt in ihren Anfängen und ihrer Entwicklung darzustellen sich entschloß, sondern er hat auch diese Aufgabe in einer für Andere mustergiltigen Weise gelöst.

3.

---

a) **Die Kärntner Bahn.** Ein Vademecum für Reisende auf derselben. 3. Aufl., 1871, Wien, Verlag der Südbahngesellschaft. 8., 62 S.

b) **Die Kronprinz Rudolfs-Bahn** im Bereiche von Steiermark und Kärnten. Ein Vademecum für Touristen. 1871, Klagenfurt, Verlag der Rudolfsbahn. 8., 62 S.

c) **Chronik der Pfarre Maria Rast in Untersteier.** Als Leitfaden zu den Pfarrsgedenkbüchern für den Klerus. 1872, Marburg, Leyrer. 8., 85 S., 65 kr. — Sämmtliche drei Schriften von Josef Karl Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz, Mitglied und Bezirks-Correspondent des histor. Ver. f. Steierm.

Der im letztenden Vereins-Ausschusse im besten Andenken stehende Verfasser hat mit den ersten beiden Publikationen einem Bedürfnisse begegnet und den Reisenden, oder auch nach des Verfassers Worten den „wißbegierigen Touristen" auf beiden Bahnstrecken einen stationenweise abgetheilten Kundschafter für die nächsten Umgebungen geboten, der die Zeit der Fahrt von Station zu Station angemessen füllt und doch auch dem Reisenden Zeit läßt, die gepriesenen Herrlichkeiten einer reichen Natur selbst zu schauen, sich mit den angemerkten interessanten Punkten in einen geistigen Rapport zu setzen. Diesem Zwecke entsprechen beide Büchlein vollkommen.

Schwieriger gestaltet sich das Amt des Rezensenten eines geschichtlichen Fachorganes gegenüber der Chronik von Maria Rast. — Dem Eifer und oft erprobten Patriotismus des Verfassers alle Ehre, aber als „Leitfaden" für die Abfassung von Pfarrchroniken, als welchen es sich präsentirt, können wir das Büchlein denn doch nicht empfehlen, abgesehen davon, daß es höchstens als eine Probe für solchen Zweck angesehen werden könnte.

Der Herr Verfasser wird gewiß zugeben, daß wir, eben weil wir ihn verehren, seine literarischen Produkte ernster nehmen und sie aufmerksamer lesen und zu ihrer Richtigstellung mehr aufwenden.

So fällt auf, daß ihm, dem nur die sogenannte Rastler Chronik (Orig. des 18. Jahrhunderts, in Abschrift auch im Landesarchive) vorschwebte, so gar nicht auffiel, daß denn doch Einiges an den Geschichten dieses Ortes nicht recht richtig sein könne; ebenso daß er sich nur an obbesagte Chronik und nicht auch an reellere Aufzeichnungen gehalten habe. Ein Edmund und eine Irmengarde von Weisseg um das Jahr 900 erinnern an Spieß und Dellarosa. Es gibt gar keine steirische, im Mittelalter gegründete Pfarre, welche ihre Vorständereihe ununterbrochen herzählen könnte, und hier sind sie von 905 an beigebracht in Namen, denen man die Zeugung durch das 18. Jahrhundert schon von Weitem ansieht. Rast hat auch nicht den Namen von der biblischen Rast Mariä, sondern von Ruosta; ob das windisch oder deutsch, vermögen wir nicht zu sagen. Es stand auch zu den Grafen von Görz nie in irgend einem Verhältnisse, sondern nur zum Patriarchen von Aquileja. Als aber 1751 in unseren Gebieten der Erzbischof von Görz Metropolitan wurde, stand Maria Rast unter ihm. Daraus kann man schließen, wie wenig das reelle geschichtliche Gebiet in dieser Sache gepflegt ist.

Wenn wir nun auch im Auge behalten, daß der Verfasser seine Chronik nur auf Grund des an Ort und Stelle vorfindlichen Materiales schrieb und sich vielleicht absichtlich in eine geschichtliche Kritik der ihm vorgelegenen Quellen nicht einließ, so hätte davon jedoch dem Leser gelegenen Ortes Nachricht gegeben werden sollen, wie nicht minder, daß das Original der Rastler Chronik die vollständige Reihe der Schüler zu M. Rast, und zwar mit den Taufnamen enthält, und nur der Raumersparniß wegen diese Namen auszugsweise gegeben wurden, wobei wir im Interesse jener Forscher, welche meinen, es sei ein einmal genannter Name konsequenterweise auch später, so oft er vorkömmt, angeführt, — bemerken müssen, daß dieß eben nicht der Fall ist.

Die stilistische Bearbeitung betreffend, dürfte mit Rücksicht auf die schwer leserliche Handschrift des Verfassers, der größere Theil der Mängel auf die Rechnung des Setzers und die oberflächliche Korrektur fallen. Dieß beweist zumal die Inhaltsanzeige, welche Seite 16 eine „series panachorium" statt „parochorum" ankündigt. Auch auf Seite 11 hätte der lateinische Philologe Einiges an Nüssen aufzuknacken.

Der Einheimische wird übrigens in dem zu Gunsten eines wohlthätigen Zweckes erschienenen Büchlein manchen Namen genannt finden, der ihn an

Verwandte und Freunde erinnert, und darum sei das bestgemeinte Büchlein des im Eifer für die heimische Geschichtsforschung ergrauten Verfassers ebenso wie die beiden Eingangs genannten zur Abnahme wärmstens empfohlen.

L. B. W.

Eine Wanderung durch die alte Steiermark von Prof. Dr. Franz Krones. Sonderabdruck aus dem vom steierm. Volksbildungsvereine herausgegebenen Wochenblatte „Dorfbote", 1872, Graz bei Hesse, kl. 8., 80 S., 12 kr.

Dieß kleine Schriftchen in seinem grünen Umschlage ist so recht geeignet, sich überall dort einzuwohnen, wo Zeit und Mittel nicht erlauben, sich mit der Vergangenheit der Heimat näher zu beschäftigen; ja es ist dem Volke an den Leib geschrieben und Jedermann wird es herzlich lieb gewinnen müssen, in dessen Hause es einmal Herberge genommen.

In acht Abschnitte (1. die Entstehung und der Name der Steiermark, 2. ihre ältesten Bewohner bis zur Völkerwanderung, 3. ihre Schicksale während der Völkerwanderung, dann deren neue deutschen und slovenischen Bewohner, 4. die Entwicklung der Städte, die Orts-, Fluß- und Bergnamen der Steiermark, 5. ihre Landesherren, 6. die Beziehungen dieser letzteren zur Ständeschaft des Landes und die Rechte beider, 7. das Ständewesen und Bürgerthum des Landes und 8. die Ansiedlungsstätten am Lande, der Bauernstand) eingetheilt, gibt das Büchlein in dem gemüthlich traulichen Tone des deutschen Steirers das Wichtigste, was über die Vergangenheit der Heimat zu wissen nöthig, und dieß also, daß die Entwicklung der in den einzelnen Abschnitten geschilderten Verhältnisse völlig klar veranschaulicht ist.

Verfasser vergißt auch nicht die Anstalten (histor. Verein, Landesarchiv und Antikenkabinet am Joanneum) zu nennen, um sie als Sammelstätten alterthümlicher Funde zu empfehlen oder für Rathsertheilungen an sie zu weisen.

Der Preis ist endlich so niedrig gestellt, daß jedem Taglöhner das sehr empfehlenswerthe Werkchen zugänglich ist.

L. B. W.

Gedenkbuch

des

historischen Vereines für Steiermark.

Der historische Verein für Steiermark hat gemäß eines Beschlusses der XV. allg. Versammlung am 5. Dezember 1864 ein „Gedenkbuch" für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt, demgemäß im XIV. u. XV. Hefte der „Mittheilungen" die Lebensbeschreibungen von weiland Erzherzog Johann von Oesterreich, Albert v. Muchar, Ludwig Abt zu Reun, Karlman Tangl und Georg Philipp Sandhaas enthalten waren.

Mit dem XX. Hefte der „Mittheilungen" schließt sich eine Serie der Vereins-Publikationen, es bringt daher der Ausschuß in den folgenden Blättern den schon lange schuldigen Nekrolog des verdienstvollen Archivars Wartinger. Der gleichfalls versprochene des im Frühjahre 1872 verstorbenen Prof. G. F. v. Schreiner konnte zum großen Bedauern des Ausschusses bermal noch nicht zu Stande gebracht werden.

Hinsichtlich des Archivars Eduard Pratobevera möge der Verweis auf die im VIII. Hefte, Seite 112—124, enthaltenen „Biographischen Andeutungen" genügen.

VI.

Dr. Josef Wartinger,

steiermärkisch-ständischer Registrator, Landschafts- und Joanneums-Archivar.

Wenn irgend ein Mann, so ist gewiß Josef Wartinger würdig, daß ihm in diesen der Geschichte der Steiermark gewidmeten Blättern ein Ehrenplatz eingeräumt werde; hat er doch dem Wohle dieses seines Heimatlandes und insbesondere der Erforschung der Geschicke desselben getreulich sein ganzes langes Leben geweiht.

Josef Wartinger wurde zu St. Stefan ob Stainz, einem Pfarrdorfe am Fuße des Rosenkogels, den 21. April 1773 geboren; doch seine Eltern, Michael Wartinger und Elisabeth, eine geborne Schreiner, übersiedelten schon zwei Jahre darauf nach dem Markte Ligist, und daher wird dieser auch häufig, aber irrthümlich, als sein Geburtsort angeführt. Hier betrieben sie auf einem von ihnen angekauften Hause das Bäckergewerbe und, wie es in ländlichen Ortschaften üblich ist, zugleich die Landwirthschaft.

Ihr wißbegieriger Sohn Josef erhielt hier auch den ersten, wahrscheinlich nur dürftigen Unterricht; als er aber fünfzehn Jahre alt geworden war, gaben ihn die Eltern an das Gymnasium nach Graz, wo sie auf der Lend auch ein eigenes Haus besaßen. Hier widmete er sich nun, wiewohl stets mit Kopfleiden kämpfend, seinen Studien mit so großem Fleiße, daß er immer durch Schulpreise ausgezeichnet wurde. Nachdem er endlich 1798 die juridischen Studien am damaligen Lyceum vollendet hatte, fand er sich aber durch fortwährende Kränklichkeit doch gehindert, sich sogleich um ein öffentliches Amt zu bewerben und versah daher noch ferner die schon früher übernommene Stelle eines Hofmeisters, als welchem ihm der Unterricht des nachmaligen Ministers Ferdinand Freiherrn v. Thinn-

Der historische Verein für Steiermark hat gemäß eines Beschlusses der XV. allg. Versammlung am 5. Dezember 1864 ein „Gedenkbuch" für verstorbene verdiente Vereins-Mitglieder angelegt, demgemäß im XIV. u. XV. Hefte der „Mittheilungen" die Lebensbeschreibungen von weiland Erzherzog Johann von Oesterreich, Albert v. Muchar, Ludwig Abt zu Reun, Karlman Tangl und Georg Philipp Sandhaas enthalten waren.

Mit dem XX. Hefte der „Mittheilungen" schließt sich eine Serie der Vereins-Publikationen, es bringt daher der Ausschuß in den folgenden Blättern den schon lange schuldigen Nekrolog des verdienstvollen Archivars Wartinger. Der gleichfalls versprochene des im Frühjahre 1872 verstorbenen Prof. G. F. v. Schreiner konnte zum großen Bedauern des Ausschusses dermal noch nicht zu Stande gebracht werden.

Hinsichtlich des Archivars Eduard Pratobevera möge der Verweis auf die im VIII. Hefte, Seite 112—124, enthaltenen „Biographischen Andeutungen" genügen.

VI.

Dr. Josef Wartinger,

steiermärkisch-ständischer Registrator, Landschafts- und Joanneums-Archivar.

Wenn irgend ein Mann, so ist gewiß Josef Wartinger würdig, daß ihm in diesen der Geschichte der Steiermark gewidmeten Blättern ein Ehrenplatz eingeräumt werde; hat er doch dem Wohle dieses seines Heimatlandes und insbesondere der Erforschung der Geschicke desselben getreulich sein ganzes langes Leben geweiht.

Josef Wartinger wurde zu St. Stefan ob Stainz, einem Pfarrdorfe am Fuße des Rosenkogels, den 21. April 1773 geboren; doch seine Eltern, Michael Wartinger und Elisabeth, eine geborne Schreiner, übersiedelten schon zwei Jahre darauf nach dem Markte Ligist, und daher wird dieser auch häufig, aber irrthümlich, als sein Geburtsort angeführt. Hier betrieben sie auf einem von ihnen angekauften Hause das Bäckergewerbe und, wie es in ländlichen Ortschaften üblich ist, zugleich die Landwirthschaft.

Ihr wißbegieriger Sohn Josef erhielt hier auch den ersten, wahrscheinlich nur dürftigen Unterricht; als er aber fünfzehn Jahre alt geworden war, gaben ihn die Eltern an das Gymnasium nach Graz, wo sie auf der Lend auch ein eigenes Haus besaßen. Hier widmete er sich nun, wiewohl stets mit Kopfleiden kämpfend, seinen Studien mit so großem Fleiße, daß er immer durch Schulpreise ausgezeichnet wurde. Nachdem er endlich 1798 die juridischen Studien am damaligen Lyceum vollendet hatte, fand er sich aber durch fortwährende Kränklichkeit doch gehindert, sich sogleich um ein öffentliches Amt zu bewerben und versah daher noch ferner die schon früher übernommene Stelle eines Hofmeisters, als welchem ihm der Unterricht des nachmaligen Ministers Ferdinand Freiherrn v. Thinn-

feld oblag. Erst am 8. September 1799 trat er als Bureau-Praktikant des steierm. Guberniums in die politischen Staatsdienste, die er dann beim Kreisamte Graz fortsetzte, aber schon im Herbste 1801 mit einer Grammatikal-Lehrstelle am Gymnasium in Marburg vertauschte. Nach zwei Jahren übernahm er dort nebstbei unentgeltlich auch den Unterricht der Humanitätsschüler in der griechischen Sprache, und munterte sie zum eifrigen Studium derselben durch von ihm aus Eigenem bestrittene Prämien auf. Er gründete an dieser Lehranstalt auch eine eigene Bibliothek, indem er seine Bücher, vereinigt mit schätzbaren Beiträgen des Humanitäts-Professors Dr. Gottweiß und des Religionslehrers Narrat im Zimmer seiner Klasse aufstellte und sie an den Erholungstagen den Studirenden selbst zur Benützung ausfolgte.

Allein das weichere Klima von Marburg wirkte auf seine Gesundheit nachtheilig ein, und da eine Uebersetzung an das Gymnasium der Hauptstadt, welches damals eben allmälig an Priester des Stiftes Admont überging, unthunlich war, so fand er sich genöthigt, im Herbste 1805 sein Lehramt, das er so sehr liebte, schweren Herzens niederzulegen und sich wieder nach Graz in das Privatleben zurückzuziehen. Kaum hatte er sich aber hier, wo er den bei der Wiener Linie am Mühlgange gelegenen Arnahof ankaufte, etwas erholt, so wurde er bereits wieder für das Lehrfach in Anspruch genommen. Man ersuchte ihn zunächst, am Gymnasium Aushilfe zu leisten, übertrug ihm 1806 die Supplirung der damals erst errichteten Lehrkanzel der allgemeinen Weltgeschichte, und bewog ihn später, jene der Philosophie, welche 1808 ganz erledigt, 1811 aber durch die schwere Erkrankung des ordentlichen Professors lange Zeit verwaist war, provisorisch zu versehen. Er wirkte hiebei als Gymnasial-Lehrer durch seinen eben so lichtvollen als gründlichen Vortrag und durch sein sanftes, liebvolles Benehmen höchst vortheilhaft auf die Herzens- und Geistesbildung seiner Schüler, bewies als Professor der Geschichte, daß er sie pragmatisch zu behandeln wisse, und erwarb sich als Lehrer der Philosophie die Anerkennung. den Besuchern seiner Vorlesungen, für die er eigene Hefte verfaßte, eine dem damaligen Standpunkte der Wissenschaft vollkommen entsprechende philosophische Ausbildung verschafft zu haben.

Der allgemeine Ruf von Wartinger's umfassenden Kenntnissen, zumal von seiner Vertrautheit mit der Geschichte und Verfassung des Landes, veranlaßte nun die steierm. Stände, ihn am 17. April 1810 als Registratur-Adjunkten in ihre Dienste aufzunehmen und schon am 18. Dezember 1812 zum Registrator und Archivar zu befördern. Als Amtsvorstand führte er nun eine zweckmäßigere Geschäftsbehandlung ein, vervollständigte die mangelhaften alten Repertorien und legte ganz neue Vormerkbücher und Verzeichnisse an, so daß dadurch die ämtliche Benützung dieser Schriftenschätze, die er bei seinen häufigen Berichterstattungen über wichtige Landesangelegenheiten selbst trefflich zu verwerthen wußte, wesentlich erleichtert wurde.

Als der hochgesinnte Mäcen der Steiermark, Erzherzog Johann 1811 das nach ihm benannte Landesmuseum in Graz gründete, war es Wartinger, der die erste Anlage des an demselben beantragten Archives, Münzen- und Antiken-Kabinets mit patriotischem Eifer in das Werk zu setzen bemüht war. Er besorgte neben seinen eigentlichen Amtsobliegenheiten auch die darauf Bezug habenden Geschäfte am Joanneum gleichsam als Vertrauensmann des edlen Stifters und der Stände in den ersten sechs Jahren ganz ohne Entgelt. Am 28. Dezember 1816 wurde ihm diese Abtheilung der Anstalt zwar förmlich zur Verwaltung übergeben, aber erst im Jahre 1817 ihm für diese eine kleine Remuneration von jährlich 300 fl. angewiesen, die noch später durch eine Personalzulage von 200 fl. im Ganzen auf eine Entlohnung von 500 fl. erhöht wurde.

Ein volles halbes Jahrhundert war verflossen, seit Wartinger seine öffentliche Dienstleistung beim Landesgubernium begonnen, und fast 40 Jahre waren abgelaufen, seit er sie den Ständen seines Heimatlandes gewidmet hatte. Nun aber konnte sich der würdige 77jährige Greis der unabweislichen Wahrnehmung nicht länger entschlagen, daß ihn die jahrelange Anspannung seiner geistigen Kräfte an seiner ohnehin nie festen Gesundheit im Allgemeinen und das anstrengende Entziffern von Tausenden verbleichter Urkunden und halbverwitterter Münzen insbesondere an der Sehkraft zu sehr geschwächt habe, als daß er noch länger im Stande wäre, seinen Amtspflichten stets mit der von und an ihm gewohnten Pünktlich-

keit und Verläßlichkeit nachzukommen. Er suchte demnach zu Ende des Jahres 1849 um Versetzung in den Ruhestand an, und diese wurde ihm denn auch durch Dekret vom 15. August 1850 mit Belassung aller seiner bisherigen Bezüge gewährt, und ihm zugleich über sein Scheiden aus dem Dienste das lebhafteste Bedauern sowie für seinen in diesem stets bewiesenen seltenen, ja bis zur persönlichen Aufopferung gehenden Amtseifer und für seine jederzeit bewährte Pflichttreue der wärmste Dank, und hinsichtlich seines ehrenwerthen, mustergiltigen Charakters als Beamter, Gelehrter und Patriot die vollste Anerkennung ausgedrückt. Er erfüllte aber selbst noch nach seiner Jubilirung trotz seines bereits hohen Alters bereitwillig den Wunsch der Stände, die Verwaltung des Kabinets am Joanneum noch bis zur Ernennung seines Nachfolgers fortzusetzen. Mit 31. Jänner 1851 wurde er endlich seiner ständischen Dienstleistung gänzlich enthoben, und war fortan nur noch einige Zeit als Mitglied der Staatsprüfungs-Commission im öffentlichen Leben beschäftigt.

Nachdem er hierauf, sich vorzüglich nur der ihm von Jugend auf lieb gewordenen Lektüre römischer und griechischer Klassiker hingebend, noch durch ein Jahrzehend in der stillen Zurückgezogenheit eines Weisen verlebt hatte, verschied er am 15. Juni 1861, über 88 Jahre alt, sanft an Altersschwäche im Hause Nr. 27 der Schmiedgasse. Seine irdischen Reste wurden auf dem Friedhofe bei St. Peter bestattet, und ein ihm von seinen Verwandten gewidmeter einfacher Grabstein aus weißem Marmor bezeichnet jetzt ihre letzte Ruhestatt, welche seither der historische Verein in seine Obhuth genommen hat.

Dieß ist der kurze Umriß des einfachen Lebenslaufes eines der würdigsten und verdienstvollsten Ehrenmänner unseres Heimatlandes. Hier eine mehr in das Einzelne gehende Darstellung desselben zu liefern, schien nicht mehr angemessen, indem hiebei nur hätte wiederholt werden müssen, was bereits veröffentlichte Nekrologe und Biographien ausführlich und in zutreffender Weise geschildert

haben. [1]) Dagegen möge es gestattet sein, in diesen Blättern übersichtlich zusammenzustellen, was Wartinger in Steiermark zur Förderung der Bildung überhaupt und zumal der Kenntniß der vaterländischen Geschichte gewirkt hat.

Es ist bereits erwähnt worden, daß man ihn 1806 zur Supplirung der neuerrichteten Lehrkanzel der Weltgeschichte berief. Da für den Vortrag derselben aber noch kein geeignetes Lehrbuch vorhanden war, so fand sich Wartinger zunächst genöthigt, für seine Vorlesungen an beiden philosophischen Jahrgängen erst brauchbare Hefte auszuarbeiten. Die am Schlusse des Studienjahres abgehaltene Prüfung lieferte dann den Beweis, daß er nicht nur das Gedächtniß seiner Zuhörer mit Thatsachen zu bereichern, sondern auch deren Urtheilskraft zu schärfen und ihnen dadurch diesen wichtigen Gegenstand auch anziehend zu machen verstand. Er erwarb sich daher während der kurzen Dauer seines provisorischen Lehramtes die Hochachtung und Liebe der Studirenden in hohem Grade, mußte es aber am Ende des Curses an Julius Franz Schneller abtreten, der schon seit 1803 eine Professur desselben Faches in Linz bekleidet und um seine Uebersetzung nach Graz angesucht hatte.

Im nämlichen Jahre erging an die geschickteren Präfekten und Professoren der Gymnasien die Aufforderung, ein kurzgefaßtes Lehrbuch der Landesgeschichte zum Gebrauche für die vierte Grammatikalklasse zu verfassen. Wartinger, welcher insbesondere eine gleiche Einladung erhalten hatte, machte sich unverzüglich an die Samm-

---

[1]) Man sehe: Biogr.-litter. Nachrichten von steierm. Schriftstellern und Künstlern. Von J. B. v. Winklern. Grätz 1810. Bei Fr. Ferstl. S. 251. — Histor.-topogr. Lexicon von Steiermark. Von Karl Schmutz. Gratz. Gedruckt bei Andr. Kienreich. 1823. Bd. IV. S. 311. — Jos. Wartinger. Oesterr. National-Encyklopädie. Von Czikan und Gräffer. Wien 1837. Bei Fried. Beck. VI. Bd. — Josef Wartinger. †. Von Dr. Fr. X. Mitterbacher. Grazer Tagespost, Abendblatt vom 25. Juni 1861 ad Nrm. 150; Fortsetzung im Abendblatt vom 1. Juli ad Nrm. 155, u. s. w. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1862. Autobiographische Notiz. — Lebensbilder aus der Vergangenheit. Von J. C. Hofrichter. Graz 1863. — Repertorium der steiermärkischen Münzkunde. Von Dr. Friedrich Pichler. I. Bd. Grätz 1865. Comm.-Verlag von Leuschner & Lubensky. S. 29—37.

lung der hiezu nöthigen Behelfe. Hiebei war ihm auch seine mittlerweilen erfolgte Aufnahme in den ständischen Archivsdienst förderlich, welcher ihm deren viele und erwünschte zugänglich machte. Seine Mitbewerber, deren sich Anfangs mehrere zur Lösung dieser literarischen Aufgabe erbötig gezeigt hatten, traten nun allmälig zurück; Wartinger aber arbeitete an derselben eifrig fort, und obwohl er darin durch seine Amtsgeschäfte vielfach unterbrochen wurde, so gelangte er doch im Jahre 1814 damit glücklich zum Abschlusse und zu der Genugthuung, daß seine „Kurzgefaßte Geschichte der Steiermark“ [2]) schon im nämlichen Jahre am Gymnasium der Landeshauptstadt zuerst provisorisch zum Vortrage benutzt und dann 1816 endgiltig an allen steiermärkischen Lehranstalten dieser Art als ordentliches Lehrbuch eingeführt wurde. Es erlebte 1853 bereits die dritte, und zwar eine vermehrte Auflage. Bei dieser Gelegenheit möge zur Charakterisirung der damaligen Censurzustände folgende Thatsache erwähnt werden. In der ersten Auflage dieses Buches trug eine Abtheilung desselben die Ueberschrift: „Vor- und Nachtheile für die Steiermark aus deren Vereinigung mit Oesterreich.“ Als die Handschrift der zweiten Auflage von der Censursbehörde zurückgelangte, fand sich aber, daß der Censor, ohne übrigens den Text zu ändern, die beiden Sylben der Ueberschrift „und Nach-“ weggestrichen hatte. „Nun, mich freut es, sagte Wartinger lächelnd, wenn unser Heimatland bei dieser Vereinigung nur Vortheile erlangt hat.“ Die von der Regierung für diese schriftstellerische Leistung verheißene Belohnung blieb seltsamer Weise aus; um so edler benahm sich, dieser Außerachtlassung gegenüber, der keineswegs mit Glücksgütern gesegnete Verfasser. Er widmete nämlich das ihm vom Verleger Ferstl (Greiner) dafür erfolgte Honorar sammt seinem ganzen Supplentengehalte für den Vortrag der Weltgeschichte, im Ganzen einen Betrag von 800 fl., in fünfperzentigen öffentlichen Schuldscheinen, welchen der damalige Verordnete Johann Ritter

[2]) Wartinger's sämmtliche im Drucke erschienene Schriften, die er theils selbstständig, theils in Zeitschriften veröffentlichte, findet man vollständig verzeichnet im Almanache der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien v. J. 1854, S. 304, und in Dr. Fr. Pichler's Repertorium der steierm. Münzkunde. Bd. I. S. 35 bis 37.

v. Kalchberg noch mit einer solchen von 200 fl. Nennwerth vermehrt hatte, zur Stiftung einer silbernen oder goldenen Preismedaille für jenen Grammatikalschüler am Gymnasium zu Graz, welcher sich bei einer feierlichen öffentlichen Prüfung im Studium der vaterländischen Geschichte am meisten auszeichnen würde. Diese Stiftung gab zugleich Anlaß, daß die Stände später ähnliche Preismedaillen auch für die übrigen Gymnasien des Landes prägen und jährlich vertheilen ließen.

Von sehr förderlichem Einfluße auf die Kunde der Landesgeschichte war auch Wartinger's Thätigkeit als ständischer Registrator und Archivar. Gleich bei seinem Amtsantritte begann er die höchst schwierige Regelung des an den wichtigsten Original-Urkunden reichhaltigen aber der unerläßlich nothwendigen Ordnung fast gänzlich entbehrenden Landschaft-Archives. Er war dabei so glücklich, sehr viele durch Jahrhunderte unbeachtet und zum Theile sogar uneröffnet gebliebene Urkunden an das Licht zu bringen und auf diese Weise für die Landesgeschichte zu retten. Unter diesen befand sich sogar die durch beinahe ein Jahrhundert unbekannt und unverzeichnet in dichtem Staube gelegene wichtige Original-Landhandfeste Kaiser Karl des Sechsten, welche bis zur jetzigen Verfassungsurkunde auch die letzte geblieben ist. Wartinger leitete auch deren Veröffentlichung ein, zu welchem Zwecke er selbst eine von ihm ämtlich beglaubigte Abschrift dieses staatsrechtlichen Dokumentes der Censurhofstelle vorlegte. Er vermochte aber die wirkliche Drucklegung desselben erst 1843 in das Werk zu setzen, und zwar nicht ohne beharrliche Ueberwindung großer Schwierigkeiten während einer siebenjährigen Vorverhandlung. Die Stände mußten nämlich die Bewilligung zur Verausgabung der Verlagskosten, die sie aus dem eigenen Hausfonde bestreiten wollten, erst bei der Hofkanzlei einholen; diese aber erhob bei der damaligen ängstlichen Geheimnißkrämerei gegen dieses ganze Vorhaben die ernstesten Anstände, ja wollte dem so „eigenmächtig" handelnden Archivar sogar eine Rüge ertheilt und ihn einer besseren Ueberwachung unterzogen wissen, gegen welche Maßregelung ihn die Stände als „einen ihrer getreuesten und verläßlichsten Diener" allerdings mit allem Nachdrucke

vertheidigten, zumal er in Allem nur mit ihrer Zustimmung und Gutheißung gehandelt hatte. [3])

Unabläſſig bedacht, den ihm zur Verwaltung anvertrauten Schriftenſchatz der Stände noch weiter zu bereichern, unterzog er ſich auch der bis dahin von Jedermann geſcheuten Bemühung, ein großes Gewölbe, voll von längſt dem Moder und der Vergeſſenheit überlaſſenen Buchhaltungsakten, welche über das Steuerweſen, die Landesgebarung und die Kulturzuſtände der früheren Zeit die intereſſanteſten Aufſchlüſſe darboten, genau zu unterſuchen, zu ſichten und in ſoferne ſie von hiſtoriſchem Belange erſchienen, in ſorgfältigere Verwahrung zu bringen.

Hier müſſen auch jene vielen, gründlichen und oft umfangreichen Ausarbeitungen über verſchiedene Landesangelegenheiten erwähnt werden, die Wartinger in Folge ämtlicher Aufträge geliefert hat, und die es werth ſind, daß man ſie in den ämtlichen Aktenbündeln oder im Landesarchive aufſuche und auf geeignete Weiſe benütze. Dergleichen ſind die Abhandlungen über den Urſprung und die Veränderungen des Getränktazes in Steiermark; über den ſtändiſchen Fleiſchaufſchlag; über das Entſtehen des Marchfutterhavers; über die Gränzſtreitigkeiten der Steiermark mit Ungarn; über das einſt vom Lande erkaufte Recht, den Juden den Getreidehandel und ſelbſt den Aufenthalt darin zu verweigern; über den Urſprung der Landes-Sanitäts-Anſtalten; über das Entſtehen eines großen Theiles der ſtändiſchen Schulden durch die Uebernahme von Millionen an Hofſchulden; über das Recht der Stände, das ſteiermärkiſche Incolat zu verleihen und zu verweigern; über deren Recht, den Landeshauptmann ſelbſt zu wählen, aus eigener Machtvollkommenheit Landtage einzuberufen und auf denſelben über jeden Gegenſtand ohne vorhergehende Anzeige bei der Regierung frei zu verhandeln; über den Silberbergbau in Zeiring und mehrere Gold und Silber führende Gewäſſer des Landes, ſowie über verſchiedene andere Angelegenheiten und Verhältniſſe des öffentlichen Lebens.

[3]) Das Nähere über dieſe, die damaligen Zuſtände kennzeichnenden Vorgänge ſehe man in Dr. A. Luſchin's Abhandlung „Die ſteiriſchen Landhandfeſten" in den „Beiträgen zur Kunde ſteierm. Geſchichtsquellen". Graz, 1872. In Commiſſion bei Leuſchner & Lubensky. S. 204—207.

Höchst erfolgreich für die Landesgeschichte war vor Allem Wartinger's langjährige und unermüdliche Wirksamkeit am Joanneum. Gleich nach dessen Gründung im Jahre 1811 forderte der edle Stifter desselben ihn durch ein sehr huldvolles Handschreiben auf, alle seltenen Urkunden, Patente und anderen wichtigen Schriften im Lande aufzusuchen und für dieses Landesmuseum in der Ur- oder mindestens in getreuer Abschrift zu erwerben. Mit freudiger Bereitwilligkeit unterzog sich Wartinger nun diesem ausgedehnten Sammelgeschäfte. Er unternahm in dieser Absicht, vom Erzherzoge und von den Ständen mit Vollmachten ausgerüstet, während der Jahre von 1812 bis 1817 mehrere Reisen durch alle Theile von Steiermark, in das Nachbarland Kärnten und nach dem an historischen Hilfsquellen reichen Mittelpunkte der Monarchie, nach Wien. Durch diese persönlichen Bemühungen und durch namhafte Geldopfer, die er dem jungen Institute bei dessen beschränkter Dotation durch die größtentheils eigene Bestreitung der Reisekosten im Stillen darbrachte, verschaffte er ihm gleich Anfangs über 3000 Original-Urkunden sowie eine noch viel größere Menge von unter seiner Aufsicht genau angefertigten Urkunden-Abschriften, und legte in dieser Art gleichsam den ersten Grund zum Joanneumsarchive. Er fuhr nun eifrig fort, den bereits gewonnenen Urkundenschatz, der sich durch werthvolle Spenden des großmüthigen Stifters und anderer Gönner bald ansehnlich vermehrte, auch seinerseits durch Geschenke zu bereichern und überhaupt durch aufopfernde Liebe zu pflegen. Er brachte die Anfangs ganz chaotische Masse von Archivsstücken nach Gegenständen, Ländern und Ortschaften der Zeitfolge gemäß in Ordnung, verfaßte über sie ein verläßliches Verzeichniß und besorgte die ursprüngliche Anlage eines alphabetisch-chronologischen Namenindex über alle in den Urkunden erwähnten Personen, Ortschaften, Berge, Gewässer und andern Objekte.

Insbesondere ließ Wartinger es sich angelegen sein, die Privilegien der Städte und Märkte des Landes zu sammeln und dadurch deren Einwohnern sowie den Geschichtsschreibern und Topographen die Kenntniß der Rechte derselben zu erleichtern. Aus den 800 Freibriefen, die er auf solche Art zusammenbrachte, ließ er sogar jene von Graz, Bruck, Eisenerz, Vordernberg und Tüffer

auf eigene Kosten in Druck legen und widmete den ganzen Ertrag des Verkaufes derselben den beziehungsweisen Ortsarmen. Ueberhaupt war er bestrebt, den von ihm verwalteten Schriftenschatz nicht nur für literarische Zwecke, sondern auch für das praktische Leben nutzbar zu machen, und so suchten und fanden sowohl die Stände und andere öffentliche Behörden als auch einzelne Privatpersonen bei ihm häufig Auskünfte in historischer, genealogischer, heraldischer und selbst in rechtlicher Beziehung, die sich stets durch Gründlichkeit und wahrheitgetreue Unpartheilichkeit auszeichneten. Andererseits ergriff er gern jede Gelegenheit, sein eigenes reiches Wissen im Fache des Archivswesens auch auf Andere fruchtbringend zu übertragen, indem er in manchem studirenden Jünglinge die Lust zum Studium der Diplomatik durch freundliche Mittheilungen weckte; manchen in der Kunde, alte Urkunden zu lesen, unterwies; manchen mit der Sprache, den Sitten und Einrichtungen des Mittelalters vertraut und ihm den Zusammenhang der Vorzeit mit der Gegenwart klar machte.

Nicht minder groß als um das Archiv waren auch Wartinger's Verdienste um das Münz- und Antikenkabinet des Joanneums. Sein Anstellungsdekret verpflichtete ihn zwar nur zur Besorgung der Geschäfte des ersteren, allein da er dort auch eine kleine, freilich ganz ungeordnete Münzensammlung vorfand, so erstreckte sich sein Eifer bald auch auf die Vervollkommung dieser. Das Fach der Numismatik war ihm bisher ganz fremd geblieben, aber seine Liebe zu Allem, was mit der Geschichte zusammenhängt, sowie seine Ergebenheit für den hochverehrten Gründer des Instituts ließ ihn alle Hindernisse überwinden. Schon in vorgerückten Lebensjahren, ohne alle literarischen Hilfsmittel außer Eckhel's Katalog, entschloß er sich zum Studium dieses schwierigen Wissenszweiges, zu dem er allerdings die gründliche Kenntniß der altklassischen und die Vertrautheit mit den wichtigsten neuern Sprachen Europa's mitbrachte. Er schaffte sich sogleich selbst die zu seiner fachmännischen Ausbildung in diesem Gebiete nöthigen Werke an, und brachte es in wenigen Jahren dahin, daß er, wiewohl er nur einen einzigen Aufsatz über Münzkunde veröffentlicht hatte, vermög seiner ausgebreiteten Münzenkenntniß doch thatsächlich zu den vorzüglichsten Numismatikern der Monarchie gezählt werden durfte.

Da die Münzensammlung, wie gesagt, ursprünglich nur sehr unbedeutend war, so suchte Wartinger um so mehr jede günstige Gelegenheit auf, um auch diese durch vortheilhaften Tausch oder billigen Ankauf aus dem sparsamen Kabinetsfonde, ja nicht selten aus seinen eigenen Mitteln zu vermehren, wobei er zugleich, von dem Anfangs aufgestellten Grundsatze, nur steiermärkische und höchstens gesammtösterreichische Münzen zu sammeln, allmälig in soweit abging, daß er den Erwerb vaterländischer Münzen zwar als hauptsächliches, aber nicht mehr als ausschließliches Ziel seiner Bestrebungen festhielt. Der längst allgemein wohlbegründete Ruf seiner Gelehrsamkeit und seiner gewissenhaften Pflichttreue eiferte zudem auch viele Gönner an, das unter seiner Aufsicht stehende Münzkabinet mit vielen, mitunter sehr kostbaren Spenden zu bedenken. So stieg denn dessen Münzenschatz während Wartinger's Amtsführung auf nahezu 20.000 Stücke.

Um eine genaue und gleichzeitig belehrende Uebersicht über die ganze schöne Sammlung zu gewähren, bearbeitete er einen nach Eckhel's System geordneten Katalog derselben, fügte diesem eine Erklärung der auf den Münzen vorkommenden Aufschriften und Bilder bei, und begleitete vorzugsweise die Kaiser- und Familienmünzen mit historischen und genealogischen Bemerkungen. Zugleich trug er Sorge, die Sammlung in zweckmäßiger Weise aufzustellen und dadurch dem Publikum deren bequeme Beschauung zu ermöglichen. Er verwendete hiezu nämlich seit 1826 Kästen von seiner eigenen sinnreichen Erfindung, deren pultartiger Deckel aus einer zwischen zwei umrahmten Glastafeln eingeschobenen Platte von Pappe bestand, in welche die interessantesten Münzen in der Art eingelassen waren, daß man sie, wenn der drehbare Deckel gewendet wurde, von beiden Seiten besichtigen, aber nicht berühren konnte, während die übrigen innerhalb in den unteren Räumen verwahrt waren. Diese Vorrichtung erfreute sich bald bei allen Besuchern des Kabinets so großen Beifalles, daß sie auch anderwärts, namentlich in den Landesmuseen von Linz, Laibach und Innsbruck, nachgeahmt wurde. Freilich bei der stets wachsenden Menge der Münzen und dem beschränkten Aufstellungsraume im Joanneum ging man hier von dieser Art der Schaustellung in neuerer Zeit wieder

ab. Bei Wartinger's eigenthümlichem Lehreifer versteht es sich von selbst, daß jeder Freund der Numismatik, ja jeder überhaupt Wißbegierige von ihm nicht allein bei dem Sonntags Jedermann freigegebenen Besuche des Kabinets, sondern auch während der täglichen Amtsstunden zuversichtlich Auskunft, Rath und Anleitung in diesem Fache hoffen durfte; wie er denn auch vielen Privatpersonen, welche Münzensammlungen schon besaßen oder erst anlegen wollten, bei der Bestimmung oder Schätzung ihrer Kabinetsstücke, und zumal dem hochgebildeten und wahrhaft hochwürdigen Abte Ludwig von Reun bei der Anlage der Münzensammlung im dortigen Stifte eifrig an die Hand ging.

An diesem Platze ist aber noch vorzugsweise hervorzuheben, daß Wartinger den historischen Verein für Steiermark, Kärnten und Krain in das Leben gerufen und ihm die Aufgabe gestellt hat, Alles, was die Geschichte dieser durch gleiche Schicksale und gemeinsame Fürsten eng verbundenen Länder betrifft, zu erforschen, zu sammeln, zu ordnen und zu bewahren, und dem vaterländischen Publikum die Ergebnisse dieser Thätigkeit in jährlichen Druckheften bekannt zu geben. Dieser Gesammtverein für Innerösterreich mit einer aus Bevollmächtigten der erwähnten drei Kronländer bestehenden Central-Direktion in Graz sollte sich in der Art gestalten, daß jedes derselben seinen eigenen Landesverein mit einem leitenden Ausschusse in seiner Hauptstadt bildet, und in dieser jährlich eine allgemeine Versammlung seiner Mitglieder abhält, während der Gesammtverein sich von Jahr zu Jahr abwechselnd in Graz, Klagenfurt oder Laibach zusammenfindet.

Wartinger theilte dieses sein Vorhaben zunächst einigen ihm näher stehenden Männern in Graz mit, nämlich dem damaligen ständischen Verordneten und Joanneums-Curator Ludwig, Abt zu Reun, dem Professor Dr. Albert v. Muchar und dem Verfasser dieser Zeilen. Es fand bei allen die beifälligste und freudigste Aufnahme, und man kam sogleich überein, den hohen Gönner unserer Heimat, auf dessen Anregung oder wenigstens unter dessen Schutze seit einem Menschenalter fast alles Gemeinnützige und Bildungfördernde im Lande entstanden war, den edlen Erzherzog Johann, zu ersuchen, sich an die Spitze dieser Unternehmung zu stellen, und

bei der Regierung, die zu jener Zeit alles Vereinswesen und fast noch mehr die Verbreitung der Kenntniß einer wahrheitgetreuen Geschichte mit sehr mißtrauischen Augen betrachtete, durch sein Ansehen und gleichsam durch seine persönliche Bürgschaft die erforderliche Genehmigung zu erwirken. Zu diesem Behufe wurde ein an den Erzherzog gerichtetes Gesuch verfaßt, von den oben Genannten mit ihrer Unterschrift versehen und dann von Wartinger zur Mitunterfertigung auswärtiger Schriftsteller und Freunde der Geschichte nach Klagenfurt und Laibach gesendet.

Der Erzherzog, durch den freundschaftlichen Verkehr mit seinem von ihm hochverehrten Lehrer Johannes v. Müller schon früh für das Studium der Geschichte begeistert, willfahrte mit der wärmsten Antheilnahme der an ihn gestellten Bitte, legte die von Muchar entworfenen und mit dem Grazer Comité berathenen Vereinsstatuten fürwortlich an die Hofstelle vor und erwirkte glücklich die kaiserliche Genehmigung vom 27. April 1843 zur Gründung des beabsichtigten Vereines. Die erste Frucht der Wirksamkeit desselben war die Veröffentlichung des 1. Heftes der „Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich" im Jahre 1848, welches R. Knabl's gelehrte Abhandlung über das Flavium Solvense bei Leibnitz so wie andere werthvolle Beiträge aus Kärnten und Krain enthielt. Leider blieb dieses erste Heft auch das letzte dieses Vereines. Die politischen Ereignisse dieses Jahres erhöhten in überschwänglicher Weise das Unabhängigkeitsstreben der einzelnen Kronländer Oesterreichs, und somit konnte auch der lose Verband des innerösterreichischen historischen Vereines sich in dem allgemeinen Sturme nicht mehr behaupten, vielmehr zerfiel dieser in drei selbstständige Vereine für die bisher verbunden gewesenen drei Kronländer, und jeder derselben wirkte nun für seinen sonderheitlichen Zweck. Jener für Steiermark schloß sich hinsichtlich seines Sammelgeschäftes unmittelbar an das Joanneum an, indem er die von ihm erworbenen Gegenstände nicht gesondert aufstellte, sondern damit nur die gleichartigen Kabinete dieses Landesmuseums zu bereichern bemüht war. An Druckschriften ließ er bisher zwanzig Hefte seiner „Mittheilungen" und neun Jahrgänge seiner „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen" im Drucke erscheinen, welche in der lite-

rarischen Welt allgemeine Anerkennung fanden. Die beiden andern Vereine gründeten in ihren Heimatländern erst eigene Landesmuseen, die ihnen bis dahin noch ganz gemangelt hatten, und veröffentlichten ebenfalls periodische Druckschriften, die werthvolle Berichte über ihre Wirksamkeit sowie Aufsätze über einzelne Stoffe ihrer Landesgeschichte lieferten.

Dergestalt erstreckte sich die Wirkung einer von Wartinger angeregten auch von ihm thatsächlich ausgeführten glücklichen Idee auch über zwei Nachbarländer in der fruchtbarsten Weise.

Es dürfte hier ebenfalls der Ort sein, auch anderer Gründungen Wartinger's zu gedenken, die zwar nicht auf die Förderung der vaterländischen Geschichte Bezug haben, aber in deren kulturhistorischem Theile selbst Erwähnung verdienen. Es ist bereits gesagt worden, daß er mit zweien Amtsgenossen den Grund zur Bibliothek am Gymnasium in Marburg gelegt und eine Preismedaille für das Studium der Geschichte an jenem in Graz gestiftet hat. In ähnlicher Weise verwendete er auch seine Gehaltsbezüge für die wiederholte Supplirung der Lehrkanzel der Philosophie zum Ankaufe von ständischen Obligationen im Betrage von 800 fl., den er später noch um 100 fl. vermehrte, und widmete die jährlichen Zinsen dieses Kapitals laut des Willbriefes vom 24. Oktober 1812 zur Anschaffung einer silbernen Preismünze für jenen Studirenden, der im Fache der praktischen Philosophie den Vorzug vor allen Mitbewerbern verdienen würde. — Als ihm 1817 für die Besorgung des Joanneumsarchives eine Belohnung mit 300 fl. zugewiesen wurde, begann er zur Aufmunterung der Kandidaten des Landschuldienstes, welche gewöhnlich in sehr drückenden Verhältnissen leben, silberne, und bei besonderer Würdigkeit derselben auch goldene Prämien zu vertheilen; — und als ihm 1820 die geliebte und hochverehrte Mutter durch den Tod entrissen wurde, unterließ er es, der Anspruchlosen etwa ein prunkvolles Grabmal zu errichten, und übergab dagegen zur Erinnerung an sie, die stets eine eifrige Pflegerin der Obstbaumzucht gewesen, der steierm. Landwirthschaftsgesellschaft jährlich einen Betrag von zwanzig Gulden mit der Bestimmung, daß jene drei Schullehrer, welche die meisten jungen Leute in der Anpflanzung und Veredlung von Fruchtbäumen am

besten unterrichten würden, mit Preismünzen aus Silber ausgezeichnet werden sollen, deren Prägestempel er aus dem Erträgnisse *einer von ihm* gelösten Muster-Weingarten-Aktie beizuschaffen anordnete. — Endlich widmete er sogar noch durch seine letzte Willenserklärung sein kleines Verlassesvermögen von etwas über 5400 fl. Conv. Münze einer patriotischen Stiftung, indem er zwar dessen Zinsengenuß seinen weiblichen Verwandten, den treuen Pflegerinen seines hohen Greisenalters, für deren Lebensdauer zuwies, das Kapital selbst aber dazu bestimmte, daß aus dessen Jahreserträgnissen zwei Stipendien gegründet werden sollen, für deren Bezug er — ein Zeichen seiner hohen Werthschätzung gründlicher Kenntnisse — die strenge Bedingung festsetzte, daß ein mit einem solchen Stipendium betheilter Jüngling, wenn er nicht aus allen Gegenständen die Vorzugsklasse erringt, es wieder verlieren soll.

Es wäre für die Zeitgenossen eines so hochverdienten Mannes ein arges Zeugniß von Verkennung und Undank gewesen, wenn sie es hätten fehlen lassen, ihn nach Gebühr auszuzeichnen; sie *verfäumten* es aber nicht, diese schöne Pflicht noch an dem Lebenden zu erfüllen. Im Jahre 1819 ernannte ihn die k. k. steierm. Landwirthschaftsgesellschaft, welcher er aus dem gräfl. Purgstall'schen Archive die Schriften der bereits im vorigen Jahrhunderte in Steiermark bestandenen Ackerbaugesellschaft verschafft hatte, zu ihrem Mitgliede und erfreute ihn 1846 durch die Verleihung der großen Gesellschafts-Medaille, die ihm deren erlauchter Präsident, Erzherzog Johann, eigenhändig übergab. 1835 übersandte ihm der historische Verein für den baierischen Untermainkreis das Diplom als dessen Ehrenmitglied, welche Auszeichnung ihm später auch die gleichartigen Vereine von Steiermark, Kärnten und Krain zu Theil werden ließen. 1836 übertrug ihm der Magistrat von Graz aus eigenem Antriebe das Ehrenbürgerrecht dieser Hauptstadt; 1843 schmückte Kaiser Ferdinand I. über den Antrag des steierm. Landtages vom 20. September 1842 dessen Brust mit der großen goldenen Civil-Verdienst-Medaille; 1848 beehrte ihn die kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien mit der Ernennung zu ihrem correspondirenden Mitgliede, und 1856 verlieh die vaterländische Karl-Franzens-Universität dem ehrwürdigen Greise den Doktorsgrad der Philosophie, dessen Diplom

ihm Dekan und Prodekan der Fakultät in eigener Person überreichten. Um sein Andenken aber auch noch für die spätesten Nachkommen festzuhalten, benannte der Gemeinderath von Graz die zweite Parallelgasse, welche von der Seite der Mur gegen das Innere der Grabenvorstadt führt, nach seinem Namen.

So möge denn Wartinger's Name fortleben nicht nur im engen Kreise der Gelehrtenwelt, sondern auch im dankbaren Herzen des vaterländischen Volkes, aus dem er hervorgegangen und dem er in treuer Liebe angehangen bis an den Rand des Grabes, ja darüber hinaus; denn was er zur Hebung der geistigen Kultur desselben in geräusch- und anspruchloser Thätigkeit lebenslang gewirkt, was er dafür nicht etwa aus der bequemen Fülle des Ueberflusses, sondern aus den erkargten Ersparnissen der mühsam erworbenen Früchte seines Fleißes für Gegenwart und Zukunft geschaffen, macht ihn eines ehrenvollen Gedächtnisses würdig für immerdar.

C. G. Ritt. v. Leitner.